Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Henry Fielding

Amalia, oder das Muster ehelicher Liebe

T. 3/4

Frankfurth: Leipzig: Schmid, 1752

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn816678197

Band (Druck) Freier Zugang



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn816678197/phys_0001
DFG

9. a – 12

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

D I h.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn816678197/phys_0003
DFG

Ch – 1720.

~~D. T. h. – 3021.~~

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn816678197/phys_0004
DFG

Amalia.

Dritter Theil.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn816678197/phys_0005
DFG

Amalia.

Das siebende Buch.

Das erste Capitel.

Ein sehr kurzes Capitel, das folglich keiner Vorrede nöthig hat.

Als Madame Bennet die Thüre verriegelt, und nebst Amalia Platz genommen hatte; wollte sie ein oder zweymal anfangen zu reden; allein ihre heftige Gemüthsbewegung hinderte sie daran, und nachdem sie eine Minute stille geschwiegen hatte, brach sie in eine Fluth von Thränen heraus.

Amalia bezeugte darauf, sowohl mit ihren Minen, als auch mit ihren Worten die größte Zärtlichkeit für sie, und sagte: Wertheste Madame, was ist die Ursache aller dieser heftigen Bewegungen? Ach Madame Booth, antwortete sie, ich finde, daß ich etwas unternommen habe, so ich nicht ausführen kann. Sie würden sich über meine Gemüthsbewegungen nicht wundern, wenn sie

es wüßten, daß sie eine Ehebrecherin und Mörderin vor sich hätten.

Amalia ward bey diesen Worten blaß wie der Tod. Als Madame Bennet dieses merkte, sammlete sie alle ihre Kraft zusammen, erheiterte ihr Gesicht ein wenig, und sagte: Ich sehe, Madame, ich habe sie mit diesen fürchterlichen Worten erschrecket; allein ich hoffe nicht, daß sie glauben werden, als hätte ich mich dieser Verbrechen auf die abscheulichste Art schuldig gemacht? Schuldig gemacht? sagte Amalia. Ach Himmel! fuhr Madame Bennet fort, ich glaube, ihr gutes Herz wird viel bereitwilliger seyn, mich davon loszusprechen, als ich selbst. Unvorsichtigkeit wenigstens, die größte, und eine nicht zu verzeihende Unvorsichtigkeit werde ich mir allezeit vorwerfen müssen; und wenn ich an die unglücklichen Folgen gedenke, so kan ich mirs nimmer, nimmer verzeihen. Hier fieng sie abermal an so heftig zu wehklagen, daß Amalia sich bemühete, so viel es ihr nur möglich war, (denn sie war selbst gar heftig gerühret) sie zu besänftigen und zu trösten. Sie sagte ihr, wenn Unvorsichtigkeit ihr höchstes Verbrechen wäre; so machten die betrübten Folgen davon sie eher zu einer unglücklichen als schuldigen Person. Sie beschloß damit, daß sie sagte: In der That, Madame, sie haben meine Neubegierde auf den höchsten Grad rege gemacht, und ich bitte sie, mit ihrer Historie den Anfang zu machen.

Madame Bennet schien zum andernmale im Begriff zu seyn, ihre Erzählung anzufangen, als

sie

sie sagte: Wenn es möglich wäre, so wollte ich ihnen nicht gerne mit einem mehreren von meinem unglücklichen Leben beschwerlich fallen, als mit demjenigen Theile, der zu einer Begebenheit leitet, davon ich glaube, daß sie selbst einen Antheil daran haben; allein ich versichere sie, ich weiß selbst nicht, wo ich eigentlich anfangen soll.

Fangen sie an, wo sie wollen, liebe Madame, sagte **Amalia**, allein ich bitte sie, bedenken sie meine Ungedult. Die bedenke ich auch, antwortete Madame **Bennet**, und daher wollte ich auch gerne mit dem Theile meiner Historie anfangen, der gerades Weges zu demjenigen führet, was sie anbetrifft. Denn wie sollte in der That mein Leben etwas in sich fassen, das ihrer Wissenschaft würdig wäre? Sagen sie das nicht, Madame, antwortete **Amalia**. Ich versichere sie, ich habe lange vermuthet, daß sie sehr merkwürdige Begebenheiten in ihrem Leben müssen gehabt haben, und es hat mir nur bloß an Gelegenheit gefehlet, ihnen mein Verlangen nach demselben bekannt zu machen. Ich bitte daher, daß sie sich keiner fernern Entschuldigungen bedienen wollen. Das will ich auch nicht, Madame, sagte die Frau **Bennet**, und doch wollte ich auch gerne alles, was von keiner besondern Wichtigkeit ist, auslassen, wiewohl in der That in unglücklichen Geschichten, zumal wenn es die Liebe betrifft, viele kleine Zufälle denenjenigen nicht besonders wichtig scheinen, so diese Leidenschaft niemals gefühlet haben, welche aber zärtliche Gemüther für die wichtigsten Theile des Ganzen an-

sehen. Aber, ach liebe Madame, sagte Amalia, dieß sind alles noch lauter Vorreden.

Gut, Madame, antwortete die Frau Bennet, ich will ihre Ungedult in Erwägung ziehen. Sie sammlete darauf alle ihre Geister, so gut sie nur konnte, zusammen, und fieng an, wie in dem folgenden Capitel geschrieben stehet.

Hier wird der Leser die Frau Bennet vielleicht tadeln, daß sie ihre Geschichte so weit herholet, und so vieles von ihrem Leben erzählet, das doch Amalien im geringsten nichts angieng. Allein sie war in der That darauf bedacht, Amalien eine gute Meynung von sich beyzubringen, und darum erzählte sie die Begebenheiten, in welchen ihre Aufführung untadelhaft gewesen war, vorher ehe sie auf den gefährlichern und verdächtigern Theil ihres Charackters kam. Dieses ist, wie ich glaube, in der That ihre Absicht gewesen; denn Amaliens Zeit und Gedult, zumal in solchen Umständen, der bloßen Begierde, von sich selbst zu reden, aufzuopfern, würde so sehr an ihr zu tadeln gewesen seyn, als Amaliens Gedult es anzuhören ein Beweis war, wie vollkommen gut sie zu leben wußte.

Das zweyte Capitel.

Der Anfang der Geschichte der Frau Bennet.

Ich war die jüngste unter zwo Töchtern eines Geistlichen in Essex, eines Mannes, der so

be-

beschaffen war, daß, wenn ich es meinem zärtlichen Herzen verstatten wollte, sein Lob zu erheben, meine Empfindung vielleicht die Wahrheit überschreiten würde. Er war in der That des Standes, den er bekleidete, vollkommen würdig, und dieses, deucht mir, ist der höheste Character, den einer nur erhalten kann.

Während des ersten Theils meines Lebens, selbst bis an mein sechszehntes Jahr, wüßte ich mich auf nichts sonderliches zu besinnen, das ich ihnen erzählen könnte. Diese ganze Zeit war ein langer heiterer Tag. Wenn ich auf dieselbe zurücksehe, so fällt mir, wie einem, der seine Augen auf eine stille See richtet, eben nichts sonderlich merkwürdiges ins Gesichte. Alles scheinet ein Auftritt der Glückseligkeit und Ruhe zu seyn.

Von dem Tage an, da ich in mein sechszehntes Jahr trat, muß ich also meine Historie anfangen; denn an diesem Tage schmeckte ich zuerst die Bitterkeit der Bekümmerniß.

Mein Vater feyerte, außer denen Festtagen, welche uns die Religion vorschreibet, jährlich noch fünfe. Dieses war sein Heyrathstag, und der Geburtstag einer ieden Person in seiner kleinen Familie. Bey diesen Gelegenheiten pflegte er zween oder drey von seinen Nachbarn zu sich zu bitten, und, wie er zu sagen pflegte, sich eine große Ausschweifung zu erlauben; denn so nennte er das Trinken etwa eines Nößels sehr schwachen Punches. Dieses konnte auch in der That eine Ausschweifung für einen Mann zu seyn scheinen, der

am andern Tage kaum stärkeres Getränke als dünnes Bier kostete.

Als wir nun an meinem unglücklichen Geburtstage alle sehr vergnügt waren, gieng meine Mutter nach der Mahlzeit aus der Stube hinaus. Sie blieb ziemlich lange weg, und mein Vater schickte mich deswegen hinaus, sie zu suchen. Allein ob ich sie gleich im ganzen Hause suchte, und sie auch vor der Hausthüre rief, war doch von ihr weder das geringste zu sehen noch zu hören. Ich ward ein wenig unruhig darüber, wiewohl ich mir im geringsten nicht einbildete, daß sie ein großes Unglück überfallen hätte. Ich lief zurück, und sagte es meinem Vater, der ganz gelassen antwortete, (denn er war ein Mann von der geruhigsten Gemüthsbeschaffenheit) ganz gut, mein Kind, sie wird wohl nicht weit gegangen seyn, und gar bald wiederkommen. Es vergieng hierauf noch wohl eine halbe Stunde oder etwas mehr. Als sie nun in dieser Zeit nicht wieder kam, bezeugte mein Vater selbst einige Verwunderung über ihr Wegbleiben, und sagte, es müßte eine sehr wichtige Ursache seyn, die sie itzo so lange von ihrer Gesellschaft abhalten könnte. Seine Verwunderung nahm nunmehro jeden Augenblick zu, und er fieng an, unruhig zu werden, und in seinem Gesichte gnugsame Kennzeichen von dem, was er innerlich fühlte, spüren zu lassen. Er schickte darauf das Mägdgen aus, um sich nach ihrer Frau in dem Kirchspiele zu erkundigen; allein er erwartete ihre Wiederkunft nicht: denn sie war kaum aus der Thüre gegangen, als

er

er seine Gäste um Erlaubniß bat, daß er selbst darnach ausgehen möchte. Die ganze Gesellschaft brach nunmehro auf, und begleitete meinen Vater, wobey sich ein ieder bemühete, ihm Hoffnung zu machen, daß kein Unglück geschehen wäre. Sie suchten sie im ganzen Kirchspiel, aber umsonst. Sie sahen meine Mutter nirgends, und konnten auch nicht die geringste Nachricht von ihr erhalten. Mein Vater kam in einem Zustande zu Hause, der bey nahe einer Raserey ähnlich war. Seine Freunde bemüheten sich umsonst, ihm Rath und Trost mitzutheilen. Er warf sich in der heftigsten Angst der Verzweiflung auf die Erde.

Als er in diesem Zustande war, und meine Schwester und ich in einem gleichen und höchstvollkommenen Elende bey ihm lagen; so kam unsre alte Magd in das Zimmer, und sagte, ihr Herz sagte ihr so etwas zu, wo ihre Frau seyn müßte. Auf diese Worte sprung mein Vater von der Erde auf, und fragte sie eifrig, wo denn? Aber ach! Madame **Booth**, kan ich ihnen die Umstände eines Auftritts beschreiben, wovon mir das Andenken noch bis diese Stunde das Blut für Schrecken starrend macht, und der, wie er vorgieng, alles in die höchste Verwirrung setzte! Die Sache selbst verhielt sich kürzlich also: Meine Mutter, die gegen das eine Mägdgen, so wir hielten, sich als eine besonders gütige Frau bewies, hatte dieselbe, wie ich glaube, nicht gerne an ihrer Mittagsmahlzeit stören wollen. Sie war deswegen selbst mit dem Theekessel hingegangen, ihn aus einem Brun-

nen anzufüllen, und da sie sich, wie wir glaubten, zu weit an demselben übergelehnet hatte, indem das Wasser damals sehr niedrig war, so war sie, mit dem Theekessel in der Hand, hineingefallen. Die Vermissung des Kessels brachte die arme alte Magd zu allererst auf diesen Verdacht, welchen wir denn auch, da wir zusahen, nur gar zu sehr gegründet befunden.

Was wir alle bey dieser Gelegenheit litten, kann eher gefühlet als beschrieben werden. Ja das kann er auch, antwortete Amalia, und ich werde so empfindlich darüber, daß wenn sie mich nicht vor ihren Augen wollen in Ohnmacht fallen sehen, ich sie bitte, mir etwas kommen zu lassen; ein Glas mit Wasser, wenn es ihnen gefällig ist. Madame Bennet erfüllete sogleich die Bitte ihrer Freundinn. Es ward ein Glas mit Wasser gebracht, und etwas Hirschhorn hinein gethan. Amalia trank es aus, sagte, sie befünde sich nunmehro viel besser, und Madame Bennet fuhr folgender Gestalt fort:

Ich will mich nicht länger bey einem Auftritte aufhalten, der, wie ich sehe, ihr zärtliches Herz bereits so sehr gerühret hat, und der mir eben so unangenehm zu erzählen ist, als er ihnen zu hören seyn kann. Ich will daher nur bloß von meines Vaters Bezeigen bey dieser Gelegenheit reden, welches sich in der That für einen Weltweisen und einem christl. Geistlichen vollkommen schickte. Den Tag nach dem Begräbnisse meiner Mutter ließ er meine Schwester und mich in seine Stube holen,

wo

wo er nach vielen Liebkosungen, und Bezeugungen aller väterlichen Zärtlichkeit, sowohl stillschweigend als auch mit Worten, anfieng, uns zur geduldigen Ertragung des Unglücks, so uns überfallen hatte, zu ermahnen. Er sagte: Da ein ieder Zufall im menschlichen Leben, so schrecklich er auch immer seyn möchte, nur wenigstens auf göttliche Zulassung widerfahren müßte; so müßte eine gehörige Ueberzeugung von unsern Pflichten gegen unsern großen Schöpfer, uns eine gänzliche Unterwerfung unter seinen Willen lehren. Nicht nur die Religion, sondern auch die gesunde Vernunft müßte uns dieses lehren. Denn ach! meine lieben Kinder, sagte er, wie vergeblich ist alle Widersetzung, alles Grämen! Könnten Thränen meinen Engel aus dem Grabe wieder heraus spülen, so wollte ich alle Säfte meines Leibes zu meinen Augen heraus pressen; aber ach! wenn wir auch den unglückseligen Brunnen mit unsern Thränen anfüllen könnten, wie vergeblich würde dennoch alle unsre Bekümmerniß seyn! Ich glaube, ich wiederhole seine eigentlichen Worte; denn der Eindruck, den sie bey mir machten, wird niemals aus meinem Herzen vergehen. Er fuhr hierauf fort, uns mit den zufriedenen Gedanken zu trösten, daß der Verlust bloß an unserer Seite wäre, und daß meine Mutter durch den Zufall, den wir beklagten, sehr vieles gewonnen hätte. Ich, sagte er, habe eine Frau, und ihr, meine Kinder, habt eine Mutter unter dem himmlischen Chore. Wie eigennützig ist daher aller unser Jammer? Wie grausam gegen sie sind

alle

alle unsre Wünsche! Auf diese Art redete er wohl eine halbe Stunde mit uns, wiewohl ich ihnen frey gestehen muß, daß seine Gründe nicht so gleich die gute Wirkung bey uns hatten, die sie verdienten; denn wir giengen aller seiner Ermahnungen ungeachtet, sehr wenig zufriedener von ihm. Doch wurden sie, vermittelst einer öftern Erinnerung, immer kräftiger bey uns. Sie wurden wenigstens durch sein Exempel gar sehr bestärket, wie er denn in der That, auch in allen andern Stücken, die Lehren, welche er gab, selbst ausübte. Von diesem Tage an gedachte er meiner Mutter niemals mehr, und erlangte bald darauf seine gewöhnliche Munterkeit wieder, wenn er in Gesellschaft war; wiewohl ich Ursache habe zu glauben, daß ihm, in der Einsamkeit das Andenken manchen Seufzer kostete, welches weder die Weltweisheit noch das Christenthum auslöschen konnte.

Der Rath meines Vaters, den sein Exempel bestärkte, das freundschaftliche Bezeugen einiger unserer Bekannten, nebst dem geschicktesten unter allen Aerzten des Gemüths, der Zeit, verschaffte mir in wenigen Monaten meine völlige Ruhe wieder. Allein das widrige Glück griff dieselbe gar bald wieder zum andernmale an. Meine Schwester, die ich gar sehr liebte, und die mir meine Liebe auch auf das eifrigste wieder ersetzte, war schon einige Zeit vor dem erwähnten unglücklichen Zufalle in einen sehr schwachen Gesundheitszustand gerathen. Sie hatte sich damals schon ziemlicher maaßen wieder erholet, so daß wir große Hoffnung

zu

zu ihrer völligen Beßrung hatten. Allein die Unruhe ihres Gemüths, welche ihr dieser schreckliche Zufall verursachte, griff ihren Körper dermaßen an, daß er wieder in seinen vorigen abbrechenden Zustand gerieth, und von Tage zu Tage schlechter ward, bis sie, nachdem sie bey nahe sieben Monate lang immer weggekränkelt hatte, meiner armen Mutter ins Grab folgte.

Ich will ihnen, werthe Madame, mit der Wiederholung meines Kummers nicht beschwerlich fallen. Ich will nur bloß zwo Anmerkungen erwähnen, die mir bey meinen Gedanken an diesen gedoppelten Verlust eingefallen sind. Die erste ist, daß ein Gemüth, so einmal heftig ist verletzet worden, gegen die künftigen Eindrücke des Grams gleichsam gehärtet wird, und dieselbe Heftigkeit des Schmerzes nicht zum andernmale fühlet. Die andere bestehet darinn, daß die Pfeile des Unglücks eben so, wie alle andere Pfeile, ihre Gewalt vornehmlich von der Schnelligkeit bekommen, mit welcher sie abgeschossen werden. Denn wenn sie sich uns langsam und durch merkliche Stuffen nähern, so haben sie nur wenig Kraft Schaden zu thun.

Die Wahrheit dieser Anmerkungen erfuhr ich nicht nur in meinem eignen Herzen, sondern auch an dem Bezeigen meines Vaters, dessen Weltweisheit einen vollkommenen Triumph über dieses letzte Unglück zu erhalten schien.

Unsre Familie war anietzo auf zwo Personen eingeschränket. Mein Vater bezeugte sich außerordent-

ordentlich zärtlich gegen mich, indem er nunmehro den ganzen Vorrath seiner Liebe mir allein zuwendete, der vorhin war getheilet gewesen. Seine Worte bezeugten solches wenigstens; denn er nannte mich täglich sein einziges allerliebstes Kind, seinen Trost, sein Alles. Er vertraute seinen ganzen Hausstand meiner Sorgfalt an, und legte mir den Namen seiner kleinen Haushälterinn bey, ein Name, womit ich mir damals so viel wußte, als der größte Staatsminister mit seinen Titeln. Allein ob ich gleich in meinen Hausstandsgeschäfften sehr fleißig war; so setzte ich indessen mein Studiren doch nicht hindan, worinn ich es so weit brachte, daß ich die lateinische Sprache sehr gut verstand, und auch einen guten Grund in der griechischen Sprache geleget hatte. Ich glaube, Madame, ich habe ihnen schon ehemals gesagt, daß die Gelehrsamkeit das vornehmste Gut gewesen sey, das ich von meinem Vater geerbet habe, indem er mich von erster Jugend auf dazu anführete.

Die Freundlichkeit dieses guten Mannes hatte endlich das Andenken alles Verlustes ausgelöschet, und ich führte zwey Jahre lang ein höchst geruhiges, ja ich kann gar wohl sagen, ein höchst glückliches Leben.

Ich war nunmehro in dem neunzehnten Jahre meines Alters, als mein Vater so glücklich war von Esser nach Hampshire versetzet zu werden, wo ihm einer von seinen alten Schulfreunden zu einer Stelle verhalf, die noch einmal so einträglich war, als die vorige.

Sein

Sein Vorweser war aber nicht in den besten Umständen gestorben, und hatte eine Wittwe mit zwey kleinen Kindern hinterlassen. Mein Vater, der zwar ein guter Haushalter war, aber auch eine höchstgroßmüthige Seele besaß, kaufte alle Mobilien des Pfarrhauses um einen sehr hohen Preis. Etwas davon hatte er endlich in der That nöthig; denn obgleich unsre kleine Wohnung in Essex vollkommen gut versehen war; so hatte es doch keinen Vergleich gegen die Größe des Hauses, das er itzo bewohnen sollte.

Sein Bewegungsgrund zu diesem Kaufe, war indessen, wie ich überzeuget bin, lediglich seine Großmuth, welches sich genugsam mit dem Preise, den er dafür bezahlte, ermessen ließ, und noch ferner durch die Freundschaft kann bestärket werden, die er der Wittwe noch in einem andern Stücke erzeigte; denn er wies ihr und ihrer kleinen Familie im Hause ein besonderes Zimmer an, und sagte, sie könnten sich dessen bedienen, so lange, als es ihr gefällig wäre.

Da diese Wittwe sehr jung war, und durchgehends für eine ziemliche Schönheit gehalten ward, wiewohl ich gestehen muß, daß sie etwas in ihren Augen hatte, welches mir gar nicht gefallen wollte; so glauben sie vielleicht, daß mein Vater aus einem nicht so edlen Triebe gehandelt habe, als ich vorhin anzeigte. Allein ich muß ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen, und ihn davon frey sprechen; denn er that ihr dieses freundschaftliche Anerbieten viel eher, als er iemals ihr Angesicht gesehen hatte,

und

und ich habe die größte Ursache zu glauben, daß er eine lange Zeit, nachdem er sie zum ersten male gesehen, sie mit der größten Gleichgültigkeit betrachtet habe.

Diese Handlung meines Vaters verursachete mir, wie ich es zuerst hörte, ein großes Vergnügen: denn ich kan mich, wenigstens mit der Bescheidenheit der alten Weltweisen eine Liebhaberin der Großmuth nennen. Allein als ich mit der Wittwe bekannt ward; so ward ich über das, was mein Vater gethan hatte, noch vergnügter: denn ob ich gleich denen nicht beypflichten konnte, die sie für eine vollkommene Schönheit hielten; so muß ich doch gestehen, daß sie das Vermögen besaß, sich angenehm zu machen. Und dieses Vermögen übte sie mit so gutem Erfolg, und mit einem so unermüdeten Fleiße sich verbindlich zu machen aus, daß mir innerhalb drey Monaten meine neue Freundin vollkommen wohl gefiel, und ich die aufrichtigste Freundschaft für sie gefasset hatte.

Allein da mir diese Wittwe so wohl gefiel: so hatte sich mein Vater während der Zeit in sie verliebet. Sie hatte sich in der That, durch das listigste Bezeigen von der Welt, dermassen bey ihm eingeschmeichelt, daß er niemals vergnügt seyn konnte, wenn sie abwesend war, und sie niemals aus den Augen missen konnte.

Sie hatte ihre Sache auch wirklich so gut gemachet, (ach sie ist die listigste unter allen Frauensperſonen,) daß meines Vaters Herz schon weg

war,

war, ehe ich noch jemals vermuthete, daß es in Gefahr wäre. Die Entdeckung, Madame, war, wie sie leicht gedenken können, gar nicht angenehm. Der Name einer Stiefmutter hatte einen fürchterlichen Klang in meinen Ohren; auch konnte ich den Gedanken nicht ausstehen, daß ich wiederum einen Antheil der Liebe sollte fahren lassen, die ich bisher wegen des Verlustes einer geliebten Mutter und Schwester ganz gehabt hatte.

In der ersten Eile und Unordnung meines Gemüthes, darein ich bey dieser Gelegenheit gerieth, begieng ich einen Fehler von der ersten Größe wider alle Regeln der Klugheit und Vorsichtigkeit. Ich gieng der jungen Dame selbst gewaltig zu Leibe, legte ihre Absichten auf meinen Vater, nicht besser als einen Diebstahl aus, und in meinem Eifer, deucht mir, sagte ich, sie möchte sich schämen, daß sie Gedanken auf einen Mann hätte, der so alt wäre, daß er ihr Großvater seyn könnte; denn das war beynahe in der That.

Die Dame spielte bey dieser Gelegenheit gar schön die Rolle einer Heuchlerinn. Sie stellte sich, als wenn sie über meinen ungerechten Verdacht, wie sie ihn nannte, höchlich beleidiget wäre, und schritt zu so vielen Bezeigungen ihrer Unschuld, daß sie mich fast dahin brachte, meinen Augen und Ohren ins künftige nicht mehr zu trauen.

Mein Vater handelte indessen viel aufrichtiger; denn er ward den folgenden Tag so böse auf mich, als ich ihn sonst noch niemals gesehen hatte, und fragte mich, ob ich seine väterliche Liebe dadurch

wieder zu ersetzen suchte, daß ich mir das Recht anmaßete, seinen Neigungen Gewalt anzuthun, nebst noch mehr von dergleichen Arten, welches mich vollkommen von dem überzeugte, was zwischen ihm und der Dame vorgegangen war, und wie wenig ich ihr mit meinem Verdachte zu nahe gethan hätte.

Bis hieher, gestehe ich, war meine Abneigung von dieser Heyrath hauptsächlich auf mich selbst gegründet gewesen. Ich hatte zwar keine üble Meynung von der Frau, dennoch aber hielt ich dafür, daß weder ihre Umstände, noch das Alter meines Vaters mir viele Glückseligkeit aus einer solchen Vereinigung versprächen. Nunmehr aber erfuhr ich einige besondere Umstände, welche ich, wenn unsere Streitigkeit nicht im Kirchspiele wäre bekannt worden, vielleicht niemals würde gehöret haben. Kurz mir ward gesagt, daß diese artige und verbindliche Creatur, wofür ich sie erst gehalten hatte, den Geist einer Tiegerinn besäße, und daß viele glaubten, ihr erster Mann hätte sich um ihret willen zu Tode gegrämet.

Nachdem ich von der Wahrheit dieser Sache durch weitere Untersuchung, war überzeuget worden, so entschloß ich mich, dieselbe nicht zu verschweigen. Hierbey schien mir das Glück recht günstig zu seyn, indem es mir eine baldige Gelegenheit gab, meinen Vater zu sprechen, da er alleine und noch dazu ganz aufgeräumt war. Nunmehro fieng er erst an, mir seine vorgenommene Heyrath zu eröffnen. Er sagte mir, er hätte vor

die-

diesem einigen Gewissenszweifel in Ansehung der zweyten Ehe gehabt; nunmehro aber hätte er die Sache reifer überleget, und wäre von der Rechtmäßigkeit derselben vollkommen überzeuget. Er versprach mir dabey auf das gewisseste, daß keine zweyte Heyrath seine Liebe gegen mich im geringsten schwächen sollte. Er beschloß mit dem größten Lobe des guten Gemüths der Wittwe, und bezeugte, daß er sich in ihre Tugenden und nicht in ihre Person verliebt hätte.

Ich fiel nunmehro vor ihm auf die Knie, netzte seine Hand mit meinen Thränen, die mir stromweise aus den Augen liefen, und sagte ihm alles, was ich gehöret hatte. Ich war dabey so unvorsichtig, ja ich möchte fast sagen so grausam, daß ich ihm die Personen entdeckte, wovon ich meine Nachrichten hatte.

Mein Vater hörte mich, schien gar nicht aufgebracht darüber zu werden, und antwortete ganz kaltsinnig, wenn dergleichen Dinge könnten bewiesen werden, so würde er an diese Heyrath nicht weiter gedenken. Allein, mein Kind, sagte er, ich zweifle zwar im geringsten nicht daran, daß dir dieses nicht sollte seyn hinterbracht worden; du weist aber auch, wie sehr die Welt zur Verläumdung geneigt ist. Er versprach mir indessen doch, ehe wir von einander giengen, sich nach dem, was ich ihm gesaget hätte, eigentlich zu erkundigen. Allein, ich bitte um Verzeihung, werthe Madame, ich lasse mich gar zu umständlich in

diese besondern Umstände meines Lebens ein, daran sie nicht den geringsten Antheil haben.

Amalia unterbrach ihre Freundinn in ihrer Entschuldigung, und ob sie dieselbe vielleicht für unverschämt genug halten mochte, so gab sie ihr doch, (so vollkommen gut wußte sie zu leben) die stärkste Versicherung, daß sie das größte Verlangen trüge, jeden Umstand ihres Lebens zu hören, worauf sie sich nur besinnen könnte. Madame Bennet fuhr darauf also fort, wie man in dem folgenden Capitel finden wird.

Das dritte Capitel.

Fortsetzung der Historie der Frau Bennet.

Mir deucht, Madame, sagte die Frau Bennet, ich berichtete ihnen, daß mir mein Vater versprochen hätte, sich weiter nach der Sache zu erkundigen; allein er hatte kaum Zeit dazu, sein Wort zu halten: Denn wir giengen den Abend ganz spät von einander, und den andern Morgen ganz frühe war er mit der Wittwe schon verheyrathet.

Allein ob er meinem Berichte gleich keinen Glauben beymaß; so hatte ich doch Ursache genug, mir vorzustellen, daß er desselben nicht vergessen hätte, indem er gar bald denen beyden Personen, die ich ihm, als die Hinterbringer meiner

ner Nachrichten genannt hatte, seine Rache empfinden ließ.

Ich fand auch gar bald Ursache genug zu glauben, daß die neue Frau meines Vaters von der guten Meynung, die ich von ihr hatte, vollkommen unterrichtet wäre. Dieses schloß ich nicht nur aus ihrer Begegnung, die sie mir bezeigte, sondern auch aus gewissen Ausdrückungen, die sie mit einer triumphirenden Art von sich hören ließ. Insonderheit besinne ich mich darauf, daß sie einstens, wie mein Vater seines Alters gedachte, zu ihm sagte: ach, mein Kind, ich hoffe, daß du noch viele Jahre leben werdest, ich möchte denn so grausam seyn, daß du dich über mich zu Tode grämen müßtest. Sie sahe mich bey diesen Worten steif ins Gesichte, begleitete dieselbe mit einer höhnischen Mine, worinn sich die höchste Bosheit unter einer ganz dünnen Bedeckung des Scherzes zeigte.

Ich will ihnen mit der Erzählung des gar zu bekannten Bezeigens einer Stiefmutter gar nicht beschwerlich fallen, Madame, auch nicht einmal mit demjenigen, was mir noch weit empfindlicher war, nämlich der unfreundlichen Begegnung meines Vaters, die er mir unter einer solchen Anreizerinn widerfahren ließ. Es mag genug seyn, ihnen zu sagen, daß ich die Quaal hatte, die allmälige und tägliche Abnahme der Liebe meines Vaters zu spüren. Sein Lächeln ward in drohende Blicke verwandelt. Die zärtlichen Benennungen, Kind, meine liebe Tochter, verwandelten sich schlechtweg in Maria, das Mägdgen, die Crea-

tur, und bisweilen in noch viel schlimmere Namen. Anfänglich sahe man mich wie eine Nulle an, und endlich schien ich gar für eine Last des Hauses gehalten zu werden.

So sehr ward der Mann verändert, von dem ich ihnen, beym Anfange meiner Historie so schöne Begriffe machte. Aber ach! er handelte nun nicht mehr nach seiner eignen vortreflichen Gemüthsbeschaffenheit; sondern ließ sich in allen Stücken von meiner Stiefmutter lenken und regieren. In der That, wenn sich zwischen Mann und Frau eine große Ungleichheit an Jahren findet; so glaube ich, daß die jüngere allezeit die vollkommenste Gewalt über den älterern besitze. Denn der Aberglaube selbst kann keine so feste Stütze der uneingeschränkten Macht seyn, als eine thörichte Liebe.

Allein obgleich diese Frau eine so vollkommene Beherrscherinn des Willens meines Vaters war; so konnte sie seinen Verstand doch nicht so vollkommen unter ihr Joch bringen, daß er nicht selbst von seinem unbilligen Verfahren gegen mich wäre überzeugt geblieben, und aus dieser Ueberzeugung warf er mir den tödtlichsten Haß zu. Von demselben gab er mir unzählige Kennzeichen, und ich versichere sie, daß ich keine andere Ursache davon weiß, als die, so ich itzo angezeiget habe, und diese Ursache kam auch, wie mich die Erfahrung lehrte, mit der Wirkung vollkommen überein.

Als ich in diesen unglücklichen Umständen war, und mir das unfreundliche Bezeigen meines Vaters

ters den größten Gram verursachte; so kam er einstens so zornig in mein Zimmer, als ich ihn noch niemals gesehen hatte, und nachdem er mir meinen Ungehorsam beydes gegen ihn, und seine würdige Ehegenoßinn, auf das bitterste vorgeworfen hatte; so befahl er mir, meine Haabseligkeiten einzupacken, und den Augenblick sein Haus zu verlassen. Er gab mir zugleich einen Brief, und sagte mir, derselbe würde mir anweisen, wo ich meinen Aufenthalt finden könnte. Er setzte hinzu, er zweifelte nicht, daß ich auf die in demselben befindliche Einladung gewartet, und darum angehalten hätte. Endlich verließ er mich mit der Erklärung, daß er keine Spionen in seinem Hause haben wollte.

Als ich den Brief öfnete, so fand ich, daß er von meines Vaters Schwester wäre. Ehe ich aber den Inhalt desselben anzeige, will ich ihnen einen kurzen Entwurf von ihrem Charackter machen, indem derselbe etwas sonderbar ist. Ihre persönlichen Reizungen waren nicht sonderlich; denn sie war sehr lang, mager, und nicht die feinste Person vom Umgange. Von dem Mangel ihrer Schönheit war sie vielleicht überzeuget. Ihre Eitelkeit zog sich daher in ihr Gemüth zurück, wo kein Spiegel ist, und wo wir uns folglich mit der Entdeckung von allerley Schönheiten, so wie es uns gefällt, schmeicheln können. Dieß ist ein sehr ermunternder Umstand, und doch habe ich bemerket, werthe Madame Booth, daß wenig Frauensperſonen diesen Trost eher in sich

selbst suchen, als bis sie durch die Verzweifelung dazu getrieben werden, wenn sie keine Nahrung ihrer Eitelkeit von aussen mehr bekommen können. Ich glaube in der That, der erste Wunsch unsers ganzen Geschlechts ist, schöne zu seyn.

Hier sahen beyde Damen in den Spiegel und beyde lächelten.

Meine Baase, fuhr Madame Bennet fort, hatte sich, weil sie daran zweifelte, auf die letztere Art Beyfall zu erhalten, gänzlich auf die Betrachtung ihres Verstandes geleget, und hatte ihre gute Meynung von demselben so hoch getrieben, daß sie in dem Alter von 50 Jahren, welches sie nunmehro erreichet hatte, den größten Theil von beyden Geschlechtern auf das äußerste verachtete; die Frauenspersonen, weil sie Idiotinnen, und die Mannspersonen, weil sie Bewunderer von Idiotinnen wären. Dieses letztere Wort, und das Wort Narre, führte sie beständig in ihrem Munde, und war damit gegen alle ihre Bekannte gar besonders freygebig.

Diese Dame hatte in einer Zeit von zwey Jahren einen einzigen Tag in meines Vaters Hause zugebracht. Es war ungefähr einen Monath vor seiner andern Heyrath. Bey ihrem Abschiede nahm sie Gelegenheit mir ihre Meynung von der Wittwe ins Ohr zu sagen, die sie eine artige Idiotinn nannte, und sich wunderte, wie ihr Bruder mit einer solchen Gesellschaft unter einem Dache leben könnte; denn weder sie, noch ich, hatten damals

mals den geringsten Verdacht auf dasjenige, was nachgehends geschehen ist.

Der Brief, welchen mein Vater eben empfangen hatte, und welcher der erste war, den sie ihm seit seiner Heyrath geschrieben hatte, war so beschaffen, daß ich unbillig handeln würde, wenn ich ihn tadelte, daß er böse darüber geworden. Die Wörter Narr und Idiotinn wurden in demselben an ihn und seine Frau in großem Ueberflusse verschwendet. Was ihn aber vielleicht am meisteu beleidiget hatte, war derjenige Theil des Briefes, der mich betraf. Denn nach vielen Erhebungen meines Verstandes, und nachdem sie ihm vorgestellet hatte, daß er einer solchen Tochter unwürdig wäre, sahe sie seine Heyrath nicht nur als höchst unvorsichtig in Ansehung seiner selbst an, sondern auch in Ansehung meiner als die höchste Ungerechtigkeit. Einen Ausdruck in demselben werde ich nimmer vergessen. Du hast, sagte sie, eine Frau über deine Tochter gesetzet, welche in Ansehung des Verstandes, die einzige schätzbare Gabe der Natur, in der ganzen Classe der artigen Idiotinnen, die geringste ist. Nach vielen andern Ausdrückungen von dieser Art schloß sie endlich damit, daß sie mich zu ihrem Hause einladete.

Ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich bey Lesung dieses Briefes meinem Vater den Argwohn vollkommen verziehe, daß ich mich bey seiner Schwester seines Bezeigens wegen beklaget hätte: denn ob ich gleich in der That unschuldig war, so

fand sich hier doch Ursache genung, das Gegentheil zu vermuthen.

Ob ich gleich niemals eine besondere Neigung zu meiner Baase gehabt, sie mir auch sonderliche Ursache dazu gegeben hatte; so war mir indessen ihre gegenwärtige Einladung doch eben nicht unangenehm. Die Wahrheit zu sagen, in meinem gegenwärtigen Aufenthalte führte ich ein so elendes Leben, daß ich mich nothwendig durch einen iede Tausch verbessern muste.

Ich konnte es indessen doch nicht übers Herze bringen, meinen Vater in einer Meynung von mir zu verlaßen, die ich nicht verdiente. Ich bemühete mich, ihm allen Verdacht zu benehmen, daß ich mich bey meiner Baase beklaget hätte, und versicherte ihn auf das äußerste meiner Unschuld in diesem Stücke; allein es war alles umsonst. Alle meine Thränen, alle meine Betheurungen, und alles mein Bitten war vergeblich Meine Stiefmutter schien zwar meine Fürsprecherinn zu seyn; allein sie spielte diese Rolle nur sehr schlecht, und an statt ein Verlangen zu bezeugen, daß mir meine Bitte möchte gewähret werden, konnte sie ihre ungemeine Freude über diese Gelegenheit nicht einmal bergen.

Gut, Madame, ich begab mich also des morgenden Tages zu meiner Baase, allwo ich nach einer langen Reise von vierzig Meilen anlangte, ohne unterwegens das geringste genossen zu haben; denn der Kummer ist eben so gut, als die Nahrung, fähig, den Magen zu füllen; und ich hatte

nicht

so viel von dem erstern, daß es mir unmöglich war, das geringste von der letztern zuzulassen. Die Abmattung von der Reise und die Bewegung meines Gemüths, nebst meinem Fasten, hatten sich meiner Lebensgeister dermaßen bemächtiget, daß ich, wie ich vom Pferde gehoben ward, so gleich in den Armen des Mannes, der mir diesen Dienst leistete, in Ohnmacht fiel. Meine Baase bezeigte eine große Erstaunung, wie sie mich in diesem Zustande und meine Augen vom Weinen fast aus dem Kopfe geschwollen sahe; allein der Brief meines Vaters, den ich ihr, so bald ich wieder zu mir selbst gekommen war, überlieferte, heilte sie, wie ich glaube, gar bald von ihrem Erstaunen. Sie lächelte dann und wann, und entdeckte eine Mischung von Verachtung und Zorn, indem sie den Brief las; und nachdem sie gesagt hatte, daß ihr Bruder ein Narre wäre, so wandte sie sich mit so vieler Leutseligkeit, als ihr nur möglich war, zu mir, (denn sie besitzt eben keinen gar zu großen Antheil davon) und sagte: sey nur nicht unruhig, liebe Maria, denn du bist in das Haus einer Freundinn gekommen, einer Person die Verstand genug hat, den Urheber alles dieses Unglücks zu unterscheiden. Du kannst dich darauf verlassen, Kind, es soll nicht lange währen, so will ich es schon in die Wege richten, daß sich gewisse Leute ihrer Thorheit schämen sollen.

Diese freundliche Aufnahme gab mir einigen Trost, indem mich meine Baase versicherte, sie wollte

wollte meinen Vater schon überzeugen, wie ungerecht er mich beschuldiget hätte, daß ich die geringste Klage an sie hätte ergehen lassen. Nunmehro erhob sich ein Federkrieg zwischen diesen beyden, der nicht nur einen unversöhnlichen Haß zwischen ihnen befestigte; sondern auch meines Vater Widerwillen gegen mich noch mehr bestärkte, und mir endlich bey meiner Baase selbst keine gute Dienste leistete: denn ich ward von beyden als die Ursache ihrer Uneinigkeit angesehen, wiewohl in der That meine Stiefmutter, die gar wohl wußte, wie gut meine Baase ihr war, sie schon längst bey meinem Vater verhaßt gemacht hatte, und die Liebe meiner Baase gegen meinen Vater hatte schon seit verschiedenen Jahren eine Abnahme erlitten, und zwar weil sie glaubte, daß er ihrem Verstande keine genugsame Hochachtung wiefahren ließ.

Ich hatte mich ungefehr ein halbes Jahr bey meiner Baase aufgehalten, als ich hörte, daß meine Stiefmutter von einem jungen Sohne wäre entbunden worden, und daß mein Vater darüber eine große Freude bezeuget hätte. Allein der gute Mann genoß seiner Freude nicht lange, denn ungefehr einen Monat hernach, hörte ich die betrübte Nachricht von seinem Tode.

Ohngeachtet des unfreundlichen Bezeigens, so mir die letzte Zeit von ihm widerfahren war, betrübte ich mich doch recht herzlich über seinen Verlust. Alle seine Freundlichkeit gegen mich in meiner Kindheit, alle seine Freundlichkeit in meinen

nen erwachsenen Jahren stellte sich wieder in mein Gedächtniß ein, erregte tausend zärtliche, betrübte Vorstellungen, und verdunkelte gänzlich die Gedanken an sein letztes Bezeigen, welches ich auf alle nur mögliche Weise bey mir entschuldigte.

Was aber noch außerordentlicher scheinen mag, so fieng meine Baase selbst an, mit einiger Unruhe von ihm zu reden. Sie sagte, er hätte vormals einigen Verstand gehabt; allein seine Leidenschaft für dieses schlechte Weib hätte denselben gar sehr verdunkelt; und als sie einmal verdrießlich über mich war, so hatte sie die Grausamkeit zu sagen, sie würde sich niemals mit meinem Vater gezanket haben, wenn solches nicht um meinetwillen geschehen wäre.

Mein Vater hatte bey seinen Lebzeiten, meiner Baase ein ansehnliches Kostgeld für mich gegeben; denn die Großmuth war so tief in seine Natur eingewurzelt, daß seine Frau dieselbe mit aller ihrer Macht nicht herausreissen konnte. So weit hatte sie ihn indessen doch gebracht, daß, ob er gleich mehr, als 200 Pfund hinterließ, er mir doch nicht mehr als 100 Pfund bestimmte, welche, wie er sich in seinem Testamente ausgedrücket hatte, dazu dienen sollten, daß ich damit ein kleines Gewerbe anfangen könnte, wenn ich mich anders irgendwozu schickte.

Bishero war mir meine Baase überhaupt mit einiger Liebe begegnet; nunmehro aber fieng sie an, ihre Aufführung zu verändern. Sie nahm bald Gelegenheit, mir zu verstehen zu geben,

ben, daß ihre Mittel nicht zulänglich wären, mich zu unterhalten, und da ich nicht von meinen eignen Mitteln leben könnte, so wäre es hohe Zeit, mich in der Welt wornach umzusehen. Sie setzte hinzu, es wäre sehr närrisch, daß mein Vater in seinem Testamente vom Anfangen eines gewissen Gewerbes geredet hätte; denn ich wäre ja zu nichts angeführet, und die Summe wäre über dieses so geringe, daß ich auf eine anständige Weise nichts rechtes damit anfangen könnte; sie verlangte daher, ich sollte mich ie eher ie lieber entschließen, in Dienste zu gehen.

Dieser Rath war vielleicht billig genug, und ich sagte ihr auch, daß ich bereit wäre, demselben zu folgen. Allein ich befand mich damals in einem schlechten Gesundheitszustande, und bat sie daher, mich so lange bey sich zu behalten, bis mein mir vermachtes Geld, welches erst ein Jahr nach meines Vaters Tode sollte bezahlet werden, fällig wäre. Ich versprach ihr dabey, ihr alsdenn für meinen Unterhalt zu bezahlen, worinn sie denn auch gar leichte willigte.

Und nunmehro, Madame, sagte Madame Bennet seufzend, bin ich im Begriffe, ihnen diejenigen Sachen zu eröfnen, die gerades Weges zu der großen Begebenheit meines Lebens leiten, welche verursachet hat, daß ich ihnen diese Unruhe mache, und ihrer Gedult eine solche Probe anmuthe.

Amalia ertheilte, ungeachtet ihrer großen Ungeduld eine sehr höfliche Antwort hierauf, und

Ma-

Madame Bennet fuhr fort, dasjenige zu erzählen, was man in dem folgenden Capitel finden wird.

Das vierte Capitel.

Fernere Fortsetzung.

Der Prediger des Kirchspiels, wo meine Baase wohnte, war ein junger Mensch, von ungefehr vier und zwanzig Jahren. Er war in seiner Kindheit ein Wayse geworden, und seine Aeltern hatten ihm nichts hinterlassen. Ein Vetter von ihm war indessen so gutherzig für seine Erziehung, beydes in der Schule, und auf der Universität, zu sorgen. Da der junge Mensch der Kirche gewidmet war; so brachte ihm sein Vetter, der selbst zwo Töchter, und keine sonderliche Mittel hatte, eine Anwartschaft auf eine Stelle zu wege, die jährlich bey nahe 200 Pfund eintrug. Der Prediger, so diese Stelle hatte, war damals noch nicht sechszig Jahre alt, und dem Ansehen nach, vollkommen gesund; dem ohngeachtet aber starb er doch gar bald, und lange vorher, ehe der junge Mensch diese Stelle anzutreten im Stande war. Sein Vetter sahe sich also genöthiget, dieselbe einem andern Geistlichen so lange zu überlassen, bis der junge Mensch das gehörige Alter erreichet hatte.

Ehe

Ehe er aber noch dasselbe erreichte, so hatte er das Unglück, seinen Vetter und einzigen Freund, zu verlieren; der, weil er glaubte, daß er durch die Erwerbung dieser Anwartschaft genugsam für ihn gesorget, ihn in seinem Testament nicht ferner bedacht, sondern seine ganze Verlassenschaft seinen beyden Töchtern, sich darinn zu theilen, bestimmet, ihnen doch aber noch auf seinem Todbette aufgebunden hatte, ihrem Vetter mit genugsamen Gelde auf der Universität beyzustehen, bis er könnte ordiniret werden.

Allein da in dem Testamente nichts davon gedacht war; so hielten es die jungen Damen, von welchen eine jede etwa 2000 Pfund bekam, es für gut, die letzten Worte ihres Vaters zu vergessen. Denn sie waren nicht nur beyde sehr große Freundinnen des Geldes, sondern auch eben so große Feindinnen ihres Vetters, weil ihr Vater ihm so viele Güte erwiesen hatte, daher sie es für gut fanden, ihm zu verstehen zu geben, daß er ihnen bereits so schon zu viel von dem Ihrigen entwendet hätte.

Der arme junge Mensch war nunmehro sehr elend daran; denn er mußte noch ein ganzes Jahr auf der Universität aushalten, ungeachtet er kein sichtbares Mittel wußte, wovon er so lange leben sollte.

In dieser Noth fand er indessen doch noch einen Freund, der so gutherzig war, ihm 20 Pfund zu leihen, wofür er sich eine Obligation von 40

geben ließ, die ein Jahr nach dem Antritte seiner Stelle sollten bezahlet werden.

Mit dieser kleinen Summe, die er noch dazu unter so schweren Bedingungen erhalten hatte, that er sein äußerstes, sich so lange durchzuhelfen, bis er das gehörige Alter erreichet hatte, darinn er den Charackter eines Diakonus annehmen konnte. Er begab sich daher zu den Geistlichen, dem sein Vetter die Stelle unter obgedachten Bedingungen gegeben hatte, und hielt bey ihm an, daß er ihm das Recht zur Ordination verschaffen mögte, welches ihm aber zu seiner großen Verwunderung und Betrübniß schlechterdings abgeschlagen ward.

Dieses war ihm indessen noch nicht so empfindlich, als die Folge, die er daraus herleitete: denn er konnte sich gar keine Hofnung machen, daß derjenige, der so grausam war, ihm das Recht zur Ordination zu versagen, ihm nachgehends eine so einträgliche Stelle abtreten würde. Es sagte ihm dieser ehrwürdige Mann auch gar bald darauf, er hätte eine gar zu große Hochachtung für die Gunstbezeugungen, die er von seinem Vetter erhalten, als daß er dieselbe jemand anders überlassen wollte; ja er wandte so gar Gewissenszweifel vor, und sagte, wenn er ja flüchtiger Weise etwas versprochen hätte, worauf er sich itzo nicht mehr besönne, so wäre solches unrecht gewesen, und folglich von keiner Gültigkeit. Er sähe sich eben so an, als wenn er an seine Gemeine verheyrathet wäre, und er könnte sich eben so wenig ohne Sünde von derselben als von seiner Frau scheiden.

Der arme junge Mensch sahe sich nunmehro genöthiget, das Recht zur Ordination anderswo zu suchen, welches er endlich von dem Rector des Kirchspiels erhielt, wo meine Baase wohnte.

Er hatte hier noch nicht gar lange eine Pfarre angetreten, als eine vertraute Bekanntschaft zwischen ihm und meiner Baase entstund; denn sie war eine große Bewunderin der Geistlichkeit, und pflegte öfters zu sagen, sie wären auf dem Lande noch die einzigen umgänglichen Creaturen.

Das erste mal, da sie mit diesem Herrn in Gesellschaft kam, war bey einer Gelegenheit, da einer von ihren Nachbaren ein Kind taufen ließ, wozu sie Gevatterinn war. Hier kramte sie ihren ganzen Vorrath von Wissenschaft aus, um den Herrn Bennet (ich glaube Madame, sie vermuthen schon, daß dieses sein Name gewesen) einzunehmen, und ehe sie aus einander giengen, nöthigte sie ihn sehr stark sie zu besuchen.

Bey dieser Kindtaufe fiel zwischen dem Herrn Bennet und mir kein einziges Wort vor; aber unsere Augen waren nicht müßig. Hier, Madadame, empfand ich zuerst eine angenehme Art von Verwirrung, die ich nicht weiß, wie ich sie beschreiben soll. Ich empfand eine Art von Unruhe, und doch wünschte ich nicht, derselben entlediget zu werden. Mich verlangte alleine zu seyn, und doch fürchtete ich die Stunde des Abschiedes. Ich konnte meine Augen von demjenigen nicht abhalten, der meine Verwirrung verursachte, und für welchem ich mich zugleich fürchtete, und auch verliebt

liebt in ihn war. Allein warum versuche ich es, meinen Zustand einer Person zu beschreiben, die solchen gewiß selbst muß empfunden haben?

Amalia lächelte, und Madame Bennet fuhr folgender Gestalt fort: Ach Madame Booth, hätten sie die Person gesehen, von welcher ich itzo rede, so würden sie meine plötzliche Liebe nicht tadeln. Ich hatte ihn zwar schon vorhin gesehen, aber itzo hörte ich zum ersten male die Musick seiner Stimme. Ach! es war die angenehmste, die ich jemals gehöret habe.

Der Herr Bennet kam gleich den folgenden Tag hin, meine Baase zu besuchen. Sie schrieb diese ehrerbietige Eilfertigkeit den mächtigen Reizungen ihres Verstandes zu, und nahm sich vor, keine Gelegenheit zu versäumen, die Meinung, die er, wie sie glaubte, von ihr gefasset hätte, zu bestärken. Sie ward durch diese Begierde ganz lächerlich, und vertiefte sich in Ungereimtheiten und in ein Galimatias, so kaum zu glauben ist.

Ich fand nachgehends, daß Herr Bennet sie mit eben solchen Augen als ich ansahe; allein da er ein sehr vernünftiger Mann war, und wohl zu leben wußte; so verbarg er uns seine Gedanken so vollkommen, daß ich beynahe böse, sie aber bis zur Entzückung vergnügt ward, und erklärte, daß sein Verstand sie höchstens eingenommen hatte; allein ich glaube in der That, daß er sich bey ihr durch sein Gehör eine gute Meinung, bey mir aber durch sein Gesicht Liebe erwarb.

Bey den ersten zween Besuchen, die Herr Bennet bey meiner Baase ablegte, sprach ich kein einziges Wort, ob ich gleich beständig im Zimmer war; bey dem dritten aber berief sich der Herr Bennet, bey einer Streitigkeit, die zwischen ihnen beyden entstand, auf mich. Ich nahm seine Parthey an, wie ich denn von Rechts wegen nicht anders thun konnte, und bediente mich zwey oder drey lateinischer Wörter. Meine Baase erröthete darüber, bezeugte die größte Verachtung für meine Meinung, und sagte, sie erstaunte darüber, daß ein Mann von des Herrn Bennets Verstande, sich auf das Urtheil eines einfältigen Mägdgens berufen könnte. Ist sie eine Person, sagte sie, und gab sich dabey ein rechtes Ansehen, die fähig wäre, etwas zwischen uns zu entscheiden? Herr Bennet redete von dem, was ich gesagt hatte sehr vortheilhaftig, wovon meine Baase fast rasend ward, mir mit der äußersten Verachtung begegnete, mich eine eingebildete Närrinn nannte, und auf meinen armen Vater schalt, daß er mich Latein gelehret hätte, wodurch ich zur vollkommenen Thörinn geworden wäre, und mich denen vorzöge, die es mir doch hundert mal an Wissenschaft zuvorthäten. Sie fieng hierauf an, entsetzlich auf die gelehrten Sprachen zu schmählen, sagte, sie wären ganz und gar unnütze, und schloß damit, daß sie alles, was lesenswürdig wäre, gelesen hätte, wiewohl sie dem Himmel dankte, daß sie keine einzige Sprache, als ihre eigene verstünde.

Vor

Vor dem Ende dieses Besuchs, versöhnte sich Herr Bennet vollkommen wieder mit meiner Baase, welches denn in der That für ihn eine gar leichte Sache war; allein von dem Augenblicke an fassete sie einen solchen tödtlichen Haß wider mich, den ich niemals wieder besänftigen konnte.

Meine Baase hatte, so bald ich nur in ihr Haus getreten war, einen großen Mißfallen an meiner Gelehrsamkeit bezeiget. Die deutliche Wahrheit zu sagen, sie mißgönnete mir diesen Vorzug. Diesen Neid hatte ich schon lange entdecket, und hatte mir große Mühe gegeben, denselben zu unterdrücken, indem ich es aufs sorgfältigste vermieden hatte, in ihrer Gegenwart kein einziges lateinisches Wort vorzubringen, wobey ich allezeit ihrem Ansehen nachgab; denn ich verachtete ihre Unwissenheit gar zu sehr, als daß ich mit ihr hätte disputiren sollen. Dieses Mittel war mir sehr wohl geglücket, und wir lebten ziemlich gut mit einander. Allein die Beleidigung, die ihrem Verstande zu meinem Vortheile von dem Herrn Bennet widerfuhr, war größer, denn daß sie mir konnte vergeben werden. Sie hielte noch denselben Abend ganz verzweifelt mit mir Haus, erinnerte mich wieder mit solchen Worten, in Dienste zu gehen, die den Buchstaben nach, bey nahe fast eben so viel sagen wollten, als wenn sie mir die Thüre gewiesen hätte; sie rieth mir auf eine höchstspöttische Weise, mein Latein für mich selbst zu behalten. Dieses wäre, sagte sie über-

haupt nichts nütze, und würde vollends lächerlich, wenn eine Bediente sich damit abgeben wollte.

Bey dem nächsten Besuche, den der Herr Bennet in unserm Hause abstattete, durfte ich nicht gegenwärtig seyn. Dieser war unter allen seinen Besuchen der kürzeste, und als er weggieng, verließ er meine Baase weit unaufgeräumter, als ich sie iemals gesehen hatte. Ich mußte darauf gewöhnlicher Maasen das ganze Bad kühlen, indem sie mir meine Gelehrsamkeit, meine Einbildung und meine Armuth vorwarf, mich ihrer Verbindlichkeiten erinnerte, und darauf drang, daß ich unverzüglich in Dienste gehen sollte. Alles dieses gefiel mir aus dermaßen; denn ich ward dadurch versichert, daß Herr Bennet ihr etwas zu meinem Vortheile müßte gesagt haben, und ich hätte einen freundlichen Ausdruck von ihm in Ansehung meiner für einen ieden Preis gekaufet.

Ich würde indessen kaum so kühne gewesen seyn, solche Folgen für mich zu machen, wenn ich nicht einige Merkmale gehabt hätte, daß ich meine Neigung keines weges auf einen solchen Mann gerichtet, der mir dieselbe nicht wieder ersetzte; denn ob er gleich sehr wenig mit mir geredet hatte, (wie er denn fast gar keine Gelegenheit darzu finden konnte): so hatten seine Augen den meinigen doch gewiße Geheimnisse entdecket, die mir nicht unangenehm waren.

Ich blieb dem ungeachtet, bey nahe einen ganzen Monath lang in beständiger Angst. Bisweilen

weilen schmeichelte ich mir mit den Gedanken, das Herz des Herrn Benners wäre mit dem meinigen in einem gleichen Zustande. Bisweilen aber glaubte ich, daß meine Wünsche mir nur bloß geschmeichelt, und mich betrogen hätten. Ich zweifelte dabey im geringsten nicht, daß meine Baase meine Nebenbuhlerinn wäre; denn ich gedachte, keine Frauensperson könnte denen Reizungen widerstehen, die mich unter das Joch gebracht hätten. In der That, Madame Booth, er war ein reitzender junger Mensch. Ich muß seinem Andenken diesen Tribut opfern. Ach Himmel, warum habe ich ihn jemals gesehen! warum ward ich zu solchem Elende verdammet! == Hier brach sie in eine Fluth von Thränen aus, und könnte eine ganze Zeitlang nicht reden, da indessen die angenehme Amalia ihr möglichstes that sie zu trösten, und ihr augenscheinlich zeigte, daß sie mit dem Leiden ihrer Freundin das zärtlichste Mitleiden hätte.

Madame Bennet erholte sich endlich wieder, und fuhr, wie man in folgenden Capitel lesen kann, fort.

* * * * * * * * * * * * * *

Das fünfte Capitel.

Die Historie der Frau Bennet wird fortgesetzet.

Ich weiß kaum, wo ich aufhörte == Ach! mir deuchte, ich sagte ihnen, daß ich meine

für meine Nebenbuhlerinn hielte, und man kann sich nicht leicht einen größern Abscheu vorstellen, als den ich für sie hatte. Und was vielleicht noch seltsamer scheinen mag, da sie sich täglich je länger je höflicher gegen mich bezeigte, so nahm doch mein Haß mtt ihrer Höflichkeit zu. Denn ich legte solches alles ihrem Triumphe über mich bey, daß sie nämlich ein solches Herz in Sicherheit gebracht hätte, nach dessen Besitz mich über alle Maße verlangte.

Wie sehr erstaunte ich, als sie mich einst, mit der größten Munterkeit, deren sie nur fähig war, (denn ihr Gesicht war eben nicht das angenehmste) fragte, wie mir Herr Benner gefiele. Sie können leicht glauben, Madame, daß mich diese Frage in eine große Verwirrung setzte? Dieses merkte sie vollkommen, und ohne auf meine Antwort zu warten, sagte sie mir, sie wäre vollkommen wohl zufrieden; denn dazu würde der wenigste Theil ihrer Einsicht erfordert, meine Gedanken aus meinem Gesichte zu lesen. Gut, Kind, fuhr sie fort, ich habe dieses schon lange Zeit vermuthet, und ich glaube, es wird dir nicht unangenehm seyn,, zu hören, daß ich gestern bey deinem Liebhaber dieselbe Entdeckung gemacht habe. Dieses, ich gestehe es ihnen, war mehr, als ich ausstehen konnte, und ich bat sie, mir für itzo nichts mehr von der Sache zu sagen. Ach, Kind, fuhr sie fort, ich muß dir alles sagen, oder ich würde nicht freundschaftlich an dir handeln. Ich bin überzeuget, daß Herr Ben-

net Liebe für dich hat; aber es ist eine Liebe, die du, meiner Meinung nach, nicht befördern must. Denn aufrichtig mit dir zu reden, so glaube ich, daß er nur bloß deine Person liebet. Nun ist dieses eine Liebe, mein Kind, so die vernünftige Glückseligkeit nicht zuwege bringen kann, die eine Frauensperson, so Verstand hat, erwarten muß. Kurz, sie schwatzte mir noch viel Zeuges von einer vernünftigen Glückseligkeit, und vom Frauenzimmer, das Verstand hätte, vor, wobey sie mich versicherte, sie könnte, nach einer genauen Untersuchung nicht finden, daß Herr **Bennet** vollständige Begriffe von meinem Verstande hätte, worüber sie mir viele Complimenten machte, die aber auch mit verschiedenen Spöttereyen über meine Gelehrsamkeit vermischt waren.

Ich hoffe indessen, Madame, sagte sie zu **Amalien**, sie werden keine so schlechte Meinung von meiner Einsicht haben, daß sie mich für so einfältig halten sollten, als wenn ich mich über die Gedanken des Herrn **Benners** von meinem Verstande beleidigt gefunden hätte. Ich konnte sogleich die Ursache davon vollkommen einsehen. Ich vergnügte mich in der That über seinen Witz, indem er vielleicht den einzigen Weg entdecket hatte, wodurch er meiner Baase die Neigung angenehm machen konnte, die er, wie ich nunmehr überzeuget war, für mich hatte.

Ich hatte nicht nöthig, meine Hoffnung lange durch meine Scharfsichtigkeit zu stärken. Er fand gar bald Gelegenheit, seine Leidenschaft zu

entdecken. Er that dieses auf eine so nachdrückliche, dabey aber auch so edle Art, und verschwendete so vielen Eifer und so viele Zärtlichkeit auf einmal, daß seine Liebe, gleich einem Strom, alles, was ihr vorkam, niederriß; und ich schäme mich fast, es ihnen zu gestehen, wie geschwinde er mich bewegte, eine = eine = kurz eine ehrliche Frauensperson zu seyn, und ihm die reine Wahrheit zu gestehen.

Als wir nunmehro auf einem guten Fuße mit einander stunden, so erzählte er mir umständlich alles, was bey verschiedenen Unterredungen mit meiner Baase, wo ich nicht gegenwärtig gewesen, vorgegangen war. Er sagte, er hätte gemerket, da sie sich sehr vieles auf ihren Verstand zu gute gethan, so wäre sie auf den meinigen sehr eifersüchtig gewesen, und hätte mich meiner Gelehrsamkeit wegen gehasset. Da er mich, seit dem er mich zum ersten male gesehen, auf das zärtlichste geliebet hätte, und von der Zeit an, auf nichts anders bedacht gewesen wäre, als sich zu meinen Füßen zu werfen; so hätte er keinen so bequemen Weg, meine Baase ihm günstig zu machen, finden können, als den, den er ergriffen hätte. Er hätte nähmlich meine Schönheit, eine Vollkommenheit, worauf sie schon längst allen Anspruch aufgegeben, auf die Unkosten meines Verstandes erhoben, und hätte dabey beklaget, daß es mir von dem letzteren so sehr fehlte, daß ich beynahe lächerlich darüber würde. Er hätte dieses hauptsächlich meiner Gelehrsamkeit zugeschrieben, und bey dieser Ge-

Gelegenheit einen Gedanken hervorgebracht, der meiner Baase so sehr gefallen hätte, daß sie es für gut befunden, denselben zu ihrem eignen zu machen. Gelehrsamkeit, hätte er gesagt, hätte eben dieselbe Wirkung in dem Gemüthe, als starkes Getränke in unsrer Natur. Durch beyde würde alles unser natürliches Feuer und unsre Wirksamkeit ausgetilget. Durch seine Schmeicheley hätte er meine Muhme dermaßen hinter das Licht geführet, daß sie allem, was er gesaget, ohne den geringsten Verdacht seiner Aufrichtigkeit geglaubet. So gewiß kann die Eitelkeit eine iede Vestung des Verstandes schwächen, und uns iedem Angriffe des Feindes bloß stellen.

Sie werden es glauben, Madame, daß ich ihm alles, was er sagte, auf das bereitwilligste verziehe, und zwar nicht nur aus dem vorhin gedachten Bewegungsgrunde, sondern auch weil ich überzeugt war, daß er das Gegentheil von seinen wirklichen Gesinnungen geredet hätte. Ich war indessen nicht so gar wohl mit meiner Baase zufrieden, die mir nunmehro anfieng zu begegnen, als wenn ich eine wirkliche Idiotin gewesen wäre. Ich gestehe es, ihre Verachtung verdroß mich ein wenig, und ich konnte nicht umhin, dem Herrn Bennet, wenn wir alleine waren, meine Empfindlichkeit zu bezeigen; der niemals unterließ, mir solches dadurch wieder zu ersetzen, daß er ihre Einbildung vor sich selber zum Spiele seines Wi-

tzes

tzes machte, als womit er ganz außerordentlich begabet war.

Dieses hatte aber eine sehr unglückliche Folge; denn als wir uns einsten in einer sehr dicken Laube im Garten über meine Baase recht lustig machten, so beschlich sie uns unvermerkt, und hörte unser ganzes Gespräch an. Ich wünschte, liebe Madame, daß sie **Latein** verstünden, damit ich ihnen eine gewisse Stelle vorsagen könnte, worinn die Wuth einer Tiegerinn beschrieben wird, die ihre Jungen verlohren hat. Kein **Englischer** Dichter ist, so viel ich mich besinne, darauf gefallen, und ich selbst bin einer solchen Unternehmung im geringsten nicht gewachsen. Sie brach mit offenem Munde auf uns ein, und nachdem sie ein iedes Scheltwort aus der einzigen Sprache, die sie verstand, auf den armen Herrn **Bennet** ausgeschüttet hatte, jagte sie uns beyde zur Thüre hinaus, sagte, sie wollte mir meine Lumpen nachschicken, und niemals wieder verstatten, einen Fuß über ihre Schwelle zu setzen.

Bedenken sie, werthe Madame, in was für einen elenden Zustand wir nunmehro gesetzet waren. Ich hatte das kleine Vermächtniß von meinem Vater noch nicht erhalten, und Herr **Bennet** besaß in der ganzen Welt keine fünf Pfund.

In diesen Umständen ward es dem Manne, den ich ganz unbeschreiblich liebte, gar nicht schwer mich zu einem Vorschlage zu bereden, den ich in der That für großmüthig an ihm hielte; in dem er wirklich aus der Zärtlichkeit für meine Ehre

her-

herzukommen schien, woraus er denselben herleitete. Er konnte auch in der That aus keinem Bewegungsgrunde hervorkommen, der mir hätte mißfällig seyn können. Mit einem Worte, innerhalb zween Tagen waren wir Mann und Frau.

Herr Bennet erklärte sich nunmehro für den glückseligsten Mann, und was mich anbetrift, so erkläre ich aufrichtig, daß ich keine Frau auf der ganzen Welt beneidete. Wie wenig wußte, oder vermuthete ich damals, wie theuer mir alle meine Freude sollte zu stehen kommen! Eine Heyrath, die aus wahrhaftiger Liebe geschiehet, ist ein wirkliches Paradies, und eine solche vollkommene Glückseligkeit scheinet die den Sterblichen verbothene Frucht zu seyn, die wir, nachdem wir sie gekostet, die ganze übrige Zeit unsers Lebens zu beklagen haben.

Die erste Unruhe, die uns nach unsrer Verheyrathung angriff, entstand meiner Baase wegen. Es war uns gar nicht angenehm so nahe bey einer Anverwandtinn zu wohnen, die uns nicht erkennen wollte, die uns noch dazu allerley übele Streiche spielte, die sie nur ersinnen konnte, und die eine Parthey wider uns im Kirchspiele machte, welches bey dem gemeinen Mann gegen Personen, die dem Stande nach höher, den Mitteln nach aber geringer sind, leicht auszurichten ist. Dieses verursachte, daß Herr Bennet auf die Veränderung seiner Stelle bedacht war, in welchem Vorhaben er gar bald durch die Ankunft des Rectors bestätiget ward. Der Rector hatte die Gewohn-

wohnheit alle Jahre drey Monate in seiner Pfarre zuzubringen, zu welchen Ende er sich in seinem Pfarrhause einige Zimmer vorbehalten hatte; indem dieses Haus für zwo kleine Familien, die es damals bewohnten, groß genug war. Wir glaubten anfänglich, es würde eben nicht schlimm für uns seyn, daß er bey uns speisete; und der Herr Benner fieng schon an den Entschluß zu einer Verminderung, wenigstens auf einige Zeit fahren zu lassen. Allein diese göldnen Vorstellungen verschwanden gar bald; denn ob wir uns beyde gleich aus äußersten Kräften bemüheten, ihm gefällig zu seyn, so fanden wir solches doch unmöglich. Er war in der That, um seinen ganzen Character ganz kurz zu beschreiben, der verdrießlichste Mann von der Welt. Diese Gemüthsbeschaffenheit, ungeachtet er sonst ein guter und frommer Mann war, machte seine Gesellschaft höchst unerträglich. Wenn sein Frühstück nicht in der Minute, darinn ers verlangte, fertig war, wenn an einem Gerichte nur das allergeringste fehlte, kurz wenn man nicht in allen Stücken ganz genau seinen Geschmäck traf; so war er gewiß den ganzen Tag verdrießlich, daß man ihn also fast niemals einen ganzen Tag herdurch aufgeräumt sahe; denn das Glück scheinet ein rechtes Vergnügen daran zu finden, wenn es einer aufgeräumten Gemüthsbeschaffenheit in die Quere kommen kann, als wozu das menschliche Leben wegen seiner vielen widerwärtigen Zufälle in der That keinesweges beständig geschickt ist.

Herr

Herr Bennet war nunmehro so wohl auf mein Verlangen, als auch aus eigenem Triebe völlig entschlossen, das Kirchspiel zu verlassen. Allein als er einen Tausch zu treffen versuchte, fand er solches schwerer, wie er sichs vorgestellet hatte; denn die Gemüthsbeschaffenheit des Rectors war bey der benachbarten Geistlichkeit so bekannt, daß niemand dazu zu bewegen war, es drey Monate im Jahre mit ihm auszuhalten.

Nach vielen vergeblichen Bemühungen erfuhr Herr Bennet endlich, daß erst neulich in London ein neues Addreß-Comtoir wäre angeleget worden, allwo er unter hundert Pfarren in verschiedenen Theilen des Königreichs die Wahl haben könnte. Dieses gefiel ihm gar sehr, und er entschloß sich, ohne ferneres Bedenken von dem Rector Abschied zu nehmen, welches er auch auf die freundschaftlichste Art that, und seine Abschiedspredigt hielt, wobey fast kein Zuhörer ein trockenes Auge behielt, diejenigen ausgenommen, welche meine Baase, die noch immer unerbittlich blieb, bewogen hatte, uns ohne Ursache zu hassen.

Wir kamen also zu London an, und nahmen den ersten Abend unsern Abtritt in dem Wirthshause, wo die Reisekutsche uns absetzte. Den folgenden Morgen gieng mein Mann frühzeitig zu dem Addreß-Comtoir, wovon er mit einer Art von Entzückung wieder zurück kam, und sagte, er wäre an einem Orte gewesen, wo für alle Nothwendigkeiten des Lebens gesorget würde. Ich habe, sagte er, nicht nur von einer Menge

von

von Pfarren gehöret; sondern ich habe mir auch eine Wohnung in der Nachbarschaft eines edlen Lords ausgesucht, der mit mir studieret hat, und was noch mehr ist, so habe ich auf dem Addreß-Comtoir eine Anweisung an einen Mann bekommen, der uns dein Vermächtniß, so du zu erwarten hast, um ein billiges vorschießen wird.

Dieser letzte Umstand war mir besonders angenehm; denn wir hatten unsre letzten Guineen schon angebrochen, und der Rector hatte meinem Manne zehn Pfund zur Bezahlung seiner Schulden auf dem Lande geliehen. Er war seines verdrießlichen Gemüths ungeachtet, dennoch ein gutherziger und großmüthiger Mann, und hatte in der That so viele schätzbare Eigenschaften, daß ich ihn, nachdem ich ihn vollkommen kannte, dieser seiner Gemüthsbeschaffenheit wegen, so wohl um sein selbst, als auch um meinet willen beklagte.

Wir verließen nunmehro unser Wirthshaus, und bezogen unsere neue Wohnung. Als mich mein Mann daselbst, wie er sagte, in Sicherheit gebracht hatte; so gieng er mit guter Hoffnung eines glücklichen Erfolges meines Vermächtnisses halben aus; indem, wie er mir sagte, in dem Addreß-Comtoir wohl funfzig Namen von Leuten verzeichnet stunden, die dergleichen Sachen unternähmen.

Mein Mann kam voll Freuden über sein gutes Glück nach Hause, indem der andere Mann, an welchen er sich gewendet, es unternommen hatte, das Vermächtniß auszuzahlen, welches er denn

auch

auch wirklich that, nachdem vorher die gehörigen Untersuchungen desfalls angestellet, und gültige Instrumente waren aufgesetzet worden.

Dieses nahm indessen so viele Zeit weg, daß da unser Capital so sehr klein war, wir dadurch in einigen Mangel gesetzet wurden, und uns sehr kümmerlich behelfen mußten. Ja ich mußte mich so gar entschließen, auf die allerunangenehmste Art Geld zu verschaffen, indem ich einen meiner Röcke zu versetzen mich genöthiget sahe.

Der Herr Bennet hatte nunmehro zu seinem großen Vergnügen eine Pfarre in der Stadt bekommen, und unsre Umstände fiengen an, ein ziemlich gutes Ansehen zu gewinnen. Allein an einem Morgen kam er ganz verstört zu Hause, sahe so blaß aus, wie der Tod, und bat mich, ich möchte ihm doch, wo es möglich wäre, zu einem Schlucke Brantewein verhelfen; Denn er wäre auf einmal ganz ohnmächtig und niedergeschlagen geworden.

So erschrocken ich auch war, lief ich doch den Augenblick hinunter, und brachte von der Frau im Hause etwas Rum herauf; denn nunmehr erfuhr ichs zum ersten mal, daß er dergleichen wohl tränke. Als er wieder zu sich selbst kam, bat er mich, ich möchte mich doch nicht beunruhigen; denn es wäre keine Krankheit, sondern ein andrer verdrießlicher Zufall, so ihm diese Unordnung verursachet, wovon er sich aber itzo vollkommen wieder erholet hätte.

Hierauf sagte er mir die ganze Sache. Er hätte es bisher noch immer aufgeschoben, den Lord, wovon ich vorhin erwähnte, daß er mit ihm studiret hätte, und der nunmehro sein Nachbar war, zu besuchen, und zwar aus keiner andern Ursache, als um sich erst in eine anständige Positur zu setzen. Er hatte sich einen neuen Priesterrock, einen Hut und eine Parucke gekaufet, und war nunmehro hingegangen, seinem alten Freunde seine Aufwartung zu machen, dem er allerley Höflichkeiten erwiesen hatte, und ihm in seinem Studiren sehr beförderlich gewesen war, welches er ihm nach diesem vierfältig zu ersetzen, versprochen hatte.

Es kostete viele Mühe, ehe Herr **Bennet** in sein Vorzimmer zugelassen ward. Hier mußte er eine lange Zeit warten, ehe er seine Herrlichkeit zu sehen bekam, welches auch nicht anders, denn durch einen Zufall geschahe; denn der Lord wollte ausfahren, und da fieng er ihn auf, als er im Begriffe war, zu seinem Wagen zu gehen. Er näherte sich dem Lord auf eine bekannte Art, wiewohl mit Ehrerbietigkeit, indem er sich auf den ehemaligen vertrauten Umgang verließ. Der Lord stand stille, und sagte ganz ernsthaft zu ihm, er hätte nicht das Vergnügen, ihn zu kennen. Wie! Mylord, sagte er, haben sie so bald ihres alten Bekannten, **Thomas Bennets** vergessen können? Ach, Herr **Bennet**, sagte seine Herrlichkeit, und that dabey ganz fremde, sind sie es? Sie werden meinem Gedächtnisse verzeihen. Es

ist

ist mir angenehm, sie zu sehen, Herr Bennet, allein sie müssen mir itzo verzeihen; denn ich bin sehr eilfertig. Hiermit wandte er sich von ihm, und stieg, ohne fernere Ceremonien, und ohne ihn auf einander mal zu sich zu bitten, in seinen Wagen.

Diese kaltsinnige Aufnahme von einer Person, wofür mein Mann eine wahrhafte Freundschaft hegte, und von welchem er ein gleiches freundschaftliches Bezeigen, so große Ursache zu erwarten hatte, war diesem armen Manne so empfindlich, daß daraus die obgedachten Zufälle bey ihm entstanden waren.

Obgleich dieser Zufall eben keine wesentliche Folgen nach sich zog; so habe ich denselben doch nicht mit Stillschweigen übergehen können, indem ihn derselbe unter allen Unglücksfällen, so ihm begegneten, am meisten mit rührte. Ich habe nicht nöthig bey einer Frau von einer so feinen Denkungsart, als sie, Madame, sind, über ein solches Bezeigen Anmerkungen zu machen, welches, wie ich glaube, zwar sehr gemein, dennoch aber unbeschreiblich grausam und niederträchtig ist, und der wahren Ehre so wohl als der wahrhaftigen Güte gerades Weges entgegen läuft.

Zur Erleichterung der Unruhe, die mein Mann über das Bezeigen seines falschen Freundes empfand, bewegte ich ihn fast vierzehn Tage nach einander alle Abend ins Schauspiel zu gehen; ein Vergnügen, welches ihm sehr angenehm war, und wovon er glaubte, daß er sich solches

wegen seines geistlichen Standes nicht entziehen dürfte. Es würde in der That sehr gut seyn, wenn die strengen Personen, so ihn deßfalls zu tadeln bereit sind, keine andere Sünden zu verantworten hätten.

Von dieser Zeit an brachten wir drey Monate lang unsere Tage sehr angenehm, ja vielleicht unsern Umständen nach, gar zu angenehm zu; denn so unschuldig Ergetzlichkeiten auch in andern Absichten seyn mögen, so muß man doch gestehen, daß sie kostbar sind. Wenn sie also betrachten, Madame, daß unsre Einkünfte von der Pfarre sich jährlich noch nicht auf 40 Pfund beliefen, und daß, nach der Bezahlung unsrer Schuld an den Rector, und noch einer andern an meine Baase, mit den Gerichtskosten, die sie uns durch ihr Anhalten darum verursachet hatte, mein ganzes Vermächtniß auf siebenzig Pfund war eingeschränket worden; so werden sie sich nicht wundern, daß wir mit den Ergetzlichkeiten, Kleidern, und andern nothwendigen Ausgaben bey nahe unser ganzes Capital verzehret hatten.

Die unbedachtsame Art, worinn wir einige Zeitlang gelebet hatten, wird ihnen ohne Zweifel eine Entschuldigung zu erfordern scheinen; allein ich habe keine für dieselbe anzuführen. Es äußerten sich indessen nunmehro zwey Dinge, welche dem Herrn Benner ernsthafte Gedanken verursachten. Erstlich kam die Zeit meiner Entbindung heran, und hiernächst empfieng er einen Brief von Oxford, darinn er um die vorhin erwähnten 40 Pfund gemah-

mahnet ward. Des ersten Umstandes bediente er sich zum Vorwande, um einen Aufschub der Bezahlung seiner Schuld zu erlangen, wovon er innerhalb zween Monaten die Hälfte zu entrichten versprach, welchen Aufschub er auch erhielte.

Ich ward nunmehro von einem Sohne entbunden; eine Sache, die unsere Bekümmerniß hätte vergrößern sollen. Allein es verursachte uns dieselbe vielmehr ein großes Vergnügen, welches in der That bey der Geburt eines der reichsten Erben nicht größer hätte seyn können. So unbedachtsam waren wir, und so wenig bedachten wir die mancherley Unglücksfälle vorher, denen wir eine menschliche Creatur, die uns doch so lieb seyn mußte, bloß gestellet hatten. Der Tag, an welchem ein Kind getaufet wird, ist fast in allen Häusern ein Tag der Ergetzlichkeit und des Jubilirens. Allein, wenn wir die Umstände eines solchen kleinen Unglückseligen bedenken; wie wenig Ursache können denn wohl die allermunterſten Leute bey einer solchen Gelegenheit zur Freude haben?

Waren unsre Augen aber gleich nicht stark genug, in Ansehung unsers Kindes, vorwärts zu sehen, so konnten wir doch, in Ansehung der Gefährlichkeiten, die uns schon gegenwärtig droheten, nicht geblendet werden. Herr Bennet erhielt, am Ende der zween Monate, einen Brief, der sehr nachdrücklich geschrieben war, und der ihm, ohne ferneren Aufschub, mit einem Processe drohete. Dieses beunruhigte uns auf das äußerste, und meinem Manne ward, seiner Freyheit halber an-

gerathen, in der Gegend des Schlosses seine Wohnung zu nehmen.

Und nunmehro, Madame, werde ich den Auftritt anfangen, der gerades Weges zu allem meinem Elende leitet = Hier hörte sie auf, und trocknete ihre Augen, worauf sie Amalia bat, sie auf einige Minuten zu entschuldigen, in welchen sie aus der Stube lief, Amalia alleine ließ, und ihre Geister mit einer Herzstärkung erfrischte, die sie fähig machte, das, was in dem folgenden Capitel enthalten ist, zu erzählen.

Das sechste Capitel.

Weitere Fortsetzung.

Als Madame Bennet wieder in die Stube kam, entschuldigte sie ihre Abwesenheit mit kurzen Worten, und fuhr also fort:

Wir verließen also unsre Wohnung, und bezogen in demselben Hause, worinn sie itzo sind, das andre Stockwerk. Wir wurden von der Frau, bey welcher wir bisher gewohnet hatten, dahin gewiesen; denn die Frauen beyder Häuser waren mit einander bekannt, und wir waren auch alle mit einander zusammen in dem Schauspiele gewesen. Unser unglückliches Schicksal wollte es also, daß wir uns sogleich in diese neue Wohnung verfügten. Wir wurden in derselben von Mada-

me

me Ellison, (wie kann ich den Schall dieses abscheulichen Namens noch ausstehen!) mit vieler Höflichkeit bewillkommet. Sie war indessen die ersten vierzehn Tage, die wir bey ihr wohnten, so vorsichtig, daß sie uns alle Montag Morgen um ihre Miethe abzuholen, ihre Aufwartung machte. Es schien solches die Gewohnheit in dieser Gegend zu seyn; denn indem daselbst nur solche Personen wohnen, die in Schulden gerathen sind, so ist dieselbe kein Aufenthalt des Credits.

Mein Mann ward durch die besondere Güte des Rectors, der ein großes Mitleiden mit seinem Zufalle hatte, in den Stand gesetzet, in seinem Predigtamte fortzufahren, wiewohl er nicht anders, als des Sonntags, sein Amt verwalten konnte. Er sahe sich indessen genöthiget, dann und wann, auf seine Kosten, jemand zu halten, der seine Stelle vertreten konnte. Unsere Einkünfte wurden uns also gar sehr beschnitten, und da der wenige Ueberrest meiner Erbschaft auch bey nahe verzehret war; so wurden wir in schlechte Umstände versetzet, und sahen noch immer schlechtere vor Augen.

Wie angenehm mußte nicht bey solchen Umständen dem armen Herrn Bennet das Bezeigen der Frau Ellison seyn, die, als er ihr, an dem gewöhnlichen Tage ihre Miethe brachte, ihm mit einem gutherzigen Lächeln sagte: Er brauchte sich gar nicht die Mühe zu geben, so sehr pünktlich in der Bezahlung zu seyn. Sie setzte hinzu, wenn

ihm die Bezahlung etwa einmal unbequem fallen sollte, so könnte er sie ihr zustellen, wenn er wollte. Die Wahrheit zu sagen, fuhr sie fort, ich bin noch niemals in meinem Leben mit Leuten, die bey mir gewohnet haben, so wohl zufrieden gewesen. Ich bin überzeuget, Herr Bennet, daß sie nicht nur ein sehr redlicher, sondern auch ein sehr glücklicher Mann sind, denn sie haben die artigste Frau, und das artigste Kind, so ich jemals gesehen habe. Dieses, wehrte Madame, waren die Worte, deren es ihr sich zu bedienen beliebte. Sie bezeigte mir auch in der That einen solchen Anschein der Freundschaft und Liebe, daß ich, da ich nicht die geringste Ursache fand, eigennützige Absichten dabey zu vermuthen, dieselbe in der That für wahrhaftig hielte.

Es wohnte in demselben Hause, ach Madame Booth! das Blut erstarret in meinen Adern, und sollte auch in dem ihrigen erstarren, wenn ich ihn nenne = = Es wohnte in diesem Hause ein Lord = eben derselbe Lord, den ich seitdem in ihrer Gesellschaft gesehen habe. Dieser Lord, sagte mir Madame Ellison, hätte sich recht sehr in meinen kleinen Carl verliebet. Wie thöricht war ich, da ich mich von meiner eignen Leidenschaft dermaßen blenden ließ, zu glauben, daß ein Kind, so noch nicht drey Monate alt war, wirklich bey jemand anders, als bey seinen Aeltern, und zumal bey einem so jungen und muntern Manne Liebe erregen könnte! Allein wenn ich so einfältig war betrogen zu werden, wie gottlos war denn nicht

die

die böse Creatur, die mich betrog, und die um mich zu betriegen, so viele List anwendete, und sich deßfalls so viele, so unglaubliche Mühe gab! Er gab eine rechte Wärterinn meines Kindes ab, er ließ es tanzen, sung es in den Schlaf, herzte und küßte es, und sagte, es wäre das rechte Ebenbild von seinem kleinen Vetter, dem liebsten Kinde seiner Schwester. Er sagte von der Schönheit desselben so viele artige, so viele zärtliche Sachen, daß ich selbst, ungeachtet ich wohl die zärtlichste von allen Müttern bin, meine eigene Vorstellungen von den Vollkommenheiten meines kleinen Lieblings nicht höher, als die Schmeicheleyen, treiben konnte, die er mir, in Ansehung desselben, versagte.

Der Lord bezeigte sich, vielleicht aus Bescheidenheit, in meiner Gegenwart, noch lange nicht so, wie Madame Ellison mir von ihm gesaget hatte. Als sie nunmehro fand, was dieses Mittel für einen Eindruck bey mir gemacht hatte; so bediente sie sich jeder Gelegenheit mir seiner Herrlichkeit viele Tugenden, und insonderheit seine große Güte gegen seiner Schwester Kinder anzupreisen. Sie unterließ auch nicht sich einige Ausdrücke verlauten zu lassen, die eine höchst einfältige und ungegründete Hoffnung von den seltenen Folgen seiner Liebe für meinen kleinen Carl, bey mir erregten.

Als der Lord, durch diese Mittel, die, so einfältig sie auch scheinen mögen, dennoch die allerlistigsten waren, vielleicht etwas mehr, als meine Hochachtung erhalten hatte; so bediente er sich

des sichersten Weges, sich in meiner Gunst fest zu setzen. Dieser bestand darinn, daß er die höchste Freundschaft für meinen Mann bezeigte: denn was mich selbst anbetraf, so versichere ich sie, daß er mir niemals mehr, als die gemeine Ehrerbietung erwies, und sie werden auch glauben, daß ich den Augenblick die Flucht würde ergriffen haben, wenn er weiter gegangen wäre. Ich arme Frau schrieb die ganze Freundschaft, die er für meinen Mann zu haben erklärte, und alle Liebe, die er meinem Kinde erwies, der großen Artigkeit des einen, und den besondern Verdiensten des andern zu; indem ich mir thörigter Weise vorstellte, daß andre mit meinen Augen sähen, und mit meinem Herzen fühlten. Wie wenig ließ ich mirs träumen, daß meine eigne unglückliche Person die Qvelle aller Güte dieses Lords, und der bestimmte Preis derselben wäre.

Als ich an einem Abend mit Madame **Ellison**, bey des Lords Caminfeuer Thee trank, (eine Freyheit, welche sie sich, so oft er ausgegangen war, zu nehmen kein Bedenken trug,) und mein kleiner **Carl**, der nunmehro ohngefehr ein halb Jahr alt war, auf ihrem Schooße saß; kam der Lord, ohne allen Zweifel von ohngefehr, wenigstens glaubte ich es damals, zu Hause. Ich ward beschämt, und wollte weggehen; allein der Lord erklärte sich, wenn er der Frau **Ellison** Gesellschaft störte, wie es ihm sich auszudrücken beliebte; so wollte er selbst das Zimmer verlassen. Als ich mich nun solchergestalt bewegen ließ, meinen

Platz

Platz zu behalten, nahm der Lord meinen kleinen Jungen sogleich auf seinen Schooß, und gab ihm Thee, womit er seine schönen Kleider nicht wenig begoß. Er war in der That sehr prächtig gekleidet, und machte eine so schöne Figur, als ich jemals gesehen habe. Sein Bezeigen bey dieser Gelegenheit verursachte mir viele Gedanken zu seinem Vortheile. Mir deuchte, er ließe Vernunft, Gutherzigkeit, Demuth, nebst andern schönen Eigenschaften durch seine Liebe gegen das Kind, und durch die schlechte Achtung für seine schönen Kleider, die ihm so wohl anstunden, sehen; denn ich kann nicht leugnen, daß er die schönste und artigste Person von der Welt war, wiewohl dergleichen Gedanken ihn nicht einen einzigen Schritt weiter in meine Gunst setzten.

Mein Mann kam nunmehro von der Kirche zu Hause (denn dieß geschahe an einem Sonntage) und ward auf des Lords ausdrückliches Verlangen in das Zimmer genöthiget. Er empfieng ihn auf das höflichste, und mit häufigen Versicherungen der Hochachtung, die er, wie er sagte, durch der Frau **Ellison** Vorstellung seiner Verdienste, gegen ihn gefasset hätte. Er fieng hierauf an, von der Stelle zu reden, die meinem Manne war vorenthalten worden, wovon Madame **Ellison** ihm gleichfalls Nachricht ertheilet hatte. Er sagte, er hielte es für gar nicht schwer, ihm dieselbe durch das Ansehen des Bischofes wieder zu verschaffen, der sein besonderer Freund wäre, und dem er die Sache unverzüglich vorstellen woll-

wollte. Er entschloß sich endlich, dieses gleich des folgenden Tages zu thun, an welchem er uns beyde zum Mittagsessen bat, wobey er uns von seiner glücklichen Verrichtung Nachricht ertheilen wollte.

Er drang nunmehro darauf, daß mein Mann zum Abendessen bey ihm bleiben sollte, ohne sich meinethalben das geringste merken zu lassen; Madame Ellison aber erinnerte ihn, er müßte Mann und Frau nicht von einander trennen, sie wollte selbst nebst mir bey ihm bleiben. Der Bewegungsgrund hierzu war mir gar zu angenehm, als daß ich denselben hätte verwerfen sollen, und die kleine Zeit ausgenommen, die ich um mein Kind zu Bette zu bringen, abwesend war, brachten wir den Abend höchst angenehm mit einander zu. Es ließ sich auch, wie ich glaube, so leicht nicht ausmachen, ob Herr Bennet, oder ich, an Sr. Herrlichkeit und an Madame Ellison ein größeres Vergnügen fänden. Das kann ich sie indessen versichern, daß die Großmuth des einen, und die außerordentliche Höflichkeit und Freundlichkeit der andern die ganze folgende Nacht zur Materie unsrer Unterredung dienten, während welcher weder er, noch ich, ein Auge zuthaten.

Des folgenden Tages sagte uns der Lord, bey der Mittagsmahlzeit, er hätte den Bischof beredet, an den Geistlichen auf dem Lande zu schreiben, er sagte uns so gar, er hätte den Bischof verbunden, sich unsrer Sache sehr eifrig anzunehmen, und zweifelte im geringsten nicht, an einem gu-

guten Ausgange. Dieses machte uns beyderseits höchstaufgeräumt, und den Nachmittag erzählte Herr Benner, auf die Bitte der Frau Ellison, die von dem Lord unterstützet ward, die Geschichte unsers Lebens seit unsrer ersten Bekanntschaft. Der Lord schien bey einigen zärtlichen Vorfällen sehr gerühret zu seyn, denn wie niemand dergleichen besser empfinden konnte, so konnte es auch niemand besser beschreiben, als mein Mann. Als er fertig war, bat der Lord um Verzeihung, daß er eines besondern Umstandes erwähnen mögte, der den glücklichen Zustand unterbrochen hätte, in welchem wir in unsrer vorigen Wohnung gelebet hätten. Es würde unartig seyn, sagte er, mich über einen Zufall zu freuen, der mich zwar glücklicher Weise mit zwey höchstangenehmen Leuten bekannt gemacht, aber auch zugleich ihre beyderseitige Glückseligkeit unterbrochen hat. Der Umstand, den ich meine, ist ihre Schuld zu Oxford. Ich bitte sie, wie steht es damit. Ich habe mir fest vorgenommen, daß dieselbe ihre Glückseligkeit nach diesem niemals wieder stöhren soll. Bey diesen Worten drungen meinem armen Manne die Thränen aus den Augen, und er rief in einer entzückungsvollen Dankbarkeit aus: Ew. Herrlichkeit überhäufen mich gar zu sehr mit ihrer Großmuth. Wo dieselben so fortfahren, so wird beydes meiner Frau und meiner Dankbarkeit bey Ew. Herrlichkeit in die tiefeste Schuld gerathen: Er berichtete hierauf dem Lord, wie diese ganze Sache stünde; und erhielt die Versicherung von ihm, daß

ihn

ihn diese Schuld niemals ferner beunruhigen sollte. Mein Mann wollte wiederum in die eifrigste Dankbarkeitsbezeugung ausbrechen, der Lord aber unterbrach ihn, und sagte: wo sie gegen jemand einige Verbindlichkeit haben; so haben sie dieselbe gegen diesen meinen kleinen Carl, aus dessen kleinem unschuldigen Lächeln ich mehr Vergnügen genossen habe, als diese geringe Schuld wehrt ist. Ich habe vergessen, ihnen zu sagen, als ich, nach der Mahlzeit, meines Kindes wegen, aus der Stube gehen wollte, daß der Lord solches nicht verstattete, und das Kind zu mir zu bringen befahl. Er nahm dasselbe aus meinen Armen, setzte es auf seine Knie und gab ihm etwas von den Früchten des Nachtisches. Kurz es würde ihnen noch viel beschwerlicher fallen, als mir selbst, wenn ich ihnen die tausend kleine Zärtlichkeiten, die er dem Kinde erwies, erzählen wollte. Er schenkte ihm allerley Spielzeug, und unter andern ein Stück, das mehr als drey Pfund werth war. Und als mein Mann bey nahe vierzehn Tage lang, wegen einer Erkältung das Zimmer hüten mußte, so besuchte er das Kind alle Tage; (denn auf die Rechnung dieses Kindes wurden alle seine Besuche geschrieben) und er kam fast niemals ohne dem kleinen Dinge ein Geschenk mitzubringen.

Hier, Madame Booth, kann ich nicht umhin eines Zweifels zu erwähnen, der oft in meinem Gemüthe entstanden ist, seit ich mich selbst so weit habe bringen können, an diese weitläuftigen und entsetzlichen Umstände zu gedenken

denken, welche man machte, um meiner Unschuld Netze zu stellen. Gottlos und barbarisch war es außer allen Zweifel im höchsten Grade; allein daran zweifele ich nur noch, ob sich dabey mehr List oder Thorheit gezeiget habe. Denn so fein man auch gestehen muß, daß die List gewesen sey, so deucht mir muß doch, bey einer genauen Untersuchung, die Thorheit nicht weniger erstaunlich zu seyn scheinen: Denn wenn wir alle Grausamkeit und alles lasterhafte Bezeugen dabey an die Seite setzen wollten, was für einen thörigten Tausch thut denn nicht ein solcher Mann, der sich die Nachjagung einer so geringen Wollust einen so hohen Preis kosten lässet.

Wir hatten bey nahe drey Wochen mit eben solcher Freyheit gelebet, als wenn wir alle nur eine Familie ausmachten, als der Lord einmal an einem Nachmittage meinem Mann vorschlug, selbst hinzureisen, und um die Uebergebung der gedachten Stelle anzuhalten. Denn er sagte, der Bischof hätte eine Antwort von dem Prediger erhalten, damit er keinesweges zufrieden wäre, und hätte ihm einen weit nachdrücklichen Brief geschrieben, welchen der Lord mit noch einem eigenhändig geschriebenem Briefe verstärken wollte, den mein Mann mit nehmen sollte. Herr Bennet ließ sich diesen Vorschlag mit größter Dankbarkeit gefallen, und der folgende Tag ward zu seiner Reise bestimmet. Der Ort war ungefehr siebenzig Meilen entfernet, und die Postkutsche schien die beste und kürzeste Gelegenheit dahin zu seyn;

seyn; allein mein Mann wollte nicht an die Unkosten. Ich besann mich hierauf, daß ich etwas dergleichen in dem Anzeiger des Addreß-Comtoirs gesehen hatte. Er gieng also auf meinem Rath dahin, und fand, daß sich alda schon jemand angegeben hätte, der bis auf einige wenige Meilen, an denselben Ort hingehen wollte, und zum guten Glücke war dieses einer seiner alten guten Freunde, der mit ihm studiret hatte.

Mein Mann trat also seine Reise an, und hatte mich kaum verlassen, als Madame Ellison in mein Zimmer kam, und sich bemühete mich in seiner Abwesenheit zu trösten. Die Wahrheit zu sagen, ungeachtet seine Abwesenheit nur einige Tage währen, und der Endzweck derselben zum wahrhaftigen Grunde der Glückseligkeit aller unserer künftigen Tage dienen sollte, so konnte ich mich doch kaum in diese erste Trennung schicken. Und ob ich gleich damals die Absicht der Frau Ellison für höchst freundschaftlich hielte; so waren doch die Mittel, deren sie sich zu meinem Troste bediente, ganz unkräftig, und schienen mir gar nicht wohl überleget zu seyn. Anstatt meine Unruhe zu besänftigen, welches allezeit die erste Arzeney ist, die in Bekümmernissen muß gegeben werden, spottete sie meiner darüber, und fieng an mit einer ganz ungewöhnlichen Munterkeit zu reden, wobey sie die ehrliche Liebe höchst lächerlich vorstellete!

Ich gab ihr zu verstehen daß mir dergleichen Reden verdrießlich wären; allein sie wuste denenselben bald eine solche Wendung zu geben, daß sie sich

aus

aus allem dem, was sie gesagt hatte, noch ein Verdienst machte. Als sie mich nunmehro wieder aufgeräumt gemacht hatte, that sie mir einen Vorschlag, den ich zwar anfänglich verwarf; mich endlich aber doch unglückseliger = = ja gar zu unglückseliger Weise dazu bereden ließ. Er bestand darinn, mit auf eine Masqverade zu Ranelagh zu gehen, wozu der Lord ihr Billets gegeben hätte.

Bey diesen Worten ward Amalia so blaß wie der Tod, und bat ihre Freundinn, ihr eiligst ein Glas mit Wasser, oder sonst was zu geben, oder ihr einige Luft zu verschaffen. Madame Bennet stieß das Fenster auf, verschaffte ihr ein Glas mit Wasser, dadurch bey Amalien einer Ohnmacht vorgebeuget ward, sahe sie mit vieler Zärtlichkeit an, und sagte: Ich wundere mich nicht, wehrte Madame, daß sie bey meiner Erwähnung der unglücklichen Masqverade so gerühret werden, denn ich glaube festiglich, daß ihnen eben dasselbe Unglück dadurch zugedacht gewesen ist. Die Furcht dafür hat verursachet, daß ich ihnen diesen Morgen den Brief zugeschicket, und ihre Geduld auf die bisherige lange Probe gestellet habe.

Amalia umärmte sie zärtlich, und bezeugte ihr die eifrigste Dankbarkeit. Sie versicherte sie, daß sie sich nunmehro vollkommen wohl wieder erholet hätte, und bat sie mit ihrer Historie fortzufahren, welches Madame Bennet auch that. Da indessen die Leser sich vielleicht gleichfalls ein

wenig wieder zu erholen wünschen; so wollen wir diesem Capitel ein Ende machen.

Das siebente Capitel.

Fernere Fortsetzung der Historie.

Madame Bennet fuhr also fort:

Ich ließ mich endlich bereden, Madame Elison zu der Masqverade zu begleiten. Ich muß gestehen, hier gab mir die Annehmlichkeit des Ortes, die Mannigfaltigkeit der Kleidung, nebst den mir ganz neuen und ungewohnten Sachen sehr vieles Vergnügen, und erregte meine Einbildungskraft auf den höchsten Grad. Da ich von allem Argwohn befreyet war; so warf mein Gemüth alles zurückhaltende Wesen von sich, und das Vergnügen alleine erfüllete meine Gedanken. Unschuld wohnte zwar in meinem Herzen, allein es war eine unbewachte Unschuld, die mit thörigten Begierden vergiftet, und jeder Versuchung unterworfen war. In den ersten zwo Stunden hatten wir verschiedene nicht viel bedeutende Begebenheiten, die auch daher nicht verdienen erwähnet zu werden. Endlich kam der Lord zu uns, blieb den ganzen Abend bey mir, und wir thaten verschiedene Tanze mit einander.

Ich

Ich glaube, ich habe ihnen nicht nöthig zu sagen, Madame, wie einnehmend sein Umgang ist. Ich wollte, daß ich mit Wahrheit sagen könnte, daß er mir nicht angenehm gewesen wäre, oder wenigstens, daß ich ein Recht gehabt hätte, warum er mir angenehm gewesen. Allein ich will ihnen nichts verhelen. Ich fieng nunmehro an, zu entdecken, daß er einige Neigung zu mir hätte; er war aber schon zu tief in meine Hochachtung eingewurzelt, als daß mich diese Entdeckung hätte bestürzt machen sollen. Ich will = = ich will die Wahrheit gestehen. Ich war vergnügt darüber, daß ich eine Leidenschaft in ihm entdeckte, wovon ich nicht abgeneigt war, zu glauben, daß er dieselbe schon vom Anfange gehabt, allein aus Furcht für meine Tugend und Hochachtung, für meinen Verstand nicht hätte an den Tag legen wollen. Ich versichere sie, Madame, meine Absichten waren damals, nimmer die Grenzen der Unschuld zu überschreiten. Ich war von dem Feinen, so ich an seiner Leidenschaft entdeckte, eingenommen und in der närrischen und unbedachtsamen Gemüthsverfassung, darinn ich mich damals befand, bildete ich mir ein, ich könnte eine solche Leidenschaft an einem solchen Manne, mit der grösten Sicherheit gar wohl auf eine entfernte Art befördern, damit ich solchergestalt meine Eitelkeit und meinem Nutzen, ohne die geringste Verschuldung nachhängen könnte.

Ich weiß, Madame Booth wird alle diese Gedanken verdammen, und ich verdamme sie selbst

nicht weniger: Denn nunmehro ist dieses meine erste Meynung, daß diejenige Frauensperson, die das geringste Außenwerk ihrer Tugend übergiebet, in demselben Augenblicke dem Feinde die ganze Festung verräth.

Ungefähr um 2 Uhr begaben wir uns wieder nach Hause, und fanden eine artige Erfrischung bereitet. Ich ward zu derselben gebeten, und ich wegerte mich auch nicht, ja ich konnte mich nicht wegern. Ich war indessen doch nicht ganz ohne allen Argwohn, und ich faßte mancherley Entschließungen. Eine von denselbigen war, keinen Tropfen über meine gewöhnliche Portion zu trinken. Diese bestund aufs höchste in etwas mehr als einem halben Nößel schwachen Punches.

Ich blieb ganz standhaft bey meiner Quantität, allein ich bin überzeuget, daß ich in der Qualität betrogen ward: denn ehe ich das Zimmer verließ, fand ich meinen Kopf ganz benebelt, was mir der Bösewicht gegeben hat, weiß ich nicht; allein ausser, daß ich ganz eingenommen war, empfand ich Wirkungen davon, die nicht zu beschreiben sind.

Hier, Madame, muß ich einen Vorhang über den übrigen Theil dieser unglücklichen Nacht ziehen. Es mag genug seyn zu sagen, daß mich dieselbe in das entsetzlichste Verderben stürzte, ein Verderben, wovon ich mit Wahrheit sagen kann, daß ich nicht darein gewilliget habe, und dessen ich mir kaum bewußt war, als der schändliche Mann mir es des Morgens ins Gesicht sagte.

Sol-

Solchergestalt habe ich meine Geschichte bis auf den fürchterlichsten Zeitpunkt gebracht. Glücklich würde ich gewesen seyn, wenn dieses der letzte Punkt meines Lebens gewesen wäre. Allein ich war einem noch weit größeren Elende vorbehalten. Ehe ich aber davon zu reden anfange, will ich etwas sehr merkwürdiges erwähnen, welches mir itzo bekannt gemacht ward, und woraus erhellen wird, daß mir alles dieses nicht von ohngefähr begegnet, sondern die Wirkung einer langen, ordentlichen, und vorher überlegten Absicht war.

Sie werden sich erinnern, Madame, daß ich ihnen gesagt habe, wir wären von der Frau, bey welcher wir vorhin gewohnet hatten, an Madame **Ellison** gewiesen worden, diese Frau war, allem Ansehen nach, eine von den Kupplerinnen des Lords, und hatte mich schon vorhin dem Lord bekannt gemacht.

Sie müssen also wissen, Madame, daß dieser Bösewicht, dieser Lord, mir nunmehro gestanden, daß er mich zum ersten male auf der Gallerie im Concerte gesehen hätte, wohin ich mit Billets gegangen war, welche mir die Frau, bey welcher ich zuerst wohnte, verschaffet, und die sie von dem Lord bekommen hatte. Hier traf ich zuerst den schändlichen Betrieger an, der sich in einen rauhen Rock gekleidet, und mit einem Pflaster auf dem Gesichte verstellet hatte.

Bey diesen Worte rief **Amalia** aus: gerechter Himmel! und sank in ihrem Stuhl zurück. Madame **Bennet** gab sich gehörige Mühe, sie wie-

der zu sich selbst zu bringen, und darauf sagte Amalia ihr, daß sie gleichfalls dieselbe Person, an eben dem Orte, und in eben der Verstellung zuerst gesehen hätte. Ach, Madame Benner, sagte sie, wie sehr bin ich ihnen verbunden? Was für Worte, was für Danksagungen, was für Handlungen können meine erkenntlichen Gesinnungen an den Tag legen! Ich sehe sie an, und werde sie allezeit ansehen, als meine Beschützerinn, die mich von dem Rande eines Abgrundes zurück gerissen hat, von welchem ich schon im Begriffe war, in dasselbe Verderben zu fallen, welches sie mir so großmüthig, so freundschaftlich und so edel zu meinem Besten entdecket haben.

Hier hielten die beyden Damen alle Umstände gegen einander, und da zeigte sichs, daß seine Herrlichkeit sich im Concerte gegen beyde auf gleiche Art aufgeführet, und daß er sich derselben Worte, ja derselben Handlungen gegen Amalien bedienet hatte, die er vorhin an der armen unglücklichen Frau Benner ergehen lassen. Es wird vielleicht für wunderbar gehalten werden, daß sich keine von ihnen nachgehends wieder auf ihn habe besinnen können; allein es war in der That so. Und wirklich, wenn wir die Kraft der Verstellung, die sehr kurze Zeit, die beyde mit ihm in der ersten Unterredung zugebracht hatten, und die sehr wenige Neubegierde, die in Gemüthern der Damen zu vermuthen war, nebst dem Zeitvertreibe betrachten, womit sie damals beschäftiget waren; so wird meiner Einsicht nach,

alle

alle Verwunderung aufhören. Amalia erklärte doch indessen, daß sie sich nunmehro auf seine Stimme und seine Gesichtszüge sehr wohl besönne, und völlig überzeuget wäre, daß er dieselbe Person seyn müßte. Nunmehro begriff sie die Ursache, warum er sie, seinem Versprechen nach, den folgenden Nachmittag nicht besuchet hätte, weil sie es nämlich Madame Ellison schlechterdings ausgeschlagen, ihn zu sprechen. Itzo brach sie in sehr satyrische Heftigkeiten wider diese Dame aus, und bezeugte, sie besäße die List und auch die Bosheit des Teufels selbsten.

Nunmehro ließ Madame Bennet an Amalia häufige Glückwünsche ergehen, welche diese mit dem aufrichtigsten Erkänntlichkeitsbezeugungen erwiederte. Allein an statt unser Papier damit anzufüllen, wollen wir mit der Frau Bennet Historie fortfahren, welche sie so, wie wir sie in dem folgenden Capitel beschrieben haben, fortsetzte.

Das achte Capitel.

Weitere Fortsetzung.

Der Lord, sagte Madame Bennet, als sie mit ihrer Historie fortfuhr, war nicht so bald weggegangen, als Madame Ellison zu mir kam. Wie ich ihr das, was vorgegangen war, bekannt machte, bezeugte sie sich auf eine solche Weise, daß sie ungeachtet ich überzeu-

get war, daß sie Schuld daran hätte, mich in meiner Meynung wankend machte, und mich endlich gar dahin brachte, sie völlig frey zu sprechen. Sie raſete als eine Unſinnige wider den Lord, und schwur, er sollte nicht einen Augenblick in ihrem Hauſe bleiben, und sie wollte auch weiter kein Wort mit ihm reden. Kurz wenn sie auch die unschuldigſte Frau von der Welt geweſen wäre; so hätte sie doch nicht anders reden, oder handeln, noch mehr Zorn und Unwillen wider den Betrieger ausſtoßen können.

Der Theil ihrer Rache, so des Lords Räumung ihres Hauſes anbetraf, sollte, wie sie gelobte, den Augenblick erfüllet werden. Gleich darauf schien sie sich aber wieder zu beſinnen, und sagte: Bedenken sie aber, mein liebes Kind, ich rede bloß zu ihrem eignen Beſten, würde nicht ein solches Verfahren ihrem Liebſten einigen Verdacht verurſachen? Ich antwortete, daraus machte ich mir nicht das geringſte, denn ich wäre Willens ſelbſt meinem Manne, so bald ich ihn nur ſähe, alles zu sagen. Ich ſetzte dabey noch vieles hinzu, daß ich mich nämlich ſelbſt verabſcheuete, und daß mir Leben und Tod und alles nunmehro gleichgültig wäre.

Madame **Ellison** fand indeſſen doch Mittel mich zu beſänftigen, und mich meiner Unſchuld zu überzeugen; ein Punkt worinn wir alle, wie ich glaube, uns gar leicht überzeugen laſſen. Kurz, ich ward dahin gebracht, beydes ſie und mich ſelbſt frey zu ſprechen, die ganze Schuld auf den Lord

zu

zu legen, und die Sache vor meinem Manne zu verbergen.

Den ganzen Tag schloß ich mich in meine Kammer ein, und sahe niemand, als Madame Ellison. Ich schämte mich in der That, jemanden ins Gesicht zu sehen. Zu meinem Glücke gieng der Lord aufs Land, ohne sichs zu unterstehen, mir nahe zu kommen, denn ich glaube, sein Anblick würde mich rasend gemacht haben.

Den folgenden Tag sagte ich Madame Ellison, ich hätte mir vorgenommen, ihr Haus zu verlassen, so bald der Lord in die Stadt käme, und zwar nicht nur ihrentwillen; (denn ich war in der That geneigt, sie für unschuldig zu halten) sondern des Lords wegen, dessen Gesicht ich, wo es anders möglich, niemals wieder zu sehen, entschlossen wäre. Sie sagte mir, ich hätte gar nicht nöthig deswegen ihr Haus zu verlassen; denn der Lord selbst wäre diesen Morgen ausgezogen, und zwar, wie sie glaubte, aus Rache, weil sie ihn den Tag vorher so heftig herunter gemacht hätte.

Dieses bestätigte mich in meiner Meynung von ihrer Unschuld. Sie hatte mich von dem Tage an, so lange bis ich mit ihnen bin bekannt worden, Madame, nichts gethan, wodurch sie sich dieser Meinung bey mir hätte können verlustig machen. Ich bin ihr vielmehr für manche gute Dienste verbunden. Ich habe unter andern von dem Lord eine jährliche Einkunft von 150 Pfund, und zwar, wie ich gewiß weiß, auf ihr Anhalten;

denn sie ist nicht ganz von aller Großmuth oder Gutherzigkeit entblößet, wiewohl sie, so wie ich erst kürzlich gesehen habe, die Ursache meines Verderbens gewesen ist, und sich bemühet hat, ihnen dieselben Fallstricke zu legen.

Allein wieder auf meine traurige Geschichte zu kommen. Mein Mann kam zur bestimmten Zeit wieder, und ich empfieng ihn mit einer Gemüthsbewegung, die mir unmöglich ist zu beschreiben. Die Abmattung, die ihm seine Reise verursachet hatte, und das Mißvergnügen über den schlechten Erfolg derselben, hielt ihn vielleicht ab, dasjenige zu bemerken, wovon ich glaubte, daß es nur gar zu sichtbar wäre. Alle seine Hofnung war ganz vergeblich geworden. Der Geistliche hatte des Bischofs Brief nicht erhalten, und den Brief des Lords hatte er mit der größten Verspottung und Verachtung gelesen. So müde als Herr Bennet indessen auch war, so wollte er sich doch nicht eher setzen, als bis er nach dem Lord gefraget hatte, dem er seine Aufwartung zu machen, willens war. Der arme Mann! wie wenig vermuthete er, daß er ihn, wie ich nach der Zeit erfahren habe, in Ansehung des Bischofs betrogen hätte. Allein der Lord = = der Bösewicht, war aus der Stadt gegangen, so daß er sich genöthiget sahe, alle seine Dankbarkeit aufzuschieben.

Herr Bennet kam gar spät am Sonnabend Abend zur Stadt, und nichts destoweniger verrichtete er doch den folgenden Tag sein Amt in der Kirche; ich aber wegerte mich, mit ihm zu gehen.

hen. Dieses, glaube ich, war das erste mal, daß ich ihm, seit unsrer Verehligung etwas abschlug; allein ich war so elend geworden, daß seine Gegenwart, welche die Quelle aller meiner Glückseligkeit gewesen, nunmehro mein Gift geworden war. Ich will eben nicht sagen, daß es mir verhaßt war, ihn zu sehen, aber das kann ich sagen, daß ich mich schämte, ja daß ich mich fürchtete, ihm ins Gesicht zu sehen. Ich war mir, ich weiß nicht was bewußt - - Verschuldung, hoffe ich, kann es nicht genennet werden.

Das hoffe ich nicht, ja, ich glaube es nicht, sagte Amalia.

Mein Mann, fuhr Madame Bennet fort, merkte mein Mißvergnügen, und schrieb dasselbe seinem schlechten Glücke auf dem Lande zu. Ich freute mich über diesen seinen Irrthum, und dennoch, wenn ich die Angst erwäge, die ich bey seinen Bemühungen mich deßfalls zu trösten erduldete, so mußte ich diese Freude sehr theuer bezahlen. Ach, liebe Madame Booth, glücklich ist der betrogene Theil unter wahrhaftig liebenden, und der Urheber des Betruges ist wahrhaftig unglücklich.

In diesen unglückseligen Umständen brachte ich eine ganze Woche zu, welche, wie ich glaube, die elendeste in meinem Leben gewesen ist. Ich bemühete mich in derselben, meinen Mann in seinem Irrthume zu stärken, und meine eigne Marter zu verbergen. Allein ich hatte Ursache zu fürchten, daß mir solches nicht lange glücken würde;

de; denn am Sonnabend Abend merkte ich eine sichtbare Veränderung seines Bezeugens gegen mich. Er gieng ganz verdrießlich zu Bette, und kehrte mir den Rücken zu. Wenn ich ihm liebkosen wollte, gab er mir verdrießliche Antworten.

Nach einer ruhelosen und höchst unangenehmen Nacht, stand er den Sonntag Morgen frühe auf, und gieng hinunter; Ich erwartete seine Wiederkunft zum Frühstücke, mußte aber bald von der Magd hören, daß er fortgegangen, und daß es nur erst sieben Uhr wäre. Sie können glauben, Madame, daß mich alles dieses beunruhigte. Ich sahe deutlich, daß er das unglückliche Geheimniß entdecket hätte, wiewohl ich die Art und Weise nicht errathen konnte. Der Zustand meines Gemüths war der Raserey sehr nahe. Bisweilen war ich willens von meinem beleidigten Ehemanne wegzulaufen, bisweilen aber auch, meinem Leben ein Ende zu machen.

In lauter solchen Verwirrungen brachte ich den ganzen Tag zu. Mein Mann kam des Abends wieder = = Ach Himmel, kann ich das, was nunmehro erfolgte, beschreiben = Es ist unmöglich, ich werde bey der Erzählung untersinken. Er trat in die Stube mit einem Gesichte, das so weiß war wie eine übertünchte Wand, seine Lippen zitterten, seine Augen waren so roth wie Feuer, und sahen aus, als wenn sie ihm zum Kopfe heraus wollten. = = Maria, sagte er, und warf sich in seinen Stuhl, bist du gesund? Himmel, sagte ich, was hat das zu bedeuten? = = Ich kann es

in der That eben nicht sagen, daß ich gesund bin. = , = Nicht? sagte er, und fuhr von seinem Stuhle auf. Falsches Unthier, du hast mich verrathen, du hast mich verderbet, du hast deinen Mann unglücklich gemacht. Hierauf machte er ein Gesicht, wie eine Furie, ergriff ein großes Buch, das auf dem Tische lag, warf es mir, wie ein unsinniger Mensch, nach dem Kopfe, und schlug mich rücklings nieder. Den Augenblick nahm er mich wieder in seine Arme, und küssete mich mit der äußersten Zärtlichkeit. Hierauf sahe er mich einige Augenblicke steif in das Gesichte, die Thränen liefen ihm stromweise aus den Augen, und ehe ich michs versahe, warf er mich wieder zur Erde, stieß und trat mich mit den Füßen. Ich glaube, seine Absicht war, mich umzubringen, und er mogte auch wohl glauben, daß er dieselbe schon erreichet hätte.

Ich lag einige Minuten lang sinnlos auf der Erde. Als ich wieder zu mir selber kam, fand ich meinen Mann zu meiner Seite auf seinem Gesichte liegen, und sahe sein Blut stromweise von ihm rinnen. Als er geglaubet hatte, mit mir fertig zu seyn; so war er mit aller Macht mit dem Kopfe wider einen Schrank gelaufen, so in der Stube stand, und hatte sich eine entsetzliche Wunde am Kopfe beygebracht.

Ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich wegen der Begegnung, so mir wiederfahren, nicht die geringste Rachbegierde empfand. Ich glaubte alles dieses verdienet zu haben, wiewohl ich im geringe-

ringsten dasjenige nicht vermuthete, was er von mir erlitten hatte. Ich wandte nunmehro das ernstlichste Bitten an, daß er sich doch beruhigen mögte, und bemühte mich, mit meinen schwachen Armen ihn von der Erde aufzuheben. Endlich riß er sich los von mir, sprang von der Erde auf, und warf sich in einen Stuhl. Hierauf sahe er mich ganz wild an, und sagte: Gehe von mir, Maria, ich bitte dich, verlaß mich. Ich wollte dich nicht gerne tödten. Endlich entdeckte er mirs = = Ach, Madame Booth, können sie es rathen? Ich war in der That von dem Böse wicht verunreiniget. = = Ich hatte meinen Mann angestecket = = Ach Himmel, warum muß ich leben, so was entsetzliches zu erzählen = = Ich will, ich kann es noch nicht überleben. Ich kann mirs nicht verzeihen. Der Himmel kann es mir nicht verzeihen = = .

Hier konnte sie für Schmerz nicht deutlich mehr reden, und fiel sogleich in eine so heftige Todesangst, daß die erschrockene Amalia anfieng ganz laut um Hülfe zu rufen. Hierauf kam ein Mägdgen herein, die als sie ihre Frau in heftigen Verzückungen sahe, so gleich an zu schreyen fieng, sie wäre todt. Den Augenblick erschien eine Person vom andern Geschlechte, und wer sollte dieses anders seyn, als der ehrliche Serjeant, aus dessen Angesichte sogleich erhellete, daß, ob er gleich ein Soldat, und noch dazu ein braver Soldat war, er dennoch unter allen gegenwärtigen Personen eben nicht die geringste Unruhe empfand.

Wenn

Wenn dem Leser Auftritte von dieser Art bekannt sind, so wird er gar wohl wissen, daß Madame Bennet zu gewöhnlicher Zeit wiederum der Gebrauch ihrer Sprache erlanget habe. Der erste Gebrauch, den sie davon machte, bestand darinn, daß sie ihre Erstaunung über die Gegenwart des Serjeanten bezeugte, und mit einer seltsamen Mine fragte, wer er wäre.

Die Magd, welche glaubte, daß sie ihre Sinnen noch nicht völlig wieder erhalten hätte, antwortete: Ach, es ist ja mein Herr, Madame, Gott behüte doch ihre Vernunft Madame. Himmel, Madame muß sehr schlecht seyn, Herr, daß sie den Herrn nicht kennet.

Was Arkinson bey dieser Gelegenheit dachte, das will ich nicht sagen; allein so viel ist gewiß, daß er einem klugen Menschen nicht völlig ähnlich sahe. Er bemühete sich zweymal, der Frau Bennet Hand anzufassen; allein sie zog sie eilend wieder zurücke, stand so gleich von ihrem Stuhle auf, sagte, sie befünde sich wiederum ganz wohl, und verlangte von Arkinson und der Magd, daß sie hinaus gehen sollten. Beyde gehorchten den Augenblick, und der Serjeant sahe aus, als wenn er eben so wohl, als die Dame selbst, Trost nöthig hätte, zu deren Beystand er war herein gerufen worden.

Es ist eine sehr gute Grundregel einer Person, etwas vollkommen, oder auch ganz und gar nichts anzuvertrauen: denn ein Geheimniß wird oft von denen, die es nur halb wissen, unschuldiger Weise her-

herausgestoßen. So viel ist gewiß, daß die Rede der Magd Amalien einen Verdacht mittheilte, zu dessen Wegräumung das Bezeugen des Serjeanten eben nicht abzuzielen schien. Was mir dieses eigentlich für ein Verdacht gewesen, können die scharfsichtigen Leser vielleicht selbst ausfündig machen; wo nicht, so müssen sie so lange warten, bis unsre Zeit kommt, solches zu entdecken. Wir wollen itzo die Geschichte der Frau Bennet wieder vornehmen, die nach vielen Entschuldigungen zu der Materie schritte, die man in folgendem Capitel finden wird.

Das neunte Capitel.

Schluß der Geschichte der Frau Bennet.

Als ich von der Beleidigung überzeuget ward, sagte Madame Bennet, die ich meinem Manne zugefüget hätte, warf ich mich zu seinen Füssen, umfassete seine Knie, badete dieselbe mit meinen Thränen, bat um ein geduldiges Gehör, und erklärte mich, wenn er mit dem, was ich sagen wollte, nicht zu frieden seyn würde, so wollte ich ein freywilliges Schlachtopfer seiner Rache werden. Ich sagte, und das mit Wahrheit, wenn ich auch den Augenblick den Tod von seinen Händen erleiden sollte, so würde ich doch kei-

keinen andern Schrecken haben, als von der traurigen Folge, so solches ihm selbst verursachen würde.

Er schien ein wenig zufrieden zu seyn, und befahl mir, ich sollte sagen was ich wollte.

Ich erzählte ihm darauf ganz getreulich alles, was vorgegangen war. Er hörte mich mit großer Aufmerksamkeit, und sagte, mit einem tiefen Seufzer: Ach Maria, ich glaube es alles. Du mußt seyn verrathen worden, wie du mir sagest. Unmöglich konntest du dich einer solchen Niederträchtigkeit, einer solchen Grausamkeit, einer solchen Undankbarkeit schuldig machen. Hierauf = = Ach es ist unmöglich sein Bezeigen zu beschreiben. Er äußerte hierauf wegen der Art, womit er mir begegnet war, solche Freundlichkeit, solche Zärtlichkeit, solche Unruhe = = ach ich kann mich nicht lange dabey aufhalten; Ich werde wieder den vorigen Zufall bekommen = = Sie müssen mich entschuldigen.

Amalia bat sie, alles auszulassen, was sie so beunruhigte, worauf sie also fortfuhr.

Mein Mann, der von dem boshaften Verfahren der Ellison weit stärker überzeugt war, als ich, erklärte sich, daß er nicht einmal dieselbe Nacht mehr in ihrem Hause schlafen wollte. Er gieng darauf aus, sich nach einer andern Wohnung umzusehen. Er gab mir alles Geld, das er hatte, und trug mir auf, ihre Rechnung zu bezahlen. Er sagte mir, ich sollte indessen unsere Sachen einpacken, und wenn ich nicht Geld genug hätte, ihr

etwas davor zum Pfande hinterlassen. Er selbst könnte für die Wirkungen seines Eifers nicht gut seyn, wenn er die Ellison sehen sollte.

Worte sind nicht zureichend, das Bezeigen dieses listigen Weibes zu beschreiben. Sie sagte, sie könnte es meinem Manne gar nicht verdenken, daß er so empfindlich geworden wäre, sie könnte sich auch nichts anders vorstellen, als daß er und alle Welt sie für höchststrafbar halten müßten. Ihr Haus wäre ihr selbst nunmehro fast eben so sehr zuwider, als es uns nur immermehr seyn könnte, und sie verabscheuete ihren Vetter noch heftiger, als wir. Endlich sagte sie, ich könnte meine Sachen den Abend zwar da lassen; allein sie wollte uns dieselben gleich den andern Morgen zusenden. Es würde viel zu niederträchtig für sie seyn, dieselben zu behalten, und was die geringe Schuld anbeträfe; so könnten wir ihr dieselbe bezahlen, wenn wir wollten; denn um ihr bey allen ihren Lastern Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, so hat sie doch etwas Gutes an sich.

Etwas Gutes an sich! ach ich dächte! sagte Amalia mit großem Unwillen.

Kaum hatten wir uns in unsrer neuen Wohnung eingerichtet, fuhr Madame Bennet fort; so fieng mein Mann an sich über einen Schmerz inwendig im Leibe zu beklagen. Er sagte mir, er besorgte; daß er sich in seiner Wuth Schaden gethan, und etwas im Leibe zerrissen hätte. Was die verhaßte Krankheit betrift = = Ach, ich kann den Gedanken daran nicht ausstehen, davon ward

er

er durch die große Geschicklichkeit seines Wundarztes gar bald völlig befreyet; seine andre Beschwerde aber wollte keinen Arzeneymitteln weichen; sie nahm vielmehr täglich zu, und hörte nicht eher auf als bis sie ihn ins Grab gebracht hatte.

Ach, Madame Booth, wäre ich überzeugt geworden, daß ich, so unschuldig es auch immer seyn mogte, diesen betrübten Todesfall verursacht hätte, so hätte ich solchen nimmer überleben können. Allein der Wundarzt, der ihn nachgehends eröfnete, versicherte mich, er wäre an einem Polypus im Herzen gestorben, und daß solcher keinesweges von demjenigen, was mit mir vorgegangen, wäre verursachet worden.

Ich habe ihnen indessen die Sache nach, der Wahrheit berichtet. Das erste mal, daß ich ihn jemals darüber habe klagen hören, war einen oder zween Tage darnach, nachdem wir der Ellison Haus verlassen hatten. Er klagte auch darüber bis an seinen Tod. Dieses mogte ihn vielleicht wohl bewegen, seinen Tod einer andern Ursache beyzumessen; allein der Wundarzt, der ein höchst berühmter Mann ist, hat mir allezeit mit der größten Gewißheit des Gegentheils versichert, und dieses ist bisher noch mein einziger Trost gewesen.

Als mein Mann starb, welches ungefähr zehn Wochen, nachdem wir der Ellison Haus verlassen hatten, geschahe, von welcher ich damals noch eine ganz andre Meinung als jetzo hatte; so war

ich in den schlechtesten Umständen gelassen, die man sich nur vorstellen kann. Ich glaube, Madame, sie hat ihnen meinen Brief gezeiget. Sie that damals wirklich alles dasjenige für mich, was ich von der besten Freundinn nur hätte erwarten können. Sie versorgte mich mit Geld aus ihrem eignen Beutel, wodurch ich denn einem Elende entrissen ward, worinn ich sonst unvermeidlich hätte umkommen müssen.

Ihre Freundschaft gegen mich in diesen verlassenen Umständen, bewegte mich, wieder in ihr Haus zu ziehen. Und warum sollte ich auch in der That ein Anerbieten ausgeschlagen haben, dessen Annehmung mir so vortheilhaft war, und das an ihrer Seite so großmüthig schiene? Hier lebte ich nun ganz einsam, mit meinem kleinen Kinde, und sahe ein ganzes Vierteljahr lang sonst keinen Menschen, als Madame Ellison. Endlich brachte sie mir ein Pergament von dem Lord, darinn er mir, wie sie sagte, auf ihr Anhalten, wie ich solches denn auch wirklich glaube, eine jährliche Einkunft von 150 Pfund bestimmte. Dieses war das erste mal, daß sie mir den verhaßten Namen, seit ich ihr Haus zum andern male bezogen hatte, wiederum nannte. Nunmehro bewegte sie mich auch dazu, wiewohl ich versichere sie, nicht ohne die größte Schwierigkeit, zuzugeben, daß er diese Schenkung in meiner Gegenwart vollziehen mögte.

Ich will unsere Zusammenkunft nicht beschreiben. Ich bin nicht fähig dazu, und ich habe

mich

mich oft gewundert, wo ich so viel Muth hergenommen, dieselbe auszustehen. Dieses muß ich doch von ihm sagen, wenn er sein schändliches Verfahren gegen mich nicht wirklich bereuet hat, daß doch kein Mensch einen wirklich bereuenden, besser vorstellen kann.

Außer meiner Rache hatte ich noch eine andre Ursache, die mich abhalten konnte, in eine solche Zusammenkunft zu willigen. Und dieses war die Furcht. Ich befürchtete, und wahrhaftig nicht ohne Ursache, daß die jährliche Einkunft viel eher auf eine Bestechung, als eine Vergeltung abzielte, und daß meiner Unschuld noch ferner mögte nachgestellet werden. Allein in diesem Stücke fand ich mich glücklicher Weise betrogen: denn weder damals, noch nach der Zeit, habe ich die geringste Anfälle von dieser Art gehabt. Auch habe ich nicht die Gelegenheit gehabt, zu vermuthen, daß der Lord dergleichen Absichten hätte.

Gerechter Himmel! was sind das für Leute! Was ist dieß für eine Begierde, die nichts als das Neue und die Widersetzung zur Reitzung haben muß, und die nicht länger ein Vergnügen an uns findet, als so lange wir wie Feinde anzusehen sind.

Ich danke ihnen, Madame, sagte **Amalia**, daß sie mich von der Furcht, die ich ihrenthalben schon wieder hatte, befreyet haben. Ich zitterte für die Folgen der erneuerten Bekanntschaft mit einem solchen Manne, und in solchen Umständen.

Ich versichere sie, Madame, ich war nicht in der geringsten Gefahr, versetzte Madame Bennet, denn außer, daß ich mich fest genug auf meinen eigenen Entschluß verlassen zu können glaubte, habe ich seit der Zeit zu St. Edmundsburg von einem vertrauten Freunde des Lords, dem meine Historie ganz unbekannt war, gehöret, daß der höchste Grad der Unbeständigkeit, sein Charackter sey; und daß er wenige von seinen zahlreichen Maitressen zum andern male besuchet habe.

Nunmehro, Madame, fuhr sie fort, wird wohl wenig mehr von meiner Geschichte übrig seyn, womit ich ihnen beschwerlich fallen könnte. Ich mögte ihnen denn noch von dem langwierigen schlechten Zustande meiner Gesundheit sagen, wovon ich durch den Rath des Doctors Thompson, dem Himmel sey Dank, erst vor kurzem bin befreyet worden; oder ich mögte noch etwa von dem heftigsten Zufalle, der mich jemals betroffen hat, dem Verluste meines armen lieben kleinen Carls reden = = Hier schwieg sie auf einmal stille, und die Thränen liefen ihr den Busen hinunter.

Amalia schwieg gleichfalls einige Minuten stille, und gab der Dame Zeit, ihrer Leidenschaft Luft zu machen. Hierauf fieng sie an, sich in die häufigsten Danksagungen herauszulassen, daß sie sich so viele Mühe gegeben hätte, ihr ihrer Geschichte zu erzählen. Hauptsächlich aber dankte sie ihr für den Bewegungsgrund, der sie dazu angetrieben, und für die freundschaftliche Warnung,

die

die sie ihr durch den kleinen Zettel, den sie ihr diesen Morgen zugeschicket, gegeben hätte.

Ja, Madame, antwortete Madame Bennet, durch das, was ich neulich gesehen habe, ward ich überzeiget, daß sie das bestimmte Schlachtopfer dieses gottlosen Lords werden sollten, und daß Madame Ellison, an welcher ich nunmehro nicht länger zweifelte, daß sie das Werkzeug meines Verderbens gewesen, die Absicht hatte sie auf gleiche Weise zu verrathen. An dem Tage, da ich den Lord in ihrem Zimmer antraf, fieng ich schon an, einigen Verdacht zu hegen, weshalben ich denn auch der Ellison auf das heftigste zu Leibe gieng. Ungeachtet aller ihrer häufigen Versicherungen von dem Gegentheile, überzeugte mich dennoch ihr Betragen, daß ich Recht hätte, und ich war mehr, als einmal willens, mit ihnen zu reden; allein ich konnte nicht, bis mich endlich gestern Abends die Erwähnung der Masquerade auf den Entschluß brachte, es nicht länger aufzuschieben. Ich schickte ihnen daher heute Morgen den Zettel, und ich freue mich gar sehr, daß sie die Verfasserinn desselben so glücklich entdecket haben, indem mir solches Gelegenheit gegeben hat, mein Gemüth zu erleichtern, und ihnen aufrichtig zu zeigen, wie unwürdig ich ihrer Freundschaft zu derselben Zeit bin, da mich nach derselben so eifrig verlanget.

Das zehnte Capitel.

Welches das letzte Capitel des siebenden Buchs ist.

Amalia ermangelte nicht, Madame Bennet bey dem Schlusse ihrer Rede im letzten Capitel die gehörigen Complimente zu machen. Sie sagte ihr, von dem ersten Augenblicke ihrer Bekanntschaft an, hätte sie das stärkste Verlangen nach ihrer Freundschaft gehabt, und dieses ihr Verlangen wäre durch die Anhörung ihrer Geschichte gar sehr vergrössert worden. In der That, Madame, fuhr sie fort, sie sind eine gar zu strenge Richterinn ihrer selbst. Denn diejenigen müssen, meiner Einsicht nach, sehr wenig Aufrichtigkeit besitzen, die ihren Zufall mit strengen Augen ansehen können. Mir scheinen sie, ich versichere sie, höchst mitleidenswürdig zu seyn, und ich werde sie also für eine unschuldige und unglückliche Frau halten.

Amalia wollte nunmehro weggehen, allein Madame Bennet nöthigte sie so sehr zum Frühstücke, daß sie endlich darinn willigte. Sie hatte in der That so lange gefastet, und ihre edlen Geister waren durch mancherley Leidenschaften so herumgetrieben worden, daß die Natur den Bewegungsgründen der Frau Bennet gar sehr zu Hülfe kam.

Als das Mägdgen das Theegeräthe zu recht setzte, fragte Amalia mit ein wenig Schalkhaftig-

tigkeit in ihrem Gesichte, Madame Bennet, ob der Serjeant Arkinson bey ihr im Hause wohnte. Die andre ward so sehr roth über diese Frage, wiederholte den Namen des Arkinson mit solchen Stammeln, und stellete sich so seltsam dabey, daß Amalia keiner fernern Bestärkung ihrer Vermuthung bedurfte. Sie wollte dieselbe indessen der andern doch nicht so gerade ins Gesicht sagen; sondern fieng an von den Tugenden des Serjeanten zu reden, und nachdem sie die große Unruhe bemerket, die er bezeuget hätte, als Madame Bennet in der Ohnmacht gelegen, schloß sie damit, daß sie sagte, sie glaubte, der Serjeant würde den besten Ehemann von der Welt abgeben: Denn er hätte ein sehr zärtliches Herz, und so artige Manieren, die nicht bey einer jeden Mannesperson, und noch viel seltener bey Leuten von seinem Stande anzutreffen wären.

Und warum nicht bey Leuten von seinem Stande? sagte Madame Bennet. In der That, Madame Booth, wir berauben den geringern Stand der Menschen dessen, was ihm gebühret. Ich leugne zwar nicht die Kraft und Wirkung der Auferziehung; allein, wenn wir betrachten, wie unvernünftig überhaupt die Auferziehung vornehmer Kinder ist, und wie wenig sie zu Ausübung der Tugend angehalten werden; so dürfen wir eben nicht erwarten, daß ihr Herz dadurch gar sehr gebessert werde. Ja, was den Verstand anbetrift, so finden wir so gar, daß derselbe durch das, was wir eine feine Erziehung nennen, ge-

meiniglich nur sehr schlecht versorget werde. Ich, für mich, habe unter der geringern Art von Leuten eben so große Gutherzigkeit, und eben so vielen Verstand, als bey der höhern Art angetroffen. Laßt uns zum Exempel unsern Serjeanten mit dem Lord, von welchem wir bisher geredet haben, vergleichen, auf wessen Seite sollte wohl ein unpartheyischer Richter den Ausschlag geben?

Wie ungeheuer, sagte **Amalia**, ist denn die Meynung derer, die unsere Verheyrathung unter unserm Stande, als eine Art einer Verunreinigung ansehen.

Eine höchst ungereimte und verkehrte Meynung, antwortete Madame **Bennet**, ganz eifrig. Wie sehr ist dieselbe von der Gerechtigkeit, von der gesunden Vernunft, und von der Menschlichkeit entfernet und wie wenig stimmet dieselbe mit der Religion überein, die gar keinen Unterschied des Standes kennen will; sondern alle Menschen als Brüder unter einander ordnet! Von allen Arten des Stolzes ist keiner so unchristlich, als der Stolz des Standes, und keiner ist in der That so verächtlich. Man kann wirklich sagen, daß die Verachtung das eigne Ziel desselben sey. Was mich anbetrift, so ist mir niemand so verächtlich, als der, so andre verachtet.

Ich versichere sie, sagte **Amalia**, ich bin eben derselben Meynung. Sie können sich darauf verlassen, daß ich mich nicht schämen würde die Frau eines ehrlichen Mannes zu seyn, in was für einem

Stan-

Stande er sich auch befinde. Und wenn ich auch von einem viel höhern Stande wäre, als ich wirklich bin, so würde ich mich doch gar nicht für erniedriget halten, wenn ich unsern ehrlichen Serjeanten meinen Mann nennen sollte.

Da sie sich so erklären, sagte Madame **Benner**, so werden sie sich nicht über ein Geheimniß beleidiget finden, welches ich ihnen eröfnen will.

In der That, mein Kind, antwortete **Amalia**, ich wundere mich, daß sie solches so lange verborgen haben; zumal da ich mirs schon so oft gegen sie habe merken lassen.

Ach, verzeihen sie mir, Madame, versetzte die andre, ich weiß nicht, was sie sich haben merken lassen, und vielleicht denken sie gar nicht auf das, was ich ihnen sagen will. Mein Geheimniß ist dieses, daß niemals eine Frauensperson einen so aufrichtigen, so eifrigen Liebhaber gehabt hat, als sie an dem Serjeanten.

Ich einen Liebhaber an dem Serjeanten! Ich! sagte **Amalia** ein wenig erstaunend!

Haben sie Gedult, antwortete die andre. Was ich ihnen sage, mein Kind. So erstaunet sie auch scheinen, so sage ich ihnen doch nicht mehr, als was wahr ist; und doch ist dieses eine Wahrheit, die sie wohl schwerlich von mir zu hören vermuthet haben; zumal mit einem so aufgeräumten Gemüthe; denn ich will ihnen aufrichtig gestehen == Doch was brauche ich ihnen das erst zu gestehen, was sie bereits vermuthen? Sagen sie mir nun aufrichtig, vermuthen sie nicht? ==

Ich

Ich vermuthe in der That, sagte sie, daß er ihr Mann ist.

Er ist auch in der That mein Mann, sagte die andre, und ich bin höchst glücklich, daß ich ihren Beyfall habe. Die aufrichtige Wahrheit zu sagen, sie müssen meiner Wahl Beyfall ertheilen, weil sie mir vornehmlich zu derselben Gelegenheit gegeben haben. Was sie von ihm gesaget haben, hat mir eine so gute Meinung von ihm beygebracht; allein durch das, was er von ihnen gesagt, hat er sich erst recht angenehm bey mir gemacht. Kurz, ich habe entdecket, daß er sie allezeit mit einer so treuen, ehrlichen, edlen, großmüthigen Leidenschaft geliebet hat, daß ich folglich überzeiget werden mußte, daß sein Gemüth alles, was zu einer solchen Leidenschaft erfordert wird, besäße; und was ist dieses anders, als wahre Ehre, Gutherzigkeit, Bescheidenheit, Tapferkeit, Zärtlichkeit, und mit einem Worte, eine jede menschliche Tugend -- Verzeihen sie mir, mein Kind, ich bin recht unruhig gewesen, ehe ich das Ziel einer solchen Leidenschaft werden konnte.

Glauben sie denn in der That, sagte Amalia lächelnd, Verzeihung von mir zu erhalten, daß sie mich eines solchen Liebhabers beraubet haben? Oder gesetzt, daß dasjenige, worüber sie ihren Scherz mit mir treiben, wahr ist, glauben sie denn wirklich, daß sie eine solche Leidenschaft verändern können?

Nein, mein Kind, antwortete die andre, ich hoffe bloß, daß ich das Ziel derselben geändert habe. Denn glauben sie mir sicherlich, kein gemeiner

ner Irrthum ist größer, als daß es einem Manne, der eine Frauensperson liebet, unmöglich seyn sollte, jemals eine andere zu lieben. Es ist vielmehr gewiß, daß ein Mann, der eine Frauensperson so sehr lieben kann, die so weit von ihm entfernet ist, eine andre, die ihm näher ist, destomehr lieben werde. Ich habe in der That einen der besten Ehemänner von der Welt in Gegenwart seiner Frau erklären hören, daß er eine gewisse Prinzeßinn allezeit bis zur Anbetung geliebet hätte. Diese Leidenschaften, welche bloß in sehr verliebten und sehr feinen Gemüthern wohnen, nähren sich lediglich von den Zärtlichkeiten, die in denselben wachsen, indem sie alle wesentliche Nahrungen, und auch genug von der Zärtlichkeit selbst, der Frau überlassen.

Als der Thee nunmehro bereit war, schlug Madame Bennet, oder ins künftige, wenn es dem Leser gefallen wird, Madame Atkinson vor, ihren Mann hereinzurufen, allein Amalia verbat es. Sie sagte, es würde ihr lieb seyn, ihn ein andermal zu sehen; denn sie wäre jetzo in der größten Eile, indem sie bey nahe drey Stunden von allem, was ihr am liebsten wäre, abwesend gewesen. Doch kaum hatte sie ein Schälchen Thee getrunken, als sie sich anders besann. Sie sagte, sie wollte Mann und Frau nicht von einander trennen, und bat darum, daß Herr Atkinson erscheinen mögte.

Die Magd antwortete, ihr Herr wäre nicht zu Hause. Sie hatte diese Worte aber kaum ausgesprochen, so klopfte er eiligst an die Thüre,

kam

kam den Augenblick ganz blaß und athemlos in die Stube gelaufen, wandte sich zu Amalien, und sagte: Es thut mir leid, wehrte Madame, daß ich ihnen eine üble Zeitung bringe, allein der Herr Capitain Booth. -- Wie! wie! sagte Amalia, und ließ die Taße aus der Hand fallen, ist ihm etwas wiederfahren! Erschrecken sie nicht, wehrte Madame, sagte der Serjeant, er befindet sich vollkommen gesund, allein es hat sich ein Unglück zugetragen. Sind meine Kinder gesund? sagte Amalia. O ja vollkommen, antwortete der Serjeant. Ich bitte sie, erschrecken sie nur nicht. Ich hoffe, es wird nichts zu bedeuten haben. Er ist gefangen genommen; allein ich hoffe ihn sogleich aus ihren verdammten Händen wieder los zu bekommen. Wo ist er denn, sagte Amalia, ich will diesen Augenblick zu ihm. Er bittet darum, daß sie das nicht thun mögen, antwortete der Serjeant. Ich habe seinen Advocaten zu ihm geschicket, und ich will diesen Augenblick mit Madame Ellison wieder hingehen; allein, Madame, ich bitte sie, um seinet, und ihrer selbst willen, nicht hinzugehen. Madame Ellison! was soll Madame Ellison da machen? sagte Amalia. Ich muß, und will hingehen: Madame Atkinson trat darauf ins Mittel, und bat, sie möchte sich doch nicht beunruhigen, sondern gelassen seyn, und nach Hause zu ihren Kindern gehen, wohin sie sie begleiten wollte. Sie tröstete sie mit der Vorstellung, daß der Capitain nicht in so außerordentlicher Gefahr wäre, und daß sie allemal zu ihm gehen könnte, wenn sie woll-

wollte. Sie bat sie ferner, daß sie den Serjeanten mit Madame Ellison wieder sollte zu ihm gehen lassen; denn sie könnte vielleicht nützlich seyn; es wäre eine Klugheit und gar keine Schande, wenn man sich bey gewissen Gelegenheiten auch böser Leute bediente.

Und wer, sagte Amalia, als sie ein wenig wieder zu sich selbst gekommen war, hat denn diese grausame Handlung ausgeübet?

Ein Mann, sagte Arkinson, den ich mich zu nennen schäme. Ich habe in der That allezeit eine ganz andere Meinung von ihm gehabt. Ich hätte es nicht glauben können, wenn ich nicht völlig wäre davon überzeuget worden. Doctor Harrison ist der Mann, der diese That gethan hat.

Der Harrison, rief Amalia? Gut, nunmehro hat alle Gutherzigkeit in der Welt ein Ende. Von nun an will ich auch von keiner menschlichen Creatur eine gute Meinung mehr haben.

Der Serjeant bat, daß er nicht zu lange von dem Capitain mögte abgehalten werden, und wenn Amalia nach Hause zu gehen entschlossen wäre, so wollte er mit ihr gehen. Allein sie hätte keine Lust, Madame Ellison anjetzo zu sehen, und nach einem kleinen Bedenken entschloß sie sich, da zu bleiben, wo sie wäre. Madame Arkinson erbot sich, hinzugehen und ihre Kinder herzu holen, weil Madame Ellison doch nur einige Häuser davon wohnte.

Der Serjeant gieng also weg, und Amalia hatte in ihrer Verwirrung nicht einmahl daran gedacht, ihm zu seiner Heyrath Glück zu wünschen.

Ama-

Amalia.

Das achte Buch.

Das erste Capitel.

Welches das erste Capitel des achten Buchs ist.

Die Geschichte muß nunmehro ein wenig zurück auf die Umstände sehen, welche zu der am Ende des letzten Buchs erwähnten Gelegenheit Anlaß gaben.

Als Amalia des Morgens ausgieng, überließ sie ihre Kinder der Sorge ihres Mannes. Mit dieser angenehmen Beschäftigung hatte er beynahe eine Stunde zugebracht. Er lag eben auf der Erde, und seine kleinen Dingerchen krochen und spielten um ihn herum, als ein heftiges Klopfen an der Thüre gehöret ward, worauf so gleich ein Lagvay die Treppe hinan lief, und ihm sagte: seine Liebste wäre plötzlich auf der Straße unpäßlich geworden, und in Madame Chevenix Laden hineingebracht.

Booth hörte diese Nachricht nicht so bald, welche ihm mit allem Anscheine der Eilfertigkeit und Wahrheit gebracht ward, als er den Augenblick von der Erde aufsprang, seinem Mägdgen die Sorge für seine Kinder, welche über die Nachricht

richt von der Krankheit ihrer Mutter heftig an zu weinen fiengen, auf das schärfste einband, und so geschwinde, als ihn seine Beine nur tragen konnten, nach dem Orte, oder vielmehr nahe zu dem Orte hinlief: denn ehe er noch in den gedachten Laden kam, hielt ihn ein Herr auf einmal auf, und sagte, Herr Capitain, wohin so geschwinde? Booth antwortete eifrig: Sie seyn auch, wer sie wollen, mein Freund, so halten sie mich jetzo mit keinen Fragen auf. Sie müssen mir verzeihen, Herr Capitain, antwortete dieser Herr, ich habe ein Wörtgen mit ihnen zu reden. Kurz, Herr Capitain, ich habe hier einen kleinen Befehl, in meiner Tasche wider sie, auf Anhalten eines gewissen Dr. Harrisons. Sie sind also ein Gerichtsbedienter, sagte Booth. Ich bin ein Beamter, mein Herr, antwortete der andere. Ich sehe also wohl, daß es umsonst sey, mich zu widersetzen, sagte Booth, allein erlauben sie mir bloß, daß ich bey Madame Chevenix einsprechen darf. Ich will, bey meiner Ehre hernach mit ihnen gehen, wohin sie wollen. Meine Frau liegt allda in einer heftigen Krankheit. Ach, was das anbetrift, antwortete der Gerichtsbediente, so können sie ganz geruhig seyn. Ich glaube, daß sich ihre Liebste vollkommen wohl befindet. Ich versichere sie, daß sie nicht da ist. Sie werden mich entschuldigen Herr Capitain, das sind bloße Stratagematum des Krieges. Bolus und Virtus quis in hospis equirit? Mein Herr, ich schätze ihre Gelehrsamkeit hoch, sagte Booth, und ich

wollte sie für das, was sie mir sagen, wohl küssen. Ich versichere sie, für eine solche gute Zeitung wollte ich ihnen wohl fünfhundert Arreste verzeihen. Gut, mein Herr, wohin soll ich denn mit ihnen gehen? = = O, allenthalben, wo es ihnen gefällig ist, sagte der Gerichtsbediente. Was deucht ihnen davon, wenn wir nach Browens Coffeehause giengen, sagte der Gefangene. = = Nein, das geht nicht, antwortete der Gerichtsbediente; das ist in der Gegend des Schlosses. Ey nun, in das nächste Weinhaus, sagte Booth. Nein, nein, in kein Weinhaus, sagte der andere. Der Ort ist nicht sicher genug. Sie sind mir viel zu schlau, Herr Capitain. Ich bin ganzer drey Monate hinter dem Herrn her gewesen. Kommen sie, mein Herr, sie müssen mit nach meinem Hause gehen, wenn es ihnen gefällt. Von ganzen Herzen, antwortete Booth, wenn es hier irgendwo in dieser Gegend ist. Ach, es ist so gar weit nicht von hier, versetzte der Gerichtsbediente; es ist nicht weiter als Grays-Inn-Lane, fast ganz nahe hierbey. Er rief hierauf eine Kutsche an, und verlangte, daß sein Gefangener hinein treten möchte.

Booth trat ohne Widerstand in die Kutsche, und wenn er auch Lust gehabt hätte, sich zu widersetzen; so sahe er doch deutlich vor Augen, daß solches nichts würde helfen können; denn der Gerichtsbediente hatte noch verschiedene, die ihm nachfolgten, bey der Hand, wovon ihrer zween, ohne den Commendanten en Chef, mit ihm in die

Kut-

Kutsche stiegen. Da Booth nicht nur von Natur ein gelassener Mann, sondern auch ein Stück von einem Weltweisen war; so bezeugte er sich so aufgeräumt, als möglich, und noch aufgeräumter, als die so bey ihm saßen, die ihm indessen alles, was sie Höflichkeit nennen, erwiesen; das ist sie schlugen ihm nicht, und spien ihm nicht ins Angesichte.

Ungeachtet des aufgeräumten Wesens, so sich Booth beyzubehalten bemühete, beneidete er in der That einen jeden Arbeitsmann, den er unterwegens gehen sahe. Die Reizungen der Freyheit drängten sich wider seinen Willen in sein Gemüthe, und er konnte nicht umhin, sich die Vorstellung zu machen, wie viel glücklicher, der ärmste Mensch wäre, der ohne aufgehalten zu werden, zu seinem schlechten Hause und zu seiner Familie gehen könnte, da er hingegen, so gewaltsam, und doch gesetzmäßiger Weise, der Gesellschaft seiner Frau und Kinder entrissen würde. Der Zustand derselben, und insonderheit der Zustand seiner Amalia, gab dabey seinem Herzen manchen heftigen und bittern Stoß.

Endlich langte er in des Gerichtsbedienten Wohnung an, und ward in eine Stube geführet, worinn verschiedene Personen waren. Booth verlangte alleine zu seyn, worauf ihn der Gerichtsbediente die Treppe hinauf in ein Zimmer brachte, dessen Fenster mit eisernen Stangen wohl befestiget waren. Vor den Wänden war indessen nicht das geringste Aussenwerk vorgemacht. Sie wa-

ren ganz bloß, und die Steine waren mit einer dünnen Tünche überzogen gewesen, die an verschiedenen Stellen schon abgefallen war.

Hier ward dem Herrn Booth so gleich die Miethe für die Kutsche abgefordert, die sich auf 2 Schillinge belief, wie der Gerichtsbediente sagte, welches gerade noch einmal so viel war, als gewöhnlich dafür bezahlet wird. Hierauf ward er gefraget, ob ihm nicht eine Schaale Punsch beliebete. Als er hierauf mit nein antwortete, sagte der Gerichtsbediente, wohl, mein Herr, wie es ihnen gefället. Ich verlange nicht, daß sie trinken sollen, wenn sie nicht wollen. Allein sie wissen wohl, was Gebrauch ist. Das Haus ist voll Gefangener, und um nichts und wieder nichts kann ich keinen Herrn besondere Zimmer einräumen.

Booth verstund den Augenblick diese Sprache, wie sie denn auch in der That nichts verblümtes in sich hatte, und sagte zum Gerichtsbedienten, er wollte die Schaale Punch gerne bezahlen; allein er tränke in der That niemals anders, als über der Mahlzeit. Was das anbetrift, mein Herr, sagte der Gerichtsbediente, so können sie erhalten, wie sie selbst wollen. Ich verlange seinen Herrn, die in Unglück gerathen sind, nichts mit Unrecht abzunehmen. Ich für mich wünschte von Herzen, daß sie von demselben befreyet wären. Der Herr können mir nichts übel nehmen, ich thue bloß meine Pflicht, was ich zu thun schuldig bin. Und da sie sagen, daß sie keine Lust zu trinken haben, was verlangen sie denn zur Mittagsmahlzeit?

Booth bestellte sich hierauf sein Mittagsessen, und sagte dem Gerichtsbedienten, daß er nach der Mahlzeit eine Bouteille mit ihm trinken wollte. Er ersuchte hierauf um Feder, Dinte, Papier und einen Boten, welches alles er den Augenblick erhielt. Der Gerichtsbediente sagte ihm, er könnte hinschicken, wohin er wollte, er wiederholte sein Mitleiden über sein Unglück, und wünschte ihm nochmals, daß es ein baldiges Ende mit ihm nehmen möchte.

Der Bote war eben mit einem Briefe weggeschicket, als der ehrliche Atkinson herein trat. Ein Soldat von der Garde, der mit Atkinson unter einer Compagnie stand, und den Herrn Booth zu Gibraltar gekannt, hatte den Arrest mit angesehen, und gehöret, wo man dem Kutscher gesaget hatte, daß er hinfahren sollte. Dieser Mensch war Atkinson von ohngefähr begegnet, und hatte ihm die ganze Sache gesaget.

Bey Atkinsons Erscheinung verbreitete sich den Augenblick die Freude über Booths Gesichte. Die Ceremonien, so zwischen ihnen vorgiengen, sind unnöthig zu wiederholen. Atkinson ward sogleich zu dem Advocaten und zu Madame Ellison abgefertiget, wie der Leser aus seinem eignen Munde gehöret hat.

Nunmehro beklagte es Booth gar sehr, daß er an seine Frau geschrieben hätte; denn er glaubte, der Serjeante hätte die Sache besser bey ihr anbringen können. Er bat ihn indessen alles zu thun, was in seinem Vermögen stünde, sie zu trö-

sten, sie zu versichern, daß er vollkommen gesund und gutes Muths wäre, und so viel als möglich, ihre Unruhe zu lindern, wovon er wußte, daß sie dieselbe, bey Lesung seines Briefes, empfinden würde.

Der Serjeant brachte ihr indessen doch noch, wie der Leser gesehen hat, die erste Nachricht von seiner Gefangenschaft, und der Bote kam erst eine ganze Stunde darnach an. Dieses rührte keinesweges von seiner Langsamkeit, sondern vielmehr von verschiedenen andern Gewerben her, die er nach der Ueberbringung des Briefes bestellen mußte. Denn ungeachtet des ernstlichen Verlangens, welches der Gerichtsbediente erkläret hatte, Booth aus seiner Unruhe zu sehen, hatte er doch dem Pförtner, der zugleich sein Folgediener war, befohlen, bey zween oder drey andern Gerichtsbedienten, und eben so viel Advocaten anzusprechen, um zu versuchen, seinen Gefangenen mit so viel Klagen, als nur möglich wäre, zu überhauffen.

Hier ist der Leser vielleicht bereit zu schließen, daß der Gerichtsbediente, anstatt ein Freund zu seyn, vielmehr ein wirklicher Feind des armen Booth gewesen; aber das war er doch in der That nicht. Er verlangte weiter nichts, als die Klagen wider ihn zu häufen: denn der Gerichtsbediente ward nach seiner Art für einen ganz ehrlichen und guten Mann angesehen, und hatte nicht mehr Bosheit wider diejenigen, so unter seinem Gewahrsame waren, als ein Metzger, wider die-

e-

jenigen Thiere hat, die sich unter dem seinigen befinden; und wie der letztere, wenn er sein Messer in der Hand hält, auf nichts anders, als auf die vielen Stücke gedenket, worinn er sein geschlachtetes Vieh zertheilen will: so hat auch der erste, wenn er seinen richterlichen Befehl handhabet, keine andere Absicht, als nur sein viele Klagen wider seinen Gefangenen zu häufen. Das Leben des Thieres, oder die Freyheit des Gefangenen sind Gedanken, welche weder dem ersten, noch dem andern einfallen.

Das zweyte Capitel.

Welches eine Nachricht von des Herrn Booth Nebengefangenen enthält.

Ehe wir uns zu Amalien wieder wenden, müssen wir unsre Leser noch etwas länger bey dem Herrn Booth, in dem Gewahrsame des Herrn Greif, des Gerichtsbedienten, aufhalten, der nunmehro seinem Gefangenen sagte, daß er nebst den andern Herren in der Freyheit eines Hauses willkommen wäre.

Booth fragte, wer diese Herren wären? Einer von ihnen, mein Herr, sagte Herr Greif, ist ein sehr großer Schreiber, oder Autor, wie ihn die Leute nennen. Er ist fünf Wochen auf Anhal-

ten eines Buchhändlers allhier gewesen, und zwar um kahler eilf Pfund willen. Er hoffet aber innerhalb zween Tagen frey zu kommen; denn er hat die Schuld mit Schreiben abgearbeitet. Er arbeitet jetzo für fünf bis sechs Buchhändler, und kann bisweilen, wenn er fleißig ist, funfzehn Schillinge in einem Tage verdienen. Denn er soll eine gute Feder haben; er hat aber nicht allemal Lust zu arbeiten. Bisweilen mag er des Tages keine fünf Stunden schreiben, zu andern Zeiten aber, weiß ich, daß er wohl sechszehn Stunden in einem Stücke weggeschrieben hat. Nun sagte Booth, was liefert er denn für Werke? Was schreibt er? Ey nun, antwortete er, bisweilen schreibt er Historienbücher, Verse, Poetisirungen, wie nennet man es? bisweilen schreibt er auch wohl neue Zeitungen für die Advisen. Ey, das ist in der That wohl ein ganz besonderer Mann, sagte Booth, aber wo bekommt er seine Neuigkeiten her? Ach, versetzte jener, er machts damit so, wie mit den Parlamentsreden in den Magazinen. Er lieset sie uns bisweilen bey einer Schale Punch vor. Es kommt uns nicht anders vor, als wenn wir wirklich im Parlamentshause wären. Er schreibt von der Freyheit und Libertät, und von der Englischen Constitution. Ich, für meinen Theil sage nichts dazu; denn ich will meinen Kopf wohl aus der Schlinge halten. Aber in der That, wenn ich ihn anhöre, so kömmt mirs selbst bald so vor, als wenn nicht alle Dinge so sind, wie sie wohl seyn sollten. Ich für mei-

nen Theil bin ganz für die Freyheit. Kommt denn das so sehr mit ihrem Beruf überein? sagte Booth. Ich hätte geglaubet, mein Freund, daß sie von der Beraubung der Freyheit andrer Leute gelebet hätten. Das ist ein ander Ding, sagte der Herr Greif, das ist alles nach den Gesetzen, und das bringt mein Amt so mit sich. Ey vor den Henker, die Leute müssen doch angehalten werden, ihre Schulden zu bezahlen, sonst würde ja vor den Henker kein Ding in der Welt bestehen können. Booth bat den Herrn Greif, er mögte ihm doch einmal seine Meinung sagen, was die Freyheit wäre. Er bedachte sich einen Augenblick, und sagte darauf: Ey vor den Henker, es ist eine schöne Sache, es ist vor den Henker ein herrliches Ding, und die Englische Constitution = = Booth sagte ihm, er hätte gehöret, daß nach der alten Englischen Constitution kein Mensch Schulden halber hätte können eingezogen werden; worauf der Gerichtsbediente antwortete, das müßte in sehr schlimmen Zeiten gewesen seyn. Denn warum? fuhr er fort, würde es nicht vor den Henker, das schlimmste Ding von der Welt seyn, wenn einer den andern nicht wegen einer gerechten und gesetzmäßigen Schuld könnte setzen lassen? Ueber dieses, mein Herr, müssen sie sich irren; denn, vor den Henker, wie könnte das doch wohl immer seyn? Ist nicht die Freyheit die Constitution von England? Gut, und ist nicht die Constitution, wie man sagen mag = = wodurch die Constitution, das ist das Gesetz und die Freyheit, und alles das = =

Booth hatte ein kleines Mitleiden mit dem guten Herrn Greif, als er sahe, daß er so im Cirkel herumlief, und sagte ihm, er hätte die Sache ganz deutlich vorgestellet. Er fuhr hierauf fort, sich nach den andern Gefangenen zu erkundigen, die seine Mitgesellen im Leiden waren, worauf Greif ihm sagte, einer von den Gefangenen wäre ein armer Kerl. Er nennet sich einen feinen Mann, sagte Greif, aber vor den Henker, ich habe noch niemals etwas feines an ihm gesehen. In ganzer acht Tagen, die er in meinem Hause gewesen ist, hat er nur ein halbes Nössel Wein getrunken. Ich will ihn auch in ein paar Tagen nach Newgate bringen lassen, wenn er keine Bürgschaft bekommen kann, die er denn auch gewiß so bald nicht bekommen wird; denn ein jeder sagt, er ist ein rungenirter Mann. Er hat alles das Seinige verlohren, und hat dazu eine Frau und sieben Kinder. Neulich war hier sein ganzes Nest, und that, vor den Henker nichts als heulen. Mein Lebetage habe ich solch Bettelzeug nicht gesehen Ich schämte mich, vor den Henker, fast sie in meinem Hause zu sehen. Sie sollten sich besser ins Zuchthaus, als irgend an einem andern feinen Orte schicken. Ich halte ihn, vor den Henker, gar nicht der Gesellschaft solcher Herren, als sie sind, würdig. Aber ich habe noch einen andern Gefangenen im Hause, von dem kann ich, vor den Henker, wohl sagen, daß er ihnen unvergleichlich gefallen wird. Das ist vor den Henker noch ein rechter feiner Herr, das kann man dabey sehen,

mit

mit was Honnettigkeit er sein Geld verzehret. Ich habe ihn nur erst drey Tage gehabt, und ich besorge, daß ich ihn auch wohl nicht viel länger behalten werde. Es heißt zwar, er ist ein Spieler, aber was geht das vor den Henker mich und andere Leute an, so lange einer noch hübsch als ein feiner Mann aussiehet. Ich mag allezeit gerne von den Leuten reden, so wie ich sie finde. Und meiner Meinung nach, würde er sich vollkommen zu der Gesellschaft des größten Lords im Lande schicken; denn er hat sehr hübsche Kleider, und Geld multum. Er ist hier auch nicht Schulden halber, sondern ein Richter hat ihn Schlägerey wegen hieher setzen lassen.

Der Gerichtsbediente war noch mitten in Peroriren, als er durch die Ankunft des Advocaten unterbrochen ward, den der treue Serjeante auf das eiligste aufgesuchet, und zur Erleichterung seines bedrängten Freundes schon hie und dahin geschicket hatte. Allein ehe wir weiter mit dem Capitain fortfahren, wollen wir uns wieder zu der armen Amalia wenden, um derentwillen, der gutherzige Leser, in Betrachtung des Zustandes, darinn wir sie verlassen haben, vielleicht schon nicht wenig bekümmert seyn mag.

Das

Das dritte Capitel.

Welches ein außerordentliches Bezeugen von Madame Ellison enthält.

Als der Serjeant weggegangen war, Madame Ellison zum Capitain zu führen, war seine Frau hingegangen, die Kinder desselben zu ihrer Mutter zu holen.

Amaliens Unruhe über das Unglück ihres Mannes ward durch den Anblick ihrer Kinder vergrößert. Gerechter Himmel! sagte sie, wie wird, wie kann es diesen kleinen Unglückseligen gehen! Warum habe ich diese kleinen Creaturen hervorgebracht, um sie bloß an meiner Armuth und an meinem Elende Theil nehmen zu lassen! Bey diesen Worten fassete sie dieselben eifrig in ihre Arme, und benetzete sie beyde mit ihren Thränen.

Die Augen der Kinder fiengen eben so bald an zu rinnen, als die Augen ihrer Mutter, wiewohl keines von ihnen die Ursache ihrer Betrübniß wußte. Der kleine Knabe, der etwas älter und klüger war, schrieb, nach dem Berichte, der seinem Vater in seiner Gegenwart war gegeben worden, den Schmerz seiner Mutter ihrer Krankheit zu.

Als Amalia die Furcht des Kindes merkte, stellte sie es bald durch die Versicherung zu frieden, daß sie sich vollkommen gesund befinde, worüber

der

der kleine Knabe ein großes Vergnügen bezeugte, und sagte, er freute sich sehr, daß sie wieder besser wäre. Amalia sagte ihm, sie wäre ganz und gar nicht krank gewesen, worauf das unschuldige Kind sagte: Ey, wie können die Leute denn so lügen! Ein großer langer Mann sagte meinem Papa, Mama wäre, ich weiß nicht mehr in was für einer Madame ihrem Laden krank geworden, und Papa lief gleich darauf die Treppe hinunter. Mir war bange, er mögte Arm und Beine darüber zerbrechen.

Was für Böswichter, sagte Madame Atkinson, was für eine List sie angewendet haben, ihren Liebsten wegzunehmen.

Wegnehmen! antwortete das Kind - - Wie? hat jemand Papa weggenommen? Der häßliche, lügenhafte Kerl hat Papa doch wohl nicht weggenommen?

Amalia bat Madame Atkinson, ihren Kindern etwas vorzusagen; denn ihre Geister wären entkräftet. Sie warf sich hierauf in einen Stuhl, und gab einer Leidenschaft, die für ihre Natur fast gar zu heftig war, Luft.

Der Auftritt, so nunmehro einige Minuten lang folgte, fällt uns zu schwer, zu beschreiben. Ich muß das Herz des Lesers bitten, sich solchen selbst vorzustellen. Die Kinder hingen an ihre Mutter, die sie vergeblich zu trösten sich bemühete; so wie Madame Atkinson sich umsonst Mühe gab, sie zu befriedigen, indem sie ihnen sagte,

es

es würde schon alles wieder gut werden, und sie würden ihren Papa bald wieder sehen.

Endlich ward Amalia, theils durch die Vorstellungen der Frau Atkinson, theils in Betrachtung ihrer Kinder, hauptsächlich aber wohl durch die Erleichterung die sie sich durch ihre Thränen verschaffet hatte, wieder ein wenig geruhig.

Nichts merkwürdiges trug sich in dieser unglücklichen Gesellschaft von dieser Zeit an bis zur Wiederkunft der Ellison aus des Gerichtsbedienten Hause zu. Und unglückliche Auftritte gar zu lang auszudehnen, ist eine Sache, die einem Schriftsteller sehr beschwerlich fällt, und niemand als Leser von sehr finstern Gemüthern werden ihm für solche Bemühung jemals Dank wissen.

Endlich langte Madame Ellison an, und trat in die Stube mit einer Munterkeit, die sich zu den gegenwärtigen Umständen gar nicht schickte. Als sie sich niedergesetzet hatte; sagte sie Amalien, der Capitain befinde sich sehr wohl, und wäre gutes Muthes, er bäte sie gleichfalls, ihren Muth nicht sinken zu laßen. Kommen sie, Madame, fuhr sie fort; seyn sie nicht so niedergeschlagen. Ich hoffe, wir werden ihn bald aus aller seiner Verwirrung heraus reissen können. Die Schulden belaufen sich zwar höher, als ich gedacht hätte; dennoch aber sind noch wohl Mittel zu finden, ihn frey zu machen. Er muß es sebst gestehen, daß er etwas verwegen gehandelt habe, da er sich außerhalb der Gegend des Schlosses gewaget, da er doch wußte, was er für Gefahr

fahr unterworfen war; allein das ist nun einmal so. Wenn er meinem Rathe hätte folgen wollen, so wäre es nicht geschehen; allein die Männer sind nun einmal so eigensinnig.

Das kann ich unmöglich leiden, sagte Amalia, soll ich hören, daß der beste Mann von der Welt wegen seiner Zärtlichkeit gegen mich getadelt werde?

Gut, ich will ihn nicht tadeln, antwortete Madame Ellison. Ich weiß, daß ich nichts anders rathe, als was zu seinem Besten gereichet; und wenn sie eben so viel zu seinem Dienste thun wollen, so wird er nicht lange mehr gefangen bleiben.

Ich! sagte Amalia. Ach Himmel ist wohl eine Sache auf der Welt --

Ja, es ist eine solche Sache, sagte Madame Ellison, und noch darzu eine sehr leichte Sache; und doch will ich mein Leben zum Pfande setzen, daß sie sich ein Bedenken machen werden, wenn ich es sage. Wenn ich aber wiederum bedenke, daß sie eine Dame sind, die Verstand besitzet, so weiß ich nicht, warum ich so denken sollte; denn wahrhaftig sie besitzen gar zu vielen Verstand, als daß sie glauben sollten, sie könnten ihrem Manne mit Weinen aus dem Gefängnisse helfen. Wenn das helfen wollte, so sehe ich wohl, daß sie sich die Augen bereits ausgeweinet haben. Sie können es aber auf eine viel angenehmere Weise thun, als durch Weinen und Heulen.

Was meinen sie damit, Madame, sagte Amalia. Denn ich für meinen Theil kann ihre Meinung gar nicht rathen.

Ehe ich ihnen meine Meinung erkläre, Ma-

dame, muß ich ihnen sagen, wo sie es nicht schon wissen, daß sich die Klagen wider den Capitain bey nahe auf 500 Pfund belaufen. Ich wollte herzlich gerne gut für ihn sagen, aber ich weiß gewiß, daß meine Bürgschaft für eine solche Summe nicht angenommen werde. Sie wißen also wohl, Madame, daß sie sich irgend wozu entschließen müssen; sie mögen denn, nach dem Exempel einiger Frauen, lieber haben wollen, daß er sein Leben im Gefängnisse beschließe.

Bey diesen Worten vergoß Amalia einen Strom von Thränen, und gab alle Kennzeichen eines fast rasenden Schmerzen von sich.

Ey was sind das für Anstallten, sagte Madame Ellison; warum wollen sie solchen ausschweifenden Leidenschaften nachhängen; wie können sie dabey der Stimme der Vernunft Gehör geben? Wiewohl, ich bin in der That eine Thörinn, daß ich mich dergestalt mit anderer Leute Umstände vermenge. Ich weiß schon zum voraus, daß ich keinen Dank damit verdiene. Dennoch aber, werthe Madame Booth, habe ich eine solche Liebe zu ihnen, daß ich sie unmöglich so betrübt sehen kann. Ich wollte ihnen in der That gerne helfen, wenn sie sich nur wollten helfen lassen. Lassen sie sich erbitten, beruhigen sie ihr Gemüth. Ich verbinde mich innerhalb zween Tagen ihren Liebsten frey zu schaffen.

Hören sie Kind, beweisen sie sich heute Abend nur als eine vernünftige Frau, und halten ihr Wort, ohne sich im geringsten an das zu kehren, was vorgegangen ist. Ich weiß in der That jemand,

mand, der nicht nur das Vermögen, sondern auch den Willen hat, ihnen zu helfen. Madame Ellison sagte ihr diesen letzten Theil ihrer Rede leise, so daß Madame Atkinson, die eben mit ihren Kindern beschäftigt war, es nicht hören mögte. Amalia aber antwortete laut, und sagte: Was für ein Wort wollen sie, daß ich diesen Abend halten soll?

Ey nun, wenn sie es vergessen haben, sagte Madame Ellison; so will ich es ihnen schon bey Gelegenheit sagen. Aber kommen sie, wollen sie mit mir nach Hause gehen? Mein Mittagsessen wird wohl schon fertig seyn und sie sollen bey mir speisen.

Sagen sie mir nichts von Essen vor, versetzte Amalia, mein Magen ist bereits gefüllet.

Aber, liebe Madame, antwortete die Ellison, lassen sie sich doch erbitten, und gehen mit mir nach Hause. Ich mag nicht gerne, sagte sie, ihr abermal leise, vor gewissen Leuten reden.

Ich habe kein Geheimniß in der Welt, versetzte Amalia laut, so ich dieser Dame nicht mittheilen wollte; denn ich werde mich ihr allezeit höchst verbunden erkennen, für die Geheimnisse, die sie mir mitgetheilet hat.

Madame, sagte die Ellison, ich habe nichts mit Verbindlichkeiten zu thun. Es ist mir lieb, daß diese Dame ihnen solche Verbindlichkeiten erwiesen hat, und ich wünschte, daß alle Leute sich den Verbindlichkeiten eben so wieder erinnern mögten. Ich hoffe, ich habe keine Gelegenheit

vorbey gelassen, darinn ich mich nicht sollte bemühet haben, Madame Booth so wohl, als gewisse andere Leute zu verbinden.

Wenn sie unter gewissen andern Leuten mich verstehen, Madame, sagte Madame Atkinson; so gestehe ich, ich glaube ganz gewiß, das sie uns beyden einerley Verbindlichkeit zugedacht haben, und ich habe das Vergnügen zu denken, daß diese Dame es anitzo mir zu danken hat, daß ihr von ihnen nicht eben solche Verbindlichkeit erwiesen wird, wie mir geschehen ist.

Ich versichere sie, Madame, sagte die Ellison, daß mir ihre Meynung sehr rätzelhaft vorkommt. Haben sie wirklich die Absicht, mich zu beleidigen, Madame?

Meine Absicht ist, die Unschuld und Tugend zu beschützen, wo es anders in meiner Macht ist, antwortete die andre; und wahrhaftig nichts als der eifrige Vorsatz, dieselbe zu nichte zu machen hätte sie bewegen können, von der Verabredung zu einer solchen Gesellschaft, zumal zu einer solchen Zeit ein Wort zu reden.

Dergleichen Begegnung hätte ich von ihnen nicht vermuthet, sagte Madame Ellison. Desgleichen Undankbarkeit hätte ich nicht glauben können, wenn sie mir wäre erzählet worden.

Dergleichen Unverschämtheit, antwortete Madame Atkinson, übertrift, meiner Meynung nach, allen Glauben; allein wenn Frauenspersonen erst einmal die Bescheidenheit hindansetzen, welches der vorzüglichste Charakter unsers Geschlechts

schlechts ist, so setzen sie ihrer Unverschämtheit auch selten die geringsten Gränzen.

Ich hätte nicht geglaubet, versetzte Madame Ellison, daß dergleichen in der menschlichen Natur zu finden wäre. Ist dieses die Frau, die ich ernähret, gekleidet, unterstützet habe? die es meiner Liebe, und meiner Fürsprache zu danken hat, daß es ihr nicht bis auf den heutigen Tag an allen Nothwendigkeiten des Lebens fehlet.

Ich gestehe alles dieses, antwortete Madame Atkinson, und rechne noch die Freundschaft, die sie mir durch das ertheilte Billet zur Masqverade erwiesen haben, mit dazu. Hätte ich es wohl glauben können, Madame, daß sie in meiner Gegenwart, eine Dame würden bitten können, an denselben Ort, mit demselben Mann hin zu gehen! Allein ich bitte um Verzeihung, ich schreibe ihnen in der That mehr Unverschämtheit zu, als sie besitzen. Sie haben sich bemühet, diese Verabredung für mich geheim zu halten, und ich habe es nur bloß durch einen Zufall entdecket, wo nicht vielmehr gewisse Schutzengel sind, welche überhaupt die Unschuld und Tugend beschützen, ungeachtet ich wohl sagen kann, daß ich dieselben nicht allezeit so wachsam gefunden habe.

In der That, Madame, sagte die Ellison, sie sind meiner Antwort nicht würdig. Ich will auch keinen Augenblick länger bey einer solchen Person bleiben. Sie haben also die Wahl, Madame Booth, ob sie mit mir gehen, oder in der Gesellschaft dieser Dame bleiben wollen.

Wenn das ist, Madame, antwortete Madame Booth, so werde ich mich nicht lange darauf bedenken, zu bleiben wo ich bin.

Madame Ellison warf einen Blick voll grossen Unwillens auf beyde Damen, hielt eine kurze Rede, die voller Schmähungen wider Madame Arkinson, und nicht ohne einige Beschuldigungen der Undankbarkeit wider die arme Amalia war, rannte darauf aus dem Zimmer und dem Hause, und eilte in einem Gemüthszustande nach ihrer eignen Wohnung, in welchen, wie ich glaube, das Unglück, ohne Verschuldung, niemand setzen kann.

Welchen Vorzug das bloße Unglück vor der Gottlosigkeit hat, das wird in der That ein jeder Leser deutlich einsehen können, der den gegenwärtigen Zustand Amaliens mit dem Zustande der Frau Ellison vergleichet. Das Unglück hatte die erste im höchsten Grade seiner Bosheit angegriffen. Sie war in einem rechten ausgesuchten Elende verwickelt, und ihr Mann, ihr bester Trost, war ihren Armen gewaltsamer Weise entrissen; dennoch aber war ihr Kummer, so groß er auch seyn mogte, sanft und zärtlich, auch fehlte es ihr nicht an manchem Troste. So betrübt ihr Zustand auch seyn mogte, so war er doch nicht gar verzweifelt; wie denn auch ein Zustand, den ein bloßes Unglück verursachet, nicht leicht so seyn kann. Kunst und Fleiß, Veränderung und Freunde haben oft die elendesten Umstände verbeßert, und in Ueberfluß verwandelt. In allen

die-

diesen Umständen hatte sie disseits des Grabes Hoffnung, und eine vollkommene Unschuld und Tugend gab ihr jenseits desselben die stärksten Versicherungen. In dem Herzen der Ellison hingegen war nichts als Sturm und Ungewitter. Zorn, Rache, Furcht und Hochmuth hielten ihr Gemüth, wie so viele Furien besessen, und quälten dasselbe mit Furcht und Schaam. Der Verlust des guten Namens, der gemeiniglich unersetzlich ist, stand ihr nunmehro bevor, als wovon der Verlust der Freunde eine gewisse Folge ist. Alles schien ihr an dieser Seite des Grabes fürchterlich und trostlos, und an jener Seite desselben hatte sie sich nichts, als eine finstere Vorstellung von einem ewigen Elende zu machen.

Tröste dich also hieraus, mein würdiger Leser, und sey versichert, daß, so wenig dir auch von den übrigen Gütern des Lebens zu Theil werden mag, dennoch das Beste von allen Dingen, nemlich die Unschuld allezeit in deiner Macht ist; und macht dich das Schicksal gleich oft unglücklich, so kann es dich doch niemals, ohne deine eigne Einwilligung vollkommen und unersetzlich elend machen.

Das vierte Capitel.

Welches unter andern Materien das exemplarische Bezeigen des Obersten James enthält.

Als Madame Ellison weggegangen war, fieng Madame Atkinson an, alle ihre Kunst anzuwenden, Amalia zu besänftigen und zu trösten; allein dieselbe fiel ihr gar bald in die Rede, und sagte: Ich schäme mich in der That, Madame, daß ich meiner Betrübniß zu ihrem Nachtheile so sehr nachgehänget habe. Die gar übereilte Veranlassung darzu ist meine einzige Entschuldigung; denn wenn ich Zeit gehabt hätte, meine Herzhaftigkeit zu Hülfe zu rufen; so hoffe ich in der That mehr Gedult zu besitzen, als sie mich bisher haben ausüben sehen. Ich weiß, Madame, daß ich mich in meinen unverantwortlichen Ausschweifungen, vieler Vergehungen schuldig gemacht habe; und zwar erstlich wider den göttlichen Willen und Wohlgefallen, ohne dessen Zulassung sich wenigstens kein menschlicher Zufall zutragen kann. Hiernächst, Madame, wo noch etwas einen solchen Fehler vergrössern kann, so habe ich die Gesetze der Freundschaft so wohl, als auch des Wohlstandes übertreten; indem ich einen Theil der Last meines Kummers auf sie geladen habe. Ich habe endlich

lich wider die gesunde Vernunft gesündiget, welche mich hätte lehren sollen, anstatt mein Unglück mit solcher Schwachheit und Heftigkeit zu beklagen, vielmehr alle meine Geister zur Entfernung desselben zu ermuntern. Bey solchen Gedanken erstaune ich über meine eigne Thorheit, und bin entschlossen, meine Kinder ihrer Sorgfalt zu überlassen, und gerades Weges zu meinem Manne zu gehen. Ich kann ihn trösten. Ich kann ihm beystehen. Ich kann ihm sein Unglück erleichtern. Itzo ist mir nichts zu schwer zu unternehmen.

Madame Atkinson billigte und lobte den ersten Theil der Rede ihrer Freundinn gar sehr, dasjenige jedoch ausgenommen, was sie selbst darinn betraf, wovon sie sehr höflich, und, wie ich glaube, mit großer Wahrheit redete; allein was ihren Entschluß anbetraf, zu ihrem Manne zu gehen, davon bemühete sie sich, sie abzurathen, sie bat sie wenigstens, solches für dieß mal noch aufzuschieben, und zu warten, bis der Serjeant zu Hause käme. Hierauf erinnerte sie Amalien, daß es schon nach fünf Uhr wäre, und daß sie den ganzen Tag noch keine andre Erfrischung, als eine Taße Thee, zu sich genommen hätte. Sie bat sie daher, ihr zu erlauben, daß sie ihr etwa ein junges Huhn, oder was ihr sonsten gefälliger wäre, zu essen vorsetzen möchte.

Amalia dankte ihrer Freundinn, und sagte, sie wollte sich zu allem, was ihr selbst gefällig wäre, mit hinsetzen; allein wenn ich nicht esse, fuhr

sie fort; so bitte ich, daß sie solches keiner andern Ursache, als dem Mangel meines Appetits zuschreiben. Denn ich versichere sie, es ist mir itzo alles ganz gleichgültig. Ich bin weit mehr für diese armen kleinen Dingerchen besorget, die es nicht gewohnet sind, so lange zu fasten. Der Himmel weiß, wie es ihnen noch nach diesem ergehen wird.

Madame Arkinson sagte, sie müßte das Beste hoffen, und empfahl darauf die Kinder der Sorgfalt ihres Mägdgens. Nunmehro langte ein Bedienter von Madame James an, der den Capitain Booth und seine Liebste auf den folgenden Tag bey den Obersten zur Mahlzeit bat. Dieses setzte Amalia in einige Verwirrung; allein nach einem kurzen Bedenken schickte sie Madame James eine Antwort zu, worinn sie ihr das, was sich zugetragen hatte, umständlich berichtete.

Der ehrliche Serjeant, der fast den ganzen Tag beständig auf den Beinen gewesen war, kam nunmehro wieder, und brachte Amalien einen kurzen Brief von ihrem Liebsten, worinn er sie von seiner Gesundheit und seinem guten Muthe auf das feyerlichste versicherte, und sie höchst ernstlich bat, für ihre eigne Gesundheit und Zufriedenheit zu sorgen. Wenn sie dieses thäte, sagte er, so zweifelte er nicht, sie würden in kurzem glücklich seyn. Er setzte auch etwas von seiner Hoffnung in Ansehung des Lords hinzu, wovon ihm Madame Ellison etwas vorgeschwatzet hatte,

wel-

ches aber zu weiter nichts diente, als den Trost, den Amalia sonst aus seinem Briefe geschöpfet hätte, wiederum zu vernichten.

Indem Amalia, der Serjeant, und seine Liebste, bey einigen kalten Gerichten beschäftiget waren, zu welchem Ende ein kaltes Huhn für die Damen, und zwey Pfund kaltes Rindfleisch für den Serjeanten aus einer Garküche war geholet worden; ward ein gewaltiges Klopfen an der Thüre gehöret, und gleich darauf trat der Oberste James in die Stube. Nach den gehörigen Complimenten sagte der Oberste Amalien, ihr Brief wäre Madame James gebracht worden, wie sie bey Tische gesessen hätten, und so bald sie ihm denselben gezeiget, wäre er den Augenblick aufgestanden, hätte sich gegen seine Gesellschaft entschuldiget, und sich in einer Sänfte hertragen lassen. Er redete mit grosser Zärtlichkeit von ihrem Zufalle, bat sie, sich zu beruhigen, und versicherte sie, nichts zu unterlaßen, was zum Dienste ihres Mannes in seinem Vermögen stünde. Er bot ihr hierauf im Namen seiner Frau sein eignes Haus an, und ersuchte sie auf das inständigste, dieses Anerbieten anzunehmen.

Amalia dankte ihm aufrichtig für alle seine freundschaftliche Anerbietungen, verbat sichs aber, ein Zimmer in seinem Hause anzunehmen. Sie sagte, da sie ihre Kinder nicht verlassen könte; so dürfte sie nicht einmal daran gedenken, ihm eine solche Unruhe in sein Haus zu bringen; und ob sie der Oberste gleich gar sehr versicherte, daß Ma-

dame James ihre Kinder so wohl, als sie selbst, höchst willkommen seyn sollten, und es auf das äusserste Bitten legte; so bestand sie doch schlechterdings auf ihrer Weigerung.

Amalie hatte in der That eine solche Zuneigung zu Madame Arrington gefaßet, daß sie sich des Trostes ihrer Gesellschaft in ihrem Unglücke unmöglich berauben laßen, noch ihre Gesellschaft mit der Gesellschaft der Oberstin vertauschen konnte, wider welche sie vor kurzem einen nicht geringen Widerwillen gefaßet hatte.

Als der Oberste sahe, daß er Amalien nicht bewegen könnte, seine Einladung anzunehmen; hörte er auf, deßfalls ferner in sie zu dringen. Er zog hierauf einen Bank-Zettel von funfzig Pfund aus seinem Taschenbuche, und sagte: Sie werden mir verzeihen, wehrteste Madame, wenn ich ihre Weigerung, sich meines Hauses zu bedienen, vielmehr einem Mißfallen an meiner Frau, von der ich eben nicht behaupten will, daß sie die angenehmste Frau sey, (denn alle Männer, setzte er seufzend hinzu, haben nicht das Glück des Capitain Booth,) als einem Widerwillen gegen mich zuschreibe. Ich muß daher darauf dringen, daß sie sich ihre gegenwärtige Wohnung so beqvem, als möglich, machen ==. Ich hoffe Madame, sie werden mir diese Glückseligkeit nicht versagen. Ich bitte sie, beehren sie mich mit der Annehmung dieser Kleinigkeit. Er steckte ihr darauf den Bankzettel in die Hand, und sagte, daß ihm die Ehre, die sie ihm durch Annehmung

desselben erweisen würde, hundert mal so viel, als diese Summe, wehrt wäre.

Ich versichere sie, Herr Oberste, sagte Amalia erröthend, ich weiß nicht, was ich thun, oder sagen soll. Ihre Güte beschämet mich gar zu sehr. Kann ich, da mir die großen Verbindlichkeiten bewußt sind, die Herr Booth bereits gegen ihre Großmuth hat, darinn willigen, daß sie noch mehr zu einer Schuld hinzufügen, die wir nimmer bezahlen können.

Der Oberste unterbrach sie, und bezeugte, daß er von gar keinen dergleichen Verbindlichkeiten wüßte: denn wenn die Mittheilung der höchsten Glückseligkeit verbinden hieße; so würde sie ihn durch ihre Annehmung des Zettels verbinden. Und ich versichere sie Madame, setzte er hinzu, wenn diese geringe Summe, oder noch eine viel größere etwas zu ihrer Ruhe beytragen kann; so werde ich mich für den glücklichsten Menschen auf der Welt schätzen, wenn ich im Stande bin, sie damit zu versorgen; sie aber Madame, für meine größte Wohlthäterinn, wenn sie es annehmen.

Amalia steckte also den Zettel in ihre Tasche, und ließ sich in ein Gespräch mit ihm ein, in welchem an beyden Seiten viele höfliche Sachen gesaget wurden. Dieses war aber in demselben das merkwürdigste, daß Amalia fast beständig ihren Mann im Munde hatte, der Oberste desselben mit keinem Worte gedachte. Die erstere schien begierig zu seyn, alle Verbindlichkeiten, so viel als möglich war, auf die Rechnung ihres Man-

Mannes zu schreiben, und der letztere bemühete sich mit der äußersten Zärtlichkeit ihr zu verstehen zu geben, daß ihre Glückseligkeit sein hauptsächlicher und in der That einziger Endzweck wäre.

Amalia hatte bey der ersten Ankunft des Obersten im geringsten nicht gezweifelt, er würde willens seyn, gerades Weges nach ihrem Manne zu gehen. Als er sichs daher merken ließ, daß er ihn den andern Morgen besuchen wollte, schien sie über diesen Aufschub empfindlich gerühret zu werden. Der Oberste merkte dieses, und sagte: So unbequem es mir auch seyn wird, Madame, so will ich doch, wenn ich sie dadurch verbinden kann, oder wenn sie es verlangen, noch diesen Abend zu ihm gehen. Amalia antwortete: Mein Mann wird gewiß niemals verlangen eine Güte von ihnen zu genießen, die mit ihrer Unbequemlichkeit verknüpft ist; allein da sie es mir so nahe legen, so werden sie mich entschuldigen, wenn ich sage, ich verlange nichts in der Welt mehr, als daß sie ihm einen so großen Trost zu Theile werden lassen, den er gewiß von der Gegenwart eines solchen Freundes empfangen wird. Um ihnen also zu zeigen, Madame, sagte der Oberste, daß ich in der Welt nichts mehr begehre, als ihnen ein Vergnügen zu machen, so will ich den Augenblick zu ihm gehen.

Amalia dachte hierauf an den Serjeanten, und sagte dem Obersten, sein alter Bekannter Arkinson, den er zu Gibraltar gekannt hätte, wä-

wäre im Hause, und würde ihn zu ihrem Manne hinbringen können. Der Serjeant ward also den Augenblick herein gerufen, der dem Obersten sein Compliment machte, welcher ihn noch kannte. Sie giengen also beyde fort, indem Amalia so viel ihr nur möglich war, ihren Weg zu beschleunigen suchte.

Madame Atkinson kam nunmehro wieder zu Amalien hinein, und vernahm von ihr die besondere Großmuth des Obersten; denn ihr Herz kochte so zu reden, recht von Dankbarkeit über, so daß sie die Aufstoßung derselben nicht verbergen konnte. Sie erzählte ihrer Freundinn gleichfalls umständlich alle seine vorige Freundschaft, die er ihrem Manne so wohl auswärtig, als auch in Engeland erwiesen hatte, und sagte endlich, sie glaubte, er wäre der großmüthigste Mann von der Welt.

Madame Atkinson gab Amalien Beyfall, und sagte, sie freute sich, zu hören, daß ein solcher Mann in der Welt wäre. Hierauf setzten sie sich mit den Kindern beym Theetische, wo Lob und nicht Verleumdung die Materie ihrer Unterredung war, und der Oberste war das einzige Ziel dieses ihres Lobes; indem beyde Damen in der Erhebung seiner Güte gleichsam um den Vorzug zu streiten schienen.

Das

Das fünfte Capitel.

Anmerkungen über Schriftsteller.

Nachdem wir Amalien in einem so zufriedenen Zustande, als nur zu erwarten stand, gelassen, ihre unmittelbare Noth gehoben, und ihr Herz mit großer Hoffnung von der Freundschaft des Obersten erleichtert haben: So wollen wir wieder zu Booth zurück kehren, der, wie ihn der Advocat und Serjeant verlassen hatte, einen Besuch von dem großen Autor erhielt, dessen in unserm andern Capitel so rühmliche Erwähnung geschehen ist.

Booth war, wie der Leser sich zu erinnern belieben wird, ein sehr guter Kenner der classischen Schriftsteller. Denn ob ihn gleich sein Vater dem Kriege widmete, hielt er es deßwegen doch nicht für nöthig, seinen Sohn in Unwissenheit aufwachsen zu lassen. Er glaubte eben nicht, daß ein kleiner Vorrath Griechisch und Latein seinen Sohn zu einem Pedanten, oder auch zu einem verzagten Menschen machen würde. Er zog allem Ansehen nach auch in Betrachtung, daß das Leben eines Soldaten, gemeiniglich ein müßiges Leben ist, und mogte vielleicht gedenken, daß die müßigen Stunden eines Officiers, der auf dem Lande sein Quartier hat, eben so gut könnten angewendet werden, als wenn er in denselben einen

Pfa-

Pflastertreter abgäbe, auf den Coffeehäusern läge, oder unschuldigen und einfältigen Landmägdgen zu ihrer Verführung und zu ihrem Verderben Netze stellte.

Da nun **Booth** ein solcher Mann war, der wenigstens in unsern gegenwärtigen Zeiten, gar wohl ein Mann von Gelehrsamkeit konnte genannt werden; so fieng er an mit unserm Autor von gelehrten Materien zu reden. Ich glaube, sagte er. Mein Herr, daß Doctor Swift von den Kunstrichtern dieses Königreichs fast durchgehends für den größten Meister in der scherzhaften Schreibart gehalten wird, der jemals mag geschrieben haben. Ich räume es ihm in der That ein, daß er die bewundernswürdigste Geschicklichkeit in dieser Schreibart besessen habe, und wenn **Rabelais** sein Meister gewesen ist, so glaube ich, beweiset er die Wahrheit des Griechischen Sprichworts, daß der Schüler öfters seinen Meister übertrift. Was **Cervantes** anbetrift, so glaube ich nicht, daß er mit demselben billiger maaßen könne verglichen werden; denn ob ihm gleich **Pope** ein Compliment damit machet, daß er bisweilen das ernsthafte Ansehen des **Cervantes** annimmt = =

Ich besinne mich auf die Stelle, sagte der Autor.

O du, was du von Titeln auch, darunter du die Folgen zählst,
Dechante, Drapier, Biderstaf, und Gulliver am liebsten wählst.

Du

Du magst ein steifes Amtsgesicht mit dem Quixottens Autor machen,
Und bald mit Rabelais hinwieder, in deinem Lehnstuhl schütternd lachen.

Sie haben Recht, mein Herr, sagte Booth; denn ob ich gleich zugebe, daß der Doctor sich bisweilen so weit heruntergelassen hat Rabelais nachzuahmen; so besinne ich mich doch nicht in seinen Werken den geringsten Versuch, nach der Art des Cervantes gesehen zu haben. Es ist aber ein andrer, der eine ihm ganz eigne Art hat, wovon ich überzeuget bin, daß er den vor allen andern fleißig gelesen habe = = Sie rathen es ohne Zweifel schon, daß ich Lucian nennen will. Diesem Schriftsteller, sage ich, ist er, wie ich überzeugt bin, gefolget, wiewohl, meiner Meinung nach, in einer gewissen Ferne, wie, die Wahrheit zu sagen, ein jeder anderer Schriftsteller von dieser Art gethan hat; denn, wie mich bedünket, hat es ihm noch keiner gleich gethan. Ich stimme in der That völlig mit dem Herrn Moyle überein, wenn er ihn mit dem Beyworte den unvergleichlichen Lucian nennet, und ich glaube, er wird auch wohl unvergleichlich bleiben, so lange als die Sprache, worinn er geschrieben hat, dauren wird. Was für ein unnachahmliches Stück ist nicht sein Hahn = = Ja, ja, ich besinne mich gar wohl darauf, sagte der Autor, seine Historie von einem Hahn und einem Stier ist vortrefflich. Booth stutzte hierüber, und frag-

fragte, was er mit dem Stiere meynte? Ach, antwortete er, ich weiß es bey meiner Seele so genau nicht mehr. Es ist schon lange her, daß ich ihn gelesen habe. Wie ich noch in der Schule war, habe ich ihn auswendig gewußt, seit der Zeit aber habe ich ihn nicht viel gelesen. Aber, mein Herr, fuhr er fort, seine Pharsalia, was deucht ihnen davon? Ist des Herrn **Rowe** Uebersetzung davon nicht sehr schön? **Booth** antwortete: Ich glaube, wir reden von unterschiedlichen Schriftstellern. Die Pharsalia, so der Herr **Rowe** übersetzet, hat **Lucan** geschrieben; ich aber redete von **Lucan**, einem Griechischen Schriftsteller, der, meinem Bedünken nach, der größte in der scherzhaften Schreibart gewesen, den die Welt je hervorgebracht hat. Ja, ja, sagte der Autor, das war er auch in der That, ein sehr vortrefflicher Schriftsteller, in der That. Ich glaube eine Uebersetzung davon sollte sehr gut abgehen. Das kann wohl seyn, sagte **Booth**, eine gute Uebersetzung von ihm würde ein schätzbares Buch seyn. Ich habe eine sehr schlechte gesehen, die Herr **Dryden** herausgegeben hat, die aber von andern übersetzet worden, welche an verschiedenen Stellen **Lucians** Meinung nicht verstanden, und den Geist des Originals nirgends beybehalten haben. Ach das ist Mordschade, sagte der Autor. Aber, mein Herr, ist er gut ins Französische übersetzet? **Booth** antwortete, das könnte er nicht sagen; allein er zweifelte daran, denn in der Sprache hätte er niemals eine gute Uebersetzung aus dem

Griechischen gesehen. Die Wahrheit zu sagen, fuhr er fort, ich glaube, die Französischen Uebersetzer haben gemeiniglich nur das Latein zu Rathe gezogen, welches in einigen von den wenigen Griechischen Schriftstellern, die ich gelesen habe, unerträglich schlecht ist. Und da die Englischen Uebersetzer sich größtentheils nach dem Französischen richten; so ist leicht zu urtheilen, wie viel diese Copien schlechter Copien von dem Geiste des Originals können beybehalten haben.

Mein Seel, sie sind ein strenger Beurtheiler, sagte der Autor. Es ist mir lieb, daß die Buchhändler ihre Einsicht nicht haben. Aber, wie kann es wohl anders seyn? Denn geben sie wohl was rechtes für einen Bogen? Das Griechische ist, wie sie selbst zugeben werden, eine schwere Sprache, und wenig von den Herren, die da schreiben, können es ohne ein gutes Lexicon lesen. Wenn wir nun so viele Zeit damit zubringen sollten, die wahre Meinung der Wörter ausfündig zu machen; so würde man mit seiner Arbeit kaum Brodt und Käse verdienen können. Ja wenn man so bezahlet würde, als Pope für seinen Homer. Ich bitte sie, mein Herr, halten sie das nicht für die beste Uebersetzung von der Welt?

Mein Herr, sagte Booth, es ist gewiß eine edle Paraphrasis, und an und für sich selbst ein schönes Gedicht; doch ist es an verschiedenen Orten ganz und gar keine Uebersetzung. Gleich im Anfange zum Exempel hat er den wahren Nachdruck des Autors nicht getroffen. Homer rufet

in

in des ersten fünf Zeilen der Ilias seine Muse an, und am Ende der fünften zeigt er die Ursache davon.

Διὸς δ' ἐ τελείετο βουλή.

Denn alle diese Dinge, sagt er, wurden durch den Schluß des Jupiters zu wege gebracht, und daher hält er dafür, daß ihre wahrhaftigen Quellen allein den Göttern bekannt sind. Die Uebersetzung aber drücket das Wort δὲ so wenig aus, als wenn es gar nicht da gewesen wäre.

Ja, ja, das kann wohl seyn, antwortete der Autor. Es ist schon lange her, seitdem ich das Original gelesen habe. Er hat sich vielleicht auch nach den Französischen Uebersetzungen gerichtet. Ich habe auch in der That bemerket, daß er in den Anmerkungen vieles von Madame Dacier, und Monsieur Eustathius redet.

Booth war nunmehro von der Wissenschaft seines Freundes in der Griechischen Sprache vollkommener überzeuget. Er gieng also, ohne sich damit zu bemühen, ihm zurecht zu helfen, plötzlich zur Lateinischen Sprache über, und sagte: Ich bitte sie, mein Herr, da sie doch des Herrn Rowe Uebersetzung von Lucans Pharsalia erwähnten, besinnen sie sich denn nicht darauf, wie er die Stelle in dem Charakter des Cato gegeben habe?

— — Venerisque huic maximus vsus
Progenies; vrbi pater est, vrbique maritus.

denn, meiner Meynung nach, wird diese Stelle durchgehends übel verstanden.

Ich besinne mich in der That nicht darauf, antwortete der Autor. Allein ich bitte sie, mein Herr, was halten sie dafür, was die Meynung dieser Worte sey?

Ich halte dafür, mein Herr, sagte Booth durch die Worte vrbi pater est, vrbique maritus, werde Cato als ein Vater und ein Ehemann für die Stadt Rom vorgestellet.

Das ist auch wahr, mein Herr, sagte der Autor, sehr schön in der That, nicht nur der Vater seines Vaterlandes, sondern auch noch dazu der Ehemann desselben. Sehr edel, wahrhaftig!

Verzeihen sie mir, mein Herr, sagte Booth, ich glaube nicht, daß dieses Lucans Meynung gewesen sey. Belieben sie nur auf den Zusammenhang Achtung zu geben. Nachdem Lucan die Mäßigkeit des Cato in seinem Essen und Trinken, und in seiner Kleidung gelobet; so kömmt er auch auf das venerische Vergnügen, wovon der Dichter saget, daß er sich dessen hauptsächlich wegen der Fortpflanzung bedienet habe, und darauf setzt er hinzu, vrbi pater est, vrbique maritus, er sey bloß um des Besten der Stadt willen ein Vater und ein Ehemann geworden.

Bey meiner Ehre, das ist wahr, sagte der Autor, ich besann mich nur nicht recht. Es ist viel schöner als das andere. Vrbis pater est - - wie heißt es doch weiter? ja - - vrbis maritus - - Es ist wahrhaftig so, wie sie sagen, mein Herr.

Booth

Booth ward hierdurch vollkommen von der tiefen Gelehrsamkeit des Autors überzeuget. Er war indessen doch willens, ihn noch ein wenig weiter auf die Probe zu stellen. Er fragte ihn also, was überhaupt seine Meynung vom Lucan wäre, und in was für eine Classe von Schriftstellern er ihn setzte.

Der Autor stutzte ein wenig über diese Frage, und antwortete nach einigem Bedenken: Gewiß, mein Herr, ich halte dafür, daß er ein schöner Schriftsteller, und ein großer Dichter ist.

Ich bin gleichfalls ziemlicher maßen von der Meynung, sagte Booth, allein zu was für einer Classe rechnen sie ihn, neben was für einem Dichter setzen sie ihn?

Lassen sie mich sehen, sagte der Autor, zu was für einer Classe ich ihn rechne, neben was für einen Dichter ich ihn setze? = = Ey nun = ja = ja = aber ich bitte sie, wo setzen sie ihn selbst hin?

Gewiß, sagte Booth, wenn er gleich mit dem Homer, Virgil und Milton, nicht in die erste Classe kann gesetzt werden; so deucht mir doch, daß er in der andern oben an stehen muß, entweder vor dem Statius, oder Silius Italicus, wiewohl ich einem jeden von ihnen ihre Verdienste lasse; allein zu einem Epischen Gedichte, war vielleicht keiner von ihnen aufgelegt. Ich gestehe es, ich habe oft gedacht, wenn Statius sich nicht weiter gewagt hätte, als Ovidius oder Claudianus, so würde es ihm besser

gelücket seyn; denn seine Siluae sind, meiner Meynung nach, viel besser, als seine Thebais.

Ich glaube, ich bin vor diesem derselben Meynung gewesen, sagte der Autor.

Und aus, was für Ursache haben sie, dieselbe denn geändert? versetzte Booth.

Ach, ich habe sie gar nicht geändert, antwortete der Autor; allein ihnen die Wahrheit zu sagen, itzo habe ich über alle dergleichen Dinge gar keine Meynung. Ich zerbreche meinen Kopf eben nicht viel mit der Poesie, denn dergleichen Studien finden itzo keine Aufmunterung. Ich habe zwar dann und wann ein oder andres Gedicht für die Magazinen gemacht, allein ich habe mir fest vorgenommen keine mehr wieder zu machen; denn es wird einem die Zeit nicht bezahlet, die man daran wenden muß. Ein Bogen ist ein Bogen bey den Buchhändlern, und sie machen keinen Unterschied, er mag in Prosa, oder in Versen geschrieben seyn; da es doch in Ansehung der Arbeit ein großer Unterschied ist, so wie es einem Schneider nicht einerley ist, einen schlechten und einen gestickten Rock zu machen. Reime sind schon schwer zu machen. Die Reime haben öfters ihre Tücke, mein Herr. Ich habe bisweilen mehr Zeit darauf wenden müssen, ein paar Verse zusammen zu bringen als mir eine große Parlamentsrede gekostet hat, die im ganzen Königreiche mit großem Beyfall gelesen worden.

Es ist mir lieb, daß sie mir dieses sagen, versetzte Booth; denn ich versichere, es ist mir bis

diese

diese Stunde ein Geheimniß gewesen. Ich habe allezeit geglaubet, daß die Reden, so in denen Magazinen bekannt gemacht werden, wirklich von den Parlamentsgliedern selbst gemacht wären.

Einige davon, und ich glaube, daß ich es ohne Eitelkeit sagen kann, die besten, sagte der Autor, sind alle Früchte meiner Feder; allein ich glaube, ich werde wohl nicht lange mehr damit fortfahren, wo ein Bogen von solchen Reden ins künftige nicht mehr, als bisher abwirft. Das Romanenschreiben ist itzo der einzige Theil unsrer Beschäftigung, der noch der Mühe werth ist, daß wir uns darauf legen. Dergleichen Waaren sind in kurzer Zeit so reissend abgegangen, daß die Buchhändler gerne alles geben, was man dafür fordert. Dieses ist auch in der That die leichteste Arbeit von der Welt. Dabey schreibt sichs weg, wie ein Donnerwetter, und wenn man sie hin und wieder mit ein wenig von einer boshaften Satyre durchspicket, oder diesen und jenen noch lebenden ansehnlichen Mann darinn herum nimmt, so müßte es mit dem Henker zugehen, wenn es nicht abgehen sollte.

Bey meiner Ehre, mein Herr, sagte Booth, ich habe vieles von ihnen gelernet. Ich hätte mir nimmermehr vorgestellet, daß es eine so vortrefliche Sache mit dem Schreibhandel wäre, als sie erwähnet haben. So viel als ich vernehme, werden Feder und Dinte noch wohl die Stapel-Waaren des Königreichs werden.

Ach, mein Herr, antwortete der Autor, es sind ihrer zu viel. Der Markt ist gar zu voll. Verdienste werden nicht aufgemuntert. Es giebt keine Patronen. Ich habe schon ganzer fünf Jahre auf eine Subscription zu meiner neuen Uebersetzung der **Verwandlungen des Ovidius**, die ich mit erklärenden, historischen und kritischen Anmerkungen herausgeben will, gesammlet, und habe noch kaum fünfhundert Namen zusammen gebracht.

Die Erwähnung dieser Uebersetzung setzte **Booth** einiger maßen in Verwunderung, indem der Autor nicht nur eben erst seinen Vorsatz erkläret hatte von den singenden Musen gänzlichen Abschied zu nehmen; sondern weil er auch aus andern Ursachen, die er aus seiner Unterredung mit unserm Autor ersehen hatte, eben keinen Vorschlag der Uebersetzung eines lateinischen Dichters von ihm erwartete. Er fuhr daher fort, ihn noch ein wenig weiter zu catechisiren, und ward aus seinen Antworten vollkommen überzeuget, daß er mit dem **Ovidius** eben dieselbe Bekanntschaft hätte, als er mit dem **Lucanus** zu haben geschienen hatte.

Der Autor zog hierauf ein Packet Papiere aus seiner Tasche, darinn Vorschläge zu seiner Subscription und Empfangscheine enthalten waren, und sagte darauf zu dem Herrn **Booth**: Ob gleich der gegenwärtige Ort eben nicht derjenige ist, an welchem man um Gunstbezeugungen von dieser Art anhalten kann, so können sie doch viel-

vielleicht Gelegenheit haben, mir zu dienen, wenn sie ihre Taschen mit einigen von diesen Papieren beläſtigen wollen. Booth wollte sich eben entschuldigen, als der Gerichtsbediente den Obersten James und den Serjeanten hereinführte.

Der unerwartete Besuch eines geliebten Freundes bey einem Manne in so betrübten Umständen, als in welchen sich Herr Booth befand, ist ein Trost, der seines gleichen nicht hat, und zwar nicht nur bloß wegen der Hoffnung der Erleichterung oder Hülfe durch seinen Beystand, sondern auch weil es Beweis einer aufrichtigen Freundschaft ist, die kaum einen Zweifel, oder Verdacht zuläſſet. Ein solches Bezeigen ersetzet einem Menschen seine gewöhnliche Unruhe und sein Leiden, und wir müssen glauben, daß wir vieles gewonnen haben, wenn wir eine solche Gelegenheit gefunden, zu entdecken, daß wir das schätzbarste von allen menschlichen Gütern besitzen.

Booth ward über den Anblick des Obersten so entzückt, daß er die Papiere, die ihm der Autor in die Hand gegeben hatte, fallen ließ, und in die stärksten Versicherungen der Dankbarkeit gegen seinen Freund herausbrach, der sich an seiner Seite gleichfalls bezeugte, so wie es sich gebührte, und alles dasjenige sagte, was sich bey dieser Gelegenheit für den Mund eines Freundes schickte.

Es schiene indessen doch nicht, als wenn er mit Booth oder dem Serjeanten auf gleiche Art gerühret würde, als deren beyder Augen voll Thränen stunden; denn er war zwar ein sehr großmü-

thiger Mann, er hatte aber nicht das geringste Zärtliche in seinem Gemüthe. Es bestand dasselbe aus denen harten Materialien, aus welchen die Natur ehmals die Stoiker aushämmerte, und der Kummer keines lebendigen Menschen konnte einen Eindruck darauf machen. Ein Mann von solcher Gemüthsbeschaffenheit, der sich wenig aus Gefahr machet, wird sich für die Person, die er seinen Freund nennet, schlagen, und ein Mann, der das Geld nicht zum Abgotte machet, wird solches seinem Freunde geben; allein auf eine solche Freundschaft kann man sich nicht vollkommen verlassen; denn so bald sich seine herrschende Leidenschaft mit ins Spiel menget, so wird die Freundschaft gewiß wanken, und in der Luft verschwinden. Ein Mann hingegen, dessen zärtliches Gemüth das Elend eines andern wirklich fühlet, bemühet sich, ihm um sein selbst willen zu helfen, und in einem solchen Gemüthe überwindet die Freundschaft öfters eine jede andere Leidenschaft.

Es mogte nun aber das Bezeigen des Obersten gegen Booth herrühren, aus was für einem Ursprunge es wollte; so schien es doch wahrhaftig liebenswürdig, und so kam es unserm Autor gleichfalls vor, der daher auch die erste Gelegenheit ergrif, solches in einer blumenreichen Rede zu erheben, worüber sich der Leser gar nicht wundern wird, wenn er sich besinnet, daß dieser Herr ein Redenmacher von Haus aus war, noch weniger aber wird man sich darüber wundern, daß er gleich darauf Gelegenheit nahm, dem Obersten

sei-

seinen Subscriptionsplan in die Hand zu geben, wobey er zugleich einen Empfangsschein in seiner eignen Hand hielte.

Der Oberste nahm beydes an, und gab dem Autor eine Guinee dafür wieder, welches noch einmal so viel war, als in dem Empfangschein stunde. Der Autor machte dafür eine ganz tiefe Beugung, nahm seinen höflichen Abschied, und sagte: Die Herren haben ohne Zweifel von besondern Angelegenheiten mit einander zu reden. Ich will mich also empfehlen. Es soll mir angenehm seyn, wenn der Herr Capitain bald aus seiner Gefangenschaft wird befreyet werden, ich kann übrigens nicht umhin, demselben Glücke zu wünschen, daß er an dem Herrn Obersten einen so großen, einen so edeln und großmüthigen Freund besitzet.

Das sechste Capitel.

Welches eher Satyren, als Lobreden enthält.

Der Oberste hatte die Neubegierde Booth, nach dem Namen des Herrn zu fragen, der ihn so leicht und so geschickt, nach der gemeinen Sprache zu reden, um eine Guinee geschwänzet hatte. Booth antwortete, er wüßte seinen Namen nicht, und alles, was er von ihm sagen könnte, bestünde darinn, daß er der unverschäm-

schämteste und ungelehrteste Kerl wäre, den er jemals gesehen, und daß er es aus seinem eigenen Munde gehöret hätte, daß er der Verfasser der wunderbarsten Werke der gegenwärtigen Zeit wäre. Vielleicht, sagte er, scheinet es lieblos von mir gehandelt zu seyn, wenn ich sie ihrer Freygebigkeit wegen tadele; allein ich bin überzeuget, daß dieser Kerl nicht die geringsten Verdienste noch Fähigkeiten besitze, und daß sie auf das scheußlichste Zeug, was jemals ist herausgegeben worden, pränumeriret haben.

Ich bekümmere mich viel darum, was er herausgiebt, sagte der Oberste. Der Himmel wird mich so hoch nicht strafen, daß ich nur die Hälfte von dem unsinnigen Zeuge zu lesen, sollte gezwungen werden, worauf ich pränumeriret habe.

Allein gedenken sie nicht, sagte Booth, daß sie, durch eine solche unüberlegte Unterstützung der Schriftsteller der Gesellschaft wirklichen Schaden zufügen? Durch das häufige Pränumeriren auf solch elendes Zeug werden die Leute endlich verdrießlich und rechtschaffene und verdiente Leute müssen zuletzt darunter leiden. Zu gleicher Zeit befördern sie auch ja dadurch, daß die Welt nicht nur mit hirnlosen Schriften, sondern auch mit aller Spötterey, Unanständigkeit und Gottlosigkeit, daran die jetzige Zeit einen so großen Ueberfluß hat, erfüllet wird.

Ach, sagte der Oberste, an dergleichen Dinge gedenke ich mein Lebtage nicht. Es mag gut oder

schlecht

schlecht seyn, das ist mir alles einerley; allein ich habe einen guten Freund, der ein witziger Kopf ist; dieser hält das elendeste Zeug für das beste, weil es ihn am allergewissesten zum Lachen beweget.

Ich bitte um Verzeihung, mein Herr, sagte der Serjeant; allein mir deucht, sie würden nicht übel thun, wenn sie ein wenig an ihre eigne Sachen gedächten; denn es wird schon spät auf den Abend.

Der Serjeant hat Recht, antwortete der Oberste. Was sind sie denn willens zu thun?

In der That, Herr Oberster, ich weiß nicht, was ich thun soll. Meine Sachen scheinen so äusserst schlecht zu seyn, daß ich mich bemühet habe, mir dieselben so viel als möglich ist, aus dem Sinne zu schlagen. Wenn ich alleine leiden müßte, so deucht mir, wollte ich mein Leiden noch einiger Maaßen als ein Philosoph ertragen; wenn ich aber daran gedenke, was für Personen an meinem Schicksale mit Theil nehmen; die liebsten Kinder, und die beste, die würdigste, die edelste Frau - Verzeihen sie, mein wehrter Freund, diese Empfindungen unterdrücken mich gänzlich, sie machen mich ganz weibisch, sie treiben mich zur Verzweifelung, zur Raserey.

Der Oberste rieth ihm, sich zu fassen, und sagte, dieses wäre nicht der Weg, seinem Unglücke abzuhelfen. Was mich anbetrift, setzte er hinzu, mein lieber Herr Booth; so wissen sie, daß sie so weit über mich befehlen können, als mein Vermögen sich erstrecket.

Booth antwortete eifrig, er erwartete so wenig fernere Gunstbezeugungen von dem Obersten, daß er sich auch fest vorgenommen hätte, ihm sein Unglück nicht einmal recht bekannt zu machen. Nein, mein werther Freund, setzte er hinzu, ich bin ihnen bereits gar zu sehr verbunden, und hierauf brach er in die eifrigsten Ausdrücke der Dankbarkeit aus, bis der Oberste ihm von selbst Einhalt that, und bat ihm die Schuld oder die Schulden anzuzeigen, weswegen er an diesem fürchterlichen Orte gehalten würde.

Booth antwortete, er könnte es so ganz genau nicht sagen; allein er fürchtete, daß es sich auf mehr als vier hundert Pfund beliefe.

Es sind in der That nur drey hundert Pfund, sagte der Serjeante; wenn sie die aufbringen können; so sind sie diesen Augenblick ein freyer Mann.

Booth, der die großmüthige Absicht des Serjeanten, nicht so wohl einsahe, als es der Leser vielleicht thun wird, antwortete, er irrete sich; er hätte seine Schulden nachgerechnet, und sie beliefen sich auf mehr als vier hundert Pfund; ja der Gerichtsbediente hätte ihm Schriften gezeiget, so diese Summe noch überträfen.

Ihre Schulden mögen nun drey oder vier hundert Pfund ausmachen, sagte der Oberste; so kömmt es anjetzo darauf an, Bürgschaft zu verschaffen, und alsdenn behalten sie noch Zeit über, ihre Freunde anzusprechen. Ich hoffe, sie bekommen noch wohl auswärtig eine Compagnie, und

denn

denn will ich ihnen das Geld vorschießen, unter der Bedingung, daß sie mich allezeit mit der Hälfte von ihrer Besoldung bezahlen; indessen will ich von ganzen Herzen ihr Bürge seyn.

Als Boorb für alle diese Freundschaft seine Dankbarkeit bezeigte; so lief der Serjeant indessen herunter, den Gerichtsbedienten zu holen, und kam darauf mit ihm ins Zimmer.

Als der Gerichtsbediente hörte, daß der Oberste sich erbot für seinen Gefangenen Bürge zu seyn; so antwortete er ein wenig trotzig: Gut, mein Herr, wer wird aber der andre seyn? Sie werden es ja wohl wissen, daß zween Bürgen seyn müssen, und ich muß auch Zeit haben, mich nach ihnen zu erkundigen.

Der Oberste antwortete: Mein Herr, ich bin bekannt genung dafür, daß ich für eine weit größere Summe, als was dieser Herr etwa schuldig ist, gut sagen könne. Wenn aber die Gesetze nothwendig zween erfordern, so glaube ich, wird der Serjeant die Stelle des andern Bürgen vertreten können.

Ich kenne den Serjeanten eben so wenig, als sie, mein Herr, sagte der Gerichtsbediente; und wenn sie sich selbst zum Bürgen für diesen Herrn anbieten, so muß ich erst Zeit haben, mich nach ihnen zu erkundigen.

Sie brauchen wenig Zeit, sich nach mir zu erkundigen, sagte der Oberste; denn ich darf nur zu ihrer Befriedigung, nach einigen Rechtsgelehrten schi-

schicken, die sie ohne Zweifel kennen; aber bedenken sie, es ist sehr späte.

Ja, mein Herr, antwortete er, das bedenke ich freylich, daß es gar zu späte sey, den Herrn Capitain noch diesen Abend loszubürgen.

Was wollen sie damit sagen, daß es gar zu spät sey, sagte der Oberste?

Ich muß es erst beym Gericht melden, mein Herr, und da ist es nun zu spät zu; denn wenn der Lord Major und alle Aldermanns auch gut für ihn sagen wollten, so wollte ich ihn doch nicht eher loslassen, als bis ich es dem Gerichte gemeldet hätte.

Wie, sagte der Oberste, haben die Englischen Gesetze nicht mehr Achtung für die Freyheit der Unterthanen, daß sie es zugeben, daß ein solcher Kerl wie ihr seyd, einen Schulden halber im Gefängnisse halten kann, wenn er gleich zulängliche Bürgschaft zu leisten, im Stande ist?

Bleiben sie mir vor den Henker mit dem Kerl von der Nase. Ich bin eben so gut, wie sie, wenn ich gleich keinen solchen großmächtigen Band am Hute habe.

Wissen sie wohl, mit wem sie reden, sagte der Serjeant? Wissen sie wohl, daß sie einen Obersten von der Armee vor sich haben.

Ich frage den Henker nach einem Obersten von der Armee, sagte der Gerichtsbediente. Ich habe wohl eher seines gleichen in meiner Verwahrung gehabt.

Er

Er ist noch darzu ein Parlamentsglied, sagte der Serjeante.

Ist der Herr ein Parlamentsglied, sagte der Gerichtsbediente? Habe ich denn schon was übels gesagt? Ich habe wenigstens nichts übels gemeynet, und wenn seine Herrlichkeit sich beleidiget findet; so bitte ich um Verzeihung. Seine Herrlichkeit muß wissen, daß der Gerichtsvogt für alle Schriften im Gerichte stehen muß, so viel ihrer auch immer seyn mögen, und der Gerichtsvogt hält sich wieder an mich. Der Capitain wird im geringsten nicht sagen können, daß ich ihm einige Unhöflichkeit bewiesen hätte, so lange er hier ist. Und ich hoffe, mein werthester Herr, fuhr er fort, und wandte sich zum Obersten, sie werden das nicht übel nehmen, was ich gesagt habe, oder glauben, daß ich ihrem Respect zu nahe getreten wäre, oder so etwas -- denn, wie der Herr hier saget, ich wußte in der That nicht, mit wem ich redete. Aber meines Wißens habe ich nichts unhöfliches gesaget, und wird also hoffentlich noch nichts versehen seyn.

Der Oberste ließ sich eher befriedigen, als man hätte glauben sollen, und sagte dem Gerichtsbedienten, wenn es wider die Gesetze wäre, dem Herrn Booth noch diesen Abend frey zu lassen, so müßte er sich gedulten. Er wandte sich hierauf zu seinem Freunde, fieng an, ihm Geduld vorzupredigen, und sagte, er müßte sich diese Nacht noch im Gefängnisse behelfen, er wollte ihn den folgenden Morgen gewiß wieder besuchen.

Booth antwortete, was ihn selbst anbeträfe, so machte er sich wenig daraus, an was für einem Orte er eine Nacht zubrächte. Sie, und ich, setzte er hinzu, mein wehrter Freund, haben wohl eher einen Abend viel schlechter uns behelfen müssen, als ich in diesem Hause thun werde. Meine ganze Sorge gehet nur auf meine arme Amalia, deren Leiden über meine Abwesenheit mir am besten bekannt ist, und das ich mit unaussprechlicher Zärtlichkeit fühle. Könnte ich nur die Versicherung haben, daß sie nur einiger massen geruhig wäre; so wollte ich in Ketten, und in dem finsternsten Kerker zufrieden seyn.

Machen sie sich ihrenthalben keine Unruhe, sagte der Oberste. Ich will sie selbst besuchen, ungeachtet ich deßfalls bey einer andern Gesellschaft, dahin ich zu kommen versprochen hatte, mein Wort brechen muß. Ich will ihr dabey solche Versicherungen geben, die sie vollkommen geruhig machen sollen.

Booth umarmte seinen Freund, und bezeugte ihm für alle seine Güte mit Thränen seine Erkenntlichkeit. Mit Worten war er in der That nicht fähig ihm zu danken; denn die Dankbarkeit, die sich noch darzu mit seinen andern Leidenschaften vereinigte, erstickte ihn beynahe, und verstopfte ihm den Mund.

Nach einem kurzen Aufenthalt, worinn nichts erwähnungswürdiges vorgieng, wünschte der Oberste seinem Freunde gute Nacht, ließ den Serjanten bey ihm, und eilte zurück zu Amalia.

Das

Das siebende Capitel.

Welches mit Ernsthaftigkeit durchgelesen zu werden verdienet.

Der Oberste fand Amalia ganz trostlos bey Madame Atkinson sitzen. Er trat mit einer höchst muntern Miene in das Zimmer, versicherte sie, daß sich ihr Mann vollkommen wohl befinde, und daß er hoffte, er würde den folgenden Tag schon wieder bey ihr seyn.

Amalia ward über diese Nachricht ein wenig getröstet. Sie ließ sich in häufige dankbare Ausdrückungen gegen den Obersten, wegen seiner unvergleichlichen Freundschaft heraus, wie es ihr dieselbe zu nennen beliebte. Sie konnte indessen doch nicht umhin, gleich darauf wegen der Gefangenschaft ihres Mannes einem heftigen Seufzer Platz zu machen, und sagte, diese Nacht würde die längste seyn, die sie jemals gehabt hätte.

Diese Dame, sagte der Oberste, muß sich bemühen, sie kürzer zu machen. Und wenn sie mir die Erlaubniß darzu geben wollen, so will ich mich mit ihrer Bemühung vereinigen. Hierauf suchte der Oberste, nachdem er noch etwas mehr, was ihr zum Troste gereichen konnte, vorgebracht hatte, die Unterredung munter zu machen, und sagte: Ich hatte mein Wort gegeben, diesen Abend sehr unangenehm zu Ranelagh in

einer Art von Gesellschaft zuzubringen, die mir gar nicht gefället. Wie sehr bin ich ihnen verpflichtet, Madame Booth, daß ich sie unendlich vergnügter zubringe.

In der That, Herr Oberster, sagte Amalia, ich bin überzeiget, daß ein so rechtschaffenes Gemüthe, als das ihrige ist, einen weit angenehmern Geschmack an den höchsten Freundschaftsdiensten, als an allen Vergnügungen findet, welche die muntersten öffentlichen Oerter zu Wege bringen können.

Wahrhaftig, Madame, sagte der Oberste, itzo lassen sie mir mehr, denn Gerechtigkeit wiederfahren. Mir sind von je her bis auf diese Stunde dergleichen Ergötzlichkeiten höchst gleichgültig gewesen; kaum erkenne ich sie dieses Namens würdig, und wenn ich es ja thue, so geschicht es doch im allergeringsten Grade. Meiner Meinung nach muß, die höchste Freundschaft uns allezeit zum höchsten Vergnügen leiten.

Hier fieng Amalia eine weitläuftige Lobrede der Freundschaft an, worinn sie zu verschiedenen malen den Obersten ganz deutlich als den Held ihrer Erzählung bemerkte

Der Oberste gab allen ihren Gedanken vollkommenen Beyfall, und als er nicht umhin konnte, das Compliment, so sie ihm machte, anzunehmen, so that er solches mit einer ehrerbietigen Beugung. Er versuchte hierauf gleichfalls seine Stärke in Beschreibungen, wobey er Gelegenheit fand, Amalien alle ihre Lobeserhebungen wieder

der zurück zu geben. Ob er im gleich dieses auf die allerfeineste Weise that; so hätte doch einer, der sorgfältig darauf Achtung gegeben, leicht auf die Vermuthung gerathen können, daß er bloß ihrenthalben von der Masqverade weggeblieben wäre.

Mit Reden von dieser Art brachten sie den Abend zu, bis es sehr spät war, und der Oberste machte nicht die geringste Miene wegzugehen, bis es Eins geschlagen hatte, da er denn vielleicht glaubte, daß die Wohlanständigkeit ihn nöthigte Abschied zu nehmen.

So bald er weg war, sagte Madame Atkinson zu Madame Booth: Mir deucht, Madame, sie sagten mir diesen Nachmittag, daß der Oberste verheyrathet wäre.

Amalia antwortete: Ja das hätte sie auch gethan.

Mir deucht auch, Madame, sagte Madame Atkinson, daß sie mit der Liebste des Obersten bekannt sind!

Amalia antwortete, sie wäre außerhalb Landes ihre vertraute Freundinn gewesen.

Ist sie jung und schön, fragte Madame Atkinson? Kurz sagen sie mir doch, ist es eine Heyrath, die aus Liebe, oder aus Eigennutz geschehen ist?

Amalia antwortete, sie glaubte von seiner Seite gänzlich aus Liebe; denn diese Dame hätte wenig, oder gar keine Mittel gehabt.

Es ist mir sehr angenehm solches zu hören,

sagte Madame Atkinson: Denn ich bin überzeigt, daß der Oberste in jemand verliebt ist. Mir deucht, ich habe niemals ein wollüstigers Bild der Liebe entworfen gesehen, als das Bild so ihm beliebte, uns von der Freundschaft zu geben. Ich habe in der That vom Pylades und Orestes, vom Damon und Pythias, und andern großen Freunden aus dem Alterthume gelesen; ja zuweilen schmeichele ich mir selbst damit, daß ich wohl eine Freundinn seyn könnte; alleine was die schöne, sanfte, zärtliche, feine Leidenschaft anbetrift, die es ihm zu beschreiben gefiel, so bin ich überzeiget, daß zu derselben nothwendig Personen von beyderley Geschlecht erfordert werden.

Ich versichere sie, mein Kind, sie irren sich, sagte Amalia. Wenn sie die Freundschaft kenneten, die allezeit zwischen den Obersten und meinem Manne obgewaltet hat, so würden sie nicht glauben, daß einige Beschreibung derselben sollte zu viel thun können. Ja ich glaube, das, was er noch heute gethan hat, ist zureichend, sie zu überzeigen.

Ich gestehe es, was er heute gethan hat, das hat sehr viel verdienstliches, sagte Madame Atkinson, dennoch aber, aus demjenigen, was er heute Abend gesagt hat = = Sie werden mir verzeihen, Madame, vielleicht bin ich in meinen Bemerkungen etwas gar zu scharfsichtig, ja ich fürchte so gar, daß ich unverschämt bin.

Ey pfuy, sagte Amalia, wie können sie so reden? Glauben sie denn, daß ich Complimenten

von

von ihnen erwarte? Ich bitte sie, reden sie alles, was sie wollen, mit der größten Freyheit.

Hat er denn nicht, sagte Madame Atkinson, die Worte; die schönste Frauensperson von der Welt, mehr als einmal wiederholet? Bediente er sich nicht eines Ausdruckes, der sich für den Mund eines Orondates selbst würde geschicket haben? Wo ich mich recht besinne; so waren dieses die Worte: Wenn er Alexander der Große gewesen wäre; so würde er es für weit ruhmwürdiger geachtet haben, eine Thräne von den hellen Augen der Statira abzuwischen, als funfzig Welten zu erobern.

Sagte er das wirklich, versetzte Amalia. Mir deucht, ich hörte so etwas, aber meine Gedanken waren so voll von meinem Manne, daß ich wenig Acht darauf gab. Allein was wollen sie denn aus dem, was er sagte, schließen? Sie glauben doch wohl nicht, daß er in mich verliebt ist.

Ich hoffe, daß er solches selbst nicht glaubet, antwortete Madame Atkinson, wiewohl als er der hellen Augen der Statira gedachte, heftete er seine Augen auf die schmachtendeste Weise, die ich jemals gesehen habe, auf die ihrigen.

Amalia wollte eben antworten, als der Serjeante hereinkam, da sie denn so gleich nach ihrem Manne zu fragen anfieng. Sie erhielt dabey auf die manchen Fragen, die sie seinethalben an ihn ergehen ließ, solche gute Antworten, daß sie ein großes Vergnügen darüber bezeigte. Diese Vorstellungen nahmen ihr Gemüth dermas-

sen ein, daß sie, ohne ihre Gedanken auf etwas anders zu richten, von dem Serjeanten und seiner Liebste Abschied nahm, und sich zu Bette, und zu ihren Kindern in ein Zimmer verfügte, welches Madame Atkinson ihr in ihrem Hause eingeräumet hatte, wo wir ihr fürizo eine gute Nacht wünschen wollen.

Das achte Capitel.

Welches ernsthafte Materien enthält.

Während der Zeit, daß Unschuld und vergnügte Hoffnung, der Bosheit des Unglücks zu Troze, die Augen der edlen Amalia auf ihrem schlechten Bette schlossen, und sie eines süssen und tiefen Schlafes genoß; lag der Oberste die ganze Nacht ohne Ruhe auf den weichsten Federn. Sein Gemüth war von einer Art eines heftigen Fiebers angegriffen, und ward bisweilen von flammenden Begierden erhitzet, bald aber wiederum von dem heftigsten Froste der Verzweifelung gequälet.

Es findet sich, meiner Meinung nach, wie einer von unsern Dichtern saget, eine Zeit, **wenn die Begierde und der Neid schläfet.** Dieses geschiehet, wie ich dafür halte, wenn sie beyde mit der Nahrung, woran sie das höchste Vergnü-

gnügen finden, völlig gesättiget worden; allein so lange noch eine von ihnen hungrig ist;

Kann weder Moon, noch auch Mandragora,
Kein Schlaftrunk selbst aus Asia
Durch ihre Heilungskraft sie in den Schlummer bringen.

Der Oberste ward itzo von diesen beyden Feinden unglücklicher Weise gemartert. Seine letzte Unterredung, die er den Abend mit Amalia gehalten, hatte ihm wirklich den Rest gegeben. Die vielen freundschaftlichen Worte, die sie zu ihm gesaget, und die vielen freundlichen Blicke, die sie ihm gegeben hatte, weil sie ihn nemlich für den Freund und Retter ihres Mannes hielten, hatten sein Herz gänzlich erobert. Selbst die Liebe also, die sie zu ihm, als zu einer Person trug, der ihre kleine Familie ihre Erhaltung und Glückseligkeit sollte zu danken haben, flößte ihm die Gedanken ein, sie alle in den tiefsten Abgrund des Verderbens und Elendes zu versenken; und indem sie mit aller ihrer Anmuth den vermeynten Freund ihres Mannes anlächelte, verwandelte sie diesen Freund in seinen bittersten Feind.

O Freundschaft, hüte dich, kömmt dir ein Weib zu nah;
So ist von deinem Fall, gewiß die Stunde da.

Dieses sind Zeilen des Vanbrugh, und der darinn enthaltene Gedanke ist besser, als die Poesie. Die Wahrheit zu sagen, wie eine schöne Frau öfters die Ursache und das Band vieler fal-

scher Freundschaften ist; so ist sie auch oft eine Ursache der Trennung der wahrhaftigen.

Das Ziel der Begierde des Obersten erhellet also ganz deutlich; allein das Ziel seines Neides ist vielleicht etwas schwerer zu entdecken. Die Natur und das Glück schienen gleichsam als Nebenbuhlerinnen mit einander zu streiten, welche von beyden das meiste an den Obersten wenden könnten. Die erste hatte ihm eine Person, Geschicklichkeiten und eine Natur gegeben, darinn er es fast einer jeden Mannsperson zuvorthat. Das letztere hatte ihm einen sehr hohen Rang und ungemeine Reichthümer mitgetheilet. Wen sollte denn nun wohl dieser glückliche Mann beneiden? Damit nun der Ehrgeiz den Leser nicht etwa verleiten möge, die Palläste der Grossen zu durchsuchen; so wollen wir ihn gerades Weges nach **Grays-Inn-Lane** hinweisen, wo er in einem elenden Bette, in einer elenden Stube, einen elenden abgedankten Lieutenant, in einem elenden Zustande, mit verschiedenen Schulden auf seinem Rücken, und nicht einen einzigen Heller in der Tasche sehen wird. Dieser und keiner anders war das Ziel des Neides des Obersten. Und warum? Weil dieser Unglückselige die Zuneigung eines armen kleinen Lammes besaß, nach welchen doch die großen Heerden, die in der Macht und dem Besitze des Obersten waren, diesen Vielfraß nicht abhalten konnte, zu verlangen. Und gewiß das Bild vom Lamme wird bey dieser Gelegenheit nicht ungereimt angebracht; denn was war des Obersten

sten Verlangen anders, als dieses arme Lamm gleichsam zur Schlachtbank zu führen, um sich durch das endliche Verderben desselben einige wenige Tage etwas zu gute zu thun, und sie den Armen eines solchen Mannes zu entreißen, von welchem sie überzeiget war, daß er ihr sein ganzes Lebenlang auf das allerliebreichste und zärtlichste begegnen würde.

Indem der Oberste von diesen Gedanken beunruhiget ward, war sein größter Trost, daß Amalia und Booth itzo von einander gesondert wären, und wofür er sich am meisten fürchtete, war, daß sie wieder zusammen kommen mögten. Seine Wünsche brachten ihn also dahin, daß er auf Anschläge bedacht war, und daher war er so wenig willens seinem Freunde die Freyheit zu verschaffen, daß er vielmehr auf Erfindungen dachte, seine Gefangenschaft zu verlängern, bis er ein Mittel erlangen könnte, ihn weit weg von ihr zu schicken, in welchem Falle er nicht zweifelte, in allen seinen Wünschen glücklich zu seyn.

Er überlegte eben diesen Entwurf in seinem Gemüthe, als ihm ein Bedienter sagte, daß ein Serjeant, Namens Atkinson, ihn zu sprechen verlangte. Der Serjeant ward den Augenblick zugelassen, und sagte dem Obersten, wenn es ihm beliebte hinzugehen, und für den Herrn Booth Bürge zu werden; so würde sich ein andrer angesessener Bürger, an dem nichts auszusetzen wäre, zugleich mit einfinden. Diesen Mann hatte der Serjeant den Morgen dazu beweget, und ihm

mit

mit Erlaubniß seiner Frau, zu dem Ende eine schriftliche Versicherung gegeben, daß er ihn schadlos halten wollte.

Der Oberste schien über diese Nachricht nicht so erfreuet zu seyn, als Atkinson vermuthete. Anstatt auf das, was Atkinson sagte, gerade zu zu antworten; fieng er vielmehr also an: Mir deucht, Serjeant, Herr Booth hat mir gesagt, daß ihr seiner Liebsten Milchbruder seyd. Sie ist in der That eine reizende Frauensperson, und es ist tausend Schade, daß sie in die fürchterlichen Umstände gerathen ist, darinn sie sich itzo befindet. Nichts ist so einfältig, als wenn geringere Officier der Armee sich verheyrathen, wo sie nicht große Mittel mit ihrer Frau bekommen. Was kan die Folge ihrer Verheyrathung wohl anders seyn, als daß sie ihre Weiber und Kinder ins Elend und an den Bettelstab bringen?

Ach, mein Herr, sagte der Serjeant, itzt ist es zu späte, an diese Dinge zu gedenken. Gewiß die Dame hätte einen von den vornehmsten Herren im ganzen Lande heyrathen können; denn sie ist gewiß die beste, wie auch die schönste Frauensperson im ganzen Königreiche, und wenn man redlich mit ihr verfahren hätte; so würde sie noch darzu die schönsten Mittel im Kaufe gehabt haben. Sie ist wahrhaftig des größten Fürsten von der ganzen Welt würdig; und wenn ich der größte Fürst von der Welt gewesen wäre, so würde ich mich mit einer solchen Frau höchst glücklich geschätzet haben. Allein der Lieutenant hat ihr nun

ge-

gefallen, und wahrhaftig es kann im Ehestande keine Glückseligkeit seyn, wenn man keinen Gefallen an einander hat.

Sehet einmal, Serjeant, sagte der Oberste, ihr wisset sehr wohl, daß ich des Lieutenants Freund bin. Mir deucht, ich habe mich als einen solchen erwiesen.

Ja das haben Ihre Herrlichkeit auch, sagte der Serjeant, und zwar mehr als einmal gethan, so viel mir bewußt ist.

Allein ich bin ihm böse, wegen seiner Unvorsichtigkeit, recht sehr böse bin ich ihm deßwegen, und zwar um so viel mehr da es zur Betrübniß einer Dame von solcher Würde gereichet.

Sie ist in der That eine Dame von der höchsten Würde, sagte der Serjeant; Die arme, liebe Dame. Ich kenne sie, welches ich vor Ew. Herrlichkeit wohl sagen kann, von ihrer ersten Kindheit an. Sie ist wahrhaftig die angenehmste und gutherzigste Dame, so jemals den Englischen Grund und Boden betreten hat. Ich habe sie allezeit geliebet, als wenn sie meine Schwester wäre. Ja sie hat mich oft Bruder genennet, und ich habe es für eine größere Ehre gehalten, als wenn ich ein Staabsofficier wäre genennet worden.

Wie sehr ist es zu bedauren, sagte der Oberste, daß diese würdige Creatur durch das unbedachtsame Verfahren eines Mannes soll ins Elend gesetzet werden, von welchem ich, ungeachtet ich sein Freund bin, dennoch nicht umhin kann, zu sagen,

daß

daß er sich wenigstens einer Unvorsichtigkeit schuldig gemacht habe. Warum konnte er nicht von seiner halben Gage leben? Was hatte er nöthig sich auf eine so entsetzliche Art in Schulden zu setzen?

Ich wünschte in der That, antwortete der Serjeant, daß er ein wenig behutsamer gewesen wäre; aber ich hoffe, dieß wird ihm eine Warnung seyn.

Wie kann ich davon versichert seyn, versetzte der Oberste, oder was habe ich für Ursache, solches zu erwarten? Ausschweifung ist ein Laster, von welchem die Menschen nicht so leicht geheilet werden. Ich habe sehr lange auf diese Sache gedacht, Serjeant, und nach reifer Ueberlegung, bin ich der Meinung, es werde für ihn und seine arme Frau sehr gut seyn, wenn man ihn ein wenig zappeln läßt.

Ew. Herrlichkeit haben in der That Recht, antwortete der Serjeante, allein, mein Herr, wenn sie mirs erlauben wollen zu reden, so hoffe ich, werden sie den Zustand der armen Dame erwägen. Sie leidet die ganze Zeit über eben so viel, ja noch mehr als der Lieutenant; denn ich kenne sie so gut, daß ich glaube, sie werde niemals eher einen geruhigen Augenblick haben, als bis ihr Mann aus dem Gefängnisse ist.

Ich kenne das Frauenzimmer besser, als ihr, Serjeant, sagte der Oberste. Sie setzen ihre Neigung oft eben so auf ihren Mann, als Kinder auf ihre Amme; aber beyde lassen sich entwöhnen.

Ich

Ich weiß Serjeant, daß ihr ein vernünftiger und herzhafter Kerl seyd, sonst würde ich nicht so frey zu euch reden. Ich habe aber schon lange Zeit ein besonderes Belieben an euch gefunden, und ich bin auch willens euch zu dienen, aber erst frage ich euch dieses, habt ihr mehr Liebe für den Herrn Booth, oder für seine Liebste?

Gewiß, mein Herr, antwortete der Serjeant, ich muß Madame noch höher lieben; wiewohl nicht, als wenn ich nicht auch eine große Zuneigung für den Lieutenant hätte, da ich weiß, daß die Dame eben dieselbe hat, und in der That, er ist mir auch allezeit, so weit es in seinem Vermögen gestanden, sehr gut gewesen. Ein Lieutenant, wie Ew. Herrlichkeit wissen, kann nicht vieles thun, allein ich habe ihn, bey allen Gelegenheiten, als meinen Freund gefunden. Ihr habt Recht, erwiederte der Oberste, ein Lieutenant kann nicht viel thun, aber ich kann vieles thun, euch zu dienen, und will es auch thun. -- Allein ich muß auch eine Frage thun: Wer war die Dame, die ich gestern Abend bey Madame Booth sahe?

Hier erachtete der Serjeant, und wiederholte die Frage, die Dame, mein Herr!

Ja eine Dame, eine Frau, sagte der Oberste, die gestern Abend mit uns speisete. Sie hatte ein viel feineres Ansehen, als eine Frau, die Zimmer vermiethet.

Des Serjeanten Wangen glüheten bey diesem Complimente, so seiner Frau wiederfuhr, und war eben im Begriff, sie als seine Frau zu nennen

nen, da der Oberste fortfuhr, und sagte: Mir deucht, ich habe niemals eine so verdächtig aussehende, schlaue und verdrießliche Petze gesehen. Ich wollte was darum geben, zu wissen, wer sie wäre.

Ich weiß es in der That nicht, sagte der Serjeant in großer Verwirrung. Ich kenne sie ganz und gar nicht.

Ich wollte wohl, daß ihr euch darnach erkundigtet, sagte der Oberste, damit ich erführe, wie sie heisset, und was sie thut. Ich bin sehr begierig es zu wissen, kommet ja diesen Abend um sieben Uhr wieder.

Wollen Ew. Herrlichkeit diesen Morgen denn nicht zum Lieutenant gehen? sagte Atkinson.

Es ist mir nicht möglich, antwortete der Oberste. Ich habe mich anderswo versprochen. Ueber dieses hat die Sache keine Eil. Wenn die Leute unvorsichtig sind, so müssen sie auch die Folgen davon vorlieb nehmen. Kommt diesen Abend um sieben wieder, und sagt mir alles, was ihr von dem so zweydeutig aussehenden Menschen, davon ich euch gesagt habe, erfahren könnet; denn ich will schlechterdings wissen, wer sie ist. Geht also mit Gott, Serjeant, und seyd versichert, ich werde keine Gelegenheit versäumen, wenn ich etwas für euch thun kann.

Ob gleich einige Leser vielleicht von den Gedanken sind, der Serjeant wäre der Freyheit nicht unwürdig gewesen, womit ihm der Oberste begegnete, so würde dieser hochmüthige Officier, sich doch

nicht

nicht so leicht zu einer solchen Vertraulichkeit mit einer Person von seinem Range herunter gelassen haben, wenn er nicht eine gewisse Absicht dabey gehabt hätte. Die Wahrheit zu sagen, er schmeichelte sich mit der Hoffnung, den Serjeanten zum Werkzeuge seiner Absicht auf Amalien zu gebrauchen, oder mit andern Worten, ihn in einen Kuppler zu verwandeln, ein Amt, worinn dem Obersten größere Personen, als der Serjeant, gedienet hatten, und da es in seinem Vermögen stund, dergleichen Dienst wohl zu belohnen, so fürchtete er gar nicht, daß der Serjeant sich dessen wegern würde. Es war dieses eine Meinung, welche der Serjeant wohl mögte verziehen haben, ohngeachtet er niemals Anlaß dazu gegeben, indem der Oberste die Wissenschaft davon aus seinem eignen Herzen hergenommen hatte. Dieses sagte ihm, daß er aus einem bösen Bewegungsgrunde fähig wäre, eine Begierde zu unterhalten, seines Freundes Frau zu verführen, und eben dasselbe Herz flößete ihm die Hoffnung ein, ein andrer mögte sich vielleicht aus einem andern schlimmen Bewegungsgrunde, gleichfalls eines Freundschaftsbruchs schuldig machen, und ihm behülflich seyn. Wenig Menschen, glaube ich, denken von andern besser, als von sich selbst; sie lassen auch nicht leicht, das Daseyn einiger Jugend zu, wovon sie keine Spuhren in ihren eignen Gemüthern finden. Aus dieser Ursache habe ich bemerket, daß es schwer sey, einen Schelmen zu bereden, daß ein andrer ein ehrlicher Mann ist. Es wür-

de einem auch niemals durch den stärksten Augenschein darinn glücken, wenn es nicht wegen des tröstlichen Schlusses wäre, welchen der Schelm machet, daß der so ehrlich verfähret, sich zu gleicher Zeit auch als ein Narre aufführet.

Das neunte Capitel.

Ein curiöses Capitel, woraus ein curiöser Leser besondere Anmerkungen ziehen kann.

Der Serjeant gieng vom Obersten sehr niedergeschlagen weg. In diesem Zustande müssen wir ihn aber dennoch eine Zeitlang verlassen, und wieder zu Amalien gehen, die, so bald sie aufgestanden war, Madame Atkinson ausschickte, ihre vorige Wohnung zu bezahlen, und ihre Kleider und anderes Geräthe wegbringen zu lassen.

Diese getreue Bothschafterinn kam wieder, ohne etwas ausgerichtet zu haben: denn Madame Ellison hatte alle ihre Zimmer verschlossen, und war den Morgen sehr frühe ausgegangen. Ihr Mägdgen wußte auch nicht, wo sie hin wäre.

Die beyden Damen setzten sich nunmehro zum Frühstücke mit Amaliens beyden Kindern, worauf die letztere sagte, sie wollte eine Kutsche neh-

nehmen, und ihren Mann besuchen. Madame Atkinson billigte dieses ihr Vorhaben, und bot sich an, ihr Gesellschaft zu leisten. Die Wahrheit zu sagen, dieses war billig genug, und durch den großen Widerwillen, den Booth daran bezeigte, seine Frau in eines Gerichtsbedienten Hause zu sehen, erwies er sich vielleicht gar zu bedenklich.

Als die Damen beyde angekleidet waren, und eben nach einem Wagen schicken wollten, ward ein heftiges Klopfen vor der Thüre gehöret, und sogleich ward Madame James hinein geführet.

Dieser Besuch war Amalien unangenehm genug, indem er sie von dem Anblicke ihres Mannes abhielte, wornach sie so sehnlich verlangte. Da sie indessen nicht zweifelte, der Besuch würde kurz genug seyn, so entschloß sie sich, die Dame mit aller möglichen Höflichkeit zu empfangen.

Madame James bezeigte sich der Person, die sie neulich vorgestellet hatte, so ungleich, daß sich ein jeder darüber würde verwundert haben, der nicht weiß, daß außer demjenigen, was zu dem Wesen einer galanten Dame gehöret, welches lauter gekünsteltes Wesen und Verstellung ist, und daß eine jede von solchen Personen im Grunde einen gewissen Gemüthscharakter hat, wornach sie, wenn die Natur bey ihr die Oberhand behält, handelt. Die galantesten Damen von der Welt pflegen daher bisweilen zu lieben, bisweilen aber auch zu kratzen, nachdem ihre verschiedenen natürlichen Gesinnungen beschaffen sind, und zwar

mit großer Heftigkeit und Wuth, obgleich beyde diese Stücke mit dem gekünstelten Charakter einer galanten Dame gleich wenig übereinstimmen.

Madame James war im Grunde eine sehr gutherzige Frau, und so bald sie nur von Amaliens Unglücke hörte, ward sie aufrichtig betrübt darüber. Sie hatte sich sogleich des Obersten Absicht gefallen lassen, sie in ihr Haus zu nehmen, und als er ihr diesen Morgen beym Frühstücke sagte, daß Amalia einige Schwierigkeiten machte, das Anerbieten anzunehmen, nahm sie es bereitwillig über sich, selbst hinzugehen, und Amalia dazu zu bereden.

Sie drang nunmehro mit solchem Ernste darauf, daß Amalia, die in der Kunst, etwas abzuschlagen, nicht sonderlich geübt war, alle Mühe hatte, sich ihrem dringenden Anhalten zu widersetzen. Es hätte sie auch in der That nichts, als ihre Liebe zu Madame Atkinson zu Wegerung bringen können. Aus dieser Ursache mußte sich Madame James endlich mit dem Versprechen begnügen lassen, daß, so bald ihre Sachen in Richtigkeit wären, Amalia mit ihrem Manne und ihren Kindern sie besuchen, und sich eine Zeitlang bey ihr auf dem Lande aufhalten wollte, wohin sie in kurzer Zeit zu gehen willens war.

Als sie dieses Versprechen erhalten hatte, nahm Madame James, nach vielen Freundschaftsbezeugungen ihren Abschied, trat in ihre Kutsche, nahm die Person einer galanten Dame

wie-

wieder an, und fuhr weg zu ihrer Gesellschaft, bey welcher sie sich in einer Auction beschieden hatte.

So bald sie weg war, kam Madame Atkinson, die bey der Ankunft der Frau Oberstinn die Stube verlassen hatte, wieder herein, und erhielt so gleich von allem, was vorgefallen war, Nachricht.

Ich bitte sie, Madame, sagte Madame Atkinson, leben dieser Oberste und seine Liebste gut mit einander.

Wenn sie dadurch fragen wollen, ob sie ein recht verliebtes Paar sind, so muß ich wohl antworten, daß ich solches eben nicht glaube.

Mir ist gesagt worden, versetzte Madame Atkinson, daß sich Exempel finden, da Weiber Kupplerinnen ihrer eignen Männer, und hingegen die Männer wiederum ihre Kuppler geworden sind.

Pfuy, sagte Amalia. Ich will in der That nicht hoffen, daß es dergleichen Leute giebt. In der That, mein Kind, das heißt den Tadel doch auch etwas gar zu weit treiben.

Nennen sie es, wie sie wollen, antwortete Madame Atkinson. Es kömmt aus meiner Liebe zu ihnen, und aus meiner Furcht für ihre Gefahr her. Sie kennen das Sprichwort vom gebrannten Kinde, wenn solches einiger Maaßen ein gutes Gemüth hat, so wird es das Feuer so wohl um andrer, als um sein selbst willen fürchten. Und wenn ich meine Gedanken frey eröf-

nen darf, so glaube ich nicht, daß sie in dem Hause des Obersten sicher seyn werden.

Ich kann nicht umhin zu glauben, daß ihre Furcht aufrichtig sey, versetzte Amalia, und ich muß mich ihnen deßfalls verbunden erkennen; allein ich bin überzeuget, daß sie sich gänzlich irren. Ich sehe den Obristen James als den großmüthigsten und besten Mann an. Er hat sich gegen meinen Mann, schon lange vorher ehe ich ihn gekannt habe, als einen Freund, ja als einen vortreflichen Freund erwiesen, und ihm tausend gute Dienste gethan. Was sagen sie von seinem gestrigen Bezeigen?

Ich wünschte, sagte Madame Atkinson, daß sein heutiges Bezeigen damit übereinstimmet hätte. Was ich jetzo unternehmen will, ist die allerunangenehmste Freundschaftspflicht, aber doch auch eine sehr nothwendige. Ich muß ihnen daher sagen, was diesen Morgen zwischen dem Obersten und dem Herrn Atkinson vorgegangen ist; denn ob es ihnen vielleicht unangenehm seyn wird, so müssen sie es doch aus verschiedenen Ursachen wissen. Hier erzählte sie alles dasjenige, was wir in dem vorhergehenden Capitel berichtet haben, und was der Serjeant ihr gesagt hatte, während der Zeit, daß Madame James Amalien besuchte. Und da der Serjeant die Sache noch mit stärkern Farben abgemahlet hatte, als der Oberste; so verbesserte Madame Atkinson den Bericht des Serjeanten gleichfalls ein wenig. Keiner von diesen beyden guten Leuten mogte vielleicht

leicht in der That willens seyn, den geringsten Umstand zu vergrößern; allein das ist wie ich dafür halte, die unvermeidliche Folge aller Berichte. Man kann in der That glauben, daß Madame Atkinson dasjenige, was den Obersten James anbetraf, nicht von der besten Seite ansahe, da der Serjeant ihr mit mehrerer Aufrichtigkeit als Klugheit gesagt hatte, daß der Oberste nicht die freundschaftlichste Meinung von ihr hätte, und sie eine schlaue, verdrießliche Person genennet; wiewohl er die beyden Worte: eine verdächtig aussehende Petze ausgelassen hatte, die vielleicht die Gedult eines jeden Hiobs im Reifrocke, der nur jemals gelebet hat, würde überwältiget haben. Er ersetzte indessen diese Worte durch andere, die einem weiblichen Ohre eben nicht die angenehmsten sind.

Amalia vernahm aus Madame Atkinson Berichte, daß der Oberste den Herrn Booth gegen den Serjeanten gewaltig herunter gemacht, und es schlechterdings abgeschlagen hätte, sein Bürge zu werden. Sie ward bey diesem Berichte eine blaße und leblose Seule. Endlich sagte sie: Wenn dieses wahr ist, so bin ich nebst allen den Meinigen in der That unglücklich. Wir haben keinen Trost, keine Hoffnung, keinen Freund mehr. Ich kann kein Mißtrauen in ihnen setzen; ich weiß, sie verlangen mich nicht zu betriegen. Warum sollten sie mich auch in der That betriegen? Allein was mag wohl seit gestern Abend diese Veränderung verursacht haben? Habe ich

denn etwas gesagt, oder gethan, das ihn beleidiget hätte?

Sie haben, glaube ich, nur gar zu viel gesagt und gethan, das ihm angenehm gewesen, antwortete Madame Atkinson. Ueber dieses ist er im geringsten nicht auf sie böse. Er hat vielmehr ihrentwegen sehr viel artiges gesaget.

Was kann mein armer Mann denn wohl gethan haben, sagte Amalia? Er hat den Obersten seit gestern Abend nicht gesehen. Ein Böswicht muß ihn bey demselben verleumdet haben, er hat schon vorhin auf eine solche Person einen Verdacht gehabt. Ein grausames Ungeheuer hat seine Unschuld belogen.

Verzeihen sie mir, Madame, ich glaube die Person, die dem Capitain bey seinem Freunde Schaden gethan hat, ist eine von den würdigsten und besten Creaturen. Ja, wundern sie sich nur nicht, diejenige, so ich meyne, ist ihre eigne schöne Person. Sie würden gewiß in keiner andern Sache so einfältig seyn, aber bey dieser verschließen Dankbarkeit, Demuth, Bescheidenheit, eine jede Tugend, ihre Augen.

Mortales hebetant visus,

wie Virgil sagt. Was kann sich in der Welt wohl am besten damit reimen, als sein Verlangen, sie in seinem eignen Hause zu haben, und ihren Mann in einem andern eingeschlossen zu halten? Alles, was er gestern sagte, alles, was er that, ja was noch überzeugender ist, als beydes, alle sei-

ne

ne Blicke reimen sich mit diesen beyden Endzwecken vollkommin zusammen.

O Himmel! sagte Amalia, sie machen, daß mein Blut vor Schrecken erstarret. Diese Vorstellung quälet mich zu Tode. Das kann, das muß, das will ich nicht gedenken. Nichts als Ueberzeugung - doch da sey Gott für, daß ich jemals mehr Ueberzeugung erlange! Und meinen Mann hat er herunter gemacht! Wie! eine arme, unglückliche, verlassene Creatur hat er herunter gemacht, die unterdrückt, unglücklich gemacht, seiner Kinder beraubet, und von seiner unglücklichen Frau getrennet ist; den ehrlichsten, würdigsten, edelsten, zärtlichsten, liebreichsten, besten! - - Hier gerieth sie in eine so heftige Betrübniß, die unmöglich kann beschrieben werden.

In diesem Zustande that Madame Atkinson alles sie zu unterstützen, als ein heftiges Klopfen an der Thüre gehöret ward, da denn der Serjeant eilend in die Stube gelaufen kam, und eine Herzstärkung mit sich brachte, welche Amalien sogleich erleichterte. Was dieses für eine Herzstärkung gewesen sey, wollen wir dem Leser zu gehöriger Zeit schon sagen. Er muß indessen seine Neubegierde so lange aufschieben. Die Herren in White's Coffeehause aber können darauf pariren, ob es Wards Pille, oder das Pulver gewesen, für dessen Erfindung mein würdiger und sinnreicher Freund, Dr. James, in jedem andern Lande, als diesem, öffentliche Ehre und Belohnung würde erlanget haben.

Allein ehe wir dieses Capitel schließen, und uns wieder zu des Gerichtsbedienten Hause verfügen, müssen wir unser Bestes thun, den Charakter unsrer Heldinn von der Beschuldigung einer schlechten Einsicht zu retten, welche verschiedene unsrer scharfsichtigen Leser, ihr vielleicht mehr zur Last legen mögen, als solches von Madame Atkinson geschehen ist.

Ich muß dahee allen solchen Lesern sagen, es rühre nicht daher, weil die Unschuld blinder ist, als die Verschuldung, daß die erste oftmals etwas übersiehet, und in die Grube fällt, welche die letztere vorher siehet, und vermeidet. Die Wahrheit ist diese. Der Verschuldung ist es fast unmöglich der Entdeckung aller Schlingen, die ihr in den Weg geleget werden, zu verfehlen; indem sie beständig jeden Winkel durchsuchet, um andern Schlingen zu legen. Dahingegen die Unschuld, die keinen solchen Vorsatz hat, ohne Furcht und Sorge, durch das Leben herdurch wandert, und folglich sehr oft auf die Fallen tritt, welche die Argliſt ihnen geleget hat. Deutlich und ohne alle Allegorie, oder Figur zu reden, so wird die Unschuld nicht aus Mangel der Vernunft, sondern aus Mangel des Verdachts verrathen. Wir bewundern oft die Thorheit dessen, der betrogen wird, da wir doch unsre ganze Verwunderung auf die erstaunliche Liſt des Betrügers wenden sollten. Mit einem Worte, viele unschuldige Personen haben ihr Verderben bloß diesem Umstande zu danken gehabt, daß der Grad der Bosheit so beschaffen

sen gewesen, daß er den Glauben eines jeden Menschen, der nicht selbst ein Betrüger ist, übertroffen hat.

Das zehnte Capitel.

Worinn viele tiefe Geheimnisse der Weltweisheit enthalten sind.

Booth, der des vorigen Tages an der Gesellschaft des Autors genug gehabt hatte, wählte sich nunmehro einen andern Cameraden. Der Autor hielt auch eben nicht gar sehr um eine zweyte Unterredung an. Denn gleichwie er sich aus des Herren Booths Tasche keine Hoffnung machen konnte, so schien seine Eitelkeit aus seinem Gespräch mit Booth auch eben nicht vergrößert zu werden. Denn so niedrig als dieser Kerl auch an Tugend, Vernunft, Einsicht, Gelehrsamkeit, Geburt und Tugend war; so war er doch keinesweges geringe in seiner Eitelkeit. Diese Leidenschaft war so stark in ihm, und blendete ihn so sehr, gegen seine Verdienste, daß er einen jeden hassete, der ihm nicht schmeichelte, oder Geld gab. Kurz er wollte das seltsame Recht haben seine Bekannte zu zwingen, ihn entweder zu loben, oder auch ihren Beutel zu leeren, in welchem letzteren Falle er sie selbst sehr reichlich mit Lobeserhebungen bezahlte.

Eine

Eine ganze kleine Probe von dergleichen Kerle hätte für einen Mann von des Herrn Booths Gemüthsbeschaffenheit schon genug seyn können. Er beschloß daher, die Gesellschaft des Herrn zu suchen, von welchem ihm der Herr Greif eine so schlechte Beschreibung gegeben hatte. Kurz, Herr Booth machte sich von dem Gerichtsbedienten eine solche Vorstellung, daß er einen Menschen am meisten anpriese, wenn er es am wenigsten willens wäre. Ja obgleich der Gerichtsbediente einen boshaften Schluß gemacht hatte, so gestand er doch aufrichtig, daß er solchen bloß von der Armuth der Person hergenommen hätte, welche niemals jemanden bey einem guten Gemüthe zum großen Nachtheile gereichen kann. Der müßte aber in der That ein sehr böses Gemüth haben, der in den Umständen des Herrn Booth ein Mißfallen an einem andern Mann haben, oder denselben verachten könnte, bloß weil er arm wäre.

Nachdem zwischen diesem Manne und dem Herrn Booth eine kleine Unterredung vorgegangen war, worinn sie sich einander ihre Umstände eröfnet hatten, warf der erste einen liebreichen Blick auf den letztern, bezeigte ein großes Mitleiden mit seinem Unglücke, wofür ihm Booth dankte und sagte: Sie müssen in der That sehr viel Mitleiden haben, und ein recht sehr guter Mann seyn, daß sie in solchen schrecklichen Umständen, darinn sie, nach ihrer Beschreibung, sich befinden, noch für andre Leute Mitleiden übrig haben können.

Mei-

Meine Umstände, mein Herr, antwortete dieser Mann, sind sehr schlecht, das ist wahr; und dennoch findet sich eine Sache, welche machet, daß ich sie für Mitleidenswürdiger, als mich selbst halte, und diese bestehet darinn, daß sie, ihren Jahren nach, nur noch ein Lehrling im Leiden seyn müssen, da ich hingegen im Elende so lange Lehrjahre ausgehalten habe, daß ich nunmehro ein ziemlich guter Meister in meinem Handwerke seyn muß. Die Wahrheit zu sagen, ich glaube, die Gewohnheit lehret die Menschen, die Bürden des Gemüthes eben so gut tragen, als sie ihre Schultern zum Tragen schwerer Lasten abhärtet. Ohne Uebung und Erfahrung wanken die Menschen unter einer Last, welche die Gewohnheit leicht, ja so gar verächtlich machen kann.

Die Vergleichung, antwortete Booth ist sehr richtig, und mir deucht, ich habe die Wahrheit derselben oft selbst erfahren; denn ich bin kein solcher Lehrling im Leiden, wofür sie mich zu halten scheinen. Und vielleicht kömmt es selbst von der Gewohnheit her, derer sie erwähnen, daß ich mein gegenwärtiges Leiden einiger maßen als ein Mann ertragen kann.

Der andere Herr lächelte hierüber, und sagte: In der That, Herr Capitain, sie sind ein junger Philosoph.

Ich sollte meynen, sagte Booth, daß ich einigen Anspruch auf die Weltweisheit habe, welche durch Unglück gelehret wird, und sie scheinen der

Mey-

Meynung zu seyn, mein Herr, daß dieses eine der besten Schulen der Weltweisheit sey.

Meine Meynung erstrecket sich nicht weiter, mein Herr, sagte dieser Mann, als daß wir in den Tagen unsers Leidens geneigter sind, ernsthaft zu denken, als in denen Zeiten unsers Lebens, wenn wir von den hinreissenden Bemühungen der Beschäftigung oder der Wollust eingenommen sind, wenn wir weder Zeit noch Lust haben, Dinge bis auf den Grund zu untersuchen, und so zu reden, recht durchzusichten. Nun finden sich zwo Betrachtungen, die, nachdem ich meine Gedanken lange darauf gerichtet habe, mir unter allem meinem Leiden große Stützen gewesen sind. Die eine ist die Kürze des Lebens, selbst bey seiner größten Dauer, welche der Weiseste unter den Menschen mit der kurzen Abmessung einer Spanne verglichen hat. Einer von den Römischen Dichtern vergleichet die Zeit des Lebens mit der Dauer eines Wettlaufes, und ein andrer mit dem noch kurzen Vorübergange einer Welle.

Die andre Betrachtung ist die Ungewißheit desselben. So kurz als auch die äußersten Gränzen des Lebens sind, so ist man doch gar nicht versichert, daß man die Gränzen desselben erreichen werde. Der nächste Tag, die nächste Stunde, der nächste Augenblick kann das Ende unsers Laufs seyn. Von was für einer Würde ist also ein so ungewisser, ein so eitler Zustand? Diese Betrachtung, so leicht wir dieselbe auch in unsrer Vorstellung übergehen, macht ein jedes Schicksal und

einen

einen jeden Zustand gar sehr gleich, und giebet niemanden ein Recht in dem glücklichsten Zustande zu triumphiren, oder Ursache in dem elendesten sich zu grämen. Würden die meisten weltlich gesinnten Leute dieses mit solchen Augen ansehen, als sie alle andre Dinge untersuchen, so würden sie die Kraft dieser Art zu urtheilen, gar bald fühlen und erkennen.

Denn welcher von ihnen würde wohl viel für ein Gut geben, wovon er befürchten müßte, alle Augenblicke herunter geworfen zu werden, oder würde derjenige nicht, wie ein Unsinniger ausgelachet werden, der sich wegen eines solchen ungewissen Besitzes für reich halten würde! Dieses ist die Quelle, mein Herr, aus welcher ich meine Weltweisheit geschöpfet habe. Daher habe ich gelernet, alle die Dinge, welche für das Glück des Lebens angesehen, und welche als die Uebel desselben gefürchtet werden, mit einem solchen Grade von Gleichgültigkeit zu betrachten, daß wie mich der Besitz der ersten nicht hochmüthig machen, also auch das Leiden der letztern nicht sehr niederschlagen und unterdrücken kann. Ist der Schauspieler glücklicher, dem es zufällt, die Hauptrolle zu spielen, oder der, so die geringste Person vorstellet. Und doch kann das Schauspiel zwanzig Abende nach einander gespielet werden, und folglich länger währen, als unser Leben; allein aufs höchste ist das Leben bloß ein etwas längeres Schauspiel, und die Beschäftigung auf dem grossen

sen Schauplatze ist folglich etwas ernsthafter, als die, so auf dem kleinen Schauplatze vorkömmt. Allein auch selbst auf diesem sind die Begebenheiten, und Unglücksfälle, welche darauf vorgestellet werden, fähig, uns zu rühren. Die weisesten Menschen können sich in ihrer Meynung betriegen, als wenn sie die traurigen Begebenheiten in einer Tragödie fühlten, ob sie gleich wissen, daß dieselben nur bloß eingebildet sind; und Kinder beklagen sie oft, als wirkliche Begebenheiten. Was ist es also Wunder, wenn diejenigen betrübten Auftritte, wovon ich zugebe, daß sie ein wenig ernsthafter sind, uns auch etwas mehr rühren? Wo ist denn nun aber das Mittel dawider anders zu finden, als in der Weltweisheit, deren ich gedacht habe. Die, wenn sie erst durch eine lange fortgesetzte Betrachtung zu einer Gewohnheit geworden ist, uns lehret, einem jeden Dinge seinen rechten Werth beyzulegen, und auf einmal alle eifrige Wünsche und jede niedergeschlagene Furcht, alle heftige Freude und Bekümmerniß über Dinge heilet, die nicht lange dauren, und kaum einen Augenblick da seyn können.

Sie haben sich sehr wohl ausgedrücket, sagte Booth, und ich stimme mit der Richtigkeit ihrer Gedanken vollkommen überein; allein so wahr als auch alles dieses in der Theorie seyn mag, so zweifle ich doch an der Wirkung desselben in der Ausübung. Die Ursache dieses Unterschiedes ist, daß wir aus unsern Köpfen urtheilen, aus unsern Her-

Herzen aber handeln.

Video meliora, proboque,
Deteriora sequor.

Niemand kann in Schätzung der Dinge weiter von einander entfernet seyn, als weise Leute und Narren; allein wenn beyde nach ihren herrschenden Leidenschaften handeln; so handeln sie oft alle gleich. Was für einen Trost kann also ihre Weltweisheit einem Geitzigen geben, der seiner Reichthümer beraubet ist, oder einem Ehrgeitzigen, dem man sein Ansehen genommen hat. Einem zärtlichen Liebhaber, der den Armen seiner Liebste entrissen worden, oder einem Ehemanne, der von seiner lieben Frau weggeschleppet wird? Glauben sie in der That, daß einige Betrachtungen über die Kürze des Lebens ihr Leiden lindern werde? Ist nicht selbst diese Kürze eines von ihrem Leiden? Und wenn auch das Uebel, das sie leiden, nur eine kurze Beraubung dessen ist, was sie lieben, werden sie ihr Schicksal daher nicht um so viel härter ansehen, und desto mehr klagen, daß sie einen Theil eines Genusses entbehren sollen, der an sich selbst schon eine so kurze und ungewisse Zeit hat?

Ich bitte um Erlaubniß, mein Herr, sagte der andre, hier einen Unterschied zu machen. Durch die Weltweisheit verstehe ich nicht die bloße Erkenntniß des Rechts und Unrechts, sondern eine Thätigkeit, eine Fertigkeit, wie Aristoteles es nennet; und diese ist, wie ich fest mit ihm und allem Stoikern glaube, allen Angriffen des Glücks überlegen.

Er wollte fortfahren, als der Gerichtsbediente hereinkam, und ihnen mit trotziger Stimme einen guten Morgen bot, worauf er den Weltweisen fragte, ob er bereit wäre nach Newgate zu gehen; denn er müßte ihn diesen Nachmittag dahin bringen.

Der arme Mann schien über diese Zeitung sehr bestürzt zu seyn. Ich hoffe, sagte er, sie werden mir noch etwas länger Zeit geben. Insonderheit aber bitte ich sie, mich heute nicht dahin zu bringen; denn ich erwarte meine Frau und Kinder diesen Abend hier.

Ich habe mit Weibern und Kindern nichts zu thun, sagte der Gerichtsbediente. Ich verlange niemals Weiber und Kinder hier zu sehen. Ich kann solche Gesellschaft nicht leiden.

Ich bitte sie, sagte der Gefangene, setzen sie mir einem andern Tag. Ich werde es als eine große Verbindlichkeit ansehen; und sie werden mir die grausamste Widerwärtigkeit von der Welt verursachen, wenn sie mir es abschlagen.

Ich kann nicht dafür, wenn Leuten Widerwärtigkeiten begegnen, sagte der Gerichtsbediente, ich muß mich selbst und meine eigne Familie betrachten. Ich weiß noch nicht, wer mir das Geld bezahlen wird, was mir bereits zukommt. Das kann ich nicht aufbringen, das ich Gefangene auf meine eigene Unkosten halten sollte.

Das ist auch gar meine Meinung nicht, daß es auf ihre Unkosten geschehen soll, sagte der Weltweise. Meine Frau ist heute morgen hinge-

gan-

gangen, Geld aufzutreiben, und ich hoffe, wenn sie kömmt, werde ich ihnen alles bezahlen können, was ich ihnen schuldig bin. Wir sind aber willens diesen Abend in ihrem Hause zu speisen, und wenn sie mich jetzo wegbringen wollten, so würde uns dadurch die grausamste Widerwärtigkeiten begegnen, und ich würde zum elendesten Manne von der Welt gemacht werden.

Ach, was mich anbetrift, sagte der Gerichtsbediente, ich verlange nichts zu thun, das grausam ist. Ich weiß eben so gut, als jemand anders hübschen Herren mit Höflichkeit zu begegnen. Und wenn die Leute beym Weggehen bezahlen, und als hübsche Leute ihr Geld verzehren; so weiß ich gewiß, daß mich niemand einer Unhöflichkeit beschuldigen kann, so lange ich meinen Dienst gehabt habe. Und wenn sie willens sind, diesen Abend lustig zu seyn, so bin ich derjenige nicht, der es hindern will. Sie mögen mir nun glauben, oder nicht. Sie können allhier eine eben so gute Abendmahlzeit angerichtet bekommen, als in einem andern Wirthshause in der Stadt.

Weil der Herr **Greif** doch so artig ist, Herr Capitain, sagte der Weltweise; so hoffe ich die Ehre ihrer Gesellschaft zu haben. Ich versichere sie, wo ich jemals das Glück haben werde, wieder in die Welt zu kommen, so werde ich auf die Ehre ihrer Bekanntschaft recht stolz seyn.

In der That, mein Herr, sagte **Booth**, es ist dieses eine Ehre, die ich bereitwilligst annehmen würde; allein was diesen Abend anbetrift,

so kann ich nicht umhin zu sagen, daß ich anderwärts in Gesellschaft werde seyn müssen.

Ich versichere sie, mein Herr, antwortete der andere, ich werde mich über ihre Freyheit freuen, ungeachtet ich darunter verliere.

Ja, was das anbetrift, sagte Greif, mit einem höhnischen Lachen, so glaube ich, Herr Capitain, daß sie es diesem Herrn sicher versprechen können, ohne die geringste Furcht, ihr Wort nicht zu halten; denn ich müßte mich sehr irren, wo wir heute schon von einander kämen.

Verzeihen sie mir, mein guter Freund, sagte Booth, ich erwarte meinen Bürgen alle Augenblicke.

Hören sie, mein Herr, sagte Greif, ich mag hübsche Herren nicht gerne im Irrthume lassen. Ich werde des Serjeanten Bürgschaft nicht annehmen, und was den Obersten anbetrift, so bin ich selbst diesen Morgen bey ihm gewesen; (denn wahrhaftig für hübsche Herren mag ich gerne alles thun, was mir möglich ist) und der hat mir gesagt, daß er heute unmöglich hier seyn könnte. Und über dieses, warum sollte ich die Sachen verkleinern? Es findet sich noch mehr Vorrath im Gerichte.

Was wollen sie damit sagen, fragte Booth?

Ich meyne damit, antwortete Greif, daß noch eine andere Klage wider sie eingegeben ist, und zwar von Madame Ellison, der Dame die gestern hier war. Der Advocate, der gestern bey ihr war, ist auch wider sie. Einige Gerichts-

richtsbeamte würden ihnen dergleichen nicht sagen. Aber ich mag hübschen Herren gerne höflich begegnen, wenn sie sich darnach aufführen. Insonderheit halte ich viel auf die Herren von der Armee. Ich wäre selbst bald einmal bey der Armee mit angekommen, aber mein gegenwärtiger Dienst gefiel mir besser. Kommen sie, Herr Capitain, lassen sie ihren edlen Muth nicht sinken. Was sagen sie zu einem Glase weißen Wein, oder einer Schaale Punch?

Ich habe es ihnen schon einmal gesagt, mein Herr, ich trinke niemals des Morgens, sagte Booth, ein wenig verdrießlich.

Ey nun, es ist doch hoffentlich noch nichts versehen, mein Herr, versetzte der Gerichtsbediente. Ich hoffe ihnen doch nicht unhöflich begegnet zu haben. Ich verlange nicht, daß ein Herr in meinem Hause zu trinken fordern soll, wenn er nicht Lust dazu hat, eben so wenig, als ich jemand länger hier aufzuhalten verlange, als er Lust hat. Newgate ist der Ort für solche Schuldner, die keine Bürgen schaffen können. Ich weiß, was Höflichkeit ist, und es sollte mir leid seyn, einem hübschen Herrn unmanierlich zu begegnen. Allein ich mögte wohl, daß sie bedenken wollten, daß die vier und zwanzig Stunden, die durch eine Parlaments-Acte bestimmet worden, beynahe aus sind, und denn so ist es Zeit aufs weitergehen bedacht zu seyn. Was die Bürgschaft anbetrift, da dürfen sie sich, unter uns gesagt, eben nicht mit schmeicheln; denn ich weiß gut ge-

nug, daß noch andere Dinge wider sie kommen. Ueber dieses ist die Summe, die ihnen zur Last geleget wird, sehr groß, und ich muß sie an einem sichern Orte wissen. Mein Haus ist kein Gefängniß, ob ich gleich auf eine kurze Zeit darinn zuschließe. Ja, ja, wenn hübsche Herren wirklich hübsche Herren sind, und wenn es sich darnach anläßt, daß sie leicht Bürgschaft finden können, so kömmt es mir auf einen Tag oder zwey nicht an. Aber ich habe eine gute Nase auf ein Stück Wildpret, Herr Capitain. Ich habe niemals dergleichen nach Newgate gebracht, daß ich es nicht vorher sollte gerochen haben.

Ich verstehe ihr Zeug nicht, sagte **Booth**, allein ich hätte nicht geglaubet, daß ich sie dadurch so sehr hätte beleidigen können, daß ich des Morgens nicht trinken will.

Mich beleidiget, mein Herr, sagte **Greif**. Wer hat ihnen das gesagt? Glauben sie, Herr, daß es mir auf ein Glas Wein ankommt, oder daß ich es so groß nöthig habe meine Gefangene darzu zu bewegen? Der Teufel, Herr, ich will ihnen zeigen, wie wenig ich mir daraus mache, was sie sagen. Ich kan es Gottlob noch wohl thun, sie mit einem Glase von dem besten Wein in ganz **England** zu tractiren, wenn sie so sprechen wollen. Er zog hierauf eine Hand voll Guineen heraus, und sagte: Da mein Herr, das sind alles meine eigne. Ich bin keinem Menschen einen Schilling schuldig, ich bin kein Bettler, kein Schuldner. Ich bin des Königs Beamter so

wohl

wohl als sie, und will ich Guineen gegen Guineen mit ihnen verzehren so lange, wie sie wollen.

Canaille! rief Booth, und faßte ihn beym Halse. Wie darst du dich unterstehen, mir mit solcher Vermessenheit zu begegnen? Geben dir die Rechte die Macht mich in meinem Unglücke so anzufallen! Hiermit gab er ihm einen guten Stoß, und warf ihn von sich.

Ganz gut, mein Herr, sagte der Gerichtsbediente. Ich will wider sie schwören, daß sie mich angefallen haben, und daß sie haben ausbrechen wollen. Wenn Beamten so sollen begegnet werden; so hat alles Recht und alle Gerechtigkeit ein Ende. Allein, kann ich gleich nichts gegen sie ausrichten; so habe ich doch Gottlob noch Leute unten, die es können. Hierauf lief er zur Thüre, und rief zween scheußlich aussehende Kerle herauf, denen er, so bald sie in die Stube traten, befahl, Booth anzugreifen, wobey er sagte, er wollte ihn den Augenblick nach Newgate bringen. Er stieß dabey eine große Menge von Scheltworten aus, deren Erwähnung für die Würde der Historie viel zu niederträchtig ist.

Booth verlangte, die beyden garstigen Kerle sollten ihn los lassen, er sagte, er wollte sich nicht widersetzen, und hieß den Gerichtsbedienten ihn dahin zu bringen, wo er dürfte.

Ich will es ihnen, wohl weisen, was ich darf, antwortete der andere, wobey er den beyden Kerlen abermal befahl, den Gefangenen anzugreifen, und sagte, er hat mich schon angefallen, und los-

brechen wollen. Einen solchen Kerl sollte ich wohl frey gehen lassen. Ein hübscher Herr! Ja es hat sich wohl! Ey, Ey, Newgate ist der rechte Ort für solche hübsche Herren. Ein so arges Aas, als jemals ist dahin gebracht worden!

Die Kerle legten hierauf beyde gewaltsame Hände an Booth, und der Gerichtsbediente trat in die Thür, um eine Kutsche zu rufen; als plötzlich der ganze Auftritt verändert ward, denn nunmehro kam der Serjeant ganz außer Athem in die Stube gelaufen, der, da er sahe, daß die beyden häßlichen Kerle seinen Freund übel handhabeten, ohne viel federlesens hurtig zu seinem Beystande eilte, und einem von den Angreifern einen so nachdrücklichen Gruß mit seiner Faust ertheilte, daß er den Augenblick so lang er war, zur Erde fiel.

Als Booth hierdurch seinen rechten Arm frey bekommen hatte, so hatte er nicht Lust müßig zu seyn, und wollte seine Befreyung von diesen beyden Schelmen nicht bloß dem Serjeanten zu danken haben. Er ahmte daher dem Exempel nach, welches ihm sein Freund gegeben hatte, und schlug mit einem kräftigen Streiche auch den andern Kerl eben so, wie seinen Cammeraden, zu Boden.

Der Gerichtsbediente rief überlaut: Ausbruch, Ausbruch, worauf der Serjeant antwortete, man wäre hier gar auf keinen Ausbruch bedacht. Der Capitain, sagte er, braucht nicht

aus-

auszubrechen. Hier kommen einige Freunde, die ihn auf eine beßere Weise befreyen werden.

Der Gerichtsbediente schwur Stein und Bein, er wollte ihn, troz allen Freunden in der Welt, nach Newgate bringen.

Ihr! ihr wollt ihn nach Newgate bringen, sagte der Serjeant ganz erbittert. Unterstehet euch nur einmal Hand an ihn zu legen, so will ich euch die Zähne aus dem verdammten Rachen herausklopfen. Hierauf wandte er sich zu Booth, und sagte: In einer Minute, mein Herr, werden sie alle hier seyn. Wir hatten alle Mühe von der Welt ihre Liebste abzuhalten. Sie wollte selbst mit kommen, aber sie ist zu Hause in guter Gesundheit, und verlanget sehr sie zu sehen. Ich hoffe auch, daß sie in einer halben Stunde bey ihr seyn werden.

Und nunmehro traten drey Herren in das Zimmer. Diese waren, ein Advocat, diejenige Person, die der Serjeant den Morgen bewogen hatte, mit dem Obersten James sein Bürge zu werden, und endlich Doctor Harrison selbst.

Der Gerichtsbediente sahe den Advocaten nicht so bald, mit welchem er bekannt war (denn die andern kannte er nicht) als er anfieng, wie man zu reden pfleget, die Hörner einzuziehen, und den beyden Kerlen, die sich noch nicht wieder aufgeraffet hatten, befahl, hinunter zu gehen.

So! Herr Capitain, sagte der Doctor, als wir zuletzt Abschied von einander nahmen, hat

wohl keiner von uns geglaubet, daß wir uns an einem solchen Orte wieder antreffen würden.

In der That, Herr Doctor, sagte Booth, ich hatte nicht geglaubet, von dem Herrn hieher geschicket zu werden, der solches wirklich gethan hat.

Wie so, mein Herr? sagte der Doctor, sie sind, wie ich glaube, von einer Person hierher geschicket worden, der sie schuldig gewesen. Dieses ist, meiner Einsicht nach, der gewöhnliche Ort, wo Gläubiger ihre Schuldner hinsenden. Allein worüber sie sich noch mehr zu verwundern haben, ist, daß der Herr, der sie hierher geschicket hat, zu ihrer Befreyung gekommen ist. Herr Murphy, sie werden die gewöhnlichen Ceremonien beobachten.

Der Advocat fragte darauf den Gerichtsbedienten, wie viele Klagen wider Booth eingegangen wären, und bekam zur Antwort, fünfe außer des Doctors seine, welche die wichtigste von allen war. Es wurden den Augenblick die gehörigen Schriften besorget, und der Doctor nebst dem Freunde des Serjeanten unterzeichneten dieselben, und der Gerichtsbediente hatte auf die Vorstellung des Advocaten nichts wider die Bürgschaft einzuwenden.

Booth hielt, wie man leicht glauben kann, wegen einer solchen außerordentlichen Freundschaft eine gute Rede an den Doctor, womit wir indessen doch nicht für gut finden, dem Leser beschwerlich zu fallen. Da nunmehro alles

zum

zum Stande gebracht, und die Gesellschaft aufbrechen wollte, gieng der Gerichtsbediente zu Booth, und sagte ihm, er hoffte, er wirde des Höflichkeitsgeldes nicht vergessen.

Ich glaube, sagte Booth, ihr meynet das Unhöflichkeitsgeld. Wo der Grobheit einige Erkenntlichkeit zukommt; so muß ich es gestehen, daß ihr einen rechtmäßigen Anspruch daran habt.

Mein Herr, sagte der Gerichtsbediente, ich weiß doch gewiß, daß ich ihnen allen Respect von der Welt erwiesen habe. Ich weiß gewiß, daß mir niemand nachsagen kann, daß ich einem hübschen Herrn grob begegne. Ich weiß besser, was sich für einen hübschen Herrn schickt. Allein sie können doch nicht leugnen, daß zween von meinen Leuten sind niedergeschlagen worden, und ich zweifle nicht, da sie ein hübscher Herr sind, sie werden ihnen etwas zu trinken geben.

Booth wollte eben mit einiger Hitze antworten, als sich der Advocat dazwischen legte, und ihm ins Ohr sagte, es wäre gewöhnlich dem Gerichtsbeamten eine Erkenntlichkeit zu geben, und er würde beßer thun, wenn er sich diese Gewohnheit gefallen ließe.

Wenn der Kerl mir höflich begegnet wäre, antwortete Booth; so würde ich nichts darwider gehabt haben, mir zu seinem Vortheile eine böse Gewohnheit gefallen zu lassen. Allein ich habe mir vorgenommen, niemals einen Menschen dafür zu belohnen, daß er mir übel begegnet ist. Mit meinem Willen soll er nicht einen einzigen Heller haben.

Gut,

Gut, gut, mein Herr, sagte der Gerichtsbediente, mein gutes Herz wird mir recht wohl vergolten. Wenn aber nicht geschehen wäre, was schon geschehen ist, so wolte ich schon dafür zugesehen haben, daß sie heute nicht hätten sollen losgebürget werden.

Doctor Harrison, dem Booth die Sache vorstellte, und ihm von dem, was vorgegangen war, eine kurze Nachricht ertheilte, sagte, der Capitain hätte Recht. Es wäre zwar eine entsetzliche Beschwerde, daß es solchen Kerlen verstattet würde, unglückliche Leute zu rupfen, doch würde man noch ein viel schlimmeres Exempel geben, wenn man sie noch darzu belohnete, wenn sie sich übel bezeiget hätten. Und, mir deucht, setzte er hinzu, der Gerichtsbediente ist wegen dessen, was er eben gesagt hat, eines starken Verweises wehrt. Er rühmet sich mehrerer Macht, als er wirklich besitzet. Wir können uns in der That mit schönem Grunde unsrer Freyheit rühmen, wenn sie auf dem Willkühr solcher Kerl, als dieser ist, beruhet.

Das ist freylich nicht so, wie es wohl seyn sollte, sagte der Advocat; allein die Gewohnheit hat bey der Befreyung eines Gefangenen ein Geschenk oder eine Erkenntlichkeit eingeführet, welches sie Höflichkeitsgeld nennen, und gewißer Maßen als ihre Gebühr ansehen, wiewohl sie kein eigentliches Recht darzu haben.

Kann aber wohl jemand, antwortete Doctor Harrison, nachdem was ich von dem Capitain gehöret habe, sagen, daß der Gerichtsbediente sich gebühr-

bührlich aufgeführet habe; und wenn er es auch gethan hätte, sollte er denn deswegen noch belohnet werden, daß er sich auf keine unchristliche, und unmenschliche Weise aufgeführet hat? Es ist Schade, daß anstatt aus den Taschen der Armen und Unglücklichen, wenn sie sich nicht übel beweisen, belohnet zu werden, nicht ein Gesetz und auch zugleich eine Gewohnheit da ist, sie ernstlich zu bestrafen, wenn sie sich übel bezeigen. Im gegenwärtigen Falle bin ich so wenig geneigt, den Gerichtsbedienten einen Schilling zu bewilligen, daß wenn ich nur ein Mittel wüßte, ihn für seine Grobheit zu bestrafen, ich mich freuen wollte, wenn es ins Werk gesetzet würde; denn es sollte billig auf keiner Leute Aufführung so genaue Acht gegeben werden, als auf dieser, die für nothwendige Uebel der Gesellschaft anzusehen sind, indem sie meistentheils mit solchen armen Creaturen zu thun haben, die sich nicht selbst Gerechtigkeit verschaffen können, und es auch gemeiniglich die schlechtesten Menschen sind, die sich zu solchen Beschäftigungen gebrauchen lassen.

Der Gerichtsbediente verließ also die Stube, und murrte bey sich selbst, er würde ein andermal schon besser wissen, was er zu thun hätte, und kurz darauf verließ Booth und seine Freunde sein Haus. Als sie aber hinaus gehen wollten, zog der Autor den Doctor Harrison auf die Seite, und steckte ihm einen Empfangsschein in die Hand, welchen ihm der Doctor aber

aber wieder gab, und sagte, er unterschriebe sich niemals, wenn er weder das Werk noch den Verfasser kennete; wollte er aber in seine Wohnung kommen; so wäre er bereit Verdienste auf alle mögliche Art zu befördern.

Der Autor merkte sich des Doctors Namen und Wohnung, und bückte sich so häufig vor ihm, als wenn er wirklich die halbe Guineen empfangen hätte, wornach er fischete.

Herr Booth nahm hierauf Abschied von dem Weltweisen, und gieng mit seinen übrigen Freunden weg.

Amalia.

Das neunte Buch.

Das erste Capitel.

In welchem die Historie zurück siehet.

Ehe wir weiter mit unsrer Histoire fortfahren, wird es nicht undienlich seyn, ein wenig zurück zu sehen, und die Ursache der letzten Aufführung des Doctor Harrisons anzuzeigen; wovon man, so unbegreiflich sie bisher auch mag geschienen haben, wenn man sie im Grunde untersuchet, finden wird, daß sie so wohl mit den Regeln der vollkommensten Klugheit, als auch der höchsten Gutherzigkeit ganz wohl übereinstimme.

Wir haben bereits zum Theil schon gesehen, wie Booth dem Doctor auswärtig war abgemahlet worden. Die Nachrichten, die er von dem Capitain durch seinen Vicarius so wohl, als auch durch einen andern Herrn aus der Nachbarschaft erhalten hatte, waren viel gröber und weit nachtheiliger für ihn, als es dem Doctor beliebet hatte, sie in dem Briefe an die beschuldigte Person vorzustellen. Was für eine Empfindlichkeit er indessen

sen über Booths Aufführung gehabt hatte, zeigte sich deutlich aus dem Briefe. Er entschloß sich aber doch sein Endurtheil bis auf seine Zuhausekunft zu ersparen, und ob er ihn gleich tadelte; so wollte er ihn doch nicht, ohne augenscheinlichen Beweis verdammen.

Der Doctor fand bey seiner Zurückkunft in sein Kirchspiel, daß alle Beschuldigungen, die an ihn gelanget waren, durch viele Zeugen bestätiget wurden, unter welchen die Frau des Pfarrers, die ehemals Amaliens Freundinn gewesen, und noch beständig den äußerlichen Schein der Freundschaft beybehielt, die stärkste war. Sie fieng alle ihre Zeugnisse mit den Ausdrücken an: **Es thut mir leid, daß ich es sagen muß, die Freundschaft bricht mir dem Mund auf; es ist zu der Leute eigenem Besten, Herr Doctor, daß ichs ihnen sage.** Nach solchem saubern Anfange endigte sie niemals einen einzigen Vortrag, ohne einige entsetzliche Verleumdungen und bittere Schmähungen.

Außer den boshaftigen Auslegungen, so diesen Sachen auf dem Lande gegeben wurden, die doch gröstentheils dem Unglücke, einiger maaßen, aber auch vielleicht einer Unvorsichtigkeit beyzumessen waren, erschallete die ganze Nachbarschaft von verschiedenen groben und verleumderischen Lügen, welche bloß Erfindungen seiner Feinde waren, von welchen Dingen man London, seit seiner Abwesenheit vom Lande, zum Schauplatze machte.

Der

Der Doctor kam mit aller dieser Bosheit vergiftet zur Stadt, und da er erfahren hatte, wo Booth wohnte, gieng er hin, ihn zu besuchen. Es war in der That der Doctor selbst, und niemand anders, der den Abend in seiner Wohnung gewesen war, als er mit Amalien im Thiergarten spatzierte, und wovon sich der Leser noch so vieler wunderlicher und seltsamer Muthmaaßungen zu erinnern belieben wird.

Hier sahe der Doctor die kleine goldne Uhr, und alle die artigen Sächelchen, womit der edle Lord die Kinder beschenket hatte, und wovon er aus der Antwort des armen einfältigen unschuldigen Mägdgens nicht anders glaubte, als daß Amalia sie erst in wenig Tagen angeschaffet hätte.

Diese Nachricht stimmte so wohl mit denen Begriffen überein, die ihm von Booths Ausschweifungen auf dem Lande waren beygebracht worden, daß er also wirklich glaubte, beydes der Mann und die Frau wären die eitelsten, dümmesten und ungerechtesten Leute von der Welt. Es war zwar beynahe unglaublich, daß zwey vernünftige Geschöpfe sich einer so großen Ungereimtheit sollten schuldig machen; allein so wunderlich und ungereimt es auch seyn mogte; so zeigte sich doch der klare Augenschein wider sie.

Der Doctor gieng über diese vermeinte Entdeckung ganz erbittert von ihrer Wohnung weg, und war zum Unglücke für Booth den Abend bey einem Herrn vom Lande zum Essen, von welchem Booth ein Stück Landes hatte gepachtet gehabt.

Da der arme Capitain zur Materie ihrer Unterredung dienen mußte, und solches veranlaßte, daß sie sich ein ander alles sagten, was sie von ihm wußten, so erbitterte der Bericht, den der Doctor von demjenigen gab, was er den Abend gesehen hatte, diesen Herrn, dem Booth gleichfalls schuldig war, dermaaßen, daß er schwur, er wollte den andern Morgen einen Befehl wider ihn nehmen, und ihn entweder lebendig, oder todt haben. Der Doctor ließ sich zuletzt bereden, eben dasselbe zu thun. Herr Murphy ward also den Augenblick geholet, und der Doctor wiederholte in seiner Gegenwart alles, was er in Booths Wohnung gesehen hatte, als welches die Haupturſache zu seiner Klage wider ihn war, und welches der Advocate, wie wir vorhin gesehen haben, an Atkinson wieder ausgeschwatzet hatte.

Allein der Doctor hörte nicht so bald, daß Booth gefangen genommen war, als der unglückliche Zustand seiner Frau und Kinder sein Gemüth an zu rühren fieng. Die Kinder, welche mit ihrem Vater äußerst unglücklich werden mußten, waren ganz unschuldig, und ob er gleich vom Amalia glaubte, die überzeugendesten Beweise einer sehr tadelnswürdigen Leichtsinnigkeit zu haben, so war doch seine ehemalige Freundschaft und Zuneigung zu ihr sehr geschäftig, allerley Entschuldigungen für sie zu erfinden, bis er endlich dadurch, daß er dem Manne die größte Schuld gab, seinen Argwohn gegen die Frau verringerte.

In dieser Gemüthsverfassung entschloß er sich, Amalia noch einmal zu besuchen, und war schon

auf

auf dem Wege nach Madame Ellison, als ihm der Serjeant begegnete, und sich ihm zu erkennen gab. Der Doctor nahm seinen alten Bedienten in ein Coffeehaus, allwo er von Booth und seiner Familie eine solche Nachricht erhielte, daß er den Serjeanten bat, ihn augenblicklich zu Amalien zu bringen, und dieses war die Herzstärkung, der wir am Ende des neunten Capitels des vorhergehenden Buchs erwähnten.

Der Doctor ward nun gar bald wegen der kleinen Sächelchen befriediget, die ihm so viele Unruhe verursachet, und dem armen Booth so viel Unglück zugezogen hatten. Amalia that ihm gleichfalls auch gar bald ein Genüge, in Ansehung dessen, was er von ihres Mannes Aufführung auf dem Lande gehöret hatte, und versicherte ihn bey ihrer Ehre, Booth könnte sich gegen jede Klage wider seine Aufführung so gut verantworten, daß sie nicht zweifelte, ein so gerechter und redlicher Mann, als er wäre, würde ihn gänzlich frey sprechen, und ihn als einen unschuldigen und unglücklichen Menschen ansehen, der eines rechtschaffenen Mannes Mitleiden, nicht aber seinen Zorn und seine Rache verdiente.

Dieser würdige Geistliche, der keinesweges begierig war Beweise zu Booths Verdammung zu finden, oder sein eigenes rächendes Verfahren zu rechtfertigen, freuete sich herzlich über jeden neuen Beweis, der zur Rechtfertigung seines Freundes diente, und gab allem, was Amalia sagte, ein bereitwilliges Gehör. Hierzu ward er nun in der That durch die Liebe, die er allezeit für diese Da-

me gehabt hatte, durch die gute Meinung, die er von ihr hegte, wie auch durch das Mitleiden mit ihrem gegenwärtigen Zustande, der gewiß nicht elender seyn konnte, bewogen; denn er fand sie in dem höchsten Schmerz des Kummers und der Verzweifelung, dabey ihre kleinen Kinder über ihre unglückliche Mutter weinten. Dergleichen Dinge sind in der That einem wohlgesinneten Gemüthe die traurigsten Anblicke, so die menschliche Natur nur hervorbringen kann, und geben dem, der es siehet, eine gerechtere Ursache zur Betrübniß und zu Thränen, als wenn man alle Helden, die jemals die Erde beschweret haben, zusammen an einem Stricke hängen sähe.

Der Doctor empfand diesen Anblick, so wie er empfinden werden mußte. Er bemühte sich den Augenblick, die Betrübte zu trösten, worinn es ihm auch so wohl glückte, daß er Amalien zureichende Kräfte wieder verschafte, ihm das Vergnügen zu machen, welches wir schon gehöret haben; worauf er erklärte, er wollte hingehen, und ihren Mann frey machen, welches er denn auch auf die oben angezeigte Art that.

Das zweyte Capitel.

In welchem die Historie weiter gehet.

Wir wenden uns nunmehro wieder zu dem Zeitpunkt unsrer Geschichte, zu welchem wir sie am Ende unsers letzten Buchs gebracht haben.

Booth und seine Freunde langten von dem Hause des Gerichtsbedienten in des Serjeanten Haus an, wo Booth sogleich zu seiner Amalia hinauf lief, deren Zusammenkunft ich zu beschreiben, nicht versuchen will. Nichts ist gewiß jemals zärtlicher, oder vergnügter gewesen. Dieses will ich indessen doch bemerken, daß dergleichen auserlesene Augenblicke, zu deren Genuß nur die besten Gemüther fähig sind, das längste Vergnügen weit übertreffen, welches jemals den schlechtesten Gemüthern kann zu Theile werden.

Indem Booth und seine Frau ihre Seele mit den auserlesensten beyderseitigen Liebkosungen weideten, hatte der Doctor unten im Hause angefangen, mit den beyden kleinen Kindern zu spielen. Indem er sich solchergestalt beschäftigte, that der kleine Knabe etwas, das nicht recht war, worauf der Doctor sagte: Wenn er das noch einmal thut, mein Sohn, so will ich ihm seinen Papa wieder weg

nehmen. Wieder wegnehmen, mein Herr! sagte das Kind. Sind sie es denn, der meinen Papa vorhin weggenommen hat? Wenn ich es nun wäre, sagte der Doctor, wollte er mir denn das nicht verbeben? Ja, sagte das Kind, ich wollte ihnen vergeben, denn ein Christ muß einem jedweden vergeben; aber ich wollte sie doch hassen, so lange, als ich lebte.

Der Doctor war über die Antwort des Knaben so vergnügt, daß er ihn auf den Arm nahm, und ihn küssete, zu welcher Zeit Booth und Amalia hereinkamen. Der Doctor fragte sie, welcher von ihnen beyden ihren Sohn in der Religion unterrichtet hätte? Booth antwortete, er müßte gestehen, daß sich Amalia alles Verdienst von dieser Art allein zuzueignen hätte. Ich hätte eher glauben sollen, daß er sie von seinem Vater gelernet hätte, sagte der Doctor, denn er scheinet mir ein soldatenmäßiger Christ zu seyn, indem er mit einem guten Umstande erkläret, daß er seinen Feind hasse.

Ey, Wilhelm, sagte Amalia, so habe ich dich gewiß nicht gelehret.

Ich habe nicht gesagt, Mama, daß ich meine Feinde hassen wollte, sagte der Knabe. Ich sagte nur, ich wollte Papa seine Feinde hassen. Gewiß, Mama, da bestehet ja nichts Böses in; ja ich weiß gewiß, daß nichts Böses darinn bestehet; denn ich habe Mama wohl tausend mal eben dasselbe sagen hören.

Der Doctor lächelte dem Kinde zu, klopfte ihm

unter

unter dem Kinne, und sagte ihm, er müßte Niemand hassen. Nunmehro ersuchte sie Madame Atkinson, die eine Mahlzeit für sie alle bereitet hatte, hinauf zu treten, und sich zu Tische zu setzen.

Anitzo erfuhr Booth erst die Verheyrathung des Serjeanten, wie auch der Doctor Harrison, und beyde wünschten ihm herzlich Glück dazu.

Madame Atkinson, die vielleicht ein wenig verwirrter war, als sie gewesen seyn würde, wenn sie einen Obersten geheyrathet hätte, sagte: Wenn ich Unrecht gethan habe, so muß es Madame Booth verantworten, denn sie hat die Parthey gemacht. In der That, Herr Atkinson, sie sind dieser Dame wegen der vortheilhaften Beschreibung, die sie von ihnen gemacht hat, höchstens verbunden. Ich hoffe, sagte der Doctor, er wird derselben würdig seyn; und falls die Armee einen guten Jungen nicht verderbet hat, so glaube ich, kann ich gut für ihn sagen.

Indem unsre kleine Gesellschaft der Glückseligkeit genoß, die allda niemals zu fehlen pfleget, wo alle Gegenwärtige mit einander vergnügt sind; langte ein Besuchender an, der vielleicht niemanden von ihnen sonderlich willkommen war. Dieß war nun niemand anders, als der Oberste James, der als er mit großer Munterkeit in die Stube hinein kam, gerade zu dem Herrn Booth hingieng, ihn umarmte, und ein großes Vergnügen darüber bezeigte, daß er ihn allda anträfe. Er entschuldigte sich hierauf, daß er den Morgen nicht

bey ihm gewesen wäre, wovon ihn, wie er sagte, die Unmöglichkeit abgehalten hätte. Er hätte auch mit der äußersten Schwierigkeit eine sehr wichtige Sache aufgeschoben, damit er ihm diesen Nachmittag hätte dienen können; wiewohl es mir ihrenthalben lieb ist, sagte er zu Booth, daß meine Gegenwart nicht nöthig gewesen.

Booth selbst war mit dieser Erklärung sehr wohl zufrieden, und unterließ nicht, ihm so viel Dank zu sagen, als er würde verdienet haben, wenn er sein Versprechen gehalten hätte. Die beyden Damen aber waren nicht vollends so wohl zufrieden. Der Serjeant hatte sich aus der Stube geschlichen, als der Oberste hinein trat, und zwar nicht so sehr aus der Blödigkeit, wovon er, wie wir bemerket haben, einen ziemlichen Ansatz hatte; sondern er konnte in der That wegen dessen, was den Morgen vorgefallen war, den Anblick des Obersten nicht ertragen, und zwar so wohl um seiner Frau, als auch um seines Freundes willen,

Der Doctor hatte sich hingegen aus dem, was er ehemals, beydes von Amalien und ihrem Manne, von des Obersten Großmüthigkeit gehöret hatte, eine so gute Meinung von ihm gemacht, daß er höchst vergnügt war, ihn zu sehen, und sich auch der ersten Gelegenheit bediente, es ihm zu sagen. Herr Oberster, sagte der Doctor, ich habe nicht das Glück sie zu kennen; allein ich habe lange gewünschet, mit einem Herrn bekannt zu werden, zu dessen Lobe ich von einigen gegenwärtigen Personen so vieles gehöret habe.

Der

Der Oberste beantwortete dieses Compliment auf gehörige Art, und darauf fiengen sie gar bald eine vertrauliche Unterredung mit einander an; denn der Doctor ließ recht gern mit sich reden. Er hielt in der That dafür, daß das steife Wesen, welches gemeiniglich in dieser Nation zwischen Leuten herrschet, so einander nur einiger Maaßen fremde sind, einem christlichen Gemüthe sehr unanständig wäre.

Die beyden Damen verließen gar bald das Zimmer, und die übrige Zeit des Besuchs, der nicht gar lange währte, gieng mit reden über sehr gewöhnliche Dinge hin, die es nicht verdienen erzählet zu werden. Endlich bat der Oberste **Booth** und seine Liebste, nebst dem Doctor des folgenden Tages bey ihm zu speisen.

Um den Obersten sein gehöriges Lob wiederfahren zu lassen, so hatte er eine große Macht über sich selbst, nebst einer geschwinden Entschließung bey dieser Gelegenheit gezeiget: denn die reine Wahrheit zu sagen, der Besuch war **Amalia** alleine zugedacht; er erwartete auch, oder verlangte vielmehr nichts weniger, als den Capitain zu Hause zu finden. Die große Freude, welche er plötzlich über den unvermutheten Anblick seines Freundes in sein Gesicht zu bringen wußte, muß der edlen Kunst zugeschrieben werden, welche in diesen vortreflichen Schulen, so die verschiedenen Höfe von Europa genannt werden, gelehret wird. Hierdurch werden die Leute in den Stand gesetzet, ihre Gesichter so wohl, als ihren Leib, wie es ihnen gefällt, auszuschmücken, und mit eben so leichter

Mühe ein freundschaftliches Wesen anzunehmen, als sie ein reiches Kleid anziehen.

Als der Oberste und der Doctor weg waren, sagte Booth zu Amalien, daß der erstere sie zu sich gebeten hätte. Sie ward über diese Nachricht so bestürzt, und entdeckte so sichtbare Kennzeichen der Verwirrung und Unruhen, daß Booth solches gewiß hätte merken müssen, wenn ihm nur der geringste Verdacht Anlaß dazu gegeben hätte. Dieser ist in der That das große optische Glas, welches uns behülflich ist, fast alles, was in den Gemüthern andrer vorgehet, zu entdecken, und ohne dessen Hülfe nichts, so übersichtig ist, als die menschliche Natur.

Nachdem sich Amalia von ihrer ersten Unruhe wieder erholet hatte; so antwortete sie: Mein Kind, ich will allenthalben mit dir speisen, wo du mir es befehlen wirst. Ich bin dir verbunden, meine liebe Seele, sagte Booth, dein Gehorsam wird dir sehr leicht werden, denn mein Befehl wird seyn, daß du allezeit deinen eignen Neigungen folgen sollt. Meine Neigungen, antwortete sie, würden dir, wie ich befürchte, eine gar zu unbillige Einschränkung seyn; denn die würden mich allezeit treiben, bey dir und deinen Kindern, aufs höchste dann und wann in der Gesellschaft eines einzigen oder ein paar guter Freunde meine Zeit zuzubringen. Ach, mein Kind, antwortete er, große Gesellschaften, machen uns unsere eigne desto angenehmer, wenn wir wieder zu derselben kommen. Wir werden in der That recht lustig seyn;

denn

denn Doctor Harrison speiset mit uns. Das hoffe ich auch, sagte sie, allein es würde mir weit lieber gewesen seyn, wenn ich einige wenige Tage mit dir und den Kindern, mit keiner andern Person, als Madame Atkinson hatte zubringen können, für welche ich eine heftige Liebe hege, und die den Genuß unsrer eignen Gesellschaft sehr wenig würde unterbrochen haben. Wenn du es indessen versprochen hast, so müßte ich die Beschwerlichkeit über mich nehmen. Ach, Kind, sagte er, ich würde es gewiß ausgeschlagen haben, wenn ich hätte vermuthen können, daß es dir im geringsten würde unangenehm gewesen seyn; wiewohl ich es in der That weiß, was du dawider einzuwenden hast. Dawider einzuwenden! sagte Amalia eifrig, ich habe nichts dawider einzuwenden. Ey, ey, antwortete er, sey doch aufrichtig, ich weiß in der That, was du dawider einzuwenden hast, ob du es gleich nicht gerne sagen willt. Himmel, sagte Amalia erschrocken, was meynest du denn, was ich einzuwenden habe? Ach, antwortete er, die Gesellschaft der Oberstin, und ich muß auch gestehen, daß sie sich in der letzten Zeit nicht so bezeiget hat, als du wohl hättest erwarten können. Allein du must das alles, um ihres Mannes willen übersehen, gegen welche wir so viele Verbindlichkeiten haben, der der würdigste, redlichste und großmüthigste Mann in der Welt, und mein so guter Freund ist, als jemals ein Mensch auf der Welt gehabt hat.

Ama-

Amalia, die einen ganz andern Verdacht hatte, und an zu fürchten fieng, daß ihr Mann denselben entdecket hätte, war sehr vergnügt, da sie sahe, daß er auf eine unrechte Spur gerathen war. Sie stärkte ihn daher einiger maßen in seinem Betruge, und gestand die Wahrheit dessen, was er gesagt hatte. Sie setzte aber hinzu, das Vergnügen, welches sie an der Erfüllung seiner Wünsche empfünde, würde ihr alles Mißvergnügen wieder ersetzen, welches ihr aus einer andern Ursache wiederfahren könnte. Sie beschloß kurz darauf dieses Gespräch mit einem muntern Versprechen, seine Zusage zu erfüllen.

Die arme Amalia hatte nunmehro in der That eine höchst unangenehme Sache zu übernehmen. Denn sie hielt es für schlechterdings nothwendig, ihrem Manne die Meynung, die sie von dem Obersten gefasset hatte, zu verbergen: denn da sie die Gemüther so wohl ihres Mannes, als auch seines Freundes, oder vielmehr Feindes (indem beydes in der Sprache der Welt oft gleich bedeutende Wörter sind) kannte; so hatte sie die größte Ursache zu befürchten, es möchte ein sehr großes Unglück daraus entstehen, wenn ihr Mann dieselben Gedanken von dem Obersten hätte, die ihre eigne Brust erfülleten und marterten.

Und da sie wußte, daß nichts als dergleichen Gedanken das geringste unfreundliche, oder in der That, das geringste fremde Bezeigen gegen den Obersten rechtfertigen konnte, der allem Ansehen nach beydes Booth und sie selbst auf das höchste

sie verbunden hatte; so ward sie in die fürchterlichste Verwirrung gesetzet, die einer tugendhaften Frauensperson nur wiederfahren kann, zumal da dieselbe in der Galanterie ausgelernten Personen öfters den höchsten Triumph und bisweilen nicht geringen Vortheil verschaffet.

Kurz um, ihrem Manne keinen Verdacht zu erwecken, sahe Amalia sich gezwungen, auf eine solche Art zu verfahren, die, wie sie überzeuget war, dem Obersten nur noch zur Ermunterung dienen mußte. Dieses war ein Umstand, der vielleicht eben so große Klugheit und Behutsamkeit erfordert, als alles, worinn sich der heldenmäßige Theil des Charakters einer Frauensperson nur hervor thun kann.

Das dritte Capitel.

Ein Gespräch zwischen Dr. Harrison und andern.

Den folgenden Tag giengen Booth, und seine Liebste nebst dem Doctor zum Obersten James, wo der Oberste Bath gleichfalls die Gesellschaft verstärkte.

Bey der Mahlzeit, oder so lange bis die Damen alleine giengen, fiel nichts sonderliches merkwürdiges vor. Das Bezeigen des Obersten war indessen, während dieser Zeit so beschaffen, daß

es

es Amalien einige Unruhe verursachte, die seine Meynung wohl einsahe, wiewohl die besondern Umstände so fein und subtil waren, daß es von den andern gegenwärtigen Personen niemand merken konnte.

Als die Damen ihren Abtritt genommen hatten, welches geschahe, so bald Amalia Madame James dazu bewegen konnte; fieng der Oberste Bath, der sich über der Tafel beym Champagner-Wein sehr gut gehalten hatte, gar bald an seine Magnanimität auszukramen. Mein Bruder hat mir erzählet, junger Herr, sagte er zu Booth, daß sie nämlich von einem paar Canaillen sehr übel sind begegnet worden, und ich zweifle nicht, sie werden sich Recht schaffen.

Booth antwortete, er wüßte nicht, was er damit meynte. Wenn ich es denn doch sagen muß, versetzte der Oberste, so höre ich, daß sie gefangen gewesen sind, und ich glaube, sie wissen, was für Genugthuung von einem Mann von ihrer Ehre müßte gefordert werden.

Ich bitte, mein Herr, sagte der Doctor, daß von der Sache nicht mehr gedacht werde. Ich bin überzeuget, es werde keine Genugthuung von dem Capitain erfordert werden, als bis er im Stande ist, sie zu geben.

Ich verstehe nicht, sagte der Oberste, was sie mit den Worten meinen, bis er im Stande ist, sie zu geben; worauf der Doctor antwortete, die Sache wäre so zärtlich, daß sich itzt nicht davon reden ließe.

Geben sie mir ihre Hand, Herr Doctor, sagte der Oberste, ich sehe, daß sie ein Mann von Ehren sind, ob sie gleich einen Priesterrock tragen. Es ist in der That, wie sie sagen, eine zärtliche Sache. Nichts ist wahrhaftig so zärtlich, als die Ehre eines Mannes. Ich will verdammt seyn, wenn ein Mensch, das ist zu sagen, ein hübscher Mann, mich arretiren ließe, wo ich ihm nicht so gewiß den Hals brechen wollte, als - -

Wie, mein Herr! sagte der Doctor, wollten sie eine Verletzung der Gesetze mit einer noch grössern ersetzen, und ihre Schulden mit Blut und Mord bezahlen?

Was sagen sie viel von den Gesetzen zwischen seinen Herren? versetzte der Oberste. Ein Mann von Ehre trägt sein Gesetz an seiner Seite. Und kann die Rächung einer Beleidigung einen seinen Herrn eines Mordes schuldig machen? Was kann man einem aber wohl für eine größere Beleidigung anthun, als wenn man ihn gefangen setzen läßt? Ich bin versichert, wer einen Arrest verdauen kann, der wird auch Ohrfeigen in die Tasche stecken können.

Hier sahe der Oberste recht wild aus, und der Doctor erstarrete für Erstaunen über diese seine Lehre, als Booth, der wohl wußte, wie unmöglich es wäre, sich dem Sinne des Obersten mit gutem Erfolge zu widersetzen, damit an zu spielen fieng, und nachdem er dem Doctor einen heimlichen Wink gegeben, sagte, es könnten sich in der That wohl Fälle äußern, wo dergleichen

Belei-

Beleidigung müßte geahndet werden; es fänden sich aber auch andre, wo alle Rache unmöglich wäre, zum Exempel, sagte er, wenn einer von einer Frauensperson gefangen gesetzet wird.

Es ist ja gar nicht zu vermuthen, sagte der Oberste, daß ich einen solchen Fall meinen sollte, und sie sind auch überzeuget, daß ich dergleichen wirklich nicht meine.

Um dieser Rede auf einmal ein Ende zu machen, mein Herr, sagte der Doctor, so bin ich derjenige gewesen, auf dessen Anhalten dieser Herr gefangen genommen worden.

Sind sie es gewesen, mein Herr! sagte der Oberste, denn habe ich nichts mehr zu sagen. Frauenzimmer und Geistliche werden in diesem Stücke über einen Kamm geschoren. Die Herren in langen Röcken sind von den Gesetzen der Ehre ausgenommen.

Ich weiß ihnen für diese Ausnahme gar keinen Dank, mein Herr, sagte der Doctor, und wenn Ehre u. sich schlagen, bey ihnen, wie es scheinet, gleich viel bedeutende Worte sind; so glaube ich, daß sich Geistliche finden, die zur Vertheidigung ihrer Religion, ihres Vaterlandes, oder ihres Feindes, welches, die bloße Vertheidigung seiner selbst ausgenommen, die einzigen rechtmäßigen Ursachen zu fechten sind, so tapfer fechten würden, als sie selbst, Herr Oberster, und noch dazu, ohne sich dafür bezahlen zu lassen.

Mein Herr, sie sind geprivilegüret, sagte der Oberste, mit großer Würde, und sie haben meine Er-

Erlaubniß zu sagen, alles was sie wollen. Ich habe Hochachtung für ihren Orden, und sie können mich nicht beleidigen.

Ich will sie auch nicht beleidigen, Herr Oberster, sagte der Doctor. Unser Orden ist ihnen indeß sehr verbunden, weil sie uns so viele Ehrerbietung erweisen, wiewohl sie unserm Meister gar keine wiederfahren lassen.

Welchem Meister? mein Herr, versetzte der Oberste.

Dem Meister, antwortete der Doctor, der alles Halsbrechen ausdrücklich verboten hat, wozu sie doch so große Lust spüren lassen.

O ihr Diener, mein Herr, sagte der Oberste, ich merke schon, wo sie hinwollen; sie sollen mich doch aber nicht bereden, zu glauben, daß mich die Religion zwingen sollte ein feiger Kerl zu werden.

Ich verachte und verabscheue den Namen so sehr, als sie, sagte der Doctor; allein sie haben einen verkehrten Begriff davon Herr Oberster. Was waren alle Griechen und Römer? Waren sie feige Kerle? und doch hat man niemals von dergleichen Würgen, welches wir duelliren nennen, unter ihnen gehöret.

Das habe ich aber in der That, antwortete der Oberste. Womit ist Popens ganzer Homer anders, als mit Duellen angefüllet? Schlug sich nicht einer, wie hieß er doch noch? einer von den Agamemnons, mit der nichtswürdigen Canaille Paris? und Diomedes mit einem andern, wie heißt er doch? und Hecktor mit einem, des-

sen Namen ich vergessen habe, mit dem, der Achillens Herzensfreund war, und hernach mit Achilles selbst? Ja, was findet sich auch in Drydens Virgil wohl anders, als Fechten.

Sie sind ein Mann von Gelehrsamkeit, Herr Oberster, sagte der Doctor, aber = =

Ich danke ihnen für das Compliment, sagte der Oberste. Nein, mein Herr, ich verlange kein Gelehrter zu heißen, aber ich habe etwas weniges gelesen, und schäme mich nicht, es zu gestehen.

Allein sind sie gewiß, Herr Oberster, versetzte der Doctor, daß sie nicht einen kleinen Irrthum begehen? denn ich glaube in der That, daß beydes Herr Pope und Herr Dryden, (wiewohl ich nicht ein Wort von beyden gelesen habe) von Kriegen zwischen ganzen Nationen, und nicht von Privat-Duellen reden; denn von den letztern besinne ich mich nicht auf ein einziges Exempel in der ganzen Griechischen und Römischen Historie. Kurz es ist eine neuere Gewohnheit, die von barbarischen Nationen seit den Zeiten des Christenthums eingeführet worden, ungeachtet dadurch dem christlichen Gesetz schlechterdings und auf eine verwegene Weise getrotzet wird, und es folglich an uns viel sündlicher ist, als es an den Heyden gewesen seyn würde.

Trinken sie einmal, Herr Doctor, sagte der Oberste, und lassen sie uns von was anders reden; denn ich sehe doch wohl hierinn werden wir uns niemals vergleichen. Sie sind ein Mann

von

von der Kirche, und ich verlange nicht, daß sie ihre völlige Meinung sagen.

Wir sind doch, wie ich hoffe, beyde von einer Kirche, sagte der Doctor.

Ich bin von der Englischen Kirche, mein Herr, antwortete der Oberste, und will bis auf den letzten Blutstropfen für dieselbe fechten.

Das ist ungemein großmüthig von ihnen gehandelt, Herr Oberster, sagte der Doctor, daß sie so eifrig für eine Religion fechten wollen, nach welcher sie doch werden verdammet werden.

Es ist ein Glück für sie, Herr Doctor, sagte der Oberste, daß sie einen langen Rock tragen: Denn ich versichere sie bey aller Würde eines braven Mannes, wenn sonst jemand die Worte gesagt hätte, die sie eben ausgesprochen haben, ich hätte ihn was vom Teufel vorgesagt, und mein Degen hätte Zeichen thun sollen.

Booth fieng nunmehro an zu fürchten, der Streit mögte zu heftig werden, und des Obersten Ehre nebst dem Champagner mögte ihn so weit hinreißen, daß er der gehörigen Ehrerbietung vergäße, die er doch für die priesterliche Kleidung zu haben bezeigte. Er trat daher zwischen den Streitenden ins Mittel, und sagte, der Oberste hätte mit Recht vorgeschlagen, von einer neuen Materie zu reden. Denn es wäre eben so unmöglich die Annehmung einer Ausforderung mit der christlichen Religion, als die Verfagung derselben mit den heutigen Begriffen von der Ehre zu vergleichen. Sie müssen es auch selbst gestehen, Herr

Doctor, daß es ein sehr hartes Gebot für einen Menschen sey, ehrlos zu werden, insonderheit aber für einen Soldaten, als der darüber noch darzu um sein Brodt kömmt.

Nun, mein Herr, versetzte der Oberste mit einer triumphirenden Mine, was sagen sie dazu?

Was ich sage, antwortete der Doctor, ich sage, daß es an der andern Seite noch viel härter sey, verdammet zu werden.

Das kann wohl seyn, sagte der Oberste, aber ich will verdammet seyn, wo ich dem allen ungeachtet von einer lebendigen Seele eine Beleidigung einziehen will. Und dennoch glaube ich ein so guter Christ zu seyn, als nur einer zu finden ist. Mein Satz ist dieser, niemals jemand zu beleidigen, und auch niemals eine Beleidigung einzustecken. Kein Mensch soll mich jemals eines andern bereden.

Gut, mein Herr, sagte der Doctor, da das ihr Entschluß ist; so hoffe ich, daß niemand sie jemals beleidigen werde.

Ich bin ihnen verbunden für ihre Hoffnung, Herr Doctor, sagte der Oberste, mit einem spöttischen Lachen, und derjenige, so mich beleidiget, wird ihnen verbunden seyn können, wenn sie ihm ihren Rock leihen. Denn, bey der Würde eines braven Mannes, ich glaube keine Creatur, die keinen Priester-oder Reifrock trägt, wird sich unterstehen mich zu beleidigen.

Der Oberste James hatte bisher an diesem Gespräche keinen Antheil genommen. Seine Gedan-

danken hatten auch in der That wohl was anders zu thun gehabt. Es wird dem Leser auch wohl eben nicht schwer zu rathen werden, womit dieselbigen beschäftiget gewesen. Als er indessen von seiner Träumerey erwachet war, und etwas von dem letzten, das gesaget ward, gehöret hatte; so fragte er seinen Bruder, warum er dergleichen Materie, in Gegenwart eines Mannes von des Herrn Doctor Harrisons Character aufs Tapet brächte.

Bruder, sagte Bath. Ich gestehe, daß es unrecht ist, und ich bitte den Herrn Doctor um Verzeihung. Ich weiß auch nicht, wie wir darauf gekommen sind. Denn sie wissen, daß es gar meine Weise nicht ist, von dergleichen Dingen zu reden. Die solches thun sind gemeiniglich Poltrons, und ich glaube, ich darf die Erklärung, daß ich keiner bin, nicht erst meiner eignen Zunge zu danken haben. Ich habe mich genugsam vor der Spitze in einer Schlacht gezeiget. Ich glaube, kein Mensch wird sich unterstehen, solches zu leugnen. Ich kann es sicher sagen, kein Mensch wird sichs unterstehen zu leugnen, daß ich meine Schuldigkeit gethan habe.

Der Oberste fuhr auf diese Art fort, noch weiter zu beweisen, daß ihm seine Tapferkeit niemals weder zur Materie seiner Unterredung, noch zum Ziele seiner Eitelkeit diente, als ein Bedienter herein kam, und die Gesellschaft zum Thee bey den Damen nöthigte; wozu der Oberste James den Augenblick bereit war, und dem die übrigen folgten.

Da aber eine Theetischunterredung, so angenehm sie auch denen dabey gegenwärtigen seyn mag, dem Leser vielleicht etwas ungereimt vorkommen könnte; so wollen wir dem Capitel ein Ende machen.

Das vierte Capitel.

Ein Gespräch zwischen Booth und Amalia.

Des folgenden Morgens ganz frühe gieng Booth, weil er es versprochen hatte, hin, dem Obersten James seine Aufwartung zu machen. Er kam mit einer Art von Gemüthsbeschaffenheit wieder zu seiner Frau zurück, die der große Kenner der menschlichen Leidenschaften an der Andromache beschreiben will, wenn er uns saget, daß sie zu gleicher Zeit weinte und lachte.

Amalia entdeckte ganz deutlich die Unruhe seines Gemüths, in welcher die entgegen gesetzten Leidenschaften der Freude und des Kummers um den Vorzug stritten, und bat ihn, ihr die Ursache davon zu sagen, worauf Booth, wie folget, redete:

„Mein Kind, sagte er, ich bin in der That nicht willens gewesen, dir dasjenige zu verheelen, was diesen Morgen zwischen mir und dem Obersten vorgegangen ist, der mich, wo ich mich des Ausdrucks bedienen kann, recht mit Verbindlichkeiten unterdrücket

cket hat. Gewiß, niemand hat jemals einen solchen Freund gehabt; denn niemals ist ein so edles, ein so großmüthiges Herz in der Welt gewesen. Ich kann mich dieses heftigen Ausbruchs der Dankbarkeit nicht erwehren. Ich kann es in der That nicht. nicht. Hier schwieg er einen Augenblick stille, trocknete seine Augen, und fuhr darauf fort. Du weist, mein Kind, sagte er, wie finster gestern der Anblick der künftigen Zeiten in unsern Augen war; wie mir ein unvermeidliches Verderben ins Gesicht sahe, und wie die fürchterliche Vorstellung, daß ich meine Amalia und ihre Kinder an den Bettelstab gebracht hatte, mein Gemüth folterte. Denn ob ich gleich durch die Güte des Doctors meine Freyheit wieder erhalten hatte; so blieb die Schuld dennoch beständig; und wenn der würdige Mann auch die Absicht hätte, mir die seinige nachzulassen, so hätte solches meine äußerste Hoffnung seyn müssen, und der Zustand, worinn ich dem ungeachtet mich noch würde befunden haben, braucht nicht weitläuftiger vorgestellet zu werden. Mit was für Worten soll ich daher des Obersten Freundschaft berichten? Ach! meine werthe Amalia, er hat die ganze Finsterniß auf einmal vertrieben, er hat alle Verzweifelung aus meinem Gemüthe entfernet, und es mit der angenehmsten und zugleich wahrscheinlichsten Hoffnung erfüllet, dich und deine Kinder in sehr beqveme Umstände setzen zu können. Erstlich will er mir eine Summe Geldes vorstrecken, alle meine Schulden auf einmal zu bezahlen, und solches auf eine Handschrift, daß ich sie erst bezahlen soll, wenn

ich Oberster von einem Regimente geworden bin, und nicht eher. Hiernächst ist er diesen Morgen ausgegangen, um für mich einer Compagnie wegen anzuhalten, die in Westindien anitzo ledig ist; und da er die Sache aus allen Kräften zu treiben willens ist; so zweifle ich so wenig als er, daß er seinen Endzweck erlangen wird. Nunmehro, mein Kind, kommt das dritte, welches mir zwar vielleicht die größte Freude verursachen sollte, und dennoch, (so schwach ist meine Natur,) mein Herz in Stücken zerreissen will. Ich kann es nicht sagen; denn ich weiß, es wird dir eben solchen Schmerz verursachen, wiewohl ich überzeiget bin, daß du bey allen erforderlichen Gelegenheiten einen männlichen Muth äußern kannst. Ich bin versichert, du wirst dich nicht darwider setzen, was du auch dabey leiden mußt. Ach, meine werthe Amalia, ich muß gleichfalls leiden, und doch habe ich mich entschlossen, es auszustehen. Du weist nicht, was mein armes Herz gelitten hat, seit dem er mir den Vorschlag gethan. Bloß die Liebe für dich hat mich bereden können, mich demselben zu unterwerfen. Betrachte unsern Zustand, betrachte den Zustand unsrer Kinder. Bedenke die armen Unmündigen, auf deren künftige Glückseligkeit es allhier ankommt, welche deine Herzhaftigkeit bewaffnen muß. Dein und ihr Bestes hat mir einen Vorschlag erträglich gemacht, der mich, wie ihn der Oberste zuerst that, mit dem größten Schrecken einnahm. Er hat mich in der That aus diesen Bewegungsgründen zu einem Entschlusse beredet, wovon ich es für un-

unmöglich gehalten hätte, daß mich jemand anders darzu hätte bereden können. Ach, meine werthe Amalia, laß dich erbitten, mich dem Besten deiner Kinder aufzugeben, so wie ich dem Obersten versprochen habe, dich ihrem und deinem eignen Besten aufzugeben. Schlägst du diese Bedingungen aus, so sind wir noch immer unglücklich; denn er dringet schlechterdings darauf. Bedenke, mein Herz, so hart es auch ist, so treibet uns doch die Noth dazu. Ich weiß, mit was für Augen eine Frau, die so liebet, wie du, dergleichen Vorschlag ansehen muß, allein, wie viel Exempel hat man nicht von Frauen, die aus denselben Ursachen, sich denselben Bedingungen unterworfen haben.

Was meynest du, mit allem diesen, mein lieber Booth, sagte Amalia zitternd?

Muß ich meine Meinung dir denn noch weiter erklären? antwortete Booth. Habe ich nicht gesagt, ich müßte meine Amalia aufgeben?

Mich aufgeben! sagte sie?

Bloß auf eine Zeitlang, meyne ich, sagte er, vielleicht auf eine sehr kurze Zeit. Der Oberste selbst will dafür sorgen, daß es nicht lange währen soll; denn ich kenne sein Herz. Ich werde mich kaum mehr freuen können, wenn ich dich wieder bekomme, als er, wenn er dich wieder in meine Arme liefern wird. Er will indessen nicht nur bey meinen Kindern die Stelle eines Vaters, sondern auch bey dir die Stelle eines Mannes vertreten.

Bey mir die Stelle eines Mannes? sagte Amalia.

Ja mein Kind, eines freundlichen, eines zärtlichen, eines liebreichen Mannes. Wenn ich nicht die gewissesten Versicherungen davon hätte; könnte meine Amalia denn wohl glauben, daß ich zu bewegen seyn würde, sie zu verlassen? Nein, meine Amalia, er ist der einzige Mann auf der Welt, der mich darzu hätte bewegen können; allein ich weiß sein Haus, sein Geld, sein Schutz wird alles zu deinem Gebote stehen. Und was, den Widerwillen anbetrift, den du wider seine Frau gefasset hast, so laß dich das nicht abschrecken: Denn ich bin überzeiget, er wird es niemals zugeben, daß sie dir übel begegne. Sie weiß über dieses sehr wohl zu leben, und so sehr sie dich auch in ihrem Herzen hassen mag, so wird sie dir doch wenigstens mit Höflichkeit begegnen.

Ja noch mehr, nicht bloß er, sondern sie bittet mit darum, und ich bin überzeiget, sie werden dir beyde mit der größten Freundschaft begegnen. Die seinige wird wahrhaftig aufrichtig seyn, und die ihrige wird aus Höflichkeit nicht nur den Anschein sondern auch die Wirkungen der wahrhaftigsten Freundschaft haben.

Endlich, mein Kind, verstehe ich dich, sagte sie, (sie hatte in der That wegen einiger Theile seiner Rede in sehr seltsamen Vorstellungen herumgeschweifet) und will dir meinen Entschluß mit kurzen Worten sagen. Ich will die Pflicht einer rechtschaffenen Frau ausüben, und die bestehet darinn,

inn, ihren Mann allenthalben zu begleiten, wo er auch hingehet.

Booth versuchte es, ihr desfalls fernere Vorstellungen zu thun, aber alles umsonst. Sie hörte zwar alles, was er sagte, und selbst dasjenige, was ihren Ohren am meisten zuwider war, geduldig an. Ich meine diejenigen Ausdrücke, worinn er die große Güte und uneigennützige Großmuth des Obersten hervorstrich. Allein ihr Entschluß blieb unbeweglich, und sie widersetzte sich der Stärke aller seiner Gründe mit solcher Standhaftigkeit, wobey er beynahe wäre zu entschuldigen gewesen, wenn er dieselbe als einen Eigensinn ausgeleget hätte.

Mitten unter dieser Streitigkeit langte der Doctor an, und nachdem er ihre Gründe an beyden Seiten gehöret hatte, sagte er seine Meynung in folgenden Worten:

Meine werthen Kinder, ich habe es allezeit für eine sehr zärtliche Sache gehalten, mich in Streitigkeiten zwischen Mann und Frau zu mengen. Allein da sie auch beyde so ernstlich bitten, meine Meynung über ihren gegenwärtigen Streit zu sagen, so will ich ihnen meine Gedanken, so gut ich kann, eröfnen. Kann also erstlich wohl etwas billiger seyn, als wenn eine Frau verlanget, ihren Mann zu begleiten? Es ist, wie mein liebstes Kind bemerket, nicht mehr, als ein Verlangen, ihre Schuldigkeit zu thun, und ich zweifele keines weges, daß dieses nicht eine große Ursache seyn sollte, warum sie darauf dringet. Und wie können sie sich selbst darwider setzen? Kann die Liebe ihr eigner Feind seyn; oder kann

ein

ein Mann, der seine Frau zärtlich liebet, sich wohl aus einiger Ursache über eine lange Abwesenheit von ihr zufrieden geben?

Sie reden, wie ein Engel, mein wehrter Herr Doctor, antwortete Amalia. Ich bin versichert, wenn er so zärtlich liebte, als ich, so würde er sich solches aus keiner Ursache gefallen lassen.

Verzeihen sie mir, Kind, sagte der Doctor, es finden sich einige Ursachen die es nicht nur rechtfertigen, wenn er von ihnen gehet, sondern die ihn auch zwingen, wo er anders noch einige wirkliche Liebe für sie, und gesunde Vernunft besitzet, diese Wahl zu treffen. Wenn es zum Exempel zu ihrem, oder ihrer Kinder Besten wäre, so würde er den Namen eines Ehemannes nicht verdienen, wenn er sich einen Augenblick bedächte. Ja in solchem Falle bin ich überzeiget, würden sie selbst für dasjenige streiten, wowider sie sich itzo setzen. Ich glaube also, daß ich ihn nicht recht verstanden habe, als mir deuchte, daß er sagte, der Oberste hätte ihm dieses als eine Bedingung zur Erhaltung seiner Beförderung vorgeschrieben. Denn ich weiß, mein liebes Kind, sie besitzen gar zu viele Güte, gar zu viele Vernunft, und gar zu viel Herzhaftigkeit, als daß sie eine kurze Befriedigung ihrer eignen Leidenschaften, den wahrhaftigen Vortheilen ihrer ganzen Familie vorziehen sollten.

Siehst du, mein Kind, sagte Booth, das wußte ich wohl, daß der Herr Doctor dieser Meinung seyn würde. Ja, ich bin versichert, daß kein kluger Mann im Königreiche anders sagen würde.

Schel-

Schelten sie mich nicht, junger Herr, sagte der Doctor, und geben sie mir keine Namen, die ich nicht verdiene.

Ich schelte sie? mein werther Herr Doctor, sagte Booth.

Ja, mein werther Herr, antwortete der Doctor. Sie gaben schlimmer Weise zu verstehen, daß ich klug wäre, dafür ich mich aber, so wie die Welt dieses Wort nimmt, schäme. Mein Trost ist, daß mich niemand dessen mit Recht beschuldigen kann. Ich habe noch den Augenblick ein Exempel vom Gegentheil gegeben, indem ich vergebens meinen Rath ertheilet habe.

Das will ich in der That nicht hoffen, mein Herr, sagte Booth.

Ja mein Herr, das glaube ich für dieses mal ganz gewiß; denn sie werden entweder ganz und gar nicht hingehen; oder dieses mein kleines Täubgen wird mit ihnen gehen.

Sie haben Recht, Herr Doctor, sagte Amalia.

Das thut mir leid, versetzte der Doctor; denn so muß ich sie versichern, daß sie Unrecht haben.

In der That, sagte Amalia, wenn sie alle meine Ursachen wüßten, so würden sie sagen, daß dieselben recht starke wären.

Nichts ist wahrscheinlicher, sagte der Doctor. Bey gewissen Frauenspersonen ist die Ueberzeugung, daß sie Unrecht haben, eine sehr starke Ursache, daß sie auf ihrem Sinne beharren.

Ach, Herr Doctor, antwortete Amalia, davon werden sie mich nimmer überreden. Ich will

nicht

nicht glauben, daß eine menschliche Creatur jemals etwas bloß aus der Ursache gethan habe, weil sie gewußt hat, daß es Unrecht gewesen.

Ich bin ihnen verbunden, mein Kind, sagte der Doctor, daß sie ihren Entschluß erklären, sich nicht überreden zu lassen. Ihr Mann würde mich nach diesen niemals einen klugen Mann wieder nennen, wenn ich es, nach dieser Erklärung, noch weiter versuchen wollte, sie zu überreden.

Gut, antwortete Amalia, ich muß mirs gefallen lassen, daß sie denken, was sie wollen.

Das ist in der That sehr gnädig, sagte der Doctor. Gewiß in einem Lande, wo die Kirche es zugiebet, daß andere denken, was sie wollen, würde es sehr hart seyn, wenn die, so insonderheit zu ihr gehören, nicht dieselbe Freyheit haben sollten. So unbillig indessen auch die Gewalt der Menschen Gedanken zu zwingen angesehen wird; so will ich ihnen doch zeigen, wie sie die meinigen zwingen können, wenn sie wollen.

Wie so, ich bitte sie, sagte Amalia, mit dieser Gewalt würde ich mir sehr viel wissen.

So oft sie als eine kluge Frau handeln, erwiederte der Doctor, werden sie mich zwingen, sie in meinen Gedanken dafür zu halten, so oft es ihnen gefällt zu handeln, wie sie itzo thun, so werde ich genöthigt seyn, ich mag wollen oder nicht, zu denken, wie ich itzo thue.

Ey, Herr Doctor, sagte Booth, ich bin überzeigt, meine Amalia werde niemals etwas thun, dadurch sie ihrer guten Meinung verlustig werden

den könnte. Bedenken sie nur die grausame Schwerigkeit, die sie übernehmen muß. Sie werden es ihr daher verzeihen, daß sie nicht so gleich darein willigen kann. Die Wahrheit zu sagen, wenn ich mein eigen Herz untersuche, so habe ich mehr Verbindlichkeiten gegen sie, als sich beym ersten Anblicke zeigen, denn indem sie mich nöthiget, sie zu überreden Gründe zu finden, hat sie mir wirklich in der Ueberwindung meiner selbst beygestanden. In der That, wenn sie mehr Herzhaftigkeit gezeiget hätte; so würde ich weniger haben blicken lassen.

So meynen sie also, daß es nothwendig ist, sagte der Doctor, daß zum wenigsten unter einem verheyratheten Paare einer ein Narre seyn muß. Wahrhaftig eine treffliche Herzhaftigkeit, darauf sie sich gar wohl etwas zu Gute thun können, ihre Frau auf einige Monate zu verlassen, um ihr und ihrer Kinder Glück zu machen, zumal da sie sie noch unter der Sorge und dem Schutze eines Freundes lassen, der den alten Geschichten von der Freundschaft neuen Glauben erwirbet, und der menschlichen Natur Ehre bringet. Denken sie denn, daß sie sich auf ewig mit einander vereiniget haben? Wie werden sie beyderseits die Trennung ertragen können, die ihnen doch zu einer, oder der andern Zeit, und vielleicht gar bald, wiederfahren kann? haben sie es vergessen, daß sie beyde sterblich sind? Was das Christenthum anbetrift, so sehe ich, daß sie allen Anspruch auf dasselbe aufgegeben haben: Denn ich zweifle nicht, sie haben ihre Herzen dermaßen an die Glückseligkeit gehänget, die sie hier zusammen ge-

genießen, daß sie niemals an das Zukünftige gedenken.

Amalia brach nunmehro in Thränen aus, worauf Booth den Doctor bat, nicht weiter zu gehen. Er hätte in der That dieser Erinnerung nicht nöthig gehabt: Denn so platt er auch in seinen Reden zu seyn schien, so hatte er doch ein so zärtliches Herz, welches sehr selten unter den Menschen gefunden wird; wovon ich keine andre Ursache weiß, als daß die wahre Güte sehr selten bey ihnen zu finden ist: Denn ich bin fest überzeiget, daß die letztere niemals das Gemüth eines Menschen in einigem Grade besitzet, ohne von der ersten in gleichem Grade begleitet zu werden.

Solcher gestalt endigte sich also die Unterredung über diese Materie. Was darauf folgte, ist nicht der Mühe wehrt erzehlet zu werden. Endlich nahm der Doctor Booth mit sich, um einen Spatziergang im Thiergarten zu thun.

Das fünfte Capitel.

Eine Unterredung zwischen Amalia und dem Doctor, mit dem Erfolg derselben.

Als Amalia allein war, fieng sie an ernstlich an ihrem Zustand zu gedenken. Sie sahe, daß es sehr schwer seyn würde, dem dringenden Anhalten ihres Mannes zu widerstehen,

hen, zumal wenn dasselbe durch das Ansehen des Doctors unterstützet würde, u. da sie noch darzu überzeuget war, wie unbillig ihre Erklärungen einem jeden scheinen müßten, der ihre wahrhaftigen Bewegungsgründe nicht wüßte. An der andern Seite war sie völlig entschlossen, was auch daraus entstehen mögte, fest bey ihrem Entschlusse zu beharren, des Obersten Einladung in sein Haus nicht anzunehmen.

Als sie die Sache hin und her in ihrem Gemüthe überleget, und sich mit unruhigen Gedanken darüber gequälet hatte, fiel ihr zuletzt etwas ein, so ihr einen augenblicklichen Trost verschafte. Dieses war, dem Doctor ihr Geheimniß anzuvertrauen, und ihm die ganze Wahrheit zu sagen. Dieses Mittel schien ihr nunmehro so räthsam zu seyn, daß sie sich wunderte, daß sie nicht schon eher darauf gefallen wäre; allein so ist die Verzweifelung beschaffen, daß sie uns gegen alle Mittel der Sicherheit blendet, so leicht und in die Augen fallend sie auch seyn mögen.

Als sie dieses fest bey sich beschlossen hatte, schrieb sie einen Zettel an den Doctor, worinn sie ihm meldete, daß sie ihm etwas von grosser Wichtigkeit zu sagen hätte, welches aber ihrem Manne ein Geheimniß bleiben müßte, sie bat ihn dabey, er mögte ihr Gelegenheit geben, daß sie ihm solches so bald als möglich bekannt machen könnte.

Doctor Harrison erhielt den Zettel den Nachmittag, und gieng sogleich hin sie zu besuchen. Er fand sie mit ihrem Manne und dem Herrn Arkin-

son beym Thee, und setzte sich bey ihnen, ihre Gesellschaft zu verstärken.

So bald der Theetisch beyseite geschaft war, verließ Herr Atkinson das Zimmer. Der Doctor wandte sich darauf zu Booth und sagte. Ich hoffe, Herr Capitain, daß sie eine wahre Ueberzeugung von dem Gehorsame haben, so der Kirche gebühret, wiewohl unsere Geistlichkeit denselben, nicht oft fordert. Indessen ist es doch gut, daß wir unsre Macht dann und wann ausüben, um die Layen ihrer Schuldigkeit zu erinnern. Ich muß ihnen daher sagen, daß ich etwas besonders mit ihrer Liebste zu reden habe, und daher ihre augenblickliche Abwesenheit erwarte.

Bey meiner Ehre, Herr Doctor, antwortete Booth, ich glaube gewiß, kein papistischer Beichtvater hat seine Meynung und seinen Willen jemals mit mehrerer Ernsthaftigkeit und Würde erkläret, und niemand wird auch jemals augenblicklichen gehorsamet seyn, als ihnen anitzo wiederfahren soll. Er verließ hierauf das Zimmer, und bat den Doctor ihn wieder zu rufen, so bald er mit der Dame fertig seyn würde.

Doctor Harrison versprach ihm solches, wandte sich darauf zu Amalien und sagte: In so weit, Madame, habe ich ihren Befehlen gehorchet, und bin nunmehro bereit, das wichtige Geheimniß zu vernehmen, dessen sie in ihrem Zettel gedacht haben.

Amalia sagte ihrem Freunde darauf alles, was sie von dem Obersten wußte, gesehen und gehöret hatte, und auch von ihm vermuthete. Der gute

Mann

Mann schien über den Bericht sehr bestürzt zu seyn, und blieb eine Zeitlang in einer stillschweigenden Erstaunung. Amalia sagte darauf: Ist Bosheit denn so etwas seltenes, mein Herr, daß sie so darüber erstaunen? Nein, Kind, sagte er, aber ich erstaune darüber, daß dieselbe so listig unter dem Scheine so vieler Tugend verkleidet ist. Und die Wahrheit zu gestehen, so glaube ich meine Eitelkeit findet sich ein wenig beleidiget, daß ich so gröblich bin betrogen worden. Ich habe in der That eine große Hochachtung für diesen Mann gehabt: Denn außer dem großen Lobe, so ihr Liebster ihm beygeleget hat, und außer den manchen zu seiner Ehre gereichenden Handlungen, die ich von ihm gehöret habe, hat er das schönste, ja ein so viel versprechendes Ansehen, das mir jemals vorgekommen ist. Ein gutes Gesicht, sagt man, ist das schönste Empfehlungsschreiben. O Natur, Natur, warum bist du so unaufrichtig, Menschen mit solchen falschen Empfehlungen in die Welt zu schicken!

In der That, mein Herr, sagte Amalia, ich fange an, der Welt schon gänzlich müde zu werden: Denn gewiß fast alle Menschen sind Bösewichter in ihren Herzen.

Pfuy, Kind, sagte der Doctor, machen sie keinen Schluß, der dem großen Schöpfer so sehr zur Unehre gereichet. Die Natur des Menschen ist im geringsten nicht an und für sich selbst böse. Sie hat einen Ueberfluß an Gutherzigkeit, Liebe und Mitleiden, sie strebet nach Ruhm und Ehre,

und scheuet Schande und Unglück. Böse Erziehung, böse Gewohnheiten und böse Gebräuche verderben unsre Natur, und stürzen sie gleichsam über Hals und Kopf ins Laster. Die Regierer der Welt, und ich fürchte so gar die Priesterschaft haben die Bosheit derselben zu verantworten. Anstatt die Gottlosigkeit, so viel an ihnen ist, zu entkräften, pflegen ihr beyde durch die Finger zu sehen. Zum Exempel, hat die Regierung wohl bey der großen Sünde des Ehebruchs ein einziges Gesetz gegeben, denselben zu bestrafen, oder trägt der Priester wohl einige Sorge solchem abzuhelfen? Gereichet wohl die offenbarste Ausübung dieser Sünde einem Menschen im geringsten an seinem Glücke oder an seiner Ehre zum Schaden? Schließet sie ihn wohl von einiger Beförderung im Staate, ja ich hätte bald gesagt, in der Kirche aus? Macht sie wohl den geringsten Fleck in seinem Wappenschilde? Leidet seine Ehre im geringsten darunter? Wird er nicht täglich in den Versammlungen von Frauenspersonen vom höchsten Stande, in den Cabinetten der größten Männer, und selbst an den Tafeln der Bischöfe gefunden? Was ist es also Wunder, wenn der größte Haufe dieses ungeheure Verbrechen als etwas scherzhaftes ansiehet, und daß er den Reizungen einer herrschenden Begierde nachgiebet, wenn solche durch das Gesetz beschützet, und durch die Gewohnheit unterstützet wird. Ich bin überzeuget, daß in der Natur eben dieses Mannes sehr gute stamina sind; denn er hat an ihrem Manne Handlungen

der

der Freundschaft und Großmuth bewiesen, ehe er jemals böse Absichten auf ihre Keuschheit haben konnte; und in einer christlichen Gesellschaft, wofür ich diese Nation kaum so wenig, als einen Theil der Türkey halte, würde dieser Oberste ohnfehlbar ein würdiges und schätzbares Mitglied geworden seyn.

In der That mein wehrter Herr, sagte Amalia, sie sind der klügste so wohl, als auch der beste Mann von der Welt = =

Nicht ein Wort von meiner Klugheit, sagte der Doctor. Ich habe nicht ein Körnchen davon. Ich bin im geringsten nicht in der chrematistischen Kunst (*) bewandert, wie es einer meiner alten Freunde nennet. Ich weiß nicht, wie ich einen Schilling erlangen, noch in meiner Tasche behalten soll, wenn ich ihn habe.

Allein sie verstehen sich auf die menschliche Natur aus dem Grunde, antwortete Amalia und ihr Gemüth ist ein Schatz aller alten und neuern Gelehrsamkeit.

Sie sind eine kleine Schmeichlerinn, sagte der Doctor, wiewohl sie mir deßwegen nicht mißfallen, und um sie davon zu überzeugen, will ich ihre Schmeicheley wieder ersetzen, und ihnen sagen, daß sie diese Sache vor ihrem Manne verborgen. Allein sie haben mich dadurch in eine Verlegenheit gesetzet: Denn ich habe es versprochen, morgen wiederum bey diesem Kerl zu speisen, und sie haben

(*) Die Kunst Reichthum zu erwerben, wird vom Aristoteles in seinen politischen Büchern also genennet.

ben es nun zur Unmöglichkeit gemacht, daß ich mein Wort halten kann.

Allein mein wehrter Herr, sagte Amalia, um des Himmels willen nehmen sie sich in Acht. Wenn sie es gegen den Obersten im geringsten an der Ehrerbietigkeit fehlen lassen, so könnte mein Mann dadurch auf einigen Verdacht gebracht werden, zumal nach unsrer geheimen Unterredung.

Fürchten sie nichts, versetzte er, mein Kind. Ich will mich nicht das geringste merken lassen, und damit solches gewiß nicht geschehen möge, will ich weg bleiben. Sie werden doch hoffentlich nicht glauben, daß ich mich in einen muntern Umgang mit einem solchen Manne einlassen, oder dergleichen gottloses Verfahren im geringsten unterstützen werde. Ueber dieses war mein Versprechen auch nur Bedingungsweise, und ich weiß in der That nicht, ob ich es auch ohne diesen Umstand würde haben halten können. Denn ich erwarte täglich einen alten Freund, der zwanzig Meilen weit her kommt, mich zu besuchen, von welchem ich aus keiner Ursache weggehen werde; denn da er sehr arm ist, so könnte er glauben, daß ich ihm mit Verachtung begegnete.

Gut, mein Herr, sagte Amalia, ich muß sie bewundern und ihrer Güte wegen lieben?

Müssen sie mich lieben? sagte der Doctor, ich könnte sie, wenn ich wollte, in einem Augenblicke von dieser Liebe heilen.

Da biete ich ihnen in der That Trotz, mein Herr, sagte Amalia.

Wenn

Wenn ich sie nur bereden könnte, antwortete er, daß ich sie nicht für schön hielte, so würde alle ihre Verstellung, von meiner Güte in einem Augenblicke verschwinden. Gestehen sie aufrichtig, würde solches nicht geschehen?

Vielleicht mögte ich die Güte ihrer Augen tadeln, versetzte Amalia, und das ist vielleicht ein aufrichtiger Geständniß, als sie erwartet haben. Aber ich bitte sie, mein Herr, seyn sie ernsthaft, und geben sie mir ihren Rath, was ich thun soll. Bedenken sie, was ich für ein wichtiges Spiel zu spielen habe. Denn nachdem, was ich ihnen gesaget, bin ich versichert, sie werden kaum zugeben, daß ich mich unter dem Dache dieses Obersten aufhalte.

Nein in der That, das wollte ich auch nicht, so lange ich noch selbst ein Haus habe, darinn ich sie aufnehmen kann.

Allein wie ist mein Mann abzurathen, fuhr sie fort, ohne ihm einen Verdacht von der wahrhaftigen Ursache zu geben, für dessen Folgen ich zittere, wenn ich daran gedenke.

Ich will mein Küssen darüber zu Rathe ziehen, sagte der Doctor. Morgen sollen sie mich wieder sehen. Seyn sie indessen getrost, und beruhigen sie ihr Gemüth.

Gut, mein Herr, sagte Amalia, ich setze mein ganzes Vertrauen auf sie.

Es thut mir leid solches zu hören, antwortete der Doctor. Ihre Unschuld kann ihnen ein zuversichtliches Vertrauen auf einen viel mächtigern

Beystand geben. Ich will indessen alles thun, was ich kann, ihnen zu dienen; und wenn es ihnen gefällt, so wollen wir ihren Liebsten wieder herein rufen. Wo ist aber der ehrliche Serjeant und seine Frau? Ihr beyderseitiges Bezeigen gegen diesen würdigen Kerl gefällt mir sehr wohl. Sie machen es in diesem Stücke gar nicht nach dem Laufe der Welt, die, anstatt, nach den Regeln unsrer Religion, einander als Brüder anzusehen, uns lehret, diejenigen, so an Rang oder Mitteln geringer sind, als wir, für geringere Arten von von Geschöpfen zu halten.

Der Capitain kam nunmehro wieder in das Zimmer, wie auch der Serjeant und Madame Atkinson. Dieses beyderseitige Paar brachte mit dem Doctor den Abend in großem Vergnügen zu. Denn der Doctor war in Gesellschaft der beste Mann von der Welt. Sein ganzer Umgang war munter, aufgeräumt und scherzhaft, und bey solchen Eigenschaften ist es unmöglich nicht zu gefallen.

* * * * * * * * * * * * * *

Das sechste Capitel.

Welches einen so erstaunlichen Zufall enthält, als vielleicht jemals in einer Geschichte mag seyn berichtet worden.

Boorh hatte dem Serjeanten die große Güte des Herrn James und die angenehme Hoffnung, die er davon unterhielte, be-

bekannt gemacht. Dieses machte Atkinson seiner Frau hinter dem Vorhange wiederum bekannt. Die Folgen, die sie daraus herleitete, sind kaum nöthig, dem Leser angezeiget zu werden. Sie machte sich indessen gar kein Bedenken daraus, ihrem Manne rein und deutlich heraus zu sagen, daß der Oberste die offenbare Absicht hätte, Amaliens Keuschheit anzugreifen.

Dieser Gedanke verursachte den armen Serjeanten große Unruhe, und nachdem er ihn lange wachend erhalten hatte, quälte er ihn im Schlafe mit einem entsetzlichen Traume, worinn er glaubte, den Obersten an Amaliens Bette mit einem bloßen Degen zu sehen, und zu hören, daß er ihr drohete, sie den Augenblick zu erstechen, wenn sie nicht in seine Begierden willigte. Hierauf fuhr der Serjeant im Bette auf, faßte seine Frau beym Halse und schrie: daß sie der Teufel; den Augenblick stecken sie ihren Degen ein, und gehen aus der Stube, oder ich will ihnen, bey Gott den meinigen durch den Leib jagen.

Diese rauhe Betastung weckte Madame Atkinson den Augenblick aus ihrem Schlafe, die nicht so bald die Stellung ihres Mannes gewahr ward, und fühlte, daß seine Hand sie beym Halse fassete, als sie ein heftiges Geschrey erhub, und den Augenblick in eine Ohnmacht fiel.

Atkinson erwachte nunmehro gleichfalls, und ward gar bald von dem Zustande seiner Frau überzeuget. Er sprang den Augenblick aus dem Bette, lief und holte eine Bouteille Wasser, und

fieng an sie damit sehr stark zu besprengen; allein alles dieses wollte nichts helfen. Sie sprach nicht, und gab auch nicht die geringsten Zeichen der Besserung von sich. Atkinson fieng nunmehr ganz laut an zu schreyen, worauf Booth, der unter ihm lag, aus dem Bette sprang, und mit einem Lichte hinauf lief. Der Serjeant hatte das Licht nicht so bald bekommen, so lief er damit zum Bette. Hier sahe er einen Anblick, der ihn fast seiner Sinne beraubte. Das Bette schien über und über voll Blut zu seyn, und seine Frau sich in demselben zu welzen. Hierauf rief der Serjeant fast rasend aus; ach Himmel! ich habe meine Frau umgebracht. Ich habe sie erstochen. Ich habe sie erstochen. Was bedeutet alles dieses! sagte Booth. Ach, mein Herr, sagte der Serjeant, mir träumte, ich wollte ihre arme Liebste aus den Händen des Obersten James retten, und ich habe meine arme Frau darüber umgebracht. Hier warf er sich zu ihr aufs Bette, faßte sie in seine Arme, und stellte sich wie einer, der aus Verzweifelung rasend ist.

Amalia hatte indessen einen Rock über sich geworfen, und war in die Stube gekommen, wo der Serjeant und seine Frau auf dem Bette lagen, und Booth als eine unbewegliche Säule daneben stand. Amalia hatte wirklich Mühe die Wirkungen ihres eignen Erstaunens bey dieser Gelegenheit zu überwinden; denn man konnte sich keinen fürchterlichern Anblick, als das Bette zeigte, vorstellen.

Amalia ließ Booth hinunter gehen, daß Mägdgen im Hause herauf zu rufen, um ihr Beystand zu leisten; allein ehe er noch wieder kam, erholte sich Madame Atkinson, und bald darauf ward zur unaussprechlichen Freude des Serjeanten entdecket, daß sie keine Wunde hätte. Amaliens zarte Nase machte in der That gar bald diejenige Entdeckung, wovon den Serjeanten sein gröberer Geruch, und vielleicht sein Schrecken so lange abgehalten hatte; denn nunmehro zeigte sichs, das der rothe Saft, womit das Bette beflecket war, ob er gleich wohl bisweilen durch die Adern einer feinen Dame laufen mag, nicht dasjenige war, was eigentlich Blut genennet wird.

Es war in der That nichts anders, als Kirschen-Brandtewein, wovon Madame Atkinson allezeit in ihrer Stube eine Bouteille zum unmittelbaren Gebrauche in Bereitschaft stehen hatte, und an welchen sie sich, zum Troste in allem ihrem Leiden zu wenden pflegte. Diesen hatte der arme Serjeant in der Geschwindigkeit an statt einer Bouteille Wasser ergriffen. Alles ward nunmehro gar bald wieder geruhig, und es zeigte sich, daß anders kein Schade, als an den Betttüchern geschehen war. Amalia und Booth giengen beyde wieder zurück in ihre Stube, und Madame Atkinson stund von ihrem Bette auf, um dasselbe mit reinen Tüchern zu versehen. Und ob sie gleich nachgehends dem Serjeanten eine kurze Lection hinter dem Vorhange las, so fand

er

er doch endlich Mittel sie zu besänftigen und zufrieden zu stellen.

Solchergestalt würde sich diese Begebenheit ohne einige Arten von Folgen zu verursachen, geendiget haben, wenn nicht die Worte, welche der Serjeant in seiner Raserey von sich hatte hören lassen, einen kleinen Eindruck bey Booth gehabt hätten. Es war derselbe doch wenigstens so stark, daß er seine Neubegierde rege machte. Er ließ daher des Morgens, da er aufstund, den Serjeanten rufen, und verlangte die besondern Umstände seines Traumes zu wissen, weil Amalia in demselben betroffen ward.

Der Serjeant schien anfänglich nicht daran zu wollen, und suchte allerhand Entschuldigungen zu machen. Dieses machte Booths Neubegierde nur noch größer, daß er auch sagte: Ich will es schlechterdings nicht wissen. Glaubt ihr einfältiger Mensch vielleicht, daß ich die Schwachheit habe, mich von einem Traume erschrecken zu laßen, so fürchterlich er auch immer seyn mag.

Ja, mein Herr, sagte der Serjeant, was das anbetrift, so sind Träume öfters wahr geworden. Mir ist es selbst so mit einem Traume von ihnen ergangen. Denn zu der Zeit, da sie um ihre Liebste anhielten, träumte mir, daß sie mit ihr verheyrathet würden, und dieses war zu einer solchen Zeit, da weder ich selbst, noch sonst jemand auf dem Lande, glaubte, daß sie sie jemals bekommen könnten. Allein der Himmel ver-

verhüte, daß dieser Traum niemals erfüllet werde.

Ey nun, was war es denn für ein Traum? sagte Booth. Ich muß ihn nothwendig wissen.

Wahrhaftig, mein Herr, antwortete der Serjeant, ich muß ihnen freylich nichts abschlagen; aber ich hoffe, sie werden nicht weiter daran gedenken. Mir träumte also, mein Herr, daß sie nach Westindien gereiset wären, und Madame der Sorge des Obersten James anvertrauet hätten; und dabey träumte mir weiter, daß der Oberste an Madame ihr Bette käme, und ihr eine Unehre anmuthen wollte, dabey er mit einem blossen Degen in der Hand drohete, sie den Augenblick zu erstechen, wenn sie nicht in sein Verlangen willigen würde. Auf was für Art, ich darüber zugekommen war, das weiß ich nicht; aber mir träumte, daß ich auf ihn zulief, ihn beym Halse fassete, und schwur, ihn zu erwürgen, wenn er nicht den Augenblick das Zimmer verließe. Hier wachte ich auf, und das ist mein Traum. Ich habe in meinem Leben nie auf Träume geachtet, aber mir hat doch niemals so natürlich etwas geträumet. Mir war nicht anders, als wenn ich wirklich wachete. Ich bin versichert, daß noch die Spuren meiner Finger an dem Halse meiner Frau zu sehen sind. Ich hätte lieber 100 Pfund verlieren, als ihr so begegnen wollen.

Wahrhaftig, sagte Booth, das war ein seltsamer Traum, und es läßt sich nicht so leicht die Ursache davon angeben, als von dem, den ihr von mei-

meiner Heyrath gehabt habet; denn Träume pflegen gemeiniglich von vorhergegangenen Handlungen, oder Gedanken herzurühren. Nun ist es aber unmöglich, daß ihr jemahls vorhin, an dergleichen solltet gedacht haben.

Es stehet indessen in ihrer Macht, mein Herr, der Wirklichkeit dieses Traumes vorzubeugen, wenn sie Madame der Sorge des Hrn. Obersten nicht anvertrauen. Wenn sie ja von hier gehen müssen; so sind gewiß andere Oerter, wo sie mit grosser Sicherheit seyn kan, und da ich doch von meiner Frau höre, daß Madame so ungerne daran will, wiewohl ich nicht weiß, was sie für Ursachen dazu haben mag, so hoffe ich, der Herr Capitain werden ihr diese Verbindlichkeit erweisen.

Nun besinne ich mich schon darauf, sagte Booth, Madame Arkinson hat sich einigemahl einige unehrerbitige Worte von dem Obersten verlauten lassen. Er hat ihr ganz gewiß was zuwider gethan.

Das hat er auch in der That gethan, mein Herr, versetzte der Serjeant. Er hat was von ihr gesagt, was sie nicht verdienet, und wofür ich ihm, wenn er nicht mein Oberofficier gewesen wäre, gerne beyde Ohren möchte abgeschnitten haben. Ja was das anbetrift, so kann er auch wohl von ganz andern Leuten übel reden.

Wisset ihr wohl, Arkinson, sagte Booth ganz ernsthaft, daß ihr von meinem wehrtesten Freunde redet, den ich in der Welt habe?

Wenn

Wenn ich aufrichtig reden soll, antwortete der Serjeant, so glaube ich solches nicht, denn wenn ich es glaubte, so würde ich ihn mehr lieben, als ich wirklich thue.

Ich will und muß dieses erkläret haben, sagte Booth. Ich habe eine so gute Meynung von euch Atkinson, daß ich nicht glaube, ihr würdet euch solche Dinge ohne Ursache merken lassen. Ich will dieselbe also wissen.

Es thut mir leid, daß ich mir ein Wort habe entfallen lassen, erwiederte Atkinson. Es ist gewiß meine Absicht nicht gewesen, und der Herr Capitain haben es unvermuthet von mir herausgelocket.

In der That, Atkinson, sagte Booth, ihr habt mich sehr unruhig gemacht, nnd ihr müsset mich befriedigen.

So müssen sie mir ihr Ehrenwort geben Herr Capitain, versetzte der Serjeant, oder ich lasse mich eher in zehn tausend Stücke zerhauen, ehe ich eine Sylbe mehr sage.

Was soll ich euch versprechen? sagte Booth?

Daß sie dasjenige nicht rächen wollen, was ich dem Obersten zur Last legen werde, antwortete Atkinson.

Nicht rächen! Gut, ich verspreche es euch bey meiner Ehre, sagte Booth.

Der Serjeant ließ sich von ihm noch eine wiederholte Versicherung geben, und erzählte ihm darauf den ganzen Auftritt, der vorhin zwischen ihm

selbst

selbst und dem Obersten vorgefallen war, in sofern derselbe Booth selbst betraf; er verschwieg ihm aber alles, was Amalien näher angieng."

Atkinson, sagte Booth, ich kann nicht böse auf euch werden; denn ich weiß, daß ihr mich liebet, und ihr habt mir viele Verbindlichkeiten erwiesen; allein ihr habt übel gethan, daß ihr dem Obersten das, was er von mir gesagt hat, übel ausgeleget habet. Ich verdiene ja alles das, was er gesagt hat, und sein Tadel rührte von seiner Freundschaft her.

Das war aber eben kein Freundschaftsstück, mein Herr, sagte Atkinson, mir dergleichen Dinge zu sagen, der ich doch nur ein Serjeant bin, und zumahl zu einer solchen Zeit.

Ich will nichts mehr hören, versetzte Booth. Seyd versichert, daß ihr der einzige Mann seyd, dem ich bey dieser Gelegenheit verzeihe, und ich verzeihe euch bloß unter der Bedingung, daß ihr kein dergleichen Wort mehr redet. Dieser einfältige Traum hat euch ganz bezaubert.

Ich habe nichts mehr zu sagen mein Herr, versetzte der Serjeant, ich kenne meine Schranken, und weiß, wem ich zu gehorchen habe; allein ich bitte mir eine Gewogenheit aus, nämlich von dem, was ich geredet habe, Madame kein Wort zu sagen; denn ich weiß, sie würde es mir nimmer verzeihen, das weiß ich aus dem, was mir meine Frau gesagt hat. Sie haben es über dieses nicht erst nöthig, Madame zu sagen, denn sie weiß es schon, und noch vieles mehr.

Booth gieng den Augenblick von dem Serjeanten weg, nachdem er vorher von ihm verlanget hatte, von dieser Sache niemahls mehr zu reden, und verfügte sich zu seiner Frau, der er des Serjeanten Traum erzählte.

Amalia ward so weiß als Schnee, und fieng so heftig an zu zittern, daß Booth ihre Unruhe deutlich merkte, und den Augenblick Theil daran nahm. Gewiß mein Herz, sagte er, und sahe ganz wild aus, da stecket mehr dahinter als ich weiß. Ein schlechter Traum würde dich nicht so beunruhigen können. Ich bitte, ich flehe, sage mir, hat der Oberste James jemahls - -

Bloß bey der Nennung des Namens des Obersten fiel Amalia auf ihre Knie, und bat ihren Mann, sie nicht zu schrecken.

Was sage ich denn, mein liebes Kind, sagte Booth, das dich erschrecken kann?

Nichts mein Kind, sagte sie. Aber meine Geister sind von dem fürchterlichen Auftritte, den ich die vorige Nacht gesehen habe, so beunruhiget, daß ein Traum, worüber ich zu einer andern Zeit würde gelachet haben, mich erschrecket hat. Versprich mir nur, daß du mich nicht zurück lassen willst, so bin ich gerühig.

Das kannst du auch seyn, sagte Booth; denn ich will dir niemals etwas abschlagen. Aber mache mich auch gerühig. Ich muß wissen, ob du an dem Obersten James etwas gesehen hast, das dir mißfallen hat?

Warum kommst du auf die Vermuthung? fragte Amalia.

Du quälest mich zu Tode, erwiederte er. Himmel! ich will die Wahrheit wissen. Hat er jemahls etwas gesagt, oder gethan, das dir zuwider gewesen ist.

Wie kannst du glauben, mein Kind, antwortete Amalia, daß mir ein Mann zuwider seyn sollte, der dein so großer Freund ist? Gedenke nur an alle Verbindlichkeiten, die er dir erwiesen hat, so kannst du dir leichte helfen. Meinest du, weil ich nicht, wenn du abreisest, in seinem Hause bleiben will, daß ich deswegen etwas wider ihn habe? Nein, mein Herz, hätte er auch tausendmahl mehr gethan, als er gethan hat, wäre er auch ein Engel, anstatt eines Menschen, so wolte ich doch meinen Wilhelm nicht verlassen. Das ist die Schwäre, mein Herz das ist eben das Elend, daß ich von dir soll verlaßen werden.

Booth umarmete sie mit den eifrigsten Entzückungen, sahe sie mit unaussprechlicher Zärtlichkeit an, und sagte: Bey meiner Seelen ich bin deiner nicht würdig. Ich bin ein Narr, und doch kannst du mich nicht tadeln. Wenn der dumme Geizhals mit solcher Sorgfalt seinen nichtswerthen Schatz hütet, wenn er ihn mit solcher Angst bewachet, wenn eine jede Furcht, daß ein andrer des geringsten Stücks davon theilhaftig werden möchte, seine Seele mit solcher Qvaal füllet: O Amalia! wie muß denn nicht mein Zustand seyn, was für Schrecken muß ich nicht

fühlen,

fühlen, da ich ein Kleinod von so wahrhaftigen, von so unschätzbaren Werthe bewache?

Ich kann mit grosser Wahrheit versetzte Amalia, das Compliment umkehren. Ich habe gleichfalls meinen Schatz, und ich bin so geizig darauf, daß mich keine Gewalt jemahls von demselben reißen soll.

Ich schäme mich meiner Thorheit, sagte Booth, und doch geschiehet es alles aus der äußersten Zärtlichkeit. Ja du selbst giebst Gelegenheit dazu: Warum bemühest du dich immer etwas vor mir geheim zu halten? Glaubest du, daß ich an meinem Freunde seinen gerechten Tadel meiner Aufführung würde geahndet haben?

Was für einen Tadel, mein liebstes Herz? fragte Amalia.

Ach, der Serjeant hat mir alles gesagt, versetzte Booth, und auch, daß er es dir gleichfalls gesagt hat. Arme Seele! du konntest nicht leiden, daß ich mit solchem Rechte und von einem so guten Freunde beschuldiget würde. In der That, mein Kind, ich habe deine Empfindlichkeit gegen den Obersten entdecket, die du mir nicht verbergen konntest. Ich liebe, ich bete dich desfalls an. Wahrhaftig, ich könnte nicht das geringste verächtliche Wort, so einer von dir spräche, verzeihen. Aber warum mache eine so unrichtige Vergleichung? Was der Oberste von mir sagte, war gerecht und wahrhaftig; allein ein jeder Tadel meiner Amalia muß falsch und boshaft seyn.

Amalia war von einer sehr geschwinden Einsicht. Sie merkte nunmehro, was vorgegangen war, und wie viel ihr Mann von der Wahrheit wüßte. Sie entschloß sich daher, sich nach ihm zu richten, und zog heftig auf dem Obersten James wegen dessen, das er zum Serjeanten gesagt hatte, los, welches Booth, so viel ihm möglich war, zu beschönigen sich bemühete. So endigte sich also die Sache, welche Booth bis an die Grenzen einer Entdeckung gebracht hatte, die ihm die äußerste Qvaal verursachet, wo nicht gar einige von den unglücklichen Wirkungen, welche Amalia befürchtete, hervorgebracht haben.

Das siebende Capitel.

Worinn der Autor sich als einen Meister der tiefen Gelehrsamkeit zeiget, welche die Kenntniß der Stadt genannt wird.

Nunmehro kam Madame James, einen Morgenbesuch bey Amalia abzulegen. Sie trat mit ihrer gewöhnlichen Munterkeit in das Zimmer, wandte sich, nach einigen Complimenten zu Booth, und sagte, sie hätte sich seinethalben mit ihrem Manne gezanket. Ich weiß nicht, sagte sie, was er denket, daß

er

er sie, Gott weiß, wohin, schicken will. Ich habe in ihn gedrungen, daß er um eine nähere Stelle für sie anhalten soll. Und das müßte in der That recht wunderlich kommen, wenn er es nicht erlangen sollte. Haben wirs uns denn recht eigentlich vorgenommen, niemahls Verdienste zu befördern, und alle unsere Stellen an diejenigen wegzuwerfen, die ihrer nicht werth sind? Was für einen Haufen verächtlicher schlechter Leute sehen wir nicht in der Stadt in Scharlach einhertreten?

Booth, bückte sich sehr tief, und redete mit der größten Bescheidenheit von sich selbst worauf sie antwortete: In der That, Herr Booth, sie besitzen Verdienste. Ich habe es von meinem Bruder gehöret, der sich auf diese Sachen recht verstehet, und gewiß er kann keiner Schmeicheley verdächtig werden. Er ist sowohl ihr Freund, als ich selbst, und wir wollen dem Herrn James nicht eher Ruhe lassen, bis er ihnen eine Stelle in Engeland verschaffet hat.

Booth bückte sich abermahl und wollte anfangen zu reden; allein sie unterbrach ihn, und sagte: Ich will keinen Dank, und keine feine Reden haben. Wenn ich ihnen einige Dienste leisten kann; so werde ich glauben, daß ich dadurch der wehrten Madame Booth eine Schuld der Freundschaft bezahle.

Amalia, die schon längst das Mißvergnügen vergessen hatte, so ihr Madame James verursachte, als sie sie zuerst in der Stadt sahe, hatte

solches der rechten Ursache zugeschrieben, und angefangen, ihre vorige Freundschaft für sie wieder hervorzusuchen. Sie bezeugte daher bey dieser Gelegenheit die eifrigste Dankbarkeit. Sie sagte, Madame James, sie würde ihr ewig verbunden bleiben, wenn sie in ihren freundschaftlichen Bemühungen glücklich seyn könnte; denn die Gedanken, sich wieder von ihrem Manne zu trennen, hätten ihr die äußerste Unruhe verursachet. In der That, setzte sie hinzu, ich muß es selbst sagen, daß er sich im Kriege verdient gemacht hat: Denn er hat zwo gefährliche Wunden darinn bekommen, deren eine sein Leben gar sehr in Gefahr setzte; und ich bin überzeuget, wenn sein Anhalten mit Ansehen unterstützet würde; so würde es ihm nicht fehlen können.

Es soll auch mit Ansehen unterstützet werden, sagte Madame James, wo mein Mann anders Ansehen hat. Er hat keine Gunst für sich selbst, noch auch für einen einzigen andern Freund, so viel mir bewußt ist, zu suchen; und in der That einem Manne dasjenige geben, was ihm gebühret, muß nicht einmahl als eine Gunst angesehen werden. Suchen sie also, ihre alte Munterkeit wieder hervor, meine wehrte Amalia. Himmel! ich gedenke der Zeit noch, da sie die munterste von uns beyden waren. Nun aber machen sie eine Erzträumerinn aus sich selbst, indem sie beständig zu Hause sitzen. Man trifft sie gar nirgends an. Kommen sie, sie sollen zur Lady Betty Castletons mit mir gehen.

Sie

Sie müssen mich in der That entschuldigen, mein Kind, antwortete Amalia. Ich kenne die Lady Betty nicht.

Sie kennen die Lady Betty nicht! Wie ist das möglich? Aber das heißt nichts. Ich will sie introduciren. Sie hält eine Morgen-Assamblee, so eine kleine Spielgesellschaft, bloß von vier oder fünf Tischen. Kommen sie, kleiden sie sich an; sie sollen platterdings mit gehen. Booth, sie sollen auch mit. Ob sie gleich bey ihrer Frau sind, so soll sie doch eine andere Frau warm halten.

Wie sie plaudern, Kind! sagte Amalia.

Ich bin diesen Morgen aufgeräumt, antwortete Madame James; denn ich gewann gestern Abend vier Spiele nach einander. Ich bin jetzo recht glücklich. Wir wollen Moitie seyn. Kommen sie.

Kind, sagte Booth, du must Madame James nichts abschlagen.

Ich habe heute noch kaum meine Kinder gesehen, antwortete Amalia. Ueber dieses bin ich eine Todtfeindinn von Karten.

Eine Todtfeindinn von Karten! sagte Madame James, wie können sie so einfältig seyn? Ich könnte keinen Tag ohne Karten leben. Ach! ich glaube in der That, ich würde sonst mein Daseyn nicht behalten. Ist wohl ein so vergnügter Anblick in der Welt, als wenn man die höchsten Karten in der Hand hat? Und sie sind wirklich eine Feindinn von Karten?

Nun ich mich besinne, sagte Amalia, so habe ich wohl eher ein großes Vergnügen daran gefunden, wenn ich gesehen habe, daß meine kleinen Kinder Häuser davon baueten. Mein kleiner Junge verstehet sich so gut darauf, daß er bisweilen das ganze Spiel verbauet.

In der That, Herr Booth, sagte Madame James: Ihre gute Frau ist seit der Zeit, daß ich sie erst habe kennen gelernet, sehr verändert worden; wiewohl sie wird doch allezeit eine gute Creatur bleiben.

Bey meiner Ehre, mein Kind, sagte Amalia, sie haben sich gleichfalls gar sehr verändert. Allein ich werde noch den Tag erleben, da sie sich wiederum verändern werden, wenn sie erst so viele Kinder bekommen, als ich habe.

Kinder! antwortete Madame James, sie machen mich zittern. Wie können sie mir den einzigen Umstand mißgönnen, der den Ehestand angenehm machet?

In der That, mein Kind, sagte Amalia, sie thun mir Unrecht; denn ich beneide die Glückseligkeit keiner Frau im Ehestande. Bey diesen Worten giengen solche Blicke zwischen Booth und Amalia vor, die einem scharfsichtigen Zuschauer alle Minen der Oberstin James würden verächtlich und sie selbst als ein Ziel des Mitleidens vorgestellet haben. Die Dame selbst konnte es auch nicht vermeiden, ein wenig einfältig auszusehen.

Amalia bereitete sich nunmehro, auf das ernstliche Verlangen ihres Mannes, ihre Freundin zu

be-

begleiten. Zuerst aber bestand sie darauf, zu ihren Kindern zu gehen, die sie verschiedene male recht herzlich küßete, sie darauf der Sorgfalt der Frau Atkinson empfohl, und nebst ihrem Manne, Madame James zu der Assamblee begleitete, wobey es wenigen von meinen galanten Lesern zuwider seyn wird, die Gesellschaft mit zu verstärken.

Die beyden Damen und Booth traten also in ein Zimmer, das mit Spieltischen, wie die Zimmer zu Bath und Tunbridge besetzet war. Madame James führte ihre Freunde so gleich zur Lady Betty, die sie sehr höflich empfieng, und Booth mit Madame James so gleich zu einer Parthie Wist zog; denn da Amalia das Spiel so sehr verbat und die Parthie ohne sie vollständig werden konnte, so ward ihr erlaubet still zu sitzen.

Und wer hätte nunmehro wohl anders erscheinen sollen, als der edle Lord, von welchem in dieser Historie bereits so rühmliche Erwähnung geschehen ist. Er gieng gerades Weges zu Amalien, und redete sie mit einem vollkommenen Vertrauen an, als wenn er sich im geringsten nicht bewußt wäre, daß er ihr jemals mißfällig gewesen, ob gleich der Leser kaum vermuthen wird, daß Madame Ellison ihm das geringste verschwiegen habe.

Amalia war indessen nicht von so kurzem Gedächtnisse. Sie machte ihm ein sehr kaltsinniges Compliment, würdigte ihn kaum einer Antwort, und bediente sich der ersten Gelegenheit ihren Sitz zu verändern, und von ihm zu gehen.

Ihr Bezeigen war in der That so beschaffen,

daß der Lord deutlich merkte, daß er nichts ausrichten würde, wenn er ihr itzo weiter zusetzte. Anstatt ihr also zu folgen, kehrte er sich um, und wandte sich an eine andre Dame; wiewohl er sichs nicht enthalten konnte, seine Augen öfters auf Amalien zu richten, so lange sie in dem Zimmer bliebe.

Das Glück, welches dem Herrn Booth überhaupt eben nicht sonderlich günstig gewesen zu seyn schien, gab ihm jetzo im Spiele auch eben keine sonderliche Zeichen seiner Gunst. Er verlohr einige Spiele, welches ihm fünf Guineen kostete; worauf Amalia, die über seiner Herrlichkeit Gegenwart unruhig war, ihn heimlich bat, wieder nach Hause zu gehen, welcher Bitte er denn auch den Augenblick ein Genüge leistete.

Dem Herrn Booth wiederfuhr allhier nichts sonderlich merkwürdiges, als die Erneuerung seiner Bekanntschaft mit einem Officier, den er außerhalb Landes hatte kennen gelernet, und der beym Spiel eine Parthie mit machte.

Der Name dieses Herrn, mit welchem der Leser künftig noch besser bekannt werden wird, war Trent. Er war vor diesem mit Booth in demselben Regimente gewesen, und es hatte einige Vertraulichkeit unter ihnen geherrschet. Der Capitain Trent bezeugte ein großes Vergnügen, daß er seinen Nebenbruder antraf, und beyde versprachen, sich einander zu besuchen.

Die Auftritte, welche die vorige Nacht und den Morgen vorgefallen waren, hatten Amaliens Gedanken dermaaßen verwirret, das sie in der

Ei-

Eile, in welcher sie von Madame James weggeführet ward, es ganz und gar vergessen hatte, daß der Herr Doctor Harrison zu ihr kommen wollte.

Als ihr nun bey ihrer Zuhausekunft gesaget ward, daß der Doctor da gewesen wäre, und einigen Unwillen darüber bezeiget hätte, daß er sie nicht zu Hause gefunden; ward sie gar sehr unruhig, und bat ihren Mann zu dem Doctor zu gehen, und sie zu entschuldigen.

Damit aber der Leser nicht so unwillig über den Doctor werde, als er sich über Amalia zu seyn erkläret hatte; so halten wir es für gut, die Sache zu erklären. Nichts war dem Doctor weniger in den Sinn gekommen, als einen Unwillen wider Amalien zu fassen. Als das Mägdgen ihm sagte, daß ihre Frau nicht zu Hause wäre, so antwortete er vielmehr, mit ganz aufgeräumten Wesen: Wie! nicht zu Hause? Saget eurer Frau, daß sie eine leichtsinnige Herumlauferinn ist, und ich sie nicht eher wieder besuchen werde, als bis sie mich holen läßt. Dieses hatte das Mägdgen, weil sie ein Wort nicht recht verstanden, und das übrige halb vergessen, so ausgelegt, als wenn er einen großen Unwillen bezeiget, verschiedene übele Worte gesaget, und sich erkläret hätte, Amalia niemals wieder zu besuchen.

Das

Das achte Capitel.

In welchem zween Fremde erscheinen.

Booth gieng zu dem Doctor, und fand ihn mit seinem Freunde vom Lande und dessen Sohn in Gesellschaft, welcher letztere ein junger Herr war, der erst neulich den geistlichen Stand angetreten, und welche der Doctor beyde verlassen hatte, um bey Amalien sein Wort zu halten.

Nachdem, was wir am Ende des letzten Capitels gesagt, haben wir eben nicht nöthig, uns sonderlich um Booths Entschuldigung, noch um des Doctors Annehmung derselben zu bekümmern, welche letztere auf eine ihm besonders eigne Art geschahe.

Ihre Frau, sagte er, ist eine eitele Creatur, daß sie sich meines Zornes würdig hält. Aber sagen sie ihr, daß ich selbst die Eitelkeit besitze, zu glauben, daß ich, ohne eine bessere Ursache, nicht böse werden könne. Dem ungeachtet aber sagen sie ihr auch, daß ich mir vorgenommen habe, sie ihrer Leichtsinnigkeit wegen zu strafen; denn wenn sie außerhalb Landes gehen, so will ich ihre Frau mit mir aufs Land nehmen, da sie denn, bis sie wieder kommen, Pönitenz thun soll.

Mein wehrter Herr, sagte Booth, ich weiß nicht, wie ich ihnen danken soll, wenn das ihr Ernst ist.

Ich

Ich versichere sie also, daß es mein Ernst ist, sagte der Doctor, sie dürfen mir aber doch nicht danken, denn sie wissen nicht, wie = =

Allein, mein Herr, sagte Booth, würde das nicht eine Verachtung der Einladung des Obersten seyn? Sie wissen ja, wie sehr ich ihm verbunden bin.

Sagen sie mir nichts vom Obersten, antwortete der Doctor, der Kirche muß zuerst gedienet werden. Ueber dieses, mein Herr, habe ich auch noch so gar vor ihnen selbst, das Vorzugsrecht. Sie haben mir mein kleines Lamm weggestohlen; denn ich besaß ihre erste Liebe.

Gut, mein Herr, sagte Booth, wenn ich ja so unglücklich seyn sollte, sie jemanden zu lassen, so muß sie sich selbst entschließen, und ich glaube, es wird nicht schwer seyn, zu rathen, wo ihre Wahl hinfallen wird: Denn ich bin versichert, nächst ihrem Mann, kann unter allen Mannspersonen niemand mit dem Herrn Doctor Harrison um den Vorzug in ihrer Gunst streiten.

Weil sie das sagen, versetzte der Doctor; so holen sie sie her, daß sie mit uns speise; denn ich bin wenigstens ein so guter Christ, daß ich die liebe, die mich lieben = =. Ich will ihnen meine Tochter zeigen, mein alter Freund; denn ich weiß mich in der That recht viel mit ihr = = Sie können auch meine Enkel mitbringen, wenn sie wollen.

Booth machte einige Complimenten, und gieng darauf fort. So bald er weg war, sagte der alte Herr zu dem Doctor: Ich bitte sie, mein guter Freund, was ist das für eine Tochter? Ich habe doch niemals ein Wort davon gehöret, daß sie verheyrathet gewesen?

Wie so, sagte der Doctor, haben sie jemahls gehöret, daß ein Pabst verheyrathet gewesen? und doch, glaube ich, haben einige von ihnen Söhne und Töchter gehabt. Doch dem sey, wie ihm wolle, dieser junge Herr wird mich absolviren, ohne mir eine Buße aufzulegen.

Ich habe die Macht noch nicht, antwortete der junge Geistliche; denn ich bin nur erst zum Diaconus ordiniret.

So? sagte der Doctor. Ey nun, so will ich mich selbst absolviren. Sie müssen also wissen, mein guter Freund, daß diese junge Dame, die Tochter einer meiner Nachbarinnen gewesen, die seit dem gestorben ist, und deren Sünden, wie ich hoffe, vergeben sind: denn sie hätte ihrer Kinder wegen gar zu viel zu verantworten gehabt. Ihr Vater war mein vertrauter Bekannter und Freund. Ein würdigerer Mann ist, glaube ich, niemals auf der Welt gewesen. Er starb plötzlich, als seine Kinder noch ganz klein waren, und vielleicht war sein plötzlicher Tod Schuld daran, daß er mir die Sorgfalt für seine Kinder nicht anvertrauete. Ich nahm indessen doch einiger maßen diese Sorge über mich, insonderheit aber für diejenige, die ich

meine

meine Tochter nenne. Sie entdeckte in der That, wie sie heran wuchs, so viele gute Eigenschaften, daß man um sie zu loben, sich der Verdienste ihres Vaters, nicht erst erinnern durfte. Ich lasse ihr nicht mehr, als Gerechtigkeit wiederfahren, wenn ich sage, daß sie eine von den besten Creaturen ist, die ich jemals gekannt habe. Sie besitzet eine angenehme Gemüthsbeschaffenheit, eine Großmuth des Geistes, eine Aufrichtigkeit des Herzens . . mit einem Worte sie hat eine wahrhaftig christliche Gesinnung. Ich kann sie in der That eine Israelitinn nennen, in welcher kein Falsch ist.

Ich wünsche ihnen Glück zu ihrer Tochter, sagte der alte Herr: denn wenn ein Mann von ihrem Gemüthe eine Person findet, die sich zu seiner Güte vollkommen schicket, so findet er, ich gestehe es, einen Schatz.

Es ist in der That eine Glückseligkeit, sagte der Doctor.

Die größte Schwierigkeit, setzte der Herr hinzu, für Personen von ihrer Gemüthsart, ist solche Leute ausfündig zu machen, die sich recht für ihre Güte schicken; denn nichts kann in der That einem großmüthigen Herzen verdrießlicher seyn, als zu finden, daß es alle seine guten Dienste auf einen Boden ausgestreuet hat, der keine andre Früchte bringet, als Undankbarkeit.

Ich besinne mich, versetzte der Doctor, daß Phocylides sagt:

Μὴ κακὸν εὖ ἔρξῃς· σπείρειν ἴσον ἐς ἐνὶ πόντῳ *)

Allein er redet mehr als ein Weltweiser, denn ein Christ. Mir gefällt ein Französischer Schriftsteller besser, der gewiß einer von den besten ist, den ich jemals gelesen habe. Dieser tadelt die Leute, daß sie sich über die schlechte Vergeltung beschweren, die oft den besten Diensten wiederfahren **). Ein wahrer Christ kann niemals in diesem Stücke unglücklich seyn, wenn er seinen Lohn nicht in dieser Welt empfähet. Mit eben solchem Rechte konnte sich der Arbeiter beschweren, daß ihm sein Tagelohn nicht um den Mittag bezahlet wird.

Ich gestehe es in der That, sagte der Herr, wenn wir es von dieser Seite ansehen = =

Und von was für einer Seite sollten wir es denn ansehen, antwortete der Doctor. Sind wir denn, wie Agrippa bloß Beynahe-Christen? Oder ist das Christenthum eine bloße Theorie, und keine Regel zur Ausübung?

Ohne allen Zweifel ist es practisch, ohne allen Zweifel practisch, sagte der alte Herr. Ihr Exempel allein hätte mich schon überzeugen sollen, daß wir einem jeden Gutes thun müssen.

Verzeihen sie mir, Herr Vater, sagte der junge Geistliche, das ist vielmehr eine heidnische,

*) Einem bösen Menschen eine Freundschaft erweisen, ist so gut, als wenn man seinen Saamen in die See säet.

**) D'Esprit.

sche, als eine christliche Lehre. Homer führet, wie ich mich besinne, in seiner Ilias einen gewissen Arylus ein, von welchem er saget:

-- -- Φίλος δ' ἦν ἀνθρώποισι·
Πάντας γὰρ φιλέεσκεν *).

Allein Plato, der unter allen Heyden der christlichen Weltweisheit am nähesten gekommen, verdammte dieses als eine gottlose Lehre. So sagt uns Eustathius Seite 474.

Ich weiß, daß er das thut, sagte der Doctor, und das sagt uns auch Barnes in seiner Anmerkung über diesen Ort. Allein wenn sie sich auf das übrige der angeführten Stelle so gut als auf das vom Eustathius besinnen, so hätten sie auch die Anmerkung hinzuthun können, welche Herr Dryden zum Vortheile dieser Stelle machet, daß er nämlich in allen Lateinischen Schriftstellern kein bewundernswürdigeres Exempel einer sich so weit erstreckenden Menschenliebe gefunden hätte. Sie hätten sich gleicher Weise des edlen Gedankens erinnern können, womit Herr Barnes seine Anmerkung endiget, dessen Innhalt aus dem fünften Capitel Matthäi hergenommen ist,

- - - - ὃς καὶ φάος ἠελίοιο
Μιγδ' ἀγαθοῖσι κακοῖσί τ' ἐπ' ἀνδράσιν ἐξανατέλλει.

Es

*) Er war ein Freund des menschlichen Geschlechts; denn er liebete sie alle.

Es scheinet also, als wenn sich dieser Character eher für einen Christen als für einen Heyden schickte; denn Homer konnte denselben von keiner einzigen seiner Gottheiten herleiten. Wer ist es denn, den wir durch eine so weit sich verbreitende Gutthätigkeit nachahmen?

Was haben sie für ein erstaunliches Gedächtniß, sagte der alte Herr! In der That, mein Sohn, in diesen Sachen mußt du es mit dem Herrn Doctor nicht aufnehmen.

Ich werde meine Meynung mit keiner Uebereilung geben, sagte der Sohn. Ich weiß aber auch, was der Herr Poole in seinen Anmerkungen über diesen Vers Matthäi sagt. Es sey bloß feurige Kohlen auf ihren Häuptern sammlen. Ich bitte sie, wie sollen wir die unmittelbar vorhergehenden Worte verstehen? Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen.

Sie wissen doch, glaube ich, junger Herr, sagte der Doctor, wie diese Worte gemeiniglich verstanden werden. Der Ausleger, dessen sie erwähnen, sagt uns, glaube ich, die Liebe werde hier nicht in dem genauen Verstande genommen, so daß sie das Wohlgefallen des Herzens andeutet. Man kann seine Feinde als Gottes Feinde hassen, und seiner Ehre wegen gehörige Rache von ihnen suchen; man kann auch um seiner selbst willen, eine gehörige Genugthuung von ihnen verlangen; allein man muß ihnen mit einer solchen Liebe begegnen, die mit diesen

Din-

Dingen bestehen kann. Das heißt in deutlichern Worten, ihr müßt sie lieben und hassen, sie segnen und ihnen fluchen, und ihnen Gutes und Böses thun.

Vortreflich! Unvergleichlich! sagte der alte Herr. Sie haben eine unnachahmliche Art, etwas lächerlich vorzustellen?

Ich billige bey dergleichen Sachen gar keine lächerliche Vorstellungen, sagte der Sohn.

Ich eben so wenig, antwortete der Doctor, ich will ihnen daher meine Meynung ganz ernsthaft sagen. Die beyden Verse zusammen genommen, enthalten ein sehr positives Gebot, das in den deutlichsten Worten gegeben, und mit dem kläresten Exempel an dem Bezeigen des, obersten Wesens erläutert wird, und endlich wird die Ausübung dieses Gebots auf eine edle Art durch die angehängte Belohnung eingeschärfet: Daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Kein Mensch, der da weiß, was lieben, segnen und Gutes thun ist, kann in der Meynung irren. Wenn diese Worte aber einer Erklärung nöthig hätten, so giebt die Schrift selbst solche genugsam an die Hand: So deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, noch Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet. Sie bedürfen in der That gar nicht der Auslegung der Menschen, die, wenn sie ihre Gemüther nicht unter dem Gehorsam der Schrift beugen kön-

nen, sich bemühen die Schrift nach ihren eignen Neigungen zu verdrehen.

Das ist eine höchst edle und richtige Anmerkung, sagte der alte Herr. In der That, mein guter Freund, sie haben den Text mit der äußersten Deutlichkeit erkläret.

Wenn das aber die Meynung ist, sagte der Sohn; so muß alles Gesetz und alle Gerechtigkeit ein Ende haben. Denn ich sehe nicht, wie alsdenn ein Mensch seinen Feind vor Gericht verfolgen kann.

Verzeihen sie mir, mein Herr, sagte der Doctor. In der That als ein Feind, und bloß aus einem Triebe der Rache, kann und darf er ihn nicht verfolgen; aber als gegen einen Verbrecher wider die Gesetze seines Vaterlandes kann er es thun, und es ist auch seine Schuldigkeit. Ist ein Geist der Rache bey den obrigkeitlichen Personen, oder den Beförderern der Gerechtigkeit, wenn sie Verbrecher strafen? Warum beschäftigen diese sich, ich meyne in gehöriger Ordnung, anders mit Auflegung der Strafen, als weil es ihre Pflicht ist? Und warum mag nicht auch eine Privatperson aus demselben löblichen Bewegungsgrunde, einen Verbrecher in die Hände der Gerechtigkeit liefern? Zwar ist die Rache von aller Art aufs genaueste verboten. So wie wir dieselbe also nicht mit unsern eignen Händen ausüben sollen, so sollen wir uns der Gesetze, nicht als Werkzeuge zur Privatbosheit bedienen, und einer den andern

dern durch Haß und Feindschaft würgen. Und wo findet sich denn die große Schwierigkeit, diesem weisen, diesem großen, diesem edlen Gebote zu gehorchen? Ist die Rache, wie ein gewisser Geistlicher, wiewohl eben nicht zu seiner Ehre, sie nennet, der leckerste Bissen, den der Teufel jemals in den Mund eines Sünders gestecket hat; so muß doch wenigstens zugelassen werden, daß er auch öfters sehr theuer zu stehen kommt. Es ist ein Leckerbissen, wo es anders in der That einer ist, zu dem wir mit großer Unruhe, mit großer Schwierigkeit, mit großer Gefahr gelangen. So angenehm er auch dem Munde seyn mag, weil er gekostet wird, so läßt er doch gewiß einen bittern Geschmack hinten nach, und insofern kann es in der That ein Leckerbissen genennet werden, indem der hefftigste Appetit am ersten gesättiget, und das eifrigste Verlangen darnach, gar bald in Eckel und Reue verwandelt wird. Ich gebe zu, es ist etwas reizendes in dem äußerlichen Anscheine; allein es ist gleich der schönen Farbe gewisser Gifte, wovon dennoch, so sehr es unsre Augen auch nach sich ziehen mag, die Achtung für unsere Wohlfart abzustehen, uns befielet. Und dieses ist eine Enthaltung, wozu die Weisheit alleine, ohne einigen göttlichen Befehl, öfters fähig gefunden ist. Exempel davon sind in Griechischen und Lateinischen Schriftstellern allenthalben häufig zu finden. Muß sich ein

Christ daher nicht mit Recht schämen, daß er aus einem Gebote einen Stein des Anstosses machet, das nicht nur mit seinem weltlichen Nutzen bestehen kann, sondern auch mit einer so edlen Anreizung vorgetragen wird?

Der alte Herr ward ganz entzückt über diese Rede, und nachdem er dem Doctor viele Complimente deßfalls gemacht hatte, wandte er sich zu seinem Sohne, und sagte ihm, er hätte itzo eine Gelegenheit in einem Tage mehr zu lernen, als er in einem ganzen Jahre auf der Universität gelernet hätte.

Der Sohn versetzte, er gäbe es zu, daß die Lehre überhaupt gar sehr gut wäre, und daß er mit dem größten Theile derselben übereinstimmte, allein ich muß einen Unterschied machen, sagte er. Er ward indessen doch itzo an seinem Unterscheidmachen gestöret; denn nunmehro kam Booth zurück, und brachte Amalien und seine Kinder mit.

Das neunte Capitel.

Ein Auftritt des neuesten Witzes und Scherzes.

Den Nachmittag schlug der alte Herr einen Spatziergang nach Vauxhall vor, einem Orte, wovon er, wie er sagte, vieles gehöret, ihn aber niemals gesehen hätte.

Der

Der Doctor ließ sich den Vorschlag seines Freundes bereitwilligst gefallen, und sogleich zwo Kutschen für die ganze Gesellschaft bestellen. Als der Bediente aber darnach hingieng, sagte Booth zum Doctor, daß es noch zu frühe wäre. Ja das ist es auch, antwortete der Doctor. Ich will sie also erst zu einer der größten und höchsten Ergötzlichkeiten in der Welt führen.

Die Kinder spitzten ihre Ohren trefflich dabey; und die ganze Gesellschaft sahe auch in der That nicht ein, was er damit meynte, und Amalia fragte, zu was für einer Ergötzlichkeit er sie denn an dieser Zeit des Tages führen könnte.

Gesetzt, sagte der Doctor, ich würde sie nach Hofe führen.

Um fünf Uhr an einem Nachmittage, sagte Booth.

Ich glaube aber, daß ich Ansehen genug habe, sie allda zu präsentiren, versetzte der Doctor.

Sie scherzen, mein werther Herr, sagte Amalia.

Ich rede in der That ernsthaft, antwortete der Doctor. Ich will sie zu der Gegenwart desjenigen führen, gegen welchen der größte Kayser von der Welt Millionenmal geringer ist, als der verächtlichste Wurm gegen den Kayser selbst. Was kann eine vernünftige Creatur wohl für eine Ergötzlichkeit finden, die dieser gleich wäre? Wenn der Geschmack des

menschlichen Geschlechts nicht so höchst unglücklich verderbt wäre, wo würde ein ruhmbegieriger Mensch wohl eine größere Ehre, oder wo würde die Liebe des Vergnügens wohl eine angenehmere Sache finden können, als beym Gottesdienst? Mit was für einer Entzückung muß denn nicht die Vorstellung zu einer solchen Gegenwart zugelassen zu werden, das Gemüth füllen! Die jämmerlichen Höfe der Fürsten stehen nur wenigen, und diesen noch dazu nur zu gewissen Zeiten offen; allein von dieser herrlichen und gnädigen Gegenwart wird keiner von uns zu keiner Zeit ausgeschlossen.

Der Doctor wollte noch weiter fortfahren, als der Bediente wieder kam, und sagte, daß die Kutschen bereit wären, da denn die ganze Gesellschaft mit größter Munterkeit den Doctor nach St. James-Kirche begleitete.

Als der Gottesdienst zum Ende war, und sie nunmehro wieder in die Kutschen stiegen, stattete Amalia dem Doctor häufigen Dank ab, daß er den Gottesdienst auf die vorhin gedachte Art vorgestellet hätte. Sie versicherte ihn, sie wäre in ihrer Andacht niemals so entzückt gewesen, als itzo, und sagte, dieser Begriff, den er ihr beygebracht hätte, würde ihr in ihrem ganzen künftigen Leben höchstnützlich seyn.

Als die Kutschen zu der Wasserseite gekommen waren, stiegen sie alle aus, und ließen sich in einem Boote nach Vauxhall hinüber setzen.

Die

Die außerordentliche Schönheit und Zierde dieses Ortes ist den meisten meiner Leser bekannt; und dieses ist ein Glück für mich; denn mein Vermögen in Beschreibungen würde nicht zureichen, einen vollständigen Begriff davon zu geben. Die besondern Schönheiten dieser Gärten zu entwerfen, würde in der That so viel Mühe und so viel Papier erfordern, als die Wiederholung aller guten Handlungen ihres Herrn, dessen Leben die Wahrheit einer Anmerkung beweiset, die ich bey einem moralischen Schriftsteller gelesen habe, daß nehmlich ein wahrhaftig schöner Geschmack auch gemeiniglich von einem guten Herzen begleitet sey.

Hier belustigte unsere Gesellschaft sich damit, daß sie ein Paar Stunden spazieren giengen, ehe die Musik anfieng. Von allen sieben war Booth alleine schon an diesem Orte gewesen, daß also derselbe für die übrigen, außer seinen andern Anmuthigkeiten, auch den Reiz der Neuigkeit hatte. Als die Musik angieng, sagte Amalia, die am nächsten bey dem Doctor stund, leise zu demselben: Ich hoffe, daß ich mich keiner Unheiligkeit schuldig mache; allein in der Folge der angenehmen Kette von Gedanken, die sie mir diesen Nachmittag eingeflösset haben, hatte ich mich eben in einem tiefen Nachdenken verloren, und bildete mir ein, in den seligen Wohnungen zu seyn, deren wir nach diesem Leben zu genießen hoffen. Die auserle-

sene Anmuth des Ortes, der bezaubernde Reiz der Musik, und die Zufriedenheit, die sich auf eines jeden Gesichte zeiget, führte meine Seele in ihren Vorstellungen fast bis in den Himmel. Ich hätte mir es in der That nicht einbilden können, daß etwas diesem ähnliches in der Welt gewesen wäre.

Der Doctor lächelte, und sagte: Sie sehen, werthe Madame, daß es Vergnügen giebet, wovon sie sich keine Begriffe haben machen können, als bis sie dieselben wirklich genossen.

Der kleine Knabe, der schon lange den Reizungen einiger Käsekuchen widerstanden hatte, die hin und her getragen wurden, konnte sich nunmehro nicht länger enthalten, und bat seine Mutter ihm einen zu geben. Er sagte dabey: Ich weiß es gewiß, daß meine Schwester auch gerne einen haben möchte, allein sie mag ihn nur nicht fordern. Der Doctor, welcher hörte, was das Kind sagte, schlug vor, sich alle an einem Ort zu verfügen, wo sie sich niedersetzen und erfrischen könnten, welches sie auch thaten. Amalia vermissete anitzo ihren Mann; allein da sie drey Mannspersonen bey sich hatte, und einer von ihnen der Doctor war, so schloß sie, daß sie und ihre Kinder sicher genug wäre, und zweifelte nicht, daß Booth sie gar bald finden würde.

Sie setzten sich nunmehro nieder, und der Doctor ersuchte Amalia ganz galant, zu fordern, was ihr beliebte. Die Kinder wurden

darauf

darauf mit Kuchen versorget, und für die übrige Gesellschaft ward etwas Schinken nebst jungen Hünern herbeygeschaffet. Als sie sich dieses mit höchster Zufriedenheit wohl schmecken liessen, kamen zween junge Leute, die sich in die Arme gefasset hatten, heran geschlentert, und als sie gegen Amalia über kamen, stunden sie still, und sahen ihr gerade ins Gesichte, und einer von ihnen rief dem andern ganz laute zu: Gott verdamme mich Mylord, ist sie nicht ein Engel! Der Lord stund still, und sahe ihr gleichfalls starre ins Gesichte, ohne ein Wort zu reden. Hierauf kamen noch zween von gleichem Gelichter herbey, und einer von ihnen sagte: Komm fort, Jacob, ich habe sie sonst schon gesehen; allein sie ist bereits gar zu sehr bemannet. Drey auf einmal sind genug für ein einziges Mensch, oder der Teufel müßte gar drinn sitzen. Er wiederholte hierbey einen ärgerlichen Beynamen der Geistlichkeit, womit ich mein Papier nicht beflecken will.

Gott verdamme mich, sagte der, der zuerst geredet hatte, und den sie Jacob nannten, ich will einen Gang mit ihr wagen, und wenn sie auch der ganzen Convocation (Versammlung der Geistlichkeit) zugehörte. Indem er das sagte, gieng er zu dem jungen Geistlichen, und rief ihm zu: Herr Doctor, stehen sie ein Bisgen auf, und nehmen nicht mehr Raum in

einem

einem Bette ein, als ihnen zukommt. Bey diesem Worte gab er dem jungen Mann einen Stoß, und setzte sich Amalien gerade gegen über, legte seine beyde Ellbogen auf den Tisch, und richtete seine Augen auf eine solche Weise auf sie, womit die Bescheidenheit weder ansehen, noch sich ansehen lassen kann.

Amalia schien über diese Begegnung sehr beleidigt zu seyn. Der Doctor trat darauf vor ihr, sahe dem Herrn gerade ins Gesicht, und fragte ihn, was er mit dieser groben Begegnung sagen wollte? Der Lord trat darauf hervor, und sagte: Seyn sie nicht unverschämt, alter Herr. Meynen sie, zum Teufel, daß solche Kerl, wie sie, des Teufels bin ich, so schöne Menscher nur für sich haben müssen? daß sie der Teufel = =

Nein, nein, rief Jacob, der alte Herr ist billiger. Hier ist der Kerl, der den schönen Bissen für sich aufhebt. Siehst du nicht, wie ihm das Maul nach ihr wässert. Wo hast du deine Leckerey, Kerl? denn obgleich dieser Herr recht gemuthmaßet hatte, daß er ein Geistlicher wäre; so hatte er doch die Ordenszeichen nicht an, mit welchen es sich nicht geschicket haben würde, da zu erscheinen.

Solche Jungen, wie ihr, rief der junge Geistliche, müßten rechtschaffen in der Schule gegeißelt werden, an statt daß man sie zur Beschwer-

schwerde der Gesellschaft frey herum laufen läßt.

Jungen, mein Herr! sagte Jacob. Ich glaube, ich bin eben so gut ein Mann als sie selbst, und ein eben so guter Gelehrter. Bos, fur, fus quotque sacerdos - - Sagen sie mir, was folgt weiter? Gott verdamme mich, ich will funfzig Pfund gegen eines halten, wo sie mir sagen können, wie es weiter heißt.

Da hast du ihn recht gefasset, sagte der Lord. Nun ist es aus mit ihm, Gott verdamme mich. Er kann dir keinen Streich wieder beybringen.

Hätte ich euch nur, an einen bequemen Orte, sagte der Geistliche, ihr solltet befinden, daß ich euch einen Streich, und noch dazu einen ziemlich harten beybringen wollte.

Sieh da, sagte der Lord, sieh da zeigt sich die geistliche Sanftmuth. Da sprach der Wolf in Schaafskleidern. Gott verdamme mich, was er sich für Airs giebt. Du mußt höflich gegen ihn seyn, wahrhaftig! sonst wird er für Hochmuth bersten.

Ey, ey, sagte Jacob, was willt du viel von der Geistlichen Hochmuth sagen? Es ist kein Lord im ganzen Königreiche, der halb so viel Hochmuth hat, als dieser Kerl.

Ich bitte sie, mein Herr, sagte der Doctor, und wandte sich zu dem andern, sind sie ein Lord?

Ja, mein Herr, sagte er, ich habe in der That die Ehre.

Und

Und ich glaube, daß sie auch Ehrgeiz besitzen, fuhr der Doctor fort.

Das hoffe ich, mein Herr, antwortete er, zu ihren Diensten.

Wenn ein solcher, als sie, mein Herr, versetzte der Doctor, die sie eine Schande des Namens sind, den sie nicht nur als Lord, sondern auch als ein Mensch führen, einen Anspruch auf den Ehrgeiz machet, warum wollen sie solchen nicht auch den Geistlichen zulassen? Nach ihrer Kleidung, mein Herr, vermuthe ich, daß sie zur Armee gehören, und nach dem Bande an ihrem Hute, scheinen sie recht stolz darauf zu seyn. Wie viel größer und ehrwürdiger ist aber nicht der Dienst, in welchem dieser Herr stehet, als der ihrige? Was haben sie denn gegen den Stolz der Geistlichen einzuwenden, da der geringste unter ihnen in der That in allen Stücken viel höher ist, als sie?

Tida Tidu Tidum, sagte der Lord.

Indessen, meine feine Herren, fuhr der Doctor fort, wo sie anders noch den geringsten Anspruch an diesen Namen haben, ersuche ich sie, ihrem unerbaulichen Scherze ein Ende zu machen; indem sie sehen, daß es dieser Dame so viele Unruhe verursachet. Ja ich bitte sie, um ihrer selbst willen, denn es wird den Augenblick einer kommen, der eine ganz andre Sprache, als wir, mit ihnen führen wird.

Es

Es wird einer kommen! sagte der Lord, was schiert es mich, wer kömmt.

Ich glaube, es ist der Teufel, sagte Jacob; denn hier sind bereits zween die seine Livery tragen.

Laßt den Teufel kommen, wenn er will, sagte der Lord. Gott verdamme mich, wo ich nicht einen Kuß haben will.

Amalia fieng nunmehro an zu zittern, und ihre Kinder, die ihre Furcht merkten, hiengen sich beyde an ihr, und fiengen an zu weinen, als Booth und der Capitain Trent herbeykamen.

Als Booth sahe, daß seine Frau unruhig war, fragte er eifrig nach der Ursache, und als der Lord und sein Gefährte den Capitain Trent sahen, den sie wohl kannten, sagten sie beyde: Wie, gehöret diese Gesellschaft zu ihnen? Der Doctor aber, welcher einige üble Folgen befürchtete, wenn Booth hören würde, was vorgegangen wäre, faßte klüglich einen geschwinden Entschluß, und sagte: Das ist ein Glück, Herr Booth, daß sie sich endlich einmal wieder einfinden. Ihre arme Liebste ist ihrenthalben schon in tausend Aengsten gewesen. Nun haben sie ihn aber wieder, sagte er hierauf zu Amalia, und werden sich hoffentlich beruhigen.

Amalia merkte, so erschrocken sie auch war, so gleich, was der Doctor damit sagen wollte, und verwies es ihrem Manne recht ernstlich, daß er sie verlassen hätte. Der kleine Knabe

aber

aber hatte keine so geschwinde Einsicht, und sagte: Ach Papa, diese nichtsnützigen Kerle haben meine Mama ganz entsetzlich erschrecket.

Wie! sagte Booth ein wenig aufgebracht, Erschrecket! hat dich jemand erschrecket, mein Kind?

Ach nein, mein Herz, antwortete sie. Ich weiß nicht, was das Kind will. Nun ich dich wieder bey mir sehe, ist alles gut.

Trent hatte diese ganze Zeit mit denjenigen Leuten alleine geredet, und nunmehro wandte er sich zu Booth und sagte: Hier ist ein kleiner Irrthum vorgegangen. Ich glaube, der Lord hat Madame Booth für eine andre Dame angesehen.

Es ist unmöglich, sagte der Lord, alle Leute zu kennen. Ich versichere, wenn ich gewußt hätte, daß die Dame eine Frauensperson vom Stande, und eine Bekannte des Herrn Capitain Trents gewesen, so würde ich ihr nichts unangenehmes gesagt haben. Habe ich es aber gethan; so bitte ich sie, und die ganze Gesellschaft um Verzeihung.

Ich bin ganz im Dunkeln, sagte Booth. Ich bitte sie, was will alles dieses sagen?

Ach es hat gar nichts zu bedeuten, fieng der Doctor an, und es ist nicht einmal der Mühe werth, daß sie darnach fragen. Sie hören ja, daß ein Irrthum in der Person vorgefallen sey, und ich glaube in der That, was seine Herrlichkeit

keit saget, daß alles daher gerühret sey, weil er nicht gewußt, wem die Dame angehörte.

Kommen sie, kommen sie, sagte Trent. Es hat alles nichts zu bedeuten. Ich versichere sie. Ich will es ihnen schon ein andermahl sagen.

Gut, gut, antwortete Booth, weil sie es sagen, so bin ich zufrieden. So endigte sich also dieser Handel, und unsre beyden Fänger nahmen Abschied und schlichen davon.

Nun sie fort sind, sagte der junge Geistliche; so muß ich gestehen, daß ich niemals zween ungezogenere Affengesichter, noch Kerl gesehen habe, die es mehr verdieneten mit Füssen getreten zu werden. Hätte ich sie an einem andern Orte gehabt, ich wollte sie ein wenig mehr Ehrerbietung für die Kirche gelehret haben.

Sie haben einen bessern Weg erwählet, antwortete der Doctor, sie diese Ehrerbietung zu lehren.

Booth bat nunmehro seinen Freund Trent, sich bey ihnen zu setzen, und schlug vor, noch eine Bouteille Wein zu trinken, Amaliens Geister waren aber gar zu unruhig, als daß sie sich den Abend viel Vergnügen versprechen konnte. Sie bediente sich daher ihrer Kinder zum Vorwande, und sagte, es wäre schon zu späte für sie, womit der Doctor gleichfalls einstimmte.

Sie bezahlten also ihre Rechnung, giengen weg, und liessen den beyden Schwärmern den Triumph, daß sie die Freude dieser kleinen unschuldigen Gesellschaft gestöret hatten, die vorhin eines vollkommenen Vergnügens genosse.

Das zehnte Capitel.

Eine curieuse Unterredung zwischen dem Doctor, dem jungen Geistlichen, und des jungen Geistlichen Vater.

Den folgenden Morgen, als der Doctor und seine beyden Freunde beym Frühstücke sassen, fieng der junge Geistliche, in dessen Gemüthe die Beleidigung, die ihm den vorigen Abend wiederfahren, gar zu tief eingedrucket war, wieder von der Sache an zu reden. Es ist eine Schande für die Regierung, sagte er, daß sie die Ehrerbietung für die Geistlichen nicht besser zu beschützen suchet, und alle Grobheit, so derselben wiederfähret, mit der äußersten Strenge strafet. Sie haben sehr richtig bemerket, mein Herr, sagte er zu dem Doctor, daß der geringste Geistliche in Engeland an wirklicher

licher Würde in der That höher ist, als der größte Edelmann. Was kann denn wohl ärgerlicher seyn, als wenn man sehen muß, daß dem Rocke, der uns billig die Ehrerbietung aller, die uns begegnen, zu wege bringen sollte, mit Verachtung und Spott begegnet wird? Sind wir nicht, in der That, Ambassadeurs vom Himmel an die Welt, und wegern sie daher nicht, wenn sie uns die gehörige Ehrerbietung versagen, dieselbe wirklich demjenigen, der uns gesandt hat?

Wenn wir darauf sehen, sagte der Doctor, so kömmt es auf ihre eigne Rechnung; denn der, so uns gesandt hat, ist im Stande alle üble Begegnung seiner Diener auf das strengste zu rächen.

Wahr genug, mein Herr, antwortete der junge, und ich habe auch das gewisse Vertrauen, daß er solches thun werde; allein diese Strafen sind gar zu weit entfernet, und verursachen daher bey gottlosen Gemüthern keinen Schrecken. Die Regierung sollte mit ihren unmittelbaren Bestrafungen dazwischen kommen. Geldbussen, Gefängniß, Leibesstrafe wirken stärker auf das menschliche Gemüth, als alle Furcht für die Verdammniß.

Wenn sie so denken, sagte der Doctor, so besorge ich, daß wenig Menschen sich für die Verdammniß aus Ernst fürchten.

Ganz wohl bemerket, sagte der alte Herr. Dieses besorge ich in der That nur gar zu sehr.

In diesem Stücke, fuhr der Sohn fort, ist die Regierung zu tadeln. Werden nicht Bücher des Unglaubens, die unsre heilige Religion für einen bloßen Betrug, ja gar bisweilen für Scherz ausgeben, täglich bekannt gemacht, und ganz ungestraft unter dem Volke verbreitet?

Sie haben in der That Recht, sagte der Doctor, es findet sich in diesem Stücke eine höchst tadelnswürdige Gelindigkeit; allein der ganze Fehler lieget nicht darinn: ich fürchte vielmehr, daß den Geistlichen selbst auch ein kleiner Antheil davon müsse beygemessen werden.

In der That, mein Herr, versetzte der junge Geistliche, dergleichen Beschuldigung hätte ich von einem Manne aus unserm eignen Orden nicht vermuthet. Befördern denn die Geistlichen im geringsten solche Bücher? Schreyen sie nicht vielmehr laut genug wider die Duldung derselben? Dieses ist die neidische Beschuldigung der Layen, und ich hätte nicht vermuthet, dieselbe

selbe von einem Manne unsers eignen Ordens bestätiget zu hören.

Seyn sie nicht gar zu ungeduldig, junger Herr, sagte der Doctor. Ich bestätige nicht schlechterdings die Beschuldigung der Layen. Sie ist zu allgemein, und zu strenge; allein die Layen selbst greifen sie nicht an dem Theile an, gegen welche sie, mein Herr, ihre Vertheidigung gerichtet haben. Sie werden nicht für solche Narren gehalten, daß sie die Religion angreifen sollten, welcher sie ihre zeitliche Wohlfahrt zu danken haben. Man beschuldiget sie keiner andern Unterstützung des Unglaubens, als die derselbe durch die bösen Exempel ihres Lebens bekömmt. Ich meyne des Lebens einiger unter ihnen. Hier treiben die Layen gleichfalls ihren Tadel gar zu weit. Denn es sind sehr wenige, oder gar keine von der Geistlichkeit, deren Leben, wenn es mit dem Leben der Layen verglichen wird, ganz liederlich kann genennet werden. Allein so ist die vollkommene Reinigkeit unsrer Religion, so ist die Unschuld und Tugend beschaffen, welche sie fordert, um einen Anspruch auf ihre herrlichen Belohnungen zu erhalten, und uns für ihre fürchterlichen Strafen zu schützen, daß der in der That ein rechter guter Mann seyn muß, der sein Leben darnach einrichten will. Nun schliessen die Leute solchergestalt: dieser Mann

ist in einer vollkommenen Erkenntniß der Religion erzogen, er ist in ihren Gesetzen erfahren, und ist seines Amts halber gewisser Maassen verbunden, dieselben beständig vor Augen zu haben. Die Belohnungen, welche sie dem Gehorsame dieser Gesetze verspricht, sind so groß, und die Strafen, so dem Ungehorsame gedrohet werden, so schrecklich, daß es nicht anders seyn kann, als daß alle Menschen den einen mit Furcht fliehen, und dem andern mit Eifer folgen müssen. Wenn nun eine solche Person ganz gegenseitig lebet, und diese Gesetze beständig bricht; so ist die Folge deutlich. Es findet sich eine artige Historie im Matthew Paris, die ich ihnen erzählen will, so gut ich mich darauf besinnen kann. Zween junge Herren, mir deucht, es waren Priester, verglichen sich mit einander, daß wer am ersten sterben würde, wieder kommen, und dem andern die Geheimnisse jener Welt bekannt machen sollte. Einer von ihnen starb bald darauf, und erfüllete seine Zusage. Die ganze Erzählung ist von keiner sonderlichen Wichtigkeit; allein unter andern Dingen brachte er eine von seinen Händen hervor, deren der Satan sich bedienet hatte darauf zu schreiben, so wie die neuern auf einer Karte thun, und vermittelst deren er den Priestern sein Compliment geschicket und ihnen für die große Anzahl Seelen gedanket hatte, welche die bösen Exempel ihres Lebens täglich zur Hölle

schick-

schickten. Die Historie ist um so viel merkwürdiger, weil sie von einem Priester, und einem großen Gönner seines Ordens geschrieben ist.

Vortrefflich, sagte der alte Herr, was sie für ein Gedächtniß haben?

Allein, mein Herr, antwortete der junge, ein Geistlicher ist sowohl ein Mensch, als ein andrer, und wenn solche vollkommene Reinigkeit erwartet wird . . . .

Ich erwarte es nicht, sagte der Doctor, und ich hoffe, es wird auch von uns nicht erwartet werden. Die Schrift selbst giebt uns diese Hoffnung, wo es heißt, daß die besten von uns des Tages zwanzig mahl fallen. Aber wahrhaftig, die Ausübung der gröbern Laster, welche das ganze Gemüth beflecken, müssen wir uns nicht nachsehen. Wir können einen Gehorsam gegen die zehn Gebote, und eine Enthaltung von offenbaren Lastern erwarten; als zum Exempel erstlich vom Geiz, der in der That ohne Brechung mehr als eines der zehen Gebote nicht ausgeübet werden kann. Es würde wahrhafftig eine ausserordentliche Liebe seyn, wenn man glauben wollte, daß ein Mensch, der so augenscheinlich sein ganzes Herz nicht nur an dieser Welt, sondern an eines der nichtswürdigsten

Dinge in derselben (welches in der That das Geld ohne Absicht auf seinen Gebrauch ist,) hefftet, auch zu gleicher Zeit einen Schatz im Himmel auflegen könnte. Die Beförderungssucht ist ein anderes Laster von dieser Art. Es stehet geschrieben, wir können nicht Gott dienen, und dem Mammon. Ich hätte dieses bey dem Geize anbringen können; aber ich habe es lieber hier erwähnen wollen. Wenn wir sehen, daß ein Mensch an Höfen und bey großen Leuten herum läuft, und aus Hoffnung zur Beförderung für Vornehme allerley niederträchtige Beschäfftigungen über sich nimmet; können wir denn wohl glauben, daß ein solcher, der so viele strenge Fronvögte auf Erden hat, die ihn in beständiger Arbeit halten, jemals an seinen Herrn gedenken könne, der im Himmel ist? Muß er nicht selbst gedenken, wo er anders noch denket, daß ein so glorwürdiger Herr, einen Diener verachten und verläugnen werde, der das unterthänige Werkzeug eines Hofgünstlings ist, und sich entweder zum Diener seiner Wollüste, oder auch vielleicht bisweilen zu einem garstigen Canale gebrauchen läßt, wodurch das Verderben verbreitet wird, das selbst die Lebensgeister seines Vaterlandes unterdrücket und vernichtet?

Das letzte Laster, dessen ich erwähnen will, ist der Hochmuth. In der ganzen Welt ist kein

lächer-

lächerlicheres noch verächtlicheres Thier als ein hochmüthiger Geistlicher. Ein türkischer Hahn, oder eine Dohle sind verehrungswürdig, wenn sie mit ihm verglichen werden. Ich verstehe durch den Hochmuth keinesweges die edle Würde des Gemüths, welche die Güte allein auf die beste Art beschäftigen kann, die an dem Zeugnisse ihres eignen Gewissens ein Vergnügen findet, und ohne die größte Angst die Verdammung desselben nicht ausstehen kann. Durch den Hochmuth meyne ich, die häßliche Leidenschaft, die über jeden zufälligen Vorzug über andre Menschen triumphiret. Dergleichen sind die gewöhnlichen Gaben der Natur, und die elenden Geschenke des Glücks, als Witz, Erkenntniß, Geburt, Stärke, Schönheit, Reichthum, Titel und Rang. Diese Leidenschaft meyne ich, die sich allezeit bestrebet, wie ein einfältiges Kind über die Häupter aller Umstehenden weg zu sehen; die, da sie den Großen knechtisch anhänget, die Armen als die Pest fliehet; die jedes Gemurmel des Beyfalls, und jeden Blick der Bewunderung begierig verschlinget; sich über alle Arten der Ehrerbietung vergnüget und erhebet, und sich über die Verachtung der niederträchtigsten und verächtlichsten Narren, und selbst solcher, als die, so ihnen gestern Abend zu Vauxhall unehrerbietig begegneten, ärgert und erbittert. Kann ein solches Gemüth, als

dieses, sich wohl an die Dinge, die droben sind, hefften? Kann ein solcher Mensch wohl gedenken, daß er die unaussprechliche Ehre hat, zum unmittelbaren Dienste seines großen Schöpfers gebrauchet zu werden, oder kann er sich mit der herzerfreulichen Hoffnung vergnügen, daß seine Wege den Augen des herrlichen des unbegreiflichen Wesens angenehm sind?

Höre, mein Sohn, höre, sagte der alte Herr, und verbessere deinen Verstand. In der That, mein wehrter Freund, niemand gehet von ihnen weg, ohne einigen guten Unterricht mit sich zu nehmen. Lerne von dem Doctor, Thomas, das wird dir in deinem ganzen Leben nützlich seyn.

Allerdings, antwortete Thomas, der Doctor hat viele vortreffliche Wahrheiten gesagt, und ohne ihm zu schmeicheln, so bin ich allezeit ein großer Bewunderer seiner Predigten, und insonderheit der darinn herrschenden Beredtsamkeit gewesen. Allein

Nec tamen hoc tribuens, dederim quoque cætera.

ich kann nicht damit übereinstimmen, daß ein Geistlicher mehr, denn ein andrer Mensch verbunden

bunden sey, eine Beleidigung zu verschlucken, zumahl wenn sie dem Orden widerfähret.

Ich befürchte gar sehr, junger Herr, sagte der Doctor, daß sie allezeit, wie ein Geistlicher Beleidigungen werden unterworfen seyn; und ich versichere sie, wenn ich ihre Gesinnungen eher gekennet hätte; so hätte der Orden niemals durch sie sollen beleidiget werden.

Der alte Herr fieng nunmehro an, seinem Sohne zu verweisen, daß er sich dem Doctor so widersetzte, als ein Bedienter dem letztern einen Zettel von Amalia überbrachte, welchen er sogleich für sich überlas, und der folgende Worte enthielt:

Mein wehrter Herr.

Seit dem ich sie das letzte mahl gesehen habe, hat sich etwas zugetragen, das mir große Unruhe verursachet. Ich bitte mir daher die Gewogenheit aus, sie so bald als möglich zu sehen, um es mit ihnen zu überlegen.

Ich bin

Ihre ergebenste und gehorsame
Tochter,
Amalia Booth.

Des

Des Doctors Antwort war, daß er der Dame den Augenblick aufwarten wollte. Er wandte sich hierauf zu seinem Freunde, und fragte ihn, ob er nicht einen Spatziergang in den Thiergarten thun wollte? Ich muß zu der Dame gehen, sagte er, die gestern bey uns war; denn aus ihrem Briefe befürchte ich, daß ihr ein böser Zufall wiederfahren ist. Kommen sie, junger Herr, ich habe eben ein wenig zu übereilt zu ihnen geredet, allein ich bitte um Verzeihung. Man muß der Hitze ihres Blutes etwas zu Gute halten. Mit der Zeit werden wir hoffentlich auf gleiche Art denken.

Der alte Herr machte seinem Freunde wiederum ein Compliment, und der junge erklärte, er würde allezeit so denken, und auch handeln, wie es der Würde seines Ordens gemäß wäre. Hierauf nahm der Doctor auf eine Zeitlang Abschied, und gieng zu Amalien.

So bald er weg war, gab der alte Herr seinem Sohn einen scharfen Verweis. Thomas, sagte er, wie kannst du ein solcher Narre seyn, durch dein verkehrtes Bezeigen alles das zu verderben, weswegen ich mir so viele Mühe gegeben habe? Warum willt du nicht lernen, die Menschen mit der Aufmerksamkeit auszustudiren, die ich zu diesem Ende angewendet habe? Meynest du, wenn ich diesen alten eigensinnigen Kerl so beleidiget hätte, wie du thust, daß

ich

ich jemals seine Freundschaft würde erhalten haben?

Ich kann mir nicht helfen, sagte Thomas. Ich habe deswegen nicht sechs Jahre auf der Universität mit Studiren zugebracht, daß ich gegen einen jeden meine Meynung aufgeben wollte. Es ist zwar wahr, er setzte eine Reihe schallender Worte zusammen; allein überhaupt habe ich doch niemand närrischer reden hören.

Was sagst du da vieles von? antwortete der Vater, ich habe dir niemals gesagt, daß er ein kluger Mann wäre, und habe ihn auch niemals dafür gehalten. Wenn er Verstand hätte, so weiß ich gewiß, würde er längstens Bischoff gewesen seyn. Allein er ist in der That in Ansehung seiner Privatumstände allezeit ein Narre gewesen. Ich zweifele noch, ob er ausser seiner jährlichen Einkunft hundert Pfund in der Welt hat. Er hat mehr, als die Hälfte seines Vermögens, Gott weiß, an wen, weg gegeben. Ich glaube, daß ich in allen mehr als 200 Pfund von ihm gehabt habe, und du wolltest eine solche Milchkuh, einiger wenigen Complimente wegen, fahren lassen? In der That, Thomas, du bist eben so einfältig, als er selbst. Wie kannst du wohl hoffen, in der Kirche zu steigen, wenn du dich nicht in die Zeiten schicken, und der Meynung deiner Obern nachgeben kannst?

Ich

Ich weiß nicht, sagte Thomas, was sie durch meine Obern verstehen. In einem Verstande, gestehe ich es, ist ein Doctor der Theologie höher, als ein Baccalaureus, und in so weit lasse ich ihm den Vorzug; allein ich verstehe Griechisch und Hebräisch so gut, wie er, und will meine Meynung gegen ihn und einen jeden andern Gelehrten behaupten.

Thomas, sagte der Alte, so lange du deine Einbildung von dir selbst nicht überwindest, werde ich mir niemals einige Hoffnung von dir machen. Wenn du klug seyn willt; so wirst du einen jeden Menschen für deinen Obern halten, von dem du etwas erlangen kannst; wenigstens wirst du ihn bereden, daß du so denkest, und das ist auch genug. Thomas, Thomas, du hast gar nichts politisches an dir.

Was habe ich denn in den sechs Jahren auf der Universität gelernet, antwortete er? Wiewohl, ich weiß die Ursache ihrer Meynung. Es ist ein gemeiner Fehler alter Leute, daß sie sich allein alle Klugheit zuschreiben. Nestor hat dieses schon längstens gethan; wenn sie aber nur im Collegio Nachfrage nach mir thun wollen; so glaube ich nicht, daß sie es für nöthig finden werden, mich wieder in die Schule zu schicken.

Der

Der Vater und der Sohn traten hierauf ihren Spatziergang an, während dessen der erste seinem Sohn manche gute politische Lection gab, wiewohl sie vielleicht nicht sonderlich zu seiner Erbauung gereichte. Die Wahrheit zu sagen, wenn des alten Mannes Liebe ihn nicht größten theils gegen die Unvollkommenheiten seines Sohnes blind gemacht hätte; so würde er bald gemerket haben, daß er seinen ganzen Unterricht auf einen Boden säete, den die Einbildung von sich selbst so angefüllet hatte, daß er unmöglich jemals Früchte davon erwarten könnte.

Ende des dritten Theils.



Amalia.



Amalia.

Vierter Theil.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn816678197/phys_0293
DFG

Amalia.

Das zehnte Buch.

Das erste Capitel,

Welchem wir keine Vorrede vorsetzen wollen.

Der Doctor fand Amalien alleine, denn Booth war mit seinem aufs neu wieder erlangten Bekannten, dem Capitain Trent, spatziren gegangen, der über die Erneurung der Bekanntschaft mit seinem ehemaligen Nebenbruder so vergnügt war, daß sie, seitdem sie sich auf der Assemblee angetroffen hatten, fast beständig bey einander gewesen waren.

Amalia machte dem Doctor, die Ursache, warum sie zu ihm geschickt hätte, folgender maaßen bekannt: Ich bitte sie um Verzeihung, mein werther Herr Doctor, daß ich sie so oft mit

meinen Angelegenheiten beunruhige; allein mir ist nicht nur ihre äußerste Bereitwilligkeit, sondern auch ihre besondere Fähigkeit bekannt, einem jeden mit ihrem Rathe beyzustehen. Die Ursache ist diese: Mein Mann ist von dem Obersten James mit zwey Billets zu einer Masqverade beschenket worden, welche in einem oder ein Paar Tagen vor sich gehen wird, und er dringet so sehr in mich, mit ihm dahin zu gehen, daß ich wirklich nicht weiß, wie ich ihm solches ohne eine zureichende Ursache abschlagen soll. Ich weiß auch in der That keine andere Ursache, als die wahrhaftige zu erfinden, und diese werden sie mir gewiß nicht rathen, ihm bekannt zu machen. Neulich kam ich noch eben mit genauer Noth davon, denn ich wäre durch einen seltsamen Zufall gar bald unvermutheter Weise verleitet worden, ihm die ganze Sache zu entdecken. Sie erzählte ihm hierauf den Traum des Sergeanten, mit allen den Folgen, womit derselbe begleitet worden.

Der Doctor bedachte sich ein wenig, und sagte: Kind, ich bin der Sache wegen nicht weniger, als sie verlegen. Mit meinem Willen sollen sie gar nicht zur Masqverade gehen. So wie ich mir diese Ergetzlichkeit habe beschreiben lassen, gefällt sie mir selbst nicht. Ich bin zwar keiner von den mürrischen Leuten, die da glauben, daß jede Frauens-Person, so dahin gehet, sträfliche Absichten habe; alleine zur Ergetzlichkeit eines gesetzten Gemüthes, ist dieses Vergnü-

gen

gen gar zu wild und unordentlich. Sie haben aber noch dazu einen stärkeren und ganz besondern Einwurf dawider. Ich will doch sehen, ob ich ihn nicht durch meine Vorstellungen davon abhalten kann.

Das ist in der That unmöglich, antwortete sie, und daher wollte ich nicht einmal, daß sie damit anfiengen. Er hat seinen Sinn noch niemals so fest worauf gesetzet gehabt. Er sagt mir, man hat deßfalls, wie man es nennet, eine ordentliche Parthie gemacht, und wenn ich nicht mit will, so wird dieselbe ganz unterbrochen werden.

Ich weiß in der That nicht, was ich ihnen rathen soll, sagte der Doctor. Ich habe ihnen schon gesagt, daß mir dergleichen Ergetzlichkeiten gar nicht gefallen. Allein da ihr Liebster doch so sehr darauf bestehet; so sehe ich eben nicht, was für Schade daraus erwachsen würde, wenn sie mit ihm dahin gehen. Ich will indessen doch darauf denken, und mein möglichstes für sie thun.

Hier kam Madame Atkinson herein, und man hörte von dieser Materie auf zu reden; Amalia aber fieng bald wiederum davon an, und sagte, sie hätte nicht Ursache, ihrer Freundinn etwas geheim zu halten. Sie fiengen hierauf an, die Sache mit einander zu überlegen, konnten aber zu keinem Entschlusse kommen. Madame Atkinson aber, die ganz ungewöhnlich aufgeräumt war, sagte: Fürchten sie nichts,

meine liebe Amalia, zwo Frauensperſonen werden gewiß für einen Mann zu ſtark ſeyn. Mir deucht, Herr Doctor, dieſes übertrifft ſelbſt den Virgil:

Vna dolo diuum ſi femina victa duorum eſt.

Das war ſehr wohl ausgeſprochen, ſagte der Doctor. Verſtehen ſie den ganzen Virgil ſo gut, als ſie dieſe Zeile zu verſtehen ſcheinen?

Das hoffe ich, mein Herr, und den Horaz noch dazu; oder mein Vater müßte ſeine Zeit bey meinem Unterrichte ganz vergeblich angewendet haben.

Ich bitte um Verzeihung, Madame, ſagte der Doctor, ich geſtehe es, daß ich eine unverſchämte Frage gethan habe.

Ganz und gar nicht, mein Herr, ſagte ſie, und wenn ſie einer von denen ſind, die da glauben, daß die Frauensperſonen zur Gelehrſamkeit unfähig ſind, ſo werde ich gar kein Aergerniß daran nehmen. Ich kenne die gemeine Meynung; allein

Interdum vulgus rectum videt, eſt vbi peccat.

Wenn ich eine ſolche Meynung behaupten wollte, ſagte der Doctor; ſo würden Madame Dacier und ſie ſelbſt in dieſem Stücke zum Zeugniſſe wider mich dienen. Das äußerſte, was ich etwa wagen möchte, würde dieſes ſeyn, den Nutzen der Gelehrſamkeit an einer Dame in Zweifel zu ziehen.

Ich geſtehe es, ſagte Madame Atkinſon, bey der jetzigen Beſchaffenheit der Welt, kann

es

es zu ihrem Glücke nicht so sehr, als zu dem Glücke einer Mannsperson beförderlich seyn; sie werden aber doch zugeben, Herr Doctor, daß die Gelehrsamkeit einer Frauensperson wenigstens ein vernünftiges und unschuldiges Vergnügen zuwege bringen könne.

Ich halte aber dafür, sagte der Doctor, daß sie auch ihre Unbequemlichkeiten haben könne. Wenn zum Exempel eine gelehrte Frau einen ungelehrten Mann bekäme, sollte dieselbe wohl nicht fähig seyn, solchen geringe zu halten?

Das sollte ich eben nicht meynen, sagte Madame Atkinson, und wenn mirs erlaubt ist, mich selbst zum Exempel anzuführen; so deucht mir, habe ich es schon gezeiget, daß Frauenspersonen, die selbst gelehrt sind, auch mit Männern zufrieden seyn können, die diese Geschicklichkeit nicht haben.

Ja, ja, sagte der Doctor, es können in diesem Stücke vielleicht andre Geschicklichkeiten das Gegengewichte halten. Wir wollen die Sache aber einmal von einer andern Seite beleuchten, und sehen, daß sie an beyden Seiten gelehrt sind, könnte dieses nicht einen vortreflichen Zank verursachen, wer von beyden der Gelehrteste wäre?

Ganz und gar nicht, sagte Madame Atkinson; denn wenn sie beyde Gelehrsamkeit und gesunde Vernunft besitzen, so werden sie gar bald sehen, wem der Vorzug gebühre.

Allein, wenn der gelehrte Mann, fuhr der Doctor fort, in seiner Meynung etwas unbillig wäre, sind sie denn versichert, daß die gelehrte Frau sich in den Schranken ihres Gehorsams erhalten, und sich dem Manne unterwerfen würde?

Aber warum, sagte Madame Atkinson, müssen wir denn nothwendig annehmen, daß ein gelehrter Mann unbillig seyn würde?

Ey, Madame, sagte der Doctor, ich bin ihr Mann nicht, und sie sollen mich nicht abhalten, anzunehmen, was mir gefället. Es ist in der That keine so schwere Sache zu begreifen, daß ein gelehrter Mann unbillig seyn könne. Finden wir nicht ganz unbillige Meynungen bey sehr gelehrten Schriftstellern, und so gar bey den Kunstrichtern selbst? Zum Exempel, was kann wohl für eine seltsamere und unbilligere Meynung seyn, als des Ovidius Verwandlungen der Aeneis des Virgils vorzuziehen?

Das würde in der That was seltsames seyn, sagte die Dame. Sie werden mich nicht bereden, daß jemals ein Mann diese Meynung gehabt habe.

Vielleicht ist solches auch niemals geschehen, erwiederte der Doctor; und ich glaube, wir beyde würden über eine Person, die eine solche Meynung behauptete, in unserm Urtheile nicht unterschieden seyn. Was für einen Geschmack müßte ein solcher haben?

In der That einen sehr verächtlichen, sagte Madame Atkinson.

Ich habe genug, versetzte der Doctor, und wie ihr eigner Horaz sagt, Verbum non amplius addam.

Ey, wie vertrackt ist das! sagte Madame Atkinson, daß sie einen auf solche Art fangen. Ich versichere sie, ich war so eifrig in der Vertheidigung meines Lieblings, des Virgils, daß ich ihre Absicht nicht gewahr ward; allein ihr ganzer Triumph beruhet bloß darauf, daß sie annehmen, eine gelehrte Frau würde so unglücklich seyn, den einfältigsten Kerl von der Welt zu bekommen.

Im geringsten nicht, sagte der Doctor. Doctor Bentley war gewiß kein solcher Mann, und doch würde er sich, wie ich gewiß versichert bin, mit einer jeden Frau in der Welt, wegen seiner Verbesserungen der alten Schriftsteller gezanket haben.

Ich glaube nicht, daß er seine ingentia fata selbst einem Engel würde aufgeopfert haben.

Glauben sie aber, sagte sie, wenn ich ihn geliebet hätte, daß ich mit ihm würde gestritten haben?

Vielleicht möchten sie dann und wann von dieser Gesinnung gewesen seyn; allein sie wissen wohl, was ihr eigner Virgil sagt: Varium et mutabile semper femina.

Ach, Amalia, rief Madame Atkinson, das betrifft sie so gut, als mich: denn nunmehro

hat er das ganze Geschlecht beschimpfet, und das härteste angeführet, so jemahls wider uns gesaget worden, wiewohl ich gestehen muß, daß es eine von den schönsten Stellen sey.

Ach meinethalben, mein Kind, antwortete Amalia. Ich habe indessen den Vortheil vor ihnen voraus, daß ich es nicht verstehe.

Sie verstehet es nicht besser, als sie, sagte der Doctor; sonst würde sie nichts ungereimtes bewundern, ungeachtet es selbst im Virgil vorkömmt.

Um Verzeihung, mein Herr, sagte sie.

Verzeihen sie mir vielmehr, Madamen, versetzte der Doctor. Ich sage, ein Knabe in der untersten Classe würde gepeitschet werden, oder wenigstens Peitsche verdienen, der das Neutrum mit dem feminino construiren würde. Sie haben indessen gehöret, daß Virgil seine Aeneis, ohne sie zu corrigiren, hinterlassen habe. Wenn er so lange Zeit gehabt hätte, daß er sie nachgesehen; so würden wir vielleicht die Fehler nicht gefunden haben, die wir itzo darinn antreffen.

Das ist auch in der That wahr, Herr Doctor, sagte Madame Atkinson. Hier scheinet eine falsche Construction zu seyn. Ich versichere sie, ich habe es noch niemals eingesehen.

Und doch ist dieses der Virgil, antwortete der Doctor, darein sie so verliebt sind, der sie alle mit einander generis neutrius, oder wie wir im Deutschen sagen, der sie alle zu bloßen Din-

gern

gern gemacht hat: denn wenn wir es also übersetzen:

Eine Frau ist ein mannigfaltiges und veränderliches Ding;

So wird sich kein Fehler, außer in Ansehung der Höflichkeit gegen die Damen finden.

Madame Atkinson hatte nur so viel Zeit dem Doctor zu sagen, daß er ein vertrackter Mann wäre, als die Ankunft Booths und seines Freundes dieser gelehrten Unterredung ein Ende machte, worinn sie sich Beyderseits eben nicht sonderlich bey einander recommendirt hatten. Der Doctor hatte wegen der Belesenheit dieser Dame in den claßischen Schriftstellern keine höhere Meynung von ihr bekommen, wie sie hingegen in ihrem Herzen ein großes Mißfallen wider den Doctor gefasset hatte, welcher gewiß mit keinem geringern Eifer würde gewütet haben, wenn sie auch hätte zu bedenken gehabt, daß er ihr Mann gewesen wäre.

Das zweyte Capitel.

Was sich auf der Masqverade zutrug.

Von dieser Zeit an bis auf den Tag der Masqverade trug sich nichts merkwürdiges zu, das einen Platz in dieser Geschichte finden könnte.

An diesem Tage kam der Oberste James um neun Uhr des Abends zu Booth, allwo er Madame James erwartete, die vor eilf Uhr nicht erschien. Die vier Masqven fuhren also in verschiedenen Kutschen weg, und nach dem Heumarkte zu.

Als sie im Opernhause ankamen, verliessen der Oberste und Madame James sie sogleich, wie denn Booth und seine Frau auch nicht lange zusammen blieben, sondern gar bald durch verschiedene Masqven von einander getrennet wurden.

Ein Domino redete die Dame gar bald an, und führte sie mit sich bis an das oberste Ende des entlegensten Zimmers an der rechten Hand, wo sich beyde Masqven setzten. Es währte auch nicht lange, so fieng der erwähnte männliche Domino mit dem weiblichen eine eifrige Liebesunterredung an. Es würde dem Leser vielleicht unangenehm seyn, wenn man dieselbe allhier ganz wiederho-

derholen wollte, denn sie war nicht vollkommen im romanenmäßigen Stil eingekleidet. Der Liebhaber schien seine Geliebte als eine bloße Frau von dieser Welt zu betrachten, und vielmehr ihrem Geize und Hochmuthe als ihren zärtlichern Leidenschaften Weyhrauch zu streuen.

Da er nicht so sorgfältig war, seine wahrhaftige Stimme zu verbergen, als die Dame; so entdeckte dieselbe gar bald, daß dieser ihr Liebhaber niemand anders, als ihr alter Freund, der Lord wäre, worauf ihr sogleich ein Gedanke einfiel, sich dieser Begebenheit zu ihrem Vortheile zu Nutze zu machen. Sie ließ sichs daher merken, daß sie ihn kennete, und bezeugte einige Verwunderung darüber, daß er sie gekannt hätte. Ich vermuthe, sagte sie, Mylord, daß sie an der Frau, wo ich itzo wohne, eben so wohl als an Madame Ellison, eine Freundinn haben? Der Lord bezeigte das Gegentheil, worauf sie antwortete: Ach Mylord, vertheidigen sie sie doch nicht so ernstlich, bis sie versichert sind, daß ich mich mit ihr entzweyet habe.

Bey diesen Worten, welche mit einer bezaubernden Zärtlichkeit begleitet wurden, gerieth der Lord in Entzückungen, die für den Ort, wo er sich befand, gar zu stark waren. Diesen that die Dame einen gelinden Einhalt, und bat ihn, sich in Acht zu nehmen, daß sie nicht bemerket würden; indem sie nicht wissen könnte, ob ihr Mann nicht im Zimmer wäre.

Nun-

Nunmehro kam der Oberste James heran, und sagte: So, Madame, habe ich das Glück sie wieder zu finden? Ich bin ganz elend gewesen, seitdem ich sie verlohren habe. Die Dame antwortete ihm in ihrer Masqveradenstimme, sie kennete ihn nicht. Ich bin der Oberste James, sagte er leise. In der That, mein Herr, antwortete sie, sie irren sich, ich bin mit keinem Obersten James bekannt. Madame, sagte er weiter, gleichfalls leise, ich weiß gewiß, daß ich nicht irre. Sie sind in der That, Madame Booth. Wahrhaftig, mein Herr, sagte sie, sie sind sehr unverschämt. Ich bitte sie, daß sie mich verlassen. Der Lord legte sich darauf dazwischen, redete in seiner natürlichen Stimme, und versicherte den Obersten, daß die Dame eine Person vom Stande wäre, und daß sie beyde mit einander was zu reden hätten. Der Oberste bat darauf die Dame um Verzeihung; denn da sie an ihrer Kleidung nichts merkwürdiges hatte; so glaubte er wirklich, daß er sich geirret hätte.

Er jagte hierauf die Zimmer durch, und fand bald darauf Booth, der ohne Masqve zwischen zwo Damen gienge, wovon die eine einen blauen Domino, und die andere einen Habit einer Schäferinn anhatte. Wilhelm, sagte der Oberste, wissen sie nicht, wo unsere Weiber hinkommen sind; denn ich habe keine von ihnen gesehen, seitdem wir in dem Zimmer gewesen sind? Booth antwortete, er glaubte, sie wären beyde bey einander,

ander, und würden sich nach und nach schon wieder finden. Wie, sagte die Dame im blauen Domino, sind sie denn beyde hierher gekommen, ihrer Weiber wegen Schildwache zu halten? Was die ihrige anbetrift, Herr Aldermann, so zweifle ich gar nicht, daß sie nicht in bessere, als ihres Mannes Hände, gerathen seyn sollte. Wie können sie so grausam seyn? Madame, sagte die Schäferinn, sie werden ihn noch dahin bringen, daß er seine Frau schlagen wird, denn er ist ein martialischer Mann, ich versichere sie. Ja, ja, er wird wohl ein alter rostiger Bürgercapitain seyn, sagte der Domino, er hat mir so das Ansehen darnach. Ich gestehe es, es kommt mir auch so vor, sagte die andere, und wo ich rathen darf, so ist er vielleicht, seines Handwerks ein ehrbarer Schneider.

Was Teufel, Booth, was hast du hier aufgesacket, sagte James?

Bey meiner Seele, ich weiß es nicht, antwortete Booth. Ich wünschte, daß sie wenigstens eine davon mitnehmen wollten.

Was deucht ihnen, Madame, sagte der Domino, wollen sie mit dem Obersten gehen? Ich versichere sie, sie haben sich geirret; denn er ist niemand anders, als der große Oberste James selbsten.

So ist es kein Wunder, sagte die andre, daß Herr Booth ihm die Wahl von uns läßt. Darinn besteht eben das Amt eines Ergötzlichkeitenverschaffers; denn man hat mir gesagt, daß

der

der Herr Booth bey dem edlen Herrn Obersten in solchen Diensten stehet.

Ich wünsche ihnen viel Glück zu ihren Damen, sagte James. Ich will mir ein besser Wildprät aufsuchen. Mit diesen Worten gieng er weiter.

Sie sind ein wahrhaftiger Jäger, sagte die Schäferinn; denn wie ich glaube, so bestehet ihr einziges Vergnügen im Verfolgen.

Kennen sie den Herrn, Madame? sagte der Domino.

Wer sollte ihn nicht kennen, antwortete die Schäferinn.

Was ist denn eigentlich sein Character? fuhr der Domino fort; denn ob ich gleich mit ihm gescherzet habe, so kenne ich ihn doch nur von Ansehen.

Sein Character ist mir eben so sonderlich nicht bekannt, antwortete die Schäferinn, das weiß ich aber, er ist hinter einer jeden hübschen Frauensperson her, die er nur bekommen kann, und so machen sie es alle.

Er ist also wohl nicht verheyrathet, sagte der Domino.

Ja freylich; antwortete die andre. Er hat noch dazu aus Liebe geheyrathet. Allein er hat schon längst ausgeliebet, und nunmehro, sagt er, ist seine Frau ein schönes Ziel des Hasses. Wenn der Kerl jemals einigen Witz zu haben scheinet, so deucht mir, ist es alsdenn, wenn er auf seine Frau schmählet, und zu seinem Glücke redet er

von

von ihr am allermeisten. Ich kenne die arme Creatur nicht, aber wie er sie beschreibet, so ist sie ein elendes Thier.

Ich kenne sie ganz wohl, sagte die andere, und ich müßte mich sehr irren, wenn sie nicht itzo bey ihm wäre. Aber für den Henker, wo ist Booth geblieben?

Diesen Augenblick entstand ein großes Lärmen nicht weit davon, wo die beyden Damen waren; dieses ward von einer ziemlichen Versammlung junger Leute verursachet, die in poßirlichen Masqven von Arleqvins, Scaramutzen ꝛc. gekleidet waren, und die sich über einen Brief lustig machten, den einer von ihnen in dem Sande gefunden hatte.

Die Neubegierde hat unter allen Arten von Leuten als eine Göttinn ihre Verehrer. So bald sich also etwas derselben würdiges zeiget, so ziehet solches gewiß so wohl in der Versammlung der Großen, als auch der Geringen einen ziemlichen Haufen nach sich.

So bald sich nun allhier eine Mengé versammlet hatte; so verrichtete der Arleqvin unter der poßirlichen Gesellschaft, auf allgemeines Verlangen das Amt eines öffentlichen Redners, und verlas folgenden Brief, den wir dem Leser mit des Redners und seiner Zuhörer Anmerkungen mittheilen wollen.

Der Redner stieg also auf eine Bank, und fieng folgender Gestalt an:

Dieß ist der Anfang des ersten Capitels des Heiligen = = daß dich der Henker, Scapin, wie heißt doch der Heilige? Ich habe es vergessen.

Timotheus, du Rindvieh, sagte der andere, Timotheus.

Gut, sagte der Redner, des heiligen Timotheus.

Mein Herr,

Es thut mir leid, daß ich folgender Ursache halber an sie schreiben muß, und zwar in einem Lande, welches mit dem Namen der Christen beehret wird. Noch unruhiger aber bin ich darüber, daß ich mich an einen Mann wenden muß, von dem die manchen Vortheile, die er so wohl der Natur, als dem Glücke zu danken hat, die größte Undankbarkeit gegen den großen Geber aller dieser guten Gaben, von Rechts wegen fordern. Macht sich ein solcher Mann nicht der größten Undankbarkeit gegen das höchstgütige Wesen, durch einen völligen und offenbaren Ungehorsam seiner ausdrücklichen Gesetze und Gebote schuldig?

Ich habe nicht nöthig, ihnen zu sagen, daß der Ehebruch in den zehn Geboten untersaget ist; auch darf ich hoffentlich nicht erwähnen, daß er eben so ausdrücklich im neuen Testamente ist verboten worden.

Sie sehen also, sagte der Redner, wie das Gesetz heisset, und darf daher keiner von ihnen die Unwissenheit vorschützen, wenn er vor dem

Ober-

Obergerichte der andern Welt kommt. Aber weiter im Texte.

Wenn dieses Laster auch nicht so ausdrücklich in der Schrift verboten wäre; so würde uns dennoch das Gesetz der Natur Licht genug verschaffet haben, die große Abscheulichkeit dieses Lasters zu entdecken.

Wir finden auch dahero, daß Völker, wo die Sonne der Gerechtigkeit niemals geschienen hat, den Ehebrecher mit den exemplarischsten Strafen beleget haben. Dieses haben nicht nur die gesitteten Heyden, sondern auch die barbarischsten Völker gethan. An einigen Orten hat die schärfste und schimpflichste Leibes- an andern aber, und noch dazu nicht wenigen, selbst die Todesstrafe darauf gestanden.

Und gewiß, allem menschlichen Ansehen nach, ist auch kaum ein Verbrechen, welches schärfer gestrafet zu werden verdienete. Es hält fast ein jedes Unrecht und jeden Schaden in sich, welchen ein Mensch dem andern zufügen kann. Man beraubet dadurch den andern seines Eigenthums.

Merken sie sich das, Mesdames, sagte der Redner; sie sind alle ihrer Männer Eigenthum.

Man beraubet ihn dadurch des Eigenthums, welches er, wenn er ein rechtschaffener Mann ist, über alles andere schätzet. Man vergiftet ihm dadurch den Brunnen, aus welchem er das Recht hat, das süsseste und unschuldigste Vergnügen, den treuherzigsten Trost, die standhafteste Freund-

schäft, und den getreuesten Beystand in allen seinen Angelegenheiten, Mängeln und Nöthen zu schöpfen. Es ist eine Störung des Friedens seines Gemüthes, und ein Verderben seiner Ehre. Das Unglück so wohl der Frau als auch des Mannes, und bisweilen der ganzen Familie ist die wahrscheinliche Folge dieser unglücklichen Beleidigung. Eine häusliche Glückseligkeit ist der Endzweck aller unsrer Bemühungen, und die gemeine Belohnung aller unsrer Beschwerlichkeiten. Wenn Menschen sich auf ewig von diesem angenehmen Genusse entfernet finden; so ist ihr ganzer Fleiß verlohren, und sie werden in ihren weltlichen Beschäftigungen nachläßig. Solchergestalt werden sie schlechte Unterthanen, schlechte Verwandten, schlechte Freunde, und schlechte Menschen. Haß und Rache sind die unglückseligen Leidenschaften, so in ihren Gemüthern sieden. Verzweifelung und Raserey folgen gemeiniglich darauf, und Todtschlag und Selbstmord schliessen öfters das betrübte Schauspiel.

Sie sehen also, meine Herren und Dames, daß der erste Actus aus ist. Der andere fängt sich also an:

Ich habe mich hier bemühet, ihnen eine Abbildung dieses Lasters vor Augen zu legen, dessen Schrecken meine Farben nicht genugsam ausdrücken können. Allein was für ein Pinsel kann den Schrecken der Strafe mahlen, welche die Schrift dawider ankündiget?

Und

Und warum wollen sie sich dieser Strafe unterwerfen? Oder um was für einer Belohnung willen wollen sie alles dieses Elend einem andern, ich will noch hinzu setzen, ihrem Freunde zufügen? Um des Besitzes einer Frauensperson, um der Wollust eines Augenblicks willen? Wenn aber weder Tugend noch Religion ihre unordentlichen Begierden einschränken kann, sind denn nicht viele eben so schöne Frauenspersonen, als die Frau ihres Freundes, welche sie, ob gleich nicht mit Unschuld, doch lange nicht mit solchem Grade der Verschuldung besitzen können? Was für ein Bewegungsgrund kann sie denn solchergestalt zu ihrem und ihres Freundes Verderben hinreissen? Giebt etwa die besondere Größe der Verschuldung der Sünde einen außerordentlichen Vorwand? Vergrößert sie das Vergnügen so sehr, als sie ganz gewiß die Strafe vergrößert?

Wenn sie aber alle Empfindung der Furcht, der Schande und der Güter, so sehr verlohren haben, daß sie weder durch das Uebel, welches sie durch die äusserste Niederträchtigkeit der Handlung über sich bringen, noch durch das Verderben, worein sie andre verwickeln, können abgehalten werden; so lassen sie sich doch die Schwierigkeit, ja ich kann wohl sagen, die Unmöglichkeit ihres Vornehmens vorstellen. Sie greifen eine Festung auf einem Felsen an, eine Keuschheit, die so wohl durch eine glückliche Gemüthsbeschaffenheit, als auch durch die stärksten Grundsätze der Religion und Tugend, so durch die Erziehung gepflanzet,

und durch die Uebung ernähret und verbessert worden, so stark bewahret ist, daß die Frau selbst ohne die feste und standhafte Liebe ihres Mannes, welche ein weit leichtsinnigers und lange nicht so gutes Herz beschützen würde, ganz unüberwindlich seyn muß. Was bemühen sie sich also anders, als Mißtrauen, und vielleicht Uneinigkeit zwischen einem unschuldigen und glücklichen Paare anzurichten, worinnen sie gleichfalls ihren Endzweck nicht anders erreichen können, als daß sie sich dadurch zugleich ein gewisses Verderben zuziehen?

Lassen sie sich also rathen, und stehen sie von diesem grausamen Laster ab. Stehen sie von der eiteln Bemühung ab, eine Höhe hinan zu klettern, die sie doch niemals ersteigen können, von welcher sie ganz gewiß in das äusserste Verderben fallen müßten, und keine andre Hofnung haben können, als ihren besten Freund in dasselbe Verderben mit hinein zu ziehen.

Ich kann mich nur noch auf einen und zwar in der That einen sehr schlechten Grund besinnen. Sie verschwenden diejenige Zeit mit einer unmöglichen Bemühung, die, wenn sie dieselbe anderswo anwendeten, ihre sündlichen Bemühungen mit einem bessern Erfolge krönen würde.

So endiget sich also dieses jämmerliche Klagelied.

Gott verdamme mich! sagte Scapin, wo ich jemals solch verdammtes Zeug gehöret habe.

Mein

Mein Seel, sagte Pierrot, der letzte Grund gefiel mir so uneben nicht. Da ist noch etwas gesunde Vernunft in. Denn ich will verdammt seyn, wo ich nicht lieber in das beste Bordel gehen, als vierzehn Tage hinter eine tugendhafte Petze anlaufen will.

Signor Pantolon, sagte Mezzetin, wir wollen uns dieß Jammerlied componiren lassen. Es kann auf Subscription von dem Herrn Händel componiret werden. Es wird ein vortrefliches Oratorium abgeben.

Gott verdamme mich, sagte Hans Wurst, wir wollen es in die Melodie eines Psalms bringen lassen, und es künftigen Sonntag in Jacobi Kirche singen. Ich will eine runde Peruque dazu aufsetzen, Gott verdamme mich.

Pfuy, ihr Herren, pfuy! sagte ein Mönch, der darüber dazu kam. Glauben sie denn, daß einiger wirklicher Witz oder Scherz in dieser Gottlosigkeit bestehe, und wenn solches auch wirklich wäre, glauben sie denn, daß sie es deswegen verantworten können, daß sie der Religion und Tugend spotten?

Sieh da, sagte Signor Anselmo, dieser Herr ist wohl aus rechtem Ernste ein Mönch.

Ich mag nun seyn, was ich will, sagte der Mönch, so glaube ich, daß ihr das wirklich seyd, was ihr zu seyn scheinet. Das verhüte der Himmel, um unsrer Nachkommen willen, daß ihr hübsche Herren seyn solltet.

Arleqvin, sagte der Signor Dattore, gieb dem Mönch eines mit der Britsche.

Mir? sagte der Mönch. Bey der Würde eines rechtschaffenen Mannes, wo jemand einen Finger reget, dem werde ich den verdammten Hals umdrehen. Bey diesen Worten nahm er die Masqve ab, da denn die zitternd machende Majestät des Obersten Bath erschien, vor welchem diese Bande so geschwinde flohe, als ehemals die Trojaner vor dem Angesichte des Achilles. Der Oberste hielt es nicht der Mühe werth, jemand anders zu verfolgen, als denjenigen, der den Brief in der Hand hatte, welchen der Oberste zu sehen verlangte, und den ihm der andere auch willig überlieferte, und sagte, daß er gerne zu seinem Dienste stünde.

So bald der Oberste den Brief in seiner Gewalt hatte, gieng er ganz alleine damit, um ihn mit Bedacht durchzulesen; denn so schlecht er auch von dem Redner war abgelesen worden, so waren doch einige Stellen darinne, die ihm gefallen hatten. Er war eben damit fertig, als Booth vor ihm vorbey gieng, den der Oberste zu sich rief, ihm den Brief gab, und sagte, er sollte ihn zu sich stecken, und bey Gelegenheit lesen. Er rühmte ihn gar sehr, und sagte Booth, er würde großen Nutzen daraus haben, und er wäre überhaupt für alle junge Leute sehr heilsam zu lesen.

Booth hatte seine Frau noch nicht gesehen; Da er aber glaubte, daß sie in guter Sicherheit bey Madame James wäre, so war er nicht unruhig.

ruhig. Er ward indessen von der Dame im blauen Domino, die wieder zu ihm gekommen war, abgehalten, weiter nach ihr zu suchen. Booth hatte nunmehro diese Entdeckungen gemacht, daß die Dame ihn wohl kennete, daß sie eine Dame vom Stande wäre, und daß sie eine besondere Achtung für ihn hätte. Allein ungeachtet er ein sehr munterer Mann war; so war er in seine Amalia dennoch so verliebt, daß er gar an keine andre Frauenspersonen gedachte, daher er, ob er gleich, wie wir schon gesehen haben, kein vollkommener Joseph war, sich dennoch keiner vorsetzlichen Unbeständigkeit schuldig machen konnte. Er stellte sich in der That so kaltsinnig und unempfindlich gegen alles verliebte Bezeugen dieser Dame, daß sie anfieng, sich über seine Einfalt zu beklagen. Die Schäferinn kam indeß wieder heran, und als sie diese Beschuldigung hörte, bestätigte sie dieselbe, und sagte: Ich versichere sie, Madame, er ist der einfältigste Kerl von der Welt. Bey nahe sollte ich sie für seine Frau halten, weil ich sie zum andern mahle bey ihm finde; denn ich versichere sie, dieser Herr hält sehr selten andre Gesellschaft. Sind sie so wohl mit ihm bekannt, Madame? sagte die Domino-Masque. Ich glaube, ich habe länger die Ehre gehabt, als sie, antwortete die Schäferinn? Das kann vielleicht seyn, Madame, sagte die andere, allein ich wollte sie wohl ersuchen, uns ietzo nicht zu stören: Denn wir haben was besonders mit ein-

ander zu reden. Madame, antwortete die Schäferinn, ich glaube, was ich mit ihm zu reden habe, ist wohl so wichtig, als das ihrige. Madame werden sich daher, wenn es gefällig ist, entfernen. Meine werthe Damen, sagte Booth, ich bitte sie, um meinethalben sich nicht zu zanken. O ganz und gar nicht, antwortete die in Domino, da sie doch so gleichgültig sind, so gebe ich meinen Anspruch von ganzen Herzen auf. Wenn sie nicht der einfältigste Kerl von der Welt wären, so müßte sie mich gewiß entdecket haben: Beym Weggehen murrete sie etwas bey sich selbst, welches daraus hinaus lief, sie wüßte gewiß, die Schäferinn wäre eine elende Creatur, die kein Mensch kennte.

Die Schäferinn hörte die Spötterey und beantwortete dieselbe dadurch, daß sie Booth fragte, was er da für ein verächtliches Mensch aufgesacket hätte? In der That, Madame, antwortete er, ich kenne sie so wenig, als sie selbst. Sie ist eben so wohl eine Masqueradenbekannte, als sie. Wie, ich! antwortete sie. Meynen sie denn, wenn dieses unsre erste Bekanntschaft gewesen wäre, daß ich alsdenn ihrenthalben so viele Zeit würde verderbet haben? Wenn es auf sie ankommen sollte, so glaube ich, würde eine Frauensperson wenig Vortheil davon haben, daß sie ehemahls vertraut mit ihnen umgegangen. Ich weiß nicht, Madame, sagte Booth, daß ich diesen Charackter verdiene, eben so wenig, als ich die Person kenne, die mir denselben bey-

beyleget. Sie besitzen also die Verwegenheit, sagte sie, in ihrer natürlichen Stimme, daß sie sich stellen, als wenn sie mich nicht kenneten. Mir deucht, sagte Booth, daß ich diese Stimme ehemahls gehöret habe; aber bey meiner Seele, ich besinne mich nicht darauf. Besinnen sie sich auf keine Frauensperson, sagte sie, welcher sie mit der größten Grausamkeit, ich will nicht sagen, Undankbarkeit, begegnet sind? Nein, bey meiner Ehre, antwortete Booth. Sage mir nichts von Ehre, Unglücklicher, versetzte sie. So verhärtet du auch bist, könnte ich dir doch ein Gesicht zeigen, welches deiner äussersten Unverschämtheit zu Trotz, dich mit Schande und Schrecken erfüllen würde. Kennest du mich noch nicht? Ja, Mademoiselle, wahrhaftig, antwortete Booth, und ich gestehe, daß sie unter allem Frauenzimmer von der Welt, zu dem, was sie gesaget, das größte Recht haben.

Hier erfolgte eine lange Unterredung zwischen dem Herrn und der Dame, von der ich wohl kaum nöthig habe zu sagen, daß es die Jungfer Matthews gewesen. Allein da diese Unterredung größtentheils an ihrer Seite aus heftigen Vorwürfen, an seiner Seite aber aus Entschuldigungen bestand, so zweifele ich daran, daß ich solches dem Leser werde angenehm machen können, und werde mich daher wieder zu dem Obersten verfügen, der nachdem er alle Zimmer mit dem äußersten Fleiße durchsuchet hatte, ohne die Frau, wornach er suchte, zu finden,

den, anfieng zu vermuthen, daß er vorhin die rechte Person getroffen, und daß Amalia sich verleugnet hätte, weil sie an ihrem Liebhaber ein gar zu großes Vergnügen gefunden, wovon er entdecket hatte, daß er der edle Lord wäre.

Er entschloß sich daher, da er selbst kein Wildpret für sich finden konnte, auch andern das ihrige nicht zu gönnen. Er suchte daher Booth wieder auf, und fragte ihn wiederum, ob er nicht wüßte, wo ihre Frauen hingekommen wären; denn er hätte alle Zimmer durchsuchet, und könnte keine von ihnen finden.

Booth ward nunmehro ein wenig unruhig hierüber. Er nahm von der Jungfer Matthews Abschied, und gieng mit dem Obersten, seine Frau zu suchen. Die Jungfer Matthews hatte er endlich mit einem Versprechen befriediget, zu ihr zu kommen. Dieses Versprechen hatte sie ihm dadurch abgepresset, daß sie ihm auf das hefftigste und feyerlichste zugeschworen, falls er solches nicht zusagte, ihn und sich selbst auf der Masquerade zu prostituiren.

Da er die Hefftigkeit der Leidenschaften dieser Dame kannte, und wußte, zu was für einer Höhe dieselben zu steigen fähig waren, so sahe er sich genöthiget, sich diese Bedingungen gefallen zu lassen: Denn er fürchtete sich in der That auf der Welt für nichts so sehr, als daß das zu Amaliens Wissenschaft gelangen möchte, was die Jungfer Matthews ihr bekannt zu machen,

im Stande war, und dessen Verbergung ihm bereits so große Unruhe gekostet hatte.

Der Oberste führte Booth nunmehro geradeses Weges dahin, wo er den Lord und Amalia, (denn er war nunmehro vollkommen überzeuget, daß sie es wäre,) hatte zusammen sitzen sehen. Booth sahe sie nicht so bald, als er zum Obersten sagte: Das ist in der That meine Frau, die dort mit der Masave redet. Ich habe sie selbst für ihre Liebste gehalten, sagte der Oberste; allein ich habe gefunden, daß ich mich geirret. Wissen sie wohl, daß dieß der Lord ** ist? Ich habe die Dame den ganzen Abend bey ihm gesehen.

Dieses Gespräch gieng in einer kleinen Entfernung von den gedachten beyden vor, und zwar so, daß es die vermeynte Amalia noch nicht hören konnte. Booth sahe indessen die Dame ganz steif an, und erklärte mit einem Eyde, er wäre überzeuget, daß der Oberste Recht hätte. Sie winkte ihm hierauf mit ihrem Fächer. Er gieng auch gerade auf sie zu, und sie bat ihn nach Hause zu gehen, worein er auch sogleich willigte. Der Lord gieng darauf weg, der Oberste fuhr fort, seine Frau, oder auch eine andre Frauensperson zu suchen, Booth und seine Dame aber verfügten sich in zwo Sänften nach Hause.

Das dritte Capitel.

Folgen der Masqverade, die nicht ungewöhnlich, noch erstaunlich sind.

Die Dame stieg zuerst aus ihrer Sänfte, und lief eilend hinauf zu ihren Kindern; denn das war Amaliens beständige Gewohnheit, sie mochte zu Hause kommen, wenn sie wollte. Booth gieng darauf in das Speisezimmer, wo er noch nicht lange gewesen war, als Amalia zu ihm herunter kam, und mit einem höchst zufriedenen Gesichte sagte: Mein Herz, ich glaube, niemand von uns beyden, wird noch zu Abend gegessen haben, soll ich hinunter gehen, und zusehen, ob noch etwas kalte Küche im Hause ist?

Für dich magst du darnach sehen, wenn du willt, antwortete Booth. Ich aber werde nichts essen.

Wie, mein Kind, sagte Amalia, du wirst doch hoffentlich deinen Appetit nicht auf der Masqverade verlohren haben? denn des Abends pflegte er gemeiniglich am meisten zu essen.

Ich weiß nicht, was ich verlohren habe, sagte Booth. Ich befinde mich gar nicht wohl. Mein Kopf thut mir wehe. Ich weiß nicht, was mir fehlet.

Wahrhaftig, mein Kind, du erschreckest mich, sagte

sagte Amalia, du siehest in der That ganz schlecht aus. Ich möchte wünschen, daß die Masquerade, wer weiß wie weit von hier gewesen, ehe du dahin gegangen wärest.

Wollte Gott, sagte Booth, daß sie das gewesen wäre, allein das ist nun nicht zu ändern. Aber ich bitte dich, Amalia, beantworte mir eine Frage, wer war der Herr, der bey dir saß, als ich zu dir kam?

Der Herr, mein Herz, sagte Amalia, was für ein Herr?

Der Herr, der Edelmann, der bey dir saß, als ich zu dir kam. Mir deucht, ich rede doch deutlich.

Bey meiner Ehre, mein Kind, ich verstehe dich nicht, antwortete sie. Ich habe nicht einen einzigen Menschen auf der Masquerade gekannt.

Wie! sagte er, einen ganzen Abend mit einer Masque zuzubringen, und sie nicht zu kennen?

Wie, mein Kind antwortete sie, du weißt ja, daß wir nicht zusammen gewesen sind.

Das weiß ich, sagte er, aber was willt du damit sagen? Wahrhaftig, du antwortest mir wunderlich. Ich weiß wohl, daß wir zusammen gewesen sind, und darum frage ich dich, bey wem du gewesen bist?

Aber, wie, mein Kind, kann ich die Leute in Masquen kennen?

Ich sage noch einmal, Madame, wie können sie zwo Stunden und länger mit einer Masque reden, die sie nicht kennen?

In der That, mein Kind, sagte sie, ich weiß gar nichts von den Gewohnheiten einer Masquerade; denn ich bin in meinem Leben auf keiner gewesen.

Bey Gott, ich wünschte, daß du nicht auf dieser gewesen wärest, sagte Booth. Ja das wirst du selbst wünschen, wenn du mir die Wahrheit sagen willt. Was habe ich gesagt? Vermuthe ich wohl, oder kann ich wohl den Verdacht haben, daß du die Wahrheit sagen solltest. Weil du es denn nicht weist, so will ich dirs sagen, daß der Mann, mit dem du geredet hast, niemand anders, als der Lord ** gewesen ist.

Ist das die Ursache, fragte sie, warum du wünschest, daß ich nicht da gewesen wäre?

Ist das nicht Ursache genug, antwortete er? Ist das nicht eben derjenige Mann, mit welchem ich am allerwenigsten haben will, daß du umgehest?

Du wünschest also wirklich, daß ich nicht auf der Masquerade möchte gewesen seyn?

Ja, wahrhaftig, sagte er, von Grund der Seele.

Möchte ich doch, sagte sie, allezeit im Stande seyn, alle deine Wünsche so wahr zu machen, als diese. Ich bin nicht da gewesen.

Treibe deinen Spaß mit mir, Amalia, sagte er. Wenn du meine Gemüthsbeschaffenheit wüßtest, so würdest du gewiß itzt nicht scherzen.

Ich

Ich scherze auch in der That nicht mit dir, sagte sie. Bey meiner Ehre, ich bin nicht da gewesen. Verzeihe mir diesen ersten Betrug, den ich iemahls ausgeübet habe, und der auch in der That der letzte seyn soll; denn er ist mir schon theuer genug zu stehen gekommen, durch die Unruhe, die ich darüber erlitten. Sie offenbarete ihm hierauf das ganze Geheimniß, womit es folgende Bewandniß hatte.

Mir deucht, es ist schon irgendwo in dieser Historie erwähnet worden, daß Amalia und Madame Atkinson von vollkommen gleicher Statur waren, und daß sie auch sehr viel ähnliches in der Stimme hatten. Als nun Madame Atkinson sahe, daß Amalia einen so großen Widerwillen gegen die Masquerade hatte, so that sie den Vorschlag, an ihrer Statt dahin zu gehen, und sich gegen Booth selbst zu stellen, als wenn sie seine Frau wäre.

Dieß ward auch gar leicht ins Werk gerichtet; denn als sie das Haus verließen, so lief Amalia, deren Sänfte die letzte war, zurück, ihre Masque zu holen, welche sie mit Fleiß vergessen hatte. Sie warf darauf geschwinde ihren Domino ab, und Madame Atkinson über, die schon in völliger Bereitschaft stunde, den Augenblick hinunter lief, in Amaliens Sänfte gieng, und sich mit den übrigen zur Masquerade verfügte.

Da sie an Statur Amalien vollkommen ähnlich war, so ward es gar nicht schwer, den

Betrug fortzusetzen; Denn außer der natürlichen Aehnlichkeit ihrer Stimmen, und der guten Gelegenheit in einer angenommenen Stimme reden zu können, wechselte sie während der ganzen Zeit mit Booth kaum fünf bis sechs Worte. So bald sie unter den großen Haufen kamen, ergriff sie die erste Gelegenheit, sich von ihm zu schleichen. Er ward indessen, wie der Leser sich erinnern wird, von andern Frauenspersonen warm gehalten, und da er glaubte, seine Frau wäre sicher in Madame James Gesellschaft, so war er vollkommen zufrieden, bis ihn der Oberste, wie wir gesehen haben, Amalien halber unruhig machte.

Den Augenblick, als Madame Atkinson zu Hause kam, lief sie hinauf zur Kinderstube, wo sie Amalien fand, und ihr eiligst sagte, sie könnte den Betrug bey ihrem Manne sehr leicht fortsetzen, denn sie könnte ihm alles sagen, was sie wollte, indem sie den ganzen Abend keine Minute bey einander gewesen wären.

Booth war nicht so bald überzeuget, daß seine Frau den Abend nicht aus dem Hause gewesen wäre, als er in die äußerste Entzückung gerieth, ihr tausend zärtliche Küsse gab, sein eignes Urtheil tadelte, ihre gute Einsicht lobte, und versprach, sich sein ganzes Leben lang ihrem Willen niemals zu widersetzen.

Madame Atkinson, die auf der Kinderstube noch in ihrem Masqueradenhabite war, ward hierauf ersucht herunter zu kommen, und als

Booth

Booth sie sahe, und in ihrem angenommenen Tone reden hörte, so erklärte er, er wunderte sich gar nicht darüber, daß er wäre betrogen worden; denn wenn sie beyde einerley Masqven hätten; so würde er kaum fähig seyn, einen Unterschied zwischen ihnen zu bemerken.

Sie hatten hierauf noch wohl eine halbstündige vergnügte Unterredung, worauf sie sich mit vollkommen aufgeräumten Gemüthern zu Bette verfügten.

Das vierte Capitel.

Folgen der Masqverade.

Als Booth des Morgens aufstund, fand er den Brief in der Tasche, der ihm vom Obersten Bath war gegeben worden, und daran er vielleicht niemals wieder möchte gedacht haben, wenn er nicht so von ohngefähr daran wäre erinnert worden.

Er ward indessen nunmehro neugierig, den Brief zu öfnen, und die Materie, so er darinne fand, bewegte ihn denselben ganz durchzulesen; denn ungeachtet die vorhingedachte gelehrte Kunstrichterbande denselben so verachtet hatte, so war doch weder die Materie, noch die Art der Ausführung so verächtlich.

Es fand sich aber noch ein andrer Bewegungsgrund, welcher Booth den ganzen Brief

zu lesen antrieb, und das war dieser, daß er den Augenblick die Hand kennete. Er hielt in der That den Augenblick dafür, daß sie vom Doctor Harrison wäre, als welcher eine sehr kenntliche Hand schrieb, wie denn auch dieser Brief deutliche Spuren von dem besondern Character des Doctors enthielt.

Er hatte den Brief eben zum andernmale wieder durchgelesen, als der Doctor selbst in die Stube trat. Der gute Mann war begierig zu vernehmen, wie es Amalien gegangen wäre, denn er hatte alle die Liebe für sie, welche die Hochachtung in einem guten Gemüthe hervorbringen kann, ohne von den eigennützigen Betrachtungen einen Beystand zu erhalten, aus welchen die Liebe zu Weibern und Kindern oft mag hergeleitet werden. Die letztere stellet uns die Natur durch ein sehr subtiles und feines Urtheilen als einen Theil unsrer eignen werthen Person vor, und so lange als uns die erstern gefallen, ist dieselbe Natur mit sehr deutlichen und fruchtbaren Gründen versehen, sie unsern Neigungen aufs beste zu empfehlen. Allein um eine solche Neigung in dem menschlichen Herzen zu erregen, welche der Doctor für Amalia hatte, ist die Natur gezwungen, eine Art einer Logic zu gebrauchen, die ein böser Mensch eben so wenig verstehen kann, als ein Blindgebohrner die Lehre des Herrn Isaac Newtons von den Farben. Und dennoch enthält dieselbe keine dunklere Sätze, als diese; Beleidigung ist eine Ursache

sache des Zorns, Gefahr eine Ursache der Furcht, und Lob eine Ursache der Eitelkeit; denn auf eben dieselbe einfältige Art läßt sich behaupten, daß ein gutes Herz eine Ursache der Liebe sey.

Der Doctor fragte sogleich nach seinem Kinde, (denn so nennte er Amalia oftmals,) Booth antwortete: Sie schliefe noch, denn sie hätte eine sehr unruhige Nacht gehabt. Sie wird sich doch nach der Masquerade nicht unpäßlich befinden, versetzte der Doctor. Booth sagte, er glaubte, wenn sie aufwachte, würde sie sich ganz gut befinden. Ich stelle mir vor, setzte er hinzu, ihre zarten Geister sind ein wenig zu sehr in Bewegung gesetzet worden. Das ist die ganze Sache.

Ich hoffe also, sagte der Doctor, sie werden nicht mehr darauf dringen, daß sie nach solchen Oertern gehe, sondern ihre Glückseligkeit erkennen, daß sie eine Frau haben, welche so vorsichtig ist, dergleichen Oerter zu vermeiden, die zwar vielleicht nicht, wie einige sie vorstellen, solche Sammelplätze des Lasters und liederlichen Lebens sind, dadurch der Character einer jeden tugendhaften Frau, die auf denselben gesehen wird, kann beschimpfet werden, dennoch aber in der That als Schauplätze der Ausschweifung, der Unordnung, und der Unmäßigkeit können angesehen werden, deren Besuchung keuschen und mäßigen christlichen Matronen ganz unanständig ist.

Booth erklärte, er wäre seines Irrthums vollkommen überzeuget, und an statt seine Frau iemahls wieder zu nöthigen, zu einer Masqverade zu gehen, hätte er sich vorgenommen, selbst keine wieder zu besuchen.

Der Doctor billigte diesen Entschluß höchlich, und darauf sagte Booth: Ich danke es ihnen, mein werther Freund, so wohl als der Vorsicht meiner Frau, daß sie gestern Abend nicht auf der Masqverade gewesen ist. Er entdeckte dabey dem Doctor die List, die man ihm deßfalls gespielet hätte, da sich denn der gute Mann gar sehr darüber freuete, daß sie so gut von statten gegangen wäre, und daß es Booth so gut aufgenommen hätte.

Allein, mein Herr, sagte Booth, es hat mir ein vornehmer Oberster auf der Masqverade einen Brief gegeben, von welchem ich beynahe schwören wollte, daß sie ihn geschrieben hätten, auch ist die Schreibart, in so ferne ich es einsehen kann, der ihrigen nicht unähnlich. Hier ist er, mein Herr. Gestehen sie sich zu diesem Briefe, Herr Doctor, oder nicht?

Der Doctor nahm den Brief, und nachdem er ihn einen Augenblick angesehen hatte, so sagte er: Hat ihnen der Oberste denn den Brief selbst gegeben.

Ja, der Oberste selbst, antwortete Booth.

So ist er, sagte der Doctor, in der That der unverschämteste Kerl, den die Welt iemahls hervor-

vorgebracht hat. Gab er ihnen denn den Brief mit einer triumphirenden Mine?

Er machte Minen genug dabey, antwortete Booth, wie er denn so seine eigene Art an sich hat, und sagte mir, ich könnte ihn zu meiner Erbauung lesen. Die Wahrheit zu sagen, es hat mich ein wenig gewundert, daß er eben mich vor allen andern dazu ausgesuchet hat, mir den Brief zu geben. Mir deucht, ich verdiene doch eben nicht den Character eines solchen Ehemannes. Es ist gut, daß ich eben nicht so bereit bin, etwas empfindlich zu nehmen, als gewisse Leute.

Das ist mir lieb, sagte der Doctor, und ihre Aufführung bey dieser Sache schicket sich vollkommen für einen vernünftigen Mann, und einen Christen. Denn es würde in der That so wohl die größte Thorheit, als auch die verwegenste Gottlosigkeit gewesen seyn, ihr eignes Leben wegen der Unverschämtheit eines Narren in Gefahr zu setzen. So lange sie von der Tugend ihrer Frau versichert sind, ist es eine Klugheit von ihnen, wenn sie die Bemühungen eines solchen Böswichts verachten. Wiewohl ihre Frau ihn eben nicht eines ausdrücklichen Angriffs beschuldiget, ungeachtet sie an seiner Aufführung genug bemerket hat, das ihrer Zärtlichkeit anstößig ist.

Sie setzen mich in Erstaunen, Herr Doctor, sagte Booth. Was wollen sie doch immer damit sagen? Meine Frau ist mit seiner Auffüh-

rung nicht zufrieden! Hat der Oberste sie jemals beleidiget?

Ich sage nicht, daß er sie jemals durch offenbare Erklärungen beleidiget habe. Auch hat er nichts gethan, das sie nach den romanenhaftesten Begriffen von der Ehre rächen könnten, oder müßten; allein die Keuschheit einer wahrhaftig tugendhaften Frau ist außerordentlich zärtlich.

Hat sich denn meine Frau wirklich über etwas dergleichen, in Ansehung des Obersten, beklaget?

Hören sie, junger Herr, sagte der Docter, ich will von keinem Zanken, oder Herausfordern wissen. Ich finde, daß ich einen Irrthum begangen habe, und daher dringe ich darauf, bey allen Rechten der Freundschaft, daß sie mich auf ihre Ehre versichern, sich deßfalls mit dem Obersten nicht zu überwerfen.

Das thue ich von ganzem Herzen, sagte Booth; Denn wenn ich ihre Gemüthsbeschaffenheit nicht kennete; so würde ich schlechterdings glauben, daß sie mit mir scherzten; Ich glaube gar nicht, daß sie meine Frau unrecht verstanden haben; ich glaube vielmehr, sie habe den Obersten nicht recht verstanden, und etwa eine übertriebene Galanterie, etwas von der Don Quixottischen Art, als eine Absicht wider ihre Keuschheit ausgeleget; denn ich habe eine solche Meynung von dem Obersten, daß ich glaube, sie werden mirs nicht übel deuten, wenn

ich

ich erkläre, daß ich nicht weiß, ob ich eher über sie, oder über ihn, eifersüchtig werden soll.

Ich will ganz und gar nicht, daß sie über jemand eifersüchtig werden sollen, sagte der Doctor; denn ich glaube, daß man sich auf die Tugend meiner Tochter fest verlassen könne; allein ich bin überzeuget, sie würde mir das nicht gesagt haben, was sie mir gesagt hat, wenn sie keine Ursache dazu gehabt hätte. Ohne eine solche Ueberzeugung würde ich auch den Brief nicht an den Obersten geschrieben haben, welches ich ihnen hiemit gethan zu haben gestehe. Ich sage ihnen indessen, daß noch nichts vorgegangen ist, welches sie, so gar nach den Begriffen der falschen Ehre, zu rächen Freyheit hätten. Wenn sie aber meinem Rathe folgen wollen, so deucht mir, werden sie klug handeln, wenn sie allen gar zu genauen Umgang mit ihm vermeiden.

Sie werden mir verzeihen, mein wehrtester Freund, sagte Booth. Ich habe in der That eine solche Meynung von dem Obersten, daß ich auf seine Ehre mein Leben zum Pfande setzen wollte, und was das Frauenzimmer anbetrift, so glaube ich nicht, daß er jemals einige Neigung dazu gehabt habe.

Dem sey nun wie ihm wolle, sagte der Doctor, so dringe ich bloß auf zwey Dinge. Das erste ist, wenn sie jemals ihre Meynung ändern, daß dieser Brief ja nicht die Ursache eines Zankes oder einer Schlägerey werden möge; das andere ist, daß sie niemals ihrer Frau ein Wort davon

sagen. An dem letztern will ich sehen, ob sie ein Geheimniß verschweigen können, und wenn es auch sonst zu nichts dienet; so wird es doch eine heilsame Gemüthsübung seyn; denn die Befleißigung auf eine jede Tugend ist eine Art der Uebung des Gemüthes, und dienet die Seele bey Gesundheit und Kräften zu erhalten.

Ich verspreche beydes auf das getreulichste, sagte Booth! Nunmehro ward das Frühstück in die Stube gebracht, und Amalia und Madame Atkinson folgten sogleich darauf.

Die Unterredung ergieng hauptsächlich über die Masqverade, und Madame Atkinson erzählte verschiedene Begebenheiten, die allda vorgefallen waren. Ob sie aber in Ansehung ihrer selbst die vollkommene Wahrheit sagte, das will ich nicht bestimmen. So viel ist gewiß, sie nannte niemals den Namen des Lords. Unter andern sagte sie, es wäre ein junger Kerl gewesen, der hätte eine Predigt auf einer Bank gehalten, und zwar, wie sie glaubte, zum Lobe des Ehebruchs; denn sie hätte nicht so nahe hinzu kommen können, alles gantz genau zu hören.

Während dieser Begebenheit war Booth in einem andern Zimmer mit der Dame im blauen Domino beschäftigt gewesen, daß er also nichts davon wußte. Was Madame Atkinson sagte, erinnerte ihn also nur bloß an den Brief des Doctors an den Obersten Bath; denn er glaubte, daß er an ihn geschrieben wäre, und die Vorstellung, daß dieser Oberster einen Liebhaber Amaliens

liens abgegeben hätte, kam ihm so lächerlich vor, daß er auch heftig darüber mußte an zu lachen fangen.

Der Doctor, der aus einer natürlichen Eyfersucht eines Autors, die Bewegung der Muskeln des Herrn Booth seiner eigenen Predigt oder seinem Briefe über diese Materie zuschrieb, ward ein wenig empfindlich, und sagte ernsthaft: Ich möchte doch gerne die Ursache dieses unmäßigen Gelächters wissen. Ist der Ehebruch denn in ihren Augen eine Sache, darüber man sich so lustig machen kann?

Ach im geringsten nicht, antwortete Booth; allein wie ist es möglich, sich des Lachens zu enthalten, wenn man höret, daß ein Kerl an einem solchen Orte zur Vertheidigung desselben eine Predigt hält?

Ich bin sehr bekümmert darüber, sagte der Doctor, daß heutiges Tages die Freyheit einen so ärgerlichen Grad erreichet hat, daß wir nicht nur die Tugend, sondern auch den Wohlstand abschütteln. Wie ungezogen müssen nicht die Sitten einer Nation seyn, wo solche Angriffe der Religion und Sittenlehre ungestraft können begangen werden? kein Mensch kann wahren Witz und Munterkeit höher schätzen, als ich selbst; allein geheiligte Dinge mit Scherz und ruchlosem Spotte zu entheiligen, ist ein gewisses Zeichen eines schwachen und gottlosen Gemüths. Dieß ist eben das Laster, das Homer in dem verhaßten Character des Thersites angreift. Die Damen

men müssen mich entschuldigen, daß ich ihnen die Stelle vorsage, Herr Booth; denn ich weiß, sie haben schon so viel Griechisch gelernet, daß sie dieselbe verstehen.

— Ἔπεα Φρεσὶν ἦσιν ἄκοσμα τε, πολλά τε ἤδη,
Μαῖψ, ἀτὰρ δ' κατὰ κόσμον ἐριζέμεναι βασιλεῦσιν.
Ἀλλ' ὅ τι οἱ ἅσαιτο γελοίϊον Ἀργείοισιν
Ἔμμεναι *)

Und gleich darauf setzet er hinzu

— ἄϊσχιστος δὲ ἀνὴρ ὑπὸ Ἴλιον ἦλθε. **)

Auch Horaz beschreibet einen solchen Nichtswürdigen

- - - - - - solutos
Qui captat risus hominum famamque dicacis, ***)

und

*) Er läßt sich durch keine Schaam in Furcht setzen, durch keine Ehrerbietung einschränken. In Verläumdungen ist er geschäftig, in Vorwürfen kühn. Mit witziger Bosheit befleißiget er sich zu schänden. Verachtung ist sein Vergnügen, und Lachen sein gantzer Endzweck.

**) Er war der allernichtswürdigste Mensch unter der gantzen Armee.

***) Der sich bemühet bey den Leuten ein ausgelassenes Gelächter zu erregen, und den Ruhm eines, der viel zu reden weiß, zu erlangen.

und sagt von ihm:

-- Hic niger est, hunc tu, Romane, caveto. *)

O der reizende Homer, sagte Madame Atkinson, wie sehr übertrift er alle andre Schriftsteller!

Ich bitte um Verzeihung, Madame, sagte der Doctor. Ich dachte nicht daran, daß sie gelehrt wären; allein ich habe in der That nicht gewußt, daß sie ihr Griechisch so gut als ihr Lateinisch verstünden.

Ich gebe mich eben für keine Kunstrichterinn im Griechischen aus; sagte sie, doch glaube ich, daß ich im Stande bin, etwas vom Homer zu lesen, wenigstens mit der Hülfe, daß ich dann und wann in das Lateinische hinein sehe.

Ich bitte sie, Madame, sagte der Doctor, wie gefällt ihnen diese Stelle in der Rede Hectors an die Andromache?

-- Εἰς ὦκον ἰοῦσα τὰ σαυτῆς ἔργα κόμιζε,
Ἱστόν τ' ἠλακάτην τε, καὶ ἀμφιπόλοισι κέλευε
Ἔργον ἐποίχεσθαι. **)

Oder

*) Dieser ist schwarz, für diesen hüte dich, o Römer!

**) Gehe nach Hause, und nimm deine Geschäfte in Acht. Warte dein Spinnen ab, und halte deine Mägde zu ihrer Arbeit an.

Oder wie gefällt ihnen der Character der Hippodamia, die, da sie das artigste Mägdgen, und die beste Arbeiterinn ihrer Zeit war, einen von den besten Männern in ganz Troja bekam. Mir deucht, daß Homer unter andern ihren Eigenschaften auch ihrer Bescheidenheit erwähnet; ich besinne mich aber nicht, daß er uns einen einzigen Character einer gelehrten Frauensperson giebet. Glauben sie nicht, daß dieses ein großer Fehler an dem reizenden Dichter sey? Wiewohl Juvenal ersetzet ihnen dieses wieder; denn er redet sehr weitläuftig von der Gelehrsamkeit der Römischen Damen seiner Zeit.

Sie sind auch gar zu spitzig, Herr Doctor, sagte Madame Atkinson. Was thut es denn für Schaden, wenn eine Frau so wohl Gelehrsamkeit besitzet, als eine Mannsperson?

Ich will ihnen auch eine Frage thun, sagte der Doctor. Wos thut es für Schaden, wenn eine Mannsperson eben so gut mit der Nadel umzugehen weiß, als das Frauenzimmer? Allein antworten sie mir aufrichtig: Würden sie gerne einen Mann nehmen, der seinen Finger mit einem Fingerhute beharnischte? Würden sie in der That glauben, daß ihrem Manne eine Nadel eben so anständig wäre, als seine Helleparte?

Was den Krieg anbetrifft, sagte sie, darinn bin ich ihrer Meynung. Homer selbst, läßt, wie ich mich besinne, den Hector zu seiner Frau sagen, daß kriegerische Verrichtungen, wie heißt doch das griechische Wort? - Pollemi - oder so

unge-

ungefähr, den Mannspersonen alleine zukommen, und darin stimme ich auch bereitwilligst ein. Ich hasse eine männliche Frauensperson, eine Amazone, so sehr als sie nur immer thun können; was ist aber männliches an der Gelehrsamkeit?

Nichts in der Welt kann so männlich seyn, glauben sie meinen Worten. Was sie von ihren Pollemi, von ihren kriegerischen Uebungen sagen, das sehe ich an, als einen wahrhaftig teuflischen Character. Homer leget seinem Mars allenthalben einen solchen Character bey.

In der That, mein Kind, sagte der Sergeant, du würdest besser thun, wenn du mit dem Doctor nicht disputirtest; denn bey meiner Treue, er ist dir zu gelehrt.

Ach, ich bitte dich, daß du dich nicht darein mischest, sagte Madame Atkinson, denn du kannst von diesen Dingen ganz und gar kein Urtheil fällen.

Der Doctor und Booth fiengen hierüber laut an zu lachen, und Amalia, die ihre Freundinn zwar nicht beleidigen wollte, konnte sich doch eines kleinen Lächelns nicht enthalten.

Sie mögen meinethalben lange genug lachen, sagte Madame Atkinson; ich danke dem Himmel, daß ich einen Mann geheyrathet habe, der über meinen Verstand nicht eifersüchtig ist. Ich würde die unglücklichste Frau auf der Welt geworden seyn, wenn ich einen mürrischen Pedanten bekommen hätte, der von der unsinnigen Meynung wäre eingenommen gewesen, daß der Unterschied der

Ge-

Geschlechter auch einen Unterschied in den Gemüthern verursachte. Warum gehen sie nicht lieber gerade mit der Türkischen Meynung heraus, daß die Weiber keine Seelen haben? Denn sie sagen in der That eben dasselbe.

Gewiß, mein Kind, sagte der Serjeant, der sehr unruhig darüber ward, als er seine Frau so böse sahe, du hast den Herrn Doctor nicht recht verstanden.

Ich bitte, mein Kind, versetzte sie, daß du von diesen Sachen nicht ein Wort sagest. Ich hoffe, daß du zum wenigsten meinen Verstand nicht verachtest.

Ich versichere dich, das thue ich nicht, sagte der Serjeant, und ich hoffe, du wirst den meinigen auch nicht verachten; denn ich glaube, daß ein Mann auch ohne Gelehrsamkeit einigen Verstand haben könne.

Madame Atkinson ward ganz roth bey diesen Worten, und der Doctor, welcher besorgte, er möchte ein wenig zu weit gegangen seyn, fieng an aus einem gelindern Tone zu reden, worinn ihm Amalia auch zu Hülfe kam. Hierdurch ward der Sturm, der sich bey Madame Atkinson vorhin erhoben hatte, einiger Maassen geleget, und wenigstens zurück gehalten, daß er itzo nicht völlig losbrach Nachgehends aber gieng er mit vollem Ungestüm auf den Kopf des armen Serjeanten los. Dieser aber hatte ohne Zweifel aus seinem Handwercke einen gewissen Kunstgrif gelernet, daß der Schade, den eine Canonkugel verursachet, sich

allezeit

allezeit nach dem Widerstande richtet, den sie antrifft, und daß die Gewalt derselben durch nichts so sehr, als durch einen Wollsack entkräftet wird. Er ertrug daher alles mit Gedult, und der Gedanke an den Wollsack brachte ihm vielleicht die Gedanken an das Federbette in den Sinn. Er beruhigte seine Frau nicht nur endlich, sondern sie rief auch ganz aufrichtig aus: Gut, mein Kind, ich muß eins zu deinem Ruhme sagen. Ob du gleich keine Gelehrsamkeit besitzest, so glaube ich doch, daß du den besten Verstand von der Welt habest, und ich muß gestehen, daß ich den letzten der erstern weit vorziehe.

Ganz anders aber waren die Gedanken, die sie sich von dem Doctor machte, welchen sie sich von diesem Tage an, als einen eingebildeten Pedanten vorstellete; es konnten auch alle Bemühungen Amaliens diese ihre Meynung niemals ändern.

Der Doctor nahm nunmehro von Booth und seiner Frau auf acht Tage Abschied, denn er war willens innerhalb einem paar Stunden mit seinem alten Freunde abzureisen, mit welchem unsre Leser am Ende des neunten Buchs einiger maaßen bekannt geworden, und wovon sie vielleicht damals nicht die vortheilhafteste Meynung gefasset haben.

Ja, ich werde gewahr, daß die Hochachtung, welche einige Leser vorhin für den Doctor gehabt haben, allhier etwas abnehme, indem es das Ansehen zu haben scheinet, als wenn er sich gar zu

leicht durch die grobe Schmeicheley des alten Herrn habe betriegen lassen. Finden sich einige dergleichen Kunstrichter, so thut es mir so wohl um ihrent, als auch des Doctors willen hertzlich leid; allein mir liegt ob, mich der Pflicht eines Geschichtschreibers zu entledigen, und die menschliche Natur so zu beschreiben, wie sie ist, und nicht so, wie wir wohl wünschten, daß sie beschaffen seyn möchte.

Das fünfte Capitel.

In welchem der Oberste Bath in großer Glorie erscheinet.

Als Booth diesen Nachmittag in den Thiergarten spatzierte, begegnete er dem Obersten Bath, der ihn so gleich nach dem Briefe fragte, welchen er ihm den Abend vorher gegeben hatte, worauf ihm Booth denselben sogleich wieder zustellete.

Halten sie nicht dafür, fragte Bath, daß der Brief mit großer Dignität der Ausdrückungen, und mit einer emphaticalischen Judicirungskraft geschrieben sey?

Gleichwohl wundere ich mich, sagte Booth, daß jemand einen solchen Brief an sie schreibet, Herr Obrister.

An

An mich? sagte Bath. Was meynen sie, mein Herr? Sie werden doch nimmer glauben, daß sichs jemand unterstehen dürfe, an mich einen solchen Brief zu schreiben? Gott verdamme mich, wo ich einen Menschen kenne, der da glaubet, daß ich fähig wäre, meines Freundes Frau zu verführen, oder ich will des Teufels seyn.

Ich glaube es in der That, mein Herr, sagte Booth, daß keine lebendige Seele sichs unterstehen darf, seinen Namen unter einem solchen Briefe zu setzen. Sie sehen auch, daß der Brief anonymus ist.

Ich weiß nicht, was sie mit ihrem ominus sagen wollen, versetzte der Oberste; aber ich will nicht ehrlich seyn, wenn ein solcher Brief an mich wäre geschrieben worden, wo ich nicht die ganze Welt würde durchgesuchet haben, um den Verfasser ausfündig zu machen. Gott verdamme mich, wenn ich nicht bis nach Ostindien würde gegangen seyn, um ihm die Nase abzuschneiden.

Das würde er auch in der That verdienet haben, sagte Booth. Aber ich bitte sie, mein Herr, wie sind sie dazu gekommen?

Ich nahm ihn, sagte der Oberste, einem Haufen muthwilliger junger Taugenichte weg, deren einer ihn laut auf einer Bank las, und davon die übrigen sich bemüheten, nicht nur aus dem Briefe, sondern auch aus aller Wohlanständigkeit, Tugend und Religion einen Scherz zu machen. Sie müssen ohne Zweifel dergleichen Kerle in der Stadt gesehen, oder davon gehöret

haben, die (Gott verdamm mich) der Dignität der Mannheit eine Schande sind, Stutzerchen, die Lärmen und Unverschämtheit, Grobheit und Gottlosigkeit für Witz halten. Wenn die Tambours unter meiner Compagnie nicht mehr Verstand, als zwanzig solche Kerle hätten, so wollte ich sie beyde durch das Regiment peitschen, und für Schelme weg jagen lassen.

Also kennen sie die Person, wovon der Brief geschrieben worden, sagte Booth.

Herr Lieutenant, antwortete der Oberste, ihre Frage verdienet keine Antwort. Ich sollte mir billig Zeit nehmen, es zu überlegen, ob ich diese Vermuthung nicht übel deuten sollte. Glauben sie denn, Herr, daß ich mit einer Canaille bekannt bin?

Ich glaube nicht, Herr Oberster, daß sie mit Wissen und Willen mit einer solchen Person einen vertrauten Umgang haben würden; allein der Mensch muß gewiß sehr glücklich seyn, der nur einige Bekanntschaft hat, wenn sich keine Canaille darunter findet.

Ich bin gar nicht böse auf sie, Kind, sagte der Oberste. Ich weiß, sie sind gar nicht willens gewesen, mich böse zu machen.

Kein Mensch, antwortete Booth, glaube ich, darf sich solches willens zu seyn unterstehen.

Das glaube ich auch, sagte der Oberste. Gott verdamm mich, ich weiß es. Sie wissen aber, Kind, wie zärtlich ich in diesem Stücke bin. Wenn ich selbst jemals wäre verheyrathet gewe-

gewesen, so würde ich dem den Schedel zerspaltet haben, der sich unterstanden hätte, meine Frau nur muthwillig anzusehen.

Es ist auch wahrhaftig die grausamste unter allen Beleidigungen, sagte Booth. Wie schön drückt es Shackespear in seinem Othello aus!

Allein, da, wo ich meine Seele, als einen Schatz bewahret hatte.

Der Shackespear, sagte der Oberste, ist ein schöner Kerl. Er ist wahrhaftig ein trefflicher Poet. Ist es nicht Shackespear, der die Comödie vom verliebten Schläger gemacht hat? Sie müssen sich ganz gewiß auf die Stelle besinnen. Ich habe sie beynahe auswendig im Comödienhause gelernet; denn, wenn ich in der Stadt war, versäumte ich die Comödie kein einziges mahl:

Bey Gott, es war ein leichter Sprung,
Beym vollen Mond der Ehre Glanz zu pflücken,
Oder in den bodenlosen Abgrund hinein zu rücken,
Und = und = und =

Der Teufel! habe ich doch jetzt den ganzen Plunder wieder vergessen; allein ich weiß, es ist so etwas von Rettung der in Gefahr gerathenen Ehre. O es ist recht was schönes. Ich sage, Gott verdamm mich, der Mann, der diese Zeilen geschrieben, ist der größte Dichter, den die Welt jemals hervor gebracht hat. Es ist eine Dignität der Ausdrü-

ckungen und eine emphaticalische Art zu denken darinn, Gott verdamme mich =

Booth pflichtete dem Urtheile des Obersten bey, und sagte darauf: Ich wünschte, Herr Oberster, daß sie so geneigt seyn wollten, mir den Brief zu geben. Der Oberste antwortete, wenn er ihm besonders zu gebrauchen wüßte; so stünde er ihm herzlich gerne zu Dienste. Er gab ihm auch so gleich den Brief, und darauf schieden sie alsobald von einander.

Nunmehro fielen Booth auf einmahl verschiedene Dinge ein, welche ihm große Unruhe verursachten. Er ward überzeuget, daß er einen Obersten für den andern genommen hätte. Und ob er gleich nicht begreifen konnte, wie der Brief in die Hände gekommen wäre, aus welchen Booth ihn erhalten hatte; (denn James hatte ihn aus der Tasche fallen lassen,) so liessen ihm doch tausend Umstände gar nicht an der rechten Person zweifeln, als welcher ein Mann war, der weit eher einen Verdacht bey einem Ehemann erwecken konnte, als der ehrliche Bath, der sich allemahl lieber mit einer Mannsperson herum schlug, als daß er bey einer Frauensperson liegen sollte.

Die ganze Aufführung Amaliens kam ihm nunmehro ins Gedächtniß. Ihr Entschluß, nicht zu dem Obersten ins Haus zu ziehen; die Schwierigkeit, die sie so gar machte, nur daselbst zu speisen; ihre Unwilligkeit zur Masqverade zu gehen, viele von ihren übereilten Ausdrückungen, und einige, in welchen sie behutsamer gewesen war, alles dieses

ses zusammen erregte solche Vorstellungen in ihm, daß er beynahe willens war, hinzugehen, und dem Obersten in seinem eignen Hause den Hals zu brechen. Er gerieth indessen doch noch bey Zeiten auf gelindere Gedanken. Er erinnerte sich des feyerlichen Versprechens, das er dem Doctor gethan hatte. Er betrachtete hiernächst, daß er in Ansehung des ganzen Verschuldens des Obersten doch noch ungewiß wäre, und da er über dieses nichts davon zu fürchten hatte; so ließ er es dabey bewenden, eine Rache aufzuschieben, die er nichts destoweniger an dem Obersten nach diesem auszuüben, sich vornahm, wenn er finden würde, daß er nur einiger massen schuldig wäre.

Der erste Schritt, den er sich zu thun vornahm, war, daß er bey der ersten Gelegenheit dem Obersten James erzählen wollte, wie er zu dem Briefe gekommen wäre, und ihm denselben vorzulesen. Bey dieser Gelegenheit glaubte er es leicht an dem Obersten merken zu können, ob ihn Amalia, oder der Doctor, ohne Ursache in Verdacht gehabt hätten. Was aber seine Frau anbetraf, so entschloß er sich fest, ihr nicht eher, als nach der Wiederkunft des Doctors, das Geheimniß zu eröfnen.

Als Booth sich ganz in diesen Gedanken vertiefet hatte, kam Capitain Trent zu ihm, und klopfte ihm ganz vertraut auf die Schulter.

Es kam gar bald noch ein dritter Herr zu ihnen, und gleich darauf auch der vierte, welche

beyde Bekannte des Herrn Trent waren. Nachdem sie alle einige Zeit auf- und abgegangen waren, und es nunmehro schon neun Uhr (denn es war Abend) geschlagen hatte; schlug Trent vor, in ein Weinhaus zu gehen, worein die Fremden auch sogleich willigten, und wozu sich Booth, nach einer kleinen Weigerung endlich auch bereden ließ.

Im Weinhause ließen sie die Bouteille bis nach eilf Uhr tapfer herum gehen, um welche Zeit Trent ein Spiel in Karten vorschlug, wozu endlich Booths Einwilligung, wiewohl nicht ohne große Schwierigkeit, erhalten ward; denn er, ob er gleich von Natur einige Neigung zum Spielen besaß, und derselben auch wohl ehemals nachgehänget hatte, so hatte er doch schon seit vielen Jahren gänzlich davon nachgelassen.

Booth und sein Freund spielten für einen Mann, und waren anfänglich einiger maßen glücklich. Es schlug aber das Glück, nach seiner alten Gewohnheit, gar bald um, und verfolgte Booth mit solcher Bosheit, daß er in zwo Stunden alles Geld verlohr, so er in seiner Tasche hatte, das sich auf zwölf Guineen belief, und über die Hälfte seines damahligen ganzen Capitals ausmachte.

Wie leicht es einem Menschen sey, der überhaupt von der Spielsucht eingenommen ist, in solchen Umständen vom Spiele abzulassen, zumal wenn ihn noch dazu der Wein erhitzet hat,

das

das überlasse ich den Spielern selbst zu entscheiden. So viel ist gewiß, daß Booth gar nicht willens war, aufzuhören; er war vielmehr so eifrig darauf erpicht, fortzuspielen, daß er seinen Freund aus der Stube rief, und ihn um zehn Guineen bat, die er ihm den folgenden Morgen richtig zu bezahlen versprach.

Trent verwies es ihm, daß er bey dieser Gelegenheit so viele Umstände machte. Sie wissen, sagte er, werther Herr Booth, daß sie so viel Geld von mir haben können, als sie wollen. Hier sind zwanzig Guineen, und wenn sie noch einmal so viel nöthig haben, so ist es zu ihrem Dienste. Die Kerle sollen uns mit unserm Gelde so nicht davon kommen; denn wir sind ihnen so sehr überlegen, daß, wenn rechte Spieler dabey wären, sie alles auf unsre Hand halten würden.

Wofern aber dieses die wahre Meynung des Herrn Trent gewesen, so irrete er gar sehr: denn die andern beyden ehrwürdigen Herren waren nicht nur größere Meister im Spiele, und etwas nüchterner, als der arme Booth, indem sie auf alle mögliche Weise das Trinken vermieden hatten; sondern sie hatten auch über dieses noch einen andern kleinen Vortheil vor ihren Gegnern: denn sie hatten vorher gewisse Zeichen mit einander verabredet, wobey sie allemal wissen konnten, was sie für Hauptkarten in der Hand hatten. Man darf sich also nicht darüber wundern, daß das Glück auf ihrer Seite

gewesen; denn ob es gleich von demselben heisset, daß es den Thoren günstig sey, so glaube ich doch niemals, daß es denenselben behülflich sey, wenn sie sich mit Betriegen ins Spiel einlassen.

Je mehr Booth verlohr, je mehr fluchte er auf die Karten, die Ursache daran waren, daß er um zwey Uhr des Morgens, außer dem Verlust seines eignen Geldes, Trent 50. Pfund schuldig ward. Es war dieses eine Summe, die er gewiß nicht würde geliehen haben, wenn ihm der andre, wie ein sehr großmüthiger Freund, dieselbe nicht aufgedrungen hätte.

Trents Taschen wurden über dieses Leihen endlich leer. Sein eigner Verlust war indessen sehr leidlich; denn der ordentliche Satz auf das Spiel war nicht mehr als eine Krone, und Booth hatte seinen Verlust dem außerordentlich hohen Setzen zu danken. Die andern Herren, denen Booths Umstände sehr wohl bekannt waren, und die aus einer besondern Freundschaft ihm nicht mehr abgewinnen wollten, als er im Vermögen hatte, verboten endlich das fernere Spielen, und Booth drang auch nicht sonderlich auf die Fortsetzung desselben; denn er schämte sich schon der Schuld, die er bey Trent gemacht hatte, und hatte gar nicht Lust, dieselbe noch zu vergrößern.

Die Gesellschaft gieng also aus einander. Die beyden Gewinner und Trent ließen sich in ihren Sänften nach ihren Häusern tragen, und der arme Booth gieng voll melancholischer Gedan-

danken zu Fuße nach Hause. Er hatte in der That einen solchen Ansatz von der Verzweifelung, daß es ihm mehr als einmal in den Sinn kam, seinem elenden Leben ein Ende zu machen.

Ehe wir ihn aber zu Hause nach Amalien bringen, müssen wir ihr die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu berichten, auf was für eine Art, sie diesen unglücklichen Abend zugebracht habe. Es war ungefehr sieben, als Booth sie verließ, um in den Thiergarten zu spatzieren. Von dieser Zeit an, bis nach acht Uhr, war sie mit ihren Kindern beschäftigt, indem sie mit ihnen spielte, ihnen ihr Abendessen gab, und sie zu Bette brachte.

Als dieses verrichtet war, beschäftigte sie sich noch eine Stunde mit der Zubereitung einer kleinen Abendmahlzeit für ihren Mann, denn diese war, wie wir schon bemerket haben, seine beste Mahlzeit, wie es denn auch in der That die ihrige war. Sie pflegten auch ihre Zeit gemeiniglich auf das angenehmste dabey zuzubringen, ungeachtet ihre Gerichte eben nicht kostbar waren.

Es ward nunmehro dunkel, das Abendessen war fertig, es ließ sich aber kein Booth sehen. Als sie nun eine ganze Stunde auf ihn gewartet hatte; so ließ sie die Hoffnung fahren, daß er zum Essen kommen würde. Sie beunruhigte sich auch eben nicht sonderlich über seine Abwesenheit; denn sie wußte, daß er mit dem ehesten, mit einigen Officiren, einen Abend in einem Weinhause

hause würde zubringen müssen. Sie glaubte auch, daß sie sich einander im Thiergarten angetroffen, und sich vereiniget hätten, den Abend mit einander in Gesellschaft zu bleiben.

Um zehen Uhr setzte sie sich also allein zu ihrer Abendmahlzeit; denn Madame Atkinson war eben nicht zu Hause. Hier können wir nicht umhin, eines kleinen Umstandes zu gedenken, so geringe er auch einigen zu seyn scheinen mag. Als sie eine Zeit lang alleine gesessen, und ihren betrübten Umständen nachgedacht hatte, so wurden ihre Geister ganz entkräftet. Sie war dahero einigemale im Begriffe ihrem Mägdgen zu klingeln, daß ihr dieselbe ein halbes Nösel weißen Wein holen sollte; allein sie that ihrem Verlangen Einhalt, um die kleine Summe von sechs Pfennigen zu ersparen, welches sie auch mit mehrerer Herzhaftigkeit that, als mit welcher sie vorhin ihren Kindern einige kleine Torten, aus eben dieser Ursache zu ihrem Abendessen versaget hatte. Diese Selbstverleugnung übte sie aus, um sechs Pfennige zu ersparen, da ihr Mann indessen eine Schuld von verschiedenen Guineen bezahlete, welche ihm die Trümpfe in den Händen seiner Gegner im Spiele zugezogen hatten.

An statt dieser Herzstärkung nahm sie also eine Comödie und las dieselbe halb durch, darüber denn die Glocke zwölfe schlug, worauf sie sich zu Bette verfügte, und das Mägdgen nach

ihrem

ihrem Herrn aufsitzen ließ. Sie wäre in der That herzlich gerne selbst aufgeblieben; allein die Zärtlichkeit ihres eignen Gemüths versicherte sie, daß Booth ihr solches keinesweges Dank wissen würde. Es ist dieses in der That ein Mittel, dessen sich einige Frauen bedienen, es ihren Männern zu verweisen, wenn sie gar zu lange ausbleiben, und womit sie dieselben verbinden, sich aus Zärtlichkeit und Mitleiden niemals zu lange in der Gesellschaft ihrer guten Freunde aufzuhalten, wenn sie solches auf Kosten der Ruhe ihrer Frauen thun müssen.

Sie gieng also zu Bette, aber nicht zum Schlafe. Dreymal zählte sie in der That die betrübte Glocke, und eben so oft hörte sie den noch betrübtern Wächter, bis ihr elender Mann endlich den Weg nach Hause fand, und sich stillschweigend, wie ein Dieb, zu ihr ins Bette schlich; wobey sie sich denn stellte, als wenn sie aufwachte, und ihre schneeweißen Arme um ihn schlung, wiewohl die vornehmste Eigenschaft des Schnees, nemlich die Kälte desselben, nunmehro vornehmlich den armen Capitain zuzuschreiben war.

Das sechste Capitel.

Lis, Spieler, und gieb Acht.

Booth konnte die Bewegung seines Gemüths nicht so wohl vor Amalien verbergen, daß sie nicht zureichende Kennzeichen hätte bemerken sollen, daß ihm ein Unglück wiederfahren wäre. Dieß machte sie gleichfalls so unruhig, daß Booth es merkte, und nach dem Frühstücke zu ihr sagte: Gewiß, meine liebe Amalia, du must Verdrießlichkeit gehabt haben.

Amalia sahe ihn zärtlich an, und antwortete: Ja, mein Kind, du hast recht. Ich bin in der That recht sehr unruhig. Um des Himmels willen, sagte er, was ist die Ursache? Ach, mein Herz, versetzte sie, das must du selbst beantworten. Es sey auch, was es wolle, das dir alle die Unruhe verursachet hat, die du dich umsonst vor mir zu verbergen bemühest, so wird eben dadurch mein Leiden veranlasset.

Ja, mein Herz, antwortete Booth, du muthmaßest recht. Ich bin recht sehr unruhig, und ich will, ja ich kann dir die Wahrheit nicht verbergen. Ich habe mich unglücklich gemacht, Amalia.

Was hast du gethan, Kind? sagte sie mit einiger Bestürzung. Ich bitte dich, sage mirs.

Ich

Ich habe mein Geld im Spiele verlohren, antwortete er.

Ach! sagte sie, und erholte sich wieder, was heißt die Kleinigkeit, die du in der Tasche gehabt hast? Nimm dir nur vor, niemals wieder zu spielen, und bekümmere dich weiter nicht darum. Wir wollen schon ein Mittel finden, diesen Verlust wieder zu ersetzen.

Du himmlischer Engel, du Trost meiner Seelen, rief Booth, und umarmte sie zärtlich. Er entriß sich hierauf eine Zeitlang ihren Armen, sahe sie mit der äußersten Zärtlichkeit an, und sagte: Laß mich dich betrachten. Bist du wirklich ein Mensch, oder vielmehr ein Engel in menschlicher Gestalt? Ach nein! rief er, und flog wieder in ihre Armen, du bist meine wertheste, meine beste, meine geliebteste Frau.

Amalia ersetzte ihn alle seine Liebkosungen mit gleicher Zärtlichkeit, sagte ihm, sie hätte noch bey nahe eilf Guineen in ihrer Tasche, und fragte, wie viel sie ihm holen sollte. Ich will dir eben nicht rathen, Wilhelm, sagte sie, gar zu viel in der Tasche bey dir zu tragen, es möchte dir sonsten zur Versuchung gereichen, daß du wieder anfiengst zu spielen, um dich deines Verlustes wieder zu erholen. Ich bitte dich, so sehr ich nur immer kann, gedenke, wo es möglich ist, an das, was du verlohren hast, eben so wenig, als wenn du es nimmer gehabt hättest.

Booth versprach ihr solches getreulich, und wollte nicht das geringste von dem Gelde nehmen.

men. Er bedachte sich hierauf einen Augenblick, und versetzte: Du sagst, mein Kind, du hast eilf Guineen. Du hast auch noch einen diamantnen Ring, den deine Großmutter gehabt hat. Ich glaube, er ist zwanzig Pfund werth, und dein eigner, nebst deiner Kinder Uhr, muß noch viel mehr werth seyn.

Ich glaube, sie würden wohl noch einmal so viel gelten, antwortete sie, denn ein Mann, der Geld auf Pfänder ausgiebt, und den Madame Atkinson kennet, bot mir fünf und dreyßig Pfund darauf, als du neulich im Geldmangel warest. Allein warum überrechnest du itzt den Werth davon?

Ich wollte nur einen Ueberschlag machen, antwortete er, wie viel wir wohl im Falle der Noth aufbringen könnten.

Ich habe es selbst überrechnet, sagte sie, und ich glaube, alles, was wir in der Welt haben, unsre äußersten Nothwendigkeiten ausgenommen, wird ohngefehr 60 Pfund ausmachen, und was deucht dir, mein Kind, sagte sie, wenn wir, da wir diese kleine Summe doch noch haben, darauf bedacht wären, sie irgend wozu anzuwenden, damit wir zu unserm und unsrer Kinder Unterhalte etwas anfangen könnten; denn was deine Hoffnung auf die Freundschaft des Obersten anbetrifft, die ist, wie ich befürchte, eitel und betrüglich. Ich sehe auch nicht, daß du anders woher Hoffnung haben könnest, wieder bey der Armee anzukommen. Und obgleich die

Summe,

Summe, die wir jetzo in Händen haben, nur sehr klein ist; so wird sie hoffentlich zu dem obgedachten Endzwecke doch zureichend seyn. Ich habe ein Herz, mein Wilhelm, das fähig ist, deinethalben alles zu übernehmen, und ich hoffe, daß meine Hände eben so gut geschickt sind zu arbeiten, als die, so besser dazu gewöhnet sind. Allein bedenke nur einmal, mein Engel, wie elend unsre Umstände beschaffen seyn werden, wenn das wenige, was wir jetzo haben, alles dahin ist, wozu es denn in dieser Stadt gar bald kommen kann.

Als Booth dieses hörte, und bedachte, daß die Zeit, welche Amalia zum voraus sahe, bereits gekommen wäre, (indem er nunmehro einen jeden Heller von allem, das sie noch besaßen, verlohren hatte,) so gieng ihm solches durch die Seele. Er ward blaß, knirschte mit den Zähnen, und rief: Gott verdamme mich, das ist nicht auszustehen.

Amalia ward durch dieses Bezeugen in die äußerste Bestürzung gesetzet, und rief mit grossem Schrecken in ihrem Gesichte aus: Himmel, mein liebes Herz, was ist die Ursache dieser entsetzlichen Unruhe?

Frage mich nach nichts, sagte er, wo du mich nicht zur Raserey treiben willt.

Mein Wilhelm, mein Engel, sagte sie, was hat dieses zu bedeuten? Ich bitte dich, verfahre doch aufrichtig mit mir, und sage mir allen deinen Kummer.

Bist du denn aufrichtig mit mir verfahren, Amalia? sagte er.

Ja wahrhaftig, versetzte sie, der Himmel ist davon mein Zeuge.

Ach, antwortete er, rufe doch den Himmel nicht zum Zeugen einer Falschheit. Du bist nicht aufrichtig mit mir verfahren, Amalia. Du hast mir Geheimnisse verschwiegen; Geheimnisse, die ich hätte wissen sollen, indem es besser für uns beyde gewesen wäre, wenn ich sie gewußt hätte.

Du setzest mich so sehr in Erstaunen, als du mir zu nahe thust, sagte sie. Was für einer Falschheit, was für einer Verrätherey habe ich mich schuldig gemacht?

Du sagst mir, antwortete er, daß ich mich auf James nicht verlassen könne, warum hast du mir das nicht schon eher gesagt?

Ich rufe den Himmel abermal zum Zeugen, sagte sie, ja ich berufe mich so gar auf dich selbst, daß ich dir es oft gesaget habe. Ich habe dir gesagt, daß mir der Mann nicht gefiele, ungeachtet er dir so viel Gunstbezeugungen erwiesen hat. Ich habe dich gebeten, dich nicht so schlechterdings auf ihn zu verlassen. Ich gestehe es, ich habe ehemals eine besonders gute Meynung von ihm gehabt, allein ich habe dieselbe geändert, und dir auch gesagt, daß ich solches gethan habe.

Die Ursache davon, antwortete er, hast du mir aber nicht gesaget.

Ich

Ich fürchtete mich in der That, mein Kind, versetzte sie, daß ich zu weit gehen möchte. Ich wußte, was du für Verbindlichkeiten gegen ihn hättest, und da ich vermuthete, daß er vielmehr aus Eitelkeit, als aus wahrer Freundschaft handelte.

Eitelkeit, sagte er, nimm dich in Acht, Amalia. Du weißt, daß sein Bewegungsgrund viel schlimmer, als Eitelkeit ist. Ein Bewegungsgrund, der, wenn er mich auch bis an den Himmel mit Verbindlichkeiten überhäufet hätte, dieselben doch alle wieder in den Abgrund der Hölle stürzen würde. Es ist umsonst, es länger zu verbergen. Ich weiß alles. Dein Vertrauter hat mir alles gesagt.

Ey nun, sagte sie, so bitte ich denn auf meinen Knien, daß du geruhig seyst, und mich ausreden lassest. Ich habe es, mein Kind, aus Furcht für deine eifersüchtige Ehre, und die unglücklichen Folgen verschwiegen.

Ist meine Amalia denn, sagte er, nicht eben so eifersüchtig auf meine Ehre? Will sie, aus einer schwachen Zärtlichkeit für meine Person, sich ins geheim bemühen, den unschätzbaren Schatz meiner Seele zu verrathen, und zu untergraben? Will sie, daß ich als ein leichtgläubiger tummer Teufel, als ein gutwilliger Narre, als ein zahmer und frommer Hanrey eines Böswichts soll angesehen werden, mit welchem ich als ein Freund umgegangen bin?

In der That, du beleidigest mich, sagte Amalia, der Himmel behüte mich für der Versuchung; allein mir deucht, ich wollte alles, was mir am liebsten ist, zur Erhaltung deiner Ehre aufopfern. Mir deucht, ich habe schon gezeiget, daß ich solches könne. Allein ich will, wenn du gelassen wirst, dich überzeugen, daß ich nichts gethan habe, was du mit Recht tadeln könntest.

Ich bin schon gelassen, sagte er. Ich will dich mit der größten Gelassenheit hören. Allein gedenke nun nicht, meine Amalia, daß ich die geringste Eifersucht, den geringsten Verdacht, den geringsten Zweifel deiner Ehre wegen habe. Der Mangel deines Vertrauens zu mir ist es bloß, den ich tadle.

Wenn du gelassen bist, sagte sie, so will ich reden, und eher nicht.

Er versicherte sie, daß er gelassen wäre, und darauf sagte sie; Du hast mein Verfahren, daß ich dir meinen Verdacht verborgen habe, durch deine gegenwärtige Leidenschaft gerechtfertiget; denn weiter ist es in der That nichts gewesen, und vielleicht ist dieser Verdacht noch wohl dazu unbillig. Denn da der Doctor dadurch, daß er dir das Geheimniß verrathen, meine Meynung von ihm in so ferne falsch gemacht hat, warum kann ich mich denn nicht auch in meiner Meynung von dem Obersten betriegen; indem sich dieselbe nur bloß auf einige besondere Umstände in seiner Aufführung gegründet, die mir nicht gefie-

gefielen? denn bey meiner Ehre, er hat niemals ein Wort zu mir gesagt, noch sich jemals einer Handlung schuldig gemacht, so ich tadeln könnte. Sie fuhr hierauf fort, und erzählte die meisten von denen Umständen, die sie gegen den Doctor erwähnet hatte, wobey sie einen oder zween von den schlimmsten ausließ, die übrigen aber so vorbrachte, daß wenn Booth nicht etwas von des Othello Blut in sich gehabt hätte, seine Frau ihm als eine vollkommene Spröde würde vorgekommen seyn. Er ließ sich indessen durch diese Nachricht ziemlicher maaßen befriedigen, und sagte, es wäre ihm lieb, doch noch eine Möglichkeit von der Unschuld des Obersten zu finden. Er lobte die Klugheit seiner Frau dabey gar sehr, und wünschte nur, daß sie ins künftige ihn allein zu ihrem Vertrauten machen wollte.

Amalia ließ hierauf einige Bitterkeit in Ansehung des Doctors aus, daß er das ihm anvertraute nicht besser verschwiegen hätte, wobey aber Booth zu seiner Entschuldigung die Umstände des Briefes erzählte, und sie deutlich überzeugte, daß ihm das Geheimniß bloß zufälliger Weise entwischet wäre.

Der Mann und die Frau wurden endlich wieder versöhnet, und die arme Amalia verziehe ganz großmüthig einer Leidenschaft, wovon dem scharfsichtigen Leser die Ursache weit besser bekannt ist, als dieser unglücklichen Dame.

Das siebente Capitel.

In welchem Booth einen Besuch vom Capitain Trent erhält.

Als Booth vollkommen gelassen ward, und anfieng zu bedenken, daß er sein Wort, so er dem Doctor gegeben, gebrochen, und seiner Frau dasjenige entdecket hätte, was wir in dem letzten Capitel gesehen haben; so verursachte ihm dieser Gedanke eine große Unruhe, und zu seinem Troste kam eben der Capitain Trent, einen Besuch bey ihm abzustatten. Dieses war in der That der letzte Mann in der Welt, dessen Gesellschaft er wünschte; denn dieser war der einzige, welchen zu sehen er sich schämte, und zwar aus einer Ursache, die den Spielern wohl bekannt ist, bey welchen es für die allerschändlichste Sache gehalten wird, die Schuld, so man beym Spieltische gemacht hat, den folgenden Tag, oder das erstemal, wenn man sich einander wieder siehet, nicht zu bezahlen.

Booth zweifelte im geringsten nicht, Trent wäre eben deswegen gekommen, diese Schuld abzuholen. Der letztere war also kaum eine Minute im Zimmer gewesen, als Booth anfieng, auf eine seltsame Weise sich zu entschuldigen. Trent aber fiel ihm gleich in die Rede,

und

und sagte: Ich brauche das Geld nicht, Herr Booth. Sie können mich bezahlen, wenn es ihnen bequem fällt; und wenn sie es auch nimmer bezahlen können; so versichere ich sie, daß ich sie niemals darum mahnen will.

Diese Großmuth erregte einen solchen Sturm von Dankbarkeit bey Booth, (wo mir dieser Ausdruck erlaubt ist,) daß die Thränen aus seinen Augen brachen, und daß es eine gute Zeit währte, ehe er die Gedanken herauslassen konnte, welche sein Gemüth überschwemmeten. Als er aber anfieng, seine Dankbarkeit heraus zu lassen, fiel ihm Trent sogleich in die Rede, und fieng plötzlich von einer andern Sache an zu sprechen.

Madame Trent hatte Madame Booth am Abend der Masquerade besuchet, und Madame Booth hatte den Gegenbesuch noch nicht bey ihr abgeleget. Dieß war auch in der That erst der andre Tag darnach. Trent sagte daher seinem Freunde, er würde es als eine besondere Freundschaft ansehen, wenn er und seine Liebste alle Ceremonien bey Seite setzen, und den folgenden Abend in seinem Hause bey ihm speisen wollten. Booth bedachte sich einen Augenblick, und sagte gleich darauf: Ich weiß ganz gewiß, daß meine Frau nirgends anders versprochen ist, und ich bin versichert, sie wird nichts abschlagen, was der Herr Trent von ihr fordern kann. Nicht lange darnach nahm Trent Booth mit zum Spatziergange im Thiergarten.

Trent war ein ausserordentlicher Liebhaber von einem Glase Wein. Er schlug daher gar bald vor, in ein Weinhaus zu gehen, wohin ihn auch Booth, wiewohl gar sehr wider seinen Willen, begleitete. Allein Trent drang sehr stark in ihn, und glaubte nicht die Freyheit zu haben, eine solche Bitte einem Manne abzuschlagen, der ihm erst kürzlich so große Verbindlichkeiten erwiesen hätte.

Als sie ins Weinhaus kamen, so erinnerte sich Booth gleichwohl der Vergessenheit, deren er sich den Abend vorher schuldig gemacht hatte. Er schrieb daher einen kurzen Zettel an seine Frau, darinn er ihr berichtete, daß er nicht zum Abendessen zu Hause kommen würde, er tröstete sie aber auch mit der gewissen Versicherung, daß ihn nichts in der Welt zum Spielen bewegen sollte.

Bey der ersten Bouteille führten sie allerley gleichgültige Gespräche; als sie aber zur andern schritten, entdeckte Booth auf einige Anleitungen, die ihm Trent dazu gab, demselben seine ganzen Umstände, wobey er erklärte, daß er bey nahe daran zweifelte, dieselben jemals wieder zu verbessern. Meine vornehmste Hofnung, sagte er, hatte ich auf das Ansehen des Obersten James gegründet; allein ich habe dieselbe nunmehro völlig aufgegeben.

Da haben sie auch sehr klug an gethan, sagte Trent. Ich sage nichts von des Obersten gutem Willen. Er kann gar wohl ihr aufrichtiger

Freund

Freund seyn; ich glaube aber nicht, daß er im Stande ist, so vieles auszurichten, als er wohl vorgiebt. Ihm sind für seine eigne Familie schon so viele Gunstbezeugungen erwiesen worden, daß er eine ziemliche Zeitlang um keine mehr anhalten darf. Allein ich müßte mich sehr irren, wo sie nicht einen viel wichtigern Freund hätten, als den Obersten; einen Herrn, der beydes fähig und willig ist, ihnen zu dienen. Ich habe nur erst vor zween Tagen bey ihm gespeiset, und ich habe niemals aus dem Munde eines einzigen Mannes freundschaftlichere und eyfrigere Ausdrückungen gehöret, als er in Ansehung ihrer äuserte. Ich zweifle im geringsten nicht, sie kennen denjenigen, welchen ich meyne.

Bey meiner Ehre das thue ich nicht, antwortete Booth; ich hätte es auch nicht vermuthen können, daß ich einen solchen Freund, wie sie sagen, in der Welt hätte.

Es ist mir also lieb, sagte Trent, daß ich das Vergnügen habe, ihnen solches zu berichten. Er nannte hierauf den Lord, dessen in dieser Historie schon so öftere Erwähnung geschehen ist.

Booth ward blaß und fuhr zurück, als er diesen Namen hörte. Ich verzeihe es ihnen, mein lieber Trent, sagte er, daß sie mir seinen Namen nennen; indem sie gar nicht wissen, was zwischen uns vorgegangen ist.

Ach sagte Trent, ich weiß nicht das geringste, das zwischen ihnen sollte vorgefallen

seyn. Und wenn auch gleich eine kleine Verdrießlichkeit zwischen ihnen sollte gewesen seyn; so bin ich versichert, daß an seiner Seite alles vergeben ist.

Der Henker hole seine Verzeihung, sagte Booth. Vielleicht sollte ich mich schämen für das, was ich verziehen habe.

Sie setzen mich in Verwunderung, sagte Trent. Ich bitte sie, was ist das für eine Sache?

In der That, mein lieber Trent, sagte Booth ganz ernsthaft, er war willens, mich an der zärtlichsten Seite zu beleidigen. Ich weiß nicht, ob ich es ihnen einmal sagen kann. Kurz er wollte mich in Ansehung meiner Frau verunehren.

Sie reden gewiß nicht im Ernst, antwortete Trent; wo das aber ist; so werden sie mir verzeihen, wenn ich solches für unmöglich halte.

In der That, sagte Booth, ich habe eine so gute Meynung von meiner Frau, daß ich glaube, es sey unmöglich, daß er seinen Endzweck erhalten könne; allein daß er mir diese Ehre zu erweisen willens gewesen, das werden sie doch wohl für keine Unmöglichkeit halten.

Wahrhaftig! im geringsten nicht, sagte Trent. Madame Booth ist eine sehr schöne Dame, und wenn ich die Ehre hätte, ihr Mann zu seyn; so würde ich es niemanden übel nehmen, daß sie ihm gefiele.

Allein,

Allein, sagte Booth, sie würden es doch übel nehmen, wenn sich jemand allerley List und Kunstgriffe bediente, ihre Tugend zu verführen; zumal wenn er solches unter dem Vorwande thäte, daß er die höchste Freundschaft für sie selbst besässe.

Ganz und gar nicht, sagte Trent. Die menschliche Natur ist nicht anders.

Das kann vielleicht seyn, sagte Booth; aber alsdenn ist die menschliche Natur alles ihres Wehrtes, ihrer Annehmlichkeit und ihrer Würde beraubet, und gehet mit den verächtlichsten Thieren in einem Paare.

Hören sie, Herr Booth, sagte Trent, sie müssen mich recht verstehen. Ich glaube, wenn ich mit ihnen rede; so rede ich mit einem vernünftigen Manne, und einem Einwohner dieses Landes; nicht aber mit einem Manne, der in einem Lande von lauter Heiligen wohnet. Wenn sie in der That eine solche Meynung von diesem Lord haben, als sie sagen; so haben sie die schönste Gelegenheit, einen so vollkommenen Narren von ihm zu machen, als man nur wünschen kann, und zu gleicher Zeit ihre eigne Glückseligkeit zu befördern. Ich sage nicht, daß ihr Verdacht ungegründet ist; denn von allen Menschen, die ich auf der Welt kenne, ist der Lord gegen Frauenspersonen der allergrößte Narre, wiewohl ich glaube, daß er sehr wenig Genuß gehabt hat. Und davon bin ich überzeuget, daß er in Ansehung dieses Verdachtes nicht die geringste

Eifer-

Eifersucht heget. Wenn sie sich also als ein kluger Mann beweisen wollen; so nehme ich es über mich, daß sie, ohne die Keuschheit ihrer Liebsten im geringsten zu verletzen, ihr Glück machen sollen.

Ich verstehe sie nicht, mein Herr, sagte Booth.

Ach sagte Trent, wenn sie mich nicht verstehen wollen, so habe ich nichts mehr zu sagen. Ich dachte bloß ihnen zu dienen, und ich glaubte, ich hätte sie besser gekennet.

Booth bat ihn, er möchte sich erklären. Wenn sie mir, sagte er, ein Mittel zeigen können, wodurch ich mir diejenigen Umstände, die ich ihnen eröfnet habe, zu Nutze machen kann; so können sie sich darauf verlassen, daß ich solches ergreifen werde, und ich werde mich ihnen noch dazu verbunden erkennen.

Das heißt noch wie ein Mann gesprochen, sagte Trent. Sie haben bey der ganzen Sache weiter nichts zu thun, als dieß. Behalten sie ihren Verdacht für sich. Lassen sie ihre Liebste, auf deren Tugend sie sich vest verlassen können, an öffentlichen Oertern erscheinen. Sie darf dem Lord daselbst nur gemeine Höflichkeit wiederfahren lassen; so wird er gewiß anbeissen. Ohne ihn also zu seinem Endzwecke kommen zu lassen, können sie ganz gewiß den ihrigen erreichen. Ich kenne verschiedene, denen es auf diese Weise mit ihm geglücket hat.

Es

Es thut mir sehr leid, mein Herr, sagte Booth, daß sie mit einigen dergleichen Nichtswürdigen bekannt sind. Ich versichere sie, ehe ich das thun wollte, wollte ich mich lieber dem härtesten Urtheile unterwerfen, so das Schicksal nur über mich aussprechen könnte.

Thun sie, was sie wollen, mein Herr, sagte Trent. Ich habe es bloß gewaget, ihnen als ein Freund zu rathen. Aber deucht es ihnen selbst nicht, daß ihre Bedenklichkeit gar zu weit gehet?

Sie werden mich entschuldigen, mein Herr, sagte Booth, ich halte dafür, ein Mann kann in Sachen, die seine Ehre anbetreffen, nicht gar zu bedenklich seyn.

Ich kenne viele Leute, antwortete Trent, die sehr strenge auf ihre Ehre gehalten haben, und die dennoch viel weiter gegangen sind. Es kann auch wahrhaftig über dieses kein Mensch in diesem Stücke eine bessere Entschuldigung haben, als sie. Sie werden mir verzeihen, Herr Booth, allein was ich rede, kömmt aus meiner Liebe zu ihnen her; ja dadurch, daß sie mir ihre Umstände bekannt gemacht, haben sie mir ein Recht zu reden gegeben. Sie wissen selbst am besten, auf was für Freunde sie sich zu verlassen haben. Allein wenn sie anders nichts haben, worauf sie sich verlassen können, als auf ihre Verdienste, so kann ich sie versichern, daß es ihnen fehl schlagen würde, wenn es auch möglich wäre, daß sie noch zehnmal so viel

Ver-

Verdienste besitzen könnten. Und wenn sie ihre Frau lieben, wie ich denn davon überzeuget bin, wie elend werden sie denn nicht daran seyn, wenn sie sehen müssen, daß es ihr an den Nothwendigkeiten des Lebens fehlet?

Ich weiß es, meine Umstände sind sehr schlecht, sagte Booth; aber ich habe einen Trost dabey, den ich niemals fahren lassen will, und das ist die Unschuld. Was die Nothwendigkeiten des Lebens anbetrifft, so ist es freylich eine harte Sache, uns derselben zu berauben; dieses weiß ich aber auch, daß ihr Mangel Niemanden lange beschwerlich fallen kann.

Bey meiner Treue, mein Herr, sagte Trent, ich habe nicht gewußt, daß sie ein so großer Weltweiser wären; aber glauben sie mir, diese Sachen sehen in der ferne lange nicht so schrecklich aus, als wenn sie wirklich gegenwärtig sind. Ich fürchte, sie werden alsdenn finden, daß die Ehre sich eben so wenig auf die Kochkunst verstehe, als sie, wie Shackespear uns saget, in der Wundarzneykunst erfahren ist. Gott verdamme mich, wo ich nicht wünschte, daß seine Herrlichkeit eben so verliebt in meine Frau seyn möchte, als er in die ihrige ist. Ich versichere sie, ich wollte ihrer Tugend schon trauen, und wenn er dieselbe auch ja überwinden sollte, so würden mir genugsame Exempel vornehmer Leute, denen es nicht besser ergangen ist, zum Troste dienen können.

Ihre

Ihre zweyte Bouteille war nunmehro bey nahe geleeret, Booth forderte daher, ohne zu antworten, die Rechnung. Trent drung gar sehr in ihn, noch eine zu trinken, er schlug es aber schlechterdings ab, und hierauf giengen sie auch sogleich, ohne sonderlich mit einander zu frieden zu seyn, nach Hause. Sie machten sich von einander auf eine verschiedene Art sehr nachtheilige Begriffe. Trent machte den Schluß, Booth müßte ein sehr einfältiger Kerl seyn; und Booth fieng an zu vermuthen, Trent wäre nicht viel besser, als ein Schurke.

Das achte Capitel.

Enthält einen Brief und andre Materien.

Wir wollen uns nunmehro zu Amalien begeben, der, gleich darauf, als ihr Mann ausgegangen war, mit dem Herren Trent zu spatziren, folgender Brief gebracht ward, welchen sie alsofort eröfnete und las.

Madam.

Die baldige Beförderung, die ich dero erstem Befehle habe wiederfahren lassen, wird sie hoffentlich von dem Fleisse überzeugen, womit ich allezeit jedem Befehle gehorsamen werde, womit

es

es ihnen, mich ins künftige zu beehren, belieben wird. Ich habe in der That bey dieser geringen Sache nicht anders verfahren, als wenn es selbst auf mein eigen Leben angekommen wäre, und ich weiß nicht, ob solches nicht auch in der That an dem ist; in dem es ihnen zu sagen beliebte, daß diese geringe Sache diejenige reizende Person verbinden würde, in deren Macht nicht nur meine Glückseligkeit, sondern auch, wie ich vollkommen überzeuget bin, mein Leben selbst bestehet. Lassen sie mich daher aus dieser geringen Gelegenheit auch in ihren Augen einen kleinen Vortheil einerndten, so wie sie solches in den meinigen gethan haben; denn wenn noch etwas die Reizungen, die sie besitzen, erheben kann, so geschiehet solches gewiß durch den liebenswürdigen Eifer, mit welchem sie sich der Sache ihrer Freundinn annehmen. Ich hoffe in der That, sie werde bey der liebenswürdigsten ihres Geschlechts, meine Freundinn und Fürsprecherinn seyn, wie ich denn glaube, daß sie Ursache dazu hat, und wie es ihnen auch zu sagen beliebet hat, daß sie solches gewesen ist. Lassen sie mich sie bitten, Madame, und lassen sie das wehrte Herz, dessen Zärtlichkeit so geneigt ist, gegen das Elend anderer ein solches Mitleiden zu haben, doch nicht bloß gegen dasjenige Leiden verhärtet seyn, so es selbst verursachet. Lassen sie doch nicht bloß denjenigen Menschen Ursache haben, sie für grausam zu halten, der vor allen andern das allermeiste zur Erlangung ihrer

Freund-

Freundlichkeit zu thun bereit ist. Wie oft habe ich in meinen Gedanken, in meinen Träumen, die beyden kurzen Minuten wiederholet, die wir bey einander gewesen sind? Aber ach! wie schwach sind diese Nachahmungen der Einbildungskraft. Was wollte ich nicht darum geben, um den wirklichen Genuß noch einer solchen Glückseligkeit zu erwerben! Dieses, Madame, ist in ihrem Vermögen, demjenigen Menschen wiederfahren zu lassen, dessen Wunsch, Wille, Güter, Herz, Leben und alles blos zu ihrem Gebote stehet. Lassen sie mir bloß die Gewogenheit wiederfahren, auf Madame = = Assemblee zu erscheinen. Sie haben ja nichts davon zu fürchten, wenn sie mir bloß einen Anblick, eine Unterredung von einem Augenblicke, gönnen. Ich kenne ihre Zärtlichkeit, und wollte lieber sterben, als dieselbe verletzen. Hätte ich sie bisweilen sehen können, so glaube ich, würde die Furcht, sie zu beleidigen, meine Liebe auf ewig in meinem Herzen begraben gehalten haben; allein von dem Anblicke dessen, was meine Seele auf das äusserste liebet, ganz und gar ausgeschlossen zu seyn, ist mir höchst unerträglich. Dieses alleine ist es, so mir das unglückliche Geheimniß abgedrungen hat. Lassen sie mir dieses ihre Verzeihung erwerben. Ich habe nicht nöthig, diesen Brief anders, als mit dem Eindrucke meines Herzens, den er, wie ich hoffe, träget, zu versiegeln, und soll ich denselben auf eine förmliche Art schliessen, so hat keine Sprache Worte

der Ergebenheit, die stark genug sind, sie zu versichern, mit welcher Wahrheit, mit welcher Angst, mit welchem Eifer, mit was für einer Anbetung ich sie liebe.

Amalia hatte kaum so viele Kraft, den Brief ganz auszulesen. Sie fieng so hefftig an zu zittern, daß sie ihn fallen ließ, und sie würde ganz gewiß selbst niedergesunken seyn, wenn Madame Atkinson nicht bey Zeiten zu ihrer Unterstützung dazu gekommen wäre.

Himmel! rief Madame Atkinson, was ist ihnen wiederfahren, Madame?

Ich weiß es in der That nicht, sagte Amalia, allein endlich habe ich von dem infamen Obersten so gar einen Brief bekommen.

Nun werden sie hoffentlich meiner Meynung seyn, sagte Madame Atkinson. Aber seyn sie doch nicht so unruhig, der Brief kann sie ja nicht essen, oder mit ihnen davon laufen. Hier liegt er, sehe ich, wollen sie mir erlauben, ihn zu lesen?

Herzlich gerne, sagte Amalia, lesen sie ihn, und geben mir ihren Rath, wie ich verfahren soll; denn ich bin fast ganz ausser mir.

Ey sehen sie! sagte Madame Atkinson, hier ist auch ein Stück Pergament. Was ist das? Dieses Pergament war aus dem Briefe heraus gefallen, als Amalia ihn öffnete, allein ihre Aufmerksamkeit war durch den Inhalt des Briefes selbst so beschäftiget worden, daß sie an das andre gar nicht gedacht hatte. Madame

Atkin-

Atkinson öfnete das Pergament zuerst, und als sie einen Augenblick darinn gelesen hatte, strahlte das Feuer aus ihren Augen, das Blut stieg itzo in die Wangen, und sie rief voller Entzückung aus: Es ist eine Beförderung meines Mannes, bey meiner Seele, es ist eine Beförderung meines Mannes. Zu gleicher Zeit fieng sie an, mit einer unsinnigen Art von Freude in der Stube herum zu hüpfen.

Um Gottes willen, sagte Amalia, unter der höchsten Erstaunung, was hat alles dieses zu bedeuten?

Sage ich ihnen nicht, rief sie, werthe Madame, daß es eine Beförderung für meinen Mann ist, und können sie sich wundern, daß ich mich so sehr über dasjenige freue, wovon ich weiß, daß es ihn so glücklich machen werde? Das ist die ganze Sache. Der Brief ist nicht von dem Obersten, sondern von dem Lord, von dem ich ihnen so vieles gesagt habe. Allein, Madame, ich muß sie in der That bitten, mir etwas zu verzeihen. Wiewohl ich kenne ihre Güte, und ich will ihnen alles sagen.

Sie müssen also wissen, Madame, daß ich kaum sechs Minuten im Opernhause gewesen war, als eine Masque zu mir kam, mich bey der Hand fassete, und auf die Seite führte. Ich gab der Masque meine Hand, und als ich zu gleicher Zeit eine Dame sich an den Herrn Booth machen sahe; so bediente ich mich dieser Gelegenheit, ihm zu entwischen. Denn ob ich gleich

durch die Nachahmung ihrer Stimme, meine eigne ziemlich gut verstellet hatte, so fürchtete ich doch beständig, wenn ich lange mit ihm reden würde, daß er mich entdecken möchte. Ich gieng also mit der Masque fort, bis an das oberste Ende des entferntesten Zimmers, wo wir uns in einer Ecke zusammensetzten. Er ließ sichs gleich gegen mich merken, Madame, daß er mich für sie ansahe, und ich entdeckte gar bald, wer er wäre; denn er suchte sich im geringsten nicht zu verstellen, und redete seine natürliche Stimme. Er fieng bald an, auf das heftigste verliebt gegen mich zu thun, er redete aber vielmehr die Sprache eines großen Mannes der gegenwärtigen Zeit, als eines Arcadischen Schäfers. Kurz, er legte mir sein ganzes Vermögen zu meinen Füssen, und hieß mich entweder für mich selbst, oder mich für andre, ihm alle Bedingungen vorlegen, die ich nur immer wollte. Durch andre verstand er, glaube ich, ihren Liebsten. Dieß brachte mich indessen auf den Einfall, die gegenwärtige Gelegenheit zu meinem Vortheile anzuwenden. Ich sagte ihm, es fänden sich zwo Arten von Personen, deren betrügliche Versprechungen in der Welt zum Sprichworte geworden wären. Dieses wären Liebhaber und große Leute. Wie ich mich also auf das Versprechen eines Mannes verlassen könnte, der beyde Charactere in seiner eignen Person vereinigte. Ich hätte an einer sehr würdigen Frauensperson meiner Bekanntinn, (womit ich mich

selbst

selbst meynte, Madame,) ein sehr betrübtes Exempel von dem Mangel seiner Großmuth gesehen. Ich sagte, mir wären sowohl seine Verbindlichkeiten gegen dieselbe, als auch die Beleidigungen, so er ihr erwiesen hätte, vollkommen bekannt, welche letzteren sie, wie ich überzeugt wäre, ihm alle verziehen, indem sie das allerbeste von ihm zu mir geredet hätte. Er antwortete mir, er glaubte, er hätte es eben nicht an Großmuth gegen diese Dame fehlen lassen, (denn ich sagte ihm deutlich, was für eine Person ich meynte;) wenn sie aber in der That von ihm so gut zu mir (womit er sie meynte, Madame,) geredet hätte; so wollte er nicht ermangeln, ihr eine solche Verbindlichkeit zu vergelten. Ich sagte ihm hierauf, sie hätte einen sehr verdienten Mann geheyrathet, der lange Zeit auswärtig in der Armee als ein schlechter Soldat gedienet hätte, und nunmehro Sergeant bey der Guarde wäre. Ich wüßte, es wäre ihm ein so leichtes, demselben eine Officierstelle zu verschaffen, daß ich glauben müßte, er besäße weder die geringste Ehre, noch wahrhaftige Güte, wenn er solches versäumte. Ich erklärte ihm dabey, daß er diesen Schritt nothwendig vorher thun müßte, ehe er sich die geringste Hoffnung machen könnte, daß ich jemals eine gute Meynung von ihm bekommen würde. Hierauf bezeugte ich ihm, daß diese Dame meine größte Freundinn wäre, (ich bin überzeuget, sie glauben, daß ich in diesem Stücke aus Ernst geredet habe.)

Ich versicherte ihn daher, er würde mir das größte Vergnügen erweisen, wenn er mich zum Werckzeuge machen würde, wodurch ihr dieser Dienst wiederführe. Er versprach mir sogleich, Madame, dasjenige zu thun, wovon sie sehen, daß er es wirklich gethan hat, und ihnen werde ich mich deßfalls allezeit verbunden erkennen.

Ich weiß nicht, wie sie mir verbunden seyn können, sagte Amalia. Ich freue mich zwar gar sehr über ein jedes Glück, so dem armen Atkinson begegnen kann; allein ich wünschte, daß er solches durch ein anderes Mittel möchte erlanget haben. Himmel, was wird die Folge davon seyn? Was muß dieser Lord von mir denken, daß ich seiner Liebeserklärung Gehör gebe, und mich so gar in Bedingungen mit ihm einlasse? Was muß er wohl glauben, wohin diese Bedingungen zielen? In der That, Madame Atkinson, sie haben die Sache gar zu weit getrieben. Kein Wunder, daß er die Kühnheit hat, auf eine solche Weise an mich zu schreiben. Ich sehe gar zu deutlich ein, was er sich für Vorstellungen von mir machen muß, und wer weiß, was er zu andern sagen mag. Sie können mich durch dieses Bezeugen um meine ganze Ehre gebracht haben.

Wie ist das möglich, antwortete Madame Atkinson? Stehet es denn nicht bey mir, der ganzen Sache eine andre Gestalt zu geben? Wenn sie mir nur erlauben wollen, in ihrem Namen mit ihm irgendwo zusammen zu kommen,

men, so will ich ihm selbst das ganze Geheimniß eröfnen.

Dergleichen werde ich in Ewigkeit nicht erlauben, sagte Amalia; Es thut mir leid genug, daß ich bereits darein gewilliget habe, einigen Betrug auszuüben. Ich sehe nunmehro deutlich die Wahrheit von demjenigen ein, was der Doctor Harrison mir so oft gesagt hat, daß wenn wir uns auch nur im geringsten von dem Wege der Tugend und Unschuld entfernen, wir dennoch sehr leicht gar tief fallen können; denn alle Wege des Lasters sind schlüpferig und abhängig.

Der Gedanke, sagte Madame Atkinson, ist viel älter, als Doctor Harrison. Omne vitium in procliui est.

Es mag alt, oder neu seyn, so finde ich, daß es wahr ist, sagte Amalia. Aber ich bitte sie, sagen sie mir alles, wiewohl ich schon zittere, es zu hören.

In der That, meine werthe Freundinn, sagte Madame Atkinson, sie fürchten sich auch für ein Nichts. Wahrhaftig, wahrhaftig, sie sind eine gar zu große Spröde.

Ich weiß nicht, was sie durch Sprödigkeit verstehen, antwortete Amalia. Ich werde mich niemals der allerstrengsten Bewahrung der Wohlanständigkeit, des guten Namens und der Ehre schämen, woran die wertheste unter allen menschlichen Creaturen Antheil hat. Aber ich bitte sie, geben sie mir den Brief, es ist ein Aus-

druck darinn, der mich beunruhigte, als ich ihn las. Ich bitte sie, was verstehet er unter seinen zwo kurzen Minuten, und dadurch, daß er sich die Wirklichkeit noch eines solchen Glückes zu erwerben wünschet?

Ich weiß in der That nicht, was er unter den zwo Minuten verstehet, sagte Madame Atkinson, er möchte denn zwo Stunden so nennen, denn so lange sind wir wohl bey einander gewesen. Was aber das Glück anbetrifft, das er will genossen haben, davon ist mir ganz und gar nichts bewußt. Ich hoffe in der That, sie haben eine bessere Meynung von mir, als daß sie glauben sollten, daß ich ihm die geringste Gunst erwiesen hätte.

Ich weiß nicht, was sie ihm für Gunst erwiesen haben, Madame, antwortete Amalia verdrießlich; allein, ich bin besorgt, daß sie ihm etwas in meinem Namen haben genießen lassen.

Bey meiner Ehre, sagte Madame Atkinson, sie begegnen mir unfreundlich, und ich hätte mir solches im geringsten nicht von ihnen vorgestellet, ich wüßte auch nicht, daß ich solches verdienet hätte. Ich bin überzeugt, daß ich aus keiner andern Absicht zur Masquerade gegangen bin, als ihnen dadurch eine Gefälligkeit zu erweisen, ich habe auch nichts gesagt, oder gethan, worauf nicht eine jede andre Frauensperson, die nicht die allergrößte Spröde von der Welt ist, bey einer viel schlechtern Gelegenheit, als die mich dazu bewegte, würde gefallen seyn.

Ich

Ich versichere sie, bey meiner Seele, wenn ich eine Mannsperson wäre, so wollte ich lieber unverheyrathet bleiben, als eine Frau haben, die ein solch entsetzliches Wesen aus ihrer Tugend machte.

Ja, ja, Madame, das können gar wohl ihre Gedanken seyn, sagte Amalia, und ich hoffe, daß ihr Mann auch eben so denket.

Ich bitte mirs aus, Madame, rief die Atkinson, daß sie sich über meinen Mann nicht aufhalten, er ist ein rechtschaffener Mann, und eben so brav, als ihrer. Ja Madame, das ist er, und er ist nunmehro eben so gut Capitain und noch besser.

Sie redete diese Worte so laute, das Atkinson, der von ungefehr die Treppe hinan gieng, sie hörte, und da er sich über den zornigen Ton der Stimme seiner Frau wunderte, hineingieng, und voller Erstaunung fragte, was da zu thun wäre.

Hier ist weiter nichts zu thun, mein Kind, als dieses, antwortete Madame Atkinson, ich habe eine Capitains-Stelle für dich erlanget, und diese deine alte gute Freundinn ist böse darüber, daß ich sie erlanget habe.

Ich habe itzt nicht Kraft genug, sagte Amalia, ihnen zu antworten, wie sie es verdienen, und wenn ich sie auch hätte; so sind sie für meinen Zorn zu geringe.

Ich weiß nicht, Madame Booth, antwortete die andre, wo sie diesen großen Vorzug vor

mir herleiten wollen: allein wofern ihre Tugend ihnen denselben geben soll, so sollen sie wissen, Madame, daß ich eine Spröde eben so sehr verachte, als sie eine = =

Ob sie mich gleich schon verschiedene male mit diesem Worte angegriffen haben, sagte Amalia, so halte ich es doch für niederträchtig, ihnen böse Worte wieder dafür zu geben. Wenn sie einige schlimme Benennung verdienen, so wissen sie solches selber schon, ohne daß ich nöthig habe, es ihnen zu sagen.

Der arme Atkinson, der in seinem Leben noch niemals so erschrocken gewesen war, that alles, was er konnte, Friede zu machen. Er fiel vor seiner Frau auf die Knie, und bat sie, sich zu beruhigen, denn sie schien in der hefftigsten Wuth zu seyn.

Als er sich in dieser Stellung befand, so trat Booth, der, aus Furcht seine Frau zu beunruhigen, so leise an die Thüre geklopfet hatte, daß er in diesem Sturme nicht war gehöret worden, in die Stube. Sobald Amalia ihn sahe, drungen die Thränen, die sich schon eine lange Zeit gesammlet hatten, in einem Strome aus ihren Augen, welches sie indessen mit ihrem Schnupftuche zu verbergen sich bemühete. Der Eintritt des Herrn Booth verwandelte alles in einem Augenblicke in ein stummes Gemählde, wovon die erste Figur, die ihm in die Augen fiel, diese war, da der Sergeant vor seiner Frau auf den Knien lag.

Booth rief den Augenblick, was hat dieses zu bedeuten? er bekam aber keine Antwort. Hierauf warf er seine Augen auf Amalien, und da er ihren Zustand ganz deutlich sahe, lief er zu ihr, und fragte sie mit sehr zärtlichen Ausdrückungen, was vorgegangen wäre. Sie antwortete darauf, nichts, mein Kind, nichts, das etwas zu bedeuten hätte. Er versetzte, er wollte es durchaus wissen, wandte sich zu Atkinson, und that dieselbe Frage an ihn.

Atkinson antwortete: Bey meiner Ehre, mein Herr, ich weiß nichts davon. Zwischen Madame und meiner Frau ist etwas vorgefallen, was es aber ist, das weiß ich eben so wenig, als sie, mein Herr.

Ihre Frau, sagte Madame Atkinson, ist mir grausam übel begegnet, Herr Booth. Das ist die ganze Sache, wenn sie es doch wissen müssen.

Booth stieß einen großen Fluch heraus und sagte: Das ist unmöglich, meine Frau ist nicht fähig, jemanden übel zu begegnen.

Amalia warf sich hierauf vor ihrem Manne auf die Knie, und sagte: Um des Himmels willen, gerathe doch nur nicht in Eifer. Es sind einige wenige Worte vorgefallen, und vielleicht habe ich Unrecht.

Ich will verdammt seyn, wenn ich das glaube, sagte Booth, und ich wünsche, daß die Person, so diese Thränen aus deinen Augen gelo-

cket

cket hat, dieselben mit eben so viel Blutstropfen von ihrem Herzen bezahlen müsse.

Sie sehen, Madame, sagte die Atkinson, daß sie nunmehro ihren Verfechter haben, der sich ihrer Parthey annimmt. Sie werden sich also ohne Zweifel ihres Triumphs recht zu Nutze machen.

Amalia antwortete nicht, sondern hielt ihren Mann beständig fest, der mit heftiger Wuth ausrief: Meine Amalia sollte über eine solche Creatur, als du bist, triumphiren! Wie kannst du so unverschämt seyn, das zu glauben? Sergeant, ich bitte euch, bringt das Ungeheuer aus der Stube, ich kann euch sonst für mich selbst nicht gut seyn.

Der Sergeant fieng nunmehro an, seine Frau zu bitten, daß sie hinaus gehen möchte, (denn er merkte ganz deutlich, daß sie den Abend einen Schluck Kirschbrandtewein zu viel gethan hätte;) sie aber rief mit einer Wuth, die der Raserey sehr nahe kam: Und du kannst das so gelassen ansehen, daß man mich auf solche Weise beleidiget, da du doch ietzo eben so gut, wie er, und gleiches Ranges mit ihm bist?

Vielleicht ist es ein Glück für uns alle, antwortete Booth, daß er meines gleichen nicht ist.

Das leugst du, Kerl, sagte Madame Atkinson, er ist in allen Stücken deines gleichen, er ist eben so gut ein feiner Herr, und eben so gut ein Officier, als du bist — Nein, ich widerrufe alles, was ich gesagt habe, er hat weder

eines

eines feinen Herrn, noch eines Mannes Muth, denn sonsten würde er es nicht so ansehen können, daß seine Frau beleidiget wird.

Laß dich doch erbitten, mein Kind, sagte der Sergeant, mit mir zu gehen, und beruhige dich doch.

Mit dir gehen, du Armseliger, sagte sie, und sahe ihn mit der größten Verachtung an. Kein Wort will ich mehr mit dir reden. Hierauf rannte sie zum Zimmer hinaus, und der Sergeant folgte ihr, ohne ein Wort zu sagen.

Nunmehro erfolgte zwischen Booth und seiner Frau ein sehr zärtlicher und rührender Auftritt, in welchem sie ihm, da sie ein wenig geruhig worden war, die ganze Historie erzählte. Denn außer dem, daß es ihr unmöglich war, eine andere Ursache von dem Gezänke anzugeben, welches Booth gesehen hatte, so hatte er auch noch dazu den Brief, der auf der Erde lag.

Nachdem Amalia nunmehro ihr Herz gegen ihren Mann ausgeschüttet, und gewisse Versprechung von ihm erhalten hatte, daß er sich an dem Lord nicht rächen wollte, so ward sie ziemlich geruhig, und fieng an, gegen Madame Atkinson ein wenig besänftiget zu werden. Booth hingegen war so erbittert auf sie, daß er sagte, er wollte gleich den andern Morgen aus dem Hause ziehen, welches sie auch beyde thaten, und gar bald nicht weit von dem Orte, wo ihr Freund, der Doctor, wohnte, ganz bequeme Zimmer wieder bekamen.

Das

Das neunte Capitel.

Welches einige Dinge enthält, die werth sind, bemerket zu werden.

Ungeachtet der Veränderung seiner Wohnung, vergaß Booth doch nicht, sich bey dem Herrn Trent entschuldigen zu lassen, daß er ihn nicht besuchen könnte, als von dessen Umgange er den Abend vorher schon mehr als gnug bekommen hatte.

An diesem Tage traf Booth beym Spatzierengehen einen alten bekannten Officier an, der mit ihm zu Gibraltar gedienet hatte, und eben sowohl, wie er, nunmehro nur halbe Besoldung bekam. Er hatte zwar nicht, wie Booth, das Glück gehabt, daß ihm ein Bein wäre zerbrochen worden, er hatte sich aber dennoch durch fünf und dreyßigjährige Dienste den Rang eines abgedankten Officiers erworben.

Dieser ehrliche Mann bat Booth, nachdem er eine Zeitlang mit ihm geredet hatte, er möchte ihm eine halbe Krone leihen, wovon er ihn versicherte, daß er ihm dieselbe den folgenden Tag redlich wieder bezahlen wollte, indem er alsdenn Geld von seiner Schwester bekommen würde. Diese Schwester war die Wittwe eines Officiers, der in Seedienſten geblieben war, und sie und ihr Bruder lebten zusammen von einem

kleinen

kleinen Capitale, wovon sie zugleich eine alte Mutter, und zwey Kinder, so der Schwester zugehörten, und wovon das älteste neun Jahre alt war, ernährten. Sie müssen wissen, sagte der alte Lieutenant, daß ich diesen Morgen von einem alten Schurken bin geschoren worden, der nicht mehr als funfzehn Procent verlangte, wenn er mir die Pension meiner Schwester vorschiessen sollte; nunmehro aber habe ich doch noch einen ehrlichen Mann angetroffen, der mir es morgen für zehn Procent versprochen hat.

Das ist wahrhaftig auch noch genug, sagte Booth.

Ja freylich, ich denke auch so, antwortete der andere, indem es doch ganz gewiß eine oder die andre Zeit bezahlet wird. Die Wahrheit zu sagen, es ist ein wenig hart, daß die Regierung solche Pensionen nicht besser abträget, denn meine Schwester hat schon ganzer zwey Jahre auf die ihrige warten müssen. Das ist meine Art zu denken.

Booth antwortete, er schämte sich, daß er ihm eine so geringe Summe versagen müßte; allein, bey meiner Seele, sagte er, ich habe nicht einen einzigen halben Pfennig in der Tasche; denn ich bin in der That in noch schlimmern Umständen, als sie selbst. Ich habe zum Unglück alles mein Geld verlohren, und was noch schlimmer ist, so bin ich dem Herrn Trent, dessen sie sich von Gibraltar her noch wohl erinnern werden, 50 Pfund schuldig.

Erin-

Erinnern, antwortete er, ja Gott verdamme ihn, sagte der alte Herr, ich erinnere mich seiner gut genug, ob er sich meiner gleich nicht erinnern will. Er ist nunmehro so groß geworden, daß er mit seinem alten Bekannten nicht mehr reden will, und doch würde ich mich für mich selbst schämen, wenn ich auf eine solche Art groß geworden wäre.

Was meynen sie für eine Art? sagte Booth ein wenig eifrig.

Ey durch Kuppeln, antwortete der andre. Er ist der gewöhnliche Kuppler des Lords = =, der seine Familie unterhält; denn, was Teufel, wovon sollten sie sonst leben? Seine Stelle trägt ihm jährlich keine 300. Pfund ein, und er und seine Frau verzehren doch zum wenigsten tausend. Allein sie hält eine Assemblee, der man eben keinen unrechten Namen beylegen würde, wenn man sie einen Hurengelag nennete. Aber, Gott verdamme mich, wo ich nicht lieber ein ehrlicher Mann bleiben, und zu Fuße mit Löchern in den Schuhen gehen, wie ich jetzo thue, oder den Tag auch ohne Mittagsessen zubringen, wie ich und meine ganze Familie heute thun werden, als in einem Wagen fahren, und mir auf solche Weise was zu gute thun will. Ich bin der ehrliche Robert Bound, und will es auch allezeit bleiben, das ist meine Art zu denken; es soll mich auch kein Mensch anders nennen, und wer es thun wird, den will ich als eine verlogene Canaille zu Gottes Erdboden schlagen. Das ist meine Art zu denken.

Das

Das ist auch eine sehr gute Art zu denken, sagte Booth. Indessen sollen sie heute doch nicht ohne Mittagsessen bleiben; denn wenn sie mit mir nach Hause gehen wollen, will ich ihnen von ganzen Herzen eine Krone leihen.

Hören sie aber, sagte der alte Mann, wenn es ihnen die geringste Beschwerlichkeit verursachet, so will ich es nicht haben; denn ich bin gar nicht willens, einen andern seines Essens zu berauben, damit ich nur etwas bekommen möge. Das ist meine Art zu denken.

Ach, sagte Booth, machen sie doch nicht das geringste Wesen davon. Was ist eine solche Kleinigkeit zwischen mir und ihnen? Sie sagen ja über dieses, daß sie mir es morgen bezahlen können, ich versichere sie, das wird eben so gut seyn.

Der Alte gieng also mit ihm nach Hause, allwo Booth aus Amaliens Tasche seinem Freunde die kleine Summe, warum er ihn gebeten hatte, gedoppelt gab. Der Alte drückte ihm hierauf ganz treuherzig die Hand, versprach ihm noch einmal, es ihm den andern Tag wieder zu geben, und gieng darauf eiligst zu einem Metzger, von welchem er eine Schöpsenkeule holte, und solche einer Familie brachte, die, ohne ein besonderes Kirchengebot, eine Zeitlang Fasten gehalten hatte.

Als er weg war, fragte Amalia ihren Mann, wer der alte Herr wäre? Booth antwortete, er gereichte seinem Vaterlande zur Schande.

Der Herzog von Marlborough hätte ihn vor dreyßig Jahren, seiner besondern Verdienste wegen, aus einem schlechten Soldaten zum Fähndrich gemacht, vor kurzer Zeit aber hätte man ihn zu seinem größten Kummer abgedankt, und ihm verschiedene Gelbschnäbel vorgezogen. Er gab ihr hierauf einen kurzen Bericht von seiner Familie, den er von dem alten Mann unter Wegens selbst gehöret hatte, und wovon wir dem Leser gleichfalls bereits eine kurze Nachricht ertheilet haben.

Himmel, sagte Amalia, woraus sind denn unsre großen Leute gemacht? Sind sie in der That der Art nach von den übrigen Menschen unterschieden? Sind sie ohne Herzen gebohren?

Ja freylich, sagte Booth, sollte man bisweilen geneigt seyn, so zu denken. Sie haben in der That keine Begriffe von dem Elende derer Menschen, die von ihrer Sphäre weit entfernet sind. Das Mitleiden, wenn es genau untersuchet wird, scheinet bloß bey Leuten von einerley Range und Lebensumständen Statt zu finden, wenn sie nemlich einerley Unglücksfällen unterworfen sind. Gegen diejenigen aber, die weit von uns entfernet sind, und deren Elend uns folglich niemals erreichen kann, sind unsre Empfindungen sehr kaltsinnig.

Ich besinne mich auf einen Gedanken, des Herrn Doctor Harrisons, sagte Amalia, wovon er mir gesagt, daß er denselben irgendwo in einem lateinischen Buche gefunden; Ich bin

selbst

selbst ein Mensch, und folglich nimmt mein Herz an allem demjenigen Antheil, was andre Menschen überfallen kann. Das ist ein Gedanke eines rechtschaffenen Mannes, und wer anders denket, ist ein Bösewicht.

Ich habe dir oft gesagt, meine liebe Amalia, sagte Booth, daß alle Menschen, so wohl die besten als die schlimmsten, aus einerley Triebe der Selbstliebe handeln. Wo Gutthätigkeit also die herrschende Leidenschaft ist, da denket nur die Selbstliebe derselben durch Gutes thun, und Erleichterung der Noth anderer ein Genüge zu leisten; denn alsdenn wird diese Noth in der That unser eigen. Allein wo Hochmuth, Geiz, oder eine andere Leidenschaft den Menschen beherrschet, und seine Gutthätigkeit unterdrücket, da rühret ihn das Elend aller andrer Menschen eben so wenig, als einen Klotz oder einen Stein. Und solchergestalt haben öfters der Mensch und sein Bild denselben Grad des Gefühls oder Mitleidens.

Ich habe oft gewünscht, mein Kind, sagte Amalia, daß du über diese Materie mit dem Harrison reden möchtest; denn ich bin versichert, er würde dich besser, als ich überzeugen, daß Religion und Tugend wirklich in der Welt zu finden sind.

Dieß war nicht das erstemal, daß Amalia sich dergleichen merken ließ; denn aus seinen Reden befürchtete sie bisweilen, daß er

nicht viel besser als ein Atheist wäre. Dieser Gedanke verminderte ihre Zuneigung gegen ihn zwar im geringsten nicht, dennoch aber verursachte er ihr große Unruhe. Bey allen solchen Gelegenheiten fieng Booth beständig von etwas anders an zu reden; denn ob er gleich in andern Stücken von der Fähigkeit seiner Frau eine gar große Meynung hatte; so machte er sich in theologischen und philosophischen Dingen keine sonderliche Vorstellung von ihrer Einsicht, und achtete in solchen Materien eben nicht viel auf ihre Gedanken. Er veränderte daher auch itzo gar bald das Gespräche, und fieng von Sachen an zu reden, die für die Würde dieser Geschichte zu geringe sind.

Amalia.

Das eilfte Buch.

Das erste Capitel.

Welches einen sehr höflichen Auftritt enthält.

Wir wollen nun auf einige Personen zurück sehen, die zwar nicht die Hauptcharactere in dieser Historie sind, dennoch aber eine so ansehnliche Figur in derselben gemacht haben, daß wir sie nicht so gleich auf einmahl verlassen können. Diese sind nun der Oberste James und seine Liebste.

Dieses verliebte Paar kam am Tage nach der Masqverade gegen die Zeit des Mittagsessens zusammen, da sie denn in einem Vorzimmer bis auf die Ankunft der übrigen Gesellschaft alleine waren.

Ihr Gespräch fieng sich damit an, daß der Oberste sagte: Ich hoffe, Madame, sie werden sich gestern Abend auf der Masqverade doch wohl nicht erkältet haben, worauf die Dame bey nahe mit derselben Frage antwortete.

Hierauf saßen sie fast fünf Minuten zusammen, ohne ihren Mund gegen einander aufzuthun. Endlich sagte Madame James: Ich bitte sie, mein Herr, wer war denn die Masqve im Schäferhabite, die sie bey sich hatten? Wie konnten sie sich so erniedrigen, daß sie öffentlich mit einer solchen Creatur giengen? denn gewiß keine Frauensperson von einigem Stande würde sich allda in einer solchen Kleidung sehen lassen. Sie wissen, Herr James, daß ich mich niemals in ihre Sachen mische; allein mir deucht, wenn ich in ihrer Stelle wäre, so wollte ich doch, um mein selbst willen, wenigstens vor den Augen der Welt den Wohlstand ein wenig besser beobachten.

Bey meiner Treue, sagte James, ich weiß nicht, wen sie meynen. Das kann gar wohl seyn, daß eine Frauensperson in solchem Habite mit mir geredet hat. Es können tausend Leute auf einer Masqverade mit einem reden. Allein ich versichere sie, ich besinne mich nicht, daß ich mit einer bekannten Frauensperson daselbst geredet habe. Wiewohl itzo fällt mir ein, daß eine Frauensperson in der Kleidung einer Schäferinn da gewesen; es war auch noch ein andres seltsames Ding in einem blauen Domino da, das mich ein wenig verirte, allein ich machte mich gar bald los von ihnen.

So glaube ich, kennen sie auch nicht einmal die Dame im blauen Domino?

Nein,

Nein, ich versichere sie, sagte James. Aber was sollen alle diese Fragen vorstellen? Das sieht der Eifersucht so ähnlich.

Der Eifersucht, sagte sie, ich eifersüchtig! Nein, Herr James, ich werde niemals eifersüchtig seyn, ich versichere sie, zumahl auf die Dame im blauen Domino; denn so viel ich weiß, heget dieselbe für sie unter allen Menschen die größte Verachtung.

Das ist mir hertzlich angenehm, sagte James; denn ich habe in meinem Leben kein so langes und seltsames Unthier gesehen.

Das ist eine sehr grausame Art, mir zu sagen, daß sie mich gekannt haben.

Sie wären das gewesen? Madame, sagte James; sie hatten ja einen schwarzen Domino.

Sie wissen es ja selbst, wie ich glaube, daß es keine so ungewöhnliche Sache sey, seine Kleidung auf einer Masqverade zu verändern. Ich gestehe es, daß ich es gethan habe, um hinter einige ihrer Streiche zu kommen. Ich hätte nicht gedacht, daß sie das lange seltsame Unthier so gut hätten kennen können.

Bey meiner Seele, sagte James, wenn sie es gewesen sind, so habe ich es in der That nicht einmahl vermuthet. Sie müssen also dasjenige nicht übel nehmen, was ich aus Unwissenheit gesaget habe.

In der That, mein Herr, sagte sie, sie können mir alles ins Gesicht sagen, ohne daß ich es ihnen übel nehme. Nein, bey meiner Seele, denn ich

verachte sie gar zu sehr. Allein Herr James, das wünschte ich denn doch wohl, daß sie mich eben nicht zur Materie ihrer Unterredung bey ihren Menschern wählten. Das bitte ich mir aus, daß ich mich wegen ihrer Beleidigungen nicht fürchten dürfe, sie irgendwo anzutreffen, und daß mir ein schändlicher Nickel nicht sagen dürfe, daß sie in ihrer Gesellschaft allen ihren Witz an mir ausüben, denn es scheinet doch wohl, als wenn sich derselbe am liebsten mit mir beschäftiget. Wenn sie gleich ein langes seltsames Unthier geheyrathet haben, Herr James, so hat sie, glaube ich, das Recht zu fordern, daß sie ihr, wie ihrer Frau, wenigstens mit Ehrerbietung begegnen. Ich werde in der That niemals mehr fordern. In der That, Herr James, das werde ich niemals. Mir deucht, daß eine Frau ein Recht dazu habe.

Wer hat ihnen denn das gesagt, Madame, fragte James?

Ihr Nickel, sagte sie, ihr Mensch, ihre Schäferinn.

Bey allem, was heilig ist, sagte James, ich weiß nicht, wer die Schäferinn gewesen ist.

Bey allem, was heilig ist, versetzte sie, sie hat es mir gesaget, und ich bin überzeuget, daß sie die Wahrheit gesaget habe. Allein ich wundere mich nicht, daß sie es leugnen; denn das kann gar nicht mit der Ehre bestehen, sich gegen eine Frau, die von gutem Stande ist, so zu bezeigen. Ich glaube, sie werden mir solches zugeben, mein Herr. Weil ich nicht so große Mittel gehabt

habt habe, wie sie, so werden sie deswegen nicht glauben, daß ich geringer sey, oder daß sie mir dadurch eine Ehre angethan haben, daß sie mich geheyrathet. Ich bin eben so wohl aus einer guten Familie, als sie, Herr James, und wenn es mein Bruder wüßte, wie sie mir begegnen, so würde er es nicht leiden.

Drohen sie mir mit ihrem Bruder, Madame, sagte James?

Ich will nicht übel begegnet werden, mein Herr, antwortete sie.

Ich auch nicht, Madame, sagte er. Ich verlange daher, daß sie sich fertig halten, morgen früh auf das Land zu gehen.

In der That, mein Herr, sagte sie, das werde ich nicht thun.

Bey Gott, Madame, versetzte er, das sollen sie. Morgen um sieben Uhr soll meine Kutsche vor der Thüre seyn, und sie sollen entweder hinein gehen, oder hinein getragen werden.

Mein Herr, ich hoffe, daß dieses ihr Ernst nicht ist, sagte sie.

Ja freylich, Madame, antwortete er, das ist mein ganzer Ernst. Mit einem Worte, es ist ausgemacht, morgen gehen sie auf das Land.

Warum aber auf das Land, sagte sie, Herr James? Warum wollen sie so grausam seyn, mir die Ergötzlichkeiten der Stadt zu versagen?

Weil sie sich in meine Ergötzlichkeiten mischen, antwortete er, wovon ich ihnen lange gesagt habe, daß ich solches nicht leiden würde. Es ist genug,

wenn ein verliebtes Paar, dergleichen Auftritte zusammen hat. Ich dächte, wir hätten uns auf einen ganz andern Fuß gesetzet, und machten nicht so viel aus einander, daß wir uns beyderseits zur Plage gereichen sollten. Ich glaube, sie wären damit zu frieden gewesen, daß sie völlige Freyheit haben, zu thun, was ihnen gefället.

Das bin ich auch, sagte sie, und ich biete ihnen Troß, wo sie mir sagen können, daß ich ihnen jemals einige Unruhe verursachet habe.

Wie, sagte er, haben sie mir nicht den Augenblick dasjenige vorgeworfen, was sie auf der Masqverade gehöret haben?

Ich gestehe es, sagte sie, zu hören, daß eine solche Creatur sich vor meinem Angesichte über mich lustig machte, gieng mir durchs Herz. Ich müßte in der That gar keine Empfindung haben, wenn ich die Beleidigungen eines solchen Thiers ertragen könnte. Ja, was noch mehr ist, sie redete von ihnen mit gleicher Verachtung. Sie sey auch wer sie wolle, so versichere ich sie, daß Booth ihr Liebling ist. Allein sie ist in der That unwürdig, daß jemand ihrer achtet; denn sie führte sich auf wie der ärgste Dragoner.

Sie mag meinethalben zum Henker gehen, sagte der Oberste, ich kenne sie nicht.

Gut, aber Herr James = sie werden mich doch nicht wirklich auf das Land schicken wollen. Ich will in der That nicht aufs Land gehen.

Wenn

Wenn sie eine billige Frau wären, sagte James, so würde ich es vielleicht nicht verlangen. Und unter einer Bedingung —

Kommen sie, lassen sie ihre Bedingung hören, sagte sie.

Lassen sie mich zuerst eine Probe ihrer Einsicht sehen. Komm, Maria, laß mich deine Beurtheilungskraft versuchen. Kannst du eine Frauensperson unter deinen Bekannten rathen, die mir gefällt?

Madame Booth, sagte sie, kann es doch in der That wohl nicht seyn!

Und warum nicht Madame Booth, antwortete er? Ist sie nicht die schönste Frau von der Welt?

Weit gefehlt, sagte sie, nach meiner Meynung.

Ich bitte sie, was können sie denn wohl für Fehler an ihr finden?

Zuerst, sagte Madame James, sind ihre Augen zu groß, und sie macht Blicke damit, die ich nicht zu beschreiben weiß, die mir aber nicht gefallen. Hiernächst sind ihre Augbraunen zu stark. Sie bemühet sich daher diesen Fehler mit ihrem Rupfeisen auszubessern; denn wenn sie sich dieses Mittels nicht bediente, so würden ihre Augenbraunen ein gar zu seltsames Ansehen haben. Ihre Brust ist ferner gar zu stark, zumal wenn sie sich schnüret; denn, meiner Meynung nach, kann keine Frauensperson artig seyn, die nicht vorne ganz platt ist, Und endlich ist sie beydes

zu

zu lang und zu kurz = Gut, sie mögen lachen, wie sie wollen, Herr James, ich weiß wohl, was ich meyne, ob ich es gleich nicht recht ausdrücken kann. Ich meyne, sie ist zu lang für eine artige Frau, und zu kurz für eine schöne Frau. Es ist so etwas von einem ganz ungereimten Mittelmäßigen = es ist so etwas, das weder eins, noch das andre ist. Ich weiß nicht, wie ich es deutlicher nennen soll. Allein wenn es heißt, diese oder jene ist eine artige Frau, ein artiges Ding, eine artige Creatur, so weiß man gleich, daß eine kleine Frau darunter verstanden wird. Heißt es aber, diese oder jene ist eine sehr schöne Frau, eine sehr schöne Person, so verstehet man gewiß eine lange Frau darunter. Eine Frau nun, die zwischen beyden ist, ist gewiß weder das eine, noch das andre.

Gut, ich gestehe es, sagte er, sie haben sich mit großer Geschicklichkeit erkläret, allein bey allen diesen Unvollkommenheiten, kann ich es doch nicht wehren, daß sie mir nicht gefallen sollte.

Das dürfen sie mir nicht erst sagen, Herr James, antwortete die Dame; denn das wußte ich schon, ehe sie mich noch einmal baten, sie zu unserm Hause einzuladen. Und willigte ich nicht dem ohngeachtet, wie eine gehorsame Frau in ihr Verlangen? Wandte ich wohl das geringste wider die Masqveradeparthey ein, ungeachtet ich ihre Ursache dazu gar wohl wußte? Was kann die beste Frau mehr thun? Ihnen einen glücklichen Erfolg zu verschaffen, das stehet nicht in

meinem

meinem Vermögen, und wenn ich ihnen meine Meynung sagen darf, so glaube ich nicht, daß sie jemals glücklich bey ihr seyn werden.

Ist ihre Tugend denn so unüberwindlich, sagte er, mit einen höhnischen Gelächter?

Ihre Tugend, antwortete Madame James, hat die beste Wache von der Welt, und das ist die heftigste Liebe für ihren Mann.

Alles lauter Vorwand und Verstellung, sagte der Oberste. Es ist unmöglich, daß sie so wenig Geschmack, oder so wenig Zärtlichkeit haben sollte, einen solchen Kerl zu lieben.

Ach, er gefällt mir in der That selbst nicht sonderlich, sagte sie. Er ist wahrhaftig ganz und gar keine solche Art vom Manne, der mir gefallen könnte, allein ich hätte doch geglaubet, daß er durchgehends für schön gehalten würde.

Er schön, sagte James? Wie? hat er nicht eine Nase, wie ein Elephantenrüssel, Schultern, wie ein Holzhacker, und Beine, wie ein Sänftenträger. Der Kerl hat gar nicht das Ansehen eines feinen Menschen. Man sollte eher glauben, daß er sein Lebenlang hinter dem Pfluge hergegangen wäre, als daß er Kriegsdienste verrichtet hätte.

Ach, nun versichere ich, sagte sie, daß sie ihm meiner Meynung nach, groß Unrecht thun. Mir kommt er wenigstens artig genug vor. Er ist zwar nicht auf das allerfeinste gebildet; allein dem allen ungeachtet bin ich doch überzeuget, daß ihn seine Frau für den schönsten Mann von der Welt ansiehet.

Das

Das kann ich nicht glauben, antwortete er ganz verdrießlich. Aber wollen sie sie auf Morgen zum Mittagsessen herbitten?

Von ganzem Herzen, und so oft es ihnen gefällt, antwortete sie. Allein ich habe einige Gefälligkeiten von ihnen zu erbitten. Fürs erste muß ich kein Wort mehr davon hören, daß ich eher aus der Stadt gehen soll, als bis es mir gefället.

Ganz gut, sagte er.

Hiernächst, fuhr sie fort, muß ich innerhalb zween oder drey Tagen zwey hundert Guineen haben.

Gut, auch das bewillige ich, antwortete er.

Und wenn ich aus der Stadt gehe, so gehe ich nach Tunbridge. Darauf dringe ich schlechterdings, und von Tunbridge gehe ich nach Bath, ganz gewiß nach Bath. Ich verspreche ihnen dabey getreulich, alles zu thun, was in meinem Vermögen ist, Madame Booth mit zu nehmen.

Unter der Bedingung, antwortete er, verspreche ich ihnen, daß sie hingehen sollen, wo sie wollen. Und ihnen zu zeigen, daß ich ihren Wünschen so gar mit meiner Großmuth zuvor kommen will; so sollen sie, so bald ich die ihnen bewußten fünf tausend Pfund bekommen werde, noch zwey hundert Guineen dazu haben.

Sie dankte ihm mit einer tiefen Neigung, und er war so vergnügt, daß er ihr auch einen Kuß anbot. Diesen Kuß zu empfangen hielt sie ganz kaltsinnig die Backen hin, machte darauf

eine

eine galante Bewegung mit ihrem Fächer, und sagte: Herr James, ich habe noch etwas zu erwähnen vergessen. Ich glaube sie sind willens, diesem jungen Menschen eine Stelle bey einem Regimente ausserhalb Landes zu verschaffen. Wenn sie meinen Rath in diesem Stücke hören wollen, so sage ich ihnen, daß seiner Frau kein Gefallen daran geschiehet, ich bin auch über dieses versichert, daß sie sich entschliesset mit ihm zu gehen. Allein wenn sie ihn hier irgendwo im Lande bey einem Regimente anhelfen können; so weiß ich, sie werden sich dadurch gar sehr bey ihr in Gunst setzen. Wenn er nun Befehl bekommt zu seinem Quartiere zu gehen, so bleibt sie zurück, und Yorkschire oder Schottland deucht mir, ist eine eben so gute Entfernung, als beyde Indien.

Gut, ich will thun, was ich kann, antwortete James; allein jetzo kann ich noch um nichts anhalten, denn ich habe erst mit den letzten vierzehn Tagen zwo Stellen, jede von 100 Pf. jährlich, für meine beyden Laqveyen erlanget.

Diesen Augenblick deutete ein heftiges Klopfen an der Thür die Ankunft ihrer Gesellschaft an, worauf beydes der Mann und die Frau zur Bewillkommung ihrer Gäste ihre besten Minen annahmen, und aus ihrem Bezeugen, so sie einander in der übrigen Zeit dieses Tages wiederfahren liessen, hätte ein Fremder schliessen mögen, daß er mit dem verliebtesten Paare von der Welt in Gesellschaft gewesen wäre.

Das

Das zweyte Capitel.

Politische Materien.

Ehe wir uns wieder zu Booth wenden, wollen wir einen Auftritt berichten, bey welchem der Doctor Harrington beschäftiget war.

Dieser gute Mann war, weil er sich auf dem Lande aufhielte, in der Nachbarschaft eines Edelmannes, mit welchem er Bekanntschaft hatte, und von welchem er wußte, daß er damals bey den Ministern sehr vieles ausrichten konnte.

Dieser Gelegenheit bediente er sich also, und besuchte den gedachten Herrn, um den armen Booth der Gunst desselben zu empfehlen. Er zweifelte auch im geringsten nicht an einem glücklichen Erfolge, indem die Gunst, warum er anhalten wollte, nur sehr geringe war, und er über dieses glaubte, daß Booths Verdienste ihn vollkommen dazu berechtigten.

Der Name des Doctors verschafte ihm gar bald den Zutritt zu diesem großen Manne, der ihn auch in der That mit vieler Höflichkeit empfieng. Dieses geschahe nun vielleicht nicht so wohl aus einer besondern Achtung für das heilige Amt, oder für die persönlichen Verdienste des Doctors; als vielmehr aus andern Ursachen, die der Leser vielleicht bald einsehen wird.

Nach

Nach verschiedenen Ceremonien, und einigen vorläufigen Reden von mancherley Dingen fieng der Doctor von seiner Sache an zu reden, und sagte dem großen Mann, er wäre zu ihm gekommen, um für einen jungen Herrn bey ihm um eine Gunst anzuhalten, der ein Officier bey der Armee gewesen wäre, nunmehro aber nur halbe Besoldung empfienge. Die ganze Gunst, Mylord, sagte er, die ich verlange, bestehet darinn, daß dieser Herr nur wieder seine ehemahlige Stelle bekommen möge. Ich bin überzeuget, Ew. Herrlichkeit werden mir die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, zu glauben, daß ich nichts für eine unwürdige Person verlangen werde. Ich kann vielmehr versichern, daß der junge Mensch, für welchen ich rede, ausserordentliche Verdienste hat. Er ist mit bey der Belagerung von Gibraltar gewesen, wobey er eine vorzügliche Tapferkeit bewiesen hat. Ich will noch hinzusetzen, daß er jetzo in großer Noth ist, und eine Frau nebst verschiedenen Kindern hat, die er sonsten nicht zu versorgen weiß, und wenn ihn dieses noch ferner in Ew. Herrlichkeit Gunst empfehlen kann, so glaube ich, ist seine Frau die beste und würdigste ihres ganzen Geschlechts.

Was das anbetrifft, mein wehrter Herr Doctor, sagte der Edelmann, so zweifle ich daran im geringsten nicht. Alle Dienste, die ich diesem Herrn erzeigen kann, werden lediglich in Ansehung ihrer geschehen. Was die Noth anbetrifft, so sind ihrer so viele, die dieselbe

vorschützen, daß es unmöglich ist, ihnen allen zu dienen. Was die persönlichen Verdienste solcher geringern Officire anlanget, so glaube ich, werde ich nicht nöthig haben, ihnen zu sagen, daß sehr wenig darauf geachtet wird. Wenn sie aber jemand recommendiren, er mag auch seyn, wer er wolle, so bin ich überzeuget, daß sie ihren Endzweck erreichen; denn ich weiß, daß sie jetzo ganz sicher, um viel wichtigere Dinge, als dieses, anhalten können.

Ich verlasse mich gänzlich auf Ew. Herrlichkeit, antwortete der Doctor.

In der That, mein werther Freund, versetzte der Lord, ich will mir gar kein Verdienst aus einer Sache machen, die ich mir fast gar nicht zuschreiben kann. Sie müssen sich auf sich selbst verlassen. Es trifft sich anjetzo sehr glücklich, daß es in ihrem Vermögen stehet, uns eine sehr große Verbindlichkeit zu erweisen.

Und was stehet denn in meinem Vermögen, sagte der Doctor?

Sie wissen ohne Zweifel, antworteten Seine Herrlichkeit, wie wenig Hofnung der Oberste Trompington habe, daß die Wahl zum Bürgermeister in ihrer Stadt auf ihn falle. Man sagt mir, dieselbe werde ihn gewiß vorbeygehen, wenn sie nicht mit auf unsre Seite treten. Wir wissen aber, daß es bloß bey ihnen stehe, die Sache durchzutreiben, und auf unsrer Seite den Ausschlag zu geben. Ich habe nur noch erst neulich ihren Namen bey dieser Gelegenheit

nen-

nennen hören, und ich weiß, sie werden alles erlangen können, wenn sie uns hierinn beystehen.

In der That, Mylord, sagte der Doctor, sie reden nicht aus Ernst, wenn sie von mir verlangen, daß ich auf des Obersten Seite seyn soll.

Ich rede wahrhaftig im Ernst, antwortete der Lord, und ich weiß nicht, warum sie daran zweifeln?

Aus vielen Ursachen, versetzte der Doctor. Zuerst bin ich ein alter Freund und Bekannter des Herrn Fairfield, wie Ew. Herrlichkeit ohne Zweifel gar wohl wissen. Das wenige, was ich also zu der Wahl beytragen kann, wird, wie sie leicht gedenken können, zu seinem Vortheile geschehen. Ich lasse mich zwar nicht gerne zu weit in dergleichen Sachen ein; denn ich glaube eben nicht, daß sich solches gar zu gut für meinen Stand schicket; allein in so ferne ich glaube, es ohne die Wohlanständigkeit zu verletzen thun zu können, werde ich gewiß für den Herrn Fairfield arbeiten. Ich würde solches auch in der That thun, wenn ich beyde Herren auch nur dem bloßen Ruf nach kennete. Der eine ist ein Herr aus unsrer Nachbarschaft, besitzet ein sehr großes Gut, ist ein mäßiger und vernünftiger Mann, ein Mann von bekannter Redlichkeit, und der für das wahre Beste seines Vaterlandes eifert. Der andere ist ein bloßer Fremder, ein Jüngling, ein Soldat, der es auf Glück hat ankommen lassen, und der so weit

als ich aus dem wenigen Umgange mit ihm habe schließen können, sehr wenige Geschicklichkeit besitzet, und gar keine Erziehung gehabt hat.

Keine Erziehung! ach, mein werther Freund, sagte der Edelmann, er ist an mehr als dem halben Theile der Höfe von Europa erzogen worden.

Das kann vielleicht seyn, versetzte der Doctor; ich werde aber allezeit ein so großer Pedante bleiben, daß ich von einem Menschen, der nichts gelernet hat, allezeit sagen werde, daß er keine Erziehung gehabt habe. Und so viel als mir selbst bekannt ist, kann ich behaupten, daß kein gemeiner Soldat zu Fuß ungelehrter seyn könne, als der Oberste ist.

Ja was Griechisch und Latein betrifft, sagte der Lord, das wird, wie sie selbst wissen, bey der Armee eben nicht erfordert.

Das kann wohl seyn, erwiederte der Doctor; allein denn müssen solche Leute auch fein bey ihrem Handwerke bleiben. Das ist gewiß nur eine sehr geringe bürgerliche Bedienung, wozu ein Ungelehrter geschickt seyn kann. Und die deutliche Wahrheit zu sagen, wenn Ew. Herrlichkeit ein wahrer Freund des Obersten sind, so werden sie wohl thun, wenn sie ihm rathen, von einer Sache abzustehen, womit er allem Ansehen nach sehr schlecht fortkommen wird.

Gut, mein Herr, sagte der Lord, wenn sie es sich denn so fest vorgenommen haben, wider uns zu seyn; so muß ich eben so frey mit ihnen umgehen, und ihnen deutlich sagen, daß ich ihnen

nen in ihrer Sache nicht dienen kann. Ja das Beste, was ich thun kann, wird darinn bestehen, daß ich ganz still schweige, denn wenn ich, nach dem, was sie gesagt haben, seinen Namen mit ihrer Recommendation nennen würde; so dürfte er vielleicht in seinem ganzen Leben nicht versorget werden.

Ist sein eignes Verdienst denn gar keine Empfehlung, Mylord? sagte der Doctor.

Mein werther, Herr, versetzte der andre. Was heißt das Verdienst eines kleinen Officiers?

Wahrhaftig, Mylord, sagte der Doctor, es ist ein solches Verdienst, welches ihn wenigstens zu der Stelle eben eines solchen Officiers recommendiren muß; es ist ein solches Verdienst, das ihn nach diesem fähig machen kann, seinem Vaterlande in einer höhern Stelle zu dienen. Und ich versichere sie von diesem jungen Menschen, daß er nicht nur ein gutes Herz, sondern auch einen guten Kopf habe. Auch habe ich mir von Leuten, die davon urtheilen können, sagen lassen, daß er für sein Alter ein trefflicher Officier ist.

Das kann alles wohl seyn, sagte der Lord. Allein es sind ihrer viele von eben solchen Verdiensten, und eben solchen Geschicklichkeiten, die doch kein Stück Brodt für sich und ihre Familien haben.

Das ist eine große Schande für die Nation, sagte der Doctor, und es thut mir herzlich leid,

daß solches mit einigem Schein der Wahrheit kann gesagt werden.

Wie kann es anders seyn? sagte der Lord. Glauben sie denn, daß es möglich sey, alle Leute von Verdiensten zu versorgen?

Ja, wahrhaftig, das glaube ich, antwortete der Doctor, und das noch dazu ganz leicht.

Wie so denn? ich bitte sie, versetzte der Lord, das möchte ich doch, bey meiner Ehre gerne wissen.

Bloß dadurch, sagte der Doctor, wenn man die nicht versorget, die keine Verdienste besitzen. Ich besorge, daß verdiente Leute, zu was für Stellen sie auch zu gebrauchen sind, so gar zahlreich nicht seyn, daß wir einige davon dürfen Hungers sterben lassen, woferne wir nicht gottloser Weise zugeben, daß ein Haufen unwürdiger Kerle ihnen das Brodt vor dem Munde weg essen.

Das ist alles lauter Utopia, sagte seine Herrlichkeit. Das ist das eingebildete Luftgebäude der Platonischen Republic, womit wir uns auf der Universität die Zeit zu vertreiben pflegten. Das ist eine Staatskunst, die mit der Beschaffenheit der menschlichen Umstände nicht bestehen kann.

Wir haben aber, sagte der Doctor, in der That von solchen Staaten gelesen, Mylord, wo dergleichen Lehren sind in Uebung gebracht worden. Was denken Ew. Herrlichkeit von Rom in den ersten Zeiten der Republic, von Sparta

und

und von Athen selbst in einigen Zeitpuncten ihrer Historie?

In der That, Herr Doctor, versetzte der Lord, alle diese Begriffe sind längst veraltert und ausgepeitscht. Grundsätze der Regierung, die aus der Griechischen und Römischen Historie hergenommen sind, bey unsere Nation anwenden wollen, ist ungereimt und unmöglich. Wollen sie aber Römische Exempel haben, so holen sie dieselbe von solchen Zeiten her, die den unsrigen gleich sind. Wissen sie denn nicht, Herr Doctor, daß dieses eine so verderbte Nation ist, als eine unter der Sonne seyn mag? Wie können sie daran gedenken, ein solches Volk nach den genauesten Grundsätzen der Redlichkeit und Sittlichkeit zu regieren?

Ist sie denn so verderbt, sagte der Doctor; so deucht mir, ist es hohe Zeit, sie zu verbessern; die Folge daraus läßt sich sonst leicht vorhersehen; denn die Verderbniß des Staatscörpers läuft eben so natürlich auf die Auflösung desselben hinaus, als des natürlichen Cörpers.

Ich danke ihnen für ihr Gleichniß, sagte der Lord; denn sie werden hoffentlich zugeben, daß der natürliche Cörper eine Zeit der Jugend, der Mannheit und des hohen Alters habe, und daß, wenn die letzte Zeit herkommt, es ein unmögliches Unternehmen sey, durch alle Mittel der Kunst, den Cörper wieder zu seiner Jugend, oder zu der Kraft seines mittlern Alters herzustellen. Eben solche Zeiten hat ein jedes großes Königreich.

reich. In seiner Jugend steiget es durch Künste und Waffen zur Macht und zum Glücke. Dessen genießet es und blühet eine Zeitlang damit, und alsdenn kann man sagen, daß es in der Kraft seines Alters ist. Zu Hause ist es mit allen Vortheilen und Glückseligkeiten des Friedens bereichert, und auswärtig macht es sich durch allen Schrecken des Krieges fürchterlich. Mit der Zeit führet diese Glückseligkeit selbst das Verderben ein, und denn gelanget es zu seinem hohen Alter. Tugend und Gelehrsamkeit, Kunst und Fleiß verfallen allmählich. Das Volk versinket in Faulheit, Verschwendung und Liederlichkeit. Zu Hause wird es entkräftet und auswärts verächtlich, und der elende Zustand desselben ist in der That so beschaffen, daß es einem Manne in dem letzten entkräfteten Zustande seines Lebens gleichet, der seiner heranrahenden Auflösung ohne Unruhe entgegen siehet.

Dieß ist in der That ein betrübtes Bild, sagte der Doctor, und wenn der letztere Theil desselben auf unsern Zustand kann gedeutet werden, so sehe ich nichts, als die Religion, die einen rechtschaffen gesinnten Mann abhalten kann, sich, damit er solcher elenden Vorstellungen befreyet werde, zu erhenken.

Wie so? sagte der Lord; Warum sollte er sich henken, Herr Doctor. Meynen sie nicht, daß es klüger gethan sey, wenn er sich die Zeit, darinn er lebet, aufs beste zu Nutze machet, und

von

von einer solchen Nation, so viel er nur immer kann, zu ziehen suchet.

Soll denn die Religion wirklich ganz und gar bey Seite gesetzet werden? fragte der Doctor.

Wenn ich meine wahre Meynung sagen soll, versetzte der Lord, so wissen sie wohl, daß ich mit nein antworten werde. Allein sie kennen die Welt gar zu gut, daß sie es sich nicht erst dürfen sagen lassen, daß das Verfahren der Staatsmänner sich nicht eben auf die Religion gründe.

Das thut mir sehr leid, sagte der Doctor; allein ich will nun von Ehre und Redlichkeit mit ihnen reden. Dieß ist eine Sprache, die sie wenigstens zu verstehen vorgeben werden. Wenn man einen Menschen die Beförderung, die er verdienet, versaget, und sie einem andern giebet, der sie nicht verdienet, das ist eine offenbare Handlung der Ungerechtigkeit, und kann folglich mit der Ehre und Redlichkeit nicht bestehen. Es ist auch nicht bloß eine Handlung der Ungerechtigkeit gegen einen solchen Menschen selbst, sondern auch gegen das gemeine Wesen, zu dessen Besten vornehmlich alle öffentliche Aemter eingesetzet sind, oder seyn müßten. Nun kann dieses Beste niemals anders vollkommen erreichet werden, als wenn man alle Leute nach ihrer Fähigkeit gebrauchet. Wo wahre Verdienste durch Gunst oder Partheylichkeit hindangesetzet werden, und wo man Leuten Aemter anvertrauet, ohne im geringsten auf ihre Geschicklichkeit oder Redlichkeit zu sehen, da werden die An-

gelegenheiten des Staats sich allezeit in beklagenswürdigen Umständen befinden. So war, wie uns Livius saget, der Zustand von Capua, kurz vor ihrem endlichen Verderben beschaffen, und Ew. Herrlichkeit wissen die Folge davon gar wohl. Allein, Mylord, es findet sich noch ander Unglück, welches mit dieser Art von Ungerechtigkeit verknüpfet ist, und dieses bestehet darinn, daß sie offenbar darauf abzielet, alle Tugend und Geschicklichkeit unter dem Volke zu Grunde zu richten, indem dadurch alle Aufmunterung und Anreizung aufgehoben wird, welche die Nacheiferung befördern und die Menschen bewegen sollte, sich nach der höchsten Vollkommenheit in allen Künsten, Wissenschaften, oder Handwerken zu bestreben. Es ist auch keine Sache, Mylord, die eine Nation bey ihren Nachbaren verächtlicher machen kann; denn was können sich andre Länder wohl von den Rathschlägen eines solchen Volkes für Begriffe machen, oder was können sie wohl für eine Furcht für die Waffen desselben haben? Vielleicht ist es bloß durch die Vermeidung dieses Irrthums geschehen, daß Oliver Cromwell den Ruhm Englands höher getrieben hat, als er jemals zu andern Zeiten gestiegen ist. Ich will nun bloß noch einen Grund hinzusetzen, welcher auf dem genauesten und eigennützigsten System der Staatsleute fußet. Er bestehet darinn, daß ein solches Bezeigen ein allgemeines Misvergnügen und Murren zu Hause verursa-

ursachet; denn nichts kann Leute zur Zufriedenheit bringen, wenn sie sehen, daß andere ihnen vorgezogen werden, als die Meynung, daß sie diese Erhebung verdienen. Einer von den größten Leuten, so dieses Land iemals hervorgebracht hat, bemerket folgendes:

Wird nur einem Unverdienten, das, was er verlangt, gewähret,
Macht es tausend Freunde schwierig, deren keiner was begehret.

Mit was für einem Herzenswehe muß sich denn nicht eine Nation genöthiget sehen, zur Unterstützung eines Haufens von Leuten, das ihrige beyzutragen, von deren Unfähigkeit ihr zu dienen sie überzeugt ist, und die ihrem Vaterlande einen gedoppelten Schaden thun, indem sie selbst Stellen bekleiden, wozu sie nicht tüchtig sind, und andere, die dazu fähig sind, davon abhalten.

Glauben sie denn in der That, Herr Doctor, sagte der Edelmann, daß ein Minister sich in diesem Lande, bey solchen Grundsätzen, als sie anpreisen, erhalten könne? Meynen sie, daß er fähig seyn würde, eine Gegenparthey zu unterdrücken, wenn er sich seine Freunde nicht dadurch verbindlich machte, daß er öfters wider seine Neigung und Meynung Stellen vergiebet?

Ja das thue ich wirklich, sagte der Doctor. Zwar wenn sichs ein Minister vorgenommen hat, alles das unverrichtet zu lassen, was er thun sollte,

sollte, und alles dasjenige zu thun, was er nicht thun sollte, so gebe ich es zu, daß er sich genöthiget siehet, Gegenparteyen zu unterdrücken, wie sie es zu nennen belieben; denn wie Shackespeare irgendwo saget:

Uebel angefangne Dinge sammlen selbst durchs Uebel Kräfte.

Wenn er aber hingegen das wahre Beste seines Vaterlandes beobachten, und demselben weder Bündnisse noch Streitigkeiten zuziehen will, als wo der wirkliche Nutzen desselben solches erfordert; wenn er kein Geld eintreiben will, als was nothwendig gebrauchet wird; wenn er keine andre bürgerliche noch Kriegsbeamte gebrauchen will, als die nützlich sind, und wenn er zu solchen Stellen Leute von der größten Redlichkeit und Geschicklichkeit gebrauchen will; wenn er, einige wenige von seinen Stunden zur Beförderung unsrer Handlung, und noch einige wenige mehr zur Einrichtung unserer innerlichen Regierung anwenden will; wenn er, sage ich, alles dieses thun will; so will ich gut dafür seyn, daß er keine Gegenparthey zu unterdrücken haben wird. Ein solcher Minister kann sich auf sein Vaterland verlassen, wie er will, und er wird Ehre und Beyfall davon tragen.

Glauben sie denn wirklich, Herr Doctor, sagte der Lord, daß jemals ein solcher Minister gewesen ist, oder seyn wird?

Warum nicht, Mylord? antwortete der Doctor. Das erfordert eben keine sonderliche Geschick-

Geschicklichkeit, noch einen außerordentlichen Grad der Tugend. Er hat keine große Proben der Selbstverleugnung auszuüben. Er wird Macht und Ehre und Reichthümer, und vielleicht in einem weit höheren Grade, haben, als wenn er einer gegenseitigen Einrichtung folgte. Er wird weit mehr von allem diesem, und noch dazu mit mehrerer Sicherheit haben.

Ich bitte sie, Herr Doctor, sagte der Lord, lassen sie mich eine einzige schlechte Frage thun. Glauben sie wirklich, daß jemals ein Mensch auf Erden aus freyer Wahl ein Böswicht gewesen ist?

Mylord, sagte der Doctor, ich schäme mich in der That, daß ich mit ja antworten soll; und doch besorge ich, daß die Erfahrung es rechtfertigen würde, wenn ich es thäte. Die Meynung der Welt kann vielleicht bisweilen die Leute verführen zu glauben, daß diejenigen Maaßregeln nothwendig seyn, welche es doch nicht sind. Oder die Wahrheit kann vielleicht seyn, daß ein Mann von guten Gesinnungen sein Amt durch die Ungerechtigkeit seiner Vorweser mit solcher Verderbniß angefüllet findet, daß er an seinem Vermögen zweifelt, dasselbe jemals zu reinigen, und sich also darüber zu frieden giebet, wie Augias über die Unreinigkeit seiner Ställe, nicht weil er sie in solchem Zustande für besser hielt, oder glaubte, daß solche Unreinigkeit wirklich zu einem Stalle nothwendig wäre; sondern weil er

an

an dem zureichenden Vermögen zweifelte, dieselbigen zu reinigen.

Ich will ihnen noch eine Frage thun, sagte der Edelmann, und denn habe ich nichts mehr zu sagen. Glauben sie, wenn ein Minister wirklich so gut wäre, als sie ihn haben wollen, daß das Volk ihn auch durchgehends in der That dafür halten würde?

Gewiß, Mylord, sagte der Doctor, ich glaube es könnte entschuldiget werden, wenn es solches nicht gar zu geschwinde glaubte. Allein ich bitte um Erlaubniß, Ew. Herrlichkeit Frage mit einer andern zu beantworten. Glauben Ew. Herrlichkeit, daß die Leute in Grönland, wenn sie nach einer langen Zeit der Kälte und Finsterniß das Licht der Sonne sehen und ihre Wärme fühlen, wirklich überzeuget sind, daß die Sonne sie bescheinet?

Der Lord lächelte über diese Vorstellung, und der Doctor nahm darauf Gelegenheit, sein Anhalten zu wiederholen, worauf Se. Herrlichkeit antwortete, er wollte ihm nichts versprechen, und könnte ihm keine Hoffnung eines glücklichen Erfolges machen. Sie können aber versichert seyn, sagte er mit einem kaltsinnigen Gesichte, daß ich ihm alle Dienste leisten werde, die in meinem Vermögen stehen. Eine Sprache, die der Doctor gar wohl verstund, und worauf er bald seinen höflichen, aber nicht gar zu ceremonienmäßigen Abschied nahm.

Das dritte Capitel.

Die Geschichte des Herrn Trent.

Wir wollen uns nunmehro wieder zu dem Herrn Booth und seiner Frau verfügen. Der erste hatte seine Zeit sehr unruhig zugebracht, nachdem er erfahren, bey was für einem Manne er sich in Schuld gesetzet hätte. Allein damit er solches nicht vergessen möchte, fand Herr Trent es für gut, ihn nunmehro, in dem folgenden Briefe, daran zu erinnern, welchen Herr Booth den andern Morgen zu lesen bekam, als er ihn den Abend vorher es hatte absagen lassen, daß er nicht zu ihm kommen würde.

Mein Herr.

Es thut mir leid, daß meine dringende Umstände mich nöthigen, der kleinen Summe zu erwähnen, welche ich die Ehre gehabt habe, ihnen vor einigen Abenden beym Spiele zu leihen, und wodurch sie mich verbinden werden, wenn sie mir dieselbe gelegentlich, entweder heute, oder morgen, wollen zukommen lassen. Ich bin

Mein Herr

Ihr ganz ergebenster Diener
George Trent.

Dieser

Dieser Brief verschnupfte den Herrn Booth ein wenig, nach dem vorhergehenden höflichen und in der That, wie es das Ansehen hatte, großmüthigen Bezeugen des Herrn Trent. Damit dasselbe aber nicht eben die Wirkung auf den Leser haben möge; so wollen wir ihm sowohl hiervon, als auch von einigen andern Erscheinungen, die sich in dieser Historie hervorgethan, die Ursache anzeigen, welches er uns hoffentlich verzeihen wird, daß solches nicht schon vorhin umständlicher von uns geschehen ist.

Herr Trent war also ein Mann, der gar wohl aus einer guten Familie seyn konnte; Denn es war nicht ganz gewiß, woher er von väterlicher Seite entsprungen. Seine Mutter, welche die einzige Person von seinen Aeltern war, die er jemals gekannt, oder davon gehöret hatte, war eine einzelne Frauensperson, und trieb eine Zeitlang einen Galanteriehandel in Coventgarten. Sie schickte ihren Sohn, als er acht Jahre alt war, in eine Armenschule, worinn er blieb, bis er das vierzehnte Jahr erreichet hatte, ohne daß er es sonderlich weit im Lernen gebracht hätte. Das war auch eben nicht leicht zu vermuthen; denn der Lehrmeister war einem sehr gelehrten und geschickten Manne in der Beförderung zu dieser Stelle, welche jährlich etwa hundert Pfund eintrug, vorgezogen worden, hatte selbst die lateinische Grammatic niemals durchgereiset, und war in der That ein vollkommener Dummkopf.

Im

Im funfzehenten Jahre seines Alters ward Herr Trent, als Schreiber, zu einem Advocaten gethan, wo er nicht gar lange blieb, als er schon wieder von seinem Herrn Abschied nahm, oder vielmehr ohne Abschied zu nehmen weg gieng. Er erbrach hierauf den Schrank seiner Mutter, nahm was er an Gelde und Geldeswerth darinn fand, welches sich ohngefehr auf funfzig Pfund belief, weg, und gieng auf einem Kaufmannsschiffe zur See, von welchem er nachgehends auf einem Kriegsschiffe angeworben ward.

In diesem Dienste blieb er über drey Jahre. Während dieser Zeit bezeigte er sich in Ansehung seines moralischen Characters so schlecht, daß er zweymal wegen Diebstäle, worüber man ihn ertappet hatte, eine sehr strenge Strafe ausstehen muste; er hielt sich aber nachher in einem Gefechte mit einem Seeräuber so wohl, daß er die vorigen Schandflecke wieder abwischte, und bey seinem Capitain sehr gut angeschrieben ward.

Bey seiner Zuhausekunft, da er unfehr zwanzig Jahre alt war, fand er, daß der Advocat in seiner Abwesenheit seine Mutter geheyratet, dieselbe begraben, und alle ihre Güter, die sich, wie ihm gesagt worden, auf funfzehnhundert Pfund beliefen, an sich gebracht hatte. Trent wandte sich an seinen Stiefvater, aber umsonst. Der Advocat wollte ihn gar nicht erkennen, und ihn

auch nicht wieder über seine Schwelle kommen lassen.

Es fügte sich aber, daß der Advocate von seiner vorigen Frau eine einzige Tochter hatte, die er ganz besonders liebte, und die mit Trent bey nahe von gleichem Alter war. Diese hatte, als er vorhin in ihres Vaters Hause für Schreiber gedienet, eine große Neigung zu diesem jungen Kerl bekommen, indem er sehr schön und vollkommen wohl gebildet war. Diese ihre Neigung war während seiner Abwesenheit nicht so sehr ausgelöschet worden, daß sie nicht sogleich bey seiner Wiederkunft hätte sollen lebendig werden. Sie säumte nicht, dem Herrn Trent solches gehöriger maßen zu verstehen zu geben; denn sie war keine von denen zurückhaltenden und bedenklichen Damen, die eher sterben, als den ersten Antrag thun können. Trent freuete sich gar sehr hierüber, und er hatte auch Ursache dazu; denn sie war von Person ein sehr angenehmes Mägdgen, und das einzige Kind eines reichen Vaters. Vor allen aber verursachte ihm die Vorstellung einer so vollkommenen Rache an den alten Advocaten eine außerordentliche Freude. Um eben so kurz zu verfahren, als die beyden Verliebten, so wollen wir nur bloß berichten, daß die Heyrat zwischen ihnen gar bald vollzogen ward.

Der Alte wütete im Anfange ganz entsetzlich und schien unversöhnlich zu seyn. Die Liebe für seine Tochter aber überwand endlich in

so

so fern seinen Zorn, daß er eine Summe Geldes hergab, wofür er seinem Schwiegersohne (denn dafür erkannte er ihn nunmehro) eine Fähndrichsstelle bey einem marschirenden Regimente kaufte, so damals nach Gibraltar hin sollte. Der Alte machte sich dabey die Hoffnung, Trent möchte daselbst noch wohl auf dem Kopf geschlagen werden, in welchem Falle er seine Tochter besser und vortheilhafter anbringen zu können glaubte.

Dieses Regiment war nun eben dasselbe, bey welchem Booth diente; und der eine war Fähndrich, der andre aber Lieutenant in den beyden neu geworbenen Compagnien.

In seinem Soldatenstande war an Trent nicht das geringste auszusetzen. Obgleich seine Erziehung eben nicht die beste gewesen war, so hatte er doch viel gesunde Vernunft, und ein artiges Wesen, über dieses hatte ihm die Natur, wie wir schon gesagt haben, eine sehr angenehme Person gegeben. Er war hiernächst ein unverzagter Kerl, und da er sich in der That in allen Stücken gut bezeigte, so hatte zu Gibraltar zwischen ihm und Booth ein gewisser Grad der Vertraulichkeit obgewaltet.

Als die Belagerung vorbey war, und die neugeworbenen Compagnien wieder abgedanket wurden, verfügte sich Trent wieder zu seiner Frau, die ihn mit großer Freude und Liebe empfieng. Nicht lange darauf trug sich eine Sache zu, die den gänzlichen Untergang seines

Schwiegervaters nach sich zog, und worüber sich derselbe endlich zu Tode grämte. Dieselbe bestand in nichts anders, als daß er ein kleines Versehen begieng, welches noch bis jetzo sehr gemein ist. Er setzte nemlich zu einem gewissen wichtigen Instrumente eines andern Mannes Namen, an statt seines eigenen. Dieses war nun in der That kein geringeres Versehen, als das, was nach den Rechten eine Verfälschung genennet wird, und es war eben damals erst durch eine Parlamentsacte die Lebensstrafe darauf gesetzet. Der durchtriebene Alte wußte indessen doch, und noch dazu unter dem Scheine des Rechten, den Hals im buchstäblichen Verstande aus der Schlinge zu ziehen.

Allein ungeachtet er durch das gemeine Recht mit Ehren davon kam; so zeigte doch die gemeine und gesunde Vernunft einem jeden, daß er schuldig wäre. Er verlohr also darüber zum Unglücke seinen guten Namen und folglich auch seinen Verdienst. Der Verdruß über das letztere machte seinem Leben auch gar bald ein Ende.

Die Sache war ihm theuer zu stehen gekommen; denn außer den ordentlichen Kosten, die er daran wenden mußte, um vermittelst der Rechte den Galgen zu vermeiden, fand sich noch ein harter Artickel, der darinn bestand, daß er nicht weniger als tausend Pfund bezahlen mußte, um einen Zeugen wider sich abzukaufen, gegen welchen keine rechtmäßige Einwendung

konnte

konnte gemacht werden. Der arme Herr hatte über dieses auch sonsten noch auf andere Art verschiedenes verlohren, daß also zur Verwunderung seiner Bekannten, wie alle seine Schulden bezahlet waren, nicht mehr als eine kleine jährliche Einkunft von achtzig Pfund überblieb, die er seiner Tochter vermachet, und so fest beleget hatte, daß ihr Mann dieselbe nicht heben konnte, und etwa noch zweyhundert Pfund an baarem Gelde.

Der alte Herr war noch nicht lange unter der Erde gewesen, als Trent seine Umstände ernstlich an zu überlegen fieng. Er hatte vor kurzer Zeit angefangen seine Frau lange nicht mehr mit so verliebten Augen, als vorhin, anzusehen; denn er war einer von denen, die da denken, allzuviel ist ungesund. Er hatte diesen Gedanken in der That so weit nachgehänget, daß ich glaube, ob seine Frau gleich eine von den artigsten Personen in der That war, er sie dennoch unter allen andern am allerletzten, eine verliebte Comödie mit ihr zu spielen, würde erwählet haben.

Viele andere Personen waren indessen in diesem Stücke ganz anderer Meynung, als er. Unter andern fand sich unter denselben unser berühmter Lord verliebtes Andenkens. Als dieser edle Herr Madame Trent einst auf der Straße erblicket hatte, so ließ er durch einen, der ihm damals zum Kundschafter diente, von ihrer Wohnung Nachricht einziehen, die er gleich

darauf förmlich belagerte, und gegen ihr über einige Zimmer bezog, allwo die Batterie des Liebäugelns gleich den folgenden Morgen an zu spielen fieng.

Die Belagerung hatte noch nicht lange gewähret, als der Gouverneur der Festung von allen Werken, die angeleget wurden, umständliche Nachricht erhielt, da er denn, nachdem er den Feind wohl recognosciret und entdecket hatte, wer er wäre, ungeachtet er einen falschen Namen angenommen, und auch sonst seine Person verstellet hatte, einen Kriegsrath in seiner eignen Brust zusammen berief. In der That, um alle Allegorie fahren zu lassen, so fieng er an zu überlegen, ob seine Frau nicht wirklich ein schätzbareres Gut wäre, als wofür er sie kürzlich gehalten hätte. Mit einem Worte, da es ihm in Ansehung ihres Reichthums fehl geschlagen, so machte er sich nunmehro einige Hoffnung, ihre Schönheit selbst in Reichthum zu verwandeln.

Ohne diese Absichten seiner Frau zu entdecken, machte er gar bald mit seinem Nachbar gegen über, unter dem Namen, dessen er sich daselbst bediente, Bekanntschaft, und stellte sich, als wenn ihm sein wirklicher Name und Titel gänzlich unbekannt wäre. Bey dieser Gelegenheit verstellte sich Trent an seiner Seite gleichfalls, denn er nahm den Schein der äußersten Einfalt an, und da er ein sehr verschlagener Kerl war, so war er zu dieser Verstellung außerordentlich geschickt.

Der

Der Lord fiel gerade zu in dieses Netze, und da er durch die Einfalt des Mannes, wie er sich einbildete, mit der Frau bekannt ward; so ward er von ihrer Person so eingenommen, daß er sich entschloß, es möchte ihm auch kosten, was es wollte, ihrer zu genießen.

Seine Herrlichkeit beobachtete indessen doch bey der Ausführung dieser Sache einige Vorsicht, und vielleicht mehr, als nöthig war. Was den Mann anbetraf, so ward gar keine erfordert; denn der wußte alles, was er nur wissen konnte; und was die Frau selbst anlangte, so hatte sie schon vor einiger Zeit die Abnahme der Liebe ihres Mannes bemerket, (denn wenig Frauenspersonen lassen sich, wie ich glaube, in diesem Stücke hinters Licht führen,) und daher war es ihr nicht unangenehm, alle die Gefälligkeiten und Liebkosungen, alle die verliebten und schmachtenden Blicke, die sie ehemals von Trent empfangen hatte, und wovon sie sahe, daß sie dieselbigen nun nicht länger würde zu hoffen haben, von einer andern angenehmen Person zu genießen.

Da dem Lord nun mehr Gelegenheit von Trent war eingeräumet worden, als er einmal hätte wünschen, und da er von der Dame selbst mehr Ermunterung erhalten, als er hätte hoffen können; so fieng er an, alles zu einem Sturme zu bereiten: und da der Herr Trent erklärte, daß er auf zween Tage aus der Stadt gehen müßte, so bestimmte der Lord den ersten Tag

seiner Abreise dazu, sein Vorhaben ins Werk zu richten.

Nachdem er nunmehro bey sich selbst überleget hatte, auf was für eine Art er sich seiner Liebste nähern wollte, so beschloß er solches in eigner hoher Person zu thun, und sich nicht bey ihr zu verstellen. Denn er stellete sich vor, und vielleicht nicht mit Unrecht, daß die Dame, gleich der Semele nicht frey vom Ehrgeitz wäre, und daß sie einen Jupiter in aller seiner Herrlichkeit, derselben Gottheit, in der Verstellung eines geringen Schäfers, weit vorziehen würde. Er zog daher die prächtigsten Kleider an, die er nur hatte, und erschien seiner Liebsten in dem völligen Glanze eines Lords. Ein Anblick, dessen Reize zu widersprechen sie das Vermögen nicht hatte, und wovon man sich die Folgen bloß einbilden muß. Kurz, derselbe Auftritt, welchen Jupiter vor alten Zeiten mit seiner obgenannten Maitresse vornahm, war schon mehr als angefangen, als Trent aus einem Cabinette hervortrat, worinn er sich hinein geschlichen hatte, und die Handlung ganz unfreundlich unterbrach.

Seine Herrlichkeit liefen sogleich nach ihrem Degen; Trent aber sagte mit großer Gelassenheit, da es bekannt genug wäre, daß er das Herze hätte, sich zu schlagen, so wollte er bey dieser Gelegenheit den Degen gar nicht ziehen. Denn in der That, Mylord, setzte er hinzu, es würde die größte Unvorsichtigkeit von mir

seyn,

seyn, einem Mann das Leben zu nehmen, der nunmehro mein so grosser Schuldner geworden ist. Bey diesen Worten holte er noch einen andern Mann aus dem Cabinette heraus, der mit ihm in demselben war eingeschlossen gewesen, welchem er sagte, er hätte nunmehro seine Sache verrichtet, und könnte weggehen, wenn er wollte.

Es würde unangenehm seyn, den Leser mit allem dem, was bey der gegenwärtigen Gelegenheit vorfiel, aufzuhalten, und die Wuth und Beschämung der Frau, nebst der Verwirrung des Lords vorzustellen. Wir wollen daher alle dergleichen Dinge auslassen, und gerades Weges zum Werke schreiten, wie Trent und Se. Herrlichkeit auch gleich darauf thaten. Der Lord versprach endlich dem Herrn Trent eine ganz ansehnliche Summe, und ihn bey der ersten Gelegenheit mit einer guten Stelle zu versorgen.

An Seiten des Herrn Trent ward eine gänzliche Verzeihung alles Vergangenen, und eine vollkommne Freyheit in Ansehung des künftigen bewilliget.

Trent bezog nunmehro gleich an dem galanten Ende der Stadt ein Haus, meublirte solches nett, legte sich eine Equipage zu, putzte sich und seine Frau plötzlich in Kleidern heraus, besuchte alle öffentliche Oerter, wo er nur einen Zutritt bekommen konnte, und seine Frau fieng bald darauf an, eine Assemblee zu halten, oder wie die galante Redensart lautet, einmal in der

Woche zu Hause zu seyn; da sie denn durch des Lords Beystand von allen Mannspersonen vom ersten Range, und von allen Damen vom Stande, die in der Wahl ihrer Gesellschaft nicht gar zu bedenklich waren, besuchet wurde.

Die Liebe des Lords zu dieser Frau währte nicht lange, denn er war, wie wir auch schon vorhin bemerket haben, der aller unbeständigste Mensch. Die Leidenschaft der Dame war indessen nicht von der Art, die zu einer heftigen Rache einer solchen Unbeständigkeit leitet. Es gründete sich dieselbe hauptsächlich auf den Eigennutz. Dieser Grund dienete also noch ein anders Gebäude zu tragen, und sie so wohl, als auch ihr Mann ließ sich gar leicht bereden, dem Lord durch eine andere Art von Beschäftigung nützlich zu seyn, die zwar sehr häufig in der galanten Welt ausgeübet wird, aber dennoch, zu meiner großen Verwunderung, noch keinen galanten, oder wenigstens einen solchen Namen erlanget hat, der nicht zu grob wäre, ihn in dieser Historie zuzulassen.

Nach dieser Vorrede, welche wir für nöthig hielten, um von einem Character Rechenschaft zu geben, an dessen Wirklichkeit meine Leser vielleicht zweifeln möchten, wollen wir zu demjenigen schreiten, was den Herrn Booth genauer anbetrifft. Der Leser wird sich zu erinnern belieben, daß Herr Trent bey der Assemblee gegenwärtig war, zu welcher Booth und seine

Frau

Frau von Madame James geführet wurden, und wo der Lord Amalien antraf.

Als Se. Herrlichkeit sahe, daß Booth und Trent alte Bekannte waren, so unterließ er nicht, um mich der Sprache der Jäger zu bedienen, Trent auf Amaliens Spur zu bringen. Zu dem Ende besuchte dieser Herr den Herrn Booth gleich den folgenden Tag, und war von der Zeit an immer hinter ihm her. Hierdurch erfuhr der Lord, daß Amalia auf der Masqverade seyn würde, allwo sie Trent in einem Bootsmannshabite ausspürte, und dem Lord beym Eingange des Opernhauses, gleich den vierfüßigten Herren desselben Berufs, ein Zeichen von ihrer Gegenwart gab.

Der Lord war über die Unterredung mit der vermeinten Amalia auf der Masqverade, und über die wirkliche Ermunterung, die sie ihm gegeben hatte, dermassen vergnügt, daß er Trent, wie er ihn des andern Morgens sahe, auf das zärtlichste umarmte, ihm einen Bankzettel von hundert Pfund gab, und ihm beyde Indien versprach, wenn er seinen Endzweck erreichen würde, als woran er nunmehro nicht den geringsten Zweifel mehr hatte.

Die Sache, so beym Spieltische vorgieng, war gleichfalls ein angestellter Handel von Trent, indem ihm der Lord angegeben hatte, daß er sich bemühen möchte, Booth in eine Verdrießlichkeit oder Verlegenheit zu leiten, wobey er Trent versprach, alles zu bezahlen,

was

was ihm eine solche Unternehmung etwa kosten möchte. Das Geld, so er Booth liehe, streckte er ihm also wirklich auf den Credit Sr. Herrlichkeit vor. Daher entstund alle die scheinbare Großmuth und Gleichgültigkeit in Ansehung der Bezahlung, und Trent freuete sich, Booth solchergestalt verbunden zu haben, indem er eben dadurch seinen Endzweck zu erlangen hoffte.

Nunmehro aber ward der Schauplatz ganz verändert; denn als Madame Atkinson den Morgen nach dem Gezänke es ernstlich bey sich zu überlegen anfieng, daß sie die Sache zu weit getrieben hätte, und daß sie dadurch in der That Amaliens guten Namen verletzen könnte, ein Gedanke in Ansehung dessen die eifrige Bestrebung nach ihrem eignen Nutzen sie damals ziemlicher Maaßen geblendet hatte; so entschloß sie sich, den Lord zu besuchen, und ihm das ganze Geheimniß zu entdecken: denn da sie in dem Hauptpuncte bereits glücklich gewesen war, so glaubte sie keine Ursache zu haben, sich für die Folgen dieser Entdeckung zu fürchten. Diesen Entschluß richtete sie auch sogleich ins Werk.

Trent machte Sr. Herrlichkeit eben seine Aufwartung, als Madame Atkinson ihn verlassen hatte. Er fand den Lord ganz verdrießlich, und hatte ihm eben keine Zeitung zu bringen, die ihn trösten, oder seine Geister aufmuntern konnte; denn er hatte selbst erst einen Zettel von Booth bekommen, darinn er sich

und

und seine Frau entschuldigte, daß sie den Abend nicht bey ihm in seinem Hause seyn könnten, allwo schon alles zu ihrem Empfange bereitet war, und wo der Lord als von ohngefehr in das Zimmer, wo Amalia war, hätte hineintreten sollen, während der Zeit, daß Booth in einem andern Zimmer spielte.

Nach vielen Ueberlegungen, und nachdem Trent dem Lord die schlechten Umstände des Herrn Booths bekannt gemacht hatte, ward beschlossen, daß Trent sogleich sein Geld von ihm fordern sollte, und wenn er solches nicht bezahlte, denn die Bezahlung hielten sie beyde für unmöglich, so sollte Trent ihn deßfalls verklagen. Dieses, glaubten sie beyde, würde sich mit dem Untergange Booths und folglich mit der Eroberung Amaliens endigen.

Ueber diesen Vorschlag, und über diese Hofnung triumphirten der Lord und sein Kundschafter, oder in der Sprache der Jäger zu reden, sein Spürhund, gewaltig, und den folgenden Morgen ward die Sache auch, wie wir gesehen haben, ins Werk gerichtet.

Das vierte Capitel.

Welches einige Noth enthält.

Trents Brief trieb Booth bey nahe zur Unsinnigkeit. Einem solchen Kerle auf einige Art schuldig zu seyn, war ihm schon höchst empfindlich gewesen, und hatte ihm sehr große Unruhe verursachet; allein seine Forderung auf eine andere Art zu beantworten, als durch die Bezahlung des Geldes, war ihm schlechterdings unerträglich. Zur Bezahlung dieses Geldes zu gelangen, sahe er aber nur einen Weg, und der bestand darinn, seine Frau nicht nur eines jeden Hellers, sondern auch beynahe aller Kleider, die sie nur in der Welt hatte, zu berauben. Ein Gedanke, der so fürchterlich war, daß er seine ganze Seele mit Schrecken erfüllete, und dennoch schien der Hochmuth dieses endlich als das kleinste von den beyden Uebeln vorzustellen.

Wie er es aber anfangen sollte, war nunmehro noch die Frage. Es war nicht sicher, wenigstens befürchtete er solches, daß Amalia selbst hierinne willigen würde. Sie aber dazu zu bereden, konnte er sich um so viel weniger entschliessen, da er kaum im Stande war, ihr nur den Antrag zu thun. Endlich nahm er sich vor, seiner Frau die ganze Sache zu sagen, und

um ihre Einwilligung, unter dem Scheine anzuhalten, als wenn er sie um Rath fragte; denn er war überzeuget, daß sie kein ander Mittel würde finden können, sich aus dieser Schwierigkeit heraus zu wickeln. Dieses that er auch wirklich, und stellte die Sache so schlimm vor, als er nur immer konnte, wiewohl es ihm in der That unmöglich war, die wirkliche Wahrheit noch zu vergrössern.

Amalia hörte ihn geduldig an, ohne ihm in die Rede zu fallen. Als er ausgeredet hatte, schwieg sie einige Zeit stille; Denn die Erstaunung, worinn sie diese Historie setzte, beraubte sie bey nahe der Kraft zu reden. Endlich antwortete sie: Ganz gut, mein Kind, du fragest mich um Rath. Ich kann dir gewiß keinen andern geben, als diesen, das Geld muß bezahlet werden.

Aber wie muß es bezahlet werden? sagte er. Ach Himmel! die süsseste Creatur! Wie? du verweisest es mir nicht einmal, daß ich dir ein solches Unglück zuziehe?

Ich sollte dir etwas verweisen, mein Herz! sagte sie. Wollte Gott, ich könnte es nur verhüten, daß du dir selbst keine Vorwürfe machtest. Allein lasse den Muth nur nicht sinken, ich will schon sehen, daß ich dir auf eine oder die andre Art das Geld schaffe.

Ach, mein liebes Herz, sagte **Booth**, ich weiß die einzige Art, wodurch du es schaffen kannst. Wie kann ich darein willigen? denkest

du nicht mehr an die Furcht, die du erst kürzlich bezeigtest, in was für einen elenden Zustand wir gerathen würden, wenn unser kleines Vermögen ganz und gar eingeschmolzen wäre? Ach Amalia, es drang mir durch die Seele, wie du die Worte aussprachest. Denn damals hatte ich dieses kleine Capital schon verlohren. Ich versichere dich in der That, daß ich seit der Zeit nicht mehr gespielet habe, und daß ich es auch künftig nicht mehr thun will.

Bleib bey dem Vorsatze, sagte sie, mein Herz, so hoffe ich, werden wir das Verlohrne schon wieder ersetzen. Bey diesen Worten warf sie ihre Blicke auf ihre Kinder, die Thränen drangen ihr aus den Augen, und sie rief aus: Ich habe das Vertrauen, der Himmel wird für uns sorgen.

Nunmehro erfolgte ein beweglicher Auftritt zwischen dem Mann und der Frau, der vielleicht vielen Lesern nicht gefallen würde, wenn wir ihn in seinem ganzen Umfange vorstelleten. Es ist genug, wenn wir sagen, daß diese vortreffliche Frau nicht nur ihre äussersten Kräfte anwendete, ihre eigne Unruhe zu ersticken und zu verbergen, sondern auch alles, was nur in ihrem Vermögen war, sagte und thate, um die Unruhe ihres Mannes zu lindern.

Booth sollte zu einer Person kommen, deren wir ehemals in dieser Historie gedacht haben. Dieser Herr hatte eine Stelle beym Kriegsdepartement, und wollte ein Mann von Ansehen

und Wichtigkeit seyn. Es erwiesen ihm daher nicht nur geringere Officier große Ehrerbietung und machten ihm ihre Aufwartung, sondern er brachte auch verschiedene um ihr Geld, indem er es unternahm, ihnen Dienste zu thun, die doch in der That nicht in seinem Vermögen stunden. Ich habe wirklich wenig große Leute gekannt, die nicht mit einem oder mehr dergleichen Kerlen besetzet gewesen, vermittelst deren geringere Art von Leuten, den großen Herren selbst ihre Cour machen müssen, wodurch, wie ich glaube, Personen von wirklichen Verdiensten öfters von ihren Unternehmungen sind abgeschrecket worden; denn diese unter andern stehende Narren nehmen mit ihren Herren oft einen gleichen Staat an, und wollen mit eben derselben Ehrerbietung begegnet seyn; zu welcher Unterwerfung rechtschaffene Leute, die in allen Stücken besser sind, als sie, nicht leicht können gebracht werden. Dergleichen Kerle sind in der That auf alle große Geschicklichkeiten eifersüchtig, und halten, so viel ihnen nur möglich ist, alle geschickte Personen von ihren Herren ab. Sie machen es mit ihren Herren so, wie schlechte Minister mit ihren Prinzen. Sie entfernen alle verdiente Leute von ihm, und opfern seine wahre Ehre und seinen Nutzen ihrem eignen Vortheile und ihrer eignen Eitelkeit täglich auf.

So bald Booth zu diesem Manne gegangen war, machte sich Amalia mit der größten

Herzhaftigkeit an ihr Vorhaben. Sie packte nicht nur ihre eigne, und ihrer Kinder Kleinigkeiten zusammen, sondern auch den größten Theil ihrer eignen wenigen Kleider, (denn sie war nicht sonderlich damit versehen) und fuhr darauf in einer Miethkutsche zu einem Manne, der Geld auf Pfand auslieh, welcher ihr vorher von Madame Atkinson war bekannt gemacht worden. Dieser ehrliche Mann bot ihr so wenig auf ihre Sachen (nicht einmahl den vierten Theil des Werths desselben,) daß sie die Summe, die sie nöthig hatte, nicht aufbringen konnte.

Dieses machte die gute Frau höchst niedergeschlagen, und sie entschloß sich nunmehro alles schlechterdings zu verkaufen; allein zum Unglücke wußte sie nicht, wo sie es am besten anbringen sollte. In dieser Noth fiel ihr ein, daß ihr Mann ihr gesagt hätte, es wäre keine Art von Nachricht, die man nicht beym Addreßcomtoir haben könnte. Sie fuhr also den Augenblick dahin, und hörte allda von einer Person, die ihr nicht nur das verlangte Geld vorschoß, sondern auch noch viel weniger Interesse dafür nahm, als der vorige verlanget hatte.

Als sie nunmehro die verlangte Summe hatte; so kehrte sie vergnügt nach Hause, und als ihr Mann nicht lange nach ihr gleichfalls wieder anlangte, so übergab sie ihm alles Geld mit großer Zufriedenheit.

Booth war so vergnügt darüber, daß er Trent seine Schuld bezahlen konnte, daß er

nicht

nicht einmal recht an die Noth gedachte, in welche seine Familie gesetzet ward. Das Vergnügen, welches sich auf Amaliens Gesicht zeigte, war vielleicht behülflich, diese Gedanken zu ersticken, vor allen aber trugen die Versicherungen vieles dazu bey, die er von dem großen Manne erhalten hatte, welchen er auf einem Caffeehause angetroffen, und der ihm alle mögliche Dienste versprochen, wovon ihm verschiedene abgedankte kleine Officier versichert hatten, daß dieselben nicht geringe wären.

Diese tröstliche Nachricht theilte er seiner Frau mit, die darüber sehr vergnügt war, oder es doch wenigstens zu seyn schien. Und nunmehro gieng er mit dem Gelde in der Tasche aus, seinen Freund Trent zu bezahlen, der eben zu seinem Unglücke nicht zu Hause seyn mußte.

Bey seiner Zurückkunft traf er seinen alten Freund, den Lieutenant an, der ihm zu allem Dank seine Krone wieder bezahlte, und ihn gar sehr bat, daß er mit ihm gehen und eine Bouteille Wein mit ihm trinken möchte. Diese Einladung war so eifrig und dringend, daß der arme Booth, der einem starken Nöthigen eben nicht widerstehen konnte, endlich darein willigte.

Wie sie bey der Bouteille saßen, machte Booth seinem Freunde die Versprechungen bekannt, die er den Nachmittag auf dem Caffeehause erhalten hatte, worüber der alte Herr sich sehr zufrieden bezeigte; denn ich habe mir sagen lassen, sprach er, daß dieser Herr sehr vieles

ausrichten könne. Er setzte aber auch zu gleicher Zeit hinzu, er hätte wohl gehöret, daß man diesem großen Manne mit der krummen Hand kommen müßte, und daß er sonsten nicht die geringste Sache unternähme. Hiervon hatte sich der große Mann auch in der That selbsten verdeckter Weise etwas merken lassen, indem er sehr klüglich gesagt hatte, er wüßte eine gute Gelegenheit, wo sich funfzig Pfund mit gutem Vortheile belegen liessen.

Booth antwortete, er wollte gar gerne eine kleine Summe daran wagen, wenn es nur in seinem Vermögen stünde. Jetzo aber wäre es ihm nicht möglich; denn er hätte in der ganzen Welt nicht mehr, als eine Summe von funfzig Pfund, die er Trent schuldig wäre, und die er ihm den folgenden Tag bezahlen wollte.

Es ist freylich nicht mehr, als billig, sagte der alte Herr, daß sie ihre Schulden bezahlen; allein bey einer solchen Gelegenheit wird sich gewiß niemand, als der ärgste Wucherer, ein Bedenken machen, eine kleine Zeit zu warten, und es wird auch, wie ich gewiß versichert bin, nur eine kleine Weile währen. Denn wenn sie dem großen Herrn diese Summe geben, so zweifle ich nicht, sie werden, ehe sie sichs versehen, eine Stelle bekommen, und denn will ich ihnen schon behülflich seyn, eine solche kleine Summe aufzunehmen. Der alte Herr blieb bey seinem Rathe, und unterstützte denselben mit allen Gründen, die er nur erfinden konnte, wobey er

erklär-

erklärte, welches auch in der That wahr war, er würde sich desselben Raths bedienen, wenn es seine eigne Sache wäre.

Booth wollte lange nicht in diesen Rath seines Freundes willigen, bis er endlich, da sie nicht mit trockenen Lippen disputiret hatten, vom Weine erhitzet ward, nnd der alte Mann endlich seinen Endzweck erhielte. Seine Liebe für Booth, oder für seine eigne Meynung, oder für beyde war in der That so stark, daß er nichts unterließ, was in seinem Vermögen stunde. Er bemühete sich so gar, Trents Charackter zu bemänteln, und widersprach demjenigen beynahe, was er vorhin von diesem Herrn gesaget hatte. Endlich unternahm er es, Trent zufrieden zu stellen, und den folgenden Morgen deßfalls zu ihm zu gehen.

Der arme Booth gab endlich, wiewohl mit der größten Schwierigkeit nach. In der That, wenn er nur halb so viel von Trent, als der Leser, gewußt hätte, so würde ihn nicht der geringste Bewegungsgrund zur Annehmung des Rathes des alten Mannes haben antreiben können.

Das fünfte Capitel.

Welches mehr Wermuth und andre Ingredienzien enthält.

Des Morgens trug Booth Amalien die Sache vor, welche ihm sagte, sie unterstünde sichs nicht, ihm in einer Sache zu rathen, welche er selbst weit besser beurtheilen könnte.

Als Booth noch im Bedenken stand, wozu er sich entschliessen sollte; so kam Williams ihn zu besuchen, und sagte, er wäre in Trents Hause gewesen, hätte ihn aber nicht angetroffen, wobey er hinzu setzte, er wollte des andern Tages wieder zu ihm gehen, und nicht eher ruhen, bis er ihn gesprochen hätte.

Booth schämte sich, seinen Wankelmuth in einer Sache zu gestehen, worinn er seinem Freunde so beschwerlich gewesen war. Er kleidete sich also den Augenblick an, und sie giengen beyde zusammen aus, dem kleinen großen Mann einen Besuch abzustatten, dem Booth nunmehro auf das nachdrücklichste die Cour zu machen hofte.

Williams waren die neueren Moden bey solchen Angelegenheiten länger, als Booth bekannt gewesen. Er rieth seinem Freunde daher,

damit

damit anzufangen, daß er dem Bedienten des großen Mannes, wie man es zu nennen pfleget, die Hände schmierte. Das that er, und durch dieses Mittel erlangte er einen baldigen Zutritt zu dem Herrn.

Der große Mann verschluckte das Geld, nicht etwa, wie ein kleiner Fisch die Lockspeise, sondern als ein Hecht einen kleinen Fisch. Die Wahrheit zu sagen, dergleichen Kerle, wie diese, können gar wohl mit solchem gefräßigen Fische verglichen werden, der sich durch die Verzehrung aller kleinen Einwohner des Flusses mästet. So bald der große Mann das Geld eingestrichen hatte, drückte er Booth die Hand, und sagte ihm, er wollte keine Gelegenheit fahren lassen, ihm zu dienen, und er sollte den Augenblick Bescheid haben, so bald sich eine darböte.

Hier will ich einen Augenblick still halten, und das wird mein gutherziger Leser auch thun; denn es muß in der That ein hartes Herz seyn, das über die Art nicht gerühret wird, mit welcher diese schlechte kleine Summe zusammenbracht, und auf was für eine Art sie angewendet ward. Eine würdige Familie, die Frau und Kinder eines Mannes, der sein Blut ausserhalb Landes zum Dienste seines Vaterlandes vergossen hatte, mußte ihre kleine Habseligkeit fahren lassen, und Hunger und Kälte ausstehen, um einen solchen Kerl, als dieser war, zu mästen.

Sollte auch etwa ein solcher Leser, wie ich erwähne, in der That ein großer Mann seyn,

und Vermögen besitzen; so würde ihn vielleicht der Schrecken für dieses Bild von der abscheulichen Gewohnheit des Geschenknehmers abhalten, wodurch wahrhaftig einem Haufen Blutigel erlaubet wird, das Blut des Tapfern und des Nothdürftigen, wie auch der Wittwen und Wayfen auszusaugen.

Booth gieng nunmehro nach Hause, allwo er Madame James bey seiner Frau fand. Amalia war schon vor der Ankunft ihres Mannes von Madame James auf den folgenden Tag zur Mahlzeit gebeten worden, allein sie hatte solches schlechterdings ausgeschlagen. Nunmehro aber, als Booth zu Hause kam, erneuerte diese Dame ihr Bitten, und zwar auf eine so dringende Art, daß Booth ihr selbst zu Hülfe kam: denn ob er gleich von Natur Eifersucht genug besaß; so hatte er doch eine solche Freundschaft für den Obersten, und seine Dankbarkeit, gegen die von ihm genossene Verbindlichkeit, war so groß, daß seine eigne Unwilligkeit etwas unartiges von ihm zu glauben, die von Amaliens Bemühung, alles von der besten Seite vorzustellen, unterstützet ward, seinen Freund von allen übeln Absichten frey gesprochen hatte. Hierzu hatte die neuliche Sache mit dem Lord auch wohl vieles mit beygetragen; Denn mir deucht, daß einerley Leidenschaft sich nicht zu einer und derselben Zeit bey zween Vorfällen mit gleich kräftiger Wirkung äußern kann. Eine Anmerkung, die so wohl bey den

grau-

grausamen Leidenschaften, der Eifersucht und dem Zorn zum Exempel, als auch bey der sanften Gemüthsbewegung der Liebe Statt finden wird, als wobey eine einzige Person schon zureichend ist, die ganze Leidenschaft zu beschäftigen.

Als Booth immer stärker in sie drang, so antwortete Amalia: Mein Kind, ich werde dir niemals etwas abschlagen, was in meinem Vermögen stehet; allein dieses stehet schlechterdings nicht darinnen: denn wenn ich die Wahrheit sagen soll; so bin ich nicht im Stande mich anzukleiden.

Wie so? sagte Madame James. Sie befinden sich doch wohl?

Kann man denn durch nichts anders, als durch Krankheit, am Ankleiden gehindert werden, Madame? antwortete Amalia?

Bey meiner Treue, das wüßte ich doch auch eben nicht, sagte Madame James.

Was sagen sie aber davon, wenn es einem an Kleidern fehlet? versetzte Amalia.

Ach das ist lächerlich! sagte Madame James. Was brauchen sie sich zu putzen? Sie werden niemand fremdes bey mir finden, ich versichere sie, daß ich niemand vermuthe. Ein schlechter Nachthabit wird mehr als zu gut seyn.

Wenn ich ihnen aber die Wahrheit gestehen soll, Madame, sagte Amalia, so habe ich keine andere Kleider, als die sie mir auf dem Leibe sehen. Ich habe so gar nicht einmal ein reines Hemde; denn du mußt wissen, mein Kind, sagte

sie zu Booth, daß die kleine Betty diesen Morgen davon gelaufen ist, und alle mein Leinengeräthe mitgenommen hat.

Wie, mein Kind, sagte Booth, die kleine Betty hat dich bestohlen?

Ja, das hat sie gethan, antwortete Amalia. Sie redete auch die Wahrheit daran; denn als die kleine Betty den Abend vorher gemerket hatte, daß ihre Frau ihre Sachen wegschaffete, so war sie bereit, ihr allen möglichen Beystand dabey zu leisten, und hatte sich zu dem Ende des andern Morgens ganz frühe weggemacht, und alles, was sie nur mit fortbringen konnte, mitgenommen.

Booth bezeugte darüber eine große Hefftigkeit, und schwur, er wollte an dem Mägdgen ein Exempel statuiren. Wo die kleine Hure anders noch auf der Welt zu finden ist, sagte er, so will ich sie aufsuchen, und vor einen Richter bringen.

Der Zufall geht mir in der That nahe, sagte Madame James, und ich bitte sie, (wiewohl ich es ihnen kaum anbieten mag) daß sie mir erlauben wollen, ihnen so lange mit etwas von meinem Leinengeräthe an die Hand zu gehen, bis sie sich selbst wieder was neues machen können.

Amalia danckte Madame James, verbat aber dieses Anerbieten, und sagte, zu Hause könnte sie schon zu rechte kommen, und da sie keine Bediente hätte, die auf die Kinder Acht geben könnte, so könnte und wollte sie dieselben aus keiner Ursache verlassen.

Brin-

Bringen sie denn ihre Kinder mit, sagte Madame James. Sie müssen schlechterdings morgen bey mir speisen.

Ich bitte sie, Madame, reden sie nicht mehr davon, sagte Amalia; denn außer den wichtigen Ursachen, die ich schon angeführet, finden sich andere Dinge in meinem Gemüthe, die mich für itzo ganz untüchtig zur Gesellschaft machen, und ich habe mir fest vorgenommen, daß mich nichts aus meinem Hause bringen soll.

Madame James hatte ihr Bitten bereits bis auf die äußersten Grenzen der guten Lebensart, wo nicht gar schon darüber gebracht. Sie gieng also nicht weiter, und nachdem sie noch eine kleine Zeit verweilet hatte, nahmen sie mit vielen Bezeigungen der Unruhe Abschied, die aber so groß sie auch seyn mochte, noch ehe sie aus dem Hause gegangen war, ihr Herz und ihren Mund schon verlassen hatte.

Booth sagte, nunmehro wollte er die kleine Betty aufsuchen, welcher er eine solche Rache gelobte, daß Amalia sich bemühete seinen Zorn zu besänftigen, indem sie ihm die Jugend des Mägdchens vorstellete, ingleichen, daß dieses der erste Fehler wäre, dessen sie sich jemals schuldig gemacht hätte. Es sollte mir in der That zwar lieb seyn, sagte sie, wenn ich meine Sachen wieder hätte, und es könnte auch nicht schaden, wenn das Mägdgen einiger maßen dafür gestrafet würde, welches vielleicht zu ihrem Besten gereichen würde; allein ich zittere dafür,

daß

daß sie das Leben desfalls verlieren soll; denn Booth hatte im Eifer geschworen, er wollte sie henken lassen.

Ich kenne dein zärtliches Herz, mein Kind, sagte Booth, und ich liebe dich auch deßfalls; allein du mußt mir erlauben, in diesem Stücke von deiner Meynung abzugehen. Ich sehe das Mägdgen in keinem Stücke für mitleidenswürdig an. Sie hat sich nicht nur einer Untreue, sondern auch einer Grausamkeit schuldig gemacht; denn sie mußte ja nothwendig unsre Umstände wissen, und wie wenig wir nur noch übrig haben. Sie hat sich über dieses auch höchst undankbar gegen dich erwiesen, da du ihr mit solcher Freundlichkeit begegnet bist, daß sie dich eher für ihre Mutter, als ihre Frau hat anzusehen gehabt. Und an statt daß ich ihre Jugend für eine Entschuldigung halten sollte, sehe ich solches vielmehr als eine Vergrößerung ihres Verbrechens an. Es giebt freylich Fehler, welche wegen der Jugend derer, so sie begehen, Verzeihung verdienen, solche Fehler nemlich, die aus Uebereilung, oder Mangel am Nachdenken herrühren; allein dergleichen grobe Verbrechen, die mit Ueberlegung begangen werden, und von einem bösen Gemüthe zeugen, verdienen an jungen Leuten eine schärfere Ahndung, als an Personen von reifern Jahren; denn wie muß ein solches Gemüth nicht im Alter beschaffen seyn, das schon so frühzeitig, einen so hohen Grad der Bosheit erreichet hat? Die christliche Liebe erfordert

fordert es in der That, solche Personen, als diese, aus der Gesellschaft zu schaffen, und ein jeder rechtschaffener Mann wird sie auch um ihrer selbst willen aus der Welt zu bringen suchen; denn wer die menschliche Natur nur einiger maßen kennet, muß wissen, daß solche Leute, je älter sie werden, desto mehr Laster und Bosheit mit einander häufen.

Gut, mein Kind, sagte Amalia, ich kann mit dir über solche Sachen nicht disputiren. Ich werde mich deinem Urtheile allezeit unterwerfen, und ich kenne dich gar zu gut, als daß ich glauben sollte, du würdest fähig seyn, jemals etwas grausames zu begehen.

Booth ließ Amalia darauf mit ihren Kindern allein, und gieng aus, das Mägdgen aufzusuchen.

Das sechste Capitel.

Ein Auftritt von der tragischen Art.

Er war noch nicht lange weg gewesen, als ein Donnern an der Thür des Hauses gehöret ward, wo Amalia wohnte, und gleich darauf drang eine ganz blasse, fürchterliche und fast athemlose Creatur in die Stube hinein, wo sie sich mit ihren Kindern aufhielte.

Ama-

Amalia entdeckte gar bald, daß diese Figur Madame Atkinson wäre, wiewohl sie in der That so verstellet war, daß sie sie beym ersten Eintritte nicht kannte. Ihre Augen lagen ganz tief in ihrem Kopfe, ihr Haar war verstöret, und nicht nur ihre Kleidung, sondern auch jede Mine ihres Gesichts war in Unordnung.

Amalia erschrack gar sehr über diesen Anblick, und ihr kleines Mägdgen war gleichfalls erschrocken. Der kleine Knabe kannte sie aber den Augenblick, lief zu Amalien und sagte: Ach, Mama, was fehlet der armen Madame Atkinson?

So bald Madame Atkinson wieder zu Athem kam, rief sie aus: Ach, Madame, ich bin die unglückseligste Frau von der Welt, ich habe den allerbesten Mann verlohren.

Amalia sahe sie mit der größten Zärtlichkeit an, vergaß dabey, daß jemahls eine Uneinigkeit zwischen ihnen gewesen war, und sagte, Himmel, Madame, was hat sich denn zugetragen?

Ach, Madame Booth, antwortetete sie, ich fürchte, ich habe meinen Mann verlohren. Der Doctor sagte, es sey nur wenig Hoffnung zu seinem Leben. Ach, Madame, habe ich ihnen jemahls etwas zuwider gethan, so hoffe ich, sie werden es mir verzeihen, und Mitleiden mit mir haben. Ich bin in der That hart genug gestrafet; denn der verdammten Sache habe ich alles mein Elend zu danken.

In der That, Madame, sagte Amalia, ihr Unglück geht mir gar sehr zu Herzen. Aber ich bitte sie, sagen sie mir, was ist dem armen Sergeanten wiederfahren?

Ach, Madame, antwortete sie, ich habe die größte Ursache von der Welt zu fürchten, daß ich den Capitain verlieren werde. Der Doctor hat ihn beynahe aufgegeben. Er sagte, er habe fast gar keine Hoffnung. Ach, Madame, den Abend, als die unglückliche Streitigkeit zwischen uns vorgieng, nahm mein lieber Capitain sich die Sache so zu Herzen, daß er die ganze Nacht aufsaß, und eine ganze Bouteille Brantewein austrank. Er sagte in der That, er möchte sich beynahe das Leben nehmen, denn nichts in der Welt, sagte er, hätte ihm so empfindlich seyn können, als eine Streitigkeit zwischen ihnen und mir. Seine Unruhe, und der Brantewein, den er ausgetrunken hatte, verursachte ihm ein heftiges Fieber. Wie ich also von dem Lord zu Hause kam, (denn ich bin in der That hin gewesen, Madame, und habe alles wieder ins Feine gebracht. Ihre Ehre ist in keiner Gefahr.) Als ich zu Hause kam, sage ich, fand ich den armen Mann rasen, und in dem Zustande ist er auch bis etwa vor einer Stunde geblieben, da er vollkommen wieder zu sich selbst kam. Er sagt aber, er wisse gewiß, daß er sterben müsse, und bittet um des Himmels willen, sie erst zu sprechen. Wollten sie wohl die Güte haben, Madame, und meinen armen Capitain

seine

seine Bitte gewähren. Bedenken sie, daß er ein sterbender Mensch ist, und daß weder er, noch ich, sie jemals wieder warum bitten werde. Er sagt, er habe ihnen etwas zu sagen, welches er niemand anders entdecken kann, und er könne nicht eher geruhig sterben, als bis er sie gesehen habe.

Bey meiner Treue, Madame, sagte Amalia, ich bin über das, was sie mir sagen, sehr unruhig. Ich habe den armen Sergeanten von Jugend auf gekannt, und allezeit sehr viel von ihm gehalten, indem ich ihn für die gutherzigste und ehrlichste Creatur von der Welt angesehen habe. Wahrhaftig, wenn ich ihm einen Dienst leisten kann, ꝛc. Aber was kann es ihm helfen, daß ich zu ihm gehe?

Ach sehr vieles, antwortete Madame Atkinson. Wenn sie wüßten, wie sehnlich er darum bat, wie sein armes brechendes Herz verlangte, sie zu sehen, so würden sie sich nicht wegern.

Ich wegere mich auch nicht schlechterdings, sagte Amalia. Er hat mir etwas von Wichtigkeit zu sagen, und kann nicht eher geruhig sterben, als bis er solches gethan hat! Hat er das gesagt, Madame Atkinson?

Ja das hat er, bey meiner Ehre, antwortete sie, und noch mehr, als ich berichtet habe.

Gut, ich will mit ihnen gehen, sagte Amalia. Ich kann zwar nicht begreifen, was solches seyn mag; ich will aber dennoch mitgehen.

Madame Atkinson ließ sich hierauf in tausend Wünsche und Danksagungen heraus, fassete Amaliens Hand, küssete dieselbe eifrig, und sagte: Wie hat mich die rasende Leidenschaft so weit hinreißen können, mich jemals mit einer solchen Creatur zu zanken!

Amalia sagte ihr, sie hätte es schon vergeben und vergessen, rief darauf die Frau vom Hause, bat dieselbe, auf ihre Kinder Acht zu geben, kleidete sich so gut an, als sie konnte, und gieng mit Madame Atkinson fort.

Als sie in das Haus kamen, sagte Madame Atkinson, sie wollte voran hinein gehen, und dem Capitain sagen, daß sie da wäre; denn wenn sie unvermuthet in die Stube hinein käme, möchte solches eine hefftige Wirkung haben. Sie ließ Amalia also unten in der Stube, und lief die Treppe hinan.

Der arme Atkinson so schwach und schlecht er auch war, hörte nicht so bald, daß Amalia da wäre, als er die größte Freude in seinem Gesichte spühren ließ. Sie ward auch gleich darauf zu ihm hineingeführet.

Atkinson wandte seine äußerste Kräfte an, ihr für diese Güte, so sie einem sterbenden Menschen, (denn so nannte er sich selbst,) erwiese, zu danken. Er sagte, er würde sichs nicht unterstanden haben, ihr die Mühe zu verursachen, wenn er ihr nicht etwas, das er von Wichtigkeit zu seyn glaubte, zu sagen hätte, und welches er niemand anders auf der Welt sagen könnte. Er

sagte darauf zu seiner Frau, sie sollte ihm ein kleines Kästgen geben, wovon er selbst allezeit den Schlüssel bey sich führte, und bat sie darauf, die Stube auf einige Minuten zu verlassen, worüber weder sie, noch Amalia, einiges Mißvergnügen bezeigte.

Als er allein mit Amalien war, redete er, wie folget: Dieses, Madame, ist die letzte Zeit, daß meine Augen dasjenige sehen werden, was = = Verzeihen sie mir, Madame, ich will sie niemals mehr beleidigen = = Hier sank er nieder in seinem Bette, und die Thränen drungen ihm aus den Augen.

Warum fürchtet ihr euch, mich zu beleidigen, Joseph, sagte Amalia? Ich bin überzeuget, daß ihr mich niemals wissentlich beleidiget habt.

Nein, Madame, antwortete er, ehe wollte ich tausendmal des Todes seyn, als solches nur im geringsten Stücke gewaget zu haben. Allein, ich kann nicht reden, und dennoch muß ich. Sie können mir nicht verzeihen, = = dennoch = = vielleicht = = da ich ein sterbender Mensch bin, und sie niemals wieder sehen werde = =. In der That, sollte ich nach dieser Entdeckung noch länger leben, so würde ich mich niemals erkühnen können, ihnen wieder im Gesichte zu sehen = = und doch, Madame, ist mir die Vorstellung sie nicht wieder zu sehen, ärger als ein tausendfacher Tod.

In der That, Herr Atkinson, sagte Amalia, wobey sie erröthete und auf die Erde sahe: So muß ich sie nicht reden hören. Haben sie mir was zu sagen, so sagen sie es heraus, und fürchten sich nicht für meinem Zorn; denn ich weiß gewiß, ich kann ihnen alles verzeihen, was ihnen auch immer zu thun möglich gewesen.

Hier, Madame, sagte er, hier sehen sie ihr Bild, ich stahl es ihnen, wie ich achtzehn Jahre alt war, und habe es seit dem beständig behalten. Es ist in Gold eingefasset, und mit drey kleinen Diamanten besetzt, und doch kann ich wahrhaftig sagen, daß ich es weder um des Goldes, noch der Diamanten willen gestohlen habe. Es war das Gesicht derjenigen, die ich, wenn ich ein Monarch über die ganze Welt gewesen wäre = =

Ich muß nicht mehr davon hören, sagte sie. Richtet euch auf, Joseph, und gedenket nicht mehr an die Sache. Seyd versichert, daß ich euch freywillig und herzlich verzeihe. Aber ich bitte euch, seyd geruhig, kommt, laßt mich eure Frau hereinrufen.

Zuerst, Madame, sagte er, lassen sie mich eine Gunst von ihnen erbitten. Bedenken sie, es ist die letzte, und alsdenn werde ich in Frieden sterben. Lassen sie mich diese Hand küssen, ehe ich sterbe.

Nun ja denn, sagte sie. Ich weiß nicht was ich thue. Gut. Da ist sie. Sie gab ihm darauf ganz nachläßig die Hand, welche er sanfte

mit seinen Lippen berührte, sie darauf fallen ließ, und zurück ins Bett sank.

Amalia rief nunmehro Madame Atkinson herein, die denn in der That nicht weiter, als nur eben vor der Thür war. Hierauf eilte sie die Treppe hinunter, und forderte ein groß Glas mit Wasser. Nachdem sie solches ausgetrunken hatte, warf sie sich in einen Stuhl, und die Thränen liefen ihr stromweise aus den Augen, aus Mitleiden mit dem armen Menschen, den sie eben in seinem Bette verlassen hatte.

Die Wahrheit zu sagen, so war, jedoch ohne ihre Keuschheit zu beleidigen, das Herz, welches sich allen Angriffen der Titel, der Pracht, und der Schmeicheley als ein Fels widersetzet hatte, und welches alle Schätze der Welt nicht gewinnen konnten, durch die aufrichtige, ehrliche, bescheidene, unwillige, zärtliche, heldenmüthige Leidenschaft dieses schlechten und demüthigen Schäfers ein wenig erweichet, für welchen sie, wider ihren eignen Willen, eine augenblickliche Zärtlichkeit und Gefälligkeit spührte, worüber vielleicht Booth selbst, wenn er es gewußt hätte, nicht unzufrieden würde gewesen seyn.

Als sie sich eine Zeitlang unten in der Stube aufgehalten hatte, und sahe, daß Madame Atkinson nicht wieder herunter kam, (denn ihr Mann war in der That so schlecht, daß sie nicht von ihm gehen konnte,) so trug sie dem Mägdgen im Hause auf, Madame Atkinson zu sagen, daß sie bereit wäre, ihr alle mögliche Dienste

zu

zu leisten, und hierauf verließ sie das Haus mit einer solchen Unruhe des Gemüths, die sie noch niemals gefühlet hatte, und die jede Keuschheit, wo sie nicht aus Marmor gehauen ist, bey einer so zärtlichen Gelegenheit fühlen muß.

Das siebente Capitel.

Worinn dem Herrn Booth mehr, als ein Abentheuer begegnet.

Als Booth ungefehr zwo Stunden auf der Jagd gewesen war; so sahe er endlich eine junge Dame in einem abgenutzten seidenen Rocke aus einem Laden in Monmouth-Street in eine Miethkutsche steigen. Ungeachtet der Verstellung der Kleidung, entdeckte er doch den Augenblick, daß diese Dame niemand anders wäre, als die kleine Betty.

Er fieng hierauf sogleich an zu rufen, man sollte die Diebinn, man sollte die Kutsche anhalten. Jungfer Betty ward darauf den Augenblick mit ihrem Wagen angehalten, und Booth nebst seinen Helfershelfern bemächtigten sich ihrer sogleich.

Das Mägdgen sahe nicht so bald, daß es ihr Herr wäre, der sich ihrer bemächtiget hatte, als sie von der Ueberzeugung ihrer Schuld überwältiget ward; denn sie war noch keine erfahrne

Verbrecherinn, und gestand den Augenblick ihr Vergehen.

Sie ward hierauf vor einen Richter geführet, allwo man ihre Taschen durchsuchte, und vier Schillinge und sechs Pfennige in ihrem Besitz fand, außer den seidenen Rock, der kaum einen Heller werth war, ob gleich der ehrliche Mann, der den Laden in Monmouth-Street hielte, ihn dem einfältigen Mägdgen für eine Krone verkauft hatte.

Als das Mägdgen von dem Richter befraget ward, sprach sie, wie folget: In der That, mein Herr, Ew. Herrlichkeit zu dienen, so thut mirs sehr leid, was ich gethan habe, und gewiß und wahrhaftig, Ew. Hochedlen zu dienen, der Teufel, Mylord, muß es gewesen seyn, der mich auf die Gedanken gebracht hat; denn gewiß und wahrhaftig, Ew. Majestät zu dienen, ich habe vorhin niemals in meinem ganzen Leben an so was gedacht, so wenig als ich an meinen Tod gedacht habe; aber in der That, mein Herr, Ew. Gestrenggebohrnen zu dienen = =

Sie fuhr auf diese Weise immer fort, als ihr der Richter in die Rede fiel, und befahl, sie sollte sagen, was sie ihrem Herrn genommen, und was sie damit gemacht hätte.

Gewiß und wahrhaftig, Ew. Majestät zu dienen, sagte sie, ich habe nicht mehr genommen, als zwey von Madame ihren Hemden, die ich für fünf Schillinge versetzet, und dieselben für den Rock auf meinem Leibe ausgegeben habe.

Und

Und was das Geld in meiner Tasche anlanget, davon ist ein jeder Pfenning mein eigen. Ich bin gewiß und wahrhaftig willens gewesen, auch die Hemder wieder zurück zu bringen, so bald ich nur so viel Geld bekommen konnte, sie wieder einzulösen.

Als das Mägdgen gesagt hatte, wo der Kerl, bey welchem sie die Sachen versetzt hätte, wohnte, so schickte der Richter hin, daß er die Hemder liefern sollte, welches er auch so gleich that; denn ihm war bange für einen Befehl, sein Hauß zu durchsuchen, wenn er sich wegern würde.

Als die Hemder gebracht wurden, worauf dieser ehrliche Mann fünf Schillinge geliehen hatte, so zeigte sichs deutlich, daß sie über dreyßig werth wären, wie sie denn in der That neu viel mehr gekostet hatten. Man konnte es also so wohl an ihrem Werthe, als auch an der Größe sehen, daß sie dem Mägdgen nicht konnten zugehöret haben.

Booth ward hitzig wider den Kerl, bey dem die Hemder versetzt waren. Ich hoffe, mein Herr, sagte er zu dem Richter, daß auch dieser Kerl werde gestrafet werden, da es so deutlich erhellet, daß ers habe wissen können, daß diese Sachen gestohlen worden. Die Läden solcher Kerle können in der That Qvellen des Diebstals genennet werden. Denn wahrhaftig, die Hülfe, so sie von dergleichen Heelern erlangen, beweget die Leute bisweilen Diebe zu werden, daher sie

denn eine gleiche, wo nicht gar eine härtere Strafe, als die Diebe selbst, verdienen.

Der mehrgedachte ehrliche Herr, betheuerte seine Unschuld, und leugnete es, daß er die Hemder angenommen hätte. In diesem Stücke sagte er auch die Wahrheit; denn er hatte sich in eine Hinterstube geschlichen, welches allemal bey solchen Gelegenheiten seine Gewohnheit war, und hatte einen kleinen Jungen diese saubere Arbeit verrichten lassen. Durch dieses Mittel hatte er das Handwerck, gestohlne Güter anzunehmen, viele Jahre lang ungestraft getrieben, und war zweymal vor Gericht frey gesprochen worden, ungeachtet der Betrug augenscheinlich in die Augen fiel.

Als der Richter reden wollte, ward er von dem Mägdgen unterbrochen, die vor Booth auf die Knie fiel, und mit vielen Thränen um Verzeihung bat.

In der That Betty, sagte Booth, ihr verdienet keine Verzeihung; denn ihr wisset die Ursachen sehr gut, warum ihr es euch nicht hättet sollen einfallen lassen, eure Frau zu bestehlen, zumal anjetzo. Und was euer Verbrechen noch größer macht, ist dieses, daß ihr die beste und freundlichste Frau von der Welt bestohlen habt. Ja ihr seyd nicht nur eines Diebstales, sondern auch der Verletzung der Treue schuldig; denn ihr wisset sehr wohl, daß alles, was eure Frau hatte, eurer Sorgfalt anvertrauet war.

Nun fügte es sich, recht durch einen außerordentlichen Zufall, daß der Richter, vor welchem das Mägdgen gebracht war, die Rechte verstund. Er wandte sich daher zu Booth und sprach: Sagen sie, mein Herr, daß dem Mägdgen die Hemder anvertrauet gewesen?

Ja, mein Herr, sagte Booth, ihr ist alles anvertrauet gewesen?

Wollen sie denn schwören, fragte der Richter weiter, daß die gestohlne Güter vierzig Schillinge werth sind?

Nein, mein Herr, antwortete Booth, auch nicht einmal, daß sie dreyßig werth sind.

So kann auch das Mägdgen, sagte der Richter, des Diebstals wegen nicht angeklaget werden.

Wie, mein Herr, sagte Booth, ist dieß denn keine Verwahrlosung anvertrauter Güter? Und ist dergleichen nicht der allerärgste Diebstal?

Nein, mein Herr, antwortete der Richter, eine Verwahrlosung anvertrauter Güter ist, nach unsern Gesetzen, kein Verbrechen, es möchte denn von einem Bedienten geschehen, und dabey wird noch dazu, nach einer Parlamentsacte, erfordert, daß die genommenen Güter vierzig Schillinge werth seyn müssen.

So kann also ein Bedienter, sagte Booth, seinem Herrn, wenn er will, neun und dreyßig Schillinge wegnehmen, ohne deßfalls gestrafet zu werden?

Wenn die Güter unter seiner Verwahrung sind, so kann solches nicht geschehen, sagte der Richter.

Um Verzeihung, mein Herr, antwortete Booth, ich zweifele nicht an dem, was sie sagen; aber gewiß, das ist ein sehr außerordentliches Gesetz.

Vielleicht denke ich auch so, sagte der Richter; allein es ist mein Amt nicht, Gesetze zu machen, oder zu verbessern. Ich muß dieselben nur bloß vollziehen. Wenn sich die Sache also dergestalt verhält, wie sie sagen, so muß ich das Mägdgen gehen lassen.

Ich hoffe indessen doch, daß sie den Heeler bestrafen werden, sagte Booth.

Wenn das Mägdgen frey kommt, sagte der Richter, so muß ich ihn gleichfalls frey geben: Denn wenn die Güter nicht gestohlen sind, so ist er auch keines Heelens schuldig. Und wenn ich über dieses, in Ansehung seines Verbrechens die Wahrheit sagen soll, so bin ich der Untersuchung dergleichen Dinge schon ganz überdrüßig; denn es werden einem dabey so viele Schwierigkeiten in den Weg geleget, daß es fast unmöglich ist, jemand davon zu überführen. Ja, wenn ich meine Meynung deutlich davon sagen soll, so sind die Gesetze, nebst der Art zu verfahren, so beschaffen, daß man glauben sollte, unsere Gesetze wären vielmehr zum Schutze als zur Bestrafung der Schelme gemacht.

So endigte sich also diese Untersuchung. Die Diebinn und der Heeler giengen beyde ungestört fort zu ihren Beschäftigungen, und Booth machte sich auf den Weg zu seiner Frau zu gehen.

Unterwegens begegnete Booth eine Dame in einer Sänfte, die, so bald sie ihn sahe, die Sänfte halten ließ, heraus sprang, gerade auf ihn zugieng, und sagte: So! Herr Booth, sie haben ihr Wort vortreflich gehalten.

Diese Dame war niemand anders, als die Jungfer Matthews, und das Versprechen, so sie meynte, war das, was er ihr auf der Masquerade gethan hatte, sie innerhalb zween Tagen zu besuchen. Ob er nun jemahls willens gewesen sey, dasselbe zu halten, das kann ich nicht sagen; in der That aber hatten die verschiedenen Zufälle, die ihm seit der Zeit zu Handen gestoßen waren, sein Gemüth dergestalt beunruhiget, daß er es schlechterdings vergessen hatte.

Booth war indessen viel zu vernünftig, und wußte gar zu gut zu leben, als daß er sich mit der Vergessenheit bey einer Dame entschuldigen sollte, wiewohl er in der That so leicht keine andre Entschuldigung finden konnte. Als er nun stund, und sich bedachte, und eben nicht wie der allerklügste Mensch aussahe; so sagte die Jungfer Matthews: Gut, mein Herr, da ich an ihrer Beschämung sehe, daß sie noch einige Gnade verdienen, so will ich es ihnen unter einer Bedingung verzeihen, und die bestehet darinn,

darinn, daß sie diesen Abend mit mir speisen sollen. Lassen sie mich aber diesesmal vergeblich warten; so machen sie sich auf die ganze Rache einer beleidigten Frauensperson gefaßt. Sie schwur ihm darauf, mit einem heftigen Eide, sie wollte sich bey seiner Frau beschweren. Und ich bin versichert, setzte sie hinzu, sie ist eine Frau von solcher Ehre, daß sie mir Gerechtigkeit wird wiederfahren lassen. Und bin ich gleich in meinen ersten Unternehmen unglücklich gewesen; so will ich schon Sorge tragen, daß mir das andre besser glücke.

Booth fragte sie, was sie unter ihrem ersten Unternehmen verstünde, worauf sie antwortete, sie hätte bereits wegen seiner übeln Begegnung, so er ihr hätte wiederfahren lassen, an seine Frau geschrieben, es wäre ihr aber lieb, daß es ihr nicht geglücket hätte. Sie wiederholte hierauf ihre Versicherung, daß sie es in der That thun wollte, wenn er diesesmal nicht Wort hielte.

Sie glaubte, diese Drohung würde den armen Booth gewiß schrecken, und sie irrete auch in der That nicht darinn; denn ich glaube, es würde unmöglich gewesen seyn, durch eine andre Drohung, oder durch ein anderes Mittel sein Gemüth zu bewegen. Durch diese Drohung aber erlangte sie ihren Endzweck, und Booth versprach ihr, bey seiner Ehre, zu der bestimmten Stunde zu ihr zu kommen. Hierauf nahm sie mit einem Händedrücken und einer lächeln-

den

den Mine Abschied von ihm, und gieng wieder in ihre Sänfte.

So lieb es ihr indessen seyn mochte, daß sie dieses Versprechen erhalten hatte, so war Booth doch gar schlecht mit sich selbst zufrieden, daß er ihr solches gegeben. Er sahe in der That die Folgen dieser Zusammenkunft mit Schrecken an, allein in Ansehung der Folge, worauf die Absicht der Dame so augenscheinlich gerichtet war, so waffnete er sich wider dieselbe mit aller Herzhaftigkeit. Endlich kam er zu diesem Entschluß, seinem Versprechen nach, hinzugehen, ihr wegen der Sache Vorstellungen zu thun, und wenn es möglich wäre, sie zu überzeugen, daß er bloß aus Achtung für seine Ehre sich genöthiget sähe, den Umgang mit ihr zu unterbrechen. Wenn er diesen Endzweck nicht erreichen könnte, und sie beständig bey ihren Drohungen verharrete, seiner Frau die Sache bekannt zu machen; so nahm er sich vor, was es ihm auch für Schmerzen kosten würde, Amalien selbst die ganze Wahrheit zu sagen, von deren Güte er nicht zweifelte eine vollkommene Verzeihung zu erhalten.

Das achte Capitel.

In welchem Amalia liebenswürdiger, als munter erscheinet.

Wir wollen nun wieder zu Amalien gehen, die wir verlassen haben, als sie mit unruhigem Gemüthe von dem Herrn Atkinson weggieng.

Ob sie gleich vorhin mit Madame Atkinson nicht eben in der besten Kleidung über die Gassen gegangen war; so war sie doch nicht willens, zumal da sie itzo allein gieng, sich auf eben dieselbe Art nach Hause zu begeben. Sie war auch in der That in ihren gegenwärtigen Umständen kaum fähig zu gehen; denn die Begebenheit mit der armen Atkinson hatte ihr zärtliches Herz gar sehr gerühret, und ihre Augen mit vielen Thränen überschwemmet.

Es fiel ihr jetzo gleichfalls ein, daß sie nicht einen einzelnen Schilling in ihrer Tasche, oder zu Hause hätte, für sich und ihre Familie etwas zu essen einzukaufen. In diesen Umständen entschloß sie sich, sogleich zu dem Herrn zu gehen, der ihr im Addreß-Comtoir war recommendiret worden, und ihr Bild bey ihm zu versetzen. Sie nahm darauf sogleich eine Sänfte, und richtete ihr Vorhaben ins Werk.

Der

Der innerliche Werth des Goldes, worinn das Bild eingefasset war, und die kleine Diamanten, die es umgaben, beliefen sich auf neun Guineen. Dieses bekam sie also, und das schönste Gesicht von der Welt (so geht es der Schönheit sehr oft) ward, als eine Sache von keinem Werth, im Kaufe mit versetzet.

Als sie zu Hause gekommen war, fand sie den folgenden Brief von Madame Atkinson.

Wertheste Madame.

Da mir ihr gutes Herz bekannt ist, so habe ich es nicht einen Augenblick aufschieben können, ihnen die glückliche Veränderung meiner Umstände, seit dem sie weg gewesen sind, zu berichten. Da der große Doctor, der zuerst bey dem Capitain war, denselben aufgegeben hatte; so ward mir gerathen, nach einem Herrn zu schicken, von welchem mir ein Freund des Capitains ungemein viel Rühmens machte, obgleich mein Apothecker sagte, er bringe einen jeden um, dem er nur nahe komme. Dieser Herr versicherte mich, den Augenblick da er kam, mein Mann, der Capitain, wäre in der Besserung, und in sehr geringer Gefahr, und ich glaube auch in der That, daß es sich seitdem mit ihm gebessert habe. Ich hoffe ihnen bald mit bessern Nachrichten aufzuwarten; denn ich glaube in der That, daß der wahre Machaon, wovon Homer so große Dinge saget, zu des Capitains Hülfe gekommen sey. Der Himmel segne sie,

werthe

werthe Madame, und glauben sie, daß ich mit der größten Aufrichtigkeit sey

Dero

verbundenste und gehorsamste Dienerinn

Atkinson.

Amalia freuete sich in der That über diesen Brief, und da es nunmehro schon nach vier Uhr war, so zweifelte sie den Capitain vor Abends zu sehen. Sie machte daher etwas für ihre Kinder zurecht, aß selbst nichts, als einige Schnitte Brodt mit Butter, und fieng darauf an, ihres Mannes Abendessen zu bereiten.

Es waren zwey Stücke, wovon ihr Mann ein großer Liebhaber war, die zwar seinen Geschmack bey einigen meiner Leser in Verachtung bringen werden, die ich aber dennoch zu nennen wagen will. Dieses waren ein junges Huhn mit einer Eyerbrühe, und Schöpsen-Fleisch. Beydes schaffte sich Amalia den Augenblick an.

So bald es sieben schlug, gieng die gute Frau hinunter in die Küche, und fieng an ihre Geschicklichkeit in der Kochkunst auszuüben, worinn sie eine große Meisterinn, und überhaupt vom größten bis zum kleinsten eine sehr gute Haushälterinn war, und wie ihre Schönheit in einem Putzzimmer niemand verdunkeln konnte, so konnte auch niemand ein Putzzimmer glänzender machen, als eben sie. Und wenn ich eine kühne Wahrheit schreiben darf, so zweifle ich noch, ob es möglich sey, diese schöne Creatur

von

von einer liebenswürdigern Seite vorzustellen, als da sie ihres Mannes Abendessen, wobey ihre kleine Kinder um ihr herum spielten, zubereitete.

Es war nunmehro halb acht, das Essen war beynahe fertig, der Tisch gleichfalls mit saubern Tischtüchern gedecket, die sie von ihrer Wirthinn geliehen hatte, und sie fieng nunmehro schon an, ein wenig unruhig darüber zu werden, daß Booth noch nicht wieder gekommen war, als ein plötzliches Klopfen an der Thüre ihre Geister ermunterte, und sie ausrief: Da, Kinderchen, da kömmt euer lieber Papa, wobey sie, wie ein Pfeil die Treppe hinan flog, und ihrem Manne die Thür öfnete.

Sie bat ihren Mann, er möchte hinauf ins Speisezimmer gehen, sie wollte den Augenblick nachkommen; denn sie war Willens sein Vergnügen dadurch zu vergrössern, daß sie ihm unvermuthet seine beyden liebsten Gerichte brächte. Sie gieng hierauf wieder hinunter in die Küche, wo das Mägdgen im Hause es über sich nahm, das Essen hinauf zu bringen, da sie denn mit ihren Kindern sogleich wieder zu ihrem Manne hinauf gieng.

Er erzählte ihr hierauf umständlich alles, was sich mit dem Mägdgen begeben hätte, worauf sie kaum eine Antwort gab, sondern ihn fragte, ob er nicht zu Mittage gegessen hätte. Er versicherte sie, er hätte den ganzen Tag keinen Bissen genossen.

Ja, mein Herz, sagte sie, mir ist es beynahe eben so gegangen; aber wir wollen uns nunmehro beym Abendessen desto mehr zu Gute thun: denn ich habe etwas Gutes für dich eingekaufet, weil ich leicht gedenken konnte, daß es so gehen würde. Ich habe auch eine Bouteille Wein, und hier ist ein reines Tischtuch und ein freundliches Gesicht, mein lieber Wilhelm. Ich bin in der That diesen Abend ausserordentlich aufgeräumt, und habe den Kindern etwas versprochen, welches du bestätigen mußt. Ich habe ihnen versprochen, daß sie diesen Abend aufbleiben und mit uns essen sollen. Ach siehe doch nicht so ernsthaft aus. Laß alle unruhige Gedanken fahren. Hier habe ich ein Geschenk für dich. Es ist gleich viel darum, wie ich dazu gekommen bin. Bey diesen Worten steckte sie ihm acht Guineen in die Hand, und sagte: Komm, mein lieber Wilhelm, sey munter. Das Glück will uns wieder anlachen. Wahrhaftig alles Vergnügen vieler Frauen, das sie in ihrem ganzen Leben geniessen, wird meiner Glückseligkeit diesen Abend nicht gleichen, wenn du nur aufgeräumt seyn willt.

Booth holte einen tiefen Seufzer, und sagte: Wie unglücklich bin ich, mein Kind, daß ich diesen Abend nicht mit dir speisen kann!

Wie, wenn in dem angenehmen Monath Junius, wenn das ganze Firmament heiter ist, und das ganze Gesicht der Natur ein angenehmes und lächelndes Ansehen hat, sich plötzlich

eine

eine dunkle Wolke über die Halbkugel verbreitet, die Sonne aus dem Gesicht verschwindet, und alle Dinge von einer schwartzen und fürchterlichen Dunkelheit verfinstert werden: So gieng es auch hier Amalien. Die Freude, so eine jede von ihren Bildungen erleuchtet hatte, verschwand in einem Augenblicke; der Glanz verließ ihre scheinende Augen, und alle die kleinen Cupidines, die auf ihren Wangen gespielet und gescherzet hatten, liessen ihre sinkenden Häupter fallen, und sie wiederholte mit zitternder Stimme die Worte ihres Mannes: Diesen Abend nicht mit mir speisen, mein Herz!

In der That, mein Kind, antwortete er, ich kann nicht. Ich habe nicht nöthig dir zu sagen, wie unruhig mich solches macht, oder daß ich dadurch eben so sehr, als du, an meinem Vergnügen gestöret werde; allein ich habe mich anheischig gemacht, ausserhalb Hauses zu speisen. Ich habe es schlechterdings auf meine Ehre versprochen, und über dieses geschiehet es wichtiger Angelegenheiten halber!

Mein Herz, antwortete sie, ich habe nichts mehr zu sagen. Ich bin überzeuget, daß du nicht gerne anderswo speisest. Wiewohl ich gestehe, daß es mir heute Abend, zu einer sehr großen Widerwärtigkeit wird, indem ich mir vorgenommen hatte, recht vergnügt zu seyn; allein dieselbe Ursache, die bey dir gilt, muß bey mir gleichfalls gültig seyn.

Booth machte seiner Frau ein Compliment wegen ihrer so bereitwilligen Gefälligkeit, und fragte sie darauf, was ihre Absicht wäre, daß sie ihm das Geld gäbe, und wie sie dazu gekommen.

Meine Absicht, mein Kind, versetzte sie, ist es dir zu geben, das ist alles. Was aber das Mittel anbetrifft, wie ich dazu gekommen bin, Wilhelm, das weißt du wohl, thut nichts zur Sache. Du kannst versichert seyn, daß ich auf keine Art dazu gekommen bin, die dir mißfallen könnte, und vielleicht kann ich dirs ein andermal sagen.

Booth fragte nunmehro nicht weiter, sondern gab ihr das Geld bis auf eine Guinee wieder, und sagte, sie wäre die sicherste Schatzmeisterinn. Er versprach ihr hierauf so sehr, als er nur könnte, nach Hause zu eilen, und sagte, er hoffte höchstens in anderthalb Stunden wieder bey ihr zu seyn, und darauf nahm er von ihr Abschied.

Als er weg war, setzte sich die arme betrübte Amalia mit ihren Kindern zum Abendessen nieder, mit deren Gesellschaft sie sich gezwungen sahe, sich über die Abwesenheit ihres Mannes zu trösten.

Das neunte Capitel.

Ein sehr tragischer Auftritt.

Die Glocke hatte eilf geschlagen, und Amalia wollte eben ihre Kinder zu Bette bringen, als sie ein Klopfen an der Hausthüre hörte. Der Knabe rief darauf: Mama, da ist Papa, ich bitte, lassen sie mich so lange aufbleiben, und ihn noch sehen, ehe ich zu Bette gehe. Dieses war eine Gunst, die sehr leicht erhalten ward; denn Amalia lief eilend die Treppe hinunter, und freuete sich über die Güte ihres Mannes, daß er so bald wieder käme, ungeachtet schon eine halbe Stunde über die versprochene Zeit verflossen war.

Die arme Amalia fand sich abermahl betrogen; denn ihr Mann war nicht vor der Thür, sondern ein Bedienter mit einem Briefe an ihn, den er ihr überlieferte. Sie lief sogleich die Treppe wieder hinan, und sagte: das war dein Papa nicht, mein Kind; ich hoffe aber, daß es jemand ist, der uns eine gute Nachricht gebracht hat. Denn Booth hatte ihr gesagt, daß er stündlich dergleichen von dem großen Manne erwartete, und hatte ihr Erlaubniß gegeben, alle Briefe, die in seiner Abwesenheit an ihn kämen, zu eröfnen.

Amalia erbrach also den Brief, und las was folget:

Mein Herr,

Nachdem was zwischen uns vorgegangen ist, darf ich ihnen bloß sagen, daß es mir bekannt sey, daß sie diesen Abend bey der Jungfer Matthews allein gespeiset haben. Eine Sache, die ihnen Vorwürfe genug machen wird, ohne daß ich mir die Mühe geben darf, und die ihnen genugsam die Ursache anzeigen kann, warum ich mir die Ehre ausbitte, sie morgen früh um 6 Uhr in Hidepark, zu sehen. Sie werden mir verzeihen, wenn ich ihnen noch einmahl erinnere, wie wenig diese Aufführung an ihnen zu entschuldigen sey, da sie an ihrer eignen Frau das unschätzbarste Kleinod besitzen.

Ihr ꝛc.

T. James.

Ich werde Pistolen mitbringen.

Die Unruhe des Gemüths, worein Amalia bey Lesung dieses Briefes gerieth, ist schwer zu beschreiben. Sie warf sich in ihren Stuhl, ward so blaß, wie der Tod, fieng an über und über zu zittern, und behielt nur noch so viel Kraft über, die Bouteille Wein anzubrechen, welche sie bisher noch für ihren Mann aufbehalten hatte, und ein großes Glas voll davon auszutrinken.

Der kleine Knabe bemerkte die ungewöhnlichen Zufälle, die sich an seiner Mutter zeigten,

lief

lief zu ihr, und sagte: Wie ist ihnen, liebe Mama, sie sehen gar nicht gut aus? Papa ist doch wohl nichts böses wiederfahren. Der böse Mann hat ihn ja wohl nicht wieder weggenommen.

Amalia antwortete: Nein Kind, es ist nichts, es ist ganz und gar nichts. Hierauf kam ein starker Guß von Thränen zu ihrem Beystande, welcher den Augenblick bey beyden Kindern eben dergleichen zu Wege brachte.

Nach einem kurzen Stillschweigen sahe Amalia ihre Kinder zärtlich an, und rief aus: Es ist zu viel, gar zu viel zu ertragen. Warum habe ich diese kleinen Unglückseligen in die Welt gebracht! Warum sind diese Unschuldigen zu einem solchen Schicksale gebohren? Sie schlung hierauf ihre Arme um beyde (denn sie umfasseten beyde ihre Knie) und rief aus: Ach meine Kinder! meine Kinder! Verzeihet mir, meine Unmündigen! Verzeihet mir, daß ich euch in eine solche Welt, als die gegenwärtige ist, gebracht habe. Ihr seyd unglücklich, meine Kinder, ihr seyd unglücklich.

Der kleine Knabe antwortete mit großem Muthe: Wie? unglücklich, Mama? Meine Schwester und ich fragen nicht das geringste darnach, daß wir unglücklich sind. Weinen sie doch nicht so unserthalben. Wir sind ja beyde ganz wohl, das sind wir. Aber ich bitte sie, sagen sie es uns doch. Gewiß dem armen Papa ist ein Zufall begegnet.

Gedenket seiner nicht mehr, sagte Amalia. Euer Papa ist — in der That er ist ein böser Mann. Er bekümmert sich nicht mehr um jemand von uns. O Himmel, ist das die Glückseligkeit, die ich mir diesen Abend versprach! Bey diesen Worten sank Amalia in Ohnmacht, und hielt beyde Kinder in ihren Armen.

Das Mägdgen des Hauses kam nunmehro in die Stube, und hatte einen Brief in der Hand, den ihr ein Bedienter gebracht hatte, worüber sich der Leser nicht wundern wird, daß Amalia in ihrem gegenwärtigen Zustande die Ankunft desselben nicht gehöret habe.

Als das Mägdgen beym Eintritte in die Stube, Amaliens Zustand gewahr ward; so rief sie: Himmel! Madame, was ist ihnen widerfahren? Worauf Amalia, die sich ein wenig wieder erholet hatte, auffuhr und sagte: Nichts Susanne, auch nichts ausserordentliches. Ich bin dergleichen Zufällen dann und wann unterworfen; jetzo befinde ich mich wieder ganz gut. Kommt, meine lieben Kinder, es ist jetzo ganz gut mit mir. Ich versichere euch. Ihr müßt itzo zu Bette gehen. Susanna wird so gut seyn, und euch zu Bette bringen.

Aber warum liebet Papa uns denn nicht, sagte der kleine Knabe? Ich weiß doch nicht, daß eins von uns etwas gethan hat, das Papa zuwider wäre.

Die unschuldige Frage des Kindes drang Amalien so sehr ans Herz, daß sie die größte

Mühe

Mühe hatte zu verhüten, daß sie den vorigen Zufall nicht wieder bekam. Sie that indessen noch einen Zug Wein; denn so konnte solches in Ansehung ihrer wohl genennet werden, die die allermäßigste Frau war, und bey keiner Gelegenheit mehr, als drey Gläser trunk. In diesem Glase trank sie ihrer Kinder Gesundheit, und machte sie bald darauf so geruhig, daß sie ganz stille mit Susanne weggiengen.

Das Mägdgen hatte in der Bestürzung über den traurigen und in der That fürchterlichen Anblick, der ihr bey ihrem Eintritte in die Stube vorgekommen war, den Brief ganz vergessen, welchem sie in ihrer Hand hielte. Allein, wie sie eben weg gehen wollte, besann sie sich doch darauf, und überlieferte ihn Amalien, die nicht sobald alleine war, als sie ihn öfnete und folgendes las:

Mein liebstes, süssestes Herz.

Ich schreibe dieses aus dem Hause des Gerichtsbedienten, worinne ich schon einmal gewesen bin, und wohin ich auf Anhalten des Böswichts Trent abermal bin gebracht worden. Ich habe das Unglück zu glauben, daß ich diesen Zufall (ich meyne, daß er heute Abend geschehen ist) meiner eignen Thorheit zuschreiben müsse, indem ich mich bemühet habe, dir ein Geheimniß zu verbergen. Ach, mein Kind, hätte ich Herzhaftigkeit genug gehabt, dir mein Verbrechen zu bekennen, so bin ich überzeuget, würde mir

deine Verzeihung nur einiges Erröthen gekostet haben, und ich wäre nunmehro glücklich in deinen Armen gewesen. Ein Narre bin ich gewesen, daß ich dich um einer solchen Ursache willen verlassen, und zu meinem ehemaligen Vergehen noch ein neues hinzugefüget habe. Allein um des Himmels willen, ich verstehe dadurch kein Vergehen von derselben Art, denn dessen bin ich nicht schuldig und werde michs auch nimmer schuldig machen; und wenn du die wahre Ursache weißt, warum ich dich diesen Abend verlassen habe, so wirst du mich eher bedauren, als mir Vorwürfe machen. Ich bin überzeuget, du würdest solches thun, wenn du die Qvaal wüßtest, womit ich dich verließ, um zu der unwürdigsten, der schändlichsten - Rathe das übrige - Rathe das Verbrechen, womit ich mein Papier nicht beflecken kann. Allein halte mich nicht für schuldiger, als ich in der That bin, oder wenn es deinen Verdruß über dasjenige, was mich überfallen hat, verringern kann, so halte mich für so schuldig, als du willt, und halte mich, wenigstens auf eine Zeitlang deiner so unwürdig, als ich selbst thue. Dieses Papier und diese Feder sind so schlecht, daß ich zweifele, ob du das auch lesen könnest, was ich schreibe. Ich zweifele fast daran, ob ich einmal wünschen soll, daß du es lesen könnest. Dieses will ich mich aber bemühen, so leserlich, als möglich zu machen. Fasse dich, mein liebes Herz, und richte dein Gemüth mit der Hoffnung besserer Tage auf. Der

Doctor

Doctor wird morgen in der Stadt seyn, und ich habe das Vertrauen zu seiner Güte, daß er mich noch einmal von diesem Orte befreyen, und ich bald in den Stand gerathen werde, ihn wieder zu bezahlen. Daß der Himmel dich segnen und erhalten möge ist das Gebet

Deines

dich ewig liebenden und nach diesem getreuen Mannes

W. Booth.

Amalia konnte die dunkle Meynung dieses Briefes sehr wohl einsehen, der ihr zwar zu einer andern Zeit eine unaussprechliche Marter würde verursachet haben, ihr aber nunmehro eine Arzeney war, und alle ihre Angst zu lindern diente. Ihr Zorn gegen Booth fieng an ein wenig abzunehmen, und ward durch ihr Mitleiden mit seinem Unglücke wieder besänftiget. Ueberhaupt aber hatte sie eine sehr elende und schlaflose Nacht, ihr edles Gemüth ward von mancherley und mit einander streitenden Leidenschaften zerrissen und beunruhiget, sie ward von Zweifeln gequälet, und gieng in einer Dämmerung, welche ihr verschiedene Arten von Schreckenbildern vorstellete, und wo die schwarze Verzweifelung in einer kleinen Entfernung den dunkeln Gesichtskreis endigte.

Amalia.

Das zwölfte Buch.

Das erste Capitel.

Das Buch fängt mit einer Art von seiner Historie an.

Ehe wir uns wieder zu dem elenden Paare wenden, welches wir an dem Ende des letzten Buches verliessen, wollen wir unsern Lesern einen angenehmern Anblick der muntern und glücklichen Familie des Obersten James geben.

Als Madame James, wie wir gesehen haben, Amalien nicht bereden konnte, die Einladung anzunehmen, welche sie, auf Begehren des Obersten, so freundlich und gehorsam an sie hatte ergehen lassen; so gieng sie wieder zu ihrem Manne zurück, und berichtete ihm den schlechten Erfolg ihrer Gesandschaft, wobey sie, die Wahrheit zu sagen, sich selbst eben so wohl, als der Oberste in ihrer Hoffnung betrogen sahe; denn er konnte keinen so großen Wohlgefallen an Amalien gefunden haben, als sie selbst an

Booth

Booth gefunden hatte. Dieses wird zur Erläuterung einiger Stellen dienen, worüber sich der Leser in den vorigen Capiteln dieser Geschichte etwa mag gewundert haben, indem wir damals keine bequeme Gelegenheit hatten, ihm dergleichen zu verstehen zu geben. Es war in der That um des Herrn Booth willen geschehen, daß sie sich die Mühe gegeben hatte, ihre Kleidung auf der Masquerade zu verändern.

Allein ihre Leidenschaften von dieser Art waren zu ihrem Glücke nicht sehr stark. Sie ließ sich daher leicht zurück halten, und da sie bey Booth gar keine Stärkung ihrer Hoffnung antraf; so gab sie dem Ungestüm der Jungfer Matthews gar leicht nach, und von der Zeit an, dachte sie kaum mehr an die Sache, bis ihres Mannes Absicht auf die Frau die ihrige gleichfalls wieder belebte. Ihre Leidenschaft für Booth war für dieses mahl stark genug, einen herzlichen Haß gegen Amalien bey ihr hervorzubringen, welche sie nunmehro bey dem Obersten mit sehr groben Worten, beydes wegen ihrer Armuth, als auch wegen ihrer Unverschämtheit mißhandelte; denn die letztere Benennung legte sie der Abschlagung aller ihrer Anerbietungen bey.

Als der Oberste keine Hoffnung sahe zum baldigen Besitze seiner neuen Maitresse zu gelangen; so fieng er an, wie ein vorsichtiger und weiser Mann, seine Gedanken auf die Versicherung des Besitzes seiner vorigen Maitresse

zu

zu richten. Aus dem, was seine Frau von dem Bezeigen der Schäferinn auf der Masqverade, und insonderheit von dem Vorzuge, den sie Booth hätte wiederfahren lassen, erwähnet hatte, zweifelte er fast gar nicht, daß solches die leibhafte Jungfer Matthews müßte gewesen seyn. Er entschloß sich daher, genau auf sie Acht zu geben, in Hoffnung Booths Liebeshandel mit ihr zu entdecken. Er hatte hiebey, ausser der noch übrig gebliebenen Liebe gegen diese Dame, noch eine andre Absicht, in so ferne ihm solches nemlich eine schöne Gelegenheit an die Hand geben würde, mit Booth Händel anzufangen, als welcher durch die Fortsetzung dieses Liebeshandels das Versprechen, so er ihm auf seine Ehre gethan, würde gebrochen haben. Und nunmehro fieng er an, den armen Booth aus eben der Ursache recht herzlich zu hassen, die Madame James den Abscheu für Amalien zuwege gebracht hatte.

Der Oberste bediente sich daher einer geringern Art eines Kupplers, um auf die Wohnung der Jungfer Matthews Acht zu haben, und es ihm zu hinterbringen, wenn Booth, dessen Person diesem Kerl bekannt war, sie besuchen würde.

Der Kuppler verrichtete sein Amt getreulich, und als er den letzten Abend die erwünschte Entdeckung gemacht hatte, gab er seinem Herrn den Augenblick Nachricht davon.

Hier-

Hierauf fertigte der Oberste dem Herrn Booth sogleich den kurzen Zettel zu, den wir vorhin gesehen haben. Er schickte ihn zu seinem eignen Hause, und nicht zu der Jungfer Matthews, in der Hoffnung, es möchte sich der Zufall damit begeben, der sich auch wirklich zutrug. Es geschahe solches jedoch nicht aus der Ursache, als wenn er etwas verzagtes an sich gehabt, und gesucht hätte vom Schlagen mit Booth abgehalten zu werden, sondern aus der Absicht, Booth an der Liebe und Hochachtung Amaliens Abbruch zu thun, und sich einiger Maassen bey ihr in Gunst zu setzen, indem er sich als ihren Verfechter zeigte, zu welchem Ende er das Compliment an Amalien seinem Briefe zugefüget hatte. Er machte überhaupt den Schluß, wenn Booth selbst den Brief öfnete, so würde er den folgenden Morgen gewiß erscheinen; wenn ihn aber seine Frau vor seiner Zuhausekunft eröfnete; so würde er die obgedachte Wirkung haben, und es würde doch nicht in Amaliens Vermögen stehen, seinen künftigen Händeln mit Booth vorzubeugen.

Nun trug sichs zu, daß dieser Kuppler mehr Herren, als einen hatte: Unter diesen war der würdige Herr Trent, dessen Diensten seine ehrbaren Amtsverrichtungen öffters waren gewidmet gewesen. Er war in der That in den Diensten des großen Lords selbst, unter der Anleitung des besagten Trents gebrauchet worden, und eben dieselbe Person, die ihm behülflich gewesen

sen war, Booth und seiner Frau in dem Opernhause an dem Abend der Masqverade nachzuspüren.

Dieser Unterkuppler, war bey seinem Oberherrn Trent den vorigen Morgen gewesen, und hatte einen Gerichtsbedienten bey demselben angetroffen, welchem er auftrug Booth beym Kopfe zu nehmen. Als hierauf der Gerichtsbediente sagte; es würde schwer halten, sich seiner zu bemächtigen, indem er so vorsichtig wäre, als jemand in ganz Engeland; so berichtete dieser Kuppler dem Trent, was ihm von dem Obersten wäre aufgetragen worden, und da gab ihm Trent Ordre, so bald er ihn aufgespühret hätte, dem Gerichtsbedienten sogleich Nachricht davon zu ertheilen, welches er auch versprach und wirklich ins Werk richtete.

Als der Gerichtsbediente die Nachricht erhielt, so verfügte er sich den Augenblick auf seinen Posten, in einem Bierhause, das nicht weit von der Jungfer Matthews Wohnung war. Hier langte er auch zum Unglücke für den armen Booth etliche wenige Minuten eher an, als Booth diese Dame verließ, und nach Hause gehen wollte.

Dieses sind verschiedene Dinge, die wir für nöthig hielten, dem Leser bekannt zu machen. Denn ohne, daß es zum vollkommenen Verstande der ganzen Historie viel beyträgt, so ist keine Gemüthsübung einem vernünftigen Leser angenehmer, als wenn er den verschiedenen klei-

nen

nen und fast unmerklichen Gliedern einer jeden Kette von Begebenheiten nachgehen kann, wodurch alle große Handlungen in der Welt hervorgebracht werden. Wir wollen nunmehro in dem folgenden Capitel mit unsrer Historie fortfahren.

Das zweyte Capitel.

Worinn Amalia ihren Mann besuchet.

Nach vielen ängstlichen Gedanken, in welchen sich Amalia bisweilen schmeichelte, daß ihr Mann nicht so schuldig wäre, als sie anfänglich geglaubet hatte, und daß er sich gar füglich würde entschuldigen können; (denn sie war in der That williger, als fähig, eine Entschuldigung für ihn ausfündig zu machen,) entschloß sie sich endlich, sich zu dem Schlosse des Gerichtsbedienten hin zu verfügen. Nachdem sie also ihre Kinder auf das genaueste der Sorgfalt ihrer guten Wirthinn empfohlen hatte, ließ sie eine Mietkutsche holen, und befahl dem Kutscher nach Grays-Jan-Lane hinzufahren.

Als sie zu dem Hause kam, und nach dem Capitain fragte; so vermuthete die Frau des Gerichtsbedienten, die vor der Thüre stand, aus ih-

rer großen Schönheit, und aus der Unordnung ihrer Kleidung, daß sie eine lustige Schwester wäre, und antwortete trotzig: Ein Capitain! Ich weiß von keinem Capitain, der hier wäre, ich nicht. Denn diese gute Frau war, eben wie Madame Purgante beym Prior, eine bittere Feindinn aller Huren, insonderheit aber der schönen unter denselben; denn sie glaubte, daß einige von ihnen ein gewisses Eigenthum mit ihr theileten, wozu ihr die Gesetze das einzige Recht gäben.

Amalia antwortete, sie wüßte es gewiß, daß der Capitain da wäre. Gut, wenn das ist, versetzte die Frau des Gerichtsbedienten, so können sie, wenn sie wollen, in die Küche gehen. Er soll herunter gerufen werden, wenn sie etwas mit ihm zu reden haben. Zu gleicher Zeit murmelte sie etwas bey sich selbst, und sagte endlich mit etwas verständlicherer Stimme, doch noch immer im murmelnden Tone, daß sie kein solches Haus hielte.

Amalia, deren Unschuld nicht den geringsten Verdacht der wahren Ursache von dem wunderlichen Bezeigen dieser guten Frau bey ihr erweckte, ward erschrocken, und fieng an, sie wüßte selbst nicht was, zu fürchten. Endlich bemühte sie sich, mit wankenden Schritten in die Küche hineinzugehen, als die Frau des Hauses sie fragte: Was soll ich denn dem Capitain sagen, wer ihn zu sprechen verlanget?

Ich

Ich bitte um Verzeihung, Madame, sagte Amalia, in meiner Verwirrung habe ich wirklich nicht daran gedacht, daß sie mich nicht kennen. Sagen sie ihm, wenn sie so gut seyn wollen, daß ich seine Frau bin.

Sind sie denn in der That seine Frau, Madame, sagte Madame Greiffinn ein wenig besänftiget?

Ja, bey meiner Ehre, antwortete Amalia.

Ja, wenn das ist, versetzte die andere, so können sie zu ihm hinauf gehen, wenn sie wollen. Da sey Gott für, daß ich Mann und Frau von einander abhalten sollte. Mir deucht in der That, die können niemals genug bey einander seyn. Allein ich will kein Unwesen in meinem Hause dulden, und durchaus nicht leiden, daß gewisse Damen aus der Stadt hieher zu den Herren kommen.

Amalia antwortete, sie hätte deßfalls eine so viel größere Hochachtung für sie; denn in ihren gegenwärtigen Umständen war Amalia eben so erbittert gegen gottlose Weiber, als die tugendhafte Frau des Hauses, oder eine jede andre tugendhafte Frau nur immer seyn konnte.

Die Frau des Gerichtsbedienten führte Amalien also hinauf, und nachdem sie die Thüre des Gefangenen aufgeschlossen hatte, sagte sie: Herr Capitain, hier ist ihre Liebste, die sie besuchen will. Auf diese Worte fuhr Booth auf von seinem Stuhl, nahm Amalien in seine Arme, und umfassete sie eine ziemliche Zeit lang

mit solcher Entzückung, daß die Frau des Gerichtsbedienten, so diese hefftige Zärtlichkeit ansahe, an zu zweifeln fieng, ob Amalia ihr auch die Wahrheit gesaget hätte. Sie hatte indessen doch einige Ehrerbietung für den Capitain, und aus Furcht, daß sie Unrecht haben möchte, mengte sie sich nicht darein, sondern gieng weg, und schloß die Thüre zu.

Als Booth sich mit seiner Frau alleine fand, und der ersten Hefftigkeit seiner Entzückung durch Küsse und Umarmungen Luft gemacht hatte, sahe er sie zärtlich an, und sagte: Ist es möglich, Amalia, ist es möglich, daß du die Güte besitzen kannst, einem so Unglückseligen, als ich bin, an einem solchen Orte zu folgen, oder bist du vielmehr gekommen, mir meine Verschuldung vorzuwerfen, und mich in das Verderben zu versenken, welches ich von Rechts wegen verdienet habe?

Bin ich denn etwa so sehr zu Vorwürfen geneigt, sagte sie in einer sanften Stimme, habe ich dir jemals Gelegenheit gegeben zu denken, daß ich dich ins Verderben versenken wollte?

Es sey ferne von mir, mein Herz, antwortete er, so zu gedenken. Du wirst aber der äussersten Furcht eines beleidigenden aber auch bereuenden Verbrechers verzeihen. Ich weiß in der That, wie weit deine Güte sich erstrecket, ich weiß aber auch wie groß mein Verschulden ist.

Ach, mein lieber Booth, sagte sie, was ist es denn für eine Verschuldung, deren du erweh-

nest, und davon du mir gestern Abend geschrieben hast. Gewiß, da du mir so viel sagest, bist du willens mir mehr, ja alles zu sagen. Ueberlaß daher meinem Gemüthe keinen Verdacht, der vielleicht zehnmal so schlimm ist, als die Wahrheit selbst.

Willt du mich geduldig anhören, sagte er?

Ja das will ich in der That, antwortete sie, ich bin so gar bereit, das ärgste zu hören, was du mir nur entdecken kannst, und vielleicht ist das Aergste lange nicht einmal so schlimm, als meine Vorstellung.

Booth fieng also, nach einer kleinen Entschuldigung, an, und erzählte ihr alles, was zwischen ihm und der Jungfer Matthews, seit dem er sie zuerst im Gefängnisse angetroffen hatte, bis auf den vorigen Abend, da er von ihr gegangen, vorgefallen war. Da der Leser alles dieses schon weiß, so würde es verdrießlich und unverantwortlich seyn, wenn ich solches aus seinem Munde nachschreiben wollte. Er sagte ihr dabey zugleich, alles was er gethan und ausgestanden hätte, um sein Verbrechen vor ihr verborgen zu halten. Dieses versicherte er sie, wäre auch die wahre Ursache des Besuchs von gestern Abend gewesen, von dessen Folge er sie auf das feyerlichste versicherte, dieselbe wäre keine andere, als daß er gänzlich mit der Jungfer Matthews gebrochen, und seinen endlichen Abschied von ihr genommen hätte.

Als er seine Erzählung geendiget hatte, so antwortete Amalia, nach einem kurzen Stillschweigen. In der That, ich glaube ein jedes Wort, was du gesaget hast. Allein ich kann dir den Fehler, den du bekannt hast, anjetzo nicht vergeben, und meine Ursache ist, weil ich ihn schon längst vergeben habe. Hier, mein Kind, sagte sie, ist ein Beweis, daß ich gleichfalls eine Sache geheim halten kann. Sie gab darauf ihrem Manne einen Brief, welchen sie schon vor einiger Zeit von der Jungfer Matthews erhalten, und der eben derjenige war, von welchem diese Dame geredet, und geglaubet hatte, da Booth nichts davon gehöret hatte, so würde er nicht an dem gehörigen Orte angelanget seyn, denn sie hatte ihn mit der Pfennig-Post geschicket. In diesem Briefe, der mit einem erdichteten Namen unterzeichnet war, hatte sie Amalien die Untreue ihres Mannes berichtet, und ihn über dieses sehr darinn gemißhandelt, und vieler unwahrer Dinge beschuldiget, als unter andern, daß er sehr verächtlich und nachtheilig von seiner Frau geredet hätte.

Amalia war Booth niemals so liebenswürdig und großmüthig vorgekommen, und seine eigne Unwürdigkeit hatte ihm noch niemals so gering und verächtlich geschienen, als eben in diesem Augenblicke. Als er indessen den Brief gelesen hatte; so bezeugte er ihr auf das nachdrücklichste und feyerlichste, daß alles, was sie in demselben anbeträfe, schlechterdings falsch wäre.

Davon

Davon bin ich vollkommen überzeuget, sagte sie. Ich wollte um aller Welt willen nicht den geringsten Verdacht vom Gegentheile haben. Ich versichere dich, ich hatte des Briefes fast ganz vergessen, bis ihn der gestrige Abend mir wieder ins Gedächtniß brachte; denn da ich wohl wußte, von welcher Person er herkam, indem sie der Verbindlichkeiten erwähnet, die sie dir erwiesen hat, und wovon du mehr als einmal gegen mich gedacht hast. Ich verziehe dir sehr vieles in Ansehung der Umstände, darinn du dich damals befandest, und ich war ganz wohl zufrieden, da nicht nur der Brief selbst, sondern auch verschiedene andre Umstände mich überzeugten, daß die Sache nunmehro zum Ende wäre.

Booth brach anjetzo in die ausschweifendesten Ausdrücke der Bewunderung und Zärtlichkeit heraus, die ihm sein Herz nur eingeben konnte, und begleitete dieselbe mit den eifrigsten Umarmungen. Allen diesen Eifer und alle diese Zärtlichkeit ersetzte sie ihm auf das reichlichste, und Thränen der Liebe und Freude drungen dabey stromweise aus ihrer beyder Augen. So entzückt waren ihre Herzen in der That, daß sie beyde eine Zeitlang die fürchterliche Beschaffenheit ihrer Umstände vergaßen.

Dieß war indessen nur ein kurzer Traum. Es fiel Amalien gar bald wieder ein, daß sie zwar die Freyheit hätte, das Haus zu verlassen, wenn sie wollte, daß sie aber ihren geliebten

Mann nicht mitnehmen konnte. Dieser Gedanke durchdrang ihre zärtliche Seele, und sie hatte nicht so viele Macht über sich selbst, sich mancher betrübter Ausrufungen über ihr hartes Schicksal zu enthalten. Allein als sie sahe, was dieselben für Wirkungen bey Booth hatten, so erstickte sie ihren aufsteigenden Kummer, zwang sich ein munteres Gesicht anzunehmen, und allen Muth auszuüben, den sie nur bey sich aufbringen konnte, wobey sie ihre Hoffnung bezeigte, ein baldiges Ende ihres Leidens zu sehen. Sie fragte ihren Mann darauf, was sie für ihn thun, und an wen sie sich seiner Befreyung wegen wenden sollte.

Du weißt, mein Kind, sagte er, daß der Doctor heute in die Stadt kommen wird. Meine Hoffnung einer unmittelbaren Befreyung beruhet bloß auf ihn, und wenn ich die nur erhalten kann, so zweifle ich keinesweges an dem glücklichen Erfolg der Sache, die in den Händen des Herrn stehet, der mir aufrichtig versprochen hat, mir zu dienen, und von dessen Vermögen ich so wohl überzeuget bin.

Solchergestalt gründete dieser arme Mann seine Hoffnung, auf das Looszettel, das er so theuer von einem Manne gekauft hatte, welcher vorgab die Räder der großen Staatslotterie der Beförderung zu regieren. Eine Lotterie, die sich in der That dadurch anpreiser, daß manche arme Unglückselige ihre Einbildungskraft ihr ganzes Lebenlang mit der Hoffnung eines großen Gewinnes

winnes weiden, ohne jemals zu entdecken, daß eine Niete für sie gezogen ist.

Amalia, die von ziemlich sanguinischer Gemüthsbeschaffenheit, und in dergleichen Sachen unerfahren war, ließ sich eben so leicht, als ihr Mann durch diese Hoffnung verleiten; in der That aber waren ihre Augen anitzo auf keine entfernte Absichten gerichtet, denn der Wunsch, ihres Mannes Freyheit wieder zu erlangen, beschäftigte anitzo alle ihre Gedanken.

Indem sie von diesen Sachen redeten, hörten sie ein hefftiges Lärmen in dem Hause, und gleich darauf giengen verschiedene Personen ihre Thüre vorbey, und zu einem Zimmer hinauf, das über ihrem Kopfe war. Dieß erschreckte die zärtliche Amalia gar sehr, und sie rief aus: Himmel, mein Herz, muß ich dich an diesem entsetzlichen Orte verlassen? Tausend fürchterliche Vorstellungen setzen mich deinetwegen in Schrecken.

Booth bemühete sich, sie zu trösten, er sagte, er wäre in gar keiner Gefahr, und er zweifelte nicht, der Doctor würde gar bald bey ihm seyn. Und still, mein Herz, sagte er, nun besinne ich mich. Gesetzt, daß du dich an meinen alten Freund James wendetest; denn ich glaube, du bist vollkommen überzeuget, daß deine Vorstellungen von ihm ungegründet gewesen. Ich habe keine Ursache zu glauben, daß er nicht eben so bereit seyn werde, mir zu dienen, als vorhin.

Amalia ward bey Nennung des Namens James, aussehen wie Asche, und an statt ihrem Manne geradezu zu antworten, so sagte sie: Mein Herz, ich habe eine Gunst von dir zu bitten, und ich dringe darauf, daß du mir die wiederfahren lässest.

Booth schwur ganz bereitwillig, daß er ihr nichts versagen wollte.

Es ist weiter nichts, als dieses, mein Herz, sagte sie, daß, wenn der abscheuliche Oberste kommen sollte, du ihn nicht sprechen mögest. Laß die Leute im Hause ihm sagen, daß du nicht da seyst.

Er weiß nichts davon, daß ich hier bin, antwortete Booth. Allein warum sollte ich mich wegern ihn zu sprechen, wenn er mir die Freundschaft erwiese und zu mir käme? In der That, meine Amalia, du hast ohne zureichende Ursache einen Widerwillen gegen diesen Mann gefasset.

Ich rede nicht aus der Ursache, sagte Amalia, allein ich habe die vorige Nacht fürchterliche Träume von euch beyden gehabt. Vielleicht lachest du über meine Thorheit, aber ich bitte dich, gieb derselben nach. Ich berufe mich auf dein Versprechen, daß du mir nichts versagen wolltest.

Träume, mein Herzenskind! antwortete er, was kann dir denn wohl von uns geträumet haben?

Ach,

Ach, antwortete sie, ein Traum, der gar zu fürchterlich ist, ihn nur zu erwähnen. Ich kann ohne Schrecken nicht daran gedenken, und wenn du mir nicht versprichst, den Obersten vor meiner Wiederkunft nicht zu sprechen, so werde ich gewiß niemals von dir gehen.

In der That, meine Amalia, sagte Booth, ich habe dich noch niemals unbillig gefunden, als itzo. Wie kann eine so vernünftige Frau, als du bist, von Träumen reden?

So laß mich denn doch wenigstens nur einmal unbillig seyn, da du so gut bist, und sagest, daß ich es nicht oft bin. Bedenke, was ich in kurzer Zeit alles gelitten habe, und wie schwach meine Geister itzo seyn müssen.

Als Booth antworten wollte, kam der Gerichtsbediente ohne Ceremonien in die Stube hinein und sagte: Es wird doch hoffentlich nichts versehen seyn, Madame. Es scheinet, daß meine Frau sie nicht gekannt habe. Sie dachte, der Capitain möchte vielleicht nach Jungfernfleisch hungern, allein ich habe alles ins Feine gebracht. Denn ich kenne sie sehr wohl. Ich habe das schöne Gesicht manchesmal gesehen, als ich vor diesem hinter dem Capitain her war. Es ist hoffentlich nichts versehen, Madame, allein wenn meine Frau so schön wäre, als sie sind, ich würde mich vor den Henker nicht nach andrer Waare außerhalb Hauses umsehen.

Booth fieng an über diese Rede verdrießlich zu werden, allein er hielt für gut, es sich eben nicht sonderlich merken zu lassen. Er fragte daher den Gerichtsbedienten, was das Lärmen bedeutete, das sie eben gehöret hätten.

Ich weiß von keinem Lärmen, antwortete der Gerichtsbediente. Einige von meinen Leuten haben einigen Unrath zu Boden gebracht, der uns unten im Wege war. Ein elender Kerl hat sich den Gesetzen und der Gerechtigkeit widersetzet, und darum habe ich ihm einen oder zween Hiebe mit meinen Hirschfänger gegeben. Sollten dieselben tödtlich seyn, so mag ers sich selbst danken. Wenn sich einer gegen einen Beamten nicht als ein feiner Mann bezeigen will, so muß er sich vor den Henker, auch die Folge gefallen lassen. Allein ihnen, Herr Capitain, muß ich das zu Ehren nachsagen, sie bezeigen sich vollkommen, als ein feiner Herr, ich werde ihnen daher auch allezeit wieder so begegnen, und ich wünsche von ganzem Herzen, daß sie bald mögen losgebürget werden. Dieß ist nur eine sehr geringe Summe, gegen die letztere, und ich versichere, daß sich sonst nichts im Gerichte wider sie findet.

Der letzte Theil der Rede des Gerichtsbedienten tröstete Amalia ein wenig wieder; denn der erste hatte sie in etwas wieder erschrecket. Sie nahm hierauf gleich Abschied von ihrem Manne, um den Doctor aufzusuchen, der, wie sie den Morgen gehöret hatte, noch denselben

Tag

Tag in der Stadt erwartet ward, welches noch etwas früher war, als er bey seiner Abreise willens gewesen.

Ehe sie aber weggieng, trug sie dem Gerichtsbedienten, der sie ganz höflich die Treppe hinunter begleitete, auf das ernstlichste auf, wenn ein gewisser Oberster James nach ihrem Manne fragen würde, zu sagen, daß er nicht da wäre.

Hierauf gieng sie weg, und der Gerichtsbediente gab gleich darauf seiner Frau, seiner Magd, und seinen andern Bedienten strenge Ordre, daß wenn ein gewisser Oberster James, oder jemand aus seinem Hause, käme, und nach dem Capitain fragte, so sollten sie ihm sagen, daß der Capitain oben wäre; denn er zweifelte nicht, der Oberste würde einer von Booth Gläubigern seyn, und hoffete also auch dadurch noch etwas von ihm zu ziehen.

Das dritte Capitel.

Welches Sachen enthält, so zu dieser Historie gehören.

Amalia entschloß sich auf dem Wege zu dem Doctor, erst in ihrer eignen Wohnung anzusprechen, und einen Besuch von einem Augenblicke bey ihren Kindern abzustatten.

Dieses

Dieses war ein rechtes Glück; denn wäre sie zu des Doctors Hause gekommen, so würde sie nichts von ihm gehöret haben, welches ihr alsdenn eine ziemliche Unruhe hätte verursachen können; denn der Doctor war bey seiner Zurückkunft bey der Madame Atkinson abgetreten, wo man ihn nach Amaliens Wohnung hingewiesen hatte, zu welcher er hingieng, ehe er sich zu seiner eignen Wohnung hin verfügte, und hier fand ihn Amalia auch mit ihren beyden Kindern spielen.

Der Doctor hatte sich ein wenig gewundert, daß er Amalien nicht zu Hause angetroffen, und daß ihm niemand sagen konnte, wo sie wäre. Er wunderte sich aber noch mehr, als er sie in solcher Kleidung und in der Unordnung zu Hause kommen sahe, die er so deutlich auf ihrem blassen und melancholischen Gesichte entdeckte. Er redete sie zuerst an, (denn sie hatte eben keine große Eile zu reden) und sagte: Mein liebes Kind, was ist ihnen wiederfahren? Wo ist ihr Mann? Ich besorge, daß sich in meiner Abwesenheit ein Unglück zugetragen hat.

Ach, mein werther Herr Doctor, antwortete Amalia, es hat sie gewiß ein guter Engel hieher gesendet. Mein armer Wilhelm sitzet abermals fest. Ich habe ihn in dem elendesten Zustande in eben dem Hause verlassen, woraus ihre Güte ihn schon einmal befreyet hat.

Fest sitzt er! sagte der Doctor. Das muß gewiß um einer nichtswürdigen Kleinigkeit willen seyn.

Das

Das wünschte ich, sagte Amalia, allein es ist für nicht weniger als funfzig Pfund.

So hat er mir auch nicht rein heraus gebeichtet, sagte der Doctor. Er versicherte mich, daß er keine zehn Pfund in der Welt schuldig wäre, weswegen er gerichtlich könnte belanget werden.

Ich weiß nicht, was ich sagen soll, versetzte Amalia. Ich fürchte mich in der That die Wahrheit zu sagen.

Wie, Kind, sagte der Doctor. Ich hoffe, sie werden dieselbe doch vor niemanden, insonderheit aber vor mir nicht verbergen. Ich versichere, sie werden sich meiner Freundschaft dadurch auf ewig verlustig machen.

Ich will ihnen denn alles sagen, erwiederte Amalia, und mich lediglich auf ihre Güte verlassen. Sie erzählte ihm darauf die Historie vom Spiele, und vergaß nicht, sein Versprechen, niemals wieder zu spielen, auf das nachdrücklichste vorzustellen.

Der Doctor holte einen tiefen Seufzer, als er Amaliens Erzählung hörte, und sagte: Es thut mir leid, mein Kind, daß sie an dem Leiden ihres Mannes Theil nehmen müssen; denn was ihn selbst anbetrifft, so halte ich in der That dafür, daß er kein Mitleiden verdienet. Sie sagen er hat versprochen, niemals wieder zu spielen; ich muß ihnen aber sagen, daß er sein Versprechen gegen mich bereits gebrochen hat; denn ich hatte es gehöret, daß er ehemals diesem

Laster

Laster wäre zugethan gewesen, und ich habe ihn genugsam dafür gewarnet. Bedenken sie, Kind, wie stark ich mich schon seinethalben verbunden habe, wovon ich überzeugt bin, daß ich einen jeden Heller bezahlen muß. Sie wissen, daß ich bereit bin, um ihnen zu dienen, bis an die äußersten Gränzen der Vorsichtigkeit zu gehen. Allein ich muß nicht mehr thun, als ich Vermögen habe, und das ist nicht sehr groß. Ich habe über dieses noch verschiedene Familien über dem Halse, die bloß durch Unglück zum Mangel gebracht sind. Ich versichere sie, ich kann jetzo für eine solche Summe nicht gut sagen, ohne mir selbst in meinen eigenen Umständen nachtheilig zu seyn.

So mag der Himmel uns allen gnädig seyn, sagte Amalia, denn auf der Welt haben wir keinen Freund. Mein Mann ist verloren, und diese armen kleinen Unglückseligen müssen Hungers sterben.

Der Doctor warf seine Augen auf die Kinder, und sagte darauf: Nein, das sollen sie nicht. Ich habe ihnen gesagt, ich müßte meinen eignen Umständen nachtheilig seyn, und das soll auch dieß einzigemal um ihrent- und dieser armen kleinen Unmündigen willen, geschehen. Allein so kann das Ding unmöglich weiter fortgehen. Sie müssen einen heldenmüthigen Entschluß fassen. Morgen will ich eine Kutsche für sie miethen, die soll sie alle mit einander zu meinem Pfarrhause bringen. Da sollen sie meines

Schu-

Schutzes genießen, bis für ihren Mann etwas kann ausgerichtet werden, wozu ich aber itzo, um deutlich mit ihnen zu reden, keine Wahrscheinlichkeit sehe.

Amalia fiel auf ihre Knie und sagte dem Doctor voller Entzückung Dank, der sie aber sogleich wieder aufrichtete, und in ihren Stuhl setzete. Sie erholte sich hierauf wieder, und sagte: Ach, mein wertheſter Freund, ich habe noch von einer andern Sache mit ihnen zu reden, worinn ich beydes ihren Rath und Beystand haben muß. Ich schäme mich in der That in meiner Seele, daß ich ihnen alle diese Unruhe verursache; aber was habe ich für einen andern Freund, zu was für einem andern Freunde könnte ich mich auch beſſer bey einer solchen Gelegenheit wenden.

Der Doctor sagte mit freundlichem Gesichte, und sanfter Stimme, sie sollte reden. Sie sagte darauf: O, mein Herr, der gottlose Oberſte, von welchem ich schon ehemals mit ihnen geredet habe, hat Händel an meinen Mann gesuchet, (denn sie fand nicht für gut, die wahre Ursache zu entdecken) und hat ihm eine Ausforderung zugeschicket. Sie gerieth mir gestern Abend, nachdem er war gefangen genommen worden, in die Hände, ich eröffnete sie, und las sie.

Geben sie sie mir, Kind, sagte der Doctor.

Sie antwortete, sie hätte sie verbrannt, wie denn auch die Wahrheit war. Ich beſinne mich aber, setzte sie hinzu, daß er ihn darinn auf heute

Morgen, auf Degen und Pistolen nach Heyde-Parc forderte.

Beruhigen sie sich, mein werthes Kind, sagte der Doctor, ich will dafür sorgen, daß allem Unglücke vorgebeuget werde.

Bedenken sie aber, mein Herr, sagte sie, daß es eine zärtliche Sache ist. Die Ehre meines Mannes muß dabey so wohl geschonet werden, als sein Leben.

Seine Seele ebenmäßig, sagte der Doctor, welche als das kostbarste von allen Dingen muß angesehen werden. Was Ehre! die will hier nichts sagen. Kann die Ehre ihm eingeben, den ausdrücklichen Geboten seines Schöpfers sich zu widersetzen, um sich nach einer Gewohnheit zu richten, die zuerst von einem Haufen unvernünftiger Menschen eingeführet worden, die sich auf falsche Grundsätze der Tugend stützet, den deutlichen und ausdrücklichen Geboten der Religion schnurstracks zuwider ist, und die offenbare Absicht hat, Bösewichter in allen Wegen ihrer Vermessenheit und Gottlosigkeit zu schützen?

Ich glaube, daß alles dieses wahr genug sey, sagte Amalia; allein sie wissen die Meynung der Welt wohl, Herr Doctor.

Sie reden einfältig, Kind, sagte der Doctor. Was ist die Meynung der Welt gegen die Religion und Tugend? allein sie irren sich; es ist nicht die Meynung der Welt, sondern der Eiteln, der Unwissenden, der Bösewichter. Es ist unmöglich, daß es die Meynung eines vernünf-

nünftigen Mannes seyn kann, dem es mit dem Glauben unsrer Religion ein Ernst ist. Hauptsächlich ist dieselbe durch den Unsinn der Weiber unterhalten worden, die entweder aus grosser Furchtsamkeit, und Verlangen nach Schutz, oder wie der Baile dafür hält, aus großer Eitelkeit allezeit geneigt gewesen sind, gewisse irrende Ritter zu erheben, und bescheidene und gesetzte Männer zu verachten, ob gleich diese letztern im Grunde nicht nur besser, sondern auch tapferer sind.

Sie wissen, Herr Doctor, sagte Amalia, daß ich mirs niemals unterstanden habe, mit ihnen zu disputiren. Ihre Meynung ist mir allezeit eine Lehre, und ihr Wort ein Gesetz.

Wahrhaftig, mein Kind, sagte der Doctor, ich weiß, sie sind eine gute Frau. Ich muß ihnen aber doch sagen, daß der alte Homer die Begierde einer Frau, ihre Eitelkeit mit dem Heldenmuthe ihres Mannes zu unterhalten, zum Character einer bösen und schlechten Frau machet. Er stellet die Helena so vor, daß sie es ihrem Galan verweiset, daß er aus dem Gefechte gegangen sey, und den Sieg dem Menelaus überlassen habe, und lässet sie bloß aus der Ursache verdrießlich darüber scheinen, daß sie ihren Mann verlassen, weil er sich im Zweykampf am besten gehalten. Ganz anders aber stellet er die zärtliche und keusche Liebe der Andromache gegen ihren würdigen Hector vor. Sie widerräth ihm, sich selbst in einer gerechten Sache, kei-

ner gar zu großen Gefahr bloß zu stellen. Dieß ist zwar eine Schwachheit, aber eine liebenswürdige Schwachheit, die dem wahren Character einer rechtschaffenen Frau anständig ist. Allein eine Frau, die aus einer heroischen Eitelkeit (denn das ist es in der That) nicht um den Leib, sondern auch die Seele ihres Mannes in einem Zweykampf auf die Wage setzet, ist ein Ungeheuer, und kann unter keinem andern Character als einer Furie abgebildet werden.

Ich versichere sie, Herr Doctor, sagte Amalia, ich habe mir diese Sache niemals so abscheulich vorgestellet, als sie mir sie anjetzo gezeiget haben. Ich schäme mich, wenn ich an dasjenige gedenke, was ich ehemals davon gesaget. Und doch da die Meynung der Welt so ist, wie sie ist, so wünschet man immer, sich so viel möglich darnach zu richten. Mein Mann ist zumal ein Officier bey der Armee. Wenn es also seiner Ehre unbeschadet geschehen kann = =

Kommen sie mir schon wieder mit der Ehre, sagte der Doctor. Ich kann es unmöglich leiden, daß dieses edle Wort so niederträchtig und so barbarisch beschimpfet wird. Mir ist bekannt, daß verschiedene dergleichen Leute von Ehre, wie sie sich nennen, Erzschelme gewesen sind.

Gut, ich bitte um Verzeihung, sagte sie. Reputation dem, wem sie wollen, oder ein ander Wort, das ihnen besser gefällt. Sie verstehen meine Meynung wohl.

Ja,

Ja, ja, ich verstehe ihre Meynung, und Virgil hat sie schon längst verstanden. So bald sie ihre Freundinn, Madame Atkinson, wieder sehen, so fragen sie sie doch einmal nach der Dido, die sich in den Aeneas verliebt hatte.

Ach, mein werther Herr, antwortete Amalia, spotten sie meiner doch nicht so unbarmherzig. Gedenken sie, wo mein armer Mann anitzo ist.

Er ist, antwortete der Doctor, da, wo ich sogleich bey ihm seyn werde. Sie können indessen nur alle ihre Sachen einpacken, um morgen wegzureisen; denn wenn sie klug sind, so werden sie es nicht wagen, ihren Mann noch einen Tag länger in der Stadt zu lassen. Darum eingepackt, eingepackt = =

Amalia versprach solches zu thun. Wiewohl sie eben keiner großen Vorbereitung zu ihrer Reise nöthig hatte; denn wenn sie sich selbst in die Kutsche packte, so hatte sie alles einpackt. Sie fand es indessen doch nicht für gut, dem Doctor dieses zu sagen; denn da er jetzo ziemlich gut aufgeräumet war, so wollte sie es eben nicht wagen, ihn verdrießlich zu machen.

Der Doctor machte sich also auf den Weg nach Grays-Inn-Lane, und sobald er weg war, fieng Amalia an zu bedenken, daß es ihr in ihrem gegenwärtigen Zustande, da sie nicht einmal ein reines Hemde hatte, unmöglich wäre, ihre Reise anzutreten. Endlich entschloß sie sich, da sie noch sieben und eine halbe Guinee

hatte, zu ihrem Freunde zu gehen, und etwas von ihrem und ihres Mannes Leinen aus der Gefangenschaft zu befreyen, und zwar nur so viel, dadurch sie in den Stand könnte gesetzet werden, nur einiger maßen auf eine anständige Art aus der Stadt zu gehen. Diesen Entschluß setzte sie auch den Augenblick ins Werk.

Als sie bey diesem ehrlichen Manne fertig war; so sagte derselbe zu ihr: Madame kannten sie den Mann, der gestern hier war, als sie mir das Bild brachten? Amalia sagte nein. Gewiß, Madame, sagte der andre, er kennet sie, wiewohl er sie nicht kennen konnte, da sie hier waren, weil sie ihre Kappe zu sehr über das Gesicht gezogen hatten. So bald sie aber weg waren, bat er mich, ihm das Bild zu zeigen. Ich that solches auch, weil ich glaubte, daß nichts daran würde versehen seyn. Kaum hatte er es gesehen, als er ausrief: Bey Gott, es ist ihr Bild. Er fragte mich darauf, ob ich sie kennete. Nein, sagte ich, ich habe die Dame sonst niemals gesehen.

In diesem letzten Stücke bezeigte sich dennoch dieser Mann seinem Berufe einiger massen gemäß, und spatzierte ein wenig um die Wahrheit herum. Denn als der andre ihn fragte, ob er die Dame kennete, so gab er zur Antwort, es wäre eine arme ruinirte Frau, die den Tag vorher alle ihre Kleider bey ihm versetzt hätte, und ich glaube, setzte er hinzu, dieß Bild ist das letzte von allem, was sie in ihrem Vermö-

gen

gen gehabt hat. Wir haben für gut befunden, dem Leser diese Nachricht zu ertheilen, weil sie vielleicht wichtig werden kann.

Amalia antwortete kaltsinnig, sie hätte auf den Mann so wenig Acht gehabt, daß sie sich kaum darauf besinnen könnte, daß er da gewesen wäre.

Ich versichere sie, Madame, sagte er, daß er desto mehr Acht auf sie gegeben hat; denn er veränderte die Farbe bey dem, was ich ihm sagte, und bat mich gleich darauf, ihm einen Schluck Brantewein zu geben. Oho! dachte ich bey mir selbst, sitzt dirs da. Ich wollte mich in gewisse Leute doch nicht so sehr verlieben, wie gewisse Leute thun, wenn ich auch mehr dafür bekommen könnte, als ich jemahls von tausend Pfund an Interessen werde ziehen können.

Amalia erröthete, und sagte mit etwas verdrießlicher Stimme, sie kennte den Mann ganz und gar nicht, sie glaubte aber, es müßte ein unverschämter Kerl seyn.

Ach, Madame, antwortete jener, ich versichere sie, er ist ihrer Achtung nicht einmal würdig. Er ist ein armer Tropf, und ich glaube, daß seine meisten Meublen in meinem Hause sind. Sie werden sich indessen nicht darüber ärgern; denn er sagte in der That nichts Böses; allein er war ganz außer sich gesetzt. Das ist die Wahrheit.

Amalia wünschte nichts mehr, als diese Unterredung abzubrechen, und wieder bey ihren

Kindern zu seyn. Sie packte ihre Sachen daher so geschwinde zusammen, als sie nur immer konnte, ließ eine Miethkutsche kommen, bezeichnete dem Kutscher ihre Wohnung, und hieß ihn, sie so geschwinde, als er nur immer könnte, nach Hause fahren.

Das vierte Capitel.

Worinne Doctor Harrison den Obersten James besuchet.

Als der Doctor Amalien verließ, war er willens gerades Weges nach Booth zu gehen, er veränderte aber gar bald seine Meynung, und entschloß sich, erst bey dem Obersten anzusprechen, denn er hielt es für gut, diese Sache erst in Richtigkeit zu bringen, ehe er Booth in Freyheit setzte.

Der Doctor fand die beyden Obersten James und Bath bey einander. Sie empfiengen ihn beyde sehr höflich, denn James wußte sehr wohl zu leben, und Bath bezeigte der Geistlichkeit beständig eine besondere Ehrerbietung; denn er war in der That ein vollkommen guter Christ, die beyden Artickel des Schlagens und Schwörens ausgenommen.

Unser Geistlicher saß eine Zeitlang, ohne der Ursache seines Besuchs zu erwähnen, indem

er

er hoffte, daß Bath bald weggehen würde: als es sich aber so bald noch nicht dazu anließ; (denn Bath fand einen besondern Gefallen an seiner Gesellschaft) so sagte er zu James, er hätte ihm etwas, den Herrn Booth anbetreffend, zu sagen, wovon er glaubte, daß er solches, in Gegenwart des Herrn Bath wohl thun könnte.

O ja, warum nicht, mein Herr, sagte James; denn es sind keine Geheimnisse zwischen uns, die mein Bruder nicht hören möchte.

Ich komme also zu ihnen, mein Herr, sagte der Doctor, von der unglücklichsten Frau in der Welt, deren Leiden sie gar sehr und auf eine grausame Weise vermehret haben, indem sie ihrem Manne eine Herausforderung zugeschicket, die zu gutem Glücke in die Hände der Frau gerathen ist: denn hätte der Mann, dem sie dieselbe zugedacht haben, sie selbst bekommen; so fürchte ich, daß sie mich bey dieser Gelegenheit nicht würden gesehen haben.

Wenn ich einen solchen Brief an den Herrn Booth geschrieben habe, mein Herr, sagte James; so können sie versichert seyn, daß ich ihren Besuch zur Antwort desselben nicht erwartet hätte.

Das glaube ich wohl, versetzte der Doctor; allein sie haben hohe Ursache, dem Himmel zu danken, daß er die Sache anders, als sie erwartet haben, hat ausschlagen lassen. Ich weiß nicht, was für eine Kleinigkeit sie zu dieser

Herausforderung mag beweget haben; aber nach dem, was ich mit einigem Grunde von ihnen weiß, mein Herr, muß ich ihnen deutlich sagen, wenn sie ihre Verschuldung, die sie bereits wider diesen Mann begangen haben, noch damit vergrössert hätten, daß sie sein Blut auf sich geladen; so würde ihre Seele so schwarz geworden seyn, als die Hölle selbst.

Erlauben sie mir, ihnen zu sagen, antwortete der Oberste, daß dieses eine Sprache ist, die ich nicht gewohnt bin zu hören, und wenn ihr Habit sie nicht schützte, so sollte ihnen dieselbe gewiß nicht so frey ausgehen. Nach dem, was sie von mir wissen, mein Herr? Was bilden sie sich denn ein zu meinem Nachtheile von mir zu wissen?

Sie sagen, mein Habit schütze mich, Herr Oberster, versetzte der Doctor, ich bitte sie, legen sie daher allen Zorn bey Seite. Ich komme gar nicht in der Absicht, sie zu beleidigen, oder zu erzürnen.

Ganz gut, sagte Bath, die Erklärung ist zureichend für einen Geistlichen. Lassen sie ihn sagen, was er will.

In der That, mein Herr, sagte der Doctor ganz gelassen, ich betrachte ihrer beyder Bestes, und im geistlichen Verstande besonders das ihre; denn sie wissen, daß sie den armen Mann beleidiget haben.

Das habe ich so wenig gethan, antwortete James, daß ich vielmehr sein größter Wohlthäter

thäter gewesen bin. Ich halte es für niederträchtig, ihm dieses vorzuwerfen; aber sie zwingen mich dazu. Ich habe ihm auch niemals die geringste Beleidigung zugefüget.

Das haben sie vielleicht nicht, versetzte der Doctor; ich will daher anders reden. Ich beschwöre sie bey ihrer Ehre, sind sie nicht Willens gewesen, ihm eine Beleidigung zuzufügen, wovon schon der Wille selbst, eine jede andre erwiesene Verbindlichkeit wieder aufhebet?

Wie so, mein Herr, antwortete der Oberste? Was meynen sie damit?

Was ich damit meyne? sagte der Doctor, die Sache ist zu zärtlich ihrer zu erwähnen. Kommen sie, Herr Oberster, untersuchen sie ihr eignes Herz, und antworten sie mir alsdenn auf ihre Ehre, ob sie nicht willens gewesen sind, ihm die höchste Beleidigung zuzufügen, die ein Mann dem andern nur erweisen kann?

Ich weiß nicht, was sie mit der Frage meynen, antwortete der Oberste.

Gott verdamme mich, sagte Bath, die Frage ist doch deutlich genug. Wenn sonst jemand dieselbe thäte, so wäre es eine Beleidigung in der größten Emphasin, aber da der Herr Doctor dieselbe thut, so erfordert sie eine categoricalische Antwort.

Ich bin kein Papist, mein Herr, antwortete der Oberste James, und bin nicht verbunden, meinem Priester zu beichten. Wenn sie aber

etwas

etwas zu sagen haben, so reden sie deutlich heraus; denn ich verstehe ihre Meynung nicht.

Der Doctor sagte, ich habe ihnen meine Meynung bereits in einem Briefe bekannt gemacht, den ich der Sache wegen an sie geschrieben, eine Sache, wovon es mir leid thut, daß ich Gelegenheit gehabt habe, an einen Christen dißfalls zu schreiben.

Nun besinne ich mich, versetzte der Oberste, daß ich einen sehr unverschämten Brief, der einer Predigt gleich war, über den Ehebruch bekommen habe; ich hätte aber nicht geglaubet, daß mir der Verfasser selbst solches ins Gesicht gestehen würde.

Der herzhafte Mann, mein Herr, antwortete der Doctor, stehet also vor ihnen, der da gestehen darf, daß er den Brief geschrieben, und der auch behaupten darf, daß er einen gerechten und starken Grund dazu gehabt habe. Hat aber die Härtigkeit ihres Herzens sie gleich bewegen können, meiner guten Absicht mit Verachtung und Spott zu begegnen, so bitte ich sie, was hat sie antreiben können, dem Herrn Booth den Brief zu zeigen, ja so gar zu geben? Was haben sie wohl für eine Ursache dazu haben können, wenn ihre Absicht nicht gewesen wäre, ihn zu beleidigen, und ihren Nebenbuhler zu reizen, ihnen diese Gelegenheit zu geben, ihn aus der Welt zu schaffen, welches sie seit dem durch ihre Herausforderung gottloser Weise gesuchet haben?

Ich

Ich hätte ihm den Brief gegeben! sagte der Oberste.

Ja, mein Herr, antwortete der Doctor, er hat mir den Brief gezeiget, und mich versichert, daß sie ihm denselben auf der Masqverade gegeben hätten.

Das lügt er, wie eine Canaille, sagte der Oberste ganz hitzig. Ich habe mir kaum die Mühe genommen den Brief zu lesen, und ihn aus meiner Tasche verlohren.

Hier legte sich Bath dazwischen, und erklärte die Sache, wie sie sich zugetragen hatte, welches dem Leser schon bekannt ist. Er schloß mit einer großen Lobeserhebung der Ausarbeitung desselben, und erklärte, es wäre ein so vollkommen enthusiastischer (er wollte ohne Zweifel sagen ecclesiastischer) Brief, als jemals möchte seyn geschrieben worden. Und ich will verdammt seyn, setzte er hinzu, wo ich den Verfasser nicht mit der äussersten Emphasin meiner Gedanken respectire.

Der Doctor besann sich nunmehro auf das, was mit Booth vorgegangen wäre, und merkte, daß er selbst einen Irrthum begangen, und einen Obersten für den andern genommen hätte. Diß gestand er dem Obersten James sogleich, und sagte der Irrthum rührte von ihm und nicht von dem Herrn Booth her.

Bath versammlete nunmehro alle seine Gravität und Dignität, wie er es nannte, in seinem

seinem Gesichte, wandte sich zu James, und sagte: So? war der Brief an sie geschrieben, Herr Bruder? Ich hoffe, daß sie doch niemals einen Verdacht von der Art verdienet haben?

Herr Bruder, sagte James, ich muß meine Handlungen für mich selbst verantworten, und werde weder ihnen, noch dem andern Herrn, jemals Rechenschaft davon geben.

Was mich anbetrifft, Herr Bruder, antwortete Bath, so haben sie recht; allein ich glaube, dieser Herr kann deßfalls schon einige Rechenschaft von ihnen fordern, ja ich glaube so gar, daß solches seine Pflicht sey. Und lassen sie sich das sagen, Herr Bruder, es ist einer, der viel größer ist, als er, dem sie Rechenschaft geben müssen. Madame Booth ist in der That eine schöne Frau, eine Dame von einer gebieterischen und majestätischen Person. Ich habe sie offt sagen hören, daß sie ihnen gefiele, und wenn sie desfalls mit ihrem Manne Händel angefangen haben, so halte ich bey aller Dignität eines braven Mannes dafür, daß sie ihm Abbitte thun müssen.

In der That, Herr Bruder, sagte James; ich kann dieses nicht länger ausstehen. Sie werden mich den Augenblick böse machen.

Böse! Bruder James, sagte Bath. Böse! Ich liebe sie, Bruder, und habe Verbindlichkeiten gegen sie. Ich will nicht mehr sagen; allein ich hoffe, sie wissen, daß ich mich gar nicht dafür fürchte, jemanden böse zu machen.

James

James antwortete, das wüßte er wohl; und als der Doctor merkte, daß er, indem er sich bemühete, einen Handel beyzulegen, einen andern wieder veranlaßte; so legte er sich gleich dazwischen, und fieng wieder an von Booth zu reden? Sie sagen mir, mein Herr, sagte er zu James, daß mein Habit mich schütze, lassen sie denn solchen mich wenigstens da beschützen, wo ich keine Absicht gehabt, sie zu beleidigen, und wo ich bloß auf ihre höchste Wohlfarth gesehen, wie ich denn in der That bey Schreibung dieses Briefes gethan habe. Und wenn sie auch dergleichen Verdacht im geringsten nicht verdienen, so haben sie doch keine Ursache empfindlich darüber zu werden. Eine Warnung für die Sünde, wenn dieselbe auch einem Unschuldigen wiederfähret, kann niemals schädlich seyn. Allein das versichere ich sie, so böse sie auch auf mich seyn mögen, so haben sie doch keine Ursache auf den armen Booth zu zürnen, der nicht das geringste davon gewußt, daß ich ihnen geschrieben habe, der, wie ich überzeuget bin, niemals den geringsten Verdacht wider sie gehabt hat, und hingegen die größte Hochachtung, Liebe und Dankbarkeit für sie heget. Lassen sie mich also sie beyde mit einander versöhnen, und sie zusammen bringen, ehe er noch einmal etwas von der Herausforderung gehöret hat.

Herr Bruder, sagte Bath, ich hoffe, sie werden nicht böse werden. Wiewohl ich lüge, wenn ich das sage; denn ich bin ganz gleichgül-

tig

tig dabey, wenn ich gleich jemand böse mache. Lassen sie mich zu dem, was der Herr Doctor gesagt hat, auch das Meinige hinzu fügen. Mir deucht, Sachen von dieser Art können mir wohl anvertrauet werden, und da sie doch willens waren, ihm eine Ausforderung zu schicken, so ist es ein wenig unartig, daß sie mich nicht zum Ueberbringer gemacht haben. Wiewohl, meiner Einsicht nach, könnte die Sache gar leicht beygeleget werden, und da Herr Booth noch nichts von der Ausforderung weiß, so sehe ich auch nicht, warum er jemals etwas davon erfahren sollte, und zwar eben so wenig, als davon, daß sie ihn eben itzt haben lügen heissen; das soll er aber niemals von mir erfahren, und wie ich glaube, auch nicht von diesem Herrn; denn wenn das geschehen sollte; so würde es nicht mehr als seine Schuldigkeit erfordern, ihnen den Hals zu brechen.

Sehen sie, Herr Doctor, sagte James, ich verdiene den unfreundlichen Argwohn nicht, den sie gegen mich heraus gelassen haben. Mich hat niemals nach eines Menschen Blut gedürstet, und in Ansehung dessen, was vorgegangen ist, so dürfte ich es vielleicht, nach dieser Entdeckung, nicht mehr der Mühe werth halten, mich ferner damit zu beunruhigen.

Der Doctor war mit keinem vielleicht zufrieden, er drang auf eine gewisse Zusage, die der Oberste bey seiner Ehre bestättigen sollte.

Diese

Diese erhielt er endlich auch, und gieng ganz vergnügt weg.

Der Oberste schämte sich in der That, die wirkliche Ursache seiner Streitigkeit gegen den guten Doctor, ingleichen gegen seinen Bruder zu gestehen, als welcher letztere ihn nicht nur mit dem Doctor würde verdammet, sondern auch vielleicht seiner Schwester wegen Händel mit ihm angefangen haben, welche er, wie der Leser muß bemerket haben, über alle Dinge liebte, und die deutliche Wahrheit zu sagen, ungeachtet der Oberste James ein braver Mann war, und sich auch nicht fürchtete, sich zu schlagen, so war es ihm doch auch eben so lieb, wenn solches unterwegens blieb. Dieses machte auch, daß er dann und wann dem Eigensinn des Obersten Bath etwas nachgab, der bey allen andern Grundsätzen der Ehre und Menschlichkeit, sich eben so wenig daraus machte, wegen seiner kleinen Dignitätspünctgen einem Menschen den Hals zu brechen, als ein Schlachter sich daraus machet, ein Schaaf zu würgen.

Das fünfte Capitel.

Was in des Gerichtsbedienten Hause vorgieng.

Der Doctor machte sich nunmehro zu seinem Freunde Booth, und da er unter Weges das Haus seines Advocaten vorbey mußte, so sprach er bey demselben ein, und nahm ihn mit.

Die Art, wie sich diese beyden Freunde einander empfiengen, braucht eben nicht weitläuftig beschrieben zu werden. Der Doctor war in der That böse, und ob er gleich die Lection, die er Booth zugedacht hatte, bis zu einer andern Gelegenheit aufschob, so konnte er doch, da ihm die Verstellung gänzlich unmöglich war, den Schein der Treuhertzigkeit nicht annehmen, die er seinem Freunde vor diesem zu erweisen pflegte.

Booth fieng endlich selbst folgender Gestalt an: Herr Doctor, ich schäme mich wahrhaftig sie zu sehen, und wenn sie die Verwirrung meiner Seele bey dieser Gelegenheit wissen sollten, so würden sie mich eher bedauren, als mir Vorwürfe machen. Und doch kann ich mit großer Aufrichtigkeit sagen, daß ich mich über diese letzte Veranlassung meiner Schaam freue, weil es das Ansehen hat, daß ich den wichtigsten

Vor-

Vortheil davon einerndten werde. Der Doctor machte hierbey große Augen, und Booth fuhr also fort: Seit dem ich an diesem unglückseligen Orte gewesen bin, habe ich meine Zeit fast gänzlich mit Lesung einiger Predigten zugebracht, die in diesem Buche enthalten sind (womit er D. Barrows Werke meynte, die vor ihm auf dem Tische lagen) welche zum Beweise der Wahrheit der christlichen Religion dienen, und eine so gute Wirkung bey mir gehabt haben, daß ich, wie ich glaube, in meinem ganzen Leben Nutzen davon haben werde. Nunmehro habe ich keinen Zweifel mehr über (denn ich gestehe, daß ich dergleichen gehabt habe) der nicht völlig gehoben ist. Wenn es zu glauben ist, daß jemals ein Engel die Feder eines Schriftstellers geführet habe, so hat gewiß die Feder dieses großen und rechtschaffenen Mannes einen solchen Beystand gehabt. Der Doctor stimmte bereitwillig in Doctor Barrows Lob mit ein, und setzte hinzu: Sie sagen, sie haben Zweifel gehabt, junger Herr, das habe ich in der That nicht gewußt. Und ich bitte sie, was sind denn das für Zweifel gewesen?

Sie mögen gewesen seyn, welche sie wollen, mein Herr, versetzte Booth, so sind sie jetzo gehoben, wie solches auch, wie ich glaube, einem jeden unpartheyischen und vernünftigen Leser widerfahren wird, wenn er diese Predigten nur mit gebührender Aufmerksamkeit lesen will. Gut, gut, antwortete der Doctor, ob ich gleich

bisher mit einem falschen Bruder umgegangen bin, so ist mirs doch lieb, daß sie endlich mit der Wahrheit versöhnet sind, und ich hoffe, ihr künftiger Glaube werde auch einen Einfluß in ihr künftiges Leben haben. Ich habe nicht nöthig, es ihnen zu sagen, versetzte Booth, daß es allezeit so gehe, wo sich ein aufrichtiger Glaube findet, wie ich denn von dem meinigen versichern kann. Ich bin auch in der That niemals ein verwegener Ungläubiger gewesen. Mein Hauptzweifel gründete sich darauf: da es mir vorkam, als wenn die Menschen gänzlich nach ihren Leidenschaften handelten, so glaubte ich, ihre Handlungen könnten auch weder was verdrießliches noch sträfliches an sich haben. Wahrhaftig ein vortrefflicher Schluß, antwortete der Doctor. Wenn aber die Menschen, wie sie glauben, nach ihren Leidenschaften handeln; so würde es ein besserer Schluß seyn, daß die Religion wahr seyn müsse, welche sich unmittelbar an die stärksten ihrer Leidenschaften wendet; indem sich Hoffnung und Furcht lieber an die Belohnungen und Bestrafungen, als an die natürliche Schönheit der Tugenden hält, welche einige von den alten Weltweisen ihren Schulen anzupreisen für gut funden. Allein wir wollen diese Materie bis auf eine andere Gelegenheit aufschieben, und da es anitzo der Teufel für gut gefunden hat, sie los zu lassen, so will ich versuchen, ob ich den Gerichtsbedienten bewegen kann, dasselbe zu thun.

Der

Der Doctor hatte in der That nicht so viel Geld in der Stadt, als Booths Schuld austrug; und ob er sonst gleich willig würde bezahlet haben, so sahe er sich doch gezwungen, es bloß bey seiner Bürgschaft bewenden zu lassen. Der Gerichtsbediente war aber ein Mann von großen Formalitäten, und daher ward er genöthiget, noch auf eine andre Person bedacht zu seyn, die sich mit ihm verbürgte. Der Advocat nahm es indessen über sich, diese andere Person zu verschaffen, und gieng den Augenblick darnach aus.

Während seiner Abwesenheit kam der Gerichtsbediente in die Stube, wandte sich zu dem Doctor, und sagte, mein Herr, sie werden wohl der Herr Doctor Harrison seyn. Der Doctor bejahete solches den Augenblick. Wenn das ist, mein Herr, sagte der Gerichtsbediente, so befindet sich ein Mann oben, der dem Tode nahe ist, und sich die Gewogenheit ausbittet, mit ihnen zu reden. Ich glaube, er wird es wohl bedürfen, daß sie mit ihm beten.

Der Gerichtsbediente konnte nicht so willig seyn, sein Amt bey allen Gelegenheiten für baares Geld zu verrichten, als der Doctor war, das seinige umsonst auszuüben. Ohne sich also weiter nach dem Zustande des Mannes zu erkundigen, gieng er den Augenblick mit ihm hinauf.

So bald der Gerichtsbediente wieder herunter kam, welches sogleich geschahe, nachdem er den Doctor in das Zimmer geführet hatte; war

Booth so neubegierig ihn zu fragen, wer der Mann wäre. Ach ich weiß nicht viel von ihm, sagte er, ich habe ihn schon einmal allhier in meinem Gewahrsam gehabt, und wie ich mich besinne, so war es eben zu der Zeit, wie der Herr das vorige mahl auch bey mir waren; ich besinne mich auch noch, daß er damals sagte, daß er sie recht gut kennete. Damals hatte ich eine ziemliche Meynung von ihm; denn er verzehrte sein Geld vollkommen, wie ein hübscher Herr, allein seit dem bin ich dahinter gekommen, daß er ein elender Kerl ist, und keinen Heller im Vermögen hat. Er ist indessen ein schlauer Vogel. Ich bin schon die ganze Woche hinter ihm her gewesen; und habe ihn nicht eher, als diesen Morgen erwischen können. Ja ich glaube, wir würden seine Wohnung nimmer erfahren haben, wenn es der Advocate nicht gemacht hätte, der eben hier war, als welcher uns Nachricht davon gab. Und also nahmen wir ihn diesen Morgen auf eine Art, die lächerlich genug war. Denn wir zogen einem von meinen Leuten Frauenkleider an, der sagte den Leuten im Hause, daß er seine Schwester, und eben erst in die Stadt gekommen wäre; denn der Advocat hatte es uns gesagt, daß er eine Schwester hätte. Er ward also die Treppe hinan gelassen, und ließ die Thür so lange offen stehen, bis ich und noch ein andrer hineindringen konnten. Lassen sie sich das sagen, Herr Capitain, es lassen sich bey unserm Berufe, vor den Henker,

eben

eben so gute Stratagematum als im Kriege anbringen.

Aber ich bitte sie, mein Herr, antwortete Booth, sagten sie mir diesen Morgen nicht, daß der arme Mensch gefährlich verwundet wäre, und wo mir recht ist, so sagten sie auch dem Doctor, daß er dem Tode nahe wäre?

Das hätte ich bald vergessen sollen, sagte der Gerichtsbediente. Mein schöner Herr fand es für gut, sich zu widersetzen, und gab meinem Bedienten einen Schlag mit seinem Stock, aber ich wußte ihn bald geruhig zu machen. Ich fuhr ihm, vor den Henker, mit meinem Hirschfänger ein paar mahl über den Grind, daß es krachte. Wiewohl ich nicht glaube, daß ich ihm so viel gegeben habe, daß er daran verrecken könne. Der Kerl ist eine alte Hure, und der Gregorius macht ihn auch furchtsamer, als nöthig ist. Es mag indessen so arg werden, als es nur immer will, so habe ich das Recht auf meiner Seite, und kann mit Te fendendo abkommen. Das hat mir der Advocat, der eben hier war, gesagt; der spricht, ich soll mich für nichts fürchten, denn er will mein Freund seyn, und die Sache über sich nehmen. Und ich versichere sie, daß er sich verteufelt gut darauf verstehet, die gefährlichsten Sachen zu vertheidigen. Ich weiß, vor den Henker, daß er verschiedene frey geschwatzt hat, wovon alle Welt glaubte, sie würden unfehlbar henken müssen.

Allein gesetzt, sie würden auch frey gesprochen, sagte Booth, würde ihnen denn nicht das Blut dieses armen Menschen ein wenig schwer auf dem Herzen liegen?

Ey vor den Henker, warum das? Herr Capitain, versetzte der Gerichtsbediente. Ist es nicht auf eine rechtmäßige Art zugegangen? Warum legen sich die Leute den Gesetzen entgegen, wenn sie wissen, was darauf folget? Ja wenn einer den andern so zu reden auf eine unrechtmäßige Weise umbrächte, welches die Rechte eine Mordthat nennen, das wäre ganz ein ander Ding, und ich möchte, vor den Henker, eben so wenig, als ein ander, einer Mordthat überwiesen werden. Aber wie, Herr Capitain, sie sind ja, wie ich höre, auch in der Welt herum, und im Kriege gewesen, da müssen sie selbst manchem das Leben genommen haben. Haben sie sich deßwegen wohl jemals gefürchtet, ihre Geister zu sehen?

Das ist ein ganz anders, sagte Booth, allein mit kaltem Blute wollte ich, um aller Welt willen, keinem Menschen das Leben nehmen.

Da kann ich, vor den Henker, noch gar keinen Unterschied zwischen sehen, antwortete der Gerichtsbediente. Das eine so wohl, als das andre, bringt der Beruff so mit sich. Ja wenn hübsche Herren sich als hübsche Herren aufführen, so weiß ich so gut, als ein einziger Beamter, den der König hat, wie ich ihnen begegnen

nen muß. Wenn sie das aber nicht thun, so müssen sie, vor den Henker, sich auch, was darauf folget, gefallen lassen, und das wird in den Rechten keine Mordthat genennet.

Booth sahe ganz deutlich, daß der Gerichtsbediente sein Gewissen ganz nach den Rechten eingerichtet hätte, und daß er ihn nicht leicht von seiner Meynung würde abbringen können. Er hörte daher auf davon zu reden, und verlangte von ihm, er möchte nur die Schriften zur Bürgschaft in Bereitschaft halten, welches er ihm auch versprach, und sagte, er hoffte ihm für dießmal wenigstens mit gehöriger Höflichkeit begegnet zu haben, wenn es gleich das letzte mahl nicht in allen Stücken geschehen wäre, er würde es ihm daher auch hoffentlich Dank wissen.

Allein ehe wir dieses Capitel schließen, wollen wir uns bemühen, einer Frage ein Genüge zu leisten, welche diejenigen unter unsern Lesern, die uns am allerliebsten sind (und dafür halten wir in der That die allerneugierigsten) an uns könnten ergehen lassen, wie es nemlich zugegangen, daß ein solcher Mann, als der Herr Doctor Harrison war, sich eines solchen Kerls, als Murphy, bedienen konnte?

Die Sache hieng so zusammen. Dieser Murphy war Schreiber bey einem Advocaten in derselben Stadt gewesen, wo der Doctor wohnte. Als er seine Zeit ausgedienet hatte, ward er selbst ein ziemlich angesehener Mann,

und heyrathete eine Bediente der Frau Harris, wodurch er alle Sachen zu bedienen erhielt, so ihm diese Dame und ihre Freunde, unter deren Zahl der Doctor gleichfalls mit befindlich war, nur zuweisen konnten.

Murphy hatte also viel zu thun, und fieng an sich sehr gut zu befinden, bis er endlich unglücklicher Weise einen Fehltritt that, worinn ihn einer seiner Amtsbrüder ertappte. Allein ob wir die Sache gleich nur mit dem gelinden Namen eines Fehltritts belegen, und zwar aus der Ursache, weil sie so gar häufig geschiehet, so war es doch ein solches Ding, worüber die Rechte eine harte Strafe würden haben ergehen lassen, wenn es recht an den Tag gekommen wäre, indem es nichts geringers, als ein Meyneid war.

Dieser Amtsbruder war nun ein sehr guthertziger Mann, und wollte auch seinem eignen Berufe nicht gerne einen Schandfleck anhängen, er mochte auch wohl zugleich bedenken, daß das Publicum im geringsten nicht darunter litte, als welchem es ganz gleichgültig seyn konnte, ob A, der in der That Recht hatte, oder B, dem Murphy, solches, durch obgedachtes Mittel, verschaffte, die Sache gewönne. Wir erwähnen dieses besondern Umstandes deßwegen, weil dieser Herr Amtsbruder ein eifriger Verfechter des Publici war, und also seinen eignen Grundsätzen würde zuwider gehandelt haben, wenn er dasselbe darunter hätte leiden lassen.

Die-

Dieser Herr gieng also zu dem Herrn Murphy, und nachdem er ihm gezeiget hatte, daß es in seinem Vermögen stünde, ihn des obgedachten Verbrechens zu überführen, sagte er ihm ganz großmüthig, er finde nicht das geringste Vergnügen daran, einen Menschen ins Unglück zu stürzen, er hätte auch gar keine Feindseligkeit wider ihn. Die ganze Sache, worauf er drünge, bestünde bloß darinn, daß er mit einem Menschen, der sich einer solchen Handlung schuldig gemacht, nicht in einer Stadt wohnen wollte. Er sagte dem Herrn Murphy darauf ferner, unter zwo Bedingungen wollte er stille schweigen. Die eine wäre diese, er sollte unverzüglich das Land verlassen, und die andre bestünde darinn, daß er ihn nemlich durch seine Dankbarkeit überzeugen sollte, daß er seine Freundschaft verdiente, welches am besten dadurch geschehen könnte, daß er ihm alle Sachen, die er in diesen Gegenden zu bedienen hätte, auftrüge.

Ein sehr kluger Mann hat bemerket, die gemeinste Ausübung der Klugheit in dieser Welt bestehe darinn, wenn man aus zweyen Uebeln das kleinste erwählet. Der Leser kann also nicht daran zweifeln, daß Murphy den Vorschlag, den ihm sein freundschaftlicher Bruder gethan, sich habe gefallen lassen, und die Bedingungen eingegangen sey, unter welchen er ihm die Verschwiegenheit versprochen.

Dieß

Dieß geschahe während der Zeit, daß der Doctor verreiset war, und von allem diesem, die Abreise des Murphy ausgenommen, hat nicht nur der Doctor, sondern auch die ganze Stadt (den vorgedachten Amtsbruder alleine ausgenommen) bis diesen Tag nicht das geringste erfahren.

Als der Doctor, bey seiner Zurückkunft hörte, daß der Herr Murphy weggezogen wäre, so übergab er seine Sachen dem andern Advocaten, der aber noch immer Murphy als seinen Agenten in London gebrauchte, und zwar theils aus eigner Freundschaft gegen ihn, theils aber auch auf Recommendation der Jungfer Harris; denn da er eine Bediente aus dem Hause geheyrathet hatte, die noch dazu in besonderer Gunst bey ihr gestanden, so kann es kein Wunder seyn, daß sie, welcher die oben erzählte Sache, sowohl als auch seine Aufführung in der Stadt ganz unbekannt war, ihre Gunst gegen ihn fortsetzte. Es wird daher weiter niemanden unbegreiflich scheinen, daß der Doctor, der diesen Mann, seit dem er nach London gezogen war, nur dreymal gesehen, und wenig mit ihm gesprochen hatte, von seinem Leben und Charackter eben so wenig, als von dem Charackter seines Miethkutschers wußte. Es kann die Ehre und der Verstand des Doctors bey solchen Umständen eben so wenig darunter leiden, daß er sich des Murphy bedienet, als wenn er sich von einem Diebe oder Mörder in der Stadt hätte herum fahren lassen.

Das

Das sechste Capitel.

Was zwischen dem Doctor und dem Kranken vorgieng.

Wir verließen den Doctor in dem letzten Capitel bey dem verwundeten Menschen, welchen er mit friedlicher Stimme, wie folget, anredete:

Es thut mir leid, mein Freund, sie in diesen Umständen anzutreffen, und ich bin bereit, ihnen allen Trost und Beystand zu leisten, so in meinem Vermögen stehet.

Ich danke ihnen herzlich, Herr Doctor, sagte der Kranke. Ich würde mirs nicht unterstanden haben, sie zu bemühen, wenn mir ihr Character nicht bekannt gewesen wäre; denn wiewohl ich glaube, daß ich ihnen ganz und gar nicht bekannt bin, so habe ich mich doch viele Jahre in der Stadt aufgehalten, worinn sie selbst ein Haus haben. Mein Name ist Robinson. Ich pflegte für die Advocaten in den dasigen Gegenden herum zu reisen, und bin selbst damals in ihren Angelegenheiten gebrauchet worden.

Ich besinne mich weder auf sie, noch ihren Namen, sagte der Doctor. Aber bedenken sie, mein Freund, ihre Augenblicke sind kostbar, und wie ich höre, so ist ihre Absicht dem erhabenen Wesen,

Wesen, vor welchem sie gar bald erscheinen werden, ihr Gebet aufzuopfern. Aber zuerst lassen sie sich zu einer höchsternstlichen Buße ihrer Sünden wegen ermahnen.

Ach, Herr Doctor, sagte der Mann, ich bitte sie, was ist ihre Meynung von einer Buße auf dem Todbette.

Wenn die Buße ernsthaft ist, sagte der Doctor, so hoffe ich durch die Barmherzigkeit und das Verdienst unsers mächtigsten und gütigsten Fürsprechers, daß sie niemals zu spät geschehen könne.

Aber halten sie nicht dafür, mein Herr, sagte der Mann, wenn wir die Vergebung einer großen Sünde erlangen wollen, so wir durch Unrecht, welches wir unserm Nächsten zugefüget, begangen haben, daß es alsdenn nothwendig sey, so viel in unserm Vermögen stehet, unserm Nächsten das angethane Unrecht wieder zu ersetzen?

Allerdings, antwortete der Doctor, unsre Buße würde sonst eine grobe Heucheley und ein unverschämtes Bemühen seyn, unsern Schöpfer selbst zu betriegen.

Ich bin in der That derselben Meynung, sagte unser Büßender, ich glaube auch über dieses, daß mir dieses große Wesen selbst Anlaß dazu gegeben habe; denn mir ist gestern ein Zufall begegnet, wobey ich, so wie die Sachen seit dem ausgefallen sind, ganz deutlich die Hand der Vorsicht zu entdecken glaube. Sie müssen also

wissen,

wissen, mein Herr, daß ich gestern zu einem Manne gieng, der Geld auf Pfand ausleihet, um das letzte Stück, so ich noch hatte, zu versetzen, indem ich nunmehro außer den elenden Kleidern, die sie auf meinem Leibe sehen, nichts in der Welt mehr habe. Wie ich da war, so kam eine junge Dame hin, um ihr Bild zu versetzen. Sie hatte sich so verkleidet, und ihre Kappe so tief ins Gesichte gezogen, daß ich sie nicht kannte, so lange sie da war, welches kaum drey Minuten währete. Als sie weg war, nahm der Mann das Bild in die Hand, und sagte: Wahrhaftig, das ist das schönste Gesicht, so ich jemals in meinem Leben gesehen habe. Ich bat ihn mir das Bild zu zeigen, welches er auch so gleich that, und ich hatte meine Augen nicht so bald darauf geworfen, als die große Aehnlichkeit mich in Erstaunung setzte, indem ich so gleich sahe, daß es niemand anders, als Madame Booth vorstellte.

Madame Booth! Wie, Madame Booth? sagte der Doctor.

Capitain Booths Liebste, der itzo unten ist, sagte der andre.

Wie! rief der Doctor mit großer Hestigkeit.

Haben sie Gedult, sagte der Mann. Sie sollen alles hören. Ich bezeugte einige Verwunderung, und fragte nach dem Namen der Dame. Er antwortete, er wüßte nicht, wie sie hieße, allein sie müßte wohl eine ruinirte Frau seyn, indem sie den Tag vorher alle ihre Kleider bey ihm ver-

verpfändet hätte. Mein Gewissen wachte dabey sogleich auf, und sagte mir, daß ich zu dem Verderben dieser Dame das Meinige gleichfalls mit beygetragen hätte. Der unvermuthete Schrecken rührte mich dermaßen, daß ich auf der Stelle würde niedergesunken seyn, wenn mir dieser Mann nicht einen Schluck Brantewein gegeben hätte.

Sie haben zu dem Verderben der Dame das Ihrige mit beygetragen! Wie soll ich das verstehen? Ich bitte, sagen sie mirs, denn ich bin recht ungedultig es zu hören.

Ich will ihnen alles sagen, so geschwinde, als ich nur kann, sagte der Kranke. Sie wissen, lieber Herr Doctor, daß Madame Harris aus ihrer Stadt zwo Töchter hatte, diese Madame Booth und noch eine andre. Nun, mein Herr, mochte diese letzte Tochter, kurz vor dem Tode der alten Dame, sich nicht gut gegen sie aufgeführet haben. Daher machte sie ein Testament, und überließ alle ihre Güter, tausend Pfund ausgenommen, Madame Booth, und von diesem Testament war Herr Murphy, ich selbst, und noch ein andrer, der bereits gestorben ist, Zeugen. Madame Harris starb darauf plötzlich. Und nunmehro war ihre Tochter, mit Beyhülfe des Herrn Murphy, darauf bedacht, ein neues Testament zu machen, worinn Madame Booth ein Vermächtniß von 10 Pfund bekam, und alles übrige der andern Tochter zugesprochen ward. Dieses Testament ward abermals

mals von Murphy, mir selbst, und der obgedachten dritten Person unterzeichnet.

Gütiger Himmel, wie wunderbar ist deine Vorsehung, rief der Doctor. Murphy, sagen sie?

Ja er selbst, mein Herr, antwortete Robinson, Murphy, der, wie ich glaube, der ärgste Schelm von der Welt ist.

Ich bitte sie, mein Herr, fahren sie fort, sagte der Doctor.

Für diesen Dienst, mein Herr, sagte Robinson, bekam ich und die dritte Person, mit Namen Carter, ein jeder 200 Pfund. Was Murphy selbst für eine Belohnung bekommen, das weiß ich nicht. Carter starb kurz darauf, und von der Zeit an habe ich durch Drohungen, noch über 100 Pfund erpresset. Und dieses, mein Herr, ist die ganze Wahrheit, welche ich bereit bin, zu bezeugen, wenn es dem Himmel gefallen sollte, mein Leben zu fristen.

Das hoffe ich, sagte der Doctor, allein da man nicht alle Zufälle vorher wissen kann; so muß doch etwas gethan werden. Ich will den Augenblick zu einem Rechtsgelehrten hinschicken, und mich Raths erholen, wie man sich ihres Zeugnisses am besten versichern könne. Allein wen kann ich wohl bekommen hinzuschicken? Still = = gut = = der wird wohl der beste seyn. Aber, ich weiß nicht, wo er wohnet. Ich will selbst hingehen. Doch hier ist meine Gegenwart auch nöthig.

Als der Doctor in dieser Unruhe war, erschien der Wundarzt. Der Doctor stand noch immer in einer nachdenkenden Stellung, während der Zeit der Wundarzt den Schaden untersuchte. Hierauf bat ihn der Doctor, seine Meynung zu sagen, und ob er glaubte, daß der Kranke in unmittelbarer Gefahr des Todes stünde? Ich weiß nicht, antwortete der Wundarzt, was sie unmittelbar nennen. Er kann noch viele Tage leben. Ja er kann auch wohl wieder besser werden. Es ist unmöglich in solchen Fällen etwas gewisses zu sagen. Er fieng hierauf an, ein Haufen Wörter hervorzubringen, die der Doctor mit aller seiner Gelehrsamkeit nicht verstehen konnte. Die Wahrheit zu sagen, viele davon waren eben in keinem Wörterbuche zu finden.

Eine Entdeckung machte der Doctor doch indessen, und diese bestand darinn, daß der Wundarzt ein unwissender und eingebildeter Kerl wäre, und nicht das geringste von seinem Handwerke verstünde. Er nahm sich daher vor, auf bessere Hülfe für den Patienten bedacht zu seyn. Dieses aber setzte er für itzt noch bey Seite, wandte sich zu dem Wundarzte, und sagte, er würde sich ihm sehr verbunden erkennen, wenn er wüßte, wo der und der Rechtsgelehrte wohnte, und ihn herholen wollte. Ich würde mir solches nicht von ihnen ausbitten, setzte er hinzu, wenn es nicht eine Sache von der höchsten Wichtigkeit wäre, und wenn ich jemand anders wüßte, den ich schicken könnte. Ich!

Ich! ich sollte ihnen jemand holen, antwortete der Wundarzt ganz zornig. Halten sie mich für einen Laqveyen oder Arbeitsmann? Ich weiß nicht, wer sie sind, allein ich glaube, daß sie selbst nichts zu gut dazu sind, um ein solches Gewerbe auszugehen; denn da der Doctor, welcher eben von der Reise gekommen war, nur sehr schlechte Kleider anhatte; so machte sich der Wundarzt keine große Vorstellungen von ihm. Er rief darauf oben von der Treppe herunter, laßt meinen Kutscher vor das Haus fahren, gieng darauf ohne Complimenten fort, und sagte seinem Patienten, er wollte den andern Tag wiederkommen.

Diesen Augenblick langte Murphy mit dem andern Bürgen an, und als er Booth alleine fand, fragte er den Gerichtsbedienten vor der Thüre, wo der Doctor geblieben wäre. Der Doctor, antwortete dieser, ist oben und betet mit - - Wie! sagte Murphy. Wie geht das zu, daß sie ihn nicht gerades Weges nach Newgate gebracht, wie sie mir versprochen haben? - - Ey, weil er verwundet ist, sagte der Gerichtsbediente. Ich glaubte, es wäre ein Werk der Barmherzigkeit, Sorge für ihn zu tragen, und über dieses, warum will man auch mehr Wesen aus der Sache machen, als nöthig ist? - - Und Doctor Harrison ist bey ihm? sagte Murphy. Ja das ist er, versetzte der andre. Er trug ein großes Verlangen den Doctor zu sprechen. Sie haben auch wohl schon eine Stunde zusammen

gebetet. Nun ist die ganze Sache verdorben, rief Murphy. Lassen sie mich, mir fällt etwas ein, das ich den Augenblick thun muß.

Nun hatte der Wundarzt oben die Thüre offen gelassen, daß also der Doctor Murphys Stimme hören konnte, der den Robinson in einem verdrießlichen Tone nannte. Er schlich sich daher leise an die Treppe, wo er das vorhergehende Gespräch hörte, und sobald Murphy die letzten Worte ausgesprochen hatte, und weggehen wollte, verließ der Doctor den Augenblick seinen Posten; lief so geschwinde er nur konnte, hinunter, und schrie, haltet den Bösewicht, haltet den Dieb.

Der Advocate brauchte keiner bessern Warnung seine Schritte zu verdoppeln, und da er merkte, daß der Doctor hinter ihm her war, lief er fort, und kam auf die Straße. Der Doctor aber lief ihm auf dem Fuße nach, und da er besser laufen konnte, holte er ihn bald ein, und hielt ihn feste.

Diese Handlung auf der Gasse, nebst dem häufigen Schreyen des Doctors, während dieser Jagd, daß man den Dieb halten sollte, versammlete den Augenblick eine Menge vom Pöbel, der, wie gewöhnlich gleich zum Werke schritt, und die Sache ganz genau untersuchte, um nach seiner kurzen Art zu verfahren, Gerechtigkeit auszuüben.

Murphy, der die Gesinnungen des Pöbels gar wohl kennete, rief laut: Wenn sie ein Gerichts-

richtsbedienter sind, so zeigen sie mir ihren Befehl. Ihr Herren, er will mich hier ohne Befehl in Arrest nehmen.

Hierauf erklärte einer von den stärksten und hitzigsten unter dem Pöbel, und der wegen der vorzüglichen Stärke seines Körpers und seiner Länge in dieser Versammlung präsidirte, solche Dinge wollte er nicht zugeben. Der Teufel, rief er, fort zur Pumpe, mit dem Menschenfänger. Weiset euren Befehl, oder laßt den Herrn gehen. Ihr sollet keinen Menschen wider alles Recht in den Rest nehmen.

Hierauf legte er die Hände an den Doctor, der den Advocaten noch immer fest hielt, und sagte: Er ist ein Bösewicht. Ich bin kein Gerichtsbedienter, sondern ein Geistlicher. Dieser Advocat ist einer Verfälschung schuldig, und hat eine arme Familie ruiniret.

Wie! sagte der Wortführer, ein Advocate! das verändert die Sache.

Ja, wahrhaftig, rief ein andrer aus dem Pöbel, es ist der Advocat Murphy, ich kenne ihn recht wohl.

Und er hat rief der erste, eine arme Fummilie runginiret? Ja, das kann genug seyn, wenn er ein Advocat ist. Den Augenblick fort mit ihm zum Richter.

Nunmehro kam der Gerichtsbediente heran, und verlangte zu wissen, was da zu thun wäre, welchem Doctor Harison antwortete, er hätte den Bösewicht wegen einer Verfälschung arre-

tiret. Wie können sie ihn arretiren, sagte der Gerichtsbediente, sie sind ja kein Beamter, und haben auch keinen Befehl? Herr Murphy ist ein hübscher Herr, und ihm soll auch so begegnet werden.

Ja wahrhaftig, sagte der Wortführer, einen Befehl müßte er doch auch haben. Das muß wahr seyn.

Es braucht keines Befehls, rief der Doctor? Ich beschuldige ihn eines Diebstals, und so viel verstehe ich auch von den Gesetzen Engelands, daß ein jeder die Macht hat, ohne den geringsten Befehl einen Dieb fest zu halten. Dieser Böswicht hat eine arme Familie ruiniret, und eher will ich auf dem Flecke des Todes seyn, als daß ich ihn loslasse.

Wenn die Gesetze so sind, sagte der Redner, so ist es eine andre Sache. Und gewiß und wahrhaftig, einen armen Menschen zu runginiren, ist doch auch die größte Sünde. Und da er noch dazu ein Advocat ist, so macht es die Sache noch desto schlimmer. Er soll zum Richter, Gott verdamme mich, wo er nicht soll. Ich, ich sage es, er soll zum Richter.

Ich sage, er ist ein feiner Herr, rief der Gerichtsbediente, und ihm soll nach den Gesetzen begegnet werden. Sie mögen immer ein Geistlicher seyn, sagte er zu dem Doctor, so zeigen sie solches doch nicht durch ihre Handlungen.

Das ist ein Gerichtsdienter, rief einer von dem Pöbel. Eine Krähe hackt der andern kein

Auge

Auge aus. Der Geistliche ist ein creutzbraver Mann, der thut noch recht wie ein Geistlicher thun muß, und steht den Armen bey.

Auf diese Worte erhub der gesamte Pöbel ein lautes Geschrey, und rief: Bringt ihn fort, fort, weg mit ihm zum Richter.

Nunmehro erschien ein höherer Gerichtsbedienter, erklärte mit gebieterischer Stimme, wer er wäre, zeigte seinen Stab, und forderte Friede.

Der Doctor übergab darauf seinen Gefangenen diesem Beamten, und beschuldigte ihn eines Diebstals. Dieser nahm denselben an; der Advocat unterwarf sich; der untere Gerichtsbediente ward befriediget, und die Wellen des Pöbels sunken auf einmal nieder.

Der Doctor zweifelte nunmehro bey sich selbst, wie er verfahren sollte. Endlich entschloß er sich, Booth noch etwas länger in der Gefangenschaft, und Murphy nicht eher aus den Augen zu lassen, bis er ihn sicher zu einer obrigkeitlichen Person gebracht sähe. Sie marschirten also alle fort zum Richter. Der Obergerichtsbediente und sein Gefangener giengen voran, der Doctor und der andre Gerichtsbediente hinter her, und bey fünftausend vom Pöbel (so viele hatten sich in wenigen Minuten versammlet,) folgten in der Procession.

Sie trafen den Richter eben bey Tische an; da ihm indessen des Doctors Anbringen bekannt gemacht ward, so ließ er ihn den Augenblick vor sich zum Gehör. So bald er alle Umstände ver-

nommen hatte, entschloß er sich, ungeachtet es sehr spät war, und er sich den ganzen Morgen mit öffentlichen Beschäftigungen abgemattet hatte, alle Erfrischung so lange aufzuschieben, bis er seiner Pflicht ein Genüge geleistet hätte. Er verwies also den Gefangenen und seine Sache zu dem Hause des Gerichtsbedienten, wohin er sich sogleich selbst mit dem Doctor verfügte, und wohin dem Advocaten eine noch weit grössere Menge von Begleitern nachfolgte, als womit er vorhin war beehret worden.

Das siebente Capitel.

Worinn die Historie sich zum Beschlusse neiget.

Nichts konnte größer seyn, als Booths Erstaunung über des Doctors Bezeigen, wie er hinter dem Advocaten anlief; wovon es ihm schlechterdings unmöglich war, die Ursache zu errathen. Er blieb eine lange Zeit in der äußersten Marter seines Gemüths, bis endlich des Gerichtsbedienten Frau zu ihm kam, und ihn fragte, ob der Doctor vielleicht nicht klug wäre, da es ihm denn in der That nicht so leicht war, ihn von dieser Beschuldigung frey zu sprechen.

Als er in dieser Verwirrung war, brachte ihm das Mägdgen vom Hause eine Botschaft von

von Robinson, der ihn ersuchen ließ, ihm die Ehre zu geben, und zu ihm hinauf zu kommen.

Als diese beyden alleine bey einander waren, und die Thüre verschlossen worden, (denn die Frau des Gerichtsbedienten war eine sehr sorgfältige Person, und versäumte niemals in Abwesenheit ihres Mannes, diese Ceremonie zu beobachten, wobey sie denn häufig das Sprichwort: Gewiß gebunden, gewiß gefunden, im Munde zu führen pflegte;) so sahe Robinson Booth steif an, und sagte, mein Herr, ich glaube, daß sie mich schwerlich noch kennen.

Booth antwortete, er glaubte, er hätte ihn vor diesem irgendwo gesehen, er könnte sich aber nicht besinnen, wenn oder wo solches gewesen wäre.

In der That, mein Herr, sagte der andre, es war an einem Orte, an welchen niemand mit Vergnügen gedenken kann. Allein besinnen sie sich nicht, daß sie vor einigen Wochen das Unglück hatten, in einem gewissen Gefängnisse zu seyn, wo sie eine kleine Summe im Kartenspiele an einem Mitgefangenen verlohren?

Diese Erinnerung erweckte Booths Gedächtniß vollkommen wieder, und nunmehro besann er sich auf die Gesichtsbildungen seines alten Freundes Robinson. Er antwortete ihm ein wenig verdrießlich: Nun kenne ich sie gut genug; ich hätte aber nicht geglaubet, daß sie mich an die Sache wieder würden erinnert haben.

Ach, mein Herr, sagte Robinson, was damals geschahe, war nur eine Kleinigkeit, gegen alles andere Unrecht, so ich ihnen angethan habe; allein wenn mir mein Leben nur noch so lange gefristet wird, so will ich es alles wieder gut machen; und gleich wie ich einer von ihren ärgsten Feinden gewesen bin, so will ich nunmehro ihr bester Freund werden.

Er wollte eben seine Historie anfangen, als unten ein Lärmen gehöret ward, welches fast mit demjenigen konnte verglichen werden, was man in Holland höret, wenn die Dämme eingerissen werden, und die See mit einer Ueberschwemmung ins Land einbricht. Es schien in der That, als wenn die ganze Welt auf einmal ins Haus hineindringen wollte.

Booth war ein Mann von einer großen Standhaftigkeit des Gemüths, und in diesem Augenblick hatte er derselben auch nach ihrer ganzen Größe nöthig. Bey dem armen Robinson aber stellte sich die gewöhnliche Begleitung der Verschuldung ein, und er fieng sehr hefftig an zu zittern.

Die erste Person, so die Treppe hinan lief, war der Doctor, den Booth nicht sobald sahe, als er zu ihm lief, ihn umarmte, und sagte: Mein Sohn, ich wünsche ihnen von ganzem Herzen Glück. Ihr Leiden hat nunmehro völlig ein Ende. Die Vorsehung hat ihnen endlich die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, die dermaleins allen Menschen wiederfahren wird. Sie werden

den

den Augenblick alles hören, ich kann ihnen bloß sagen, daß man ihrer Jungfer Schwägerinn hinter die Schliche gekommen ist, und daß das Gut ihnen gehöret.

Booth war in solcher Verwirrung, daß er kaum eine Antwort ertheilte, und nunmehro erschien der Richter und sein Schreiber, und gleich darauf der Obergerichtsbediente, nebst so vielen Leuten, als sich nur die Treppe hinan drängen konnten.

Der Doctor redete nunmehro den kranken Mann an, und verlangte, daß er dieselbe Nachricht vor dem Richter wiederholen sollte, die er ihm bereits gegeben hätte, worein Robinson auch gerne willigte.

Indem der Schreiber die Aussage aufschrieb, bezeigte der Advocat ein ungeduldiges Verlangen nach seinem Schreiber zu schicken, und war so unruhig über die Verwirrung, in welcher er seine Schriften zu Hause gelassen hatte, daß der Doctor auf die Gedanken gerieth, wenn sein Haus durchsuchet würde, so möchten sich wohl unfehlbar einige Erläuterungen und Beweise von dieser Sache finden lassen. Er verlangte daher von dem Richter, daß er unverzüglich einen Befehl sein Haus zu durchzusuchen ausfertigen möchte.

Der Richter antwortete, eine solche Macht hätte er nicht. Wo sich aber ein Verdacht von gestohlnen Gütern fände, da könnte er einen solchen Befehl geben.

Wie,

Wie, mein Herr, sagte der Doctor, können sie einen Befehl ausfertigen, eines Mannes Haus um eines silbernen Theelöffels willen durchzusuchen, und nicht in einem solchen Falle, wie der gegenwärtige, da ein Mann seines ganzen Gutes beraubet ist?

Still, mein Herr, sagte der Kranke, ich glaube, daß ich in diesem Stücke Rath schaffen kann. Ich kann schwören, daß er verschiedene Kaufbriefe und dergleichen von dem Gute in seinem Besitze hat, wovon ich überzeuget bin, daß sie dem rechten Eigenthümer gestohlen worden.

Der Richter war noch immer unschlüßig. Er sagte, Kaufbriefe hätten den Anschein von Realitäten, und es wäre nicht criminell dieselben zu stehlen. Ja, wenn sie in einem Kasten weggenommen worden; so wäre es criminell den Kasten zu stehlen.

Was ist hier zu Realitäten, sagte der Doctor, niemals habe ich dergleichen unbegreiflichen Unsinn gehöret. Das heißt auf eine unverschämte und kindische Art mit dem Leben und Eigenthum der Menschen Narrenspossen treiben.

Gut, mein Herr, sagte Robinson, nun bin ich versichert, daß ich die Sache ausrichten kann; denn ich weiß, daß er einen silbernen Becher, in seinem Besitze hat, welcher das Eigenthum dieses Herrn ist, (womit er Booth meynte.) Wie er aber anders, als durch einen Diebstal dazu gelanget sey, das laß ihn sagen, wenn er kann.

Das ist genug, sagte der Richter, mit großem Vergnügen. Das ist genug, und wenn sie solches beschwören wollen, so will ich den Augenblick den Befehl zur Durchsuchung seines Hauses ausfertigen. Und ich will hingehen und ihn ausüben sehen, sagte der Doctor. Denn dieses war einer von seinen Grundsätzen, daß sich niemand durch eine Handlung zu sehr erniedrigen könnte, die zur Vertheidigung eines Unschuldigen, oder einen Schelm an den Galgen zu bringen, dienlich seyn könnte.

Der Eid ward den Augenblick abgeleget, der Befehl unterzeichnet, und der Doctor gieng mit dem Gerichtsbedienten hin, der Vollziehung desselben beyzuwohnen.

Der Schreiber fuhr darauf fort, die Aussage Robinsons aufzuzeichnen, und er war eben damit fertig worden, als der Doctor mit der größten Freude in seinem Gesichte zurück kam, und sagte, nunmehro hätte er Zeugnisse genug von der That in seinem Besitze. Er hatte auch wirklich zween oder drey Briefe von der Jungfer Harris gefunden, darinn sie ihm auf seine häufigen Geldforderungen wegen seiner Verschwiegenheit geantwortet hatte, dadurch denn also die ganze Bosheit völlig dargeleget ward.

Der Richter fragte den Gefangenen nunmehro, was er zu seiner Vertheidigung zu sagen hätte?

Mein Herr, sagte der Advocat, mit großer Dreistigkeit, hier ist der Ort nicht, wo ich mich ver-

vertheidigen kann, und es würde mir auch nichts helfen; denn ich weiß, sie können und wollen mich nicht frey lassen. Allein ich bin an allen diesen Dingen ganz unschuldig, und ich werde solches unfehlbar vor einem ordentlichen und öffentlichen Gerichte darthun.

Es wurden hierauf die bey solchen Gelegenheiten gewöhnlichen gerichtlichen Ceremonien beobachtet, und der Advocat nach Newgate geschicket, wohin er mitten unter dem Zurufe des Volkes begleitet ward.

Als Murphy weg, und die Ruhe im Hause einiger maßen wieder hergestellet war, machte der Richter dem Herrn Booth sein Glückwünschungscompliment, der so gut, als es ihm die Unruhe seiner Freude zulassen wollte, beydes dem Richter und Doctor dankte. Sie waren nunmehro alle im Begriffe wegzugehen, als der Herr Greif zu Booth trat, und sagte: Halt, mein Herr, sie haben noch eins vergessen, sie haben noch keine Bürgschaft gestellet.

Dieß verursachte nunmehro einige Verlegenheit; denn der Freund des Advocaten war weggegangen. Als der Richter solches aber hörte, erbot er sich zum andern Bürgen, und so ward die Sache geendiget.

Es war nunmehro schon nach sechs Uhr, und keiner von den Herren hatte noch gespeiset. Sie nahmen es daher alle ganz bereitwillig an, da der Richter sie zu sich bat, und giengen alle zusammen mit nach seinem Hause.

Das

Das erste, was nunmehro vorgenommen ward, ehe sie sich noch einmal zu Tische setzten, war, daß sie einen der besten Wundärzte in der Stadt holen ließen, um Robinson zu heilen, und ein andrer Bote ward nach Booths Hause hingeschicket, Amalien ihre Unruhe zu benehmen, daß sie so lange weggeblieben.

Das letztere war indessen vergeblich; denn Amaliens Gedult war vorhin schon müde geworden. Sie hatte eine Miethkutsche genommen, und sich nach dem Gerichtsbedienten hinfahren lassen, wo sie kurz nachher anlangte, nachdem ihr Mann weggegangen war, und wo sie nach dem Hause des Richters hingewiesen ward.

Ob Amalia gleich keine Ursache hatte, sich zu fürchten, als sie hörte, daß ihr Mann und der Doctor Harrison vor den Richter gegangen wären, und ob sie gleich in der That glaubte, daß sie daselbst als Kläger und nicht als Verbrecher angesehen würden; so war doch ihre Furcht für ihren Mann so zärtlich, und ihre Geister waren erst neulich in solcher Bewegung gewesen, daß sie tausenderley Furcht, ohne zu wissen wofür, hatte. Als sie daher zum Hause kam, lief sie gerades Weges in das Zimmer, wo die ganze Gesellschaft bey der Mahlzeit saß, und wußte kaum, was sie that, oder wo sie hingienge.

Sie fand ihren Mann in solchen Umständen, und entdeckte eine solche Zufriedenheit in seinem

seinem Gesichte, daß ihre Geister dadurch in eine so hefftige Bewegung gesetzet wurden, daß sie kaum fähig war, durch Hülfe eines Glases mit Wasser, sich einer Ohnmacht zu erwehren. Sie erlangte indessen doch bald ihre Ruhe wieder, und in kurzer Zeit fieng sie auch an mit zu essen, welche Mahlzeit aber noch bey nahe ihr Frühstück konnte genennet werden.

Der Richter wünschte ihr nunmehro zu dem, was diesen Tag geschehen war Glück, wofür sie ihm freundlich dankte, und nicht anders glaubte, als daß er die erlangte Freyheit ihres Mannes darunter verstünde. Der Richter möchte sich vielleicht deutlicher erkläret haben, wenn der Doctor ihm nicht bey Zeiten einen Wink gegeben hätte; denn dieser kluge und rechtschaffene Mann fürchtete, Amalia möchte eine solche Entdeckung, wenn sie plötzlich und auf einmal geschähe, nicht ausstehen können, und zum Glücke wußte die Frau des Richters weiter nichts von der ganzen Sache, als daß sie ihre Glückwünsche mit Vergnügen mit dem Glückwünschen ihres Mannes vereinigte.

Amalia hatte für diesesmal ein reines weisses Kleid an, welches sie den Tag eingelöset hatte, und war überhaupt nett und ordentlich angezogen. Sie machte also mit dem Glanze der aus ihren Bildungen darüber hervorstrahlte, daß sie ihren Mann aus seinem Gefängnisse befreyet fand, eine so reizende Figur, daß sie die Augen des Richters und seiner Frau an sich

zog, und daß sie beyde, wie sie allein waren, darinn übereinstimmeten, sie hätten in ihrem Leben keine so reizende Creatur gesehen; ja Booth selbst sagte nachgehends, er wüßte nicht, daß sie ihm jemals so schön, als den Abend vorgekommen wäre.

Ob Amaliens Schönheit, oder die Gedanken an die merkwürdige Handlung der Gerechtigkeit, die er den Tag ausgeübet hatte, oder sonst ein andrer Bewegungsgrund den Richter so außerordentlich aufgeräumt machten, und sein Herz und seinen Keller eröffneten, das will ich nicht entscheiden; allein die ganze Gesellschaft war ihm so herzlich willkommen, und sie waren auch alle mit einander so vergnügt, daß Amalia diesen einzigen Abend die Sorge für ihre Kinder, der Frau, bey welcher sie wohnten, überließ, und daß die Gesellschaft nicht eher von der Tafel aufstund, als bis die Glocke eilf geschlagen hatte.

Hierauf giengen sie aus einander. Amalia und Booth eilten, wie sie zu Hause gebracht waren, einander in die Arme, Booth erwähnte auch auf des Doctors Anrathen den Abend von der großen Sache nicht ein einziges Wort gegen seine Frau.

Das achte Capitel.

Diese Historie kömmt also näher zum Beschlusse.

Des Morgens frühe erhielt Amalia folgenden Brief von Madame Atkinson.

Der Wundarzt des Regiments, zu welchem der Capitain, mein Mann, vor diesem gehörte, und der gestern Abend den Capitain besuchte, hat mir einen entsetzlichen Schrecken durch eine seltsame Historie verursachet, daß ihr Liebster wegen einer Verfälschung von einem Richter ins Gefängniß wäre geschicket worden. Um des Himmels willen, lassen sie mich die Wahrheit wissen. Kann ihm mein Mann einige Dienste leisten, so will er sich, so schwach er auch noch ist, in einer Sänfte hintragen lassen, um einem Mitbruder nützlich zu seyn, für welchen er eine Achtung heget, die ich nicht nöthig habe zu erwähnen. Oder wenn ihnen mit einer Summe von zwanzig Pfund gedienet seyn kann, so will ich ihnen damit Morgen frühe, so bald sie diese Zeilen empfangen, und sobald ich nur in meine Kleider kommen kann, aufwarten; denn diesen Abend ist es schon zu spät, es weg zu schicken. Der Capitain empfielet sich

und

und bietet seine treuherzigen Dienste an. Glauben sie, daß ich verharre,

Wertheste Madame,

ihre ewig ergebene Freundinn
und Dienerinn
F. Atkinson.

Als Amalia Booth diesen Brief vorlas, so geriethen sie beyde in gleiche Verwunderung; sie über die Gefangennehmung wegen der Verfälschung, und er darüber, daß er einen solchen Brief von Madame Atkinson sahe; denn er wußte noch nicht, daß sie mit einander ausgesöhnet wären.

Booths Zweifel wurden zuerst von Amalia gehoben, woran er ein großes Vergnügen fand; denn er hatte in der That eine sehr große Liebe und Freundschaft für den Herrn Atkinson, die derselbe auch so wohl verdiente. Gut, mein Kind, sagte er lächelnd zu Amalia, was deucht dir, wollen wir dieses großmüthige Anerbieten annehmen?

O pfuy! nein, gewiß nicht! antwortete sie.

Warum nicht, sagte Booth, es ist nur eine Kleinigkeit, und wird uns doch sehr nützlich seyn können.

Aber bedenke, mein Herz, sagte sie, wie wenig diese arme Leute es entbehren können.

Sie können es schon auf eine kleine Zeit entbehren, versetzte Booth, und wir wollen sie bald wieder bezahlen.

Wenn denn, mein Herz? sagte Amalia. Ich bitte dich, mein lieber Wilhelm, bedenke doch unsre schlechte Umstände. Ich bitte dich, laß uns je eher und lieber aufs Land gehen, und so lange von Wasser und Brodt leben, bis es dem Schicksale gefallen wird, uns anzulachen.

Ich bin versichert, daß der Tag nicht weit mehr sey, antwortete Booth. Erlaube mir indessen, Madame Atkinson zur Antwort wissen zu lassen, daß es uns angenehm seyn soll, sie beym Frühstücke bey uns zu sehen.

Du weist, daß ich dir niemals widerspreche, sagte sie; allein ich versichere dich, es ist mir recht sehr zuwider dieses Geld zu nehmen.

So gieb denn doch nur zu, sagte er, daß ich dieses einzige mal wider deine Neigung handle. Er schrieb darauf einen kurzen Zettel an Madame Atkinson, und schickte ihn den Augenblick weg. Als er dieses gethan hatte, sagte Amalia: Madame Atkinsons Gesellschaft beym Frühstücke soll mir zwar angenehm seyn, doch wünschte ich, daß du mich durch die Abschlagung dieses Geldes verbinden möchtest. Nimm wenigstens nur fünf Guineen. Dieß ist noch eine Summe, die sie nicht so sehr drücken würde, wenn wir sie auch niemals bezahlen sollten. Die letzten Personen in der Welt, von welchen ich Gefälligkeiten von dieser Art annehmen wollte, sind die Armen und die Großmüthigen.

Du kannst nur Gefälligkeiten von den Großmüthigen annehmen, sagte Booth, und

die

die Wahrheit zu sagen, es giebt wenig Großmüthige, die nicht auch arm sind.

Was deucht dir aber, sagte sie, vom Doctor Harrison?

Ich versichere dich, antwortete Booth, er ist nichts weniger als reich. Er hat nicht viel mehr als 600 Pfund jährlich einzunehmen, und ich bin überzeuget, daß er vierhundert davon weggiebt. Er ist zwar einer von den besten Haushältern in der Welt; und dennoch bin ich versichert, daß er niemals mehr als 500 Pfund baar Geld im Besitz hat, so lange er haushalten. Bedenke, liebe Amalia, was wir von diesem Herrn seit kurzer Zeit für Verbindlichkeiten genossen haben; es würde unbillig seyn, wenigstens itzo, noch mehr zu erwarten. Meine Besoldung für das ganze künftige Jahr ist schon versaget. Wovon wollen wir denn leben?

Von unsrer Arbeit, antwortete sie. Ich bin fähig zu arbeiten, und ich schäme mich auch in der That nicht dafür.

Glaubest du denn wirklich, daß du ein solches Leben ausstehen könnest?

Das weiß ich gewiß, daß ich glücklich dabey seyn könnte, sagte Amalia. Und warum ich nicht so wohl, als tausend andre, die nicht so glücklich sind, einen solchen Mann zu haben, der ihnen das Leben angenehm machen kann? Warum sollte ich mich über mein hartes Schicksal beklagen, da so viele, die noch weit ärmer

sind, als ich, mit dem ihrigen zufrieden sind. Bin ich etwa in Ansehung meines Wesens von einem höhern Range, als die Frau eines ehrlichen Arbeitsmanns? Bin ich nicht derselben Natur mit ihr theilhaftig?

Mein Engel, sagte Booth, es ergetzet mich, dich so reden zu hören, und zwar aus einer Ursache, die du nicht leicht rathen wirst: denn ich bin versichert, wer Widerwärtigkeiten mit einem solchen Heldenmuthe ausstehen kann, der wird auch mit gleicher Größe der Seele sich in glückliche Begebenheiten zu finden wissen, und ein Gemüth, so durch die ersteren nicht kann niedergeschlagen werden, wird auch nicht leicht von den letzteren zu überwältigen seyn.

Wenn es dem Himmel gefallen hätte, antwortete sie, mich damit zu versuchen, so glaube ich, oder hoffe wenigstens, ich würde meine Demuth beybehalten haben.

Ich will dir also, mein Herz, versetzte er, meinen Traum erzählen, den ich die verwichene Nacht gehabt habe. Du weist, daß du mir neulich auch von deinem Traume etwas sagtest.

Thue das, sagte sie, ich bin schon aufmerksam.

Mir träumte diese Nacht, sagte er, daß wir in den elendesten Umständen wären, die man sich nur vorstellen kann. Recht in dem Zustande, darinn wir uns gestern Morgen befunden, oder noch vielmehr in einen schlimmern. Ich lag Schulden halber in einem Gefängnisse, und

du

du hattest nicht einen Bissen Brodt, den du deinen hungrigen Kindern geben konntest. Endlich, (denn du weist, keine Veränderung geschiehet geschwinder, als in Träumen) kam Doctor Harrison, wie mich deuchte, mit Zufriedenheit und Freude im Gesichte zu mir. Die Thüre des Gefängnisses floge auf einmal offen, und Doctor Harrison führte dich ganz munter, wiewohl nicht prächtig gekleidet herein. Du gabest mir einen gelinden Verweis, daß ich so lange von dir geblieben wäre. Auf einmal erschien eine Kutsche mit vier Pferden, worinn ein Dienstmägdgen mit unsern beyden Kindern saß. Wir setzten uns beyde den Augenblick in die Kutsche, nahmen Abschied von dem Doctor, und reiseten nach deinem Landgute; denn mir träumete, daß es deines wäre. Ich frage dich nur, wenn dieses wirklich wäre, und die Veränderung eben so plötzlich vorgienge, könntest du das wohl ertragen?

Amalia wollte eben antworten, als Madame Atkinson in die Stube kam, und nach einigen vorhergegangen Complimenten Booth einen Bankzettel überreichte, welchen er von ihr annahm, und sagte, er wollte ihn ihr bald wieder bezahlen. Ein Versprechen, worüber Amalia ein wenig empfindlich ward, indem sie glaubte, daß sie es nicht so leicht würde halten können.

Der Doctor langte auch gleich darauf an, und die Gesellschaft setzte sich zum Frühstücke, bey welchem Madame Atkinson sie mit der Historie der Aertzte unterhielt, die bey ihrem Manne gewesen waren, und denjenigen mit gar großen Lobeserhebungen überhäufte, der zuletzt gekommen war, durch dessen Rath Atkinson völlig war wiederhergestellet worden, die Schwachheit ausgenommen, die ihm noch von der Krankheit übrig geblieben.

Als der Theetisch weggesetzet war, sagte Booth dem Doctor, er hätte seiner Frau einen Traum erzählet, den er die vorige Nacht gehabt hätte. Mir träumte, Herr Doctor, sagte er, daß sie wieder in den Besitz ihres Gutes wäre gesetzet worden.

Ganz gut, sagte der Doctor, und wenn ich der Oniropolos seyn soll, so glaube ich, der Traum werde erfüllet werden. Die Wahrheit zu sagen, ich habe eine bessere Meynung von Träumen, als Horatz davon hatte. Der alte Homer sagte, sie kämen vom Jupiter, und was ihren Traum anbetrifft, so ist es mir öffters in meinen wachenden Gedanken vorgekommen, es würde die Schelmerey (denn dafür habe ich es allemal unstreitig gehalten) schon einmal an den Tag kommen; denn eben der alte Homer sagt, wie sie Madame, (womit er die Atkinson meynte) wohl wissen;

Εἴπερ γάρ τε καὶ αὐτίκ' Ὀλύμπιος οὐκ ἐτέλεσσεν,
Ἐκ τε καὶ ὀψὲ τελεῖ: σύν τε μεγάλῳ ἀπέτισαν
Σὺν σφῇσιν κεφαλῇσι, γυναιξί τε καὶ τεκέεσσιν *)

Ich habe keine griechische Ohren, mein Herr, sagte Madame Atkinson. In der Ausgabe des Homers in usum Delphini, glaube ich, würde ich es verstehen.

Ich wünschte, mein liebes Kind, sagte er zu Amalien, daß sie ein wenig in dem Aristoteles in usum Delphini, oder auch in einem christlichen Gottesgelehrten lesen wollten, um eine Lehre zu lernen, die ihnen einmal nöthig seyn wird. Ich meyne den allerhärtesten menschlichen Streit auszustehen, und mit Gelassenheit und ohne hefftige Gemüthsbewegung einen plötzlichen Ueberfall des Glücks zu ertragen.

In der That, sagte Amalia, bey nahe sollte ich auf die Gedanken gerathen, Herr Doctor, daß sie und mein Mann mir eine gute Zeitung zu berichten hätten, indem sie sich beyde

*) Wenn Jupiter seine Rache gleich nicht unmittelbar ausübet; so wird er sie doch endlich vollziehen, und ihre Uebertretungen werden schwer auf ihre Häupter und auf ihre Weiber und Kinder fallen.

einerley Einleitung dazu bedienen. So weit ich mich selbst kenne, deucht mir, kann ich gut dafür sagen, daß ich einigen Grad des Glücks ertragen könne, und ich glaube, daß ich gestern eine Probe davon abgeleget habe; denn ich versichere sie, es stehet nicht in der Macht des Glückes mich mit noch einem so plötzlichen Uebergange vom Kummer, zur Freude zu versuchen, als mir gestern wiederfahren ist, da ich meinen Mann im Gefängnisse und in Freyheit gesehen habe.

Wohl, sie sind ein gutes Kind, sagte der Doctor, und wenn ich nur erst meine Brille aufgesetzet habe, so will ich sie auf die Probe stellen.

Er zog hierauf ein Zeitungsblatt aus der Tasche und las, wie folget:

Gestern ward einer, Namens Murphy, ein ansehnlicher Advocat, nach Newgate gebracht, weil er ein falsches Testament gemacht hatte, vermittelst dessen ein Gut den rechtmäßigen Besitzern viele Jahre war vorenthalten worden.

Nun findet sich in diesem Artickel etwas sehr merckwürdiges, und das ist, daß er wahr ist; allein opus est explanatum. In der Ausgabe dieses Zeitungsblattes in usum Delphini findet sich folgende Anmerkung über die Worte: Den rechtmäßigen Besitzern. Die rechtmäßige Besitzerinn dieses Guts ist eine junge Dame von den höchsten Verdiensten, deren Jungfer-

Name

Name Harris gewesen, und die seit einiger Zeit an einen müßigen Kerl, einen gewissen Lieutenant Booth verheyrathet worden. Und die besten Geschichtschreiber versichern uns, daß Briefe von der ältern Schwester dieser Dame, welche die Verfälschung offenbar beweisen; und die ganze Sache ins Licht setzen, in den Händen eines alten Pfarrers sind, welcher Harrison heisset.

Und ist dieses wirklich wahr, sagte Amalia?

Ja wirklich und wahrhaftig, antwortete der Doctor. Das ganze Gut, denn ihre Mutter hat es ihnen ganz hinterlassen, ist so wahrhafftig das ihre, als wenn sie es bereits im Besitz hätten.

Gütiger Himmel, sagte sie, und fiel auf ihre Knie, ich danke dir! Sie sprang darauf in die Höhe, lief zu ihrem Manne, umarmte ihn, und sagte: Mein liebes Herz, ich wünsche dir Glück, ich muß dir solches aus Dankbarkeit wünschen, denn du bist die Ursache meines Glückes. Deinet und meiner Kinder halben, freue ich mich hauptsächlich.

Madame Atkinson stund von ihrem Stuhle auf, hüpfte für Freude in der Stube herum, und sagte die Worte:

Tume, quod optanti Divum promittere nemo
Auderet, voluenda dies, en, attulit ultro.

Amalia

Amalia warf sich nunmehro in einen Stuhl, beklagte sich über einige Schwachheit, und bat um ein Glas mit Wasser. Der Doctor rieth ihr eine Aderlasse an; dessen wegerte sie sich aber, und sagte sie hätte einer Lüfftung von einer andern Art nöthig. Sie ließ darauf ihre Kinder herbringen, die sie so gleich in ihre Arme nahm, und nachdem sie einige Minuten lang häufig über dieselben geweinet hatte, sagte sie, sie wäre geruhig. Sie bekam auch bald darauf ihre gewöhnliche Gelassenheit und Farbe wieder.

Diesen Mittag speiseten sie zusammen, und den Nachmittag besuchten sie alle, den Doctor ausgenommen, den Capitain Arkinson; denn der Doctor gieng zu dem Hause des Gerichtsbedienten, den kranken Mann zu besuchen, welchen er sehr vergnügt fand, indem ihn der Wundarzt versichert hatte, daß er in keiner Gefahr wäre.

Der Doctor hatte eine lange geistliche Unterredung mit Robinson, der ihn versicherte, daß er sein vergangenes Leben aufrichtig bereuete, daß er entschlossen wäre, seine künftigen Tage ganz anders zuzubringen, und daß er seine Verschuldung dadurch zu ersetzen hoffte, daß er einen der größten Schelme in die Hände der Gerechtigkeit lieferte. Ein Umstand gefiel dem Doctor hierbey gar sehr, woraus er auch schloß, daß obgleich Robinson von seinem alten Herrn sehr wäre verderbt worden, er doch von Natur

ein

ein gutes Gemüth haben müßte. Derselbe bestand darinn, daß Robinson erklärte, er wäre zu der Entdeckung hauptsächlich durch dasjenige beweget worden, was in dem Hause des Wucherers vorgegangen wäre, und durch das Elend, wovon er daselbst wäre überzeuget worden, daß er solches über Booth und seine Familie zu bringen behülflich gewesen.

Den folgenden Tag speiseten Booth und seine Frau, auf Anhalten des Doctors bey dem Obersten James und seiner Liebste, wo sie mit großer Höflichkeit empfangen, und alle Sachen ins Feine gebracht wurden, ohne daß Booth bis auf den heutigen Tag das geringste von der Ausforderung erfahren hat.

Der Doctor bestand sehr stark darauf, daß man sich der Jungfer Harris bemächtigen sollte, und sagte, wenn sie seine Schwester wäre, so wollte er sie der Gerechtigkeit überliefern. Er setzte über dieses hinzu, es wäre unmöglich sie zugleich zu beschützen, und den Proceß fortzusetzen, oder das Gut wieder an sich zu bringen. Amalia bat endlich um den Aufschub bloß von einem Tage, während welcher Zeit sie einen Brief an ihre Schwester schrieb, darinn sie ihr die Entdeckung der Sache, und die Gefahr, worinn sie stünde, bekannt machte, und sie ernstlich bat, auf die Flucht bedacht zu seyn, mit vielen Versicherungen, daß sie sie niemals einigen Mangel wollte leiden lassen. Diesen Brief schickte sie mit einem besondern Boten weg,

und er hatte auch die erwünschte Wirkung; denn da die Jungfer Harris von dem Advocaten eine gleiche Nachricht erhalten hatte, so begab sie sich den Augenblick nach Pool, und von da nach Frankreich, und nahm all ihr Geld, die meisten von ihren Kleidern, und einige wenige Juwelen mit sich Sie hatte zwar an mehr als 2000 Pfund werth an Silberzeug und Juwelen eingepacket, Booth aber, dem Amalia den Brief wies, kam ihr zuvor, und ließ dem Manne, der mit dem Expressen gieng (und der in der Garde zu Fuß Serjeant gewesen war, und ihm von Atkinson recommendiret worden) zugeben, daß sie allenthalben hingehen könnte, wo sie wollte, wenn sie nur nichts mit sich nähme, ausgenommen ihre Kleider, welche er sorgfältig durchsuchen sollte. Diesen Befehlen ward in allen Stücken nachgelebet und sie sahe sich genöthiget, sich dieselben gefallen zu lassen.

Zween Tage nachdem der Vogel ausgeflogen war, langte ein Befehl von dem Lord Ober-Richter an, sie gefangen zu nehmen, und der Bote desselben brachte die Nachricht von ihrer Flucht mit zurück, welches zum größten Vergnügen Amaliens, und folglich auch Booths gereichte, und in der That dem Doctor selbst keinen sonderlichen Verdruß verursachte.

Ungefehr acht Tage hernach gieng Booth und Amalia mit ihren Kindern, wie auch der Capitain Atkinson und seine Frau, alle nach

Ama-

Amaliens Hause, wo sie unter dem Zurufe aller Nachbaren, und häufigen öffentlicher Freudensbezeugungen anlangten.

Sie funden das Haus bereit und fertig zu ihrer Aufnahme, welches durch Arkinsons Freund, den alten Serjeanten, war bewerkstelliget worden, ingleichen eine gute Mittagsmahlzeit, die von Amaliens alter Amme für sie zugerichtet war, welcher auf das gehorsamste von ihrem Sohne und ihrer Tochter begegnet, die von Booth und seiner Frau besonders geliebkoset ward, und auf Amaliens Befehl, sich neben ihrer Seite zur Tafel setzen mußte, an welcher vielleicht die besten und glücklichsten Leute in der Welt versammlet waren.

Das neunte Capitel.

Worinn die Historie beschlossen wird.

Nachdem wir unsre Geschichte in Ansehung der Punkte zum Schluß gebracht haben, daran dem Leser, wie wir glauben, hauptsächlich gelegen war; so wollen wir uns in diesem letzten Capitel bemühen, seiner Neubegierde in Ansehung dessen ein Genüge zu leisten, was den vornehmsten Personen, von welchen wir

wir in den vorhergehenden Blättern gehandelt haben, nachhero begegnet ist.

Nachdem der Oberste James und seine Frau viele Jahre auf eine höfliche Art zusammen gelebet hatten, so verglichen sie sich endlich auf eine eben so höfliche Art von einander abgesondert zu leben. Der Oberste hat die Jungfer Matthews seitdem beständig unterhalten, und ist endlich (ohngeachtet sie jetzo von Person sehr unangenehm, und unbeschreiblich fett ist) so närrisch verliebt in sie geworden, daß er sich auf die tyrannischste Weise von ihr begegnen läßt.

Seiner Liebste giebt er jährlich acht hundert Pfund, mit welchen sie ihre Zeit zwischen London, Bath und Tunbridge theilet, und neun Stunden von 24 und zwar mit Kartenspielen zubringet. Ihr Einkommen ist neulich mit 3000 Pfund vermehret worden, so ihr Bruder der Oberste Bath hinterlassen hat, der ungefehr vor sechs Jahren in einem Duell von einem Herrn umgebracht worden, der dem Obersten gesaget, daß er in einer Meynung von ihm unterschieden wäre.

Der edle Lord und Madame Ellison sind beyde schon verschiedene Jahre todt gewesen, und an den Folgen ihrer vornehmsten Laster gestorben. Madame Ellison ward eine Märtyrerinn ihres Getränkes, und der andre ein Märtyrer seiner Liebeshändel, wodurch er endlich so verfaulete, daß er noch bey lebendigem Leibe wie das ärgste Aas stunk.

Dem

Dem Advocaten Murphy ward ordentlich der Proceß gemacht, und nachdem er sich vor Gericht eine Zeitlang wegen der Meynung einer sehr deutlichen Parlementsacte herum gezanket, endlich der Verfälschung überwiesen, und bald darauf zu Tyburn gehenket.

Der Zeuge schien auf einige Zeit sein Leben zu bessern und bekam eine kleine Pension von Booth, worauf er sein lasterhaftes Leben wieder anfieng, einen Beutel auf der Landstrasse wegnahm, entdecket ward, und folglich den letzten Fußtapfen seines alten Herrn folgte. So leicht können Leute, deren Sitten einmal durch und durch verderbet sind, von einiger Demmerung der Besserung wieder auf die dunkeln Wege des Lasters gerathen.

Die Jungfer Harris lebte drey Jahre voller Gram zu Boulogne, wo sie jährlich funfzig Pfund von ihrer Schwester erhielt, die sich kaum vom Doct. Harrison abhalten ließ, daß sie ihr nicht hundert schickte, und starb endlich auf eine höchst elende Weise.

Atkinson hat überhaupt sehr glücklich mit seiner Frau gelebet, wiewohl er sich bisweilen genöthiget gesehen, ihrem vorzüglichen Verstande und Gelehrsamkeit zu huldigen. Diesem unterwirft er sich indessen mit Zufriedenheit, und sie ersetzt ihm solches zureichend durch ihre Liebe. Sie haben zween hübsche Knaben, woran sie beyde einen gleich großen Wohlgefallen finden. Er ist wirklicher Capitain, und vorigen

Sommer stattete er und seine Frau dem Herrn Booth und seiner Liebste einen Besuch von drey Monaten ab.

Doctor Harrison ist an Jahren und an Ehre alt worden. Er wird von allen seinen Pfarrkindern und Nachbaren geliebet und hochgeschätzet. Er theilet seine Zeit zwischen seinem Kirchspiele, seiner alten Stadt, und Booths Hause, an welchem letzten Orte er vor zwey Jahren zum erstenmale einen kleinen Ansatz vom Podagra hatte. Während dieser Krankheit war Amalia seine Wärterinn, und ihre beyden ältesten Töchter saßen ganzer acht Tage wechselsweise des Nachts bey ihm auf. Die älteste von diesen Mägdgen, welche Amalia heisset, hält er besonders werth. Sie ist das Ebenbild ihrer Mutter, und man glaubet, daß sie der Doctor auch besonders in seinem Testamente bedacht habe, denn er hat sich erkläret, daß er alle seine Güter, einige Vermächtnisse an Arme ausgenommen, Amaliens Kindern hinterlassen will.

Booth und Amalien scheinet das Glück die Streiche, so es ihnen in ihren jungen Jahren gespielet hat, reichlich wieder ersetzet zu haben. Sie haben seitdem einer ununterbrochenen Gesundheit und Glückseligkeit genossen. Sechs Wochen hernach als Booth den Besitz seines Guts angetreten hatte, gieng er nach London und bezahlte alle seine Schulden. Er hielt sich nur zween Tage daselbst auf, und gieng darauf

wieder

wieder aufs Land, ist auch seit dem niemals über dreißig Meilen von Hause weg gewesen. Er hat zween Söhne und vier Töchter. Der älteste, welcher derjenige ist, den wir schon in dieser Historie einigemal haben auftreten lassen, ist eben von der Universität gekommen, und ist einer der feinsten Herren und besten Gelehrten seines Alters. Der andre hat eben die Schule verlassen, und ist der Kirche gewidmet, welches er sich selbst gewählet hat. Seine älteste Tochter ist schon eine völlig erwachsene Person, aber wir müssen ihr Alter nicht anzeigen. Neulich ward ihr ein junger Mensch von sehr guten Mitteln angetragen, aber sie hat ihn nicht mehr als einmal sehen wollen: denn sagte sie, der Herr Doctor Harrison hat mich versichert, daß er nichts gelernet habe, und ich bin überzeuget, daß er ein schlechtes Gemüth besitzet. Das andre Mägdgen ist drey Jahre jünger als ihre Schwester, und die übrigen sind noch Kinder.

Wenn Booth kürzlich ein Unglück gehabt hat, so bestehet es darinn, daß eines von den jüngsten Kindern vor zween Jahren eine hefftige Krankheit hatte, die es von der Amme bekam, wovon es doch aber vorigen Sommer durch den Gebrauch des Wassers von Glastonbury völlig ist befreyet worden.

Amalia ist noch jetzo die schönste Frau ihres Alters. Booth selbst saget öffters, daß sie noch so schön sey, als sie immer gewesen ist.

Nichts kann ihrem vergnügten Leben gleich kommen. Amalia sagte mir neulich, sie wüßte sich nicht zu besinnen, daß ihr Mann in zehn Jahren verdrießlich gewesen wäre, und als ich ihr zu verstehen gab, daß er die beste Frau hätte, so antwortete sie mir mit einem Lächeln, das müßte sie auch seyn, denn sie wäre von ihm zur glücklichsten Frau gemachet worden.

Ende des vierten und letzten Theils.





Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn816678197/phys_0572
DFG

) seit dem niemals über
ıſe weg geweſen. Er
er Töchter. Der älte-
. den wir ſchon in die-
haben auftreten laſſen,
ſität gekommen, und
ren und beſten Gelehr-
er andre hat eben die
der Kirche gewidmet,
ählet hat. Seine äl-
eine völlig erwachſene
ihr Alter nicht anzei-
ein junger Menſch von
getragen, aber ſie hat
nal ſehen wollen: denn
r Harriſon hat mich
gelernet habe, und ich
ein ſchlechtes Gemüth
ägdgen iſt drey Jahre
ter, und die übrigen

ch ein Unglück gehabt
ı, daß eines von den
en Jahren eine hefftige
on der Amme bekam,
zen Sommer durch den
n Glaſtonbury völ-

die ſchönſte Frau ihres
ſaget öffters, daß ſie
ſie immer geweſen iſt.